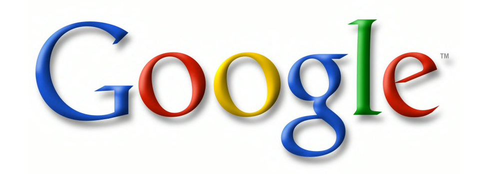
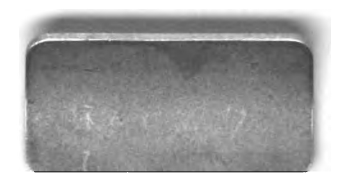




Jahrbuch

Gesellschaft für lothringische Geschichte
und Altertumskunde, Metz


VET TES EN
NOV TAM TVM
Dei
Sub Numine
Viget



JAHR-BUCH

der

Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde



Zehnter Jahrgang

1898.



METZ
VERLAG VON G. SCRIBA.

JAHR-BUCH

der

Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde

ZEHNTER JAHRGANG

1898.

ANNUAIRE

DE LA

SOCIÉTÉ D'HISTOIRE ET D'ARCHÉOLOGIE LORRAINE

DIXIÈME ANNÉE

1898.





Zur Geschichte von Metz in römischer Zeit.

Von **J. B. Keune.**

Vorbemerkung. Die folgende Zusammenstellung ist im Anschluss an meine Untersuchungen über die »gallo-römische Kultur in Lothringen« entstanden und war als »**Anhang I**« zu jener Abhandlung gedacht. Da aber die Arbeit unter der Hand zu einem Umfang angewachsen, der ein selbständiges Erscheinen rechtfertigte, so tritt sie hier selbständig auf. Auf den ersten Teil der genannten Abhandlung (Jahrbuch IX, S. 155—201) wird vielfach verwiesen werden, wie auch dort öfters auf das Folgende Bezug genommen ist (vgl. Jahrb. IX, S. 201, Ende).

A. Nachweis der Schriftwerke und Inschriften des Altertums[1], in welchen Metz, dessen Gebiet und Bewohner genannt sind.

Hülfsmittel insbesondere: De Vit, Onomasticon totius Latinitatis II, S. 641; IV, S. 430 und 503, unter den Wörtern »Divodurum«, »Mediomatrici« und »Mettis«; Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz, I (1896), Sp. 1295/1296 und II (11. Lieferung, 1899), Sp. 521—523, sowie Sp. 580 unter den nämlichen Wörtern; Riese, das rheinische Germanien in der antiken Litteratur, 1892.

I. Uebersicht.

Die in Klammern stehenden kursiven Ziffern sind die Ordnungsziffern der unter II angeführten Belege.

Namen. Die keltischen Stammgenossen, deren Name unter römischer Herrschaft den Bewohnern des Gemeindebezirkes von Metz (der civitas Mediomatricorum) verblieb, heissen »Mediomatrici« (vgl. *2. 3. 4.* usw. und Inschriften), vereinzelt »Mediomatrices« (*7*; vergl. *1* und *14*, vgl. auch Mon. Germ. hist. II, 261 = Riese a. a. O. XIII, 151)[2]. Der Vorort des Stammes »Divodurum« trägt einen zweifellos keltischen Namen[3], der uns freilich nicht früher als

[1]) Bis zur Zerstörung von Metz durch die Hunnen im Jahre 451 n. Chr.

[2]) Ptolemaeus (*7*): Μεδιομάτρικες. An den drei anderen Stellen steht der von »fines« (Caes.) oder von »civitas« abhängige Genitiv »Mediomatricum«; vgl. »Augusta Vindelicum« neben »Vindelici«, »Augusta Rauracum« neben »Raurici« oder »Rauraci«. Aus diesem verkürzten Genitiv wird Ptolemaeus mit Unrecht jenen Nominativ erschlossen haben. — Vgl. zu No. *8*, unten S. 16/17.

[3]) Vgl. z. B. Zeuss, Gramm. Celt. I, S. 25. 67. Zahlreiche mit »Div-« (gleichbedeutend mit dem lateinischen »divus« = »göttlich«) zusammengesetzte oder davon abgeleitete Namen bei Holder, Alt-Celt. Sprachschatz, I, Sp. 1289—1296; noch zahlreicher sind die Beispiele für Zusammensetzung mit »Duro-«, »-duron« (= »hart«; daher = »Festung«, »Schloss«) bei Holder I, Sp. 1383—1387.

für das Jahr 69 n. Chr. durch Tacitus (5) bezeugt ist. Denn Caesar, unser ältester Gewährsmann, hat keine Gelegenheit, die Stadt der Mediomatriker zu erwähnen, und Strabo wie der ältere Plinius nennen die Stadt Metz ebensowenig als die Städte Trier, Reims und andere, obschon sie die Remer, Trevever und Mediomatriker in ihrer Besprechung der geographischen Verhältnisse Galliens nicht vergessen haben (*3* und *4*). Der Geograph und Mathematiker Ptolemaeus (*7*) dagegen, ein Zeitgenosse des Antonius Pius (138—161) und Marcus Aurelius (161—180), nennt »Divodurum«, wie auch andere altkeltische Orte, für welche er der erste literarische Zeuge ist[1]). Ausserdem wird

[1]) Für Tullium (Toul) ist Ptolemaeus (*7*) der älteste Zeuge, ebenso für das auch inschriftlich belegte Nasium (Naix). Dieselben beiden Städte werden in den Kursbüchern als Strassen-Stationen genannt. Ausserdem begegnet uns Nasium unter den tironischen Noten (*8*) als Hauptort der Leuci, während die Notitia Galliarum (*14*) Toul als solchen nennt; Tacitus (*5*) spricht nur allgemein von dem Gemeinde-Bezirk der Leuci. Vgl. noch Riese XII, 97: Auspicius, Bischof von Toul, und über Nasium: Holder, Alt-Celt. Sprachschatz II, Sp. 690 (11. Lieferung, 1899). — Virodunum (Verdun) nennt ausser dem Itinerarium Antonini (*10*) nur noch die Notitia Galliarum (*14*); über eine Münze der gallischen Virodunenses s. Robert, Etudes numismatiques, S. 81.

Scarponna (Scarponne), welches zur Gemeinde der Mediomatriker (civitas Mediomatricorum) gehörte (vgl. *23!*), wird in den Kursbüchern (*11*, *13*) und ausserdem bei Ammianus 27, 2, 1 zum Jahre 367 wie auch gelegentlich des Hunnenzuges 451 n. C. (*18*, *d*) genannt. Von den sonstigen Ortschaften des einstmaligen Metzer Gebietes wird Decempagi in den Kursbüchern (*9*. *13*) und gelegentlich der Kriegsereignisse der Jahre 356 (Ammian 16, 2. 9) und 451 n. C. (*18*, *d*) erwähnt; andere Ortschaften sind nur durch die Kursbücher (Ibliodurum, Caranusca, Ricciacum, Ad duodecimum, Pons Saravi) oder inschriftlich (vicus Bodatius = Vic, vicus Marosallensium = Marsal, u. a.) bezeugt; vgl. Jahrb. IX, S. 162 ff. 170 f.

Ammianus 16, 2, 9 (J. 356 n. C.).	Vgl. Wichmann. Jahrb. IV, 2, S. 119.
(Julianus) civitatem Remos nihil prolatandum existimans petit, ubi in unum congregatum exercitum . . iusserat opperiri praesentiam suam . . . . Post variatas sententias plures cum placuisset per Decempagos Alamannam adgredi plebem, densatis agminibus tendebat illuc solito alacrior miles	Julianus eilt in der Ueberzeugung, dass kein Verzug statthaben dürfe, nach der Stadt Reims, wo das gesammelte Heer nach seinem Geheiss seine Anwesenheit abwarten sollte. Als man nach mehrfachen Aenderungen in den Entschliessungen beschlossen, über Decempagi (Tarquinpol) den alamannischen Heerhaufen anzugreifen, eilten die Soldaten in dichtgedrängten Kolonnen dorthin, kampfesfreudiger als gewöhnlich.
Ammianus 27, 2, 1 (J. 367 n. C.): . . . . . . Jovinus equitum magister accingitur: et instructus paratusque, cau-	Der Reiterführer Jovinus macht sich auf, und kampfbereit, aufs vorsichtigste die beiden Flanken seines Heerzuges

uns der Name Divodurum noch bezeugt durch die Kursbücher (*9—13*), von welchen die Kurskarte, die sogenannte Peutingersche Tafel (*13*) den vollständigen (offiziellen) Namen »Divodurum Mediomatricorum« bietet; vgl. Tacitus hist. I, 63 (*5*) und Ptolemaeus (*7*). Von Inschriften nennt uns eine einzige (*37*) den Namen Divodurum.

Da nun aber später an Stelle dieses Sondernamens der Stadt die Bezeichnung »civitas Mediomatricorum« im engeren Sinne von der Stadt Metz gebraucht wurde (vgl. *14*), so kam es, dass man — wie sonst[1]) — die Stadt auch kurzweg mit dem Namen des Stammes »Mediomatrici« benannte, eine Bezeichnung, welche in den uns erhaltenen Quellen allein Ammianus (*15. 16*) gebraucht. Dass dieselbe aber allgemeiner im Gebrauch gewesen, beweist die daraus entstandene, vom Volke mundgerecht gemachte Namensform »Mettis«,

tissime observans utrumque sui agminis latus, venit prope locum Scarponna, ubi inopinus maiorem barbarorum plebem, antequam armaretur, temporis brevi puncto praeventam ad internecionem exstinxit. Exsultantes innoxii proelii gloria milites ad alterius globi perniciem ducens sensimque incedens rector eximius speculatione dedicit fida, direptis propius villis vastatoriam manum quiescere prope flumen: iamque adventans abditusque in valle densitate arbustorum obscura, videbat lavantes alios, quosdam comas rutilantes ex more potantesque nonnullos. Et nactus horam impendio tempestivam, signo repente per lituos dato latrocinalia castra perrupit . . . .

Vgl. Aug. Digot in »Congrès archéologique de France; Séances générales tenues à Metz . . . . . en 1846 par la société franç. pour la conservation des monuments historiques« (Paris 1847), S. 173 ff. mit Plan.

beobachtend, kam er in die Nähe des Ortes Scarponna, wo er unversehens einen grösseren Heerhaufen der Barbaren (Alamannen), bevor dieser sich waffnen konnte, überraschte und in kürzester Zeit gänzlich vernichtete. Indem er dann die über den Ruhm des verlustlosen Gefechts frohlockenden Soldaten zur Vernichtung eines zweiten Haufens heranführte und sachte heranmarschierte, erfuhr der treffliche Führer durch zuverlässige Kundschaft, dass eine Schar von Plünderern, nachdem sie die nächstgelegenen Villen ausgeraubt, in der Nähe des Flusses (der Mosel) rastete. Und schon kam er heran und in einem durch dichtes Gebüsch verdunkelten Thale geborgen, sah er die einen sich baden, andere nach ihrer Sitte sich die Haare rot färben, manche auch zechen. Und da er so einen ausserordentlich günstigen Zeitpunkt getroffen, durchbrach er auf ein plötzlich gegebenes Hornsignal das Räuberlager. (Nachdem er auch diese Abteilung der Alamannen überwunden, wendet er sich gegen den noch übrig gebliebenen dritten Heerhaufen, den er bei Châlons-s.-Marne trifft und besiegt).

[1]) Vgl. Jhb. IX, S. 162, Anm. 1.

aus welcher sich der heutige Name Metz entwickelt hat[1]). Die älteste Quelle, welche diese Namensform »Mettis« gebraucht, ist das Staatshandbuch aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts, die Notitia dignitatum (*17*); dann ist dieselbe bei den Schriftstellern der fränkischen Zeit und später die übliche[2]).

Geschichtliches. Dass das Gebiet des keltischen Stammes der Mediomatriker, von denen wir auch Münzen mit ihrem Namen haben[3]), bis zum Rheine reichte, sagt Caesar (*1*). Dies bestätigt uns noch für das Jahr 15 n. Chr. Strabo (*3*), der hinzufügt, dass in den an den Rhein anstossenden Gebietsteil der germanische Volksstamm der Triboci von der anderen Rheinseite eingewandert sei[4]). Wann der rheinische

---

[1]) Die Legende leitet den Namen Metz her von einem Unterbefehlshaber des Caesar, dem Ritter Metius (s. Aug. Prost, Etudes sur l'histoire de Metz; les légendes, 1865, S. 167 ff.). Natürlich ist dieser Name erst aus dem Namen der Stadt zurechtgemacht, ebenso wie zahlreiche Namen in den griechischen und römischen Gründungsgeschichten. — Auch die von d'Arbois de Jubainville vorgebrachte, von Holder (a. a. O. II Sp. 580) wiederholte Herleitung des Namens Mettis von dem italischen Personennamen Mettus ist unmöglich.

[2]) So in den unter *17** und *18* angeführten Quellen, ferner z. B. bei Venantius Fortunatus und auf den merovingischen Münzen (sehr selten: »Metis«). — Gregor von Tours braucht neben »Mettis« auch »Mettensis urbs«, ebenso andere. Venantius hat ein anderes Adjektivum »Metticus« gebildet (carm. 10, 9, 1: »Mettica moenia«). — In einigen späteren Quellen werden »Mettis« und der missverstandene Genitiv »Mediomatricorum« als gleichwertige Namen bezeichnet (Kraus III, S. 326). Dies ist zu erklären aus einem Wiederaufgreifen des alten Namens in karolingischer Zeit, denn Münzen von Kaiser Lothar, dem Sohne Ludwigs des Frommen haben als Aufschrift: »Mediomatricorum« (Robert, Etudes numismatiques, S. 194—195; M. Prou, Les monnaies carolingiennes de la bibliothèque nationale, Paris 1896, S. 21, Nr. 129), obschon sonst auch in karolingischer Zeit »Mettis« die übliche Namensform war.

[3]) Aufschrift der Rückseite: MEDIO, MEDIOMA, einmal (Robert a. a. O. Nr. 3) vielleicht MEDIOMAT[RICV]M. — Siehe C. Robert, Etudes numismatiques sur une partie du nord-est de la France, Metz 1852, S. 69—70, No. 1—3 mit Abbildungen Pl. 1, 1—3; Muret-Chabouillet, Catalogue des monnaies gauloises de la bibliothèque nationale, Paris 1889, No. 8946—8955 und dazu De la Tour, Atlas de monnaies gauloises, Paris 1892, pl. XXXVI, Abbildung von No. 8946 und 8953. — Münzen im Metzer Museum: V. Jacob in den Mém. de la Soc. d'arch. & d'histoire de la Moselle, XIII (1874), S. 126, No. 117; und aus der von der Gesellschaft für lothr. Geschichte erworbenen Sammlung Merciol: Fridrici in diesem Jahrbuch II, S. 379, No. 101—111. Münzen im Trierer Museum: (Hettner), Führer durch das Provinzial-Museum, 2. Auflage (1883) S. 64, No. 101—102. — Vgl. auch Duhn und Ferrero, Le monete Galliche del Gran San Bernardo, Torino 1891 (Riese zu XV, 10) und Jahrbuch VII, 2, S. 189, No. 153.

[4]) Jedenfalls mit Ariovistus; vgl. Caesar, bell. Gall. I, 31, 5 mit I, 51, 2. — Die Triboci werden ausser der letztgenannten Stelle (Jahr 58 v. Chr.) noch an

Teil des Gebietes der Mediomatriker abgetrennt wurde, wissen wir nicht; doch fällt diese Abtrennung wohl schon vor die Zeit, wo dieser Gebietsteil, von der belgischen Provinz losgelöst, zu der nunmehr eine selbständige Provinz bildenden Germania superior (Obergermanien) gehörte [1]).

Abgesehen von jener geographischen Angabe erwähnt Caesar die keltischen Mediomatriker nur noch an einer Stelle (*2*): es ist dies zugleich die erste geschichtliche Nachricht, welche wir besitzen und aus der wir ersehen, dass auch die Mediomatriker im Jahre 52 vor Chr. an der allgemeinen Auflehnung der gallischen Stämme gegen die römische Herrschaft beteiligt waren. Dann schweigen die Geschichtsquellen 120 Jahre lang über unsere Stadt und das zugehörige Land. Denn das nächste geschichtliche Zeugnis ist das des Tacitus (*5*), wonach im Jahre 69 n. Chr. Truppen, welche infolge des Bürgerkrieges vom Niederrhein nach Italien marschierten, bei ihrem Durchmarsch durch Metz ohne allen Grund ein Blutbad unter den Einwohnern anrichteten, dem ungefähr 4000 Menschen zum Opfer fielen. Dann erzählt uns der nämliche Geschichtschreiber (*6*), dass im folgenden Jahre 70 zwei römische Legionen (legio I und legio XVI), welche sich dem batavisch-gallischen Aufstand angeschlossen hatten und von Neuss und Bonn in das Land der an der Empörung beteiligten Treverer geführt worden waren, hier die Sache der Empörer verliessen und daher ins Gebiet der (wenigstens damals) nicht zu den Aufständischen zählenden Mediomatriker abrückten; von hier marschierten sie auf Anordnung des Heerführers des Kaisers Vespasianus wieder ins Trierer Land, um an der Niederwerfung der Aufständischen teilzunehmen. Jetzt lassen uns die Geschichtsquellen abermals für lange, lange Jahre im Stich, da erst Ammianus (*16*) unser Metz im Jahre 357 erwähnt, wo die Stadt von dem Besieger der Alamannen, dem nachherigen Kaiser Julianus, dazu bestimmt wird, die in der Schlacht bei Strassburg gemachte Kriegs-

den im folgenden unter No. *1. 3. 4. 6* (Jahr 70 n. Chr.) aufgeführten Stellen, sowie bei Tacitus, Germania, 28, meist mit den benachbarten, ebenfalls mit Ariovistus über den Rhein gekommenen germanischen Nemetes (um Speyer) und Vangiones (um Worms), erwähnt; unsicher: Ammianus XVI, 12, 58 (Jahr 357 n. Chr.).

[1]) Die Einrichtung des oberen und unteren Germaniens als besondere Provinzen fällt um das Jahr 90 n. Chr.; s. Riese, Westd. Korr. Bl. XIV (1895), 65, besonders Sp. 151 ff. Seitdem gab es eine civitas Tribocorum: Bonner Jahrbücher 83, S. 61. 110 f. (»cives Tribocus«; vgl. Riese, Sp. 157/158) aus dem Jahre 128 n. Chr. und die Meilensteine bei Brambach CIRhen. 1953 und 1954 aus der Mitte des 3. Jahrhunderts; vgl. CIL. XIII, 1, 2018 (Lyon).



beute zu bergen[1]). Als weiteres geschichtliches Zeugnis kann eingereiht werden die Angabe (*17*) der in den Jahren 411—413 verfassten »Notitia dignitatum«, eines Staatshandbuches, welches alle civilen und militärischen Würdenträger im Ost- und im Westreiche aufzählt. Aus diesem Handbuche erfahren wir, dass damals in Metz, wie in anderen, insbesondere gallischen Städten eine kaiserliche Zeugfabrik bestand, welche von Autun hierher verlegt war, während eine andere von Metz nach einem unbestimmten Orte verlegt worden war. Die letzten Nachrichten, die wir besitzen, gehören der Zeit des Zusammenbruches der Römerherrschaft an. Nach der einen Nachricht (*17**) soll Metz bereits im Jahre 406 durch die Vandalen zerstört worden sein[2]). Die anderen Nachrichten erzählen die Zerstörung der Stadt durch die Hunnen (*18*), bei welcher allein das vielleicht durch eine besondere Befestigung geschützte Bethaus des h. Stephanus[3]) verschont blieb (*18 c. d*). Doch bald erhob sich die Stadt aus dem Schutt zu neuer Blüte und war seit dem Jahre 511 auserkoren, Residenz der austrasischen Könige zu sein.

Ausser diesen wenigen geschichtlichen Zeugnissen über Stadt und Land haben wir noch einige Angaben, die wir als geographische zusammenfassen können[4]). Die Zeugnisse des Caesar (*1*) und des Strabo (*3*) sind bereits angeführt. Wie letzteres, so ist auch das des älteren Plinius (*4*) auf die Zeit des Kaisers Augustus zu beziehen. Aus dem zweiten Jahrhundert liegt vor das Zeugnis des Ptolemaeus (*7*). Aus dem dritten und vierten Jahrhundert besitzen wir wichtige Zeugnisse in den Reisehandbüchern und zwar in einem amtlichen, wahrscheinlich auf Kaiser Caracalla (211—217) zurückgehenden, unter Diocletian um das Jahr 300 überarbeiteten Reichskursbuch (*9—12*) und in einer dem vierten Jahrhundert angehörigen Kurskarte (*13*): Aus ihnen ersehen wir, dass Metz ein Strassenknotenpunkt war, von

---

[1]) Das Zeugnis, welches einen Metzer Bischof Victor für das Jahr 346 n. Chr. nennt, ist verdächtig (*14**).

[2]) Es liegt hier wohl eine Verwechslung mit der Zerstörung der Stadt durch die Hunnen (451 n. Chr.) vor. Wenigstens nennt Hieronymus epistola CXXIII, 16 (Tom. I, S. 1057/1058 ed. Migne, Patrolog.) Metz nicht unter den zerstörten Städten. Zur Würdigung der Stelle des h. Hieronymus vgl. Hans von Schubert, Die Unterwerfung der Alamannen unter die Franken, Strassburg 1884, S. 10, Anm. 3.

[3]) An die Stelle dieses Bethauses (Oratorium beati Stephani) trat im 6. Jhdt. als Bischofskirche eine Basilika, welche im 13. Jahrhundert durch die herrliche gotische Kathedrale ersetzt wurde; s. Wolfram in diesem Jahrb. IV, 2, S. 240—250.

[4]) Zu den geographischen Zeugnissen ist auch zu zählen die Erwähnung unter den notae Tironianae (*8*).

dem vier Strassenzüge nach Trier, Strassburg, Toul und Verdun—Reims ausliefen. Dass Metz ein Strassenknotenpunkt war, wird uns durch die gleich zu erwähnenden Meilensteine (*22. 23.*) bestätigt, wenn es überhaupt einer Bestätigung dieser Thatsache bedürfte. Beiläufig sei noch hervorgehoben, dass in den genannten Kursbüchern nicht etwa alle von Metz ausgehenden Strassen Aufnahme gefunden haben, sondern nur diejenigen Verkehrswege, welche unseren Heer- oder Staatsstrassen entsprechen [1]). — Die durch Kaiser Diocletian geschaffene Neueinteilung der Provinzen berücksichtigen schliesslich die Angaben des Städteverzeichnisses der gallischen Provinzen (*14*) und des Ammianus (*15*).

Zu diesen wenigen litterarischen Quellen treten als wichtige Ergänzung unserer Kenntnis der Zustände im Metzer Lande in alter Zeit ausser den Bauresten alle die Urkunden, welche zu bergen die Museen und in allererster Linie unser Metzer Museum berufen sind. Denn aus den Denkmälern und Funden jeder Art, vornehmlich allerdings aus den bildlichen Darstellungen und Inschriften können wir sehr vieles herauslesen, obschon letztere meist nur Namen bieten. Uns beschäftigen freilich hier nur die wenigen inschriftlichen Denkmäler, welche Metz und Metzer nennen. Von derartigen Inschriften kennen wir aber solche, die im ehemaligen Metzer Gebiete, und solche, die in anderen Gegenden des römischen Reiches gefunden sind.

Unter diesen inschriftlichen Zeugnissen muss an die Spitze gestellt werden der Rest einer Ehreninschrift, welche die Metzer von Gemeinde wegen (»publice«) in ihrer Stadt einem Kaiser gesetzt haben (*19*). Es folgt eine Inschrift (*20*), welche bezeugt, dass ein Priester der Gemeinde seine Mitbürger, die Metzer, sowie die in der Stadt sich aufhaltenden Fremden mit einem Turnplatz und Schwimmbad beschenkt hat, eine herkömmliche Gegenleistung für die Ehrung durch ein Gemeindeamt. Eine dritte Metzer Inschrift (*21*) nennt nach meiner Erklärung einen Polizeihauptmann und Schatzmeister der Gemeinde Metz.

Dazu kommen noch zwei Meilensäulen, an Strassen, welche von Metz ausgingen, im einstigen Metzer Gebiete von der Metzer Gemeinde errichtet und, der Sitte der Zeit entsprechend, dem Kaiser gewidmet. Die eine (*22*) stand an der Strasse von Metz nach Verdun und ist im Jahre 97 n. Chr. zu Ehren des Nerva errichtet; die zweite (*23*), von der Strasse Metz—Toul herrührend, ehrte den Marcus Aurelius nach dem Jahre 172 n. Chr. Das kleine Bruchstück einer dritten Meilen-

[1]) Freilich haben deren Bedeutung die modernen Eisenbahnen wesentlich verändert und verringert.

säule, von der nämlichen Strasse Metz—Toul stammend[1]), lehrt uns nur noch durch die Vergleichung mit dem ähnlichen Wortlaut anderer Meilensäulen, dass ein Kaiser mit anderen Landstrassen auch jene Strasse und ihre Ueberbrückungen, nachdem sie durch die lange Abnutzung in Verfall geraten, hat herstellen lassen.

Ausser diesen dem Metzer Lande entstammenden Inschriften sind noch mehrere bekannt, welche Zeugnis ablegen von Metzern, die in der Fremde sich vorübergehend aufgehalten haben oder dort sesshaft geworden sind. Wir kennen solche Inschriften aus der Nähe von Trier; ferner von der Militärgrenze und zwar aus der Civilniederlassung bei der römischen Rheinfestung Mainz und aus einer in der Gegend von Frankfurt a. M. gelegenen, mit einem früheren Kastel verwachsenen Ortschaft, dann aus den Zehntlanden (agri decumates) zwischen der obergermanischen Grenzbefestigung und dem Rheine im heutigen Baden und Würtemberg; ausserdem noch aus dem Badeorte Bourbonne-les-Bains in der Gegend von Langres; aus Sens und Autun in der damaligen Provinz von Lyon sowie aus der Hauptstadt dieser Provinz, Lyon, zugleich der Hauptstadt der drei gallischen Provinzen[2]) überhaupt, weiter aus Bordeaux im einstigen Aquitanien und aus dem Bade Bath in Britannien, schliesslich vom Grossen S. Bernhard, aus Mailand und aus der Reichshauptstadt Rom.

Von diesen Inschriften nennt die letzterwähnte, eines der Verzeichnisse von in Rom entlassenen Soldaten, einen aus Divodu(rum) stammenden Gardisten (*37*). Mit der Inschrift von Lyon (*32*) hat ein Metzer in Gemeinschaft mit einem Arverner (aus der heutigen Auvergne) einen Inhaber vieler hoher Reichsämter, den Schwiegervater des Kaisers Gordianus III. (238—244) vor dem Jahre 241 als ihren Schutzherrn (patronus) in dessen damaligem Amtssitz Lugudunum geehrt. Vier Inschriften sind Widmungen an Gottheiten, und zwar gelten drei davon einheimischen Gottheiten, die vierte einem im römischen Reiche eingebürgerten ausländischen Gott. Eine Weihinschrift nämlich ehrte, wie wir aus der Fundstelle und den ebenda gefundenen Widmungen schliessen müssen, den Alpengott Poeninus in dessen Heiligtum, welches auf dem Grossen S. Bernhard an der nach Italien führenden Heerstrasse gelegen war (*35*). Eine zweite aus Bourbonne-les-Bains enthält die

---

[1]) Gefunden 1839 zu Sablon; im Steinsaal des Metzer Museums Nr. 86 = Robert II S. 25 f. mit Abbildung pl. VI, 6; abgebildet auch bei Bégin pl. 12 und im »Buch von der Weltpost«, Berlin 1884, S. 41 = 3. Auflage 1894, S. 25: »[Namen und Titel eines Kaisers] vias et pon[tes vetus]tate conl[apsos restituit].«

[2]) Tres Galliae: Belgica, Lugudunensis, Aquitanica.

Widmung einer Frau an die Gottheiten der heissen Quellen Borvo und Damona (*25*). Eine dritte gehört zu einem Bilderstein, welchen ein Metzer dem unter dem Namen des römischen Mercurius verehrten keltischen Handels- und Verkehrsgott Esus bei Trier gesetzt hat (*24*). Die vierte endlich ist die Inschrift eines Bildersteines, den ein Metzer Bürger zu Heddernheim bei Frankfurt a. M. dem orientalischen Sonnengott Mithras geweiht hat (*27*). Die übrigen Inschriften sind Grabschriften, und schon dieser Umstand weist darauf hin, dass die Verstorbenen an dem Orte, wo sie gestorben sind, sich dauernd niedergelassen hatten, was für die meisten durch andere Umstände bestätigt wird. Von den sechs Männern und zwei Frauen, welchen diese Grabschriften gesetzt sind, war eine Frau vermutlich ein illegitimes Soldatenweib in der bürgerlichen Niederlassung bei der Lagerfestung Mainz (*26*); ein Mann, dem sein Bruder und ein anderer zu Mailand einen Grabstein gesetzt haben (*36*), hatte ein Geschäft in gallischen Röcken (saga), ein anderer war Arzt in Autun (*31*), ein dritter (*33*) in Bordeaux Handwerker (vielleicht Bauhandwerker). Ein Mann hat ein Lebensalter von 100 Jahren erreicht (*29*).

Die Heimatangabe lautet für drei Männer und eine Frau einfach »Mediomatricus« bezw. »Mediomatrica« (*24. 31. 32* und *25*); die übrigen [1]), Männer wie Frauen, heissen: »civis Mediomatricus« (*27. 28. 29. 30. 36*, vgl. *33*), bezw. »civis Mediomatrica« (*26. 34*). Nur zur Angabe der Heimat des aus Metz stammenden S o l d a t e n (*37*) ist entsprechend den Heimatangaben der römischen Bürgersoldaten der Name der Stadt Divodurum und nicht der Stammesname gebraucht [2]). Schliesslich sei noch erwähnt, dass die Namen der Metzer, welche auf den ausserhalb des Metzer Landes gefundenen Inschriften genannt werden, grossenteils keltischen Ursprungs und nur mehr oder weniger romanisiert sind.

Dies sind alle mir bekannten Erwähnungen unseres Metz, des zugehörigen Landes und seiner Bürger aus der Zeit der Römerherrschaft.

---

[1]) Bei Nr. *35* lässt sich infolge ihrer Verstümmelung nicht entscheiden, ob der Stifter sich Mediomatricus mit oder ohne Zusatz von »civis« nannte.

[2]) Vgl. ausser den Verzeichnissen der zu Rom entlassenen Soldaten (CIL. VI und Ephemeris epigraphica) z. B. Brambach CIRhen. Nr. 210. 336. 896. 1156. 1163 und andere Inschriften von Soldaten, welche aus italischen Gemeinden stammen. Doch sind sonst auch Soldaten, welche römische Bürgernamen führen, aber gallischen Gemeinden entstammen, als »Trever« (Hettner, Steindenkmäler Nr. 308), oder »civis Remus« (Loriquet, Reims, Fig. 4 der Tafeln, vgl. Fig. 1 = Wilmanns Exempl. inscript. 1504) u. s. w. bezeichnet.

Häufiger begegnet uns der Name der Stadt und ihres Gebietes in der folgenden Zeit der Merovinger. Während Baureste und sonstige Denkmäler aus dieser Zeit seltener sind als aus der römischen, wird Metz nicht nur bei Schriftstellern, wie dem h. Gregor von Tours († 594) und seinem Zeitgenossen, dem Dichter Venantius Fortunatus [1]), sondern auch auf Urkunden [2]) und Münzen [3]) nicht selten genannt. So erwähnt allein Gregor von Tours die Stadt häufiger als die Schriftquellen aus römischer Zeit zusammengenommen.

II. Zusammenstellung der Belege aus Schriftwerken und Inschriften.

1—18: Litterarische Quellen.

1. Caesar, de bello Gallico, IV, 10, 3—4.

»Rhenus oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt, et longo spatio per fines Nantuatium, Helvetiorum, Sequanorum, Mediomatricum [4]), Tribocorum, Treverorum citatus fertur . . . .«

Der Rhein entspringt im Gebiet der in den Alpen wohnenden Lepontier und fliesst in langem, schnellem Laufe durch das Gebiet der Nantuaten [5]), Helvetier, Sequaner, Mediomatriker, Triboker und Treverer . . . .«

---

[1]) S. die Stellen in den Indices der Ausgaben des Gregorius von Arndt und Krusch (1885) und des Venantius von Leo (1881) in den Monumenta Germaniae historica. — Ausserdem vgl. z. B. die Chronik des sogenannten Fredegar und die vita S. Arnulfi in den Monum. Germ. hist., Script. rer. Meroving. II (1888), Index S. 545.

[2]) S. Pardessus, Diplomata, chartae, epistolae, leges aliaque instrumenta ad res Gallo-Francicas spectantia, Lutetiae Parisiorum, 1843—1849; Monumenta Germaniae historica, Diplomata, I, 1872.

[3]) C. Robert, Etudes numismatiques, S. 92. 101. 103. 105. 108. 109. 116—126. Die Münzen des Metzer Museums s. bei V. Jacob in den Mémoires de la Soc. d'arch. & d'hist. de la Moselle XI (1869) S. 81 ff. Nr. 8 und Nr. 35—39. Die Münzen der Bibliothèque nationale bei Maurice Prou, Les monnaies Mérovingiennes, Paris 1892, S. 201 ff. Nr. 928 ff.

[4]) So in den guten Handschriften. Die minderwertigen Handschriften bieten: »Mediomatricorum«.

[5]) Hier muss ein Irrtum vorliegen, da die Nantuates im oberen Rhône-Thal (in Wallis) wohnten. — »Ueberhaupt ist die ganze Beschreibung des Rheinlaufs nicht frei von Ungenauigkeiten und Irrtümern«; so sind die gleich den Tribokern in die an den Rhein anstossenden Gebietsteile der Mediomatriker und Treverer eingewanderten Nemeter und Vangionen nicht genannt (vgl. oben S. 4/5, Anm.).

2. Caesar, de bello Gallico, VII, 75, 3 (Jahr 52 v. Chr.).

»Dum haec apud Alesiam geruntur, Galli concilio principum indicto non omnes eos, qui arma ferre possent, ut censuit Vercingetorix, convocandos statuunt, sed certum numerum cuique civitati imperandum . . . . . Imperant . . . . sena (milia) Andibus, Ambianis, Mediomatricis, Petrocoriis, Nerviis, Morinis, Nitiobrogibus; . . . . . .«

Während dieser Vorgänge bei Alesia beschliessen die Gallier in einer einberufenen Fürsten-Versammlung, es sollten nicht der Ansicht des (damals in Alesia eingeschlossenen) Vercingetorix entsprechend alle Wehrfähigen einberufen, sondern jedem Staate die Stellung einer bestimmten Zahl von Kriegern aufgegeben werden. Demgemäss wird den Mediomatrikern und sechs anderen Stämmen aufgegeben, je 6000 Mann zu stellen.

Es handelt sich hier um den allgemeinen Aufstand der Gallier im Jahre 52 vor Chr., an welchem nach Caesar bell. Gall. VII, 63, 7 allein die Remi (um Reims), Lingones (um Langres) und Treveri (um Trier) nicht beteiligt waren. Die Stärke der in der erwähnten Versammlung festgesetzten Aufgebote, mit welchen die aufständischen Staaten den Versuch machen, Alesia zu entsetzen, beträgt (VII, 75): für die Aeduer und die von ihnen abhängigen Staaten 35000 Mann; ebensoviel für die Arverner und die ihnen unterthänigen Stämme; für sechs Staaten je 12000 Mann; für zwei Staaten je 10000 (doch stellt einer davon in Wirklichkeit nur 2000 Mann); für vier Staaten je 8000; für die oben genannten sieben Staaten, worunter die Mediomatriker, je 6000; für zwei Staaten je 5000; für drei Staaten je 4000; für zwei Staaten je 3000 und schliesslich für die an den atlantischen Ozean stossenden Küstenstaaten (civitates Aremoricae) insgesamt 30000 (oder 3000) Mann [1]).

Die den Mediomatrikern benachbarten Leuci (um Toul) sind in der Aufzählung ebensowenig genannt, wie die gleichfalls nachbarlichen Virodunenses (um Verdun). Während Caesar erstere früher, bei Gelegenheit seines Kampfes gegen Ariovist im J. 58 v. Chr. (bell. Gall., I, 40, 11) erwähnt hat, nennt er die letzteren überhaupt nicht.

---

[1]) Die Lesung steht nicht überall fest. Die handschriftliche Ueberlieferung bietet vor »Ambianis«: »Senonibus«, was sicher falsch ist, weil die Senones schon vorher genannt sind. Hofmann hat daher den Fehler in »sena Andibus« verbessert, während andere »Senonibus« gestrichen haben. In letzterem Falle ist die Zuteilung der folgenden Zahlen eine andere, wonach u. a. die Ambiani (um Amiens), Mediomatrici, usw. nur je 5000 Mann gestellt hätten.

3. Strabo, Geographica, IV, 3, 4.

Μετὰ τοὺς Ἐλουηττίους Σηκοανοὶ καὶ Μεδιοματρικοὶ κατοικοῦσι τὸν Ῥῆνον, ἐν οἷς ἵδρυται Γερμανικὸν ἔθνος περαιωθὲν ἐκ τῆς οἰκείας, Τρίβοκχοι. . . . .

Nächst den Elvetiern (Helvetiern) wohnen am Rhein die Sequaner und die Mediomatriker, in deren Gebiet ein germanischer Stamm sesshaft ist, welcher aus der Heimat über den Rhein gekommen ist, die Triboker.

Ὑπὲρ οὖν τῶν Ἐλουηττίων καὶ τῶν Σηκοανῶν Αἴδουοι καὶ Λίγγονες οἰκοῦσι πρὸς δύσιν, ὑπὲρ δὲ τῶν Μεδιοματρικῶν Λεῦκοι καὶ τῶν Λιγγόνων τι μέρος . . . .

Oberhalb der Elvetier und der Sequaner wohnen gen Sonnenuntergang die Aeduer und Lingoner, und oberhalb der Mediomatriker die Leuker und ein Teil der Lingoner.

Μετὰ δὲ τοὺς Μεδιοματρικοὺς καὶ Τριβόκχους παροικοῦσι τὸν Ῥῆνον Τρηούιροι, καθ' οὓς πεποίηται τὸ ζεῦγμα ὑπὸ τῶν Ῥωμαίων νυνὶ τῶν στρατηγούντων τὸν Γερμανικὸν πόλεμον.

Nächst den Mediomatrikern und Tribokern wohnen am Rhein die Treverer, bei denen von den Römern, welche jetzt (d. h. im Jahre 15 n. Chr.) den germanischen Krieg führen, die Brücke geschlagen ist.

4. Plinius, der Aeltere, naturalis historia, IV, 17 (31), § 106 zählt unter den Gemeinden (populi) des belgischen Gallien schliesslich auch auf die freien Leuker, die vorher freien Treverer und die verbündeten Lingoner, die verbündeten Remer, die Mediomatriker, Sequaner, Rauriker und Helvetier: »Leuci liberi, Treveri liberi antea et Lingones foederati, Remi foederati, Mediomatrici, Sequani, Raurici, Helveti.« Nachher nennt er noch unter den am Rheine wohnenden germanischen Stämmen (gentes) der nämlichen Provinz die »Nemetes, Triboci, Vangiones«.

Plinius († 79 n. Chr.), der seine »Naturgeschichte« betitelte Encyklopädie im Jahre 77 n. Chr. dem Kaiser Titus gewidmet hat (Vorrede § 3), ist in seiner geographischen Abhandlung hauptsächlich abhängig von den Aufzeichnungen bezw. der Weltkarte des Agrippa, welcher im Auftrage des Augustus die Vermessung des römischen Reiches durchgeführt hatte. Daher nennt auch Plinius als Kolonien des belgischen Gallien nur die beiden von (Caesar und) Augustus eingerichteten Kolonien, nämlich die Reiterkolonie (»colonia Julia Equestris«) d. i. Nyon

(Noviodunum) am Genfer See und die Raurische Kolonie, d. i. Augst (»Augusta Rauricorum«) bei Basel; dagegen nicht Trier, welches unter Augustus vermutlich gegründet, jedenfalls aber nach ihm benannt ist (»Augusta Treverorum«), als Kolonie jedoch erst später, wahrscheinlich durch Claudius, sicher aber vor dem Jahre 70 n. Chr. (Tacitus, histor. IV, 62), eingerichtet wurde. Wenn man also aus dem Wortlaut des Plinius schliessen muss, dass die Mediomatriker weder »liberi« noch »foederati« waren, so ist andererseits zu betonen, dass dieses Zeugnis nur für die Zeit der Reichsvermessung unter Augustus unbedingte Gültigkeit hat; vgl. Jhb. IX, S. 174/175, Anm. 9.

5. Tacitus, historiae, I, 63 (Jahr 69 n. Chr.): Marsch des Truppenführers Fabius Valens mit Abteilungen des niederrheinischen Heeres über Trier, Metz, Toul nach Italien, um hier für Vitellius gegen Galba und, nachdem dieser durch Otho ermordet worden, gegen letzteren zu kämpfen.

»Et Treveros quidem ut socios securi adiere: Divoduri — Mediomatricorum id oppidum est — quamquam omni comitate exceptos subitus pavor terruit. Raptis repente armis ad caedem innoxiae civitatis, non ob praedam aut spoliandi cupidine, sed furore et rabie [iere][1]) causis incertis eoque difficilioribus remediis, donec precibus ducis mitigati ab excidio civitatis temperavere; caesa tamen ad quattuor milia hominum. Isque terror Gallias invasit, ut venienti mox agmini universae civitates cum magistratibus et precibus occurrerent, stratis per vias feminis puerisque, quaeque alia placamenta hostilis irae non quidem in bello,

Und das Gebiet der Trierer, da es ja bundesgenössisches (provinziales) Gebiet war, betraten sie sorglos: Dagegen zu Divodurum — es ist dies die Stadt der Mediomatriker — erfasste sie ein plötzlicher (panischer) Schrecken, obschon man sie hier mit aller Freundlichkeit aufgenommen hatte. Unversehens griffen sie hastig zu den Waffen und machten sich an ein Morden in der unschuldigen Gemeinde, nicht infolge von Beutelust und Plünderungssucht, sondern infolge von Wut und Raserei, aus unbestimmten Gründen, weshalb auch die Abhilfe um so schwieriger war, bis sie, durch die Bitten ihres Führers (des Fabius Valens) besänftigt, in der Vernichtung der Gemeinde inne hielten; doch wurden an die 4000 Menschen gemordet. Und der Schrecken hierüber drang in die gallischen Provinzen, sodass späterhin, wenn der Heereszug nahte, die ganzen Gemeinden mit Behörden

[1]) »iere« fehlt in den Handschriften.

sed pro pace tendebantur. (Cap. 64:) Nuntium de caede Galbae et imperio Othonis Fabius Valens in civitate Leucorum accepit.«

und Bitten ihm entgegeneilten, während Frauen und Kinder sich auf den Strassen zu Boden geworfen hatten, und was sonst noch für Mittel zur Beschwichtigung des Grimmes von Feinden und zwar hier nicht im Kriege, sondern zur Wahrung des Friedens ihnen entgegengehalten wurden. (Kap. 64:) Die Nachricht von der Ermordung des Galba und der Herrschaft des Otho erhielt Fabius Valens in der Gemeinde der Leuker.

6. Tacitus, historiae, IV, 70—72 (Jahr 70 n. Chr.).

Die hier erzählten Ereignisse gehören dem sogenannten batavischen Aufstande an. Mit dem Bataver Claudius Civilis, von welchem die Erhebung ausgegangen war, verbündeten sich nachher unter anderen die Trierer Julius Classicus und Julius Tutor zum Zwecke der Gründung eines von Rom unabhängigen gallischen Reiches. Ausser den Galliern schlossen sich aber auch die am Rheine liegenden römischen Truppen grösstenteils der Erhebung an. Als jedoch die Herrschaft des Kaisers Vespasianus durch die Besiegung und Ermordung des Vitellius gesichert war und jetzt dem tüchtigen Heerführer Petilius Cerialis unterstellte Truppen von allen Seiten heranrückten oder zu erwarten waren, erklärten sich die meisten gallischen Gemeinden für die Unterwerfung unter Rom; nur die von ihrem Landsmann Julius Valentinus aufgereizten Treverer, sowie die Lingoner (um Langres) und germanische Stämme, worunter die Triboker, verharren beim Aufruhr. Die Mediomatriker werden sich überhaupt nicht an der Erhebung beteiligt, also zu den von Tacitus erwähnten »civitates quae societatem Romanam non exuerant« gehört haben.

Nachdem Tacitus die Niederlage des Tutor am Nordufer der Nahe, Bingen gegenüber, und die niederschmetternde Wirkung derselben auf die Treverer erzählt, fährt er fort (cap. 70):

»Legiones a Novaesio Bonnaque in Treveros, ut supra memoravimus, traductae se ipsae in verba

Die (zwei) Legionen, welche, wie ich oben (cap. 62) erwähnt habe, von Neuss[1]) und Bonn[2]) ins Gebiet der Treverer geführt worden

[1]) Legio XVI (Tacitus, hist. IV, 26 und 62).
[2]) Legio I (Tacitus, hist. IV, 19 und 62).

Vespasiani adigunt. Haec Valentino absente gesta; qui ubi adventabat furens cunctaque rursus in turbas et exitium conversurus, legiones in Mediomatricos, sociam civitatem, abscessere.

waren, leisteten aus eigenem Antrieb dem Vespasianus den Huldigungseid. Das geschah in Abwesenheit des Valentinus: als dieser auf dem Wege war, wütend und willens, alles wieder in Aufruhr und Vernichtung zu kehren, rückten die Legionen ab ins Gebiet der Mediomatriker, einer bundesgenössischen (provinzialen) Gemeinde.

Valentinus und Tutor aber zerren die Treverer wieder zu den Waffen, denn sie lassen die einstmaligen Befehlshaber jener zwei Legionen, welche seit dem Abfall ihrer Untergebenen zur Sache der Aufständischen in Haft gehalten worden waren, umbringen und machen dadurch den Riss noch klaffender. (Cap. 71:) Dies war die Kriegslage, als Petilius Cerialis kampflustig nach Mainz kam. Dieser schickt die in den gallischen Provinzen ausgehobenen Aufgebote in ihre Gemeinden zurück und lässt sagen, für das römische Reich seien die Legionen ausreichend, die Bundesgenossen (socii d. h. Provinzialen) sollten sorglos zu den Werken des Friedens zurückkehren, wie wenn der Krieg zu Ende wäre. Civilis und Classicus hingegen warnten den Valentinus immer und immer wieder vor einer Entscheidungsschlacht, während sie ihre zerstreuten Truppen sammelten.

»Eo rapidius Cerialis, missis in Mediomatricos, qui breviore itinere legiones in hostem verterent, contracto, quod erat militum Mogontiaci quantumque secum transvexerat, tertiis castris Rigodulum venit.«

Um so eiliger zog Cerialis, was an Truppen in Mainz lag, und alles, was er mit sich über die Alpen geschafft hatte, zusammen, nachdem er in das Metzer Gebiet Leute entsandt, mit der Aufgabe, die (dort stehenden zwei) Legionen auf einem kürzeren Wege gegen den Feind zu kehren, und in drei Tagemärschen (von je neun Stunden) erreicht er Rigodulum.

Hier (bei Riol auf der rechten Moselseite, drei Stunden unterhalb Trier) hatte Valentinus mit einem starken Heerhaufen der Treverer Stellung genommen und seine Stellung noch durch Gräben und Steinbarrikaden verstärkt. Doch die starke Stellung wird von den Römern erstürmt, der feindliche Anführer Valentinus gefangen. (Cap. 72:) Am folgenden Tage rückte Cerialis in Trier (»colonia Treverorum«) ein. Die Soldaten hätten gerne die Stadt zerstört, doch Cerialis wusste ihre Wut zu bändigen. Auch zog jetzt der erbärmliche Anblick, welchen



die aus dem Metzer Gebiet herbeigerufenen Legionen boten, die Aufmerksamkeit auf sich, »convertit inde animos accitarum e Mediomatricis legionum miserabilis adspectus«: Diese waren hier in Trier mit den Siegern von Rigodulum zusammengetroffen und boten im Schuldbewusstsein ihrer Teilname an der Empörung ein Bild der grössten Niedergeschlagenheit und Scham; doch wurde durch Cerialis ihnen persönlich versichert und durch Heeresbefehl an ihre Kameraden angeordnet, dass alles vergeben und vergessen sein solle.

7. Ptolemaeus, *γεωγραφικὴ ὑφήγησις* (Anleitung zur Erdbeschreibung) II, 9,7. In der Beschreibung des belgischen Gallien werden nach den Treverern (*Τρίβηροι*) mit ihrer Stadt Augusta Treverorum (*Αὐγούστα Τριβήρων*) als südlich davon wohnend genannt die Mediomatriker mit ihrer Stadt Divodurum: *μεσημβρινώτεροι δὲ Μεδιομάτρικες, ὧν πόλις Διονόδουρον.* Unterhalb (d. h. südlich) von diesen und den Remern, heisst es weiter, wohnen die Leuker (*Λευκοί*) mit ihren Städten Tullium (*Τούλλιον*) und Nasium (*Νάσιον*). Die Lage der Städte wird, wie üblich, nach Länge- und Breitegraden bestimmt (Divodurum: 25° 30′ bezw. 47° 20′).

8. Commentarii notarum Tironianarum (tab. 86, 95 ed Guilelm. Schmitz, Lipsiae 1893): Mediomatricum.

In der zu verschiedenen Zeiten[1]) entstandenen Sammlung stenographischer Abkürzungen, nämlich dem Verzeichnis der nach einem der Begründer der Kurzschrift, dem Freigelassenen des Cicero, Tiro, sogenannten »notae Tironianae» findet sich auch eine Abkürzung, welcher die Erklärung »Mediomatricum« beigesetzt ist. Das stenographische Zeichen mit seiner Auflösung steht aber in einem Abschnitt, welcher gallische Völkerschaften mit ihren Hauptstädten aufzählt und welcher auf die erste Kaiserzeit zurückgeht, in der zwischen dem 5. und 9. Jahrhundert liegenden Zeit jedoch vielfach vermehrt und verändert wurde[2]).

Das überlieferte »Mediomatricum« für das mit »Mediomatricum oppidum« (= Metz) gleichwertige Eigenschaftswort[3]) zu erklären, ver-

[1]) Seit der Zeit des Cicero und Caesar bis einschliesslich zum Zeitalter der Karolinger: vgl. Schmitz, Ausgabe, S. 10—11.

[2]) Zangemeister, Neue Heidelberger Jahrbücher II (1892) S. 31; Schmitz a. a. O. S. 10.

[3]) So ist das Adjectivum gebraucht in der vita S. Arnulfi aus merovingischer Zeit (c. 28, Monum. Germ. hist., Scriptores rerum Merovingicarum, II, S. 445):

bietet die Vergleichung mit den übrigen Namen jenes geographischen Verzeichnisses, dessen überwiegende Gestalt die folgenden Beispiele[4]) veranschaulichen mögen: Aeduus, Augustodunum; Remus, Durocortorum; Sequanus, Vesontio; Helvetius, Aventicum; Biturix, Avaricum; Parisius, Lutetia; Senonus, Agedincum; Leucus, Nasium; usw. Demnach sollte man vielmehr eine Lücke und als ursprünglichen Wortlaut »Mediomatricus, Divodurum«, also Ausfall eines Zeichens für den letztgenannten Namen vermuten. — Auch die Erklärung des »Mediomatricum« als Genitivus plur. entsprechend den S. 1, A. 2 angeführten Belegen scheint ausgeschlossen.

9—12. Reichskursbuch: »Itinerarium Antonini Augusti«. Ausgabe von Parthey und Pinder, Berlin 1848 (W = Ausgabe von Wesseling, Amsterdam 1735).

9. Itin. Ant. Aug. p. 111—112 P (p. 239—240 W). Strassenlauf von Sirmium an der Sau in Pannonien über Wien, Salzburg, Augsburg, Bregenz, Vindonissa (Windisch an der Mündung der Reuss, in der Schweiz), Strassburg, Zabern, Tarquinpol und Metz nach Trier. Die Schlussstrecke (vgl. Jhb. IX, S. 163—167 und S. 162, Anm. 3) wird folgendermassen angegeben:

Die vorhergehende Station heisst »Monte Brisiaco«.

W. 239,2	Argentorato (leugas)	mpm	XXXVIIII
240,1	Tabernis	mpm	XIIII
2	Decem pagis	mpm	XX
3	Divodoro	mpm	XXXVIII
4	— ? —	mpm	XII
5	Treveros	mpm	XVI

Anmerkung. 239,2: »mpm« = »milia plus minus« d. h. »rund (38) Meilen«. Dass aber mit milia nicht römische Meilen, sondern gallische Leugen (s. Jhb. IX,

»Mulier quidam (statt: quaedam) nomine Ciorcilla in suburbano Mediomatrici degens« (»Mediomatrici« haben drei Handschriften; zwei Handschriften bieten: »Mediomatricis« und »Mediomatrico«). Ebenso Paulus diaconus, de episcopis Mettensibus (Monum. Germ. hist. Scriptor. II, S. 261), wiederholt in der von H. V. Sauerland 1896 herausgegebenen Vita S. Clementis, c. 2: »apud Galliam Belgicam Mediomatricum, quae etiam Mettis appellatur, civitas in ipsa Mosellae amnis ripa posita« und nachher: »cum pervenisset beatus Clemens Mediomatricum civitatem«. Die letzgenannten Stellen legen die Vermutung nahe, dass der Gebrauch dieser Namensform veranlasst war durch das Missverständnis des Genitivs »Mediomatricum« in der Bezeichnung »civitas Mediomatricum« (vgl. oben S. 1, A. 2).

[4]) Schmitz, tab. 86,80 bis 87,80. — Die von den Handschriften überlieferte vulgäre oder verderbte Schreibung lasse ich unberücksichtigt.

2



S. 161) gemeint sind, ist ausdrücklich zu S. 232,3 Wess. in mehreren und zu S. 238,2 W. in den meisten Handschriften vermerkt. Die römische Meile = 1,4787 km = rund 1½ km. Die gallische Leuge ist um die Hälfte länger als die römische Meile.

239,2 hat eine Handschrift: XXXVIII. — 240,1. Die Entfernung zwischen Strassburg und Zabern wird in mehreren Handschriften mit XXIIII angegeben. — 3. Die meisten Handschriften geben als Abstand zwischen Decem pagi (Tarquinpol) und Metz irrtümlich: XX. — 4. Die Entfernungszahl (ohne Stationsnamen) haben nur zwei Handschriften; in den übrigen fehlt Zahl wie Station. — 5. In je einer Handschrift: XIII bezw. XXVI.

10. 11. Itin. Ant. Aug. p. 173—174 P (p. 363—365 W).

10. Strasse von Reims (Durocortorum) über Verdun nach Metz; vgl. Jhb. IX, S. 168—169:

363,4 W. Item a Durocortoro Divodurum usque m(ilia) p(lus) m(inus) LXII sic:

364,1	Basilia	mpm	X
2	Axuena	mpm	XII
3	Virodunum	mpm	XVII
4	Fines	mpm	VIIII
5	Ibliodurum	mpm	VI
6	Divodurum	mpm	VIII.

11. Strasse von Reims (Durocortorum) über Naix (Nasium), Toul, Scarponne nach Metz; vgl. Jhb. IX, S. 168:

364,7 W. Alio itinere a Durocortoro Divodurum usque mpm LXXXVI sic:

9	Fano Minervae	mpm	XIIII
365,1	Ariola	mpm	XVI
2	Caturrigis	mpm	VIIII
3	Nasium	mpm	VIIII
4	Tullum	mpm	XVI
5	Scarponna	mpm	X
6	Divodurum	mpm	XII.

Anmerkung. 363,4, 364,7 und 365,6 haben die meisten Handschriften »Divodorum« oder ähnlich; dagegen 364,6 hat die Mehrzahl: »Divodurum«. — 363, Ende: Eine sonst treffliche Handschrift bietet: LXXIIII. — 364,4: Eine gute Handschrift hat: VIII. — 364,8. Die Mehrzahl der Handschriften hat: LXXXVIII; andere: LXXXVII.

12. Itin. Ant. Aug. p. 177 P (p. 371—372 W).

Strassenzug von Leyden über Utrecht, Vetera (Castra vetera, zwischen Birten und Xanten), Neuss, Cöln, Bonn, Andernach, Coblenz,

Bingen, Neumagen, Trier, Metz nach Strassburg. Die Schlussstrecke lautet (vgl. Jhb. IX, S. 162, Anm. 3 und S. 163 ff):

Es geht vorher »Noviomago« (Neumagen);

371,5	W. Treveros	mpm	XIII
6	Divodorum	mpm	XXXIIII
372,1	Ponte Sarvix	mpm	XXIIII
2	Argentorato	mpm	XXII.

Anmerkung. 371,6. In zwei (wichtigen) Handschriften lautet die Entfernungszahl: XXIIII bezw. XXXVI; in einer der beiden 372,1: XXVI. — 372,1. »Sarvix«, welches (mit geringfügigen Abweichungen) nahezu alle Handschriften bieten, ist wohl verderbt aus Saravi X (vgl. unten, S. 20, 1).

13. Kurskarte des 4. Jhdts., die sogen. »Peutingersche Tafel« (Segm. III, 1 der Ausgabe von Miller »Weltkarte des Castorius«, Ravensburg 1888). — Vgl. Jahrb. IX, S. 161—168.

Aug(usta) Tresvirorum
X
Ricciaco
X
Caranusca
XLII
Divoduri Mediomatricorum — XII — Ad duodecimum — XII — Ad Decem pagos — X — Ponte Saravi — XII — Tabernis — ? — Argentorate.
XIIII
Scarponna
X
Tullio
usw.

Anmerkung. Dass die Zahlen als gallische Leugen zu verstehen sind, wird zu Lugudunum (Lyon) vermerkt: »Lugduno caput Galliarum; usque hic legas« (Segm. II, 5 ed. Miller; vgl. Millers einleitenden Text S. 106 und 107 f.). — Die Entfernungszahl zwischen Zabern und Strassburg ist ausgefallen.

Als Stadt ist Metz auf dieser Kurskarte durch zwei Türme mit spitzem Dach gekennzeichnet, ähnlich wie Trier, Naix (Nasium), Besançon (Vesontio), Lyon, Cöln, Bonn und zahlreiche andere Städte.

Auch der Stammesname »Mediomatrici« ist beiderseits der Mosel zwischen Metz und Trier in die Karte eingetragen.

Bei Vorlage der den Kursbüchern entlehnten Abschnitte habe ich mich darauf beschränkt, die Ueberlieferung wiederzugeben. Hier seien einige Bemerkungen angefügt über die Entfernungen der zur civitas

Mediomatricorum mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit zu rechnenden Ortschaften, da die Zahlenangaben in den Kursbüchern teilweise fehlerhaft überliefert sind.

1. Strasse Metz—Strassburg (*9. 12. 13*). Vgl. Wichmann im Jahrbuch IV, 2, S. 117—118. — Dass »Ad duodecimum« (*13*) zwölf Leugen von Metz entfernt war, lehrt der Name[1]). Freilich darf man für die Zeit der Anfänge jener Ortschaft nicht die spätere und kürzere, sondern muss die ältere und längere Leuge als Wegemass ansetzen[2]), denn die Entfernung Metz—Delme beträgt rund 30 km. — Von »Ad duodecimum« bis »Ad Decempagos« rechnet die Kurskarte (*13*) zwölf Leugen, also von Metz bis Decempagi-Tarquinpol 24 Leugen. Dies stimmt einigermassen nur unter der angegebenen Voraussetzung, dass nach älteren Leugen gerechnet ist. Die Angaben der Handschriften des Itinerarium Antonini (*9*) sind entweder zu hoch (XXXVIII), wenn man nicht (dem ausdrücklichen Vermerk der Handschriften entgegen) römische Meilen statt Leugen hier annehmen will, oder zu niedrig (XX). Die Angabe des Paulus diaconus (*18d*) dagegen, der die Entfernung mit XXX milia angiebt, ist annähernd richtig, wenn man unter seinen Meilen Leugen versteht[3]). — Die Entfernung von Metz bis Pons Saravi ist im Itinerarium Antonini (*12*) mit XXIIII viel zu gering angegeben, während die tabula Peuting. mit XXXIIII unter den angegebenen Voraussetzungen der Wahrheit nahe kommt. — Die Entfernung Decempagi bis Tabernae (Zabern) ist im Itin. Ant. (*9*) mit XX zu gering, in der Tab. Peut. (*13*) mit XXII genauer angegeben.

2. Strasse Metz—Trier. Vgl. Eberhard im Jahrbuch II, S. 171 ff. — Die Angabe der Entfernung von Metz bis Caranusca in der tabula Peuting. (*13*) mit XLII ist ein Irrtum statt XIII. — Die Entfernung von Caranusca (Heidenfeld bei Elzingen an der Canner) bis Ricciacum (Ritzingen) ist ebenda mit X zu hoch angegeben, während die für die Entfernung Ricciacum bis Trier überlieferte Zahl zu niedrig ist[4]).

3. Strasse Metz—Verdun[5]) (*10*). Die Entfernung von Metz bis Ibliodurum (Ville-sur-Yron) ist mit VIII zu gering angegeben, denn die Luftlinie beträgt schon 23 km.

---

[1]) Vgl. Jahrb. IX, S. 164.

[2]) Vgl. Wichmann a. a. O., S. 118, Anm.

[3]) Dazu ist man berechtigt; vgl. Jahrbuch IX, S. 161.

[4]) Vielleicht ist, mit Benützung der (unrichtigen) Entfernungsziffer VIII zwischen Trier und Neumagen, hier X in XVIII zu verbessern.

[5]) Das Metzer Gebiet reichte an dieser Strasse bis zur »Ad fines« genannten Oertlichkeit; vgl. Jahrb. IX, S. 168 mit Anm. 7.

4. Strasse Metz—Toul (*11. 13*). Die Entfernung Metz bis Scarponna ist von der Kurskarte (*13*) richtig mit XIIII (leugae) angegeben; zu gering dagegen ist die im Reichskursbuch (*11*) überlieferte Zahl XII, mit der die Angabe des Paulus diaconus (*18d*) übereinstimmt, da hier wie dort Leugen zu verstehen sind. — Die Angabe der Entfernung Scarponne—Toul (X) ist richtig.

13a. Der den Kursbüchern verwandte Geographus Ravennas (S. 233—234 ed. Parthey et Pinder) zählt die an dem Strassenzug Toul—Metz—Trier gelegenen Ortschaften so her: »iuxta fluvium Mosel(l)a(m), quae (statt quam) Francia(m) Rinensem nominavimus, sunt civitates id est Tulla, Scarbona, Mecusa, Gaunia, Treoris.«

Anmerkungen. Das auffallende »Mecusa« kann nicht lediglich als barbarische Entstellung des Namens von Metz erklärt werden, sondern ist wohl auf einen Irrtum des anonymen Geographen, der seine Vorlage missverstanden hat, zurückzuführen. Ob aber ausser dem Namen von Me(ttis) = Metz noch C(aran)us(c)a darin steckt, wage ich nicht zu entscheiden. Auch über Gaunia wage ich keine Vermutung.

Ueber den ravennatischen Geographen, der zwar dem 7. Jahrhundert angehört, aber grossenteils auf ein Kursbuch bezw. eine Kurskarte vielleicht des 4. Jahrhunderts zurückgeht, vgl. Jhb. IX S. 167, Anm. 2.

14. Notitia Galliarum, 5.

Ausgaben von Otto Seeck hinter der »Notitia dignitatum«, 1876, S. 265, und von Alexander Riese in den Geographi Latini minores, 1878, S. 142.

In provincia Belgica prima civitates num(ero) IIII:	In der ersten belgischen Provinz (vgl. Jhb. IX, S. 195 Anm. 3) folgende Städte, vier an der Zahl:
Metropolis civitas Treverorum.	Hauptstadt Trier.
Civitas Mediomatricum, <Mettis>.	Metz.
Civitas Leucorum, Tullo.	Stadt der Leuker, Toul.
Civitas Verodunensium.	Verdun.

Anmerkung. Minderwertige Handschriften bieten die Lesung: »Mediomatricorum«. — »Mettis« oder »id (hoc) est Mettis« ist erst später in einigen Handschriften hinzugefügt.

14*. Concilium Agrippinense, Jahr 346 n. Chr. (Concilia antiqua Galliae, opera & studio Jacobi Sirmondi, Tom. I, 1629, S. 11—13; Mansi, Concil. II, c. 1371 A).

Am 12. Mai 346 n. Chr. soll zu Cöln ein Konzil gallikanischer Bischöfe unter dem Vorsitze des Trierer Bischofs Maximin abgehalten worden sein, welches den Bischof Euphrates von Cöln, »weil er Christus leugnete«, als Ketzer verdammte

und absetzte. Es kann dies nur derselbe Euphrates sein, welcher auf der gewöhnlich ins folgende Jahr 347 gesetzten Synode von Sardica so entschieden für die Orthodoxie gegen den Arianismus auftrat. Wegen dieses Widerspruchs und aus anderen Gründen sind die Akten jenes Konzils von zahlreichen Gelehrten für eine Fälschung erklärt worden[1]). Ich verweise auf J. Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands, I (1867), § 16, S. 277—300, welcher selbst die Echtheit der Akten des Cölner Konzils zu erweisen sucht, indem er insbesondere hervorhebt, dass das Konzil von Sardica bereits im Jahre 343/344 abgehalten sein müsse.

Unter den Bischöfen, welche nicht persönlich an dem Cölner Konzil beteiligt waren, aber durch Vollmachten ihre Zustimmung zu dessen Beschluss erklärten, wird auch ein Metzer Bischof genannt: Consentientibus et mandantibus Martino episcopo Moguntiacensium, Victore Mediomatricorum,[2]) ......

15. Ammianus Marcellinus, rerum gestarum XV, 11, 9.

Post has (= Germanias) Belgica prima Mediomatricos praetendit et Treviros domicilium principum clarum.

Auf die beiden Germanien folgt die erste belgische Provinz, in welcher zuvörderst liegen Metz und Trier, die berühmte Wohnstätte der Kaiser.

16. Ammianus Marcellinus, rer. gest. XVII, 1, 2 (Jahr 357 n. Chr.).

..... Martius iuvenis .. post Argentoratensem pugnam .... ad Tres Tabernas revertit. Unde cum captivis omnibus praedam Mediomatricos servandam ad reditum usque suum duci praecepit.

Der Heldenjüngling (d. i. Julianus Caesar, der spätere Kaiser) kehrte nach der Schlacht bei Strassburg (wo er die Alamannen besiegt hatte) nach Zabern zurück. Von hier sollte nach seiner Anordnung die Kriegsbeute samt allen Gefangenen nach Metz gebracht und dort bis zu seiner Rückkehr aufgehoben werden.

Julianus selbst begab sich nach Mainz, von wo er einen Einfall in das feindliche Gebiet jenseits des Rheines machte.

---

[1]) Vgl. auch Bénédict., hist. de Metz, I, S. 216—217; Hefele, Konziliengeschichte, II § 69.

[2]) Daher hält man auch einen der gallischen Bischöfe, welche das Konzil von Sardica unterzeichnet haben, für diesen Victor. — Die Akten des Kölner Konzils nennen ausser dem Metzer Bischof u. a. auch Bischöfe von Worms, Speier, Strassburg und (vermutlich) Verdun (Friedrich, a. a. O., S. 279. 300. 176).

Die Legende nennt als ersten Bischof der Metzer Kirche den h. Clemens, der vom h. Petrus ausgesandt sein soll; nach ihm werden noch drei Bischöfe genannt, welche eine Lücke von mehreren Jahrhunderten ausfüllen sollen. S. Aug. Prost, Etudes sur l'histoire de Metz; les légendes, 1865, Chapitre IV, S. 187—270; J. Friedrich, a. a. O., S. 170—174.

17. Staatshandbuch: »Notitia dignitatum« (Ausgabe von Otto Seeck, 1876)[1]).

a) Occidentis XI, 59. »(Sub dispositione viri illustris comitis sacrarum largitionum:) Procurator gynaecii Augustoduno translati Mettis.«

Seiner Durchlaucht dem Beamten der kaiserlichen Spendenkasse für öffentliche Zwecke ist [mit vielen anderen Beamten, unter welchen insgesamt fünfzehn Procuratores gynaeciorum (zu Trier, Reims, Tournay, Lyon, Arles usw.) sich befinden, auch] der Verwalter der von Autun nach Metz verlegten kaiserlichen Zeugfabrik[2]) unterstellt.

Anmerkung. Ueberliefert ist: »cyněč« = »gynaecii« und »translatamentis« statt »translati Mettis«.

b) Occidentis XII, 27. »(Sub dispositione viri illustris comitis rerum privatarum:) Procurator gynaecei vivarensis (?) rei privatae Metti translata anhelat (??).

Seiner Durchlaucht dem Beamten der kaiserlichen Privatkassen ist (ausser anderen Beamten, wozu auch der Verwalter der kaiserlichen Privateinnahmen aus Zeugfabriken zu Trier gehört) unterstellt der Verwalter einer zum persönlichen Vermögen des Kaisers gehörigen Zeugfabrik, welche von Metz nach Strassburg (??) verlegt war.

Anmerkung. Statt »gynaecei« ist überliefert: »cyrecei« (»cirecei«), was eine Handschrift zu »cynecei« verbessert hat. — Die verderbte Stelle hat Böcking in seiner Ausgabe (Bonn, 1839—1853) folgendermassen herzustellen gesucht: »Procurator gynaecei Vivarensis rei privatae Metti translati Arelatum«. Wohl ist uns für das 6. Jhdt. eine urbs Vivariensis bezeugt, welche an die Stelle von Alba Helvorum (j. Aps) als Hauptort der Gegend (die heute noch »le Vivarais« heisst) getreten (Hirschfeld im CIL. XII, S. 336); aber Anstoss erregt, dass nach Böckings Herstellung die Zeugfabrik von dieser Stadt in Südfrankreich nach Metz und von hier wiederum nach Südfrankreich und zwar nach Arles verlegt sein müsste (vgl. Seeck, Ausg. S. 155 Anm.). Daher hat Hirschfeld CIL XII, S. 831 (Additam. zu S. 336) die Aenderung vorgeschlagen: »Procurator gynaecei Divodurensis rei pri-

---

[1]) Notit. dign. Occid. V, 269 steht in den Handschriften: »(Legio Pseudocomitatensis) Prima Flavia Metis« (vgl. Occ. V, 119). Da diese Legion nach Not. dign. Occ. VII, 95 zu jener Zeit, d. h. im ersten Viertel des 5. Jhdts. in Gallien stand, so hat man aus jener Stelle Metz als ihre damalige Garnisonstadt gefolgert. Allein, wie Seeck (Ausg. S. 127, vgl. S. 137) erkannt hat, ist zu verbessern: »Prima Flavia Martis«; vgl. Occ. V, 249—251: »Prima Flavia Pacis« usw.

[2]) Eine solche Fabrik hiess »gynaeceum« oder »gynaecium« (vom griechischen *γυναικεῖον*) d. h. »Frauenhaus«, weil Frauen und Mädchen darin mit Spinnen und Weben beschäftigt waren.

vatae Mettis translatus Argentoratum«. Doch würde m. E. eher befriedigen die Lesung: »Procurator gynaecei Argentoratensis rei privatae Metti translati Argentoratum«. Vgl. Notit. dign. Occid. XI, 46: Procurator gynaecii Bassianensis . . translati Salonis; auch XI, 48.

17*. Der sogenannte »Fredegar«[1]), Chronicarum II, 60 (Jahr 406 n. Chr.). Ausgabe von Bruno Krusch in den Monum. Germ. hist., Script. rer. Meroving. II, 1888 (S. 84).

Chrocus rex Wandalorum cum Suaevis et Alanis egressus de sedibus Galleas adpetens . . . . Qui Renum Mogancia ponte ingeniosae transiens primum ipsamque civitatem et populum vastavit: deinde cunctasque civitatis Germaniae vallans (vastans?) Mettis pervenit, ubi murus civitatis divino noto (= nutu) per nocte(m) ruens, capta est civetas a Wandalis; Treverici vero in arenam huius civitates, quem munierant, liberati sunt.

(Vgl. oben S. 6, Anm. 2.)

Chrocus, der König der Vandalen, verliess mit Sueben und Alanen die Heimat und zog nach Gallien . . . . Er überschritt in genialer Weise den Rhein auf einer Brücke bei Mainz und verwüstete zunächst diese Stadt und (mordete) die Bevölkerung. Darauf gelangte er, indem er alle Städte in (dem römischen) Germanien verheerte, nach Metz, wo die Stadtmauer nach Gottes Willen in der Nacht einstürzte [2]) und so die Stadt von den Vandalen genommen wurde; die Trierer aber retteten sich in die Arena, d. i. das Amphitheater dieser Stadt, welches sie befestigt hatten.

18. Zerstörung von Metz durch die Hunnen im Jahre 451 n. Chr.[3]).

a) Idatius,[4]) Chronicon: Gens Hunnorum . . depraedatur provincias Galliarum. Plurimae civitates effractae . . In campis Catalaunicis, haud longe de civitate, quam effregerant, Mettis, Aetio duci . . confligens divino caesa superatur auxilio . .

(S. Mon. Germ. hist., Auct. ant. XI, 2, S. 26.)

Das Volk der Hunnen plündert die Gallischen Provinzen. Sehr viele Städte wurden zertört. Auf den Catalaunischen Feldern (d. h. bei Châlons-sur-Marne), nicht weit von der Stadt Metz, welche sie zerstört hatten, wird es im Kampfe mit dem Heerführer Aëtius mit Gottes Hilfe geschlagen.

b) Liber historiae Francorum 5: Eo tempore Chuni Renum transierunt, Mettis succenderunt, Treveris distruunt . . . . .

Zu dieser Zeit gingen die Hunnen über den Rhein, verbrannten Metz, zerstören Trier . . . . .

S. Mon. Germ. hist., Scr. r. Merov. II, S. 246.)

[1]) Vgl. die Ergebnisse der neuesten Forschung von Krusch bei H. v. Schubert, Unterwerfung der Alamannen unter die Franken, 1884, S. 172. — Die Chronik ist im 7. Jhdt. entstanden und in barbarischem Latein geschrieben.

[2]) Vgl. *18, d!*

[3]) Riese a. a. O. XII, 84. 85. 87. 88.

[4]) Idatius, ein spanischer Bischof, war Zeitgenosse des Hunnenzuges.

c) Gregorius Turonensis, hist. Francorum II, 6: Chuni . . ., ut quidam ferunt, in ipsa sanctae paschae vigilia ad Mettinsem urbem reliqua depopulando perveniunt, tradentes urbem incendium (so statt: incendio), populum in ore gladii trucidantes, ipsusque (= ipsosque) sacerdotes domini ante sacrosancta altaria perimentes. Nec remansit in ea locus inustus praeter oraturium beati Stefani[1]) primi martyris ac levitae.

Die Hunnen kommen, wie manche erzählen, gerade am Morgen des heiligen Osterfestes unter Verheerung des übrigen zur Metzer Stadt, überliefern die Stadt den Flammen, morden die Bevölkerung mit dem Schwerte und bringen selbst die Priester des Herrn vor den hochheiligen Altären um. Und es blieb in der Stadt kein Fleck unverbrannt mit Ausnahme des Bethauses (Oratorium) des heiligen Stephanus, des ersten Märtyrers und Leviten.

Es folgt die Erzählung einer wunderbaren Erscheinung, und dann fährt Gregor fort (cap. 7): »Attela (= Attila) vero Chunorum rex a Mittense (= Mettensi) urbe egrediens« usw.

d) Paulus diaconus (schrieb um das Jahr 782 n. Chr.) Gesta episcoporum Mettensium. (Monumenta Germaniae historica ed. G. H. Pertz, Scriptorum tomus II, 1829, S. 262—263). Auctor, der dreizehnte Bischof von Metz, zur Zeit des Einfalles der Hunnen. Servatius[2]), Bischof von Tongern, reist nach Rom, wo er zu den Apostelfürsten um Abwendung der drohenden Gefahr betet. Der h. Petrus erscheint und eröffnet ihm, es sei Gottes Ratschluss, dass ganz Gallien von den Barbaren verwüstet werde mit Ausnahme des Heiligtums des h. Stephanus, (»praeter Stephani levitae et protomartyris situm apud Mettis oraculum, in quo ipsius erat pretiosus cruor absque corruptionis labe reconditus«[3]). Darauf kehrt Servatius nach Gallien zurück und findet hier schon die Hunnen vor.

Qui (Huni) cum ab obsidione Mettensium, pro eo quod eorum civitatem inexpugnabilem ob murorum fortitudinem cernerent, recessissent, contigit beatum

Nachdem die Hunnen die Belagerung der Metzer aufgegeben hatten, weil sie sahen, dass deren Stadt infolge der starken Mauern uneinnehmbar sei,

[1]) Vgl. Vita S. Ettonis, cap. I, in den Acta Sanctorum Julii, Tom. III, S. 59 E: Gens Hunnorum . . . Galliam ingressa ad solum usque deduxit regnum Francorum. Ecclesiae ergo dirutae, civitates sunt ad solum usque deductae: monasterium nullum relictum praeter unum in Mediomatricensi urbe beati Stephani oratoriolum, quo sanguinem eius pullulare scimus venerandum.

[2]) Vgl. Gregor. Turon. hist. Franc. II, 5. — Prost, Les légendes, S. 279 ff. und Mém. de la Soc. nat. des antiquaires de France 1889, S. 183—294; Friedrich, Kirchengeschichte Deutschlands, I, S. 301 ff.

[3]) Ueber diese Reliquie s. Sauerland, Jahrbuch IX, S. 87—91; vgl. oben Anmerkung 1.

Servatium ipso tempore dum a Roma reverteretur Mettis devenire. Qui dum universa, sicut revelatione didicerat, sancto consacerdoti suo Auctori retulisset, ad civitatem propriam, hoc est Tungris, reversus est. Nec mora: post eius egressionem murus civitatis Mettensis corruit ingressumque hostibus superna dispositione patefecit. .... Igitur audientes Huni, qui duodecimo exinde miliario situm castrum quod Scarponna dicitur obsidebant, Mettensis urbis moenia corruisse, iterato ad eam festina celeritate regressi sunt, incendiisque et rapinis universa vastantes, plures e civibus ..... interemerunt, reliquos vero qui exitio superesse poterant, simul cum sancto Auctore episcopo captivos abducunt. Impletum sane est super beati Stephani levitae et protomartyris domicilio, quod a beatissimo Petro apud Romam Christi famulo Servatio fuerat ante praedictum. Nam cum eandem basilicam procul furentes barbari adspicerent, ad eam cursim .... properabant, cumque propius accederent, eorum oculis velut ingens saxum ac moles solida apparebat.

geschah es, dass der h. Servatius, eben zur Zeit seiner Rückreise von Rom, nach Metz gelangte. Nachdem er alles, wie er es durch die Offenbarung (des h. Petrus) erfahren, seinem heiligen Mitpriester Auctor berichtet hatte, kehrte er nach seiner eigenen Stadt, nämlich Tongern, zurück. Gleich nach seiner Abreise stürzte die Stadtmauer von Metz ein und öffnete so nach göttlicher Fügung den Feinden den Eingang zur Stadt .... Als nun die Hunnen, welche eine 12 Meilen von hier gelegene Festung namens Scarponna belagerten, hörten, die Stadtmauern von Metz seien eingestürzt, kehrten sie eiligst dahin zurück, und indem sie alles mit Brennen und Plündern verheerten, machten sie eine Anzahl von den Bürgern ..... nieder, die übrigen aber, welche den Untergang überleben konnten, führen sie zugleich mit dem h. Bischof Auctor als Gefangene fort. Allerdings ging bezüglich der Behausung des h. Leviten und ersten Märtyrers Stephanus in Erfüllung, was vom hochheiligen Petrus zu Rom dem Diener Christi Servatius früher prophezeit worden war. Denn als eben diese Basilika die rasenden Barbaren von Ferne erblickten, liefen sie eiligst auf dieselbe zu, und als sie näher kamen, erschien vor ihren Augen der Bau wie eine gewaltige, feste Felsmasse.

Sie finden keinen Eingang und ziehen schliesslich unverrichteter Sache ab.

Nachdem darauf Paulus aus Gregor von Tours (II, 6) die auf dieses Oratorium bezügliche Stelle von der wunderbaren Erscheinung angeführt, fährt er fort:

Igitur exinde hostes dum ad oppidum quod appellatur Decempagos, quod a Mettensi urbe triginta milibus abest, pervenissent ..... tantae subito eosdem Hunos tenebrae circumvallaverunt, ut, quid agerent vel quo se verterent, omnino nescirent. (Auf den Rat des Bischofs Auctor lassen sie die Gefangenen frei und werden alsdann von der Plage der Finsternis erlöst.)

Als nun die Feinde darauf zu einer Stadt Namens Decempagi (Tarquinpol) gelangt waren, welche von der Metzer Stadt 30 Meilen entfernt ist, ... umringte die nämlichen Hunnen plötzlich eine solche Finsternis, dass sie durchaus nicht wussten, was sie thaten und wohin sie sich wendeten.

19—37: Inschriften.

19—23: Provinz »Gallia Belgica«; Gemeinde der Metzer (civitas Mediomatricorum).

19. »En 1724 le nommé Meaut (»un particulier«: Cajot) faisant bâtir une maison qui luy apartenoit à Metz, dans la rue de St-Pierre, près la Porte-aux-Chevaux, trouva dans les fondations des grosses pierres de taille sur l'une desquelles étoit gravée en grands caractères romains l'inscription suivante«: Tabouillot Ms. Fast wörtlich ebenso, nur kürzer: Cajot. — Wie Cajot und die Benedictiner bemerken, lag die 1739 (1735) abgebrochene Porte-aux-Chevaux unterhalb des Kammerplatzes (Place de Chambre) gegenüber dem Pont du Saulcy (= Regierungsbrücke). — Der Stein ist verschollen.

Ueberliefert:

EX POTESTATE
ATRICI PVBLICE

Herzustellen etwa:

Namen eines Kaisers (im Dativ)
Aug. pont. max. trib.] potestate [Zahl; cos. p(atri) p(atriae)
cives Mediom]atrici publice [posuerunt.

Auf dieselbe Quelle gehen zurück Tabouillot Ms. 151 der Metzer Stadtbibliothek S. 46 (daher Bénédictins I, S. 167/168) und Cajot S. 46. — Aus den Früheren: Lorrain im Bulletin de la Société d'arch. et d'hist. de la Moselle X (1867) S. 18—21; Robert II, S. 15.

Anmerkung. Die bei Cajot und den Benedictinern vorgebrachte Beziehung auf einen »atricus«, d. h. einen Thorhüter am Stadtthor auf der Fundstelle hat auffallenderweise Gläubige gefunden[1]). Dass die Inschrift der Rest einer Ehreninschrift eines Kaisers sei, hat Lorrain richtig erkannt und die von Robert vorgenommene Verbesserung: »tribunicia« (trIB statt EX) bereits angedeutet (S. 21). Natürlich wäre statt der oben eingesetzten Ergänzung »Aug(usto) pont(ifici) max(imo) trib(unicia)« auch etwa möglich: »Aug. p(ontifici) m(aximo) tribunicia«.

20. Dient als Gewölbepfeiler im Keller eines Hauses in der Goldkopfstrasse, rue de la Tête-d'Or (»dans une des caves de l'ancienne maison du grand Saint-Christophe, rue Vieille-Intendance, nº 14« [Haus Loyauté]: Simon).

Der auf zwei Seiten des Steines gleichlautend eingegrabene Wortlaut der Inschrift (s. Jhb. IX, S. 179, Anm. 2) besagte, dass »zu Ehren

---

[1]) Bégin I, S. 97; Abel, Mém. de l'Acad. de Metz XL, 1858—1859, S. 349.

des kaiserlichen Hauses X., des Celer Sohn, Priester der Roma und des Augustus, ein Schwimmbassin und einen Turnplatz den Metzer Bürgern und den Fremden geschenkt hat«.

Die Worte:

»[civibus Med]iomatricis et advenis«

sind nur auf der einen Seite grösstenteils erhalten, nicht dagegen auf der Seite, von welcher das Metzer Museum einen Abguss besitzt.

V. Simon im Bulletin de la Soc. d'arch. & d'hist. de la Moselle, II (1859), S. 162 und in den Mémoires de l'Acad. de Metz 1859/1860, S. 398—399, beidemal mit Zeichnung; Robert, II, S. 19 ff. mit Zeichnung (S. 19). — Gipsabguss der einen Seite im Steinsaal des Metzer Museums (Lorrain, Hoffmann) Nr. 71 = Robert pl. VI, 5.

Anmerkung. Die Inschrift hatte ihre Stelle zwischen Schwimmbassin und Turnplatz: daher die verschiedene Anordnung von »piscina« und »campus« auf den beiden Inschriftseiten.

21. Weisse Marmortafel (ohne Rand), hoch 22, breit 31 cm. Gefunden im J. 1819 bei Fundierungsarbeiten zu Metz in der Esplanadenstrasse (an deren Ende am Martinsplatz) in einer Tiefe von 14 Fuss. Die Tafel haftete an einem Mauerstück, welches unter Schutt in horizontaler Lage (also umgestürzt) aufgefunden wurde. — Im Steinsaal des Metzer Museums No. 81.

GENIO
C · AVR · MATERNI
PREF · STAT · Q · C · M ·
CATHIRIG · DELFICVS
CLIENS

Genio C. Aur(eli) Materni, pr(a)ef(ecti) stat(orum), q(uaestoris) c(ivitatis) M(ediomatricorum), Cathirig(ius) Delficus, cliens.

Dem Schutzgeist des Gaius Aurelius Maternus, Hauptmanns der Statores, Schatzmeisters der Gemeinde der Metzer, (hat) Cathirigius Delphicus, sein Schutzbefohlener, (dieses Denkmal gewidmet).

Die ältesten Gewährsmänner sind Marchant und Tessier (s. die Nachweise bei Robert I, S. 21, Anm. 4). Orelli 4965; Steiner 1913; Bégin, I pl. 47, 3 (Abbildung); Robert I, S. 21—26 mit Abbildung pl. I, 8. (Weitere Litteratur bei Robert, S. 22, Anm. 8.)

Anmerkung. Z. 2: Die Buchstaben NI sind auf dem Steine miteinander verbunden.

Allem Anscheine nach wurde die Marmorplatte an ihrem ursprünglichen Standort, d. h. unter den Trümmern des Hauses des C. Aurelius Maternus gefunden; sie war in die Wand unterhalb einer Büste des Hausherrn eingelassen. Denn wir müssen die Inschrift zusammenstellen

mit Inschriften, welche in Privathäusern zu Pompeji sich vorfanden. So lautet die Inschrift von zwei Porträthermen[1]) im Hause eines dortigen Bankiers: »Genio L(uci) n(ostri) Felix libertus«, d. h. dem Schutzgeist unseres (Hausherrn) Lucius (hat) der Freigelassene Felix (die Porträtherme gewidmet), und die Hauskapelle (Lararium) eines reichen Hauses daselbst war dem Schutzgeist des Hausherrn und den Lares d. i. den Hausgöttern geweiht[2]). Wir haben hier einen römischen Kult vor uns, der — wie die rein römischen Kulte überhaupt — sich keiner allgemeinen Beliebtheit in unseren Gegenden erfreute, weshalb unser Denkmal so vereinzelt dasteht[3]). In der Gallia Narbonensis, wo — wenigstens strichweise — römisches Wesen sich mehr eingebürgert hatte als hierzulande, sind die Denkmäler häufiger[4]). Es sind aber hier, soweit erhalten, Hermensäulen oder Postamente, welche dereinst die Büste des Hausherrn trugen, und die Inschriften ähneln ganz den eben angeführten pompejanischen Inschriften. Nur auf einer Inschrift lautet die Widmung: »Marti et G(enio) Flaviani n(ostri)«[5]), was seine Erklärung findet durch die Inschriften, in welchen Mars, bezw. ein unter diesem Namen verehrter keltischer Gott die Stelle des Genius vertritt[6]).

Diejenigen, welche in der angegebenen Weise den Hausherrn ehrten, nennen sich meist Freigelassene desselben, seltener seine Sklaven[7]), manchmal seine Freunde[8]), einigemal auch, wie auf der Metzer Inschrift, seine Klienten. Vgl. CIL. XII, 3051a (Additamenta S. 834), Hermenpfeiler, zu Nîmes gefunden: »G(enio) Severi n(ostri) Cerialis cliens«; ausserdem CIL. XII, 3433, Marmorpfeiler, gefunden zu Nîmes: »L(ucio) n(ostro) Attalio cli(ens)«; auch CIL. XII, 3911 u. a.[9]).

[1]) D. h. nach unten sich verjüngende Pfeiler, welche oben in eine Porträtbüste auslaufen.

[2]) Overbeck, Pompeji, 4. Auflage (1884), S. 114.

[3]) Vgl. Robert I, S. 21, und Gallo-römische Kultur unter »Religion«.

[4]) CIL. XII S. 925 werden für den »Genius privatorum« 16 Belege aufgeführt, davon 9 aus Nemausus (Nîmes), wozu noch hinzukommt No. 3433; von den übrigen 7 Inschriften stammt eine aus der Gegend von Nîmes, 2—3 aus Narbo, je eine aus Massilia, Arelate, Vasio. — Vgl. CIL. XIII, 1, 1735 und 1736 (Lyon).

[5]) CIL. XII, 3081 (2. Jhdt.), gefunden zu Nîmes.

[6]) »Marti suo« = »Genio suo«: CIL. XII, 2986. 4221. 4222. 5377. — Vgl. Gallo-röm. Kultur unter »Religion«.

[7]) CIL. XII, 658. 3052. 3055. Ebenda No. 619 ist gestiftet von einem Sklaven nach der Freilassung: »ser(vus) ex voto post lib(ertatem)«.

[8]) CIL. XII, 2914. 3053. — Vgl. CIL. XIII, 1, 1735.

[9]) Auf zwei verzierten Postamenten von Narbo (Narbonne) lautet die Widmung: »Genio patroni«.

Clientes, d. h. Hörige, heissen Freigelassene in ihrem Verhältnis zum früheren Herrn oder Fremde (peregrini) in ihrem Verhältnis zu einem römischen Bürger[1]); ihr Schutzherr heisst »patronus«.

Der Klient unserer Inschrift trägt einen Geschlechtsnamen (Cathirigius), der aus einem keltischen Namen zurechtgemacht ist[2]), und daneben als Zunamen einen latinisierten griechischen Namen (Delficus)[3]). Dagegen hat sein Schutzherr einen vollständig römischen Namen[4]), obschon er gewiss ein Einheimischer war. Denn nach meiner Ueberzeugung hat derselbe Ehrenämter der Gemeinde Metz bekleidet, indem er deren Polizeihauptmann und Schatzmeister gewesen. Den Titel »praefectus« führen militärische Befehlshaber[5]), dann aber auch Staatsbeamte[6]) und Gemeindebeamte[7]). Auch Vorstände von Innungen führen den Titel[8]), insbesondere die praefecti fabrum (tignuariorum), d. h. die Vorstände der Zimmerleute und Löschmänner[9]), denen diese Bezeichnung offenbar in Anlehnung an den militärischen, ebenfalls »praefectus fabrum« genannten Befehlshaber der technischen Truppe[10]) gegeben ist. Ebenso ist die Bezeichnung »praefectus statorum« eine Anlehnung an

---

[1]) Clientes auf Inschriften der Gallia Narbonensis CIL. XII ausser No. 3051a. 3433. 3911 noch 2208. 3714. 3773. 4178, vielleicht auch 5152; ausserdem z. B. Wilmanns 1952 *m* (Wahlaufruf zu Pompeii). Ein in CIL. XII, 3773 genannter »cliens« heisst in einer anderen Inschrift No. 3926: »libertus«. Als Zuname findet sich »Cliens« und das weibliche »Clienta« CIL. XII, 4501. — Ueber das staatsrechtliche Verhältnis der clientela: Mommsen, Staatsrecht, III, 1, S. 54—88.

[2]) Vgl. Caturigia, Caturicus, Caturicius, Caturiges bei Holder I, Sp. 859—860. Zur Schreibung vgl. z. B. »Cathirigi« auf einer merovingischen Münze und Holder I, Sp. 2047 (*h*).

[3]) Δελφικός. Der Ersatz des griechischen *ph* durch *f* ist sehr häufig in lateinischen Inschriften und Handschriften; vgl. z. B. CIL. XII, S. 954.

[4]) Vgl. Robert I, S. 22, der darauf aufmerksam macht, das der Beiname »Maternus« sich häufiger in den Metz benachbarten Gegenden findet als anderswo.

[5]) Vgl. z. B. Wilmanns, Exempla inscriptionum, II, S. 600 f.

[6]) Vgl. z. B. Wilmanns, II, S. 562—564.

[7]) Vgl. z. B. Wilmanns, II, S. 625—626; Marquardt, Staatsverwaltung I, S. 492—495.

[8]) Vgl. z. B. Wilmanns, II, S. 642/643. — Innung, Verein, Gilde, Korporation, Genossenschaft = »collegium«, »corpus«, »sodalicium, »societas«.

[9]) Vgl. Marquardt, Privatleben der Römer, S. 698. Oefters findet sich auch die Benennung »collegium fabrum et centonariorum«; die centonarii hatten ihren Namen von den »centones«, d. i. Säcken oder Kissen, welche, mit Wasser getränkt, zum Feuerlöschen verwendet wurden (vgl. Marquardt, Staatsverwaltung II^2, S. 530, Anm. 5, und Privatleben, S. 567 mit Anm. 14). Ueber die fabri als Feuerwehr vgl. Plinius, epist. X, 33 u. 34.

[10]) Marquardt, Staatsverwaltung, II^2, S. 516 f.

den militärischen Befehlshaber gleichen Namens [1]. Ich stelle ihn aber in eine Reihe mit dem »praefectus vigilum (et armorum)« zu Nemausus (Nîmes) [2], der seine Benennung sicherlich dem praefectus vigilum, d. i. dem Befehlshaber der Feuerwehr- und Nachtwächter-Truppe in der Reichshauptstadt Rom [3] verdankt. Für Nîmes hätten wir also neben den militärisch geordneten, der stadtrömischen Truppe nachgebildeten »vigiles« auch eine ebenfalls militärisch geordnete Schutzmannschaft, die statores, anzunehmen, welch letztere auch für Vienne und ebenso auch für unser Metz bezeugt wären [4]. Mit dem Amt des »praefectus statorum« war gewiss gleichartig die Aufgabe des Hauptmanns zur Abwehr von Räubereien (»praefectus arcendis latrociniis«) in der Colonia Julia Equestris Noviodunum (Nyon am Genfer See) [5]. — Ueber den Schatzmeister (quaestor) der Gemeinde vgl. Marquardt, Staatsverwaltung, I, S. 491/492.

Die Abkürzungen PRAEF = »praefectus«, Q = »quaestor« und C = »civitas« sind gewöhnlich. Die Abkürzung STAT = »statorum« z. B. auch bei Wilmanns 1617. C · M auch in No. 23, wie überhaupt innerhalb des Gemeindegebietes derartige Abkürzungen ganz gebräuchlich sind [6]. — Was die Schreibung PREF angeht, so findet sich *e* statt *ae* überaus häufig, auf Inschriften naturgemäss hauptsächlich in Kasusformen, nämlich im Genitivus und Dativus Singularis der A-Deklination [7].

---

[1]) Ephemeris epigraphica II No. 339 = No. 1025 (Marquardt, Staatsverwaltung II², S. 481, Anm. 4).

[2]) CIL. XII, Index X (S. 931—938) unter »Nemausus«.

[3]) O. Hirschfeld, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian (Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte, I, Berlin 1877), S. 142—148; Marquardt, Staatsverwaltung II², S. 484—487.

[4]) Vgl. Jahrb. IX, S. 175 mit Anm. 4 und 5. — Die früheren Erklärungen der Abkürzungen PREF · STAT · Q · C · M s. bei Robert I, S. 22 ff. — Die Deutung »pr(a)ef(ectus) stat(ionis) q(uadragesimae) c(ivitatis) M(ediomatricorum)« ist unmöglich. Ich lege kein Gewicht darauf, dass sonst die Vorsteher der Steuer- und Zollstellen (stationes) »praepositi« oder »procuratores« heissen und dass die Inschrift, mit welcher Robert (I, S. 24, Anm. 3) einen »praefectus stationis« belegt, Schoepflin, Alsatia illustrata I, S. 589 = Brambach, CIRhen. No. 736, in sehr verderbter Lesung vorliegt. Aber einmal ist die Abkürzung Q = »quadragesima« nicht gebräuchlich, und man erwartet die Bezeichnung der Zollstation als »statio XXXX (oder XL) Divodurensis« oder ähnlich (vgl. Marquardt, Staatsverwaltung, II², S. 272, Anm. 5); dann aber ist es zum wenigsten sehr unwahrscheinlich, dass die beiden Germanien von dem gemeinsamen Zollgebiet der drei gallischen Provinzen ausgeschlossen gewesen (vgl. Marquardt a. a. O., Anm. 6, S. 272/273), und, wenn dies wirklich der Fall, so erwartet man doch die Zollstelle an einem Grenzort (z. B. im Wasgenwald), nicht aber in Metz.

[5]) Inscript. confoed. Helvet. ed. Mommsen, in den Mitteil. der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, X, 1854, No. 119 (Marquardt, Staatsverwaltung, II², S. 538).

[6]) Vgl. z. B. C · TR bei Hettner Steindenkmäler Nr. 4 oder das teilweise noch unerklärte C · V · S · N (oder C · S · N) bei Baumann, Römische Denksteine und Inschriften in Mannheim (1890) No. 34—38 mit S. 22.

[7]) Beispiele aus lothringischen Inschriften: Priscille filie, Masse, Nantosvelte, Solidie Minute.

22. 23: Meilensäulen.

22. Runde Meilensäule aus Kalkstein. Durchmesser etwa 50 cm; Höhe einschliesslich des viereckigen Sockels: 230 cm. — Gefunden um das Jahr 1830 auf dem Kirchhof von Saint-Marcel bei Fundirungsarbeiten für den Bau des Chors der Kirche. (St-Marcel liegt auf französischem Gebiet unweit der deutschen Grenze zwischen Vionville und Vernéville.) — Im Steinsaal des Metzer Museums No. 87.

IMP NERVAE CAESARI·AVG PONTIF · MAX / / / / / OTEST / / / O / III / MED	Imp(eratori) Nervae | Caesari Aug(usto), | pontif(ici) max(imo) | [trib(unicia) p]otest(ate), | [p(atri) p(atriae), c]o(n)[s(uli)] III, | [c(ivitas)] Med(iomatricorum).

Huguenin, Mém. Acad. Metz, 1831/1832, S. 38; Bégin I, pl. 12 (Abbildung), vgl. S. 93; V. Simon, Mém. Acad. Metz, 1850/1851, S. 138/139; Abel, Les voies romaines dans le département de la Moselle, S. 9; Lorrain No. 87; Robert II, S. 11—12 mit Abbildung pl. VI, 3; Das Buch von der Weltpost, Berlin 1884, S. 41 (3. Auflage 1894, S. 25), Abbildung; Hoffmann No. 87.

Die Meilensäule stammt zweifellos von der Römerstrasse Metz-Verdun [1]), welche südlich vom Dorfe St. Marcel jetzt die deutsch-französische Grenze bildet. — Sie ist von der Metzer Gemeinde errichtet im Jahre 97 n. Chr., in welchem der Kaiser Nerva sein drittes Konsulat bekleidete [2]). Die Zeit lässt sich noch etwas genauer bestimmen mit Hülfe der Angabe der »tribunicia potestas«, d. h. der Herrschergewalt, welche alljährlich erneuert wurde. Die erste Erneuerung derselben fällt für Nerva auf den 18. September 97, vor welchem Tage also die Inschrift gesetzt sein muss, weil von da ab der Kaiser ein weiteres Jahr lang als zum zweitenmale im Besitz der Herrschergewalt bezeichnet wurde [3]). Ueber die tribunicia potestas der Kaiser s. Mommsen, Römisches Staatsrecht, II, 2 (2. Auflage, 1877), S. 833—845; über diese und die anderen Benennungen (Titulaturen) des Kaisers und ihre Reihenfolge s. Mommsen a. a. O. S. 752—762.

Da der Stein ausgebrochen, so sind die Anfänge der drei letzten Zeilen verloren gegangen; von COS ist aber das O noch erkennbar. — Zur Ergänzung P·P vgl. z. B. Wilmanns No. 930.

---

[1]) S. oben No. *10*.
[2]) Vgl. J. Klein, Fasti consulares (Lipsiae 1881) S. 51.
[3]) Vgl. z. B. Wilmanns, Exempl. inscript., zu No. 930.

Vor MED hat sicher, wie die Buchstabenverteilung lehrt, einstmals ein C, d. h. civitas gestanden (vgl. No. 21 und 23). Dass aber unterhalb dieser Zeile noch eine Zahl zur Angabe der Entfernung des Standortes der Meilensäule von Metz in Leugen (VIII) gefolgt sei, ist unwahrscheinlich. Es ist auch für eine Meilensäule nicht unumgänglich notwendig, dass auf die Widmung an den Kaiser die nach dem Strassenknotenpunkt berechnete Entfernungszahl mit oder ohne »m(ilia) p(assuum)« bezw. »l(eugae)« folgt, denn die ursprüngliche Bestimmung der Meilensteine ist in der Kaiserzeit zurückgedrängt durch die gewöhnlich auf ihnen angebrachte Inschrift[1]), welche den Stein zu einem Ehrendenkmal für den kaiserlichen Herrn macht oder bekundet, dass der Kaiser (oder auch ein kaiserlicher Beamter) die betreffende Strasse hat bauen oder in Stand setzen lassen. So findet sich auch sonst auf ähnlichen von Gemeinden gesetzten, dem Kaiser gewidmeten Meilensäulen keine Zahlenangabe; vgl. z. B. Wilmanns, Exempl. inscript., No. 840*a*. 841*b*. — Ueber die Meilensteine s. Berger, Die Heerstrassen des römischen Reiches, II, 1883 (Programm der Luisenstädtischen Gewerbeschule zu Berlin); über die Meilensäulen des Trierer Museums vgl. Hettner, Steindenkmäler, No. 5—8.

23. Runde Meilensäule, gebrochen (jetzige Höhe m. 0,94—1,15); gefunden im Jahre 1778 zu Scarponne, 100 Meter von der Brücke »pont de la Croix Saint-Nicolas«. — Im Musée lorrain (Palais ducal) zu Nancy, I, No. 249.

MPCA VRELI ELIXIA P MAX IIP·P·GE	[I]mp(eratori) Ca[es(ari) M. A]ureli[o P(io) F]elixi A[ugusto], p(ontifici) max(imo), [co(n)s(uli) I]II, p(atri p(atriae), Ge[rm(anico)]: c(ivitas) M(ediomatricorum); l(eugae) X[IIII].
C M L X	Wiener hat Z. 2: AVRELI und Z. 6 irrtümlich: CMX.

L. Beaulieu[2]), Archéologie de la Lorraine, II (1843), S. 105; A. Dufresne[3]), Mémoires de l'Académie de Metz, XXX, 1848—1849,

[1]) Es giebt auch Meilensäulen ohne Inschrift, wie der berühmte sac de pierre und ein zweiter im Jahre 1893 entdeckter Meilenstein in der Gegend des Donon (Bechstein, Jahrbuch V, 2, S. 206 ff.); vgl. z. B. CIL. XII, 5594. 5614. 5615. Andere tragen als Inschrift nur die Entfernungszahl; Belege bei Berger a. a. O. S. 13.

[2]) Beaulieu bietet die Lesung: M. RCA | AVRELI | P. FELIXIA | P. M. | C. II. P P. C. P. | CMLX.

[3]) Die Lesung von Dufresne lautet (»colonne de 1 m 20 de hauteur sur 0 m 33 de diamètre«): I. MAR. ANT. | AVRELI. | PIO. FELIXI. | AVG. P. MAX. | CON. II. PP. CE. | CMLX. Er hat seine Lesung willkürlich ergänzt.

S. 233; Lucien Wiener, Musée historique lorrain au palais ducal de Nancy, Catalogue des objets d'art & d'antiquité, 7e édition (Nancy 1895), S. 34 No. 249. — Herr Notar Welter aus Lörchingen hatte die Güte, den Stein für mich zu vergleichen.

Der Meilenstein stand an der römischen Strasse Metz—Toul, s. oben No. *11* und *13*.

Da der Kaiser Marcus Aurelius (161—180) den Ehrennamen »Germanicus« führt, so kann die Meilensäule nicht vor dem Jahre 172 n. Chr. von der Gemeinde der Metzer errichtet sein[1]). Das dritte Konsulat hatte der Kaiser (mit seinem Bruder L. Verus) bekleidet im Jahre 161 n. Chr., d. h. in dem Jahre, wo sein Oheim und Adoptivvater, der Kaiser Antoninus Pius, starb und er selbst die Herrschaft antrat[2]). Da er späterhin nicht mehr Konsul war, so führt er die Bezeichnung »consul III« während seiner ganzen Regierungszeit.

»Felixi« ist eine durch den Nominativ »Felix« beeinflusste falsche Schreibung oder Deklinationsform statt »Felici«. — C·M wie in No. *21*.

Ueber die Meilensteine und die Titel des Kaisers vgl. zu No. *22*. — Ueber die Zählung nach gallischen Leugen s. oben S. 17 ff.

Zu 19—23: Fälschungen.

1*. Ch. Abel in den Mémoires de l'Acad. de Metz XL, 1858/1859, S. 342 (»inscription qui mentionne la milice des Mediomatricks du temps de Germanicus«) mit falscher Verweisung auf Gruter 631, 8; aus Abel wiederholt von Robert, II, S. 27: GERMA · CÆSA · DEFVNCT | . . . . . MEDIOMA . . . . . | . . . . . . EXERC . . . . . .

Auch die von Abel a. a. O. S. 341, Ende, ohne Nachweis angeführten Worte: CIVITAS · MEDIOMATRIC sind von ihm erfunden oder der Notitia Galliarum (s. oben No. *14*) entlehnt. — Die von Bégin (Metz depuis dix-huit siècles, I, S. 156) gefälschte Inschrift hat Abel a. a. O. S. 341 in betrügerischer Weise umgestaltet, indem er insbesondere als Z. 4 ein MED . . . . hinzugethan hat (Robert II, S. 28/29).

2*. Fälschung von Boissard im Steinsaal des Metzer Museums No. 146, worin: MEDIOM . CIV[3]); s. dieses Jahrbuch VIII, 1, S. 39, No. 4.

---

[1]) Vgl. z. B. Wilmanns, Ex. Inscr., zu No. 951. 952. — Dass der Kaiser nicht auch die bereits früher (166) erworbenen Ehrennamen »Parthicus maximus, Medicus«, sondern nur den Titel »Germanicus« führt, erklärt sich aus der Nähe des Kriegsschauplatzes an der Donau (gegen die Markomannen) oder daraus, dass der Kaiser kürzlich erst mit diesem Titel ausgezeichnet worden.

[2]) Vgl. J. Klein, fasti consulares, S. 75.

[3]) Vergl. in der Boissardschen Fälschung im Steinsaal No. 145 = Jahrbuch VIII, 1, S. 39, 3: TREV . CIV., während die Vorlage (CIL. III, 5215) hat: »civitas Treverorum«.

3*. Fälschung von Bégin, Metz depuis dix-huit siècles, I, S. 110 (daher: Robert II, S. 92). Ich gebe die Inschrift mit den Ergänzungen ihres Fälschers Bégin: »Dis Man(ibus); | Sept(imo) Sev(ero), Aug(usto), Caes(ari), | imp(eratori), pont(ifici) maxim(o); | C(aio) Carat(o), cent(urioni) | leg(ionis) ripar(ensis), t(ertiae), Med(iomatricis), | commilitones g(rati) | v(otum) s(olverunt) l(ubentes) m(erito)«. Die Ortsangabe lautet: »tombeau trouvé à Metz, rue des Allemands, près de l'auberge du Loup, parmi les ruines d'une maison construite il y a quelques années«; es folgen S. 110/111 schwindelhafte Angaben über eine auf dem Grabstein angebrachte bildliche Darstellung der Rüstung des »Caius Caratus« nebst Beigabe einer Zeichnung.

4*. Fälschung von Bégin, Mém. de l'Acad. de Metz XXI, 1839/1840 (Histoire médicale) S. 99, und derselbe, Metz depuis dix-huit siècles, I, S. 118 (daher: F. Möller im Westd. Korr. Bl. IV, 1885, 153, doch vgl. ebenda V, 1886, 44; Robert II, S. 102 f.). Die Inschrift mit den Ergänzungen des Fälschers lautet: »D(iis) M(anibus); | C(aio) Anthin[o] | medic[o] | Soran[iensi] | IIII | vir(o) A[ug(ustali)], | par(entes) oder par(entela) [e]t a[mic]i | Med[i]o[matrici (votum solverunt lubentes merito)]«. Als Gewährsmann nennt Bégin, wie öfter, den Benediktiner Dom Tabouillot, den Herausgeber der Histoire de Metz (1769): »Découverte par (mon oncle le savant) dom Tabouillot dans les décombres de l'un des parapets de l'ancienne citadelle messine«.

5*. Bégin, Metz depuis dix-huit siècles I pl. 12: Abbildung des Bruchstückes einer Meilensäule (»trouvée à Scarpone«) mit: DIVOD///X | SANTA///X | MANII////X (vgl. Bégin I, S. 94). Es ist dies eine Interpolation der Inschrift einer Säule, welche nach einer Handschrift Calmet, Notice de la Lorraine, unter dem Wort »Scarpone« (daher die Benediktiner I S. 183) als zu Scarpone befindlich aufführt, deren erste Zeile aber hier lautet: ...... D ...... X. — Die nämliche Inschrift giebt übrigens Beaulieu, Archéologie de la Lorraine II (1843), S. 154, No. 17, folgendermassen als Grabschrift: D . M . | SANTA . F . | MANI . PO . | M . M . A . V . S. Es ist vielleicht eine Weihinschrift an den D(eus) M(ercurius).

Provinz »Gallia Belgica«; Gebiet der Trierer (civitas Treverorum).

24. Bilderstein, gefunden 1895 gegenüber Trier bei Erdarbeiten in der Lederfabrik Levinstein zwischen der (über Igel nach Luxemburg führenden) »Luxemburger Strasse« und der Mosel, an seinem ursprünglichen Standort oder doch nicht weit davon. (Die Fundstelle gehörte wohl noch zum »vicus Voclannionum«, über welchen vgl. Jhb. IX, S. 172). — Jetzt im Trierer Provinzialmuseum (Saal 5). Ein Gyps-Abguss im Steinsaal des Metzer Museums.

Ueber die bildlichen Darstellungen des Steines (Vorderseite: Mercurius und Rosmerta; rechte Seitenfläche: der keltische Verkehrsgott Esus und der keltische Wassergott Tarvos trigaranos) s. Gallo-römische Kultur unter »Religion«.

Unterhalb der bildlichen Darstellung auf der Vorderfläche:

꞉NDVS MEDIOM / / /	Indus Mediom[atr(icus)]
MERCVRIOV / MS	Mercurio v(otum) [l(ibens)] m(erito) s(olvit).

»Indus, ein Metzer, hat dem Merkur sein Gelübde gern wie (der Gott es) verdient gelöst.«

Lehner im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift XV (1896), 19, mit Abbildung Sp. 35 und 37 (wiederholt in den Bonner Jahrbüchern, Heft 100, 1896, S. 209, und im Archäologischen Anzeiger XII, 1897, 1, S. 16—17); vgl. auch Lehner, Führer durch das Provinzialmuseum zu Trier (1897), S. 11 f.

Z. 1, Anfang: Die Reste des I sind unsicher. — Lehner giebt ein umgekehrtes N (Spiegelbild), wie es sich häufig in den Abdrücken der Fabrikstempel auf Ziegeln findet; eine Vergleichung des Abgusses hat dies nicht bestätigt. — Z. 2, Ende: Von V und M sind nur Reste erkennbar.

Die Belege für den keltischen Namen »Indus« und die nach dem Treverer Iulius Indus benannte »ala Indiana« s. bei Holder, Alt-Celt. Sprachschatz, II, Sp. 40—41. — Zur Stellung der Bestandteile der Weiheformel am Schluss vgl. Lehner, Westd. Korr. Bl. XV, Sp. 42, Anm. 12; die gewöhnliche Wortfolge ist: »v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)«.

Provinz »Gallia Belgica«; Gebiet der Lingones[1]).

25. Bourbonne-les-Bains (départ. Haute-Marne, arrond. Langres). Altar aus Sandstein (an der Basis verstümmelt). Höhe: 56 cm; Breite des Kopfstückes: 36½ cm; Buchstabenhöhe: 3½ cm. Gefunden am 24. Dezember 1874 im Schlamm des römischen Wasserkastens (»dans la vase du puisard romain«), der warmen Heilquelle von Bourbonne-les-Bains. Vom Staat der Bibliothèque nationale zu Paris geschenkt und hierselbst in der Abteilung für Münzen und Antiken aufbewahrt.

BORVONI ET DAMO NAE / / XTILIA / / XTI FIL MED	Borvoni et Damonae [Se]xtilia [Se]xti fil(ia) Med(iomatrica). Dem Borvo und der Damona Sextilia, des Sextus Tochter, aus Metz.

[1]) Mit A. Riese, Westd. Korr. Bl. XII (1893), 78 rechne ich das Gebiet der Lingŏnes oder Lingŏni mit der Hauptstadt Andematunnum (Langres) nicht zu Obergermanien.



Chabouillet in der Revue archéologique, nouvelle série, vol. XXXIX (Janvier—Juin 1880) S. 21, Nr. 2; CIL. XIII, 5919 (Holder, Alt-Celt. Sprachschatz II, Sp. 523).

»Borvo« ist ein einheimischer Gott der heissen Heilquellen, den die romanisierten Gallier auch »Apollo« nannten[1]); s. Holder, a. a. O. I Sp. 493—494. Von ihm hat das Bad Bourbonne-les-Bains seinen Namen[2]). Die Mehrzahl der Widmungen stellt ihm eine einheimische Göttin der Gesundbrunnen, Damōna, zur Seite (Holder a. a. O. I, Sp. 1221—1222), wie sonst in gallischen Gegenden Apollo (Grannus) häufig in Verbindung mit der Göttin der Heilquellen Sirōna auftritt und überhaupt gerne eine männliche mit einer weiblichen Göttin zusammengestellt ist[3]). — Die Stifterin des Altars heisst Sextilia Sexti filia, eine Namengebung, die im Jahrb. IX, S. 183 besprochen ist. Der Name der Tochter ist von dem ihres Vaters abgeleitet; vgl. Jahrb. IX, S. 187, Anm. 4.

Unmöglich ist die von Chabouillet gegebene Deutung des letzten Wortes als »med(ici)«, wonach der Vater der Stifterin Arzt gewesen wäre. Dieselbe Erklärung giebt Chabouillet zu der von ihm a. a. O. S. 76 f. unter No. 11 besprochenen Inschrift eines am 21. Januar 1870 bei Anlage einer Abfluss-Leitung für die Warmbäder von Bourbonne-les-Bains gefundenen Altars: BORVONI | ET DAMON | AEMILIA | SEX · FIL MED, doch ist die Lesung MED — wie man aus den Bemerkungen von Chabouillet selbst ersieht — hier recht unsicher, und es wird vielmehr ein mit M beginnender Zuname in der Schlusszeile dieser Inschrift zu erkennen sein[4]).

---

[1]) Vgl. die Inschrift von Borbonne-les-Bains bei Chabouillet a. a. O. S. 74. No. 8, sowie den Apollo Grannus Phoebus (s. Gallo-röm. Kultur, unter »Religion«), Eine andere Namensform für »Borvo« ist »Bormo« (Chabouillet a. a. O. S. 80 ff.; Holder a. a. O. I, Sp. 492).

[2]) Das Bad hiess jedenfalls in römischer Zeit »Aquae Borvonis«, ebenso wie das Warmbad Bourbon-Lancy (Dép. Saône-et-Loire), für welches der Name »Aquae Bormonis« durch die Kurskarte (tab. Peuting.) bezeugt ist; vgl. Aquae Granni (Aachen); Aquae Sulis (Bath: s. unten zu No. 34); Aquae Apollinares (in Etrurien) u. a. Auch das Warmbad Bourbon l'Archambault (Dép. Allier; mit dem Stammschloss der Bourbons) muss von jenem Gott der heissen Heilquellen seinen Namen herleiten. — Die zu Bourbonne-les-Bains und anderswo (wie in Bourbon-Lancy) gefundenen Denkmäler des Borvo (Bormo) und der Damona sowie des damit identischen Götterpaares Bormanus (Bormanicus) und Bormana hat Chabouillet Rev. arch. n. s. XXXIX (1880) S. 18 ff. 65 ff. 129 ff. zusammengestellt. — Ueber Bourbon-Lancy vgl. jetzt Hirschfeld im CIL. XIII, 1 (1899) S. 430 mit No. 2805 ff.

[3]) Sucellus und Nantosvelta; Luxovius und Brixia; Mercurius u. Rosmerta; usw.

[4]) Die Abkürzung MED = »med(icus)«, welche sich öfters findet, liegt auch vor in der Inschrift zu Lyon bei Boissieu, Inscr. ant. de Lyon S. 56 = CIL XIII, 1, No. 1762 (vgl. Mém. Acad. Metz, XXI, 1839—1840, Pl. III.2): »Matr(is) Aug(ustis) Phlegon med(icus)«. Dass das letzte Wort dieser Inschrift zu »med(icus)« zu ergänzen ist und nicht zu »Med(iomatricus)«, wie man es auch hat erklären wollen, beweist der griechische Name des Mannes Phlegon.

26—29: Obergermanische Militärgrenze; seit dem Jahre 90 n. Chr. Provinz »Germania superior«.

26. Mainz. Apud divum Albanum lapis iacet: Huttich (J. 1517—1520). — Verschollen.

D M
PRIMNIAE·COMITIL
LAE·QVAE·VIXIT
ANNIS·XX·CIVES
MEDIOMATRICA
MATERNIVS·NEM
AVSVS·STRATOR
COS·ET·LVCIVS·LV
CINVS · MENSOR
FRVMENTI · NVMER

D(is) M(anibus) Primniae Comitillae, quae vixit annis XX, cives (= civis) Mediomatrica (so statt: civi Mediomatricae), Maternius Nemausus, strator co(n)s(ularis), et Lucius Lucinus, mensor frumenti numer(i).

Den göttlichen Manen der Primnia Comitilla, welche 20 Jahre gelebt hat, Bürgerin von Metz: Maternius Nemausus, Stallmeister des Konsulars (d. i. des Legaten, nämlich des Oberbefehlshabers des obergermanischen Heeres, seit 90 n. Chr. auch Statthalters der Provinz, der in Mogontiacum = Mainz seinen Sitz hatte), und Lucius Lucinus, Truppen-Proviantmeister.

Huttich, Collectanea antiquitatum in urbe atque agro Moguntino repertarum, n. 15. — Brambach CIRhen. Nr. 1089, wo die Litteratur verzeichnet ist.

»Comitilla« (Deminutivbildung von »Comes, Comit-«, Gesellschafterin) ist ein zweifellos lateinischer Beiname. Auch »Primnia« wird ein lateinischer, von »Primina« abgeleiteter Geschlechtsname sein (vgl. Domnus, Domna = Dominus, Domina); über solche Geschlechtsnamen s. Jahrb. IX, S. 188 f. — »quae vixit annis« (abl.) findet sich neben dem geläufigen »quae vixit annos« sehr häufig auf Inschriften; vgl. auch Dräger, Histor. Syntax der latein. Sprache I (2. Aufl.), S. 534 (§ 223,10). — Cives = civis, wie z. B. CIL. III, 5797 = Wilmanns 2468 und CIL. XIII, 1, 1977: »cives Trever«; CIL. VI, 46 = Wilmanns 1504: »cives Remus«; weitere Beispiele z. B. bei Ihm, Bonn. Jhb. 83, S. 197, vgl. S. 196, worunter ein »cives Tribocus«, CIL. VII, 52. 66; über den häufigen Wechsel von *e* und *i* überhaupt vgl. unten No. *29* und die Elementarlehre der lateinischen Sprache von K. L. Schneider I, S. 13 ff. sowie die grammatischen Indices zum CIL. (z. B. VII, S. 344; XII, S. 953/954) und zur Ephemeris epigraphica; Ihm a. a. O., S. 197; Hettner, Steindenkmäler, S. 291/292. — »civis Mediomatrica«, wie z. B. CIL. XIII, 1, 633 und Gruter 13, 5: »civis Trevera«; die Bezeichnung ist in unserer Inschrift ohne Rücksicht auf Satzbau eingefügt. — Maternius: vgl. Jhb. IX, S. 188 f. — Nemausus: vgl. Westd. Korr. Bl. XV,

Sp. 59, und Holder, Alt-Celt. Sprachschatz II, Sp. 707 (11. Lieferung, 1899). — Ueber den »strator« (Stallmeister), dessen sich ausser dem Kaiser die praefecti praetorio, die kaiserlichen Legaten und procuratores bedienten, s. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung, II², S. 548, vgl. S. 348, und Cauer, Ephemeris epigraphica IV (1881), S. 406—409. Ueber die »legati consulares« oder »consulares«: Marquardt a. a. O. I, S. 408 f. — »Lucius«: derselbe, als Vorname allbekannte Name findet sich als Geschlechtsname z. B. auch auf den italischen Inschriften der republikanischen Zeit bei Wilmanns 701 und 792; ferner CIL. XII, 4955—4957 u. a.; auch als Einzelname (Brambach 1401; CIL. XII, 1296. 3081. 3721. 3847; Wilmanns 1680; Töpferstempel) und als Zuname war er im Gebrauch. Wie ich im Westd. Korr. Bl. XVII, 1898, 107 hervorgehoben habe, sind in diesem Namen, ebenso wie in »Marcus« (vgl. unten No. *36*) ein römischer und ein keltischer Name zusammengeflossen. — Dass eine Person einen von ihrem Geschlechtsnamen abgeleiteten oder damit stammverwandten Zunamen trägt, wie Lucius Lucinus, ist nicht selten, vgl. den Nocturnius Nocturnianus[1]) und die Magnia Maximiola auf Metzer Inschriften, sowie Hettner, Steindenkmäler, Nr. 194. — »mensor frumenti«, eigentlich »Getreidemesser«, ist eine Bezeichnung, welche sonst die zu Innungen vereinigten, an den staatlichen Kornspeichern zu Ostia und Rom beschäftigten Civilisten trugen (»mensores frumentarii«: Wilmanns No. 1727. 1734; vgl. 1725 *b*; »mensores machinarii frumenti publici«: Wilmanns 1739); die militärischen »frumentarii« wurden (seit Hadrian) ihrer ursprünglichen Bestimmung zuwider als Couriere (auch als politische Spione) verwendet (Marquardt II², S. 491 ff.). — »numerus ist die allgemeinste Bezeichnung für jede militärische Truppe unter einheitlichem Commando«: Marquardt II², S. 491, Anm. 7.

27. Heddernheim (bei Frankfurt a. M.). Bilderstein aus Basalt (hoch 94, breit 30, tief 21 cm); gefunden am 11. Februar 1887 in einem Heiligtum des Mithras im Bering des »Heidenfeldes« bei Heddernheim[2]). — Jetzt im Museum zu Frankfurt a. M.

---

[1]) Vgl. dazu Robert II, S. 59, Anm. 6.

[2]) Es ist dies das dritte bei Heddernheim aufgefundene Mithräum, worüber s. G. Wolff, Westd. Zeitschr. XIII, S. 37 ff. und Cumont, Monum. (II), No. 253, S. 372 ff. Alles spricht dafür, dass der Bilderstein von dem Metzer Bürger für das bereits bestehende Heiligtum gestiftet worden ist (Westd. Zeitschr. XIII S. 84). Ueber seine ursprüngliche Aufstellung vgl. Cumont, Monum., S. 376. — Das ursprüngliche, früher Zeit angehörende Kastell bei Heddernheim wurde von den Römern nicht gehalten und verschmolz mit der dabei entstandenen bürgerlichen Niederlassung (den »canabae«) zu einer später durch Mauern gesicherten Ortschaft (Hettner, Archäolog. Anzeiger, 1896, S. 194; 1898, S. 22 f.).

Der Stein ist gekrönt mit zwei in der Mitte sich kreuzenden Giebeldächern, an deren unteren Ecken Köpfe der vier Windgötter angebracht waren. (Die Rückseite ist roh behauen, also stand der Bilderstein an eine Wand gelehnt.)

Linke Seitenfläche.	Vorderfläche.	Rechte Seitenfläche.
Unterhalb des Giebels und des oberen Gesimses in einer beiderseits von Pfeilern eingerahmten Nische: Fackelträger mit erhobener Fackel (Cautes).	Auf der Gesims-Leiste unterhalb des Giebels: DEO IN MI Darunter in einer beiderseits von Pfeilern eingerahmten Nische: Darstellung der Felsgeburt des Mithras (mit Messer und Fackeln in den Händen).	Unterhalb des Giebels und des oberen Gesimses in einer beiderseits von Pfeilern eingerahmten Nische: Fackelträger mit gesenkter Fackel (Cautopates).
Darunter auf der mittleren Gesimsleiste: CAVTE	Darunter auf der mittleren Gesimsleiste: · P · GENETRICEM	Darunter auf der mittleren Gesimsleiste: CAVTP
Darunter: Adler, mit dem Blitz in seinen Fängen, sitzt auf einer Himmelskugel mit zwei gekreuzten Bändern (Meridianen) und sieben Sternen.	Darunter umrahmte Inschrifttafel: SENILIVS CAR ANT I NVS · C · MEDIO · M · V · S · L · M	Darunter: Bärtiger Mann (Oceanus) anf einem Felsblock sitzend, in der rechten Hand einen Anker, in der linken wohl eine Muschel haltend, den linken Ellbogen auf eine Urne gestützt, woraus Wasser fliesst.
Auf dem Untersatz (Fussgesims): CELVM	Auf dem Untersatz: SIVE CRACISSIVS	Auf dem Untersatz: OCEANVM

Anmerkung. Die Bogen über den Buchstaben deuten an, dass diese auf dem Stein miteinander verbunden sind.

Auf der Vorderfläche: »Deo in(victo) Mi(thrae) p(etram) genetricem Senilius Carantinus sive Cracissius, c(ivis) Mediom(atricus), v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)«; d. h.: Dem unbesiegbaren Gott Mithras (hat gestiftet) den erzeugenden Fels Senilius Carantinus oder Cracissius, Bürger von Metz; er hat sein Gelübde gelöst gern wie (es der Gott) verdient.

Auf der linken Seitenfläche: »Caute c(a)elum«, d. h.: Dem Cautes (hat Senilius Carantinus) das Himmelsbild (gestiftet).

Auf der rechten Seitenfläche: »Caut(o)p(ati) Oceanum«, d. h.: Dem Cautopates (hat Senilius Carantinus) das Bild des Oceanus (gestiftet).

A. Hammeran im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift VI (1887), 23, Sp. 45 f.; F. Cumont in der Westdeutschen Zeitschrift XIII (1894), S. 84 ff. mit Abbildung auf Tafel I, Fig. 1a—1c;

Derselbe in den »Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra« (II) S. 155/156, Inschrift No. 441, und S. 376—377, No. 253*j* mit Abbildung Fig. 289—291.

Ueber den lateinischen Geschlechtsnamen des Stifters (Senilius) vgl. Jhb. IX S. 188/189. — »Carantinus« ist ein keltischer Name, eine Ableitung von dem auch für Metz belegten Namen »Carantus« (s. über »Carant—« und seine Ableitungen: Holder I Sp. 766—771; Carantus und Carantia auf einer Metzer Grabschrift, gefunden 1700 am Boufflers-Garten, aus einem Brief des J. 1701 veröffentlicht von Brambach im Rheinischen Museum, N. F., 20, S. 624, No. 5 = Robert II S. 162; vgl. auch Robert II S. 138). — Auch »Cracissius« ist ein keltischer Name (vgl. Crac-isa, Crac-issa, Crac-una u. a. bei Holder I Sp. 1154 f. und über die Ableitungen mit »—issa«, »—isso«, »—issio«: Holder II Sp. 80/81); der Name ist aber nicht auf Mithras zu beziehen, wie man auf Grund der ersten, weniger genauen Lesung »Cracissiu« annahm (Westd. Korr. Bl. VI, 23, Sp. 46/47 und VI, 50—52, Sp. 86—90), sondern es ist der nachgetragene Rufname des Stifters (Cumont, Westd. Ztschr. XIII S. 85; über solche Rufnamen vgl. Jhb. IX S. 185, Anm. 1).

Die Abkürzung C = civis (wie No. 28 und 34) oder civitas (vgl. No. 21 und 23) ist nicht selten. — Da der Punkt zu Anfang der Zeile 6 ebenso wie Z. 2 und 5 nur zur Trennung der beiden Wortteile oder als Füllsel verwendet ist, so kann M unbedenklich mit MEDIO zu »Mediom(atricus)« verbunden, aber nicht mit Hammeran (Sp. 46) als selbständig betrachtet und als Grad des in die Geheimlehre eingeweihten Mithras-Gläubigen = »m(agister)« gedeutet werden (vgl. Westd. Zeitschr. XIII S. 85 Anm. 137).

Für die Erklärung der Bildwerke[1]) und ihrer Beischriften verweise ich auf Cumont, Westd. Zeitschr. XIII S. 84 ff., der den Bilderstein »eine der wichtigsten Mithrasdarstellungen überhaupt« nennt. Aus seinen Ausführungen sei hier nur erwähnt, dass die orientalischen (wahrscheinlich persischen) Namen der Fackelträger (»Dadophoren«) »Cautes« und »Cautopates« nichts anderes sind als Beinamen des Sonnengottes Mithras selbst, indem der mit erhobener Fackel dargestellte Cautes die Sonne in der lichtstarken Jahreszeit bezeichnet, der mit gesenkter Fackel dargestellte Cautopates aber die Sonne in der lichtschwachen Winters-

---

[1]) Darstellungen des Oceanus, der Felsgeburt des Mithras, sowie des Cautes und Cautopates auch auf dem Hauptrelief des Mithräums zu Saarburg i. L. im Metzer Museum; die Fackelträger hier auch besonders wiederholt: Jahrb. VIII, 1, S. 137 ff.; Cumont, Monum. (II) S. 513 ff.



zeit (a. a. O. S. 88 ff.). — »Caute« ist Dativform[1]), welche sich ebenso häufig findet wie die latinisierte Dativform »Cauti« (s. Cumont, Mithra, Index, S. 533 in der ersten Spalte). — Zur Abkürzung »Cautp.« = Caut(o)p(ati)« vgl. die Abkürzung CP in den Inschriften bei Cumont, Textes, No. 473 und 484; durch diese Abkürzungen wird der Name in seine beiden als selbständig betrachteten Bestandteile zerlegt. — Die Abkürzung IN = »in(victo)« ist auch in den Weihinschriften bei Cumont, Textes, No. 270. 272. 379 verwendet.[2])

28. Sandsteinplatte, oben in einen Giebel spitz zulaufend; hoch 60 cm, breit 30 cm. — Gefunden beim Wegebau östlich von Leimen im dortigen Gemeindewald. — In der Grossherzoglichen Sammlung zu Karlsruhe.

D M
/OGETIO
AIDDEÍ · IF
CMEDIoMATR
AN LXXF · F · C

D(is) M(anibus). [M]ogetio, Miϑϑei[3]) fi(lio), c(ivi) Mediomatr(ico), an(norum) LXX, f(ilius) f(aciendum) c(uravit).

Den göttlichen Manen. Dem Mogetius, des Misses Sohn, Bürger von Metz, 70 Jahre alt, hat sein Sohn (das Grabmal) machen lassen.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift III (1884), 118, mit Verweisung auf E. Wagner in der Karlsruher Zeitung vom 13. August 1884.

Ueber die (keltische) Benennung des Verstorbenen s. Jhb. IX S. 181. Zu dem Namen »Mogetius«, den auch Mowat ergänzt hat (Westd. Korr. Bl. IV, 141), vgl. einerseits »Mogontia«, »Mogontiacum«, »Mogounus« u. a., anderseits »Saccetius« (Jhb. IX, S. 328), »Loucetius« usw. nebst Holder I Sp. 1481: »—etio—«. Von dem Namen ist der Ortsname »Mogetiana« in der Gegend von Savaria (jetzt Stein am Anger, Ungarn) im ehemaligen Pannonien abgeleitet (Itin. Anton. Aug. 233_4 Wess., vgl. 263_5). — Zum Genitiv »Miϑϑei« vgl. z. B. CIL. XII, 2623 (Landecy bei Genf; aus dem Jahr 8 v. Chr.): »Troucetei«; dagegen »Troucetis« CIL. XII, 2356. Von dem M des Namens ist nur die eine Hälfte erhalten; über das durchstrichene D s. Jhb. IX, S. 159; der Strich über dem Schluss-I, ein sogenannter »Apex«, dient zur Bezeich-

---

[1]) Vgl. die (allein belegte) Dativform »Nabarze« von einem anderen orientalischen Beinamen des Mithras.

[2]) Der Index von Cumont (II) S. 532 f. ist nicht genau; für die (oben besprochene) Inschrift No. 441 wird auch im Text irrtümlich die Lesung »inv(icto)« angegeben.

[3]) Die beiden D sind durchstrichen.

nung der Länge des Vokals: häufig findet sich dieser Apex auf anderen Vokalen, seltener über *i*, weil die Länge dieses Vokals gewöhnlich durch ein längeres I angedeutet wird. Vgl. Steinsaal des Metzer Museums No. 297 (Hoffmann); Hettner, Steindenkmäler, Nr. 83 und 147, sowie die grammatischen Indices zum CIL. (u. d. W. »Apex«), z. B. CIL. XII, S. 950—952. — IF halte ich für ein rückläufig eingehauenes FI, eine Abkürzung, welche sich häufiger findet (s. Jhb. IX, S. 329). — Der Sohn, welcher das Grab für seinen Vater besorgt hat, nennt seinen Namen nicht, sondern nur das Verhältnis, in dem er zum Verstorbenen steht; vgl. z. B. die Metzer Inschriften im Steinsaal des Museums Nr. 84 (Robert II, S. 50 mit pl. VIII,5): »D. M. Junio frater posuit«; No. 97 (Robert II, S. 39 mit pl. VII,2). Gewöhnlich nennen die Verwandten, welche einen Grabstein setzen lassen, ihre Namen, während der nicht in einem verwandtschaftlichen Verhältnis stehende Erbe des Toten gewöhnlich seinen Namen verschweigt.

29. Meimsheim in Würtemberg, Neckarkreis. — »Repertus est in fundo ecclesiae Meymsheim apud Brackenheim, modo est in sacrario quod huic ecclesiae adiunctum est«: Apianus. — Daselbst noch jetzt: Brambach.

IVMMA · EXOBNI · FIL
CIVE MEDIOMATRICO
ANNORV · C · ATVNS
IVNNAE · FIL' COIVGI IIV
ANNORV · LXXX DOME
IVSTV · FILIVS · ET ERE · PAR
INTIBVS FECIT

Iumma(e), Exobni fil(io), cive (= civi) Mediomatrico, annoru(m) C; Atuns (so statt: Atuni), Iunnae fil(iae), co(n)iugi iiu(s) [= eiu(s)], annoru(m) LXXX: Dome(ius?) Iustu(s), filius et (h)ere(s), parintibus (= parentibus) fecit.

Dem Jumma, des Exobnus Sohn, Bürger von Metz, 100 Jahre alt, und der Atuns, des Junna Tochter, dessen Frau, 80 Jahre alt: Domeius (?) Justus, der Sohn und Erbe, hat seinen Eltern (das Grab) machen lassen.

Inschriftensammlung des Petrus Apianus und Bartholomaeus Amantius, 1534 (vgl. Jahrbuch VIII, 1, S. 107/108) p. 461. — Brambach CIRhen. (1867) No. 1572, wo weitere Litteratur aufgeführt ist.

Ueber die (keltische) Benennung der Eltern s. Jhb. IX, S. 181. — »Iumma« [1]) ist ein keltischer Dativ statt »Iummae«; s. Jhb. IX, S. 160

[1]) »Iumma« muss ein keltischer Name sein und hat mit dem doch wohl afrikanischen Namen »Iummo« nichts zu schaffen: CIL. V, 4921: »Hasdrubal Iummo Iader Iummon(is)«, vgl. CIL. VIII, 5672: »Iumnins«, 6613: »Iumonius« (De Vit, Onomasticon). — Der Name »Iunna« (Z. 4) ist möglicherweise nur eine andere Schreibung für »Iumma«, wie sich ja auch sonst Vertauschung des *m* mit *n* findet (vgl. z. B. CIL. XII, S. 955).

mit Anmerkung 1. Ueber keltische Mannesnamen auf —*a* vgl. Jhb. IX, S. 181 mit Anmerkung 4. — »Exobnus« ist ein keltischer Name; gebräuchlicher ist die Schreibung »Exsomnus«, »Exomnus« [nebst der Ableitung »Ex(s)omnius«]: begünstigt durch die Aussprache[1]) ist diese Schreibung entstanden infolge der volksetymologischen Anlehnung des Namens an das Lateinische (vgl. besonders: »exsomnis« = »schlaflos«). Belege für den Namen bei Holder I, Sp. 1489 f. — Zu dem keltischen Namen »Atuns«, der hier ohne Rücksicht auf Satzbau eingefügt ist, vgl. die Genitive »Attunis« und den Dativ »A[tt]uni« bei Holder I, Sp. 277 (u. d. W. »Attu«) sowie die latinisierte Schreibung »Atto« nebst den Ableitungen »Atunus«, »Attonius«, »Attuso«, »Atusonius«, »Attusonius« usw. bei Holder I, Sp. 276—281; vgl. auch W. Nestle in den Würtembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte, neue Folge, V, 1896, S. 253. — Zu der von Stälin vorgeschlagenen Ergänzung »Dome(ius) Iustu(s)« vgl. Nestle a. a. O., S. 253. Ist sie richtig, so führte der Sohn einen Geschlechtsnamen, der auf einen wahrscheinlich keltischen[2]) Einzelnamen (freilich nicht den seines Vaters) zurückgeht, nebst lateinischem Zunamen; vgl. über diese Namengebung Jhrb. IX, S. 183/184.

Die Inschrift ist auch beachtenswert wegen ihrer vielen vulgären Schreibungen, wie *e* statt *i* und *i* statt *e*: »cive«, »iiu(s)«, »parintibus« (vgl. oben zu No. *26*); Auslassung des *m* am Wortende: »annoru«, wozu vgl. z. B. CIL. VII No. 156 und S. 344/345; CIL. XII, S. 955; Ihm, Bonn. Jhb., 83, S. 197; Hettner, Steindenkmäler, S. 292; Schneider, Elementarlehre, I, S. 307; Diez, Gramm. d. roman. Spr. I³, S. 214; Auslassung des *s* am Wortende: »iiu(s)«, »Iustu(s)«, »(h)ere(s)«, worüber vgl. z. B. CIL. VII, S. 345, Spalte 2; CIL. XII, S. 956; Schneider, Elementarlehre, I, S. 346 ff. Die Schreibungen »coiux« statt »coniux« und »eres« statt »heres» sind häufig; vgl. für erstere z. B. CIL. XII, S. 955, und Hettner, Steindenkmäler, S. 292; für letztere z. B. CIL. VII, No. 66; XII, S. 954.

30—32: Provinz »Gallia Lugudunensis«.

30. Sens (Agedincum Senonum). — Pfeiler (hoch 1.60 m, breit 0.53, dick 0.40) darstellend eine Thüre mit dreieckigem Giebel[3]). Gefunden in den Ringmauern von Sens bei dem Thor Formeau. Im Museum zu Sens.

---

[1]) somnus = sop-nus (vgl. sopor, sopire); ähnlich wohl: amnis, damnum.
[2]) Nach Holder, Alt-Celt. Sprachschatz, I, Sp. 1302.
[3]) »Cippe prismatique . . . . Il a la forme d'une porte dont les montants sont figurés par deux fausses colonnes et le battant par un cadre. Les colonnes

D (Blatt) M
ANICETI
CIVIS M
EDIOMA
TRICI
V AN
XIIX

D(is) M(anibus) Aniceti civis Mediomatrici; v(ixit) an(nos) XIIX.

Den göttlichen Manen des Anicetus, Bürgers von Metz; er lebte 18 Jahre.

P. Arnauldet in den Mémoires de la société nationale des antiquaires de France, 6me série, tome IV (1894), S. 113—114; Hirschfeld im CIL. XIII, 1 (1899), Nr. 2954, wo auch die sonstige Litteratur verzeichnet ist.

Anmerkung. Der Buchstabe A hat statt des wagerechten Striches stets einen schrägen Strich inmitten der Enden der beiden Schenkel des Λ, eine Buchstabenform, welche — wie die schlechte Schrift überhaupt — auf späte Zeit weist. — Z. 1: Das Blatt dient (wie oft) als Interpunktionszeichen. — Z. 2: Das I am Ende der Zeile hat einen Schwanz, ähnlich einem J. — Z. 4 (Ende) sind die Buchstaben MA miteinander verbunden.

Anicetus wird nicht der latinisierte griechische Name Ἀνίκητος (= Invictus, Unbesiegbar), sondern ein einheimischer Name sein. Der heimischen Sitte entsprechend führte der Verstorbene einen Einzelnamen; vgl. Jahrb. IX, S. 180, Anm. 1. — Das Zahlzeichen XIIX (statt des gewöhnlichen XVIII) giebt die Zahl durch die seltenere Subtraktion wieder, vgl. z. B. IIX = 8 (CIL. XII) und XXIIX = 28 (CIL. VII, 243); s. die Indices zum CIL. unter »Numeri« und Emil Hübner, Römische Epigraphik § 16, im Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft, hrsg. von Iwan Müller, I² (1892), S. 651. — Der Eintritt in das bürgerliche Leben erfolgte in der Regel im 17. Lebensjahre oder noch früher.

31. Autun (Augustodunum). — »Augustoduni fragm.«: Gruter, um 1600. — »On trouve encore au même lieu le fragment d'inscription suivante« (die vorhergehende Ortsangabe lautet: »Dans une niche enfoncée dans la muraille, derrière le chanceau de l'église de St-Symphorien«): Thomas, vor 1660. — Nicht mehr vorhanden.

---

supportent à la partie supérieure un fronton triangulaire. Au-dessous, entre le fronton et le battant, est un cartouche à queues d'aronde qui forme la partie transversale de la porte. Dans ce cartouche sont gravés les sigles D M séparés par une feuille de lierre« (Arnauldet). — Demnach hat der Grabstein einige Aehnlichkeit mit Metzer Grabsteinen (vgl. Robert Pl. VIII, besonders Fig. 1 und 4 = Steinsaal Nr. 56 und 85).



VICTOR
MEDICO
MEDIO·M
VXSOR
POSVIT

. . . . Victor[i], medico, Mediom(atrico), uxsor posuit.

Dem . . . . Victor, Arzt, aus Metz, hat seine Frau (den Grabstein) gesetzt.

Gruter (1603), S. 1115, 6 »Scaligero Gillotius«; Histoire de l'antique cité d'Autun par Edme. Thomas, mort en 1660 (illustrée et annotée: Autun-Paris, 1846, 4°, S. 85). Aus diesen: Hirschfeld im CIL. XIII, 1, No. 2674. — Vgl. Bégin[1]), Mém. Acad. Metz XXI, 1839—1840 (Histoire médicale), S. 99, und Metz depuis 18 siècles, I, S. 119, mit Robert II, S. 104, VI.

Die Bruchlinie giebt Gruter an. — Z. 3 hat Gruter: MEDIOM; den Punkt, wodurch das Wort in seine beiden, als selbständig betrachteten Bestandteile zerlegt wird (vgl. oben No. 27), hat Thomas.

Der Verstorbene führte einen lateinischen Zunamen; der Geschlechtsname ist infolge der Verletzung des Steines verloren. Seine Frau nennt ihren Namen nicht (vgl. oben zu No. 28). — Ueber Aerzte in römischer Zeit s. Friedländer, Sittengeschichte Roms, I[4], S. 320 ff. und Marquardt, Privatleben der Römer, S. 749 ff.; inschriftliche Belege z. B. bei Wilmanns, Exempl. inscr. II, S. 647, und für Gallia Narbonensis im CIL. XII, S. 943. Neben vielen »medici« sind uns auch einzelne medicae, d. h. Aerztinnen bezeugt, wie für Lyon, Nîmes, Rom.

32. Lyon (Lugudunum). — Block aus Muschelmarmor (pierre de choin), hoch 1.42 m, breit 0.73 m. Gefunden um das Jahr 1669 beim Ausheben der Fundamente eines Hauses in der »petite rue Mercière« zu Lyon. Später verschollen. Wieder aufgefunden im J. 1857. Seit 1858 im Museum zu Lyon.

C. Furio Sabinio Aquilae | Timesitheo, proc(uratori) prov(inciarum) Lugud(unensis) et | Aquit(anicae); proc(uratori) prov(inciae) Asiae, ibi vice XX | et XXXX, itemq(ue) vice proco(n)s(ulis); proc(uratori) | prov(inciae) Bithyniae, Ponti, Paphlagon(iae) | tam patrimoni(i) quam rat(ionis) privatae, | ibi vice proc(uratoris) XXXX; item vice proc(uratoris) | patrimon(ii) prov(inciarum) Belgic(ae) et duarum͡ | Germaniar(um), ibi vice praesid(is) prov(inciae) | German(iae) inferior(is); proc(uratori) prov(inciae) Sy|riae Palaestinae, ibi exactori reli|quor(um) an͡no-

[1]) Bégin giebt Metz als Fundort an, ein Irrtum, der auf Dom Martin Bouquet, Recueil des historiens des Gaules I, 1738, S. 141, No. 11, zurückgeht (daher: Cajot S. 114). Bouquet hat die Inschrift aus Gruter wiederholt.

n(ae) sacrae expeditio|nis; proc(uratori) in urbe magistro XX, ibi | logistae thymelae; proc(uratori) prov(inciae) | Arabiae, ibi vice praesid(is) bis; proc(uratori) | ration(is) privat(ae) per Belgic(am) et duas | Germ(anias); praef(ecto) coh(ortis) I (?) Gallic(ae) in Hispan(ia): | C. Atilius Marullus Arvern(us) | et C. Sacconius Adnatus Me|diomatr(icus) patrono optimo.

Aus Menestrier, »Éloge historique de la ville de Lyon«, 1669, S. 62 f. und »Histoire civile ou consulaire de la ville de Lyon«, 1696, S. 120, sowie aus Spon, »Recherche des antiquités et curiosités de la ville de Lyon«, 1675, S. 141 und »Miscellanea eruditae antiquitatis«, S. 148: Boissieu, Inscriptions antiques de Lyon, 1854, S. 241. Vgl. Henzen No. 5530; Spon, Antiquités de la ville de Lyon, nouvelle édition annotée par Monfalcon et Léon Renier, 1858, S. 162 ff.; Wilmanns, Exempla inscriptionum, No. 1293. Nach eigener Abschrift Hirschfeld im CIL. XIII, 1 (1899), No. 1807, wo die Litteratur vollständiger aufgeführt ist.

Anmerkung. Z. 6 Ende haben Menestrier und Spon: PRIVATAR; doch bemerkt Hirschfeld, es scheine PRÍVATAE an der Stelle gestanden zu haben, wonach also auch Z. 16 nicht »rat(ionum) privat(arum)« zu ergänzen ist. — Wie letzteres Wort, sc ist auch Z. 1 SABÍNIO mit langem Í geschrieben (vgl. oben zu No. 28). — Z. 4 PROCOS, wobei der Querstrich die Abkürzung anzeigt. — Z. 17 hat das Zahlzeichen I eine wunderliche Gestalt. — Das Ende von Z. 15 ist jetzt infolge Verstümmelung des Steines verschwunden. — Zwei Buchstabenverbindungen habe ich durch darüber gesetzte Bogen angedeutet.

Uebersetzung der Inschrift:

Dem Gaius Furius Sabinius Aquila Timesitheus, (kaiserlichem) Verwalter der Provinzen von Lyon und Aquitanien; Verwalter der Provinz Asien, daselbst Stellvertreter des Verwalters der Vicesima, d. i. einer 5procentigen Steuer [1]), und der Quadragesima, d. i. einer 2½procentigen Steuer [2]), ebenso Stellvertreter des Prokonsuls, d. i. des Statthalters; Verwalter in der Provinz Bithynien-Pontus-Paphlagonien und zwar des kaiserlichen Krongutes sowohl wie des kaiserlichen Privatvermögens, daselbst Stellvertreter des Verwalters der Quadragesima [2]), ebenso Stellvertreter des Verwalters des kaiserlichen Krongutes in den Provinzen Belgica und den beiden Germanien, daselbst Stellvertreter des Präsidenten, d. i. des Statthalters der Provinz Untergermanien; Verwalter der Provinz Syria-Palaestina, daselbst Erheber der Rückstände der Verpflegung für den kaiserlichen (eigt.: heiligen) Feldzug; Hauptverwalter der Vicesima in der Stadt (Rom), daselbst

---

[1]) Gemeint ist die »vicesima hereditatium«, d. i. die 5procentige Erbschaftssteuer, nicht die »vicesima libertatis (auch: manumissionum)«, d. i. die 5procentige Steuer von dem Werte der freigelassenen Sklaven.

[2]) Eine solche Steuer, die sogen. »quadragesima Galliarum«, gab es auch für die tres Galliae, d. i. die Belgica, Lugudunensis und Aquitania; hier war es ein 2½procentiger Eingangszoll.

Theaterintendant; Verwalter der Provinz Arabien, daselbst zweimal Stellvertreter des Statthalters; Verwalter des kaiserlichen Privatvermögens in Belgica und den beiden Germanien; Befehlshaber der ersten gallischen Cohorte in Spanien, (haben) Gaius Atilius Marullus, ein Arverner, und Gaius Sacconius Adnatus, ein Metzer, als ihrem guten Schutzherrn (dieses Ehrendenkmal gewidmet).

Der Schutzherr, den die beiden Gallier, der eine aus der Auvergne (Clermont-Ferrand), der andere aus dem Metzer Lande, durch die Inschrift (nebst Standbild) geehrt haben, ist bekannt als der Schwiegervater des Kaisers Gordianus III (238—244 n. Chr.), dessen praefectus praetorio (d. i. Befehlshaber des kaiserlichen Hauptquartiers) er vom Jahre 241 bis 243 war[1]). Die Inschrift fällt natürlich vor diese Zeit, da sie dieses höchste Reichsamt noch nicht nennt. Sie ist gesetzt in der Zeit, wo Timesitheus oberster kaiserlicher Finanzbeamter der beiden Provinzen Gallia Lugudunensis und Aquitania mit dem Amtssitz in Lyon war. Denn die Inschrift zählt, wie dies bei Ehreninschriften gebräuchlich ist, die Aemter und Würden in rückläufiger Reihenfolge auf. — Mit dem bescheidenen, dem privaten Haushalt entlehnten Namen »procurator«, d. h. Verwalter, Geschäftsführer, wurde der kaiserliche Beamte benannt, der als oberster Finanzbeamter einer kaiserlichen Provinz dem Statthalter (legatus Augusti pro praetore) unterstellt war, aber auch in den kaiserlichen wie in den senatorischen Provinzen den Statthalter vertreten konnte (procurator vice proconsulis oder praesidis) und in den daher sogenannten procuratorischen Provinzen (wie Rätien, Noricum, Thracien u. a.) selbständiger Statthalter war[2]); praeses ist die allgemeine Bezeichnung für jeden Statthalter[3]).

Den Namen des Arverners könnte auch ein Vollblut-Römer führen; dennoch klingen sein Geschlechtsname wie sein Zuname offenbar an keltische Namen an[4]). Noch weniger verkennbar ist die keltische Färbung bei den Namen des Metzers. Denn sein Geschlechtsname »Sacconius« gehört zu den von den latinisierten Namen auf *—o* (Sacco) abgeleiteten Geschlechtsnamen (vgl. Giamonius, Massonius, u. a.) und

---

[1]) Otto Hirschfeld, Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian, Berlin, 1877, S. 236/237, No. 81; Herm. Dessau, Prosopographia imperii Romani saec. I-III, Pars II, 1897, Buchstabe F No. 405, S. 100--101.

[2]) Vgl. ausser Marquardt, Röm. Staatsverwaltung, auch Hirschfeld a. a. O., S. 240 ff.

[3]) Marquardt a. a. O. I, Seite 415.

[4]) Den Namen »Marullus« führte auch ein Gallier aus Solimariaca (Soulosse), Steinsaal des Metzer Museums No. 36: »Marullo Saturnini f(ilio)«. — Vgl. Holder, Alt-Celt. Sprachschatz II, Sp. 432—433 (»Marus« und seine Zusammensetzungen) sowie Belatullus, Catullus, und andere ursprünglich keltische Namen.

geht auf denselben Stamm zurück wie der Name »Saccius« auf der Igeler Grabsäule und die im J. 1897 aus einer lothringischen Grabschrift im Wasgenwald bekannt gewordenen Namen »Saccomainus« und »Saccetius«[1]). Was aber den Zunamen »Adnatus« anlangt, so ist er — wenn ihm kein keltischer Name zu Grunde liegt — doch in Anlehnung an die keltischen Namen auf »—knatos« (latinisiert: »—gnatus«) gebildet. Zugleich hat freilich dieser Name auch offenbar lateinischen Klang, wie auch der Name Sacconius einem Römer weniger fremd klang, seitdem von Oberitalien her das Wort »saccus« (Sack) sich in der lateinischen Sprache, insbesondere der Umgangssprache eingebürgert hatte. — Den Vornamen »Gaius« mögen beide Klienten von ihrem Schutzherrn (patronus) entlehnt haben. Die amtliche Schreibung dieses Vornamens ist C, herrührend aus der alten Zeit, wo dieser Buchstabe noch den weichen G-Laut bezeichnete.

Provinz »Aquitania«.

33. Bordeaux (Burdigala). — Verstümmelter Pfeiler; jetzige Höhe 1.55 m und Breite 0.42. Gefunden im J. 1868 in der römischen Stadtmauer von Bordeaux, »rue du Mû«. Im Museum zu Bordeaux (»Dépôt du Colisée«).

M
VOR
N·XXX\
FABER
OMATRICVS
\T
CI

In einer Nische: Junger bärtiger Mann im Sagum; er hält in der rechten an die Brust gehaltenen Hand einen unbestimmten Gegenstand, in der Linken ein Kästchen mit Traghenkel[2]).

Pfeiler

[D(is)] M(anibus). [Iulius? Fa]vor, [defunctus a]n(norum) XXXV (?), faber, [civis Medi]omatricus . . . .

Den göttlichen Manen! . . . . . . Favor, verstorben im Alter von 35 Jahren, Handwerker, Bürger von Metz . . . .

Z. 3, Anfang, steht nach Hirschfeld vielleicht ein verbundenes AN. — Z. 3, Ende, nach Hirschfeld vielleicht XXXV, nach Jullian XXXX (Robert: XXX). — Die Buchstaben MA in »[Medi]omatricus« sind miteinander verbunden. — Die Reste der beiden letzten Zeilen nach Hirschfeld (CI hat auch Jullian).

Z. 4 steht auf der oberen Leiste der höheren Konsole, und Z. 6—7 auf einer tieferen Konsole des die Nische einfassenden Pfeilers; Z. 5 auf einem Rundbogen, der sich auf die tiefere Konsole aufstützt.

[1]) Jhb. IX, S. 328.

[2]) Dies Kästchen gleicht dem »codex ansatus«, d. i. dem mit einem Handgriff versehenen Wachstafelbuch, welches ein Schüler in der Darstellung eines

P. Charles Robert, Société archéologique de Bordeaux, VIII, S. 74 = Les étrangers à Bordeaux, Bordeaux 1883, S. 62, mit Abbildung; Camille Jullian, Inscriptions romaines de Bordeaux, I (1887), S. 169—170, No. 59 (mit Wiederholung der Zeichnung von Robert, S. 170); Hirschfeld im CIL. XIII, 1 (1899), Nr. 623.

Anmerkung. Nach Robert sind auf der linken Schulter des Mannes Finger zu erkennen. Alsdann wäre zu dessen Rechten (wie üblich) seine Frau dargestellt gewesen, die ihre linke Hand auf ihres Mannes Schulter gelegt hätte.

Z. 2: Ausgefallen scheint der Geschlechtsname des Mannes, weshalb ich beispielsweise »Iulius?« ergänzt habe. — »Favor« (= Gunst), wie Jullian und Hirschfeld ergänzt haben, gehört zu den Abstrakten, welche — wohl alle erst in später Zeit — als Personennamen in Gebrauch kamen[1]). — Z. 3: Zur Ergänzung und Lesung vgl. andere Inschriften von Bordeaux, z. B. CIL. XIII, 1, No. 618. 629. 693. 761 f. — »Faber« ist eine sehr allgemeine Bezeichnung des Gewerbes. Es gab u. a. fabri tignuarii, navales, aurarii, argentarii, aerarii, ferrarii, eborarii, insbesondere aber werden die Bauhandwerker und Zimmerleute kurzweg als »fabri« bezeichnet. — Am Schluss ist nach Hirschfeld möglich die Ergänzung »[p]at(er)« oder »[m]at(er)«, aber nicht etwa »[coniu]gi«.

In der schon im Altertum durch Handel und Weinbau bedeutenden Stadt Burdigala, der Heimat des späteren Besingers der Mosel, Ausonius, hatten sich zahlreiche Fremde aus allen Teilen des römischen Reiches niedergelassen, wofür noch heute eine Reihe von erhaltenen Grabschriften Zeugnis ablegt. Unter diesen Fremden befanden sich auch solche aus unseren Nachbargebieten, der civitas Treverorum (vgl. CIL. XIII, 1, Nr. 633—635) und der civitas Remorum (CIL. XIII, 1, Nr. 628).

Neumagener Grabdenkmals im Trierer Museum (Saal 4) trägt. Der Gegenstand findet sich oft in der Hand der Männer auf Metzer Grabdenkmälern, welche mit einer Ausnahme (Robert II, pl. X, 1) verschollen und uns fast alle nur durch die unzuverlässigen Abbildungen bei Meurisse und den Benediktinern erhalten sind. [Von den erwähnten Grabsteinen sind Meurisse, S. 11 = Bénédict. pl. IX, 8 auch bei Wiltheim, Luciliburgensia, Fig. 11, und Meurisse S. 12 = Bénédict. pl. XII, 5 auch bei Wiltheim, Fig. 161 (wiederholt von Prat, Atlas, pl. 32) abgebildet]. Auch sonst finden wir auf gallischen Grabdenkmälern diesen Gegenstand in der Hand der Verstorbenen, so in Arlon (Wiltheim, Fig. 160 und 282 = Prat, pl. 30 und 60), in Sens und anderswo. Es scheint ein Geschäftsbuch zu sein.

[1]) »Favor« z. B. Brambach CIRhen. 1081. 1315. Vgl. Concordia, Felicitas, Pietas, Victoria u. a.

Provinz »Britannia«.

34. Bath (»Aquae Sulis«), in England. Gefunden im J. 1804 in der alten (römischen?) Stadtmauer. Jetzt im dortigen Museum.

RVSONIAE · AVENTI
NAE · C · MEDIOMATR
ANNOR · LVIII · H · S · E
L · VLPIVS · SESTIVS
H · F · C

Rusoniae Aventinae, c(ivi) Mediomatr(icae), annor(um) LVIII, h(ic) s(ita) e(st): L. Ulpius Sestius h(eres) f(aciendum) c(uravit).

Der Rusonia Aventina, Metzer Bürgerin, 58 Jahre alt, sie liegt hier begraben: Lucius Ulpius Sestius, der Erbe, hat (das Grab) machen lassen.

Hübner im CIL. VII, No. 55, wo sonstige Litteratur aufgeführt ist.

Anmerkung. Die Schrift weist nach Hübner auf den Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. — Die Buchstabenverbindungen in Z. 1 und 2 sind von mir durch Bogen angedeutet.

Die Metzer Bürgerin führt einen aus einem keltischen Einzelnamen (latinisiert: »Ruso«) zurechtgemachten Geschlechtsnamen »Rusonia«[1]) nebst einem lateinischen Beinamen »Aventina« (vgl. über diese Namengebung Jhb. IX, S. 184). Sie war nach dem schon in römischer Zeit vielbesuchten Badeort Bath im lieblichen Thale des Avon ausgewandert, dessen heisse Quellen damals der keltischen, auch unter dem Namen der römischen Minerva verehrten dea Sul geheiligt waren[2]).

H · S · E, d. h. »hic situs (sita) est« kommt, wie sonst[3]), so auch auf Grabschriften in England nicht selten vor (CIL. VII, S. 339), z. B. auf Grabschriften von Bath noch No. 48—52 und 59. Im Metzer Ge-

[1]) Ruso: Brambach CIRhen. 1230 und CIL. XII, auch Wilmanns 1651; Rusonius: CIL. XII (Wilmanns 2232) und als Zuname: Wilmanns 139.

[2]) CIL. VII, 39—44; Ihm, Bonn. Jahrb. 83, S. 81 und S. 183 f. No. 544 ff. — Bemerkt sei, dass uns zu Bath (im Museum) auch ein Weihdenkmal (CIL. VII, 36) erhalten ist, welches ein Trierer Bürger (civis Trever) im 1. Jhdt. n. Chr. daselbst dem keltischen Mars Loucetius und der im Gebiet der Nemetes (um Speier; vgl. Brambach 1790 = CIL. XIII, 2, 6131), sowie zu Mainz (Westd. Korr.-Bl. III, 92) verehrten Nemetŏna gestiftet hatte. Von sonstigen Civilisten aus Gallien, welche in Britannien sesshaft geworden, nennen in England gefundene Inschriften einen »civis Senonus« (Sens) mit Familie und einen »civis Sequanus« (CIL. VII, 191 u. 69).

[3]) So auf den zahlreichen Soldatengrabsteinen am Rhein (dementsprechend wird auch in der Trierer Soldateninschrift bei Brambach 782 am Schluss ein H · S · E zu ergänzen sein); ferner z. B. in den von Wilmanns, Exempl. Inscr., II, S. 681/682 aufgeführten Grabschriften.

biet scheint diese echtrömische Formel keinen Eingang gefunden zu haben: wenigstens findet sie sich auf keiner der bekannt gewordenen Grabschriften, und auch im Trierer Gebiet werden ähnliche Formeln erst auf Grabschriften der christlichen Zeit häufig, während das »hic iacet« in der Grabschrift einer sicherlich nicht einheimischen Hebamme ganz vereinzelt dasteht (Hettner, Steindenkmäler, No. 150). In der Grabschrift der Metzerin Rusonia ist die Formel ohne Rücksicht auf den Satzbau eingeschoben, ebenso wie CIL. VII, No. 28. 183 und 206; anderwärts ist in solchen Fällen ein »h(ic) s(ito) oder s(itae)« der Konstruktion angepasst. — Der Erbe, welcher sich, wie sehr häufig, so auch hier als Besorger des Grabes nennt, trägt römische Namen. Sein Beiname »Sestius« ist als Geschlechtsname bekannt; als Beiname findet er sich selten, so z. B. in einer Inschrift im CIL. XII.

35—37: Italia.

35. Grosser S. Bernhard. — Bruchstück (unterer Teil, rechts) eines (durch Feuer zerstörten) Bronzetäfelchens, lang mm 160, hoch mm 90; Buchstabenhöhe mm 25. Gefunden im Jahre 1883 bei den vom Kanonikus Lugon während der günstigen Jahreszeit mehrere Jahre lang ausgeführten Ausgrabungen des Heiligtums des Juppiter Poeninus in der Nähe der Passhöhe des Grossen St. Bernhard auf Schweizer Boden (Canton Wallis) nahe der italienischen Grenze; der gegenüber dem Bergsee gelegene Platz, wo einstmals das Heiligtum stand, führt den (französischen) Namen »Plan de Juppiter«.

////////VVS /////MATRICVS	. . . uus [Medio]matricus.

E. Ferrero in den Notizie degli scavi di antichità, Roma, 1889 (Agosto) S. 234, und mit verbesserter Lesung (Dicembre) S. 392.

Z. 1 wird der Schluss des Namens bezw. Beinamens des Stifters sein, z. B. Flavus, Ingenuus, Perpetuus, Lascivus, Octavus[1]). — In Z. 2 hat Ferrero S. 392 die Heimatsbezeichnung »[Medio]matricus« erkannt.

Gelegentlich der erwähnten Ausgrabungen wurden unter anderem Bronzetäfelchen mit Widmungen an den Juppiter Poeninus gefunden, zu deren Zahl auch unser Bruchstück gehört (Notizie degli scavi 1887,

[1]) Zur Zeit des Augustus schrieb man noch allgemein FLAVOS, LASCIVOS usw., nicht FLAVVS usw.

S. 467 f., und 1889, S. 234). Derartige Bronzetäfelchen oder Bruchstücke von solchen waren aber schon früher in nicht geringer Zahl von der nämlichen Fundstätte bekannt geworden [1]). Es waren fromme Reisende, welche hier dem in vielen der Inschriften dem römischen Wetter- und Berggott Juppiter gleichgestellten Alpengott Poeninus [2]) ein Gelübde für glückliche Reise und Heimkehr vollzogen haben [3]). Sein Tempel lag eben auf der Passhöhe der vielbereisten und altberühmten Alpenstrasse [4]), welche von Augusta Praetoria, j. Aosta in Oberitalien über den Grossen S. Bernhard nach Octodurum, j. Martigny, im Rhône-Thal und weiter nach Gallien führte und noch führt. Dass diese nach Italien führende Strasse auch von Reisenden gallischer Herkunft benützt wurde, ist selbstverständlich, und so ist es nicht zu verwundern, dass auf mehreren der Weihetäfelchen die Stifter gleich unserem Mediomatriker Gallien als ihr Heimatland ausdrücklich angeben [5]). Dass aber auch früher vor der Zeit der römischen Herrschaft die Strasse von Galliern bereist wurde, beweisen die an der Fundstelle gefundenen keltischen (gallischen) Münzen, einstmalige Spenden für den Berggott, unter welchen auch Münzen der Mediomatriker vertreten sind [6]).

---

[1]) Orelli, Nr. 228—247 und Nr. 5028 (= Henzen Nr. 5642); Mommsen, Inscriptiones confoederationis Helveticae Latinae (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, X, 1854) Nr. 30—59 und CIL. V, 2, S. 761—764.

[2]) Der Gott wird in den Widmungen ebenso häufig »Poeninus« wie »Juppiter (Optimus Maximus) Poeninus« genannt. Er war der Schutzgeist der »Alpes Poeninae«, d. h. der noch heute »Penninische Alpen« genannten Kette. Die Passhöhe des Grossen S. Bernhard ist in den Kursbüchern als Station der Alpenstrasse verzeichnet: »In summo Poenino bezw. Pennino« (Tab. Peuting. III, 4 ed. Miller und Itin. Anton., S. 351, 4 Wess.). — Der Berg heisst jetzt noch bei den Anwohnern: »Mont Joux« (Mons Jovis).

[3]) Dies besagen auch einige Widmungen ausdrücklich: Orelli 228 = Inscr. Helv. 50 (Wilmanns 72): »pro itu et reditu«; ebenso Orelli 243 = Inscr. Helv. 49. Vgl. Orelli 241 = Inscr. Helv. 45: »pro salute«.

[4]) Ausser dieser Strasse über den Grossen S. Bernhard führten römische Strassen über den Mont Genèvre, den Kleinen S. Bernhard, den Simplon, den Splügen, den Brenner.

[5]) Orelli 236 = Inscr. Helv. 43: »Ambianus« aus dem Gemeindebezirk von Amiens (CIL. V, 6885); Orelli 230 = Inscr. Helv. 42: »tabellarius coloniae Sequanorum«, Gemeindebriefträger von Vesontio = Besançon (CIL. V, 6887).

[6]) Vgl. das oben S. 4, Anm. 3 angeführte Buch von Duhn und Ferrero, welches mir leider nicht zugänglich war.

36. Mailand. — »Mediolani reperta 1866 in fundamentis domus Milesi in via Orso-Olmetto in ruderibus moenium Romanorum aetatis Diocletianae et illata in Breram (Catalog. Musei)«: CIL V.

PERPETVAE
SECVRITATI
M · MATVTINIO · MAXIM/
NEGOTIATORI · SAGARIO
CIVI · MEDIOMATRICO
P C
M · MATVTINIVS
MARCVS · FRATER
ET C · SANCTINIVS · SANC///

Perpetuae securitati! M. Matutinio Maxim[o], negotiatori sagario, civi Mediomatrico, p(onendum) c(uraverunt) M. Matutinius Marcus, frater, et C. Sanctinius Sanc[tus].

Der ewigen Seligkeit! Dem Marcus Matutinius Maximus, Kleiderhändler, Bürger von Metz, haben (den Grabstein) setzen lassen Marcus Matutinius Marcus, sein Bruder, und Gaius Sanctinius Sanctus.

Mommsen im CIL. V, 5929. Vorher herausgegeben von C. Robert in den Mémoires de la société des antiquaires de France 32 (1871) S. 207 f.

Dieselbe Einleitungsformel »perpetuae securitati« findet sich auch in den beiden Metzer Grabschriften bei Robert II, S. 67/68 mit pl. X, 3 (= Steinsaal des Museums No. 53) und S. 143 (verschollen; vgl. Jahrbuch VIII, 1, S. 47). In ersterer ist die Formel mit »D(is) M(anibus)« verbunden, ebenso wie z. B. in der Grabschrift aus Zabern im Elsass bei Brambach No. 1865; auch mit anderen Einleitungsformeln findet sie sich verbunden, vgl. Westd. Korr. Bl. X, 94, Sp. 264. Beispiele für diese und ähnliche Formeln (wie »securitati aeternae«, »quieti aeternae oder auch perpetuae«, usw.) z. B. im CIL. XII S. 964; vgl. Wilmanns zu No. 246. Während aber gewöhnlich die Namen des Verstorbenen im Genitiv von jenen Einleitungsformeln abhängig gemacht sind, steht in der Mailänder Grabschrift die Formel selbständig, ohne Einfluss auf die folgende Konstruktion; vgl. die Inschriften Westd. Korr. Bl. X, 94 und Wilmanns 2464.

Die in der Grabschrift genannten drei Männer haben alle Namen, welche aus lateinischen Bestandteilen zusammengesetzt sind; über ihre Geschlechtsnamen (Matutinius, Sanctinius) s. Jhb. IX, S. 188/189. Der Bruder des Verstorbenen führt den gleichen Vornamen (M.) wie dieser, ein Fall, für welchen im CIL. XII, S. 962, sechs Belege angegeben sind[1]). Auch trägt er einen mit seinem Vornamen gleichlautenden Zu-

[1]) Diese scheinbar unzweckmässige Gleichheit findet ihre Erklärung darin, dass nicht die Vornamen, sondern die (den einheimischen Einzelnamen entsprechenden) Zunamen als Rufnamen gebräuchlich waren.

namen (Marcus); vgl. CIL. XII, 2391 = 2392 (aus dem J. 176 n. Chr.) und 4178, Westd Korr. Bl. XV, 1, Sp. 3. Es ist aber in diesem Namen »Marcus« ein einheimisch-keltischer Name mit einem römischen Namen zusammengeflossen, s. Westd. Korr. Bl. XVII, 107. — Der Geschlechtsname und der Beiname des Genossen des Bruders sind gleichen Stammes, vgl. zu No. 26, S. 39.

Der Verstorbene war »negotiator sagarius«, d. h. er hatte ein Geschäft in »saga« genannten Kleidungsstücken, wie ein aus Unteritalien (Apulien) stammender Mann, der gleichfalls zu Mailand nach dem Zeugnis seiner Grabschrift (Wilmanns 2549 = CIL. V, 5925: »negotiator sagarius ex Apulia«) ein solches Kleidergeschäft betrieb[1]), wie ferner die aus Kleinasien (Cilicien und Paphlagonien) stammenden Freigelassenen, welche zu Rom ein solches Geschäft hatten (Wilmanns 2550), oder ein reicher Mann, der zu Puteoli gestorben ist, nachdem er hier wie in Neapel in den bevorzugten Stand der Augustalen gelangt war (Wilmanns 2548). Andere solche Gewerbetreibende heissen einfach »sagarii«; so war z. B. ein Remer (aus Reims) »sagarius« zu Lugudunum = Lyon (Boissieu, Inscr. de Lyon, S. 405 = Wilmanns 2551 = CIL. XIII, 1, 2008), und für dieselbe Stadt[2]) ist uns eine Innung (corpus) der sagarii bezeugt, welcher auch Augustalen, also reiche Leute aus dem Stande der Freigelassenen angehörten (Boissieu S. 195 = Wilmanns 2232 = CIL. XII, 1898). Der Unterschied in der Benennung erinnert übrigens an unsere »marchands tailleurs« im Gegensatz zu den einfachen Schneidern. Wenn es nun solche sagarii nicht bloss in den Gegenden gab, wo von jeher das sagum die landesübliche Tracht war[3]), so beweist dies schon die Verbreitung, welche das gallische Gewandstück im übrigen römischen Reiche gefunden. Und diese Verbreitung wird uns auch bestätigt durch bildliche Darstellungen in Italien, sowie durch den Erlass (Maximaltarif) des Kaisers Diocletianus aus dem Jahre 302 n. Chr., welcher die Preise für die Verkaufsgegenstände bestimmt und auch einen Höchstpreis für die im Osten gefertigten »saga Gallica« festsetzt. Jedenfalls hatte aber das im übrigen Römerreiche verbreitete gallische sagum einen mehr oder weniger veränderten Schnitt angenommen, wie ja auch der römische Soldatenmantel zwar

---

[1]) Andere sagarii in Mailand bezeugen die Inschriften CIL. V, 5926—5928; in einer benachbarten Gegend: CIL. V, 6773.

[2]) In der Inschrift von Lyon CIL. XIII, 1, 2010 ist »negotiatoris sagari» von Hirschfeld hergestellt.

[3]) Dazu gehört auch Oberitalien (s. Anm. 1) und die Gallia Narbonensis (CIL. XII, 1930. 4509. — CIL. XII, 1898, Vienna, sind Schneider aus Lyon).

auf das gallische Nationalgewand, von dem er den Namen (sagum) hatte, zurückging, aber doch verschiedene wesentliche Abweichungen von seinem Stammvater zeigte. Natürlich können als »sagarii« auch die Leute bezeichnet sein, welche solche Soldatenmäntel anfertigten und verkauften, aber ein klares Zeugnis dafür, dass Civilisten selbst in gallischen Gegenden saga mit verändertem »romanischem« Schnitt trugen, liegt vor in der Inschrift von Vienna (Vienne) in der Narbonensis, welche einen »sagarius Romanens(is)« nennt (CIL. XII, 1928). Ueber das sagum und die sagarii s. Hettner in Picks Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands VII (1881) S. 4—10; vgl. Marquardt, Privatleben der Römer, S. 548—550.

Die allem Anschein nach insbesondere in Gallien (z. B. in Lyon) gebräuchliche Formel »ponendum curavit (curaverunt)« findet sich auch in Metzer Grabschriften (vgl. Robert II, S. 72 = Steinsaal No. 300; ferner Robert II, S. 106/107, S. 153/154 und S. 158).

37. Rom. Bruchstück einer Marmortafel, gefunden im Jahre 1877 bei einem kleinen Tempel in der Ecke eines vor der einstigen Prätorianer-Kaserne (Castra Praetoria) gelegenen Exercierplatzes (Fundbericht von Lanciani, angeführt in Ephem. epigr. IV, S. 308). — Im Kapitolinischen Museum zu Rom.

Die Tafel nennt, nach Centurien (Kompagnien) geordnet, Soldaten mit ihren Vornamen, Geschlechtsnamen, Vornamen des Vaters, Tribus, Zunamen und Heimatsort; gegebenenfalls ist auch ihre höhere Charge vorgesetzt. Aus der für uns in Betracht kommenden Centurie werden sechs Mann genannt; leider aber ist nur die letzte Hälfte ihrer Zunamen nebst der Heimatangabe erhalten. Zunächst werden Soldaten aufgeführt, die aus Poetovio (Pettau an der Drau in Steiermark), Hadria (in Italien), Castra (d. i. einer Soldatenstadt bezw. den dabei gelegenen »canabae«), Nicopolis (in Epirus) und einer der Städte Namens »Augusta« stammen. Als letzter folgt (Spalte I, Z. 23):

XTVS · DIVODV — »[. . . . . . . Divi]xtus Divodu(ro)«, d. h. . . . . Divixtus aus Metz.

Ephemeris epigraphica, Corporis inscriptionum Latinarum supplementum, vol. IV (1881), S. 311, No. 892.

Das Bruchstück gehört zu den Marmortafeln, welche an einem dem Schutzgeist (Genius) der Truppe geweihten Tempelchen angebracht waren, und zählt Soldaten der hauptstädtischen Gardetruppen (cohortes praetoriae) auf, welche unter der Regierung des Kaisers Sep-

timius Severus um das Jahr 200 n. Chr. nach 16jähriger Dienstzeit aus dem Soldatendienst entlassen sind. Die auf dieser und den zugehörigen Tafeln aufgeführten Namen sind aber nicht auf einmal bei der Weihung des Heiligtums eingegraben, sondern nach erfolgter Weihung wurden in den folgenden Jahren die entlassenen kaiserlichen Gardisten jedesmal gelegentlich ihrer ehrenvollen Entlassung (honesta missio) auf den Tafeln eingetragen. Vgl. Ephemeris epigraphica IV, S. 317—322.

Der aus Metz stammende Soldat, der um das Jahr 185 n. Chr. in das Heer eingetreten war und später, entsprechend der durch Septimius Severus im Jahre 193 n. Chr. geschaffenen Neuordnung, unter die stadtrömische Garde versetzt wurde, führt als Zunamen einen keltischen Namen. Dieser ist zu »Divixtus« zu ergänzen, einem Namen, der auch in einer mangelhaft überlieferten Metzer Grabschrift (Robert II S. 156; Jahrbuch VIII, 1, S. 93,16) steckt und den ferner eine Grabschrift von Scarponna (Beaulieu, Archéologie de la Lorraine II, 1843, S. 153, No. 13) und zwei in den Grundmauern der spätrömischen Befestigung von Zabern (Tres Tabernae) gefundene Grabschriften (Brambach CIRh. 1864. 1865) sowie andere elsässische Inschriften nennen (Brambach, Addenda, S. XXXII, No. 2070, aus Ingweiler, später in der Strassburger Bibliothek; No. 1910, aus Horburg im Ober-Elsass, im Museum zu Colmar). Der Name mit seinen Ableitungen ist überhaupt oft in den einstmals von Kelten bewohnten Gegenden nachweisbar, s. Holder I, Sp. 1294—1295. — Zur Abkürzung »Divodu.« vgl. Jahrbuch VIII, 1, S. 83.

---

38. Geordnete Zusammenstellung dessen, was wir aus den Inschriften über Einteilung, Verwaltung und Gewerbthätigkeit der römischen Gemeinde Metz und ihrer Angehörigen lernen[1]).

1) Nicht aufgenommen habe ich die Inschrift im Steinsaal No. 65 (mit No. 66 gefunden zu Metz an der Ecke der Eis- und Vierhäuserstrasse, 1859), obschon sie auch nach meiner Meinung hierher gehört. Allein die Deutung ist völlig dunkel. Die Lesung HONORES ist falsch. Aber auch Hübner (Bonn. Jahrb. 53/54, 1873, S. 161 f.), der HOLITORES las und in dem Steinblock die Sitzstufe eines Theaters oder Amphitheaters mit der Bezeichnung der festen Sitzplätze der Genossenschaft der holitores (Kohlgärtner), also der Ahnen unserer Mésoyers sah, hat — wenigstens mit seiner Lesung — Unrecht. Denn die Inschrift lautet: ΓLOIITORES. Unsicher ist der erste Buchstabe, in dem man ein I oder ein F mit emporgerichtetem Querstrich erkennen könnte; nicht ganz klar sind auch die beiden II (hinter dem zweiten I scheint ein dreieckiger Punkt eingehauen). Alle anderen Buchstaben dagegen sind klar und deutlich (der Querstrich des L ist nach unten gerichtet). Allein was steckt hinter diesem »... iloiitores« oder »... floiitores«?

Vorbemerkung. Die kursiven Nummern bezeichnen die vorstehend aufgeführten Inschriften; die hinter »Steinsaal« gesetzten Zahlen sind die Nummern des Steinsaales des Museums.

Gemeinde. civitas: No. *21. 23.* (vgl. *22*); ferner Rhein. Mus., N. F., 20 (1865) S. 623,1 = Robert I S. 13. — publice: No. *19.*

Bürger. (cives: vgl. No. *19. 20*).

civis Mediomatricus: No. *27. 28. 29. 30. 36.* (vgl. *33*); civis Mediomatrica: No. *26. 34.*

Fremde. advenae: No. *20*; s. Jhb. IX S. 177.

Stadtbezirke. vicani vici Pacis: Steinsaal 165; vgl. Jhb. IX S. 176.

vicus Honoris publice: Steinsaal 5; vgl. Jhb. IX S. 176.

Landbezirke. vicani Marosallenses publice (Marsal, Jahr 43/44 n. Chr.): Steinsaal 108; vgl. Jhb. IX S. 155.

vicus Bodatius (Vic): s. Jhb. IX S. 171.

magister vici Bodatii (vgl. Jhb. IX S. 176).

vicus Saravus (Saarburg i. L.?): Jahrbuch des Vogesen-Clubs, VII, 1891, S. 64 und 77 mit Jhb. d. G. f. lothr. Gesch. VII, 1, S. 194 f.; vgl. Jhb. IX, S. 171.

pagus Io....: Robert II S. 23; vgl. Jhb. IX S. 176 Anm. 1 und S. 177 Anm.

magister pagi Io.... (vgl. Jhb. IX S. 176).

/regovicovig(enses?): Steinsaal 107 (aus der Gegend des Herapel, Jahr 20 n. Chr.); vgl. Jhb. IX S. 155.

Gemeindebeamte. praefectus statorum, quaestor civitatis Mediomatricorum: No. *21.*

(Priester.) sacerdos Romae et Augusti: No. *20.*

Augustalen. seviri Augustales: Steinasal 80 und Robert II S. 115; s. Jhb. IX S. 177—178.

Schiffergilde. nautae Mosallici: Robert II, S. 115; s. Jhb. IX S. 178, Anm. 2.

Registrator (wahrscheinlich dieser Gilde). tabularius: Robert II S. 115; vgl. Jhb. IX S. 178.

Bauten[1]). Wasserleitung mit Quellhaus. aquam ab origine ..... duxerunt et Nymphaeum ...... posuerunt: Steinsaal 80; vgl. Jhb. IX S. 177/178.

Badebassin und Turnplatz. piscina et campus: No. *20.*

Strassen und Brücken im Lande. viae et pontes vetustate conlapsi: Steinsaal 86; vgl. oben S. 8, Anm. 1.

---

[1]) Vgl. »manipretium« (Arbeitslohn): Säulendenkmal des Juppiter im Steinsaal 5.

Gewerbe. Händler mit feinen Thonwaren. negotiator artis cretariae[1]): Robert II S. 106/107.

Schuhmacher. calcearius[2]): Robert I S. 10/11, wozu vgl. Jhb. IX S. 188 Anm. 4.

Schneider. vestiar[ius]: Bruchstück eines Votivtäfelchens aus Bronze, gefunden auf der Höhe zwischen Château-Salins und Fresnes[3]).

Briefträger. tabellarius: Steinsaal 297 (Hoffmann).

Arzt[4]) in Autun. medicus Mediomatricus: No. *31*.

Kleiderhändler in Mailand. negotiator sagarius civis Mediomatricus: No. *36*.

Handwerker in Bordeaux. faber [civis Medi]omatricus: No. *33*.

Freigelassene, soweit sie ausdrücklich als solche bezeichnet sind[5]).

libertus: Robert I S. 36; Steinsaal 154 = Robert II S. 44; Steinsaal 300 (Hoffmann).

liberta: Steinsaal 72 = Robert II S. 63f.

nautarum Mosallicorum libertus[6]): Robert II S. 115; vgl. Jhb. IX S. 178.

cliens: No. *21*.

---

[1]) Marquardt, Privatleben der Römer, S. 617, Anm. 1, und S. 649.

[2]) Vgl. »calceolarius«: Plautus Aulul. 3, 5, 38.

[3]) Eine Nachbildung besitzt das Museum zu Metz, desgleichen das Museum zu Nancy (Wiener, Catalogue, [7]1895, I, No. 352); vgl. Kraus III, S. 801. — Die Inschrift lautet mit beispielsweise hinzugefügten Ergänzungen: »[In h(onorem) d(omus) d(ivinae) Deo Mer|curio Cla[va]riati Iulius (?)] Maxsimin[us | Primi filius (?)] vestiar[ius | . . . . de vico (?)| superior[e] | [v(otum) s(olvit) l(ibens)] m(erito)«. Da der »vicus Bodatius (Bodesius)« = Vic a. d. Seille (spätestens im 8. Jhdt.) auch »vicus subterior (= inferior)« genannt wurde (vgl. H. Lepage, Dictionnaire topographique du département de la Meurthe, Paris 1862, S. 152), so ist es verführerisch, in der fraglichen Inschrift die Erwähnung eines in der Gegend von Vic auf der Höhe oder an der Seille oberhalb Vic und Moyenvic (Medianus vicus) gelegenen Dorfes zu finden. Doch vermag ich diese Vermutung nicht ausreichend zu stützen.

[4]) Vgl. auch den Jhb. IX, S. 189, Anm. 10 angeführten Arzneistempel.

[5]) Von Boissard gefälscht sind die Inschriften bei Robert II, S. 76 (= Steinsaal 144), S. 94 und S. 118: »leibertus« (vgl. Jahrbuch VIII, 1, S. 40 zu No. 5), in der letztgenannten Fälschung auch: »verna«; Robert II, S. 121/122: »liberti« und S. 120: »liberta« (Jahrbuch VIII, 1, S. 41/42 No. 8 und S. 54 ff.); Robert II, S. 117/118: »collibertus« (vgl. S. 98: »col.«).

[6]) Der Freigelassene war sevir Augustalis; dass auch die Augustalen, welche eine Wasserleitung nebst Quellhaus gebaut haben (Steinsaal 80), dem Stande der Freigelassenen angehörten, lässt sich schon aus der allgemeinen Regel folgern (vgl. Mommsen, Staatsrecht, III, 1, S. 454/455, Anm. 2, und die Indices zum CIL., z. B. XII, S. 941), diese Folgerung findet aber auch in den Namen teilweise ihre Bestätigung (vgl. Jhb. IX, S. 178, Anm. 1 und S. 191 f.).

Sklave, servus verna des Kaisers Pertinax (J. 193 n. Chr.), dispensator a frumento, d. i. kaiserlicher Verpflegungsintendant: Robert I S. 62 f. = II S. 13.

Anmerkung. Ueber vermutliche sonstige Sklaven vgl. Jhb. IX, S. 198.

Zu 38: Fälschungen.

(Die Namen der Fälscher sind in Klammern beigefügt.)

Mediomatricorum civitas: Steinsaal 146 = Jahrbuch VIII, 1, S. 39, 4 (Boissard). Vgl. oben S. 34.

senatus populusque: Robert II, S. 28/29 (Bégin).

magister vici Sandaliaris: Robert II, S. 96 (Boissard; gefälscht in Anlehnung an den vicus Sandaliarius der Stadt Rom, über welchen vgl. Marquardt, Privatleben der Römer, S. 579, Anm. 4).

vici argentariae magister: Robert II, S. 97 (Bégin).

liberta cui ex decreto decurionum olla publice data est: Jahrbuch VIII, 1, S. 54 ff. (Boissard; gefälscht nach CIL. VI, 2, 10356).

sevir Augustalis: Robert II, S. 98 (Boissard) und Robert II, S. 102 (Bégin).

seviri: Robert II, S. 99, No. II und III (Boissard); sevir Eburonum (?): Robert II, S. 100 (Boissard).

archimimus: Robert II, S. 106 (Bégin). — ciliciarius[1]): Robert II, S. 110 (Boissard). — fictillarius[2]): Robert II, S. 112/113 (Boissard). — grammaticus: Robert II, S. 105 (Bégin).

medicus Soraniensis: Robert II, S. 102; s. vorher S. 35 (Bégin); ἰατρός: Robert II, S. 104 = Kaibel Inscr. Graec. No. 385* (Boissard).

triumvir valetudinis: Robert II, S. 101/102 (Bégin I, S. 121).

(negotiator) artis cretariae: Robert II, S. 108 (Boissard; in Anlehnung an die echte Inschrift bei Robert II, S. 107 gefälscht, und zwar wie es nach der Abbildung bei Meurisse den Anschein hat, auf einem Kastenziegel eingegraben).

thermarius: Robert II, S. 111/112 (Boissard).

Ausserdem: druis antistita (mit griechischem Namen Arete = Ἀρετή!): Robert I, S. 89; vgl. Jahrbuch VIII, 1, S. 7, Anm. 1 (Boissard);

flamen Dialis und flaminica: Robert II, S. 94 (Boissard);

pontifex, curator, quinquevir sacrorum Erebi: Robert II, S. 34 (Boissard).

Zu diesen Fälschungen, welche sämtlich von Boissard oder Bégin[3]) herrühren, kommen — abgesehen von den S. 34 u. 35 aufgeführten Fälschungen — noch hinzu:

a) Paul Ferry[4]), Observations séculaires I (Ms. Bibl. Metz No. 106), saec. I § 130 (f. 23'/24): »Drusus Livius Germanicus felix imperator opibus, fide, subsidio

[1]) »cilicium« ist eine Decke aus cilicischen Ziegenhaaren.

[2]) Von »fictile (vas)« = Thongeschirr.

[3]) Ueber Boissard und Bégin vgl. später S. 64, Anm. 3 und 4.

[4]) Vgl. Jahrbuch VIII, 1, S. 2. — Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich Herrn Bibliothekar Paulus.



Mediomatricum in expeditione adversum Chattos, Cheruscos, Ubipetes (Usipetes) aliasque rebellium gentes et Arminium ac Segestem adiutus bene meritis civibus aream passuum CXXV latam LXXX sacrario Themidis exstruendo placitisque aliis usibus annuente optimo parente do, concedo, largior et mancipo in honorem venerandae Matris deûm nec non legiferae Iunonis et aviae Caesarum, quae sanguini D. Julii sint propitiae semper fidosque Mediomatricos armis Romanis adversum insultus hostium tegant faxintque aeternum incolumes. L. Pomponio et C. Caecilio in urbe coss.[1]«. — Als seinen Gewährsmann nennt Ferry einen Herrn Henryon: »Cecy m'a esté communicqué par le Sr Henryon qui dit l'avoir eu du Sr Tiraqueme abbé de Villers et du Pont Thieffroy«.

b) Père Benoît (Picard), Capucin, Histoire ecclésiastique et politique de la ville et du diocèse de Toul[2]), Toul 1707, S. 12 (daher Beaulieu, Archéologie de la Lorraine II, 1843, S. 110) und aus der von demselben Picard handschriftlich hinterlassenen Histoire ecclésiastique et civile de la ville et du diocèse de Metz[3]) in der Histoire de Metz par des Bénédictins I, 1769, S. 182: »IIII (vir) viarum curand(arum) | Sabellus v(oto) s(uscepto) p(osuit) m(erenti) [oder: m(erito)] | Scarp(onae) civ(itatis) Leuc(orum)«[4]). — Ms. Bibl. Metz 126, S. 49.

c) P. Benoît Picard, Hist. eccl. et civ. de la ville et du dioc. de Metz, I, S. 37 nach den Benediktinern, Hist. de Metz, I, S. 192; Ms. 126 der Metzer Stadtbibliothek, S. 52; vgl. Wichmann im Jahrbuch IV, 2, S. 137: Bronzetafel, in einen Grabstein eingelassen, mit einer Inschrift der Bürger von Decempagi; angeblich gefunden im Jahre 1633 zu Dieuze. Picard beruft sich auf eine Handschrift von Thierri, Rat des Herzogs Karl IV. von Lothringen, der das Denkmal der Gemahlin Ludwigs XIII., Anna von Oesterreich, gelegentlich ihrer Anwesenheit in Lothringen zum Geschenk gemacht habe.

---

[1]) Jahr 17 nach Chr., s. Klein, Fasti consulares, S. 22.

[2]) In diesem Buch finden sich mehr Fälschungen. Erfunden hat sie alle wohl Picard selbst, so auch die beiden Fälschungen von »Nas« (Nasium), S. 10, von denen die erstere mit etwas abweichender Lesung schon bei Reinesius, Syntagma inscr. ant., 1682, steht (vgl. Orelli 3274 und Robert, Etudes numismatiques, S. 80). — Von der oben angeführten Inschrift behauptet Picard: »Il y a quelques années qu'on trouva dans Scarpone l'inscription suivante: . . .«

[3]) »Tome I, pag. 36.« Vgl. über diese Handschrift: Bénédictins I, S. XIV. — Eine andere Handschrift desselben Werkes in der Metzer Stadtbibliothek Ms. 126.

[4]) Die Ergänzungen giebt Picard selbst an. — Die »quattuorviri viarum curandarum« sind Staatsbeamte, welche für die Strassen der Reichshauptstadt Rom zu sorgen hatten; ihre ältere Bezeichnung war: »quattuorviri viis in urbe purgandis«. Vgl. Mommsen, Römisches Staatsrecht, II², 1877, 1, S. 588 f. und inschriftliche Belege bei Wilmanns, Exempl. inscr. II, S. 553 (Auslassung von VIR auch in der echten Inschrift bei Wilmanns No. 1203 *b*). Dieselben Beamten spielen in der unter *c*) aufgeführten Fälschung eine Rolle.

B. Metz war keine römische Soldatenstadt.

Die weitverbreitete, z. B. auch von Westphal[1]) in seiner »Geschichte der Stadt Metz« wiederholte Meinung, Metz sei eine römische Soldatenstadt gewesen und auch die im Lande herumliegenden alten Ortschaften, deren Namen uns überliefert sind und von denen sich noch Reste vorfinden, seien von den Römern angelegte Festungen, ist grundfalsch. Diese Annahme geht von der völlig verkehrten Voraussetzung aus, als seien im ganzen römischen Reich — noch mehr wie heutzutage — die Garnisonen verteilt gewesen, und ihnen, wie den Römern überhaupt, seien alle Errungenschaften der Kultur auch in hiesigen Landen zu danken. Aber in den ersten drei Jahrhunderten der römischen Kaiserzeit waren die Truppen zum Schutze des Reiches gegen Einfälle der Nachbarvölker an den Reichsgrenzen[2]) zusammengezogen, im Hinterlande aber lagen, abgesehen von der Reichshauptstadt[3]) und von Gegenden mit unruhiger Bevölkerung[4]), keine kaiserlichen Heeresabteilungen dauernd in Garnison[5]). So standen denn auch

[1]) Obschon es ein Leichtes wäre, noch andere, ältere und neueste Schriftsteller namhaft zu machen, welche dem gerügten Irrtum huldigen, so nenne ich doch nur Westphal (I: 1876), weil er der gewöhnliche Ratgeber der hiesigen Geschichtsfreunde ist. Was die älteste Geschichte unseres Metz angeht, so kann ich vor dem Gebrauch dieses Buches nur dringend warnen; das Urteil über die folgenden Zeitabschnitte überlasse ich anderen. — Uebrigens gilt nicht bloss das kriegerische Metz vielen schon als römische Festung mit Legionenbesatzung, sondern auch in weit friedlicheren Städten des ehemaligen Gallien hat sich eine solche irrige Auffassung über deren dereinstigen kriegerischen Charakter eingenistet.

[2]) An der Rheingrenze; an der Donau; am Euphrat; am Rande der afrikanischen Küste; in Britannien (seit dessen Eroberung durch Kaiser Claudius). Unterstützt wurde die Grenzwehr durch Flotten auf dem Rhein, der Donau und dem Euphrat.

[3]) In Rom: die Gardetruppen (cohortes praetoriae) und die militärische Schutzmannschaft der Hauptstadt (die im Anschluss an jene mit fortlaufenden Nummern bezeichneten cohortes urbanae). Nicht dem eigentlichen Soldatenstande zuzurechnen sind die aus Freigelassenen bestehenden cohortes vigilum (vgl. oben A, II, zu No. 21). — Ausserdem Fremden-Korps (Marquardt, Staatsverwaltung, II², S. 487 ff.) und seit Septimius Severus eine Legion in Alba bei Rom (Marquardt a. a. O., S. 451, Anm. 5, vgl. ebenda S. 478). — Von der Reichsflotte sehe ich ab.

[4]) So standen in der ersten Kaiserzeit Legionen in Spanien und in Dalmatien; einige Kohorten lagen in Sardinien sowie im südlichen Kleinasien usw.; s. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung II², S. 535/536.

[5]) Ueber die Verteilung der Legionen vgl. z. B. Marquardt, Staatsverwaltung, II², S. 446 ff. — Die nicht von Reichstruppen besetzten Provinzen heissen daher bei Tacitus öfters »inermes provinciae« (unbewaffnete Provinzen); s. Marquardt, Staatsverwaltung II², S. 534.

in den gallischen Landen keine Reichstruppen[1]) mit Ausnahme der Grenzgebiete, aus welchen eine besondere Militärgrenze in zwei Bezirken, dem des obergermanischen und dem des untergermanischen Heeres gebildet war, die späteren Provinzen Ober- und Untergermanien. Hier standen zum Zwecke der Abwehr der Germanen römische Reichstruppen, und zwar in bedeutender Stärke[2]), aber nicht überall im ganzen Bezirk verteilt, wo wir vielfach eine alteinheimische Bevölkerung nachzuweisen imstande sind, sondern in dauernden befestigten Standorten am Rhein und in jenseits des Rheines vorgeschobenen Kastellen und Sperrforts dem späteren »Pfahl« (Limes) entlang[3]), sowie

---

[1]) Die einzige Ausnahme macht Lyon, wo schon seit Augustus eine im Anschluss an die hauptstädtischen Cohorten gezählte, durch Vespasian neugeordnete »cohors urbana« lag, welche unter Septimius Severus durch andere Truppenteile ersetzt wurde (Jung, Roman. Landschaften, S. 220; vgl. Marquardt, Staatsverwaltung, II², S. 482, Anm. 4). Wie in allen Garnisonorten, so hat auch zu Lyon diese polizeilichen Zwecken dienende Garnison unverkennbare Spuren hinterlassen, vgl. CIL. XIII, 1, 1829 ff. — In Trier lagen um das Jahr 260 n. Chr., d. h. zur Zeit des gallischen Gegenkaisers Postumus, wahrscheinlich aber auch unter den folgenden Gegenkaisern Victorinus, Tetricus usw., die Garden (praetoriani) dieser Gegenkaiser, deren Herrschersitz also die Stadt war: dies bezeugt eine zu Trier gefundene Mosaikinschrift, wonach Piaonius Victorinus, der spätere Nachfolger des Postumus, als »tribunus pr(a)etorianorum« sein (im Garten des Landarmenhauses gelegenes) Haus hat wiederherstellen lassen (Prov.-Museum zu Trier, Saal 5). In der Zeit, wo Trier Residenz der rechtmässigen Kaiser war (seit 286 n. Chr.), lagen hier die »protectores lateris divini Augusti nostri« bezw. die »protectores domestici« und die zu den »Palatini« (Palasttruppen) gehörigen» Joviani«, d. h. die kaiserlichen Leibgarden der späteren Zeit, natürlich nur solange der Kaiser in Trier sein Hoflager aufgeschlagen (Hettner, Steindenkmäler No. 298: ein Burgunder, und die christlichen No. 400. 346; vgl. Marquardt-Domaszewski, Römische Staatsverwaltung II², S. 609 ff.).

Constantin der Grosse (324—337) hat die Grenztruppen grossenteils ins Innere der Provinzen verlegt und ihre Stelle ersetzt durch sesshafte, Feldwirtschaft treibende Grenzer, die sogenannten »limitanei« und »riparienses«, welch letztere Einrichtung aber schon vorbereitet war um das Jahr 230 durch Bestimmungen des Kaisers Severus Alexander (Marquardt a. a. O., S. 611).

[2]) Man hat ihre Stärke auf 80000 bis 100000 Mann berechnet; doch wurde diese Zahl im Laufe der Zeit um die Hälfte verringert. — Ueber die Legionen, welche in beiden Germanien gestanden haben: Brambach CIRhen., Praefatio, S. VII—XIV.

[3]) Der »Pfahl« (volksetymologische Umgestaltung vom »vallum« = Erdwall oder Mauer) zog sich in einer Länge von 550 km von Höningen am Rhein bis Hienheim an der Donau; er schützte Obergermanien und Rätien. Entstanden ist derselbe frühestens unter Hadrian und Antoninus Pius, doch waren die dahinter liegenden Landstriche bereits früher besetzt und durch Kastelle gesichert. Die Besatzung dieses vorgeschobenen Festungsgürtels bildeten (wenigstens im 2. Jahr-

in den hinter diesem gelegenen Landstrichen. Man braucht nun nur die in einer dieser Rheinfestungen[1]) oder in jedem beliebigen dieser Limeskastelle[2]) gemachten Funde mit den Denkmälern unseres Metz zu vergleichen, um sich gründlich davon zu überzeugen, dass das römische Metz keine Soldatenstadt gewesen.

Doch ich will mich nicht mit diesem Hinweis begnügen und will auf die Frage, wie das Vorhandensein von Soldateninschriften in Metz zu erklären sei, die Antwort nicht schuldig bleiben. Gewiss, es giebt echte Soldateninschriften zu Metz. Ich betone: echte. Denn vor allem müssen wir diejenigen Soldateninschriften ausschliessen, mit denen »der Vater der Metzer Archäologie«, Boissard[3]), und der Schwindler Bégin[4]) uns betrogen haben. Wollten wir freilich ihren

---

hundert) ausschliesslich Hilfstruppen, auxilia (cohortes, alae, numeri), während die Legionen als Hauptreserve in den rückwärtigen Festungen der Rheinlinie, wie Mainz und Strassburg, standen.

[1]) Vgl. z. B. Brambach CIRhen. 456—511 (Bonn); 974—1377 (Mainz und Zahlbach, Kastel).

[2]) Vgl. die Ergebnisse der vom Deutschen Reich durchgeführten Untersuchung des Pfahls und der rückwärtigen Kastelle, niedergelegt im »Limesblatt« und insbesondere in dem im Erscheinen begriffenen Werk »Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches; im Auftrage der Reichs-Limeskommission herausgegeben von dem militärischen und dem archäologischen Dirigenten O. von Sarwey und F. Hettner«, Heidelberg 1894 ff. Eine Uebersicht geben die Berichte von Hettner im »Archäologischen Anzeiger« 1892 ff. und in einem Vortrag, gehalten vor der XLIII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Köln am 26. September 1895 (gedruckt zu Trier 1895).

[3]) Siehe über Boissard Jahrbuch VIII, 1, S. 11 ff. — Von den Metzer Soldateninschriften hat Boissard sechs gefälscht; davon fünf auf Stein, nämlich Jahrb. VIII, 1, S. 39, 4 und S. 41, 7 (beide im Steinsaal des Metzer Museums No. 145 und 147), ferner a. a. O., S. 92, 7. 8 und S. 93, 3 = S. 97 ff. (letztere in Metz noch vorhanden); ausserdem S. 92, 28.

[4]) S. über Bégin Jahrbuch VIII, 1, S. 87 f., wo noch drei Fälschungen hinzuzuzählen (Metz depuis 18 siècles, pl. 13 mit S. 139 Anm.; S. 297, note 8; S. 319, note 101); vgl. auch Jahrbuch VIII, 2, S. 70, Anm. 3 und S. 71, Anm. 1. Zu dem dort Gesagten füge ich hinzu, dass Bégin sich noch weit zahlreichere Fälschungen von vorgeblichen Grabschriften der Kathedrale hat zu Schulden kommen lassen und dass er sich auch sonstige schwindelhafte Angaben über die Kathedrale erlaubt hat (vgl. die Anführungen bei Kraus, III, S. 621—625 und S. 592; S. 597 f. = Die christl. Inschriften der Rheinlande, II, 1, 1892, No. 312; desgleichen Bégin's Angaben in der Hist. de la cathédrale, II, S. 308 ff. und S. 247). Auch hat Bégin eine Abbildung des Palais des Treize vollständig erfunden (Metz depuis 18 siècles, III, pl. 77, und dazu Kraus, III, S. 746); vgl. auch Kraus, III, S. 779, über Bégin, Metz III, pl. 73. Um allen Zweifel an Bégin's schwindelhafter Willkür Zeichnungen gegenüber zu heben, verweise ich noch auf die Bemerkungen von Maxe-Werly in der Revue archéologique, 31 (1876, 1), S. 401 über Mém. Acad.

Machwerken Glauben schenken, so müssten zu Metz nicht bloss Soldaten von Legionen in Garnison gelegen haben, welche nachweislich anderswo und in weit entfernten Gegenden standen[1]), sondern auch Soldaten von Legionen und Truppenteilen, die es überhaupt niemals gegeben hat[2]) — um von den sonstigen deutlichen Kennzeichen der Fälschung ganz zu schweigen[3]).

Wenn wir also diese offenbaren Fälschungen — ihre Zahl beträgt insgesamt zwölf[4]) — in Abzug bringen, so bleiben noch vier echte Soldateninschriften übrig. Von diesen sind drei erhalten und befinden sich im Steinsaal des Metzer Museums (No. 97. 101. 103): es sind in oder bei Metz gefundene Bruchstücke der Grabsteine von »Veteranen«, wie die Inschriften besagen[5]). Mit dem Namen »veterani« bezeichnete man die ausgedienten Soldaten. Sie waren nach Erledigung ihrer 20 (bezw. 25) jährigen Dienstzeit aus ihrem Legionsverband, aber damit freilich noch nicht immer aus dem Soldatenstande entlassen, da Veteranen auch als Kerntruppen in besonderen Verbänden bis zur völligen Entlassung weiter dienten[6]). Bei den Metzer Veteranen haben

---

Metz XXI, 1839/1840 (histoire médicale), pl. V mit S. 48 ff. — Von den Metzer Soldateninschriften hat Bégin fünf gefälscht: Metz depuis 18 siècles, pl. 13 (S. 139, Anm.) und S. 91. 103. 110. 156; mit Ausnahme der erstgenannten (pl. 13) bei Robert II, S. 27/28 und S. 91/92.

[1]) Vgl. Jahrbuch VIII, 1, S. 98.

[2]) »legio X Salutaris« (Robert II, S. 32—33); legio VI Adiutrix (Robert II, S. 73/74); »legio riparensis tertia Mediomatrix« (oben S. 35,3*; über die »riparienses« vgl. oben S. 63, Anm. 1); »ala Macedonica« (Robert II, S. 85/86).

[3]) Vgl. z. B. Jahrbuch VIII, 1, S. 39. 41. 58. 98.

[4]) Zu den elf Fälschungen von Boissard und Bégin kommt als zwölfte eine von Abel erfundene Inschrift hinzu, s. oben S. 34, 1*.

[5]) No. 101 (Robert II, S. 38, und pl. VII, 1): »D(is) m(anibus); | M. Aure[lio] | Sancto, | vet(erano) leg(ionis) XX[II] | h(onesta) m(issione) m(isso) et Sa[nc]|tiniae S . . . . | . . . . — Die Abkürzung M · H · M (= missus honesta missione) ist häufig; in der Reihenfolge H · M · M z. B. auch bei Wilmanns 1488.

No. 97 (Robert II, S. 39 und pl. VII, 2): »[D(is) M(anibus) | Vor-, Geschlechts- und Vatersnamen; Tribus?) | Fr]uendi v[ete]rani | ex optione leg(ionis) XXII P(rimigeniae) | P(iae) F(idelis) defuncti et Finitimi|ae Nonnae coniugi | vivae fili(i) . . . et heredes f(aciendum) c(uraverunt)«. — Ueber die optiones vgl. Marquardt, Röm. Staatsverwaltung II², S. 545 und an a. St.; Cauer, Eph. epigr. IV, S. 441—452. — Ueber die unserem »a(usser) D(iensten)« entsprechende Bezeichnung »ex« vgl. z. B. Marquardt, a. a. O. II², S. 564, Anm. 3. — Die »legio XXII P. P. F.« hatte damals ihr Hauptquartier in Mainz.

No. 103 (Robert II, S. 40/41 und pl. VII, 3): »Q. D[o]mitio Sexto, veteran[o . . .], | Attoniae Barbarae coni[ugi et] | Domit(iae) Sextiae, filiae: Sextu[s fil(ius) p(osuit)].

[6]) Marquardt, Staatsverwaltung II², (S. 434 und) S. 463—467.

wir natürlich an ehemalige Soldaten zu denken, welche vollständig aus dem Heeresverbande ausgeschieden waren, und dies geben ja zwei der Grabschriften auch ausdrücklich an, indem die eine den Verstorbenen als »mit ehrenhafter Entlassung entlassen« (honesta missione missus), die andere ihn als »Vicefeldwebel (Adjutant des Centurio) *a. D.*« (ex optione) bezeichnen; bei der dritten Grabschrift ist es freilich fraglich, was dereinst hinter dem »veterano« auf dem Steine gestanden hat. War aber der Soldat entlassen, so war seines Bleibens in dem Lager nicht mehr: manchen hielt die Liebe zu seiner Garnison in der in der Nähe derselben gelegenen bürgerlichen Niederlassung, den sogenannten canabae, zurück, wo er vielleicht schon ein, wenn auch nicht rechtmässiges Weib und Kinder besass[1]), andere aber siedelten sich mit ihren Ersparnissen und ihrer Dienstprämie in der Heimat oder einem sonstigen Orte, den sie gewählt oder der ihnen angewiesen war, an und gründeten hier einen Hausstand. So mögen auch jene in Metz ansässigen und daselbst verstorbenen Veteranen nach ihrer Entlassung in ihre Heimat gezogen sein und sich hier verheiratet haben; jedenfalls aber haben sie, hier sesshaft, dem Bürgerstande angehört und nicht dem Soldatenstande.

Aber auch von einem Soldaten, der während seiner Dienstzeit zu Metz verstorben ist, meldet uns eine Inschrift[2]). Sie wurde im Jahre 1677 auf dem östlichen Gräberfeld von Metz gefunden, ist jedoch nachher verloren gegangen. Diese Grabschrift vermag aber schon deswegen nicht die obigen Ausführungen zu stören, weil sie einer Zeit angehört, wo thatsächlich im gallischen Hinterlande Auxiliar- und andere Truppen in Garnisonen verteilt lagen[3]). Zudem ist nicht einmal anzunehmen, dass

---

[1]) Doch ist zu berücksichtigen, dass die Ausstattung mit Haus und Hof auch bei der Ansiedlung einzelner für die Ortsfrage massgebend war; vgl. z. B. Brambach CIRhen. 1067 (Mainz), ein Weihdenkmal, auf dessen Stifter wohl die Bestimmung des Severus Alexander (Script. hist. Aug., Lampridius, vita Alex. Severi 58, 4) Anwendung gefunden. — Ueber die »canabae« vgl. Jhb. IX, S. 167/168, Anm. 4.

[2]) Jahrbuch VIII, 2, S. 69/70. Ausser der im Tagebuch von Ancillon gegebenen Lesung liegt noch eine zweite selbständige, aber ungenügende (sicherlich nach dem Gedächtnis niedergeschriebene) Lesung vor in den Anmerkungen des Henricus Valesius zu Ammianus Marcellinus (1681) zu 20, 1 (wiederholt in des Jac. Gronovius Ausgabe, 1693, S. 255, und in der Ausgabe von J. A. Wagner II, 1808, S. 359): »Nuper repertus est in urbe Mettis lapis, cum munitionum fundamenta iacerentur, ita inscriptus: D. M. APOLLINARI EX ORDINE MESIACORVM HOC MONVMENTVM COMMILITONES POSVERE. Als seinen Gewährsmann nennt Valesius seinen Freund »Aimericus Bigotius Rotomagensis (d. i. aus Rouen)«.

[3]) Vgl. Jhb. IX, S. 201, Anm. 6; Notitia dignitatum, Occidentis VII, 63—110; XLII, 64 ff. — Vgl. oben S. 23, Anm. 1.

der von dieser Grabschrift genannte aktive Soldat zu Metz in Garnison gestanden, sondern er muss gelegentlich eines zeitweiligen Aufenthaltes zu Metz verstorben sein, wahrscheinlich — wie Robert (II S. 88) vermutet — bei dem Durchmarsch seiner Truppe im Jahre 360 n. Chr.

Für vorübergehende Anwesenheit von Reichstruppen in der Stadt Metz und im Metzer Lande liegen aber ganz bestimmte Nachrichten vor für die Jahre 69 und 70 n. Chr. bei dem Geschichtschreiber Tacitus (s. oben A, II, No. 5 und 6): Der Zusammenhang dieser Berichte lehrt ganz unzweideutig, dass die betreffenden Truppen ihre Standorte am Rhein nur zeitweilig verlassen hatten. Auch sonstige Belege für einen Aufenthalt, den Truppen vorübergehend im Metzer Lande genommen, lassen sich beibringen: In einem alten Steinbruch bei Norroy-le-Sec (zwischen Pagny und Pont-à-Mousson, département Meurthe-et-Moselle) wurden im vorigen und in diesem Jahrhundert Altäre gefunden, welche Truppenteile dem Hercules Saxanus als Gott der Steinbrüche gestiftet haben[1]), ebenso wie sich in den Tuffsteinbrüchen im Brohlthal (bei Brohl-Andernach am Rhein) zahlreiche diesem Gott von Truppenabteilungen gewidmete Inschriften vorgefunden haben[2]).

---

[1]) *a*. Gefunden 1749; jetzt zu Brüssel im Museum (Bénédict I, S. 170 f. und pl. XXIV, 4): »Herculi Saxsano et Imp(eratori) Vespasiano Aug(usto) et Tito imp(eratori) et Domitiano Caesari: M. Vibius Martialis 7 (= centurio) leg(ionis) X Gem(inae) et commilitones vexilli leg(ionis) eiusd(em), qui sunt sub cura eius, v(otum) s(olverunt) l(ibentes) m(erito)«. — Wegen des dem Titus gegebenen Titels »imperator« fällt die Inschrift frühestens ins Jahr 71 n. Chr.; Vespasianus starb 23. Juni 79. — Das »vexillum« (Detachement) hat seinen Namen von dem so genannten Feldzeichen; die unter dieser Fahne vereinigten detachierten Soldaten hiessen »vexillarii«. — Die legio X Gemina hatte damals ihr Hauptquartier am Niederrhein in Noviomagus (Nijmegen, Niederlande).

b) Gefunden 1827; jetzt im Musée Lorrain zu Nancy (L. Wiener, Catalogue, Première partie, No. 220, 7e édition, 1895, S. 29; vgl. Ephem. epigr. IV, S. 369, No. 237): »Herculi Saxsano vexillari(i) le(gionis) XXI Ra(pacis) et auxilia eorum c(o)hortes V, qui sunt sub L. Pompeio Secundo, 7 le(gionis) XXI, v(otum) s(olverunt) l(ibentes) m(erito)«. — Die legio XXI Rapax hatte ihr Hauptquartier damals wahrscheinlich in Bonn. — Ueber die cohortes auxiliariae vgl. Marquardt, Staatsverwaltung, II², S. 468 ff.

c) Gefunden 1721; jetzt zu Paris (Bénédict. I, S. 169 f. und pl. XXIV, 3; Gipsabguss im Museum zu Nancy: L. Wiener, Catalogue, I, 219, S. 29): »I(ovi) O(ptimo) M(aximo) et Herculi Saxa(no) sacrum, P. Talpidius Clemens, 7 leg(ionis) VIII Aug(ustae), cum mil(itibus) leg(ionis) eius v(otum) s(olvit) l(ibens) l(aetus) m(erito)«. — Die legio VIII Augusta hatte damals (seit Vespasianus) ihr Hauptquartier in Strassburg.

[2]) Vgl. Brambach CIRhen. No. 651—672. 674—680. 685. Eine Anzahl von diesen Denkmälern befindet sich im Bonner Provinzial-Museum, darunter eine aus der Felswand herausgesägte Inschrift aus dem Jahre 100 n. Chr., »eines der

Gestiftet sind diese Weihdenkmäler von Detachements, welche in jenen Steinbrüchen gearbeitet haben. Dass es von ihrer Haupttruppe detachierte Truppenteile (»vexillarii«) waren, sagen ja zwei der bei Norroy gefundenen Inschriften ausdrücklich, während dies Verhältnis auch aus der dritten Inschrift ersichtlich ist. Auch kennen wir die am Rhein gelegenen Garnisonorte und Hauptquartiere der drei Legionen, von welchen die erwähnten Detachements zur Arbeit in jenen Steinbrüchen abkommandiert waren. Fragen wir uns aber, zu welchem Zweck die verschiedenen Detachements (wohl zu verschiedenen Zeiten, das eine unter Vespasianus frühestens im Jahre 71 n. Chr.) daselbst Steine gebrochen, so ist sowohl die Vermutung gerechtfertigt, dass diese Steine bestimmt waren für Bauten in dem Bezirk, wo die betreffenden Legionen standen[1]), als auch die andere, dass diese Truppenabteilungen in unseren Gegenden die in Verfall geratenen (gepflasterten) Heerstrassen und zugehörigen Brücken auf Anordnung des Kaisers herzustellen hatten[2]). Dagegen ist die Annahme, jene Soldaten hätten die Wasserleitung von Gorze nach Metz erbaut, unhaltbar[3]): auch sie beruht auf der verkehrten Vorstellung, als seien die Schöpfer aller Bauten im Lande Soldaten gewesen.

Noch einen lehrreichen Beleg für vorübergehende Anwesenheit von Soldaten, zwar nicht im Metzer Lande, wohl aber im benachbarten Gebiet der Leuci, führe ich an. Ich meine den Altar der keltischen Pferdegöttin und des Schutzgeistes (Genius) der Leuci, welcher aus Nasium (Naix) stammt und jetzt zu den hervorragendsten Stücken des Metzer Museums gehört[4]). Von dem Stifter dieses Altars besitzen wir ein anderes Weihdenkmal, welches er vorher, im Jahre 210 n. Chr., in seinem Standort Mainz gestiftet hatte: einige Zeit später führte ihn irgend eine wahrscheinlich dienstliche Obliegenheit (etwa der Ankauf von Remonten) vorübergehend nach der Stadtgemeinde Nasium im Lande der Leuci.

ältesten datierbaren Zeugnisse für diesen Cult im Brohlthale«. — Auch auf diesen Denkmälern ist mehrfach die Widmung an den Hercules Sax(s)anus mit einer Widmung an »I(uppiter) O(ptimus) M(aximus)« verbunden. Vgl. über den Cult unter »Religion« (Gallo-röm. Kultur in Lothringen).

[1]) Dass Steine aus der Metzer Gegend auch moselabwärts und am Rhein zu Baudenkmälern verarbeitet wurden, ist sicher; doch verdient die Sache eine genauere Untersuchung durch einen Fachmann.

[2]) Vgl. oben S. 8, Anm. 1 und z. B. Tacitus, annal. I, 20; CIL. III, 3200 (Ephem. epigr. IV, S. 369, No. 235).

[3]) Vgl. Kraus III, S. 239.

[4]) Steinsaal No. 158; s. Jahrbuch VIII, 2, S. 56—57.

Nach dem Gesagten müssen also auch die auf den Soldatenstand bezüglichen Darstellungen, welche ganz vereinzelt in den von den Reichstruppen nicht besetzten Gebieten vorkommen, als Reste von Grabdenkmälern ausgedienter Soldaten oder als Zeugnisse für vorübergehende Anwesenheit von Soldaten im Lande erklärt werden[1]). Sollten aber Legionsziegel, d. h. von Soldaten gefertigte und mit dem Namen einer Legion gezeichnete Ziegel in der Stadt oder im Lande gefunden werden[2]), so sind diese aus den grossen Zentralziegeleien an der Rheingrenze nach dem unbesetzten Hinterlande, vielleicht zu staatlichen Bauten, ausgeführt, wie sie ja allenthalben auch von dort nach den Grenzfestungen ausgeführt sind[3]): während diese von Detachements gebrannten Ziegel aber in den Standorten der Soldaten sich massenhaft vorfinden, wird ihre Zahl in unseren Gegenden immer verschwindend gering sein im Vergleich zu der grossen Zahl von Ziegeln, welche die Stempel von bürgerlichen Fabrikanten und darunter nicht selten alteinheimische Namen tragen.

Noch einem Einwand muss ich begegnen. »Metz war doch von jeher eine Festung«, wird man sagen. — Dass das keltische Metz in

---

[1]) Z. B. Steinsaal des Metzer Museums No. 24 aus dem südlichen Gräberfeld des römischen Metz; Hettner, Steindenkmäler, No. 309; vgl. Brambach CIRhen. 782. 800. 803 (Trier); Loriquet, Reims, S. 91, No. 9 (Bruchstück des Grabsteines eines Veteranen zu Reims, von Loriquet falsch erklärt). — Der Ursachen für vorübergehende Anwesenheit im Lande giebt es viele; ausser dem Durchmarsch der Truppen zum Kriegsschauplatz und dienstlichen militärischen Obliegenheiten kommen z. B. in Betracht: Urlaub oder Abkommandierung zur Dienstleistung bei bürgerlichen Staatsbeamten (Riese, Westd. Korr. Bl. XIV, Sp. 160).

Bemerkt sei noch, dass nicht alle militärischen Darstellungen, wie Waffentrophäen u. a., von Soldatengräbern herrühren müssen: es können auch Ausschmückungen von bürgerlichen Grabdenkmälern gewesen sein, wie in Neumagen (Museum zu Trier, Saal 3), sowie in Arlon (Wiltheim, Luciliburgensia, Fig. 274 = Prat, Arlon, Atlas, pl. 54) und Luxemburg (Wiltheim, Fig. 205); von mythologischen Darstellungen ganz zu schweigen.

[2]) In Metz (und Lothringen) sind meines Wissens keine Ziegel mit Legionsstempeln gefunden worden, denn der von Ledain, Plusieurs notices d'archéologie et de numismatique, Metz, 1880 (= Mém. Soc. d'arch. et d'hist. de la Moselle, XV, 1879) auf der Tafel zu Seite 195, No. 7, abgebildete Stempel der »leg(io) XXII P(rimigenia) P(ia) F(idelis)« stammte, wie Ledain angiebt, aus Wiesbaden (vgl. auch Ledain, Mém. Soc. d'arch. Mos. 1863, S. 41). — Unter den wenigen Legionsstempeln des Provinzialmuseums zu Trier sind nur zwei der XXII. Legion zweifellos am Orte gefunden: Westd. Zeitschr. XI, S. 251 und XVI, S. 361; Lehner, Führer durch das Prov.-Museum (1897), S. 21.

[3]) Hettner, Bericht über die Erforschung des obergermanisch-raetischen Limes, Vortrag, 1895, S. 26.

keltischer Weise mit einer durch Balkenlagen unterbrochenen Steinmauer[1]) oder durch eine schwächere Befestigung geschützt war, ist möglich. Einen bestimmten Anhaltspunkt dafür haben wir nicht, denn der keltische Name der Stadt »Divoduron«, d. h. Götterfeste, könnte auch in der hohen Lage des Ortes seine Erklärung finden. Die erweiterte gallo-römische Stadt aber wurde sicher, ebenso wie Trier[2]), nicht vor der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. befestigt, wahrscheinlich erst unter Constantinus im Anfang des 4. Jahrhunderts, als auch Zabern, Neumagen, Bitburg, Jünkerath, Arlon und andere Orte ihre Mauerringe erhielten, in deren Grundmauern die Grabdenkmäler einer um Generationen zurückliegenden Zeit eine unehrerbietige, aber zweckentsprechende Verwendung fanden[3]). Doch wenn auch Metz früher einen Mauerring besessen hätte, so brauchte es deshalb noch immer keine Besatzung von Berufssoldaten zu haben. Denn eine dem

---

[1]) Caesar, bell. Gall. VII, 23. Wiederherstellung einer in Murseint (bei Cahors, dép. Lot) aufgefundenen Mauer im Museum von S. Germain: abgebildet bei Duruy, Histoire des Romains III, 1881, S. 138; wiederholt von R. Oehler, Bilder-Atlas zu Caesars Büchern de bello Gallico, Leipzig 1890, Abbildung 80 mit Erläuterung S. 74—75.

[2]) Lehner, Westd. Zeitschr. XV (1896), S. 265 (vgl. Jhb. VIII, 2, S. 79).

[3]) Ueber die römische Ringmauer von Metz s. Wolfram im Jahrbuch IX, S. 127—154. — Steindenkmäler in den spätrömischen Befestigungen von Metz (vgl. Wolfram a. a. O. S. 130—133; dahin gehören möglicherweise auch die Funde im Jardin Bouflers aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts, worüber s. Rhein. Museum, N. F., 20, 1865, S. 623 f. No. 1—5, sowie die Funde aus der Nähe der Tour d'Enfer vom Jahr 1822, worüber s. Devilly, Antiquités Médiomatriciennes, Metz 1823, im Auszug in den Mém. Acad. Metz 1822/1823, S. 72 ff.). — Herapel (vgl. Jahrbuch VI, Tafel VI, zu S. 300/301). — [Auch die Befestigung von Tarquinpol = Decempagi gehört später Zeit an (vgl. Wichmann im Jahrbuch IV, 2, S. 153 ff. 160 f.)] — Zabern (vgl. De Morlet, Bull. de la soc. pour la conserv. des monum. hist. d'Alsace, 2e série, I, 2, 1862—1863, S. 167; Brambach CIRh. 1864—1866. Die Befestigung von Tres Tabernae = Zabern im J. 357 n. Chr. von Julianus Caesar wiederhergestellt: Ammian. XVI, 11, 11). — Neumagen = Noviomagus, dessen Befestigung durch Kaiser Constantinus (324—337) uns Ausonius bezeugt (Mosella 11: divi castra inclita Constantini; die zahlreichen Skulpturen aus seinen Ringmauern im Trierer Museum, hauptsächlich Saal 1—4). — Bitburg = Beda (vgl. Hettner, Steindenkmäler No. 591—592). — Jünkerath = Icorigium (vgl. Hettner, Westd. Korr. Bl. IV, 134 Sp. 153; V, 108. 184 und Steindenkmäler 232. 242 f. u. a.). — Arlon = Orolaunum (vgl. Prat, Histoire d'Arlon I, S. 100 und 168, sowie die Abbildung im Atlas, 2e série, pl. I). — Von französischen Städten erwähne ich beispielsweise: Périgueux = Vesunna (vgl. Comte de Taillefer, Antiquités de Vésone II, Tafel XVIII); Bordeaux = Burdigala (vgl. Jullian, Inscriptions rom. de Bordeaux, II, S. 309 ff.)

Schutze der Stadt dienende Befestigung durch Mauer und Türme bedingte ebensowenig wie im Mittelalter das Vorhandensein einer Garnison: im Notfall waren die Bürger allein imstande, ihre Mauern zu verteidigen[1]).

Unser Metz hatte demnach in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit keine Garnison, und ebensowenig standen in jener Zeit auf die Dauer Truppen im Lande. Ringen wir uns also los von dem Vorurteil, als habe Metz von jeher seinen heutigen kriegerischen Charakter gehabt; sprechen wir also nicht mehr von dem »Schritt der Legionen, der durch die Via Scarponensis, die heutige Rue Serpenoise hallte«; nennen wir nicht mehr jede Fundstätte von Altertümern ein »castrum« und jede Gottheit, deren Wesen wir nicht zu deuten wissen, eine »Lagergottheit«: nur unter dieser Bedingung ist es möglich, die Kulturzustände unseres Landes in römischer Zeit zu verstehen. Dass aber diese Kultur eine gallo-römische Mischkultur gewesen, deren Träger die romanisierte einheimische (gallische) Bevölkerung war, hat meine Untersuchung (Jahrbuch IX, S. 155 ff.) erwiesen.

---

[1]) Ammianus 25, 9, 2: Als im Jahre 363 n. Chr. der Nachfolger des Kaisers Julianus, Jovianus, die Kolonie Nisibis in Mesopotamien an die Parther abtrat, baten die Einwohner flehentlich, man möge ihnen nicht die Notwendigkeit auferlegen, ihre Stadt zu verlassen: sie seien, versicherten sie, allein imstande, ihre Heimat zu verteidigen ohne Unterstützung und Soldaten, denn sie vertrauten in ihrem Kampfe für ihren Geburtsort auf den Beistand der Gerechtigkeit, den sie schon oft erfahren hätten. — Sicherlich waren die Bürger für eine solche Notwehr nicht unvorbereitet, und neben den militärisch geordneten Schutzleuten und Feuerwehren werden auch die sonstigen Genossenschaften wie die Bürgerschaft überhaupt für den Kriegsfall ihre Bestimmung gehabt und geübt haben. Vgl. Marquardt, Staatsverwaltung, II², S. 536/537.



Le Comté de Metz et la vouerie épiscopale du VIIIe au XIIIe siècle.

Par l'abbé **V. Chatelain**, curé de Wallersberg.

Il y avait autrefois à Metz un hôtel connu sous le nom d'*Hôtel du Voué*, confondu longtemps par une légende erronée avec le bâtiment crénelé nº 9 de la rue Nexirue, mais dont l'emplacement a été fixé depuis, dans une savante notice de Prost, à l'extrémité actuelle de la rue des Clercs, vers l'Esplanade. La *Chronique rimée* de Metz nous apprend que c'était dans la *court du Voué* que se faisaient les exécutions criminelles jusqu'à la fin du treizième siècle. Un acte de vente de 1266 mentionne *la roue lou Voueit* qui montait vers le palais de justice actuel, et qui est encore rappelée en 1610 comme située devant la citadelle de Metz. D'autre part nous trouvons à dix lieues de Metz, dans le canton de Château-Salins, une localité connue sous le nom de Châteauvoué et qui a été autrefois le centre d'une seigneurie importante.

Ces trois dénominations, l'hôtel du voué, la rue du voué, le château du voué, présentent une étroite connexion historique et rappellent une des plus anciennes institutions de la ville de Metz. Prost, le savant modeste et laborieux, à qui nous devons tant d'études consciencieuses sur le passé de sa ville natale, écrivait en 1863: »Parmi les anciennes institutions de la ville de Metz il en est une, celle des voués, qui est loin d'être complètement connue. Les problèmes qui la concernent sont à peine posés[1]). Klipffel remarquait justement en 1867 que certaines distinctions devaient être faites entre les avoueries messines pour la complète intelligence de l'institution, et que rien de satisfaisant n'avait encore été écrit ni sur les unes ni sur les autres[2]). Les savants allemands, qui ont repris depuis l'étude des anciennes institutions de Metz, ont négligé précisément de faire ces distinctions nécessaires. Aussi Prost avait-il raison d'écrire plus tard que l'histoire de la vouerie de Metz n'était pas encore faite et que les multiples problèmes qui la concernent sont à peine posés.

---

[1]) Prost: *L'Hôtel du Voué à Metz.*

[2]) Klipffel: *Metz, cité épiscopale et impériale,* p. 31.

L'auteur des présentes recherches s'était proposé d'abord un but restreint: celui de distinguer nettement les deux voueries messines d'une part, d'avec l'ancienne vouerie épiscopale de Montigny d'autre part, et de publier les découvertes qu'il avait faites sur les derniers titulaires de ces trois offices. Il a communiqué les premiers résultats de ses études dans une conférence lue à la séance de la Société du 20 janvier 1898. Mais il n'a pas tardé à reconnaître qu'un travail sérieux sur la vouerie n'était pas possible sans toucher à la question connexe du comté de Metz et sans soumettre à un nouvel examen les solutions trop radicales et peu satisfaisantes qu'on a apportées jusqu'aujourd'hui à ce problème demeuré obscur, malgré des dissertations savantes et contradictoires. Sur ce nouveau terrain, il s'est rencontré avec Mr le Docteur Wolfram, directeur des Archives départementales, qui préparait une publication sur la même matière. Nous tenons à reconnaître la parfaite obligeance avec laquelle il a accordé la priorité à notre travail et retardé la publication du sien, estimant avec raison que c'est de la discussion contradictoire que doit jaillir la lumière de la vérité.

Les sources qui ont été mises à contribution pour cette étude sont les suivantes:

I° *Histoire générale:* Meurisse, *Histoire des Evesques de Metz*, 1634. — Dom Calmet, *Histoire de Lorraine*, 1re éd. 3 vol. fol., Nancy, 1728. — Les Bénédictins (Dom François et Dom Tabouillot), *Histoire générale de Metz*, tome IIIe, preuves. — Beyer, *Mittelrheinisches Urkundenbuch*, I, passim etc.

II° *Dissertations spéciales:* L'abbé Clouet: *Histoire ecclésiastique de la Province de Trèves* (Il y a dans le tome II une dissertation remarquable sur les voués). — Prost: *L'Hôtel du Voué à Metz* (Bull. Soc. Arch. Mos. an. 1863. — Mém. Acad. de Metz, an. 1879-1880). — Klipffel: *Metz, cité épiscopale et impériale* (Bruxelles, 1867). — Abel: *Institutions communales de la Moselle* (Mém. Acad. de Metz, an. 1870). — Dr Sauerland: *Immunität von Metz*, 1877. — Dr Döring: *Beiträge zur ältesten Geschichte des Bistums Metz* (Innsbruck, 1886). — Dr Sauerlang: *Döring's Beiträge* etc. (Mitteil. des Instituts für Oesterr. Geschichtsforschung, Band VIII, 647—656). — Dr Wichmann: '*Adelbero I* (Annuaire). — Dr Voigt: *Bischof Bertram von Metz* (Annuaire V, 1ère p. 1—92).

III° *Les documents suivants* ont été soumis à une étude nouvelle et approfondie: 1° *Le praeceptum d'immunité* de Charlemagne de 775

(publié par Sauerland. Immunität p. 136); — 2° La notice de Meurisse et de la Chronique de Praillon, touchant la cession du fief de la vouerie et de la sous-vouerie de la comté de Metz; — 3° *La Déclaration des Droits de l'empereur, de l'évêque, du comte et de la cité de Metz*, et 4° *Les droits de la vowerie de Montigney* (ces deux derniers documents publiés par Klipffel, pièces justificatives, p. 381—392); — 5° enfin « *Les droits du Vowé de Mets Monsr le conte de Dabor* », pièce inédite qui s'est retrouvée dans la *Collection de Lorraine*.

IV° Enfin l'auteur a apporté, comme contribution personnelle, le résultat de ses longues recherches dans les archives de Metz, de Nancy et de Paris, en particulier des notices et extraits d'un grand nombre de chartes inédites qui feront connaître la suite et la filiation des derniers voués héréditaires de Montigny et de Metz. Il ne se flatte pas de produire un travail définitif et complet sur une période très obscure de notre histoire. La tâche qu'il s'est proposée est plus modeste: profitant des travaux de ses devanciers, il s'est proposé de rectifier quelques erreurs, et d'apporter quelques nouveaux aperçus qui mériteront peut-être d'être pris en considération. Il a trouvé sa meilleure récompense dans le travail ardu qu'il s'est imposé.

Labor improbus omnia vincit.

Chapitre I.

Situation antérieure au dixième siècle. — I. Le comté de Metz: son étendue et ses limites; organisation du comté, comtes, juges royaux, échevins, tribunal du malberg; démembrement du comté. — II. L'évêché: immunité restreinte accordée à l'église de Metz par les diplômes Mérovingiens renouvelés et confirmés par le praeceptum de Charlemagne (775); territoire de l'immunité; exemption complète. — III. La vouerie épiscopale Messine: origines et caractère de la vouerie; rôle et importance croissante du voué.

Sous la domination des Francs, notre pays, qui répondait à l'ancienne civitas Mediomatricorum des Gallo-Romains, était divisé en un certain nombre de circonscriptions territoriales, qui empruntaient généralement leur désignation particulière à un cours d'eau. La Moselle avait donné son nom au *pagus Mosellensis*, la Seille au *pagus Salinensis*, la Nied au *pagus Nitensis*, la Sarre au *pagus Saravensis*, la Bliess au *pagus Blecensis*. Pour la période mérovingienne, on n'est pas fixé

sur la question de savoir si le terme de *pagus* désignait une circonscription administrative ou n'était qu'une expression géographique. En tous cas, nous trouvons plus tard le grand *pagus Mosellensis* divisé en plusieurs *pagi* secondaires, qui empruntent leurs dénominations aux villes qui leur servent de centre, tels que le *pagus Scarponensis* (Scarponne), le *pagus Metensis* (Metz). Il n'y a plus de doute que ces derniers *pagi* n'aient été des divisions administratives, comme tous les autres, à partir du règne de Charlemagne. Ils formèrent les circonscriptions territoriales des comtes (*comes*, *grafio*) créés par ce prince pour l'administration provinciale, d'où leur est venu le nom de comtés (*comitatus*).

Le comté de Metz avait à l'origine la même étendue que le *pagus Metensis*, et les deux termes paraissent employés indifféremment l'un pour l'autre dans les documents anciens; mais cette identité primitive avait cessé d'exister au dixième siècle, et le démembrement progressif de l'ancien *pagus* avait donné lieu à une nouvelle conception géographique: l'évêché. Il importe avant tout de fixer l'étendue et les limites géographiques de la circonscription qui a porté pendant six siècles le nom de comté de Metz, ces limites devant servir en même temps de cadre à tout notre travail [1]). Partons de la notion la plus

[1]) On a donné jusqu'aujourd'hui des limites ou trop étendues ou trop restreintes au *pagus Metensis*. Wiltheim (*Luxemb. Rom.* 82) et Hontheim (*Hist. Trev. diplom.* I, 56, 63 et 268) n'ont fait qu'effleurer la question, mais ils ont été les premiers à accréditer une erreur qui paraît d'autant plus difficile à déraciner qu'elle est plus ancienne, en croyant découvrir la mention du *pagus Metensis*, dans une charte Tréviroise de 926, qui y placerait Beuviller près d'Audun et Redange à l'est de Longwy. Klipffel (*op. cit.* p. 6) est plus près de la vérité en comprenant sous le nom de *pagus Metensis* la petite région avoisinant Metz dans un rayon d'environ cinq lieues et à laquelle le nom de pays Messin est resté dans la langue populaire; mais il se contredit immédiatement après et retombe dans l'erreur précédente en étendant les limites extrêmes de ce *pagus* jusqu'à Beuviller, Redange et Syrin, qu'il traduit par Sierck, mais qui est en réalité Xivry-le-Franc. Abel (*op. cit.* p, 440—455) dont les ouvrages sont tombés dans un discrédit excessif, a cependant eu le mérite d'énumérer le premier les localités mentionnées dans ce *pagus*, de le circonscrire dans des limites plus exactes, de signaler l'existence d'un *pagus* inédit, le *pagus Matensis* (*Methingow* en allemand, *Matois* en romain), et de corriger ainsi l'erreur de ses devanciers qui avaient placé Redange dans le pays Messin; mais cet auteur retombe dans une contradiction flagrante: après avoir énuméré des localités éloignées, comme Vigy, Cheminot, Remilly, que des documents authentiques placent dans le *pagus* ou *comitatus Metensis*, il affirme un peu plus loin que le pays Messin proprement dit n'a jamais eu d'autre étendue que celle de la banlieue du moyen-âge ou de l'ancien

ancienne et la plus étendue, le *pagus Metensis*, auquel la langue populaire a conservé jusqu'aujourd'hui le nom de pays Messin. Son étendue nous est révélée par l'énumération des localités qu'il renfermait et que des documents authentiques y placent du septième au dixième siècle. Voici quelques-unes de ces localités, avec les extraits, par ordre chronologique, des chartes où le *pagus* est mentionné:

Failly, près de Metz (Charte du diacre Grimon de 634: *villa Fatiliago in pago Metinse*).

Vigy (714. Charte du comte Hugues pour St-Arnould: *villa nuncupata Vigiacum sita in pago Mettinse*).

Scy (Cartulaire de Gorze: 745. *Villa Siago in pago Mettinse.* — 858. *In pago Metense subtus villam Siago vinca.* — 864. *Villa Sigeium in pago Mettinse*).

Mazelles, dénomination restée à une porte de Metz (Cartulaire de Gorze: 770. *Vinea in pago Metense ad Maticella*).

Le Sablon (Cartulaire de Gorze: 840. *Vinea Savelonis in pago Metense.* — 880. *Vinea Savelonis in pago vel in fine Mettinse*).

Champel, près de Courcelles-sur-Nied? (Cartulaire de Gorze: 888. *Villa Complatinse in pago Mettinse*).

Cheminot (783. Charte de la reine Hildegarde: *Villam Caminetum sitam in ducatu Moslinsi in comitatu Metense*).

Vachières et Secourt, près de la côte de Delme (783. Charte de Charlemagne: *Vaccarias et Subtus curtem sitam in ducatu Moslinge in comitatu Metense*).

Ars-sur-Moselle (Charte de 881: *Villa Arx quae dicitur, in pago et comitatu Metense*).

Rémilly (855. Charte de l'empereur Lothaire: *fiscum nostrum Rumeliacum nomine qui est in pago Metensi*).

Failly et Vremy, près de Vigy (914. Charte de l'abbé Wigéric: *in pago Metinse, in comitatu Gerbercinse, in Fatidilico vocata villa .... sive ibi prope in fine Vermiaca*[1]).

---

territorium des Romains, restreint à une bande d'une lieue de large à l'extérieur de chaque cité. — C'est pour avoir négligé les premières conclusions d'Abel que plusieurs auteurs récents sont retombés dans les errements anciens. Sauerland (*Immunität*, p. 33) confond le *pagus Metensis* avec le Moselgau, et l'étend jusqu'au-delà de Thionville. Dans ses remarques sur l'ouvrage de Döring (*Dörings Beiträge*, p. 649), il se réfère encore à la charte de 926 pour affirmer que Redange était situé dans le pays Messin et que Matfrid était bien comte de Metz.

[1]) On a hésité sur l'identification des localités indiquées dans cette charte, ainsi que sur le *Fatiliago* du testament de Grimon. Quelques auteurs ont rapporté

Borny (960. Charte de l'empereur Othon I pour l'abbaye de Saint-Pierre: *villa Burneu in comitatu Metensi*).

Le *pagus Metensis* était borné au nord par le *pagus Judiciacensis* (de *Judicium* Yeutz, près de Thionville), et au sud par le *pagus Scarponensis*, qui formaient comme lui un démembrement du grand *pagus* Mosellanique; à l'ouest par les *pagi Matensis* (Matois) et *Virdunensis* (Verdunois) qui étaient des *pagi* secondaires du grand *pagus Wabrensis* ou des Woepvres; au sud-est par le *pagus Salinensis* ou le Saulnois; à l'est par le *pagus Nitensis* ou le pays de la Nied[1]). Les documents nous fournissent quelques points de repère qui permettent de déterminer plus exactement les limites. La charte d'Othon I pour l'abbaye de Saint-Pierre (960) place dans le comté de Yeutz les localités de Pierrevillers, de Villers et de Sémécourt *(in comitatu Judicii Petraevillare, et Villare et Seimaricurtem*[2]). Une charte de l'année 780, écrite à Conflans-sur-l'Orne, nous montre l'abbaye de Gorze recevant des vignes et des vergers dans le village de Labry en Matois *(in villa Labriago in pago Matinse)*, tandis qu'une autre charte du même cartulaire, en date de 788, place la même localité, sans doute déjà par suite d'une confusion, *in pago Mettensi*[3]). En 914 l'abbé Wigéric donne à l'abbaye de Gorze l'église de Conflans dans le comté de Verdun (*in pago Vuabrinse in comitatu Virdunensi, in villa quae dicitur Confluentis super fluvium qui vocatur Horna*[4]). Une donation faite à l'abbaye de Saint-Arnould en 881 place le village d'Ars-sur-Moselle (*villa Arx quae dicitur*) dans le pays et le comté Messins (*in pago et comitatu Mettense*). Quelques années plus tard, en 889, le roi Arnould de Germanie donne cette terre à son médecin Amand et la place dans le comté de Scarponne (*in agro Mosellensi et in comitatu Carponnense, in villa Arcus, mansos VIII*[5]). A moins d'admettre une confusion des limites des deux *pagi*, Ars paraît avoir été dès lors un village mi-parti, dépendant du

---

cette dénomination à Failly, près de Marville, dont le territoire confinait avec celui de Verneuil. Mais *in fine Verniaca* s'applique bien à Vremy (1296 Wermiez.)

[1]) Un croquis déjà ancien de *la comté de Metz*, annexé aux mémoires historiques redigés par Chantereau-Lefebvre sur l'ordre du cardinal de Richelieu (*Paris, Collect. Lorr.* vol. 501), indique à peu près les mêmes limites. Ce sont: au nord-ouest les comtés de Briey et de Bar, au sud *la comté de Monçons*, à l'est les marches d'Allemagne.

[2]) Calmet, I, 367.

[3]) *Cartulaire de Gorze*, p. 42.

[4]) *Histoire de Metz*, III, 55.

[5]) Calmet, I, 321.

comté de Metz et de celui de Scarponne. Novéant, au contraire, est mentionné constamment comme situé dans ce dernier (858. In pago Scarponensi in villa Noviandum. — 933. In pago Scarponinse villam Noviantum vocatam[1]). Une charte de la reine Richilde, datée de 910, place également Voisage sur la droite de la Moselle au-delà de Jouy dans le comté de Scarponne (*in pago Scarponensi, super fluvium Mosellam, in Wasatuo*[2]). C'est au château de Voisage que se trouvait au moyen-âge la *marche d'Estadt* entre la cité de Metz, le comté de Bar et le duché de Lorraine. A l'est de la Moselle, Marieulles était encore dans le comté de Scarponne (*in comitatu Scarponensi in villa Mariolas 706*[3]). Cuvry, au contraire, est mentionné en 933 comme étant dans le Saulnois (*in pago Salininse in villa quae vocatur Cuveriacus*[4]), tandis que Cheminot, situé à 15 kilomètres en amont sur la Seille, formait en 783 partie du comté de Metz. On peut en conclure, ou bien que les limites des *pagi* et des comtés avaient varié, ou bien qu'il y avait absence d'identité entre les deux termes et que, dès la fin du huitième siècle, le comté de Metz comprenait la partie inférieure du Saulnois qui sera plus tard une partie intégrante du pays Messin. Rémilly forme enfin un point de repère sur la Nied française. Un diplôme de l'empereur Lothaire (855) signale cette localité comme étant située dans le pays Messin et dans le comté de Mosellane, sur les confins du Saulnois et du Chaumontois (*in pago Metensi, infra jacens comitatus Mosellensis, confinio Salnensis atque Calvamontensis*[5]). Malgré la précision des termes, cette indication présente une erreur évidente. Rémilly était bien placé sur la limite du pays Messin, du Saulnois et du Nitois; mais le Chaumontois, bien éloigné de là, se terminait dans l'angle formé par la Meurthe et la Moselle. A l'est le *pagus Metensis* confinait au *pagus Nitensis (Nitachowa, Nitois)*, du côté de Pont-à-Chaussy et des Estangs, et au-delà de Vigy, vers Luttange.

Le *pagus Metensis* s'étendait donc d'une manière irrégulière autour de la cité qui lui avait donné son nom et qui lui servait de centre, avec un rayon variable de deux à six lieues. Il nous semble que la circonscription du *pagus* a été le mieux conservée par l'ancien archi-

---

[1]) Histoire de Metz, III, 32. — Calmet, I, 339.

[2]) *Histoire de Metz*, III, 52.

[3]) Meurisse, p. 112.

[4]) Calmet, I, 339.

[5]) *Archives de la Présidence.*

diaconé de Metz qui comprenait dans son étendue les trois archiprêtrés de Metz, du Val de Metz et de Noisseville avec 68 paroisses, tandis que le pays Messin proprement dit, tel qu'il était constitué au moyen-âge avec ses divisions[1]) et ses *marches d'Estault*[2]) répondait mieux aux anciennes limites du comté Messin; mais il faut faire abstraction de la terre de Gorze et du ban de Bazailles qui ne lui ont été réunis que plus tard.

De ces données positives sur l'étendue du *pagus Metensis* et sur les limites déterminées dans lesquelles il était confiné au nord, il résulte déjà avec évidence qu'une localité éloignée de plus de 50 kilomètres de Metz, telle que Redange, ne pouvait y être comprise. Si cette erreur a pu se produire néanmoins et se maintenir jusqu'aujourd'hui, c'est par suite de la confusion dejà ancienne du *pagus Metensis* avec un *pagus* contigu et presque homonyme, généralement ignoré d'ailleurs, le *pagus Matensis* qui s'étendait sur les bassins de l'Alzette, de la Chiers et de la Crusne, entre Briey, Longuyon, Luxembourg et Thionville. Il a été signalé d'abord dans le cartulaire du Moyen-Rhin sous sa forme germanique de Methingaw (926. *In pago Alsencensi in comitatu Methingowinse in villa Vuimaris-ecclesia.* — 960. *Mambra in comitatu Mithegove cui Godefridus comes praeesse videtur.* — 963. *Lucilis buruth super ripam Alsuntiac in pago Methingowi*[3]). Abel a découvert ensuite ce même *pagus* sous la forme romaine de Matois dans la prévôté de Longwy et le décanat ecclésiastique de Longuyon. — (1298. *Seivri on Matoi.* — 1264. *Amas au Matois en la châtellenie de Lonvy*

---

[1]) Le pays Messin, tel qu'il était constitué à la fin du moyen-âge, comprenait les divisions suivantes: 1° le Val de Metz, à gauche de la Moselle, avec 39 villages ou hameaux; 2° l'Isle placée entre la Moselle et la Seille (35 villages); 3° le Saulnois, entre la Seille et la Nied (65 villages); 4° le Haut-Chemin, comprenant les cantons actuels de Pange et de Vigy (72 villages); 5° le Franc-Alleu (20 villages); 6° le ban de Bazailles (3 villages); 7° la terre de Gorze (27 villages, hameaux ou moulins).

[2]) Les *Marches d'Estault* étaient des bâtiments neutres placés à la limite de deux ou plusieurs pays voisins. On y tenait des journées ou des conférences pour juger les contestations élevées entre les sujets, les vassaux et même les princes des contrées contigües. La cité de Metz avait ses *Marches*: 1° avec la Lorraine française et le comté de Bar, à Voisage; 2° avec la Lorraine allemande, en-deçà de Luttange; 3° avec le duché de Luxembourg, à Richemont, au milieu du pont sur l'Orne; 4° avec l'archevêché de Trêves, à Mertzkirchen.

[3]) Beyer, Mittelrh. Urkundenbuch, I, 229; II, p. XXIX: »Der Methingau ... wohl zu unterscheiden von dem Metzergau. Er umfasste die trierischen Landkapitel Mersch und Luxemburg.«

(Aumetz). — 1266. *Felières du Matois*. — 1612 *Fillières au Mathois*. — *1546*. *Baseilles on Matoy*. — 1788. *Bailleux en Mathois*. — *1433*. *Ville en Mathois*. — 1530. *Viller en Matoy*. Cette dernière localité s'appelle encore aujourd'hui Villers-en-Matois[1]). Remontant de là à la forme latine *Mathensis*, *Matensis* qu'on rencontre dans des documents plus anciens, le même auteur a rapporté à ce pagus les indications suivantes: — 909. *Contrain in pago Mathense*, que Wiltheim croyait être le côteau vignoble de Guentrange près de Thionville: c'est Contren dans le Luxembourg. — 990. *Fundum Ballodium in pago Mathensi;* c'est *Bailleux en Mathois* (1788), qu'une charte de l'empereur Henri II mentionne en 1015 comme se trouvant situé dans la Woëpvre (*praedium in pago Waprensi)*. — 933. *In pago Matinse, in villa quae vocatur Almas*[2]); ce n'est pas Arnaville, mais bien *Amas au Matois en la châtellenie de Longvy* (1264), c'est-à-dire Aumetz.

La confusion du *pagus Mathensis* avec le *pagus Metensis*, du Matois avec le pays Messin, fut d'autant plus difficile à éviter que les deux circonscriptions étaient contigües et que les deux dénominations avaient fini par se confondre déjà sous la plume des anciens rédacteurs ou des copistes de chartes. Le cartulaire de Gorze mentionne, à la date de 788, la *villa Labriensis in pago Mettensi*, c'est-à-dire Labry près de Conflans, qu'Abel revendique pour le Matois, en rappelant la forme *in pago Matensi* d'une charte de 780; mais Labry pouvait être aussi bien un des villages extrêmes du pays Messin.

Reste la charte Tréviroise de 926 qu'il convient d'examiner plus en détail. Un certain Bernacre donne à l'abbaye de Saint-Maximin de de Trêves des biens à lui appartenant à Redange (*Radinga in pago Metensi in comitatu Matfridi*) . . . *Syrin* . . . *Boevillare* . . . *Villare* . . . *Ansheres villare* . . . et reçoit en échange des biens appartenant à l'abbaye à Weimerskirchen (*in villa cognominata Vuimaris-ecclesia in pago Alcensensi in comitatu Methingowinse*), à la condition de tenir le tout à titre de précaire pendant sa vie[3]). Au premier examen, il semble que le *pagus Metensis* soit mis dans cette charte en parallèle et même en opposition avec le Methingau et qu'en conséquence la première dénomination ne puisse s'appliquer qu'au pays Messin. Mais Abel a déjà montré que les localités mentionnées ici sont bien Redange, Xivry, Beuviller et Angeviller, situées toutes en plein Matois (1298

[1]) *op. cit.* p. 451—454.

[2]) D. Calmet, I, 338.

[3]) Beyer, *Mittelrh. Urkundenbuch*, I, 229.

Seivrei on Matoi. — 1530. *Viller en Matoy*). Il est indifférent de corriger la charte et de rétablir la lecture »*in pago Matensi*«, comme le propose cet auteur; la substitution des voyelles et la confusion des deux formes s'expliquent suffisamment sous la plume d'un rédacteur allemand (cfr. Methingau), et trouvent déjà un précédent dans le cas de Labry, mentionné plus haut. Quant à l'opposition apparente du *pagus Metensis* et du *Methingau* dans la même charte et sous la plume du même rédacteur, elle s'explique par la présence à l'acte d'échange des deux parties dont chacune indique la situation des biens à échanger dans sa langue et d'après ses notions géographiques, l'une se servant de la dénomination latine ou romane, l'autre de la forme germanique pour désigner le même *pagus*. On peut tirer une autre conclusion de cette charte: c'est que le *pagus Matensis* avait subi dès lors un démembrement et qu'on commençait à distinguer la partie romane, *Matensis*, *Metensis* ou *Matois*, de la partie germanique ou *Methingau*, à laquelle on donnait d'ailleurs une désignation nouvelle empruntée à l'Alzette (*pagus Alcensensis*). Ces deux parties formaient même deux comtés distincts: Matfrid était en 926 comte du Matois; en 960, Godefroy présidait au comté du Methingau. Du même coup s'évanouit le dernier semblant de preuve à l'appui d'une erreur longtemps accréditée: celle qui faisait de Matfrid un comte authentique de Metz.

Revenons au *pagus Metensis* ou au comté de Metz. Les fonctions du comte sont connues: représentant amovible de l'autorité royale, il réunissait dans ses mains les pouvoirs civils, judiciaires et militaires. Il exerçait sa juridiction soit dans des malbergs publics, soit dans des plaids indiqués; il était assisté d'un collège d'échevins dont le nombre fut fixé à sept par un capitulaire de 803.

Nous connaissons trois comtes Messins au neuvième siècle. Le premier est Adelbert, nommé successivement par le même auteur *Adhelbertus Metensium comes* (839), *Adhelbertus dux*, *dux Austrasiorum* (840), et loué comme un des hommes les plus habiles et les plus influents de son temps. En 822, il fut l'un des *Missi dominici* envoyés par Louis-le-Débonnaire dans toutes les parties de l'empire. En 839 et en 840, le même prince l'employa avec succès, sur les bords du Rhin, pour arrêter les entreprises de son fils rebelle Louis-le-Germanique. L'empereur étant mort sur ces entrefaites, le comté de Metz fut compris dans l'héritage de Lothaire, qui succéda à son père dans la dignité impériale. Le comte Adelbert, l'adversaire déclaré du roi de Germanie, resta sur le Rhin, avec la mission de contenir l'armée alle-

mande et de l'empêcher de joindre celle du roi de Neustrie, lorsque, le 13 mai 841, il fut surpris par des forces supérieures, vit son armée taillée en pièces et trouva lui-même la mort dans le combat[1]). Ceci arriva peu de mois avant la célèbre bataille de Fontanet. — Par le partage de 870, le comté de Metz tomba au pouvoir de Louis-le-Germanique. En 872, 873 et 876, Adalhard, comte de Metz, est député par Louis le Germanique vers Charles-le-Chauve[2]). Après la mort du roi de Germanie, arrivée en 876, il se déclare pour Charles-le-Chauve et est fait prisonnier à la bataille d'Andernach[3]). Six ans plus tard, le comte Adalhard marche, avec Wala, évêque de Metz, contre les Normands, et tandis que l'évêque trouvait une mort glorieuse à la bataille de Remich, le comte de Metz cherchait son salut dans la fuite avec l'archevêque de Trêves[4]). — Quatre ans plus tard, en 886, nous trouvons un comte Segoldus, qui intervient dans une charte de Robert, successeur de Wala sur le siège épiscopal. L'acte est dressé publiquement à Metz et accorde à un noble homme nommé Bivin, l'autorisation de construire une chapelle dans le village de Doncourt, du consentement de l'abbé de Gorze de qui dépendait la mère-église de Brouville[5]). Le comte de Metz intervient dans cette circonstance pour règler de concert avec l'évêque une affaire mixte, l'une des parties contractantes étant ecclésiastique et l'autre laïque. Comme une charte de Charles-le-Gros, datée de la même année, est donnée à Metz *in palatio nostro*, il n'y a pas de doute que le comte Segold ne fût encore un comte royal de Metz; mais il fut peut-être le dernier. Les sept[6]) signatures de la charte épiscopale apposées après la sienne

---

[1]) *Annal. Fuld.* ad an. MG. SS. I, 362. — *Nithardi Hist.* IV. ad an. MG. SS. II, 659—660.

[2]) *Hincmari Remens. Ann.* ad an. MG. SS. I, 493, 496, 499.

[3]) *Idem*, MG. SS. I, 501.

[4]) *Reginon. Chron.* ad an. 882 «Mediomatrico dirigunt aciem (Nortmanni). Quo comperto, Walo, civitatis episcopus, adjuncto sibi Bertulfo episcopo et Adalhardo comite, ultro illis obviam ad pugnam procedit. Inito certamine, Nortmanni victores extiterunt. Idem Walo episcopus in prœlio cecidit; cœteri fugerunt. MG. SS. I, 593 (Nota: Adalhardus, a Lotharingiæ scriptoribus comes Metensis vocatur, nec male).

[5]) *Histoire de Metz,* III, 47. Actum Metis publice. Robertus sanctæ Metensis ecclesiæ humilis episcopus subscripsit. Gonbertus primicerius. Lanfridus abbas . . . . S. Ermenaldi presbyteri. — S. Segoldi comitis. S. Amalrici. S. Rainfridi. S. Fulcherii. S. Bolonis. S. Eilulfi. S. Lanfridi. S. Leoderii. Ego Adelgarius ad vicem Haldini abbatis scripsi.

[6]) C'est par erreur que Döring parle de huit signatures après celle du comte, à moins qu'il n'ajoute celle du scribe.

sont apparemment celles des sept échevins du *pagus*. La cité de Metz n'avait pas alors d'institutions politiques distinctes de celles du *pagus*. Les trois mairies que nous y trouverons plus tard, font présumer qu'elle était divisée à l'origine en trois centenies, ayant chacune un collège normal de sept échevins, dont la réunion formera plus tard le collège urbain de vingt-et-un échevins. Aucune de ces centenies n'avait qualité pour intervenir, l'une plutôt que l'autre, dans la charte de 886.

A côté du comte, ou plutôt au-dessous de lui, il nous reste à signaler un autre magistrat important, le juge *(judex, judex publicus, judex fiscalis)*. C'était en principe un homme instruit dans le droit, ayant pour mission d'assister le comte dans la direction des plaids, d'éclairer les débats et de veiller à l'application de la loi, de prononcer et d'en faire exécuter la sentence indiquée par les échevins. Comme agent du fisc, il était en même temps chargé de la perception des deniers publics. Il ne tarda pas à cumuler d'autres fonctions et devint comme lieutenant du comte, et en l'absence de celui-ci, l'administrateur effectif du comté, le chef de la justice et de la police, et le magistrat ordinaire le plus important de la cité. La réalité et l'étendue de ses pouvoirs sont affirmées par cette formule commune à tous les diplômes d'immunité: qu'aucun juge public n'entre en ce territoire, soit pour contraindre les hommes à ses plaids, soit pour lever des amendes ou des impôts, soit pour exiger des services et se faire héberger.

Le cartulaire de Gorze renferme une charte de l'an 886 qui nous montre en fonctions un juge nommé Scenulfus dont Abel a fait à tort un juge Messin. L'acte a bien été dressé publiquement dans l'abbaye de Gorze, mais il termine un débat touchant le domaine de Wasnou en Champagne (in pago Stadinensi), et ne fait que rappeler et consacrer une sentence intervenue devant le juge Champenois [1]. Le

[1]) Folcher, abbé de Gorze, et son père Adelbert avaient cité en plaid Madelgère et consorts au sujet de la propriété de certaine terre que ceux-ci prétendaient être de leur héritage. — Tunc venerunt in placitum coram Scenulfo judice et Folchero abbate et aliis bonis hominibus in loco qui dicitur in villa Vuasnou. Et interrogavit Scenulfus judex Aldebertum, que inde esset lex. Et judicaverunt scabinii, quod Tangelradus ad Dei judicium debuisset se examinare, quod ita et fecit. Et hoc judicaverunt scabinii, quod super sanctas reliquias approbare debuissent, quod ita et fecerunt. Hec sunt nomina scabiniorum: Teuddvinus, Tangelradus, Ragnowardus, Belloinus, Starcherus, Rudricus, Ansericus. Hec sunt nomina eorum qui hec juraverunt: Heldefridus, Madelgerus, Notgerus, Agriericus, Ragnowardus, Annerus, Tangelradus. *Cartulaire de Gorze*, p. 108.

même auteur mentionne en 600 le juge Gondulf et en 669 le juge Bonitus qui figurent parmi les personnages de la cour d'Austrasie. Le premier juge authentique que nous rencontrons ensuite est Folcrade qui signe une charte de 945.

II. *L'évêché et la vouerie épiscopale.* Cependant, dès le huitième siècle, bien des choses se trouvaient changées dans le *pagus Metensis.* Des terres qui le composaient, les unes ont déjà passé ou passent encore, par la libéralité des princes et des fidèles, entre les mains de l'évêque; d'autres ont été acquises par les riches abbayes de Gorze, de Saint-Arnould, de Saint-Pierre, de Sainte-Glossinde. Mais de toutes les causes qui amenèrent progressivement la dissolution du *pagus*, la plus active fut sans contredit la concession du privilège d'immunité aux domaines de l'Eglise. L'immunité, entendue au sens premier et le moins compréhensif du mot, avait pour effet de soustraire les terres qui en jouissaient à l'action des officiers et des juges publics et d'investir les possesseurs de ces terres d'un droit de seigneurie et de protection sur leurs sujets, serfs, libres ou affranchis. Une fois en possession du privilège d'immunité restreinte, les évêques ne devaient pas tarder à le transformer en souveraineté par la concession de l'immunité complète et l'acquisition de la juridiction civile et criminelle sur la famille et les biens de saint-Etienne. Il en résulta d'abord dans les limites du même *pagus*, à côté et au détriment du comté (*comitatus*), la création d'un nouvel état politique, d'une seigneurie temporelle et ecclésiastique désignée sous le nom d'évêché (*episcopatus*) qui ne devait pas tarder à absorber complètement le premier. Nous allons étudier les origines, le progrès, l'étendue et l'organisation de ce nouvel état dans le pays Messin.

Les évêques de Metz avaient obtenu des derniers rois Mérovingiens des privilèges d'exemption pour la famille de saint-Etienne et les possessions de leur église. Les anciens diplômes d'immunité restreinte sont malheureusement perdus; mais leur existence est démontrée, ils sont rappelés et confirmés par un célèbre praeceptum de Charlemagne, daté de l'an 775, et accordé à l'intercession de l'évêque Angelram. Il paraît par le préambule de ce praeceptum que l'évêque mit sous les yeux du souverain les anciens privilèges Mérovingiens, et la pétition peut être considérée comme reproduisant leur contenu textuel. Dans la confirmation, Charlemagne n'accorde pas de privilèges nouveaux ni plus étendus: il ne fait que corroborer une situation déjà ancienne (a longo tempore), remontant sans doute aux temps de Sigebert et

de Dagobert qui ont longtemps résidé dans leur palais austrasien de Metz[1]).

Sauerland[2]) et Döring[3]) ont soumis le texte et le contenu de ce document important à une analyse critique dont il suffira de résumer ici les conclusions. En combinant les données fournies par la pétition et la confirmation, on trouve que le praeceptum énonce trois immunités suivies de trois concessions positives et de trois restrictions. Les trois immunités sont:

1° L'immunité du territoire ecclésiastique, où il est défendu à tout juge public de pénétrer pour quelque raison que ce soit (ut nullus ex judicibus publicis in curtes ipsius ecclesie Mettensis et domni Stephani . . . seu basilicas . . . tam monasteria, vicos vel castella ad eandem aspicientia ingredi non presumerent). — 2° La franchise de la justice immédiate du comte et du juge, de telle sorte que les sujets de l'Eglise, serfs ou hommes libres, ne pourront plus être astreints à paraître aux malbergs ni aux plaids secondaires du comte, mais seront représentés, dans leurs causes, par un agent de l'Eglise, qui répondra pour eux, après les avoir entendus dans des audiences privées (nec homines eorum per mallobergos publicos nec per audientias nullas deberet admallare aut per aliqua iniqua ingenia presumeret condempnare). — 3° L'exemption des impôts, des amendes et de tous les droits fiscaux que percevait précédemment le trésor public; cinq de ces droits sont énumérés: *freda*, les amendes pour rupture de la paix publique; *telonei*, les tonlieus, droits de péage sur les foires et les marchés, droits de passage ou d'entrée acquittés par les forains; *conjecti*, les tailles et les impositions; *summittæ*, autres redevances; *parati*, droit de se faire héberger, droit de gîte (nulla freta, nec teloneos vel conjectos aut summittas vel aliquos paratos faciendum[4]).

---

[1]) L'original de ce diplôme, d'après Abel, aurait été envoyé de Metz à Paris à la fin du dix-huitième siècle et existerait aux Archives nationales. Sauerland (Immunität, 136) en a donné la meilleure impression d'après l'ancien cartulaire de Gorze (Tit. 25) et en a démontré l'authenticité après Sickel (Beiträge zur Diplomatik, II—V) contre les doutes de Klipffel qui la considérait comme l'œuvre d'un faussaire et d'Abel qui la suspectait d'interpolation. Pardessus, qui a pu voir l'original, la déclarait déjà parfaitement authentique.

[2]) *Immunität*, 14—23.

[3]) *Beiträge*, 2—8.

[4]) L'exemption des droits fiscaux pour les domaines ecclésiastiques fut la première immunité accordée à l'Église. Ce privilège remontait aux empereurs chrétiens et Clovis l'avait sanctionné dès la première fondation religieuse qu'il

A ces trois exemptions répondaient trois concessions positives: 1° Le droit pour l'Église de se faire représenter par des agents privés (agentes ipsius ecclesie), autorisés et reconnus par le souverain, et qui furent substitués en partie aux fonctions du juge public et des agents du fisc sur le territoire de l'immunité. — 2° Le droit pour l'Église d'exercer la justice immédiate sur ses sujets dans des audiences ou des plaids privés, de répondre pour eux au besoin, de poursuivre leurs causes et de recevoir le serment de la partie adverse devant le tribunal du comte, qui demeure le chef de la justice en dernier ressort (sed in eorum privatas audientias agentes ipsius ecclesie unicuique reputatis conditionibus directum facerent, et ab aliis simul perciperent veritatem). — 3° La concession à l'Église des droits fiscaux précédemment perçus par le trésor public; à la place des agents du fisc furent mis ainsi les officiers de l'évêque, qui levèrent en son nom les redevances, amendes, compositions dont le souverain s'était dessaisi (et ubi feodum [1]) ipsi agentes aut reliqui homines memorate ecclesie acciperent, freta [1]) ad ipsa loca sanctorum deberent .... proficere in augmentum; parimodo et si homines eorum pro quolibet excessu cujuscunque feodum [1]) dissolvebant, fretus [1]) qui inde in publicum sperare potuerit ad ipsas ecclesias fuisset concessus).

Enfin trois exceptions ou trois restrictions sont apportées à l'exemption. Les hommes libres de saint Etienne restent justiciables du comte et du juge public pour trois causes: 1° pour l'hériban ou le service militaire; — 2° pour le service de garde; — 3° pour l'entretien et la construction des ponts (Illud addi placuit . . ut de tribus causis, de hoste publico, hoc est de banno nostro quando publiciter promovetur, et wacta vel pontos componendum, illi homines bene ingenui . . . qui super terras ipsius ecclesie . . . commanere noscuntur, si in aliquo exinde de tribus istis causis negligentes apparuerint, exinde cum judicibus nostris deducant rationes).

---

fit après la conquête: »*absque tributis, naulo et exactione*«, dit-il à saint Euspice de Verdun, lorsqu'il lui accorda la terre de Mici près d'Orléans. »*Extra omnes fiscos*« dit la charte donnée en 661 par Childéric II à l'abbaye de Senones. C'était une très-belle immunité, mais encore sans droit de justice.

[1]) L'expression *feodum* employée par le rédacteur nous avertit, dit Klipffel (*op. cit.* p. 12), que nous sommes en présence de l'œuvre d'un faussaire ou du moins de la reproduction maladroite de quelque pièce perdue«. C'est la dernière supposition qui est la vraie. Sauerland (Immunität, p. 19—20) a bien démontré que *feodum* a été transcrit pour *fredum* (Friedensgeld, amende pour rupture de paix publique), et que le texte ne devient intelligible qu'en restituant le mot primitif.

Le diplôme d'immunité de Charlemagne s'étendait à toutes les possessions de l'Église de Metz, situées soit dans le pays Messin, soit dans les *pagi* voisins. L'Église de Metz avait alors des domaines considérables sur les bords de la Sarre, au pied des Vosges et jusqu'en Alsace; les antiques voueries de Saint-Avold, de Herbitzheim, de Neuviller, de Deneuvre, d'Epinal, en sont une preuve certaine. Mais quelle pouvait bien être, à la date de 775, l'étendue des terres d'immunité dans l'ancien *pagus Metensis* auquel se bornent nos recherches? A défaut d'une énumération précise, quelques indications nous sont fournies par trois documents: par le diplôme de Charlemagne lui-même, par la règle des Chanoines de Chrodegand et par la charte de fondation de l'abbaye de Gorze.

Le praeceptum de Charlemagne est conçu en termes généraux, qu'on retrouve dans d'autres diplômes d'immunité, et qui répondent au Formulaire de Marculf. Il comprend dans le privilège de l'immunité: 1° L'église de Saint-Etienne ou la cathédrale, les basiliques renfermées dans l'enceinte ou construites sous les murs de la cité et les autres églises du diocèse (ipsam ecclesiam domini Stephani . . . seu basilicas infra ipsam urbem constructas . . . vel alias ecclesias que sub ipsa urbe Metensi, vel in parochias ipsius pontificis constructe videntur); 2° les monastères, prieurés, châteaux, villes, villages et cours, appartenant à l'évêque ou aux abbayes qui lui sont soumises (monasteria seu cellas . . . . tam monasteria, vicos vel castella ad eandem aspicientia . . . . in curtes ipsius ecclesie vel memorati pontificis aut abbatum suorum); — 3° les édifices, maisons, vignes, forêts, champs, prairies, pâturages, cours d'eau (in villis, domibus, edificiis, vineis, silvis, campis, pratis, pascuis, aquis aquarumque decursibus); — 4° les sujets de toute condition, serfs et hommes libres, demeurant sur les terres de l'Eglise (mancipiis, acolabus utriusque generis; . . illi homines bene ingenui . . . qui super terras ipsius ecclesie . . . commanere noscuntur). Quant à la spécification et à la localisation de ces biens, le praeceptum nous laisse le soin de les découvrir dans tout l'empire des Francs (tam ultra quam citra Renum, Rodanum et Ligerim). Voyons cependant s'il n'est pas possible de retrouver dans le pays Messin des noms propres de localités répondant à ces termes généraux.

La ville de Metz, renfermée alors entre la Moselle et la Seille, s'étendait au midi jusqu'à la porte Serpenoise[1]). Au centre de la cité,

[1]) M. le Dr Wolfram, dans une étude récente (Annuaire IX, 141), a mis pour la première fois ce point en lumière: »Die *Porta Serpentina* entspricht genau dem heutigen Römerthor«.

sur l'emplacement actuel, s'élevait la cathédrale de Saint-Etienne, comprise au premier rang dans l'immunité. La règle de Chrodegand, d'une date un peu antérieure au diplôme de Charlemagne, mentionne en cet endroit deux groupes distincts d'édifices religieux: la Maison et la Clôture. La Maison, *domus* (d'où est venue la dénomination de dôme), comprenait: 1° la demeure de l'évêque située sur l'emplacement du Marché-couvert actuel et de la place de la cathédrale; 2° l'église de Saint-Etienne ou la cathédrale dite dans la Maison (sanctus Stephanus in domo); 3° les églises de Saint-Pierre-le-Majeur et de Sainte-Marie ou Notre-Dame-la-Ronde, dans l'enceinte de la Maison (sanctus Petrus infra domum, sancta Maria infra domum). La Clôture (claustrum) s'étendait à l'est sur la place d'armes actuelle et sur l'emplacement de l'Hôtel-de-Ville et comprenait: 1° le cloître avec ses dépendances pour les chanoines qui menaient encore la vie commune; 2° les deux églises de Saint-Pierre-le-Vieux et de Saint-Paul[1]). L'enceinte de l'immunité comprenait encore à l'ouest des logis particuliers désignés sous le nom de Thalami ou Chambres, qui ont servi de demeures aux chanoines après la cessation de la vie commune au douzième siècle et qui ont laissé leur nom à la place actuelle de Chambre[2]). Entre ces logis et l'église Saint-Etienne se trouvaient les degrés de Chambre, sur lesquels l'évêque et le voué de Montigny tiendront leurs plaids annaux au douzième siècle; nous verrons aussi que le quartier de Chambre fournissait cinq échevins à la mairie de Montigny. Du côté de l'ouest, entre le rempart qui courait le long de la cathédrale et le bras de la Moselle, s'étendait le faubourg Saint-Etienne[3]), que nous pouvons considérer encore comme une dépendance de la cathédrale.

Vers le sud étaient encore compris dans l'enceinte de la cité les monastères de Saint-Pierre (781 *monasterium sancti Petri infra muro Mettis civitate*[4]) et de Sainte-Glossinde (945 *infra muros urbis*[5]), auxquels viendra s'adjoindre bientôt le monastère de Sainte-Marie, trois abbayes de femmes. Au sud de la porte Serpenoise, en dehors de la ville par conséquent, dans la partie de la banlieue dont le centre est occupé aujourd'hui par la gare, se trouvaient les églises et les monastères de Saint-Félix ou de Saint-Clément, de Saint-Arnould et de Saint-

---

1) Prost, *La cathédrale de Metz,* 244—257.

2) Prost, *op. cit.* § 33, 45, 46, 47, 76.

3) Dr Wolfram, Annuaire IX, p. 143: Ecclesia sancti Victoris in suburbio sancti Stephani 1192.

4) Calmet, I, 290.

5) Calmet, I, 350.

Symphorien, trois abbayes d'hommes. C'est précisément cette partie de la banlieue qui est désignée sous le nom de ***Ad Basilicas*** dans des documents du dixième au douzième siècle[1]). Et ces basiliques n'étaient pas les seules: elles étaient entourées d'autres églises, de chapelles et d'oratoires. Au midi de la porte Saint-Thiébaut se trouvait l'ancienne église de Saint-Pierre-aux-Arènes. Dans une charte de 1090, l'évêque Hériman exempte l'abbaye de Saint-Clément de la juridiction des voués et lui donne le ban et la justice de cinq paroisses situées dans la *villa quae dicitur ad Basilicas*[2]). Le Cérémonial du treizième siècle accuse encore l'existence de deux églises de moindre importance entre l'abbaye de Saint-Arnould et la porte de Scarponne: ceux de Saint-Bénigne et de Saint-Eusèbe. Et ces églises et ces abbayes n'étaient pas des bâtiments isolés: elles formaient avec leurs dépendances, leurs habitants et leurs propriétés, comme un faubourg extérieur continu dont la population ne devait pas être de beaucoup inférieure à celle de la cité proprement dite, renfermée alors dans une enceinte étroite de murailles. Cette partie de la banlieue, désignée aussi sous le nom de suburbium (suburbium sancti Arnulfi, suburbium sancti Symphoriani), était comprise toute entière dans le territoire de l'immunité avec le suburbium sancti Stephani, tandis que les trois autres faubourgs de Porte-Muzelle, d'Outre-Moselle et de Vicetum (Port Sailli) restèrent soumis au comte et au juge de la cité.

Suivons la voie romaine qui sortait de Metz par la porte de Scarponne, nous arrivons au village de Montigny et plus loin à celui d'Augny. Montigny, situé près de la tombe de saint Clément, paraît avoir été le premier territoire concédé aux évêques de Metz. Quant à Augny, c'était une possession immémoriale de l'abbaye de Saint-Symphorien. Les plus anciennes chartes de possession du chapitre et des six grandes abbayes de Metz déjà existantes nous montreraient qu'elles s'étaient enrichies de beaucoup de domaines de Saint-Etienne et que la plupart des villages du pays Messin étaient en leur possession. La charte de fondation de l'abbaye de Gorze par Chrodegand (749) nous apprend que la terre de Haldigny, sur laquelle s'éleva cette abbaye, et

---

[1]) Campum Metensem benedixit praesul et heros
Quem Basilicas jamque sacrato nomine dicunt.
(Poésie de Winricus sous Adalbéron II, 984—1005.)

[2]) Calmet, I, 394. Dedi etiam totum bannum et centenam quinque parochiarum in villa quae dicitur ad Basilicas sitarum, scilicet sancti Johannis Baptistae, sancti Genesii, sanctae Mariae ad martyres, sancti Laurentii, sanctique Amantii.

quinze autres terres qui lui furent concédées, furent toutes détachées du domaine de saint Etienne. Citons seulement dans le pays Messin: le ban de Saint-Remy avec l'église de Scy, l'église de saint André à Jouy, l'église de saint Martin à Cuvry et la dîme des vignes de Marly [1]). Voilà, à n'en pas douter, quelques-unes des églises et des villages (ecclesias et vicos) désignés dans le diplôme de Charlemagne.

Il nous reste à découvrir un castellum. Au sommet de la colline de forme conique qui sépare le bourg de Jouy-aux-Arches du village d'Augny, et qui est connue aujourd'hui sous le nom de mont Saint-Blaise, se dressait au commencement du douzième siècle, une maison-forte désignée sous le nom de Nuefchastel (1130 *Albertus et Wiricus de Novo Castro*). D'une part la dénomination de Novum Castrum suppose que cette forteresse avait été reconstruite et agrandie avant le douzième siècle, et qu'elle était désignée auparavant sous le nom plus modeste de *castellum*. D'autre part, nous verrons encore, à la fin du douzième siècle, les seigneurs de Neufchastel exercer les droits de voués de Chambre et de Montigny et conduire les délinquants dans les prisons du mont Saint-Blaise. Enfin la situation de cette forteresse au milieu des terres de l'évêché nous autorise à conclure que c'était précisément un des castella visés par le diplôme d'immunité, et que le Nuefchastel a appartenu dès le principe aux évêques de Metz, qui en firent le premier siège, ou du moins la première maison-forte de leur pouvoir temporel et l'assignèrent pour résidence au voué primitif de leur Eglise dans le pays Messin.

Mais revenons à la situation créée ou plutôt confirmée par le diplôme de Charlemagne. Une fois en possession du privilège d'immunité restreinte sur les hommes et les domaines de leur Eglise, les évêques de Metz ne devaient pas tarder à rendre cette immunité complète par l'acquisition de la juridiction civile et criminelle sur cette même *familia* de Saint-Etienne, et par l'abolition des trois exceptions stipulées dans le præceptum impérial. Il serait difficile d'assigner une

---

[1]) *Cartulaire de Gorze*, T. 1. — *Histoire de Metz*, III, 6—8. Dans une charte de 763 (Calmet I, 274), Chrodegand fait à la même abbaye une nouvelle donation de biens de Saint-Etienne (donamus de *rebus sancti Stephani* ad illam basilicam) situés à Metz, dans le pays de Worms, dans les Woëpvres, en Champagne. — Cfr. une charte d'Angelram à la même abbaye, en date de 770 (Calmet, I, 285): Donamus . . . res illas de ratione sancti Stephani . . . in pago Bedinse . . . in pago Wabrinse . . .

date précise aux différentes phases de cette transformation; mais elle paraît accomplie avant la fin du neuvième siècle [1]). Un diplôme perdu de Louis-le-Débonnaire, mais dont l'existence est attestée par les privilèges de Henri III (1052) et de Henri IV (1070), pourrait bien avoir porté des concessions plus étendues que le præceptum de Charlemagne, ou du moins négligé de renouveler les trois exceptions. Ce qui est certain, c'est que, dès l'année 857, les sujets de l'abbaye de Saint-Arnould, soumise à l'autorité des évêques, jouissaient de l'immunité du service militaire et de l'exemption de toute espèce de contribution de guerre, sans doute par suite d'une concession qui s'étendait à tout l'évêché [2]). L'abbaye de Hornbach, également soumise à l'Eglise de Metz, jouissait même de ce privilège dès l'année 833 [3]). Cette situation privilégiée décida beaucoup d'hommes libres à renoncer à leur liberté et à se placer volontairement, avec l'autorisation du souverain, en qualité de censitaires, sous la tutelle de l'Eglise ou des abbayes: ils échappaient ainsi à la juridiction et à toutes les exactions des juges publics pour jouir, moyennant un cens modique, de toutes les immunités assurées aux sujets ecclésiastiques. Ce fut particulièrement cette classe d'hommes qui fournit à l'évêque ses *fideles*, dont les uns, attachés spécialement à son service, prirent le nom de *ministeriales* (tels furent le sénéchal, le maréchal, le bouteiller); au-dessus d'eux étaient les hommes de condition tout à fait libre et de haute noblesse, *viri nobiles*. Les uns et les autres, en récompense de leurs services, tenaient des évêques des terres, des rentes en argent ou en nature, différents autres droits, quelquefois jusqu'à des églises, à titre de bénéfice, de précaire, et plus tard de fief héréditaire [4]). Ces deux classes distinctes de fidèles (*nobiles* et *ministeriales*) formaient avec les grands dignitaires ecclésiastiques, la cour de l'évêque et appo-

---

[1]) Cfr. Sauerland, *Immunität*, p. 23-26 — Döring, *Beiträge*, p. 8-9.

[2]) *Histoire de Metz*, III, 30. Charte de l'empereur Lothaire, du 12 nov. 857: Winibertus, tempore quondam Drogonis Metensis archiepiscopi (+ 855), res suæ proprietatis ad ecclesiam sancti Arnulfi ea conditione subjecit ut ipse vel infantes sui ab omni publica exactione et exercitali expeditione redderentur immunes.

[3]) Charte de Lothaire, *Monumenta Bojica*, XXXI, 46.

[4]) L'aleu (*alodium*) était un bien patrimonial et propre, libre de toute redevance et du service militaire. Le bénéfice (*beneficium*) était une terre ou un bien, dont la jouissance était accordée au bénéficiaire pour sa vie seulement. La précaire (*precaria*) supposait une donation de biens, dont le donateur conservait la jouissance jusqu'à sa mort, avec d'autres biens qui lui étaient accordés en récompense. Le fief (*feodum*) était concédé à titre héréditaire, à charge d'hommage

saient leurs signatures aux chartes épiscopales. Ainsi l'autorité militaire des comtes sur les hommes libres de l'Eglise était passée aux mains de l'évêque. Ce fut à lui désormais qu'il appartint de proclamer l'héribán sur les terres de l'immunité, à lever des contributions pour la guerre, à demander des subsides et des contingents aux abbayes épiscopales [2]), à appeler les hommes libres sous les armes et à organiser des milices pour la défense de l'évêché. L'Eglise de Metz se trouvait dans cette situation en 882, lors de l'invasion des Normands. Nous voyons en effet l'évêque Wala organiser lui-même la résistance, et marcher personnellement à la tête de ses troupes, secondé en cette circonstance plutôt que devancé par le comte de Metz.

Avec l'immunité militaire, les évêques avaient obtenu l'exemption complète de la juridiction du comte, et pleins pouvoirs pour rendre entière justice à leurs sujets sur le territoire de l'immunité. Les documents font complètement défaut pour préciser la date de cette nouvelle acquisition; mais des raisons d'analogie permettent d'affirmer que c'était un fait accompli à la fin du neuvième ou au commencement du dixième siècle [3]). En conséquence, les sujets de l'Église n'étaient plus justiciables devant le tribunal du comte, ni personnellement, ni par représentation. Les évêques rendaient la justice en dernière instance, soit en matière civile soit en matière criminelle, tant sur les domaines de leur Eglise que sur les terres des abbayes qui leur restaient soumises. Ils étaient substitués aux comtes pour présider régulièrement les trois plaids annaux ou pour tenir des plaids secondaires où bon leur semblait [1]). Ce fut principalement au profit des voués de l'Eglise que s'opéra cette transformation.

III. *La vouerie épiscopale messine.* Qu'était-ce que la vouerie? Il serait difficile d'en donner une définition adéquate, l'institution ayant varié avec le temps et subi des transformations successives. Rappelons

---

et de service militaire. Une charte d'Angelram pour l'abbaye de Gorze en 770 indique déjà dix domaines de Saint-Etienne, donnés, les uns à titre de bénéfice, les autres à titre de précaire (Calmet I, 288). Sur la distinction de bénéfice et de précaire, la fréquence et l'abus de leur concession, Cfr. Döring *op. cit.* p. 118-129.

[1]) Calmet, I, 338. Charte d'Adalbéron pour l'abbaye de Gorze: quodsi (Abbas) omnem teneret abbatiæ terram, oporteret et satellites tenere, cum quibus publice militaret.

[2]) Sauerland, *Immunität.* 30. — Waitz, *D. Verf.-Gesch.* VII, 228.

[3]) Une charte de 984 constate l'usage des trois plaids annaux dans les domaines de l'abbaye de Gorze, Unusquisque mundalium . . in anno tria placita observabit (*Cartulaire de Gorze*, n° 176).

seulement que c'était en principe une institution ecclésiastique qui remontait à la plus haute antiquité. Après l'édit célèbre de Constantin qui rendit la paix au monde et à l'empire et la liberté religieuse aux chrétiens, l'Eglise ne tarda pas à acquérir des biens temporels. Les évêques avaient confié d'abord à un diacre, puis à un archidiacre la gestion des intérêts matériels. Plus tard, ils sentirent le besoin de s'adjoindre des hommes spéciaux et instruits, des défenseurs laïques, qui se chargeaient de les assister de leur conseil et de les représenter pour leurs intérêts temporels devant les tribunaux civils. C'est à ce défenseur qu'on donna le nom d'*advocatus*. Le voué était donc à l'origine, et dans toute la force du terme, *l'avocat des églises, l'avocat des pauvres*. Les Pères, réunis au concile de Carthage, en 401, s'adressent à l'empereur pour le supplier d'établir dans toutes les Eglises, de concert avec les évêques, des défenseurs capables de protéger les pauvres contre la puissance des riches (ut defensores eis (i. e. pauperibus) adversus potentias divitum, cum episcoporum provisione, delegentur [1]). Le code Théodosien consacra législativement cette institution, qui fut reçue dans toute l'Eglise et qui fut respectée par les Francs. Le premier personnage qui apparaisse revêtu de cette dignité à Metz est un nommé Flitomer. Il vivait en 578 sous l'évêque Villicus et sous le roi Childebert. Une lettre de Gogus, adressée à Pierre, évêque de Metz, le loue comme ayant été un bon gérant de l'Eglise de Metz sous l'épiscopat précédent (qui sub praeterito sacerdote actionem ecclesiae laudabiliter gubernavit [2]). Il paraît, par cette lettre, qu'il faisait partie du clergé de la cathédrale. Les Annales de Metz, d'après Abel, lui donnent le titre de voué de l'Eglise de Metz (advocatus ecclesie Metensis).

Plus tard, quand l'Eglise eut obtenu des privilèges d'immunité, elle plaça des voués à la tête de ses villes, de ses châteaux et de tous ses domaines. Charlemagne et son fils portèrent successivement trois lois remarquables sur les voueries: la première enjoignait aux Eglises d'avoir un voué pour tout comté où elles possédaient quelques biens; la seconde ordonnait de prendre toujours pour voué dans un comté l'un des propriétaires de ce comté; la troisième enfin déclarait les comtes et les centeniers inhabiles à être voués dans leurs circonscriptions respectives. Il suit de là qu'il devait y avoir dans le pays Messin un voué spécial, unique à l'origine, et toujours distinct

---

[1]) *Concil. Carthag.* an. 401.

[2]) Duchesne, tom. I, p. 863.

du comte et du juge de la cité. En 756, c'est un nommé Wulfram qui est voué de l'évêché; il signe, après l'évêque Chrodegand, la charte de fondation de l'abbaye de Gorze [1]). Au neuvième siècle, c'est Anselmus qui signe le premier une charte d'Angelram datée de 858 [2]). L'année précédente il était intervenu dans une charte de Fredolaus pour l'abbaye de Gorze. *S. Anselomi advocati* [2]).

Sous le régime de l'immunité restreinte, les défenseurs ou voués acquirent une plus grande importance et commencèrent à figurer dans l'histoire. Entre leurs mains fut remise la gestion de tous les droits que les évêques et les abbés ne pouvaient exercer canoniquement eux-mêmes et ils se trouvèrent ainsi les mandataires et les représentants de l'Eglise en presque toutes ses affaires temporelles. Les fonctions plus étendues des voués nous sont indiquées dans le praeceptum de Charlemagne, qui les appelle *les agents de l'Eglise* (*agentes ipsius ecclesie*): 1. Ils exercent, au nom de l'Eglise, une juridiction inférieure sur les sujets ecclésiastiques, reçoivent leurs plaintes et leur font droit dans des audiences privées (in eorum privatas audientias agentes ipsius ecclesie unicuique . . . directum facerent); — 2. lorsque les causes allaient au tribunal du comte, ce qui devait être le cas pour les causes mixtes et les causes criminelles [3]), les voués répondaient pour leurs mandants et leurs protégés, prêtaient serment pour les évêques et les prêtres et recevaient le serment de la partie adverse (et ab aliis simulque perciperent veritatem); — 3. les voués sont substitués aux agents du fisc pour lever les amendes, les redevances et les compositions concédées à l'Eglise (et ubi feodum (lisez fredum) ipsi agentes . . . ecclesie acciperent, freda ad ipsa loca sanctorum deberent . . . proficere in augmentum); — 4. ils furent investis implicitement d'attributions de police sur le territoire dont l'entrée était interdite aux juges publics.

Avec l'immunité complète accordée à l'Eglise, le rôle du voué grandit encore. Il est à la fois le premier officier de la nouvelle seigneurie ecclésiastique, le grand justicier de l'Eglise et son bras séculier pour les affaires militaires et la disposition de la force publique. A l'intérieur du domaine de l'immunité, il commence à exercer la justice seigneuriale au nom du prélat exempt et à tenir des plaids

---

[1]) *Histoire de Metz*, III, 9.

[2]) *Cartulaire de Gorze*, p. 75 et 76.

[3]) Le passage du praeceptum: Si homines eorum pro quolibet excessu feodum (lisez fredum) dissolvebant . . . laisse supposer que les cas de crimes étaient réservés au tribunal du comte.

semblables à ceux des magistrats royaux. En principe, il ne devait pas tenir de plaids hors de la présence du seigneur ecclésiastique ou de son délégué[1]), et une charte de l'empereur Henri II pour Saint-Maximin de Trêves, en date de 1023, lui défend de tenir d'autres plaids que les trois plaids annaux et d'établir de son chef des sous-voués (Et ut advocati nullum post se ponere audeant qui vocetur proadvocatus, nullumque placitum, praeter tria jure debita, in abbatia tenere praesumant[2]). Une charte de 1121[3]) pour l'abbaye de Longeville nous apprend que ces trois plaids annaux se tenaient régulièrement le lundi après Noël, le lendemain de Pâques et le lendemain de la Pentecôte. Les droits de la *vowerie de Montigney* nous apprennent qu'au douzième siècle »messire li evesque et li voweiz doient tenir lor annalz plais sus les degreis en Chambre«; il n'y a pas de doute que ce ne fussent les assises primitives de la vouerie épiscopale de Metz. — Le voué était devenu en même temps le chef militaire de sa circonscription. Lorsqu'on proclamait l'hériban du roi ou lorsqu'il fallait protéger par l'épée le territoire de l'Eglise, le voué marchait en tête des hommes d'armes de sa vouerie. A Metz, comme ailleurs, la bannière ou le drapeau du ban, lui était mise en mains le jour où il prenait possession de sa charge, et toutes les fois qu'on allait en l'ost contre l'ennemi public, il venait la prendre solennellement sur l'autel de Saint-Etienne.

Le voué était, par la nature de ses fonctions, un officier épiscopal; mais, par deux endroits, il restait dans la dépendance immédiate du souverain. Sa nomination avait lieu parfois directement par le souverain[4]), ou plus ordinairement sur la proposition des évêques avec l'agrément du souverain. Ensuite le ban ou l'investiture pour la justice criminelle lui était conféré par le souverain lui-même, l'Eglise ayant, comme on disait alors, horreur du sang.

Pour émoluments les voués avaient le tiers de toutes les amendes imposées dans le ressort de leur vouerie, une redevance annuelle sur tous les manses, des droits de gîte chez les sujets et d'aubaine sur les

---

[1]) Hontheim, Diplom. I, 328. Charte d'Othon III pour Saint-Maximin (990).

[2]) Hontheim, Diplom. I, 360. Charte de Henri II (1023).

[3]) Calmet, II, 267. Charte d'Etienne de Bar (1121). Secunda feria in Natale Domini et in Pascha et in Pentecoste (libera familia ecclesiae) annali placito semper interesse debet.

[4]) Beyer, Urkundenbuch, I, 230. Charte de 928. S. Vuolmari advocati, cui Vvormatie in publico mallo officium advocationis (Trevir.) traditum est ab Henrico rege.

étrangers; enfin, et c'était leur meilleure part, ils se firent inféoder une partie considérable du domaine ecclésiastique.

Avec Hamédée, le voué épiscopal nommé en 933, dans une charte d'Adalbéron I, nous abordons le dixième siècle.

Chapitre II.

Accroissements de la puissance épiscopale au dixième siècle. — I. Dissolution lente du comté de Metz: il n'y a plus un seul comte royal authentique de Metz de 900 à 960; l'ancien comte est relégué de la ville à la campagne. — II. Acquisition du palais royal par les évêques (886—933); l'ancien voué épiscopal devenu comte du palais. III. Cession du comté et de la justice de Metz aux évêques: nouveaux aperçus sur la vérité, la date et l'étendue de la cession; examen critique du texte de Meurisse — IV. Liste des comtes du palais au dixième siècle.

»Ici se présente la question si souvent controversée de la concession du comté de Metz aux évêques, c'est-à-dire de la double juridiction civile et criminelle sur la classe des hommes libres, qui avait continué d'exister à Metz depuis la dissolution du *pagus*, et dont l'ancien comte du *pagus*, maintenant réduit à la ville seule, était toujours le chef[1]).« C'est en ces termes précis que le problême a été posé par Klipffel en 1867, et cet auteur, après avoir soumis le débat à un nouvel examen, se flattait d'y apporter une solution définitive et impartiale, en se dégageant de tout esprit de parti et en puisant dans la science critique de son temps des ressources précieuses qui manquaient à ses devanciers. Cependant les controverses ont recommencé depuis, sinon sur le fait même, du moins sur la date et l'étendue de la concession. En avançant la date d'une trentaine d'années, Döring a été amené à poser le problême en termes bien différents et qui ne sont pas exempts de confusion. Partant de la supposition tout à fait gratuite qu'il existait une vouerie de la cité au commencement du dixième siècle, il estime que la haute et basse juridiction sur les hommes libres a été accordée à l'évêque avec le droit de nomination du voué de la cité[2]).

---

[1]) *Metz, cité épiscopale et impériale*, p. 15.

[2]) Döring, *Beiträge*, p. 13-15. Wann ist nun dem Bischof die selbständige Belehnung des von ihm abhängigen Stadtvogtes zu Teil geworden?

Il y a donc une première difficulté, celle de bien poser la question, et qui tient à l'obscurité même du problème. Il n'est pas exact de dire avec Klipffel que le pouvoir du comte fût réduit alors à la ville seule: il avait certainement encore la garde et la police des voies publiques, la surveillance des domaines du fisc et particulièrement des forêts jusqu'aux anciennes limites du *pagus*. D'autre part, il n'est pas nécessaire de prétendre que l'évêque ait succédé d'emblée aux droits du comte dans toute l'étendue du comté; la cession pouvait être restreinte à la ville et à son district, c'est-à-dire, à la banlieue, en sorte que la cité et la banlieue auraient été démembrées du comté pour être réunies à l'évêché, tandis que la partie rurale de l'ancien *pagus Metensis* aurait continué à obéir à un comte royal [1]).

Parmi les causes qui ont retardé la solution du problême, il faut mentionner avant tout la pénurie de documents, et l'absence de tout titre authentique attestant la réalité de la donation des droits du comte aux évêques Messins. L'Eglise de Metz a bien possédé, comme celle de Trêves, des privilèges Othoniens dont l'existence est rappelée et attestée par deux diplômes impériaux postérieurs d'un siècle, émanés de Henri III (1052) et de Henri IV (1070) [2]); mais ces privilèges Othoniens sont malheureusement perdus. Encore, s'ils étaient retrouvés ou si nous en connaissions le contenu, il n'est pas sûr qu'ils trancheraient la question. Par l'endroit-même où ils sont rappelés, il paraît que c'étaient des diplômes d'immunité, renouvelant et confirmant lns anciens privilèges de l'Eglise de Metz en termes presque identiques au præceptum de Charlemagne, et non des chartes de donation, accordant des concessions spéciales. On peut en juger par le diplôme d'immunité qu'Othon I accorda à l'Eglise de Trêves en 947 et qui nous a été conservé [3]).

---

[1]) Döring admet au moins la possibilité de cette distinction lorsqu'il dit (*Beiträge*, 81): Vor Allem aber ist die Stadt aus dem Gauverbande ausgeschieden.

[2]) Meurisse 358, 360 — *Histoire de Metz*, III. 94. — Sauerland, *Immunität*, 144: . . qualiter vir venerabilis Adelbero sanctæ Metensis ecclesiæ episcopus obtulit obtutibus nostris auctoritatem immunitatis antecessorum nostrorum regum Karoli imperatoris, seu Lodici filii ejus. ac Ottonum imperatorum.

[3]) Sigebert de Gemblours, dans la vie de Thierry I, évêque de Metz, nous a conservé une charte d'Othon III, datée de Mantoue (20 juin, 983), qui pourrait bien être le diplôme rappelé par ceux de 1050 et de 1072. Cette charte confirme: 1° la fondation de l'abbaye de Saint-Vincent, 2° l'érection d'un marché à Epinal, 3° les privilèges accordés antérieurement à l'Eglise de Metz (ut familiis ecclesiæ sti Stephani . . . legem a prædecessoribus nostris, regibus scilicet et imperatoribus, illis concessam . . . noviter eis concederemus atque confortaremus . . .) Le chapitre qui renferme cette charte est intitulé « De immunitate ecclesiasticarum familiarum ». Cfr. Sauerland, 63-64.

A défaut d'un diplôme impérial, pouvons-nous du moins invoquer une chronique, une source contemporaine? Ici encore, il y a un aveu pénible à faire: aucun auteur, aucun document du dixième siècle, ne fait la moindre allusion à la cession du comté aux évêques. Le silence du chroniqueur à qui nous devons la vieille histoire des évêques a même été invoqué contre l'abandon du comté. Ce n'est que dans un document postérieur de plusieurs siècles, dans une notice de seconde ou troisième main, recueillie par Meurisse et empruntée à la Chronique dite de Praillon, que nous trouvons ces renseignements: »Othon II, à la poursuite de l'impératrice Théophanie, céda à Theodoric Ier tous les droits régaliens de la ville, depuis quoi ils (les évêques) ont été comme souverains. Mais Othon Ier avait déjà cédé à Adalbéron son devancier le fief de la vouerie, sousvouerie et comté de Metz et l'établit par ce moyen seigneur absolu sur cette ville« [1]). Mais la notice en question est obscure et invraisemblable en elle-même; la chronique de Praillon qui s'arrête à l'an 1497 ne peut prétendre à l'autorité d'une source contemporaine; les chartes d'Othon Ier et d'Othon II, auxquelles elle se réfère, n'ont pas pu être produites et n'ont laissé aucune trace dans l'inventaire de la chancellerie de Vic. Ces chartes ont-elles jamais existé? Les auteurs de l'Histoire de Metz exprimaient déjà leur opinion sur ce point en qualifiant ces documents de: *fausses donations d'Othon Ier*.

Nous trouvons une autre cause de tâtonnements et d'erreurs dans l'ignorance des institutions antérieures, dans les opinions confuses et contradictoires sur les derniers comtes de Metz, et dans les listes fantaisistes qu'on en a dressées et qui ont été acceptées sans contrôle [2]). Ce fut encore le défaut de science critique chez les anciens historiens [3]);

---

[1]) Meurisse, 314.

[2]) Voici quelques listes des comtes Messins admis pour le Xe siècle: Benoît Picart (Hist. de Lorr. et Hist. manuscr. de Metz): 1) Adelard, 882; 2) Gérard, frère de Matfrid, 902; 3) Ricuin; 4) Adalbert, 940, 944; 5) Richard, 971. — Calmet (*Hist. de Lorr.*, I, CXV): 1) Ricuin, 880; 2) Adelardus, 882; 3) Hamedeus comes palatii, 933; 4) Tintebaldus comes palatii; 5) Gérard ou Matfrid, son frère; 6) Adelbert, 944; 7) Richard, 971. — Abel (*Instit. Comm.*, 457): 1) Adalard, 882; 2) Ricuin, 887; 3) Gérard, 902; 4) Gerbert, 914; 5) Amédée, 933; 6) Titebald, comes palatii, 938; 7) Adalbert, 940, 944; 8) Thiebert, Theodebert, 957, 967; 9) Richard, 971. — Döring (*Beiträge*, 10): 1) Adalhard, 882; 2) Segoldus, 886; 3) Erlebaldus, 912; 4) Ricuin, 914, 918. — Sauerland (*Döring's Beiträge*): 1) ? Richwin 918; 2) Matfrid, 926; 3) Adalbert, 944.

[3]) Philippe de Vigneulle' (*Chroniques de Metz*, Mss. 88—89, I, 155), dit naïvement, au sujet du voué, que dans la cité de Metz »la chose publicque estoit gouvernée, régentée et aministrée soubz les Ampereur, Roy et aultre grant seigneurs, par ung Awoués. qui en leur nom y régentoit, et par les V noble lignée avec le Commun . . . lesquelles depuis ce tamps ont obtenu par acquaist ycelle vouerie«.

les préjugés des Messins qui étaient intéressés à proclamer l'indépendance de leur cité et à effacer tout souvenir de la domination épiscopale[1]; l'ignorance de la topographie locale chez plusieurs modernes[2]; chez la plupart enfin, l'absence d'une critique sévère et d'une saine méthode historique.

L'auteur des présentes recherches n'a pas la prétention de venir trancher une question aussi ardue, dont il laisse la solution définitive à d'autres plus compétents; il se propose seulement de redresser quelques erreurs trop longtemps accréditées, d'éclairer la question en la débarrassant de plusieurs prémisses inadmissibles, et en en distinguant les différents côtés, d'apporter enfin dans le débat quelques aperçus nouveaux qui mériteront peut-être d'être pris en considération.

I° *Dissolution lente du comté de Metz.* Avant d'étudier ce que le comté de Metz est devenu au dixième siècle, il faut constater, s'il y a lieu, les derniers vestiges de son existence comme office royal. Or, depuis l'an 886 jusqu'en 960, et jusqu'à la fin du siècle, aucun document ne nous montre le comte de Metz dans l'exercice officiel de ses fonctions, soit comme administrateur du comté, soit comme gouverneur ou défenseur de la cité, soit comme président des plaids publics pour rendre la justice ou pour authentiquer des actes extra-judiciaires[3]. On n'objectera pas que les actes de l'autorité civile ne nous ont pas été aussi bien conservés que les archives des Eglises et des abbayes. Nous trouvons bien en 912 le comte royal Erlebald présidant les plaids à

[1]) C'est sous l'empire de ce préjugé que les bourgeois Messins s'émurent en 1633, à l'annonce de l'*Histoire des Evesques* de Meurisse, et demandèrent que cet ouvrage fut soumis à la censure des magistrats, comme attentatoire aux droits de la cité. Le Parlement rendait encore un arrêt au siècle dernier, interdisant aux évêques les titres de princes de Metz et du Saint-Empire. En 1870, Abel se faisait le dernier champion de l'ancienne théorie de l'indépendance de la cité par rapport aux évêques.

[2]) Döring et Sauerland lui-même, à la valeur scientifique des travaux desquels nous rendons un juste hommage, n'ont pas apporté dans leurs recherches une connaissance suffisante des questions locales. On pourrait signaler dans le livre du premier une foule de méprises; la plus grave, c'est la confusion du pays Messin avec tous les *pagi* voisins. Le second identifie encore le pagus Metensis avec le Moselgau et avec le pagus Matensis.

[3]) Döring (*Beiträge*, 16) avance qu'en 912 et en 914 le comte royal dirigeait encore les plaids; mais les deux chartes auxquelles il se réfère, ne peuvent pas s'appliquer au comte de Metz; la première met en scène un comte de Scarponne (912 Actum in Scarponna, in Mallo publicé); la seconde, Ricuin, comte de Verdun (914 Actum Virduno, in Mallo publice, coram Ricoino comite).

Scarponne[1]), et le comte royal du Saulnois, Théodebert, convoquant les échevins et dirigeant les plaids deux fois en 958, une fois le 21 avril apud Mortismum[2]), et deux mois plus tard, le 16 juin, in villa Dexteraca[3]). On pourrait ajouter d'autres exemples encore. Dans tout le courant du dixième siècle, il n'y a qu'un seul document à notre connaissance qui fasse une dernière mention du comté de Metz: c'est la charte d'Othon Ier en faveur de l'abbaye de Saint-Pierre qui signale dans ce comté le village de Borny (*960 Burneu in comitatu Metensi*[4]). Mais cette mention isolée suffirait-elle pour conclure rigoureusement à la durée et à la persistance de l'office royal? Le comté de Metz pouvait bien n'être plus alors qu'une expression géographique conservée par l'usage, comme c'est le cas aujourd'hui pour la Franche-Comté et le Comtat Venaissin.

Mais quel a été le dernier comte royal de Metz? C'est Adalbert, tué en 945, suivant les uns[5]); c'est Ricuin, mentionné pour la dernière fois en 918, suivant Döring[6]); non, répond Sauerland, après lui vient encore Matfrid dont un document authentique place le comté dans le pays Messin (926. *In pago Metensi in comitatu Matfridi*[7]). Il est temps de démolir tout cet échafaudage d'assertions contradictoires. La vérité est que nous ne connaissons pas un seul comte authentique de Metz depuis l'an 900 jusqu'en 960, et qu'aucun de ceux qu'on a présentés comme tels ne possède de lettres de créance sérieuses. Laissons les comtes du palais que l'ignorance ou la confusion seules ont pu faire inscrire sur la liste des comtes de Metz, pour examiner les titres invoqués en faveur des autres. — 1° *Erlebald*, mentionné par Döring en 912, présidait au comté de Scarponne et non à celui de Metz. Il siège en effet dans un mall public, tenu à Scarponne, pour authentiquer un échange de biens situés dans sa circonscription; il est assisté régulièrement d'un tribunal de sept échevins. C'est en qualité de protecteur de l'abbaye de Gorze que Robert, évêque de Metz, intervient dans le même acte, à la tête de ses fidèles, parmi lesquels nous

---

[1]) *Hist. de Metz,* III, 53, 54.

[2]) Calmet, I, 365.

[3]) *Hist. de Metz*, III, 71.

[4]) Calmet, I, 367.

[5]) Klipffel, *op. cit.* 21; Sauerland, Wichmann, Witte.

[6]) *Beiträge*, 11. »Ganz sicher aber war der 918 auftretende Ricuin Graf von Metz . . . und überhaupt finden wir seit 918 keine Person mehr, welcher wir die Inhaberschaft jenes Amtes mit Sicherheit zuschreiben könnten«.

[7]) *Dörings Beiträge*, 649.

remarquons déjà Hamédée, le futur comte du palais[1]). — 2° Vient ensuite *Ricuin*, dont Döring fait le dernier comte royal authentique de Metz. Nous trouvons un Ricuin, comte de Toul en 912[2]); c'est le même personnage sans doute en présence duquel fut dressé un acte public, dans un mall tenu à Verdun en 916 (*Actum Virduno, in mallo publico, coram Ricoino comite*)[3]); Ricuin aurait-il été encore comte de Metz, réunissant déjà dans ses mains les trois villes épiscopales, Metz, Toul et Verdun, qui formeront plus tard la province des Trois-Evêchés? En 918, Ricuin, en qualité d'abbé-laïc de Saint-Pierre de Metz, dans un acte dressé publiquement dans le monastère, dispose de quelques biens de cette abbaye à titre de précaire[4]); mais un abbé-laïc de Saint-Pierre n'était pas nécessairement comte de Metz, d'autant plus que Ricuin tenait cette abbaye directement en bénéfice du souverain, qu'elle formait dès lors un territoire à part dans le pays Messin et qu'elle demeura plus tard sous la souveraineté de la Lorraine. — 3° *Matfrid*, le frère du comte Gérard et l'ancien adversaire de Zuentibold, et l'un des seigneurs les plus turbulents de la Lotharingie, a passé jusque dans ces derniers temps comme un comte bien avéré de Metz; on produisait cette fois un titre authentique et qui paraissait irréfutable (926. *Radinga in pago Metensi in comitatu Matfridi*). *Radinga*, de l'avis même des partisans de cette opinion, est Rédange à l'est de Longwy, en plein Matois. Nous avons démontré plus haut que le comté de Matfrid n'était autre que le Matois et ne pouvait être identifié avec le comté de Metz ou le pays Messin. — 4° Reste *Adalbert*, fils de Matfrid, dont les auteurs anciens et modernes conviennent généralement de dire qu'il fut comte de Metz[5]); mais on attend encore une bonne preuve de cette assertion. Nous savons seulement qu'Adalbert était fils de Matfrid et frère de Bernouin, évêque de Verdun; qu'il prenait le titre de comte, comme cinq ou six autres personnages que nous trouvons avec lui dans l'entourage de l'évêque Adalbéron Ier; que dès l'an 922 il apparaît comme abbé-laïc de Gorze (*senior noster sive*

---

[1]) *Histoire de Metz*, III, 53-54. Actum in Scarponna, in mallo publice. Erlebaldus comes manu propria roboravit. Sign. Vuarneri. S. Teufridi. S. Geizoni. S. Sevuni. S. Ailolfuni. Giberti. Harbodi. Albrici. — S. Roberti, qui hanc commutationem fieri et firmare rogavit. S. Hamedei. Gotsaldi. Vuaini. Barnacri. Angelelmi.

[2]) Calmet, I, 335.

[3]) *Histoire de Metz*, III, 55.

[4]) *Histoire de Metz*, III, 56. (Riquinus, misericordia Dei, comes et abba ex monasterio sancti Petri Metensis ecclesiae).

[5]) Sauerland, *Dörings Beiträge*, 650 »Er (Graf Adelbert) ist wohl sicher der letzte in der Reihe der königlichen Grafen des alten Metzer Gaues«.

abbas[1]) et qu'il avait usurpé beaucoup de possessions de cette abbaye, qu'il tenait en bénéfice ou à titre de précaire et qui lui furent retirées par le même évêque[2]); que dans une charte d'Adalbéron, de l'an 942, portant réforme de l'abbaye de Saint-Arnould, il intervient comme premier signataire après le duc Othon, en tête de trois autres comtes, et avant le comte du palais Hamédée[3]); enfin qu'en 945, il périt sous les coups d'un certain Idon[4]). Le dernier semblant de preuve qu'on pouvait invoquer pour faire d'Adalbert un comte de Metz, c'est qu'il avait dû succéder au comté paternel[5]); mais d'une part, l'hérédité des offices n'était pas encore passée alors à l'état de règle générale; d'autre part, le comté paternel, le comté de Matfrid, comme on l'a vu, était assis sur les bords de la Chiers et de la Crusne, dans le Matois. C'est là, selon toute apparence, qu'il faut chercher le comté d'Adalbert, et nous verrons son héritier probable, Albert, le premier duc de Lorraine, désigné sous le nom de comte de Longwy (1047 nobilissimum Albertum *de Longuicastro*)[6]).

Nous ne connaissons donc pas un seul comte authentique de Metz de l'an 900 à l'an 960, et le dernier représentant officiel de l'autorité royale que les documents nous révèlent, est le comte Ségold qui préside un plaid en 886. Est-ce à dire que les comtes de Metz aient cessé d'exister, que leur office fût complètement supprimé ou ait passé en d'autres mains depuis le commencement du dixième siècle? Ce serait une conclusion exagérée et plus étendue que les prémisses. Tout semble indiquer, au contraire, que le comté de Metz a subi un nouveau démembrement, et que ce n'est que par degrés qu'il décline vers sa dissolution définitive. Une charte de 914 nous fournit, à cet égard, un renseignement précieux; elle nous parle de la *villa Fadilico, in pago Metinse, in comitatu Gerbercinse*[7]). Il s'agit bien du village de

---

[1]) *Histoire de Metz*, III, 58.

[2]) *Vita Joh. Gorz.* in Monum. Germ. IV, 347.

[3]) Calmet, I, 349.

[4]) *Reginon. Cont.* in Monum. Germ. I, 619. ad an. 945 »Adelbertus comes filius Matfridi ab Idone occiditur«.

[5]) Wichmann, *Adelbero I*, p. 164 »Adelbert wird Graf im Metzer Gau gewesen sein, wie sein Vater Matfrid es war.«

[6]) Laurent de Liège, *Hist. episc. Vird.*, Calmet, I, 210. Ces rapprochements entre les premiers bénéficiaires du Matois (Matfrid et Adalbert) et les comtes de Longwy sont importants pour la question des origines de la maison de Lorraine (cfr. Witte, Genealogische Untersuchungen, etc. Annuaire, V, 2e partie, p. 54, 55 et 67).

[7]) Charte de l'abbé Wigeric pour l'abbaye de Gorze. *Hist. de Metz*, III, 55.

Failly près de Vigy, situé dans le pays Messin et dans le comté de Gerbert. Ce document nous révèle une révolution survenue dans les régions administratives. Il existait encore dans le pays Messin un comté, et ce comté ne prenait plus le nom d'un pays ou d'une ville, mais le nom d'un homme: ce n'était plus le comté Messin, mais le comté de Gerbert. Rien ne nous autorise à identifier le comté de Gerbert avec le comté de Metz ou avec le pays Messin, pour voir encore, avec Abel, un comte Messin dans Gerbert[1]). Bien au contraire, cette nouvelle dénomination paraît avoir été mise en vigueur à la suite d'un démembrement récent: la ville de Metz a cessé de donner son nom au comté parce qu'elle a cessé d'en faire partie, et l'ancien comte royal est relégué dans la campagne de Metz. Cette conclusion, que nous ne faisons qu'indiquer ici, sera éclairée et confirmée par toute la suite de nos recherches. En face de l'agonie du comté, voyons d'autre part les progrès constants de la puissance épiscopale.

II. *Acquisition du palais royal par les evêques* (886—933). Au dixième siècle, nous voyons apparaître dans l'entourage de l'évêque un personnage nouveau en apparence ou qui paraît du moins revêtu d'un titre nouveau avec des fonctions plus étendues: c'est le comte du palais. (933. *Hamedeus comes palatii*[2]); (936. S. *Hamedei comitis palatii et advocati*[3]). La conclusion immédiate qui découle de ce fait, c'est que l'évêque Adalbéron I était alors en possession du palais royal de Metz, comme il l'indique lui-même dans la charte de 933, dressée publiquement à Metz, avec le consentement, est-il dit, de nos abbés, de nos chanoines, des nobles hommes de notre palais et d'autres nobles (per consilium abbatum et canonicorum nostrorum et cum Palatii nostri et aliorum nobilium laicorum, sc. consilio vel consensu[4]).

Ce palais n'était plus l'ancienne demeure épiscopale voisine de la cathédrale et toujours désignée sous le nom de *domus*. C'était le palais royal, l'ancien palais des rois d'Austrasie, situé au haut de Sainte-Croix, sur l'emplacement actuel du temple protestant, rue des Trinitaires. Cette situation sur le point culminant de la ville était indiquée par la nature des lieux. Elle est confirmée par les substructions considérables qu'on y trouve encore aujourd'hui et par un passage de la vie de saint Gall où il est dit qu'il fallait monter pour arriver au

---

1) Abel, *Institutions Commun.*, *Mém. Ac.* 1870, p. 457.
2) Charte d'Adalbéron I pour Gorze. Calmet, I, 338.
3) *Histoire de Metz*, III, 60—61.
4) Calmet, I, 338.

palais (*ascendamus in palatium*[1]). Dieudonné[2]) dit de l'ancien hôtel épiscopal: »Cet édifice ancien fut bâti près de la cathédrale en 1314. Le palais épiscopal plus ancien que celui-là était avant 1314 au Haut de Sainte-Croix.« Dans la suite le palais fut, avec la justice et la monnaie, l'un des fiefs que l'évêque reprenait de l'empereur: »l'Evesque de Mets, qui que le soit, reprend en fied d'ung Empereur III choses, que ledit Evesque ait en la cité .... et la thierce est l'Hostel Impérial, scitué en la dite cité, et est celuy où ledit Evesque se thient[3])«.

Saint Grégoire de Tours nous apprend que le roi Childebert II avait sa résidence dans le palais de Metz (intra Mettensis urbis palatium stetisse[4]). Ce palais est encore mentionné dans une charte de 743 (*datum Metis in palatio regis*[5]). Après les anciens rois d'Austrasie, il fut occupé par les derniers rois de Lorraine et était demeuré vacant à la mort de Zuentibold, arrivée en 900. L'évêque, déjà maître d'une partie de la ville[6]), était naturellement désigné pour en recueillir la succession. A quelle date eut lieu la cession du palais aux évêques? Nous connaissons les deux dates extrêmes entre lesquelles il faut la placer. En 882, dans une charte donnée à Metz en faveur de l'abbaye de Gorze, Charles-le-Gros l'appelle encore *palatium nostrum*[7]); cinquante ans plus tard, en 933, c'est Adalbéron I, évêque de Metz, qui en est possesseur et qui l'appelle son palais (*cum palatii nostri et aliorum nobilium consilio*[8]). Mais comme Adelbold, le familier de Wigéric, remplissait sans doute déjà les fonctions de comte du palais, il y a lieu de faire remonter cette cession aux premières années du règne de Wigéric ou aux dernières années de l'épiscopat de Robert, c'est-à-dire à la libéralité des derniers Carlovingiens.

Cette acquisition du palais, antérieure ou contemporaine à celle du comté, est un fait acquis dont l'importance n'a pas été assez remarquée. C'est une démonstration et une conséquence de la situation prépondérante que les évêques avaient prise dès lors dans la ville même, à côté, au-dessus, ou apparemment à l'exclusion des derniers représentants de l'autorité royale, réduits à une portion rurale du *pagus Me-*

---

[1]) *Revue d'Austrasie*, 1843, II, 103. — Kraus, *Kunst und Altertum*, III, 385.

[2]) Metz, *Biblioth. de la ville*, mssc. 159, p. 41.

[3]) *Histoire de Metz*, IV, 510.

[4]) *Gregor. Turon.* VIII, 36.

[5]) *MG. DD.* I, 104.

[6]) La cité épiscopale, comprise dans l'immunité, — distincte de la cité royale qui dépendait du comte.

[7]) *Histoire de Metz*, III, 43.

[8]) Calmet, I, 338.

tensis, où ils ne devaient plus jouer qu'un rôle effacé. Le palais devient dès lors le siège de la cour épiscopale, le centre d'une nouvelle organisation politique et le terme qui sert à qualifier tous les rouages de l'administration. — 1) Le *comes palatii* (933) ou comte du palais: c'est le premier officier de la cour de l'évêque, son lieutenant pour les affaires temporelles, son bras droit au conseil et au besoin à la guerre; l'un d'eux est choisi parmi les anciens *milites*; deux sont désignés sous le nom de *viri nobiles*, *nobilissimi*; le dernier peut même se vanter d'être de race royale. — 2. Le *senatus palatii* (936[1]) ou sénat du palais: c'est la cour de l'évêque, composée des dignitaires ecclésiastiques, abbés, chanoines et prêtres; des nobles laïques dépendant du palais; d'autres nobles parmi lesquels figurent plusieurs comtes; et de fidèles d'un rang inférieur (ministeriales), qui tenaient des terres en bénéfice. C'est dans cette cour, en présence et avec le consentement de tous ces conseillers, que se traitent les affaires importantes, que sont dressés presque tous les actes publics (acta publicé) arrivés à notre connaissance, que sont signées et corroborées les chartes épiscopales (933... per consilium abbatum et canonicorum nostrorum, et cum palatii nostri et aliorum nobilium laicorum (sc. consensu[2]) — 936... parique nostri advocati comitisque palatii reliquorumque fidelium consultu[3]) — 942... hoc testamentum fuit coram cunctis in palatio recitatum et ab omnibus voluntarie corroboratum[4]) etc. — 3. Les *nobiles palatii* (933) ou nobles du palais, dépendant spécialement du palais, et distingués des autres nobles, venus du dehors, et qui sans relever du palais, siégeaient cependant à la cour de l'évêque. Il y a donc une distinction à faire entre *senatus* et *palatium*. Le sénat était la cour suprême de tout l'évêché; du palais dépendaient les hommes libres de Metz et de son district: avec le palais, l'évêque avait acquis l'autorité sur ces hommes libres. La Déclaration des droits nous dira que »li frans homes dou palais sont si frans que nulz nez peult ne feeir, ne deveir, ne ne doit«; et que »le jour de l'annal plait doient tuitz ly frans hommes dou palais l'annal plait.[5]). — Les *ministri palatii:* ce sont les *ministeriales*, qu'aucun document ne désigne ainsi, mais auxquels cette qualification convient aussi, parce qu'ils étaient attachés à la personne de l'évêque et au service du palais. Ils existaient sans doute déjà à la cour d'Adal-

---

[1]) *Histoire de Metz,* III, 102, 118, 141, 148, 150, 160 etc.
[2]) Calmet, I, 338.
[3]) *Histoire de Metz,* III, 61.
[4]) Calmet, I, 349.
[5]) Klipffel, 74.

béron I[er]; mais ils ne sont mentionnés que beaucoup plus tard (1111. De familia sancti Stefani: Borchardus, Albertus, item Albertus, Franco, Gerardus [1]). — 1121. Albertus judex, Joannes dapifer, Joannes pincerna, Franco mariscalcus [2]). — 5) Enfin, les *scabini palatii* ou échevins du palais, qui sont mentionnés pour la première fois d'une manière authentique en 987, dans un acte d'échange entre Amolbert et Ymmon, abbé de Gorze, comprenant quelques vignes situées à Scy (S. scabiniorum palatii Vuilonis. S. Randinci. S. Girbaldi [3]); mais on les devine déjà parmi les derniers signataires des chartes d'Adalbéron. Qu'était-ce que les échevins du palais? ce n'étaient pas les échevins subordonnés des trois centenies de Metz, ni les échevins particuliers de Chambre et de Montigny: ce qui le prouve, c'est leur intervention dans l'acte de 987, à la suite du judex, à côté et au-dessus des échevins particuliers de la centenie de Scy. C'était, à n'en pas douter, l'ancien échevinat du pagus qui n'avait pas disparu, comme Klipffel l'affirme gratuitement [4]), mais qui avait passé avec le palais et comme les hommes libres sous l'autorité de l'évêque [5]).

La création du comte du palais a dû coïncider avec l'acquisition du palais par les évêques et n'a pas besoin d'autre explication. Le premier titulaire est en même temps voué de l'évêque (936. *Hamedeus noster advocatus et comes palatii*). Döring a donné au mot *advocatus* une interprétation erronée en le traduisant par voué de la cité pour en tirer cette conclusion que les évêques avaient obtenu dès lors le droit de disposer de la vouerie de la cité et d'y nommer un titulaire. La vérité est qu'il n'y avait pas alors de vouerie de la cité et qu'un siècle plus tard seulement le *judex* commencera à se nommer *advocatus civitatis* (Stadtvogt). Il existait au contraire une vouerie épiscopale qui s'étendait jusqu'au centre de la cité, et un officier épiscopal désigné depuis longtemps sous le nom d'*advocatus*. C'est évidemment cet ancien voué qui ajoute à ses attributions primitives le titre et les fonctions de comte du palais.

---

[1]) Calmet, I, 528.

[2]) Calmet, II, 267. A Trêves, une famille de *ministeriales* adopta le nom *de Palatio* et joua un rôle important.

[3]) *Cartulaire de Gorze*, p. 165.

[4]) *Metz, cité épisc. et imp.*, p. 9.

[5]) La mention des échevins du palais se trouve encore dans deux chartes de Bertram (1192 per sententiam Nicholai scabini palatii Metensis.— S. d. de scabinis palatii: Bonus Amicus, Parvus Episcopus, Wilhelmus de Castello, Wichardus de Porta Mosellae) Cfr. Jahrbuch V, 2[e] partie 7. Sauerland (*Immunität*, 43) confond les échevins du palais avec ceux de la ville.

Mais quel était son rang, quelles étaient ses nouvelles fonctions? C'est la encore une question confuse sur laquelle les opinions sont partagées [1]). Il est certain qu'il tenait le premier rang parmi les officiers de l'évêque: il signe les chartes épiscopales, tantôt en tête de tous les nobles laïques, tantôt après le duc Frédéric et plusieurs comtes, une fois avant le comte Odoacre, mais toujours avant les familiers de la cour épiscopale. Sauerland le distingue à tort du grand-voué et du voué de la cité pour lui assigner un rang inférieur au premier [2]); il n'y a aucune trace de l'existence d'un grand-voué distinct au dixième siècle [3]); c'est le comte du palais lui-même qui cumule les fonctions de voué épiscopal (*noster advocatus et comes*). Quant à ses fonctions nouvelles, d'une part rien ne permet d'affirmer qu'il ait succédé aux droits de l'ancien comte royal dans toute l'étendue du comté de Metz. Les chartes alléguées par Döring pour lui attribuer la direction des plaids ordinaires ne sont pas probantes: Théodebert, qui y intervient, n'agit pas encore comme comte du palais, mais comme comte royal du Saulnois, ce qu'il fut jusqu'en 966; l'acte n'est pas passé à Metz, mais *in pago et comitatu Salinensi*, *in villa Dexteriaca*, à Destry, où résidait le comte [4]).

D'autre part cependant, étant données l'importance et la composition du palais, le titre de comte du palais est significatif: il fait présumer que celui qui le portait avait la garde du palais, que son autorité s'étendait sur les nobles ou les francs hommes qui dépendaient du palais, qu'il exerçait la juridiction en convoquant et en présidant le tribunal des échevins du palais; en un mot, qu'il était le lieutenant civil et criminel de l'évêque au palais, dans la ville, et dans une circonscription extérieure qui reste à déterminer, mais qui n'était pas aussi étendue que le comté [5]).

Après la suppression du titre de comte du palais vers l'an 1020, ses principales attributions passeront en d'autres mains; mais la partie honorifique de ses fonctions demeurera longtemps encore comme un

[1]) Sauerland, *Immunität*, 45 »Ein Beamter, dessen Stellung zu bestimmen schwierig ist«. — Döring, *Beiträge*, p. 14—18. — Wichmann, Adelbero, I, 162—164.

[2]) Sauerland, *op. cit.* p. 50.

[3]) Dans une charte de Gorze (de 977) citée par Sauerland (p. 48), les noms des témoins sont placés sans ordre: Adelbertus advocatus, plusieurs clercs, plusieurs échevins, puis Immo comes palatii, 6 comtes, enfin Hamedeus advocatus loci. Adelbertus paraît avoir été voué de Flamersheim au pays de Worms.

[4]) Cfr. Wichmann, *Adelbero I.* Annuaire III, 162.

[5]) Notons encore, à l'appui de cette conclusion, que dans les chartes de 945 et de 966, le comte du palais signe le premier en tête des laïques et immédiatement avant le *judex civitatis*, qui paraît être son subordonné.

apanage héréditaire attribué à la personne des anciens voués. A la fin du douzième siècle, le seigneur de Neufchastel est voué de Chambre et de Montigny, et, à ce titre, il succède à l'ancien voué épiscopal. Mais, en même temps, il est le premier officier du palais. En cas de mort de l'évêque, il doit se rendre à l'hôtel épiscopal pour le garder. Si l'empereur vient à Metz, pendant la vacance du siège messin, le voué doit lui porter les clefs du palais épiscopal pour y loger. Et quand l'empereur quitte Metz, il doit rendre les clefs de l'*Osteil* au voué [1]). Ainsi, dit Sauerland, sans conclure [2]), nous voyons les voués de Montigny exercer au douzième siècle les fonctions qui devaient convenir aux comtes du palais au dixième. La conclusion, c'est que les seigneurs du Neufchastel, voués de Montigny, étaient à la fois les successeurs et les héritiers des voués primitifs de l'Eglise de Metz et des comtes du palais.

Ainsi, nonobstant la pénurie de documents, à défaut de l'hérédité ou de la succession de père en fils dans les offices, succession qu'on chercherait vainement au dixième siècle, à défaut d'une liste suivie des grands officiers de l'évêché, nous trouvons un fil conducteur dans la fixité même des institutions: la continuité des anciennes fonctions dans les mêmes mains, l'absence de fusion entre l'ancien office épiscopal de la vouerie et les offices du comté depuis sa cession complète aux évêques, nous permettront de rétablir la connexion étroite qui existe, à quatre siècles d'intervalle, entre le praeceptum de Charlemagne et les « droits de la vowerie de Montigney » et de découvrir un lien de succession et de continuité entre les voués primitifs de l'Eglise de Metz, les comtes du palais et les voués de Montigny. Sous trois noms différents ils nous représentent les trois phases d'une même institution.

III. *Cession du comté et de la justice de Metz aux évêques.* Nous abandonnons les termes étendus dans lesquels la question a été posée et résolue affirmativement par nos devanciers pour la réduire à une expression plus exacte. Il ne s'agit pas de la transmission d'emblée de tout le comté Messin aux évêques, pour laquelle on ne trouverait aucune analogie dans les concessions contemporaines [3]), mais seulement de l'acquisition des droits de comte et de la juridiction sur la ville de Metz et sa banlieue [4]).

---

[1]) Klipffel, *Droits de la vowerie de Montigney*, p. 391.

[2]) Sauerland, *Immunität*, 50.

[3]) L'empereur Othon I fit différentes concessions aux évêques; mais, dans tous ses diplômes (cfr. *MG. DD.* I), il n'y a pas un exemple de concession pure et simple d'un comté.

[4]) Wichmann (*Adelbero* I, p. 161) a formulé le premier la question en ces termes restreints: Wann hat Adelbero die gräflichen Rechte für Metz erhalten?

Ainsi limitée, la question comporte indubitablement une réponse affirmative [1]). A défaut d'un diplôme impérial, à défaut d'un témoignage contemporain, il y a un fait qui a la valeur d'un titre juridique: c'est la possession. Cette possession est démontrée avec une entière évidence par l'histoire de Metz du dixième au treizième siècle, par l'exercice des droits de souveraineté de l'évêque sur la ville [2]), par la subordination à son autorité des offices de comte, de juge, de maître-échevin; par l'institution de la vouerie et de la sous-vouerie de la cité, qui ne conviennent en principe qu'à une seigneurie ecclésiastique; par la déclaration des droits de l'empereur, de l'évêque et de la cité à la fin du douzième siècle [3]); par les révoltes successives des paraiges contre l'autorité de l'évêque, leur seigneur; par la révolution communale accomplie au treizième siècle et qui aboutit à un affranchissement de fait de la cité, sans qu'il y ait eu jamais aucune renonciation formelle, aucune reconnaissance officielle de la part des évêques. — Une preuve par analogie nous est fournie par l'histoire des villes de la même province ecclésiastique, Trèves, Toul et Verdun, dont le métropolitain et les évêques ont obtenu notoirement les droits et les revenus du comte sur leurs cités respectives. A Trèves, les possessions de l'Eglise sont d'abord érigées en un comté particulier [4]); puis, avec le consentement du comte Wigéric, tous les droits sur la ville même passent des mains du comte royal dans celles de l'évêque [5]). A Toul, l'évêque Gauzelin

---

[1]) Abel est le dernier qui ait soutenu l'opinion contraire (*Instit. comm. de la Moselle, Mém. Acad. 1870*). Selon lui « la charge des comtes de Metz et la vouerie de Metz ont été des institutions purement municipales et complètement indépendantes de nos évêques ».

[2]) Dans un diplôme impérial d'Othon II, du 20 juin 983, la ville de Metz est nommée la ville de l'évêque (*civitas sua*). *MG. SS.* IV, 481.

[3]) « Nulz n'a ban ne destroit en Mets se messire li evesque non ou de lui ne thient. Messire li evesque le tient de l'emperour ».

[4]) Diplôme de Zuentibold de 998: « Praecepimus quoque .... ut nullus ex regia ac comitis parte, neque ulla judiciaris potestas, in villis ejusdem sancti Petri, placitum habere, aut aliquod districtum in eis ullo modo facere conatur .... quia *comitatum de eo factum esse* dinoscitur ».

[5]) Diplôme de Louis l'Enfant de 902: « Per consensum Wigeri comitis ... universa superscripta, monetam scilicet ipsius civitatis, telonium omneque tributum, intra civitatem et extra per omnem comitatum, de monasteriis, et villis et vineis, sed et cunctos censuales atque fiscales, et medenam agrorum *de comitatu ad episcopatum*, cum omni integritate convertimus, praecipientes obnixe ut haec omnia, sicuti comiti solvebant, sic a die praesente deinceps in perpetuum in potestate permaneant Pontificis. « Die Unterwerfung der Stadt Trier unter die Landesherrschaft der Erzbischöfe (sicut comiti) vollendete König Ludwig IV das Kind im Jahre 902. » (sic Eltester, Mittelrh. Urkundenbuch, II, p. XXXX).

obtint en 928 de Henri, roi de Germanie, la concession de tous les revenus du comte dans la ville même[1]). Depuis lors il y eut des vidames (vice domini), puis des comtes de Toul, simples lieutenants de l'évêque; Wido en ouvrit la série, et un de ses successeurs, nommé Arnould, fut déposé en 1068 par l'évêque Udon[2]). A Verdun, l'origine des droits des évêques sur la ville est demeurée plus obscure, toutes les anciennes chartes de cette Eglise ayant été consumées dans un incendie. La donation faite en l'an 977 par Othon II à l'évêque Heymon, rappelée et confirmée à Albert de Mercy en 1145 par une bulle d'or de l'empereur Frédéric Barberousse, ne s'étend plus seulement à la cité, mais au comté tout entier[3]). Ne serait-il pas surprenant que l'Eglise de Metz eût été traitée différemment?

Enfin, il y a une raison générale qui milite en faveur de cette donation: c'est, disent la plupart des auteurs, la politique si favorable au clergé des empereurs saxoniens. Nous les voyons en effet partout, en Allemagne, en Italie et en Bourgogne, faire des évêques les représentants immédiats du pouvoir central et s'assurer leur concours et leur dévouement par de larges concessions. Et cette politique ne manquait pas d'habileté: à un moment où les grands vassaux tendaient partout à s'arroger les droits de la souveraineté, où les comtés et les duchés devenaient héréditaires, les villes épiscopales et les évêchés, constitués en seigneuries temporelles, demeuraient à la disposition directe du souverain, qui désignait les titulaires aux sièges vacants.

Il convient d'ajouter que cette politique ne fût pas particulière aux empereurs Othoniens, puisque nous la trouvons déjà pratiquée par

---

[1]) *MG. DD.* I, 52. Concessimus ecclesiae (Tullensi) .... omnem exactionem comitatus ejusdem civitatis, annalis videlicet seu septimanalis, thelonei quaestus pariterque vectigal, quod vulgo vocatur rotaticum. — Nota. L'addition qui suit et qui a été reproduite par Benoît Picart (*Hist. ecclés. et civ. de Toul*, p. 18) totumque dominium cum jurisdictionis honore et potestate ... manque dans la charte de confirmation d'Othon II et doit être tenue pour suspecte.

[2]) Calmet, 1, 466.

[3]) Calmet, III, pr. 12. Beneficium itaque comitatus et marchiae quod recolendae memoriae Otto Romanorum imperator augustus Heymoni Virdunensi episcopo et successoribus ejus quondam donavit, nos ... tibi ... eodem jure et forma donationis valiturum ... confirmamus ... videlicet ut tu et tui successores liberam in perpetuum habeatis potestatem eundem comitatum in usus Ecclesiae tenendi, comitem eligendi, absque ullo haereditario jure ponendi ... Bannum, teloneum, monetam et districtum civitatis in omnibus causis criminalibus et civilibus pleno jure tibi et successoribus tuis habenda concedimus. (cfr. Roussel, Hist. de Verdun, pr. 12 — Mabillon, *De re diplomatica*, supplem.).

les derniers Carlovingiens. Pour découvrir les causes premières des droits plus étendus accordés aux évêques, il faut les chercher dans le démembrement définitif de l'empire de Charlemagne en 888, dans la situation longtemps indécise et flottante des pays situés entre la Meuse et le Rhin, dans l'inconstance et l'agitation sans cesse renaissante des grands seigneurs de la Lotharingie, tantôt fidèles, tantôt rebelles au même souverain, se ralliant tantôt aux rois de Germanie et tantôt aux derniers Carlovingiens de France. Il suffira de nommer Reginaire et Gislibert, les premiers ducs bénéficiaires de la Lorraine; les comtes Odoacre, Etienne, Gérard et Matfrid, qui exercèrent tant de violences et de rapines; le comte Boson, qui désola l'Eglise de Verdun.

Le fait de la transmission des droits du comte sur la ville de Metz étant admis comme une vérité incontestable, peut-on préciser la date à laquelle cette transmission eut lieu? Tous nos devanciers l'ont rapportée à l'épiscopat d'Adalbéron Ier (928—964). Meurisse et les auteurs qui l'ont suivi tiennent pour l'année 960. Klipffel[1]) propose l'année 945, année de la mort d'Adalbert, dernier comte prétendu de Metz. Döring[2]) remonte avant la date de 933, où nous trouvons l'évêque en possession du palais, et estime que la concession accordée à l'Eglise de Toul en 927 a dû être suivie en 928 d'une concession analogue faite à l'Eglise de Metz. Sauerland qui avait admis d'abord la date traditionnelle de Meurisse[3]), s'est rallié plus tard, avec quelques réserves cependant, à l'avis de Döring[4]). Wichmann enfin[5]) qui a soumis le dernier cette question à un examen sérieux, sans mettre en doute que la donation eût été faite à Adalbéron Ier, revient à la date de 960 comme étant la plus vraisemblable.

Remarquons d'abord que la date de 960 ne s'impose pas. Alors même que le diplôme d'Othon Ier aurait existé et qu'on parviendrait un jour à le produire, il n'est pas certain qu'il trancherait la question. Ce diplôme pouvait bien n'être qu'un privilège général d'immunité, analogue à celui que le même empereur accorda à l'Eglise de Trêves, ou bien une charte de confirmation, consacrant une situation déjà acquise antérieurement, comme le diplôme de Henri Ier pour l'Eglise de Toul. Les dates antérieures de 945 et de 928 reposent également sur des

---

1) Klipffel, *op. cit.* p. 21.

2) Döring, *op. cit.* p. 11—16. Sûr de ses déductions, cet auteur ne craint pas de formuler le regeste d'une charte prétendue de Henri Ier, qu'il propose d'inscrire sur la liste des diplômes impériaux perdus.

3) Sauerland, *Immunität,* p. 31.

4) Sauerland, *Dörings Beiträge* etc., p. 648.

5) Wichmann, *op. cit.*, p. 167.

données contradictoires et discutables. Il n'est pas même établi que Ricuin, Matfrid et Adalbert aient été des comtes authentiques de Metz, bien loin qu'il fût possible de démontrer que l'un ou l'autre des trois ait été le dernier représentant de l'autorité royale à Metz. Le passage invoqué par Klipffel, d'une charte de 945, par laquelle Adalbéron Ier aurait accordé le ban et la justice à l'abbaye de Saint-Arnould, concession qui attesterait indirectement la transmission du comté aux évêques, est dû à une interpolation postérieure [1]). Enfin, l'argument par analogie, tiré de la concession faite à l'évêque de Toul en 927, peut bien établir une présomption en faveur d'une concession similaire faite aux évêques de Metz, mais on forcerait évidemment l'argument en le poussant jusqu'à la coïncidence des dates.

L'étude minutieuse des faits, des institutions et de la situation politique de Metz dans la première moitié du dixième siècle nous a conduit à une conclusion nouvelle. D'une part, comme nous l'avons démontré, de 900 à 960, les documents ne mentionnent plus un seul comte royal authentique de Metz, et ce silence ne peut guère s'expliquer que par la suppression de la fonction ou par l'exclusion des comtes hors des murs de la cité. Nous avons trouvé un argument probable en faveur de cette dernière supposition dans la charte de 914 qui mentionne un comté de Gerbert dans le *pagus Mettensis*. Le *judex*, au contraire, paraît encore en 945 et appose sa signature à une charte d'Adalbéron immédiatement après le comte du palais; mais il y a toute apparence qu'il intervient déjà dans cet acte en qualité d'officier épiscopal. — D'autre part, les évêques sont devenus de fait, sinon de droit, les maîtres de la situation. Adalbéron I possède non seulement le palais, mais encore la ville et la monnaie [2]). Il tient des assemblées dans le palais et préside aux actes publics dressés à Metz, entouré d'une cour de fidèles, parmi lesquels nous trouvons des comtes, les nobles du palais, les échevins du palais. Le premier officier de sa cour est le comte du palais qui paraît avoir succédé dans la ville aux droits de l'ancien comte royal. En 939, Adalbéron se déclare pour le roi de France et ferme les portes de la ville à l'empereur Othon qui est obligé de le réduire par un siège [3]). On possède de lui des monnaies authentiques [4]) qui peuvent appartenir aussi bien au commencement qu'à la fin de son épiscopat. — L'autorité des évêques sur la ville est

[1]) Cfr. Sauerland, *Immunität*, p. 88. — Wichmann, *Annuaire* II, 307; III, 161.

[2]) Cfr. Wichmann, *Adelbero I*, p. 167.

[3]) *Sigisbert. Gemblac.* ad an. 939.

[4]) Wichmann l. c.

déjà attestée sous l'épiscopat de Wigéric (917—927) par le long siège qu'il soutint dans sa ville épiscopale contre Henri l'Oiseleur[1]) et par une charte où ce prélat mentionne parmi ses familiers un certain Adelbold, qui, dit-il, tient le gouvernement de la cité sous son autorité (*familiari nostro Adelboldo, gubernacula urbis post nos regenti*[2]). Il est à présumer qu'Adelbold était déjà comte du palais; le texte précis de la charte ne permet pas de douter qu'il ne fût gouverneur de la ville comme lieutenant de l'évêque. — Remontons plus haut encore: la chronique des évêques attribue déjà au prédécesseur de Wigéric, à l'évêque Robert (883—916), la restauration des murs de la ville (Domnus Robertus, reformator coenobiorum et murorum urbis[3]). — Nous savons d'ailleurs qu'à Trêves l'érection des biens de l'Eglise en un propre comté et la subordination de la ville à l'évêque remontent aux diplômes de Zuentibold (898) et de Louis l'Enfant (902). L'Eglise de Toul possédait aussi deux diplômes antérieurs à celui de Henri l'Oiseleur: le premier, du roi Arnould qui avait accordé dès l'année 894 à l'évêque Arnald le ban et la justice royale de la cité[4]); le second, du roi Louis l'Enfant, qui, étant entré en Lorraine en l'an 900, accorda à Ludelme, successeur d'Arnald, le droit de battre monnaie dans la ville de Toul, le droit de péage et la franchise dans tout le comté[5]).

La conclusion qui semble se dégager de toutes ces données, c'est qu'à Metz, comme à Trêves et à Toul, les droits des évêques sur la ville, la justice, le palais et la monnaie doivent être rapportés à une concession des derniers Carlovingiens d'Allemagne, Arnould, Zuentibold ou Louis-l'Enfant, ou encore à la libéralité de Charles-le-Simple, roi de France et héritier légitime de la Lorraine en 912, dont les évêques Robert et Wigéric furent d'ailleurs les fidèles partisans. C'est entre les années 886 et 914 qu'il convient de placer cette acquisition.

---

[1]) *Contin. Regin.* ad. an. 923: Rex Henricus, adjunctis sibi Rotgero et Giselberto duce, Metensem urbem obsedit et Wigerum, licet diu reluctantem, sibi obedire coegit. (*Monum. Germ. Script.* tom. IV.)

[2]) Beyer, *Mittelrh. Urkb.*

[3]) Calmet, I, 61.

[4]) Calmet, I, 325. La charte du roi Arnould a pour objet de réprimer les violences des comtes Etienne, Gérard et Matfrid. Elle parle de »antiqua libertas civitatis, quam cum banno regali ex integro omnes Tullenses episcopos a regno nostro jure perpetuo manifestum est possidere«. On tient, il est vrai, cette charte pour suspecte; mais la conclusion que nous en tirons est clairement établie pour 900 par le texte suivant de la chronique d'Adson.

[5]) Calmet, I, 130. Monetam etiam et teloneum cum immunitate comitatus a rege Ludowino impetrans (Ludelmus), necnon et mercatum civitatis ecclesiae suae subdidit. Le même Ludelme est loué par Adson comme le restaurateur de la ville de Toul, entièrement ruinée par les Normands.

Quant à l'étendue des droits concédés aux évêques, l'ignorance de la charte de concession nous réduirait encore à de simples conjectures, si nous n'avions d'autres moyens pour en fixer le contenu avec une vraisemblance voisine de la certitude. On serait tenté naturellement de recourir d'abord à des chartes ultérieures de confirmation, si l'on pouvait entendre ainsi les diplômes de Henri III (1052) et à Henri IV (1070). Mais nous avons déjà remarqué que ce sont là des chartes générales d'immunité qui s'étendent à toutes les possessions de l'évêché qu'elles supposent constituées sans en donner l'énumération, et dont elles indiquent seulement la situation par cette formule indéfinie: *tam ultra quam citra Renum, Rodanum et Ligerim.* Pourrait-on s'autoriser du silence de ces chartes pour révoquer en doute la concession du droit de monnaie, la donation du château de Sarrebruck, ou le diplôme de Henri II de 1018? On n'est pas plus en droit d'en tirer un argument contre la concession antérieure faite à l'évêque des droits du comte sur la ville de Metz. L'Eglise de Trêves a conservé le diplôme impérial d'immunité qui lui fut accordé en 947: il n'y est pas question des droits de l'évêque sur la ville de Trêves. Est-ce une raison pour mettre en doute les diplômes antérieurs de Zuentibold et de Louis l'Enfant? Nous savons déjà que les évêques de Metz au dixième siècle étaient en possession du palais (*palatium nostrum* 933), de la ville (*civitas sua* 983) et de la monnaie. A défaut d'autres renseignements directs, c'est dans les concessions similaires accordées aux Eglises de Trêves et de Toul qu'il faut chercher toute l'étendue des droits accordés à celle de Metz. Par les deux chartes de 898 et de 899, le roi Zuentibold érige les possessions de l'Eglise de Trêves en un comté particulier (*quia comitatum de eo factum esse dinoscitur*[1]). Par son praeceptum de 902 Louis III soumet la ville de Trêves même à l'autorité de l'évêque (*sicut comiti*) et attribue à ce dernier la monnaie de la ville, le tonlieu, les impôts, les cens et tous les droits fiscaux qu'on payait auparavant au comte royal (*monetam scilicet ipsius civitatis, teloneum, omneque tributum intra civitatem et extra per omne comitatum*[2]). Le diplôme du roi Henri en date de 928 accorde à l'Eglise de Toul tous les profits et revenus du comte à l'intérieur de la cité (*omnem exactionem comitatus ejusdem civitatis*[3]). Mais plus de trente ans auparavant, en 894, le roi Arnoul avait déjà confirmé à l'évêque de Toul la liberté de la ville avec le ban ou la justice royale (*antiqua libertas civitatis,*

[1]) Beyer, *Urkundenbuch,* I, 208—210.

[2]) Beyer, *Urkundenbuch,* I, 214.

[3]) *MG. DD.*, I, 52.

cum banno regali[1]); et Louis III, fils d'Arnoul, étant entré en Lorraine en l'an 900, accorda à Ludelme le droit de battre monnaie dans la ville de Toul, le droit de péage et la franchise dans tout le comté (*monetam etiam civitatis et teloneum cum immunitate comitatus*[2]). Le diplôme carlovingien pour l'Eglise de Metz, dont nous avons fixé approximativement la date entre les années 886 et 914, devait renfermer des concessions semblables: l'ancien palais des rois, le ban royal ou la justice de la cité, le droit de monnaie, les tonlieus et tous les droits fiscaux. Ces déductions sont confirmées d'ailleurs par une déclaration ultérieure des droits de l'évêque sur la ville, déclaration qui pourrait bien n'être qu'un écho lointain de la charte primitive de concession. »Premier, on puet dire, et vérité est, que l'Evesque de Mets, qui que le soit, reprend en fied d'ung Empereur III choses que ledit Evesque ait en la cité: la première es la Justice temporelle que ledit Evesque comme Commissaire impérial fact tous les ans nouvellée; la seconde est la Monnoye; et la thierce est l'Hostel impérial, scituez en la dite cité, et est celuy ou ledit Evesque se thient: toutes lesquelles choses il reprend en fieds«[3]). Enfin, la première cession n'avait pas substitué l'évêque aux droits du comte dans toute l'étendue du comté de Metz; mais, comme à Trêves et à Toul, elle eut pour effet de distraire la ville et la banlieue du ressort du comté pour les soumettre à l'autorité de l'évêque. N'est-il pas possible de déterminer exactement la portion de la banlieue ou le territoire extérieur concédé d'abord à l'évêque avec la ville? Notons d'abord que les trois juges qui sont mentionnés dans le courant du dixième siècle apparaissent évidemment en qualité d'officiers épiscopaux et que leur juridiction devait s'étendre jusqu'aux limites du territoire concédé aux évêques. Cette situation devait se prolonger avec la stabilité particulière aux institutions du moyen-âge. Si donc, à la fin du douzième siècle, nous trouvons encore un district bien déterminé assigné au voué de la ville, il y a tout lieu de conclure que c'était le même district sur lequel l'ancien judex, dont le voué n'était que l'héritier, avait étendu sa juridiction. Or la »Déclaration des droits« nous apprend que le voué de Metz gardait les chemins et faisait la police dans la banlieue qui s'étendait jusqu'à Landrifontaine, Verdunois chemin, Vallouze l'Epine, la croix de Saint-Julien et la croix de Montoy[4]). La banlieue se trou-

[1]) Calmet, I, 325. — [2]) Calmet, I, 130. — [3]) *Histoire de Metz*, IV, 512.

[4]) Klipffel, *Pièces justif.*, p. 387: »La bansluee de Mets dure josqu'à IIII queres (bornes): josqu'à Landrifontenne, josqu'à Verdunois chemin, josqu'à Vallouze l'Espinne, josqu'à la croix Saint-Jullien, josqu'à la croix en Montoy. Ly vouués de Mets doit warder tous ces chemins«.

vait ainsi délimitée aux quatre points cardinaux par des bornes ou des croix plantées sur les grands chemins: au nord, c'était Landrifontaine, hameau disparu près de Mézières, sur la route de Metz à Trêves; à l'ouest, le chemin de Verdun qui commençait à Longeau, au bas de Rozérieulles; au sud, Vallouze l'Epine, situé à l'entrée de Jouy; à l'est, la croix de Montoy, sur la voie romaine de Metz au Hiéraple, et la croix de Saint-Julien qui existe encore aujourd'hui entre Grimont et le hameau de Villers l'Orme[1]). C'est à l'intérieur de ces limites que devait s'exercer plus tard la justice des Treize, lorsqu'elle eut succédé à celle des voués. A la fin du moyen-âge, ce territoire s'appelait le ban des Treize et il était déterminé par des bornes aux armes de la cité, pour indiquer qu'à ces bornes expirait le droit de punir de la cité. C'est plus tard seulement, à la fin du quinzième siècle, que la cité de Metz étendit son système de défense au delà de cette zone primitive et détermina une seconde bande de terrain qu'elle déclara placer sous sa protection militaire, tout en respectant les droits de seigneurie, de justice et de dîmage de chacun, laïcs ou gens d'église. A l'extrémité de cette seconde zone furent fixées les frontières d'Etat ou *Marches d'Estault* qui coïncidaient assez exactement avec les limites de l'ancien *pagus Metensis*. Ainsi, les deux zones du Pays Messin au seizième siècle accusaient encore l'existence de deux circonscriptions distinctes à l'origine: la banlieue ou le ban des Treize répondait à l'ancienne justicerie du voué épiscopal, et il y a toute apparence que c'est sur cette banlieue, renfermée dans des limites bien déterminées, en même temps que sur la ville, que les évêques obtinrent, dès le commencement du dixième siècle, le droit d'exercer leur justice. C'est peut-être à la charte de concession qu'il faut rapporter l'origine de cette délimitation précise.

D'autre part, le comté de Metz, au dixième siècle, n'était pas réduit à la ville seule, comme on l'a avancé gratuitement[2]); s'il en eût été ainsi, la cession de la ville à l'évêque aurait entraîné simplement l'extinction du comté. La désorganisation de l'ancien *pagus* n'avait pas été aussi rapide ni aussi complète qu'on à bien voulu le dire. Des terres qui le composaient, la plupart étaient passées sans doute entre les mains de l'évêque, des abbayes, ou de seigneurs laïques. Mais en dehors de la ville et de la banlieue même, il restait encore bien des domaines et des droits acquis à la couronne ou au fisc, tels que la

[1]) Abel, *Les populations rurales de la Moselle* (*Mém. Acad. de Metz*, vol. XLV, p. 541).

[2]) Klipffel, *op. cit.*, p. 15: »Ses anciens chefs, les comtes, n'ont réussi ni à se rendre héréditaires, ni à fonder une puissance territoriale; d'amoindrissements en amoindrissements, leur autorité s'est vue réduite à la ville elle-même.«

surveillance des grands chemins[1]), le haut domaine et la justice sur les cours d'eau, les pâtures, les forêts (Weid-, Forst- und Wildbann). L'ancien comte royal, bien qu'amoindri de plus en plus dans ses attributions, et rélégué hors de la ville, continua à subsister néanmoins pendant un siècle encore et à dominer sur une portion rurale du comté jusqu'aux confins du Pays Messin. Nous en avons pour preuve la charte de 914 qui place Failly dans le *pagus Metensis* et dans le comté de Gerbert. Un diplôme de l'empereur Henri II, qui nous a été heureusement conservé, vient à l'appui des mêmes conclusions[2]). En voici l'analyse:

Henri, empereur des Romains, à la demande de l'impératrice Cunégonde, sa femme, donne à Théodoric, évêque de Metz, une forêt ainsi délimitée: de Metz longeant le cours supérieur de la Seille jusqu'au village d'Aviau et le ruisseau d'Odhel, et suivant le cours supérieur de la dite rivière de Seille jusqu'au village de Dodeismes (ad Duodecimas, Delme); de là passant entre les côtes de Tinquerei (Tinkry) et de Montivous jusqu'à la route qui mène à Badascort (Bâcourt); longeant ensuite la rive de Stampenei et le cours supérieur de la Nita (la Nied). De ce point se prolongeant jusqu'à la rivière de Rottena (la Rotte) à Tiedresdorf (Thicourt) et Delingam (Adelange?) jusqu'au lieu dit Heistrebach, et allant ensuite jusqu'à la rivière d'Iton (la Nied allemande), puis s'étendant jusqu'à Northeim (Northen), Muzicha (Mussy-l'Evêque), Herede (Hayes), Rupenacha (Rupigny) et le cours d'eau dit Bieverta, gagnant Arconcei (Argancy) et la Moselle, pour revenir à Metz.

Cette donation intéressante prouve que jusqu'à cette date l'empereur avait conservé dans le Pays Messin un domaine considérable dont l'administration n'avait cessé d'être confiée à un comte royal. Par la concession de 1018, il réunit définitivement à l'évêché la plus grande partie de l'ancien comté de Metz, et étendit la souveraineté territoriale des évêques en dehors de la ville sur une grande portion du Pays Messin: de là l'origine de leur haut domaine sur la forêt de Remilly, de leur suzeraineté sur les châteaux et les villages de cette région[3]). Une autre conséquence de cette donation fut la suppression

[1]) En 1354, l'empereur Charles IV confirme encore au comte de Sarrebruck le droit d'escorte et de sauf-conduit qu'il tenait en fief de l'empire sur la route de Metz à Sarrebruck: »von dem ellenden Baum by Metze an durch den Warant unter Furbach hin gein Saarbrücken biss an den Steyn, den man spricht Crimildespil.«

[2]) Stumpf, Reichskanzler, III. Original aux Archives départem. de Metz.

[3]) Les Eglises de Trêves et de Toul avaient obtenu aussi des rois et des empereurs des concessions de forêts entières qui furent le point de départ de leur souveraineté territoriale. L'Eglise de Trêves tenait de Charlemagne toute la

définitive du comté royal qui se trouvait entièrement absorbé par l'évêché. Il y a en effet une coïncidence importante à noter: c'est vers cette même date de 1018 que le titre de comte du palais cesse d'être porté, et que nous voyons apparaître de nouveaux comtes authentiques de Metz, non plus comme officiers royaux, mais comme lieutenants de l'évêque.

Revenons à la notice de Meurisse que nous avons négligée à dessein pour en faire bonne justice à la fin de ce chapitre. L'historien de nos évêques nous apprend qu'en 960 l'empereur Othon I[er] aurait donné à l'évêque Adalbéron »*le fief de la vouerie et de la sous-vouerie et la comté de Metz*»; il se réfère à une chronique manuscrite de Metz qui appartenait de son temps au maître-échevin Praillon, et il signale en marge l'existence d'une charte d'Othon I[er], demeurée introuvable jusqu'aujourd'hui. L'assertion de Meurisse, acceptée par les uns, a été tenue pour suspecte par les autres; on a même été jusqu'à l'accuser d'avoir supposé des documents. Or le premier volume de la Chronique de Praillon, celui-là même où devait se trouver la mention alléguée par Meurisse, ce volume que l'on croyait perdu depuis longtemps et dont quelques-uns révoquaient même l'existence en doute, est retrouvé depuis par M. Wolfram dans la bibliothèque du British Museum. M. Wolfram, qui a fait copier une partie de ce manuscrit, a bien voulu mettre à notre disposition son manuscrit. Il renferme en effet la notice alléguée, mais avec une variante assez sensible quant au sens: »*le fief de la vouerie et de la sous-vouerie de la comté de Metz*« [1]). Quelle autorité convient-il de donner à ce document? La Chronique de Praillon remonte au quinzième siècle et s'arrête exactement à l'année 1497: elle est donc bien postérieure aux évènements et ne peut revendiquer l'autorité d'une source contemporaine. D'ailleurs, le texte de la Chronique, aussi bien que celui de Meurisse, renferme autant d'anachronismes que de mots: le mot de fief est prématuré à une époque où nous trouvons encore partout des comtes et des ducs bénéficiaires; il n'existait pas plus alors de *vouerie de la comté*, que de vouerie de la cité: les deux premiers termes s'excluent l'un l'autre, et les deux derniers ne seront associés qu'un siècle plus tard quand le *judex* aura pris le titre de *advocatus civitatis*; l'emploi du mot sous-vouerie est également une anticipation d'un siècle: ce n'est

région forestière aux environs de Zerf et de Serrig (Beyer, I, 45). »Die Schenkungsurkunde ist insofern wichtig und merkwürdig, als sie ein noch heute erkennbares und messbares, geschlossenes Gebiet, den eigentlichen Grundstock des Kurstaats Trier, beschreibt« (Beyer, II, XXXIX).

[1]) L'erreur de Meurisse doit être attribuée sans doute à une faute de lecture; mais il est évident qu'avec l'abandon de son texte on voit tomber le seul argument plausible sur lequel on s'appuyait pour soutenir la cession intégrale et directe du comté à la date de 960.

qu'en 1066 que nos chartes mentionnent les premiers sous-voués. Enfin les auteurs qui ont pris à la lettre le texte de Meurisse se sont trouvés fort embarrassés pour l'application des termes et n'ont pu les faire cadrer sans violence avec les institutions [1]).

Est-ce à dire qu'il faille refuser toute valeur au texte de Praillon? nous ne le pensons pas. Sa Chronique nous a conservé sur l'histoire ancienne de Metz beaucoup de renseignements précieux qu'on chercherait vainement ailleurs et dont la sûreté pour quelques-uns a pu être contrôlée. Elle est écrite de plusieurs mains, dont la première accuse une écriture très ancienne. Nous ignorons à quel siècle il faut attribuer l'écriture du premier volume, mais le texte dénote un rédacteur du douzième siècle: il y avait alors, dans l'ancien comté de Metz, une grande vouerie et une simple vouerie ou sous-vouerie de la cité, et ces deux offices étaient devenus des fiefs épiscopaux. Les termes de la notice, anticipés pour le milieu du dixième siècle, conviennent bien à la fin du douzième. Le premier rédacteur à dû se servir de notes plus anciennes, et il n'est pas exclu qu'il ait écrit sur le vu même d'un diplôme impérial authentique dont il aura cherché à traduire le contenu dans le langage usité de son temps [2]). Les anachronismes même dans lesquels il tombe peut-être volontairement sont une preuve de sa naïveté et de sa bonne foi. Nous nous trouverions donc en présence d'un regeste véridique, quoique peu scientifique, d'une charte de 960, dû à un rédacteur du douzième siècle, par lequel ce dernier nous apprend que l'empereur Othon a donné ou plutôt confirmé à l'évêque Adalbéron, tous les droits et profits désignés, de son temps, sous le nom de fief de la vouerie et de la sous-vouerie du comté de Metz.

Ainsi entendu, le texte de Praillon ne présente plus aucune difficulté et il se concilie parfaitement avec toutes nos conclusions précédentes, auxquelles il vient ajouter une nouvelle autorité.

(A suivre.)

[1]) Klipffel (*op. cit.* p. 35), après avoir parlé de l'acquisition du comté, ajoute, d'une manière assez confuse, que l'établissement des deux offices de la vouerie et de la sous-vouerie remontait peut-être au temps même de l'institution des *advocati*, et qu'il est probable que l'empereur se borna en cette circonstance à confirmer une acquisition faite »*nous ne savons comment*« par le prélat messin. — Sauerland (*Immunität* 33—36) interprête d'une façon arbitraire le texte de Meurisse, en abandonnant le mot de fief, pour y substituer le droit de nomination du voué; quant au sous-voué, il reconnaît qu'il est difficile de l'identifier. (Das ist ein sehr schwieriger Punkt.) — Döring, tout en déclarant la notice de Meurisse peu digne de foi, s'en empare cependant pour attribuer à l'évêque le droit de nomination du voué de la ville.

[2]) Dans les anciens inventaires de chartes on trouve une foule d'exemples d'anachronismes singuliers. Nous verrons plus loin que *Simon, advocatus Metensis*, d'une charte de 1225, est devenu, dans un inventaire du dix-huitième siècle, *Simon, avocat au Parlement de Metz.*



Die Abteikirche St. Peter auf der Citadelle in Metz.

Von **Emil Knitterscheid.**

II.

(Vergl. Bd. IX, 1897, S. 97 ff.)[1]

Hierzu 12 Tafeln.

Im November 1898 wurde die im Vorjahre begonnene Untersuchung der ehemaligen Abteikirche St. Peter wieder aufgenommen. Diesmal war es möglich, die Arbeiten in grösserem Umfange durchzuführen, weil mehr Mittel zur Verfügung gestellt und einige örtlichen Schwierigkeiten gehoben werden konnten, welche früher in hohem Masse hinderlich gewesen waren. Hier ist namentlich die Räumung des grössten Teiles des Erdgeschosses von den darin untergebrachten Wagen zu erwähnen, welche die Heeresverwaltung in dankenswertem Entgegenkommen veranlasst hat.

Zunächst wurde durch Ausbruch der Thürvermauerung bei *u* in der Narthexwand (vergl. Taf. 1) die Zugänglichkeit des kleinen Hofes im Westen erleichtert und zugleich etwas Tageslicht in den finsteren Raum gebracht. Um bei den gröberen Arbeiten möglichst ganz ohne künstliche Beleuchtung auskommen zu können, wurden sodann zwei Stellen des Daches über dem nördlichen Seitenschiff aufgedeckt. Hierauf wurden folgende Arbeiten teils gleichzeitig teils nacheinander in Angriff genommen:

Ausgrabungen im Inneren. Das nördliche Seitenschiff wurde vollständig, vom Mittelschiff etwa 2½ Joche bis auf den gotischen Fussboden freigelegt, wobei ungefähr 230 cbm Schutt herausgeschafft wurden. Von einzelnen tieferen Ausgrabungen wird später die Rede sein.

Aufgrabungen im Äusseren zur Aufsuchung der Apsis im Osten und zur Untersuchung der Nordecke der Kirche.

Untersuchung der Wände. Entfernung eines Teiles des Wandputzes innen und aussen, Freilegung von Öffnungen, Entmantelung der Säulen in der Narthexwand.

Untersuchung der Hochwandpfeiler. Ausbruch künstlerisch verzierter Werksteine aus dem romanischen Mauerwerk, in welchem sie als gewöhnliche Quadern Verwendung gefunden hatten.

[1] Anm. Im folgenden ist vielfach Bezug genommen auf diesen ersten Aufsatz, dessen Ausführungen hier als bekannt vorausgesetzt werden müssen.

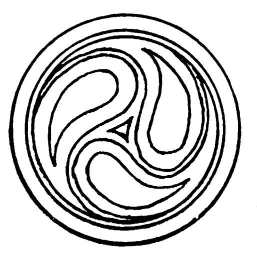
Ausgrabungen im Inneren.

Unter dem aus unregelmässigen und minderwertigen, meist blauen Bruchsteinen bestehenden Pflaster, welches in Mörtel gelegt war, lagerte Bauschutt, vermischt mit Bruchsteinen und Stücken von Mauerziegeln, Dachziegeln und Schiefern. Die Dachziegel waren zumeist Hohlziegel, aber auch Stücke von ebenen Plattenziegeln mit aufgebogenen Rändern an den Langseiten (tegulae) fanden sich vor. Ferner wurden Reste von grünen Kacheln und zierlichen Gläsern sowie das Köpfchen einer kleinen Bildsäule aus der Renaissancezeit, mehrere eiserne Vollkugeln verschiedenen Durchmessers und ein Bruchstück von einer Marmorsäule gefunden.

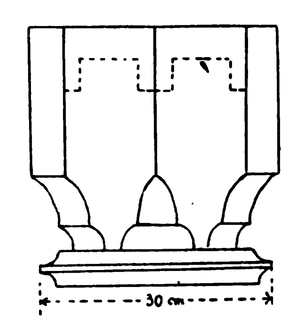
Nach Münzen und Inschriften wurde vergeblich gesucht.

Besonders zu bemerken sind die Hausteingrate der gotischen Kreuzgewölbe, welche im Schutt des Seitenschiffs in grosser Anzahl eingebettet waren. Von den Schlusssteinen fand sich nur einer, die übrigen drei müssen seiner Zeit entfernt worden sein. Im Mittelschiff wurden bis auf eine oder zwei zufällige Ausnahmen keine Gratsteine gefunden. Damit wird die früher (I, S. 108) geäusserte Vermutung, dass das Mittelschiff nie gewölbt war, zur Gewissheit.

Hier die Darstellung des Schlusssteins mit einpunktirten Gratsteinprofilen. Die Schildbögen sind zum Teil aus alten Steinen profilirt. Es wurde ein solcher aus der Mauer gebrochen, welcher wohlerhaltene Spuren von Malerei — romanischen oder gotischen Rankengewinden — aufwies und ursprünglich als Sturz eines kleinen Fensters gedient zu haben schien. Endlich wurden viele Stücke von mittelalterlichen Hausteinrinnen gefunden.



1:10.



Zerstörung der Kirche. Die Auffüllung über dem gotischen Fussboden bestand nach dem Vorstehenden also wesentlich aus den Baustoffen der eingestürzten Gewölbe und der Dachdeckung. Es liegt am nächsten anzunehmen, dass der Einsturz durch die Kugeln veranlasst war. Diese können ihrer Art und Grösse nach (9, 10, 11 und 14 cm Durchmesser) aus der Belagerung von 1552 stammen und aus den Batterien geworfen sein, welche das Heer Karls V. zwischen der

porte Serpenoise und der Mosel aufgestellt hatte. Bekanntlich war damals der Hauptangriff auf die Südseite der Stadt gerichtet, und der Höllenturm mit dem dahinter liegenden Stadtteil, wozu auch St. Peter gehörte, wurde vom 24. November an einen Monat lang heftig beschossen und stark beschädigt. Namentlich scheinen die Mittelschiffwände und die Ostseite der Kirche gelitten zu haben; man kann dies aus dem Umstande folgern, dass die südliche Hochwand des Mittelschiffs mit gotischen Bruchstücken ausgebessert worden ist und dass — unter Beseitigung der Apsis — die östliche Abschlusswand des Gebäudes bis auf den nördlichen Teil, welcher noch ein gotisches Fenster enthält (I, S. 109), vollständig erneuert wurde. Wann diese Ausbesserung und Erneuerung stattgefunden hat, lässt sich nicht angeben. Wahrscheinlich hat die Kirche lange Zeit in Trümmern gelegen, ehe man dazu kam, sie für andere Zwecke möglichst billig wieder herzurichten. Nach der Zerstörung 1552 ist wohl kein Gottesdienst mehr darin abgehalten worden. Denn schon 1556 wurde mit dem Citadellenbau begonnen und ein paar Jahre später das Kloster in die Stadt verlegt. Die zum Teil zerstörten Gewölbe des nördlichen Seitenschiffs wird man vollends heruntergestossen und die Hochwände des Mittelschiffs erniedrigt haben (vergl. I, S. 107 u. 110), weil dies vermutlich weniger Kosten verursachte als eine Wiederherstellung im früheren Zustande. Dann wird — wohl aus demselben Grunde — zur Ausgleichung der Auffüllung Schutt aus benachbarten Ruinen in die Kirche geschafft und so deren Fussboden erheblich erhöht worden sein. Man konnte aus der Schuttablagerung erkennen, dass die Aufhöhung nicht auf einmal, sondern zu getrennten Zeiten stattgefunden haben muss. Stellenweise zeigten sich auch Brandspuren im Schutt.

Nach 1552 ist die Stadt nicht wieder beschossen worden; es ist darum ausgeschlossen, dass die Kugeln aus einer späteren Belagerung herrühren.

Der Einbau der beiden Geschosse im Mittelschiff ist dem äusseren Anscheine nach im 17. Jahrhundert erfolgt.

Fussboden. Die Ausgrabung ergab zunächst, dass der gotische Kirchenfussboden mit dem romanischen zusammenfällt und dass dieser gemeinsame Fussboden etwa 95—100 cm über dem ältesten liegt. Von letzterem ist ein grösseres Stück in der Ostecke der Kirche freigelegt worden. Der Beweis für die Einheit der beiden erstgenannten Fussböden wird dadurch erbracht, dass die romanischen Pfeiler der Hochwände unterhalb aus rauhen, oberhalb aus glatt bearbeiteten Steinen hergestellt sind. Nur die letzteren eigneten sich dazu in der Kirche zur Erscheinung zu treten.

Das Fundamentmauerwerk der Pfeiler geht ohne Unterbrechung unter den Hochwänden durch.

Der untere Ziegelbeton-Fussboden wurde an allen Untersuchungsstellen auf derselben Höhe liegend gefunden, auch ausserhalb der jetzigen Ostfront, wo er noch in 3,60 m Abstand auf dem Hofe festgestellt werden konnte, dann aber verschwand. (Für etwaige spätere Untersuchungen sei hier mitgeteilt, dass er 3,30 m unter der Thorschwelle des Haupteinganges liegt.)

Der obere Fussboden verlor sich im östlichsten Joche des Mittelschiffs. Er war wohl deshalb nicht mehr zu erkennen, weil hier viel Wasser versickert, welches den Beton allmählich aufgeweicht und dem Schutt gleich gemacht hat. Wie aber bereits I S. 108 erwähnt wurde, kann man aus der höheren Lage des bei *t* befindlichen Säulensockels schliessen, dass auch der Fussboden um etwa 70 cm höher gelegen und einem gotischen Altarraume angehört hat. Spuren von den Stufen, welche die verschiedenen Bodenhöhen mit einander verbunden haben müssen, wurden nicht gefunden. Da der Verkehr zur Brieftaubenstation nicht behindert werden durfte, musste ich mich darauf beschränken, einen Graben durchzutreiben. Eine vollständige Ausgrabung des ersten Joches würde die Frage wohl mehr klären.

Im westlichen Kirchenteile wurde das Vorhandensein einer Nonnenbühne festgestellt oder doch wenigstens höchst wahrscheinlich gemacht, welche früher vermutet worden war (I, S. 107 f.). Diese Bühne umfasste ungefähr anderthalb Joche des Mittelschiffs und war gegen die übrige Kirche durch Brüstungsmauern abgeschlossen. Vom Kloster aus war sie durch die Thür bei *u*, von der Kirche aus durch eine 1,54 m breite Thür bei *v* in der vorderen Brüstungswand zugänglich. Vor letzterer Thür lag eine Stufe, weil der Bühnenfussboden sich um etwa 40 cm über den durchlaufenden Kirchenfussboden erhob. Wahrscheinlich hatte der mittlere Teil der Bühne, auf welchem die Holzbänke gestanden haben werden, eine Dielung, denn man kann im Estrich noch die Lücken für die Lagerhölzer erkennen, auf denen die Fussbodenbretter genagelt waren. Die Nonnenbühne, oder wie man diesen Bauteil sonst nennen mag, muss schon zu romanischer Zeit bestanden haben. Ihre vordere Brüstungswand hat man beim gotischen Umbau oder später geknickt. Dies wird wohl mit der Anlage eines Eingangs bei *l* zusammenhängen und dadurch begründet sein, dass man den Zugang zum Mittelschiff erweitern wollte.

Aus der Grösse der Nonnenbühne kann man auf eine stattliche Anzahl von Stiftsdamen schliessen. Ob und wie die letzteren den

Blicken der übrigen Kirchenbesucher — etwa durch Holzverschläge — entzogen waren, lässt sich jetzt nicht mehr feststellen. Die noch vorhandene Höhe der Brüstungswände reichte hierfür nicht aus. Es ist nicht gelungen für alle Mauerreste, die in diesem Teile der Kirche gefunden wurden, eine genügende Erklärung zu finden. Erwähnt sei der Fund eines Urnenartigen Gefässes aus gebranntem Thon, welches unfern der Westecke des Mittelschiffs unter Fussbodenhöhe leicht eingemauert und mit einer Steinplatte abgedeckt war. Es hat Kugelform, etwa 20 cm Höhe, 21 cm Durchmesser und eine Oeffnung mit aufgebogenem Rand von 15 cm äusserer Weite. Wenn es nicht leer gewesen wäre, hätte man an den zuweilen vorkommenden mittelalterlichen Brauch denken können in die Fundamente Gefässe mit Asche oder Knochenresten einzumauern. So aber fehlt eine Erklärung. Zwei Löcher im Hals deuten darauf hin, dass man einen Draht oder eine Schnur zum Tragen und Aufhängen hindurchgezogen hat. Die Zeit, aus welcher dieses Gefäss stammt, ist unbekannt, römisch scheint es indessen nicht zu sein.

Unter der Nonnenbühne ist der ehemals wagerecht durchlaufende romanische und auch der älteste Kirchenfussboden an verschiedenen Stellen gefunden worden.

Fussbodenbelag. Wie früher erwähnt, haben jetzt beide Fussböden den in einfachen Kirchen während des ganzen Mittelalters üblichen gewöhnlichen Estrich auf Beton. Indessen war diese Fussbodenbefestigung nicht die einzige, welche zur Anwendung gekommen ist. Vielmehr haben sich beim unteren Boden Spuren von einem Ziegelplattenbelag und beim oberen eine Anzahl gemusterter Fliesen vorgefunden. Es hat den Anschein, als ob nach Abnutzung der Platten und Fliesen aus Mangel an Mitteln der gewöhnliche Estrich bei der notwendigen Fussbodenerneuerung an ihre Stelle treten musste. Ueber die Platten, welche sich bruchstückweise in der Ostecke der Kirche vorfanden, lässt sich nur sagen, dass sie 35—40 mm stark und möglicherweise gewöhnliche Mauerziegel waren.

Von grösserer Bedeutung sind die Fliesen, weshalb sie eingehender besprochen werden müssen. Sie fanden sich vor der mittleren Brüstungswand der Nonnenbühne, zum grösseren Teile verdeckt durch die Stufe und eine gemauerte Bank, welche als bedeutungslos fortgenommen werden konnte. Die so geschützten Platten haben sich verhältnismässig am besten erhalten, während die anstossenden das Muster mehr oder weniger verloren hatten und beim Versuche sie aufzunehmen vollständig zerbröckelten. Es war ein besonders glücklicher

Zufall, dass es gelungen ist, 20 verschiedene Muster aus den gefundenen Platten, welche einschliesslich der Bruchstücke etwa die drei- bis vierfache Anzahl bildeten, zusammenzustellen. Ich erkläre mir diesen daraus, dass die Fliesen nicht mehr ihren ersten Platz einnahmen, sondern zum zweiten Male verlegt waren, anscheinend als die gesammelten noch brauchbaren weil möglichst wenig abgetretenen Reste eines ersten Belages, welcher der Hauptsache nach abgenutzt war. Sie lagen deshalb auch nicht nach Figurenmustern geordnet, wohl aber hatte man aus dunklen und hellen Platten — unter willkürlicher Zusammenstellung der Figuren — das auf Tafel 3 unten dargestellte Muster gebildet und damit die Längsaxe der Kirche betont. Der Belag lief sich an der Brüstungsmauer der Nonnenbühne tot und ist vor deren Knickung sowie vor Herstellung der Mauerbank, d. h. vor dem letzten Umbau gelegt worden. Die durch die Fliesen betonte Längsaxe der Kirche lief nicht auf die Mitte des zuletzt bestandenen Aufgangs zur Nonnenbühne, weil dieser Aufgang ausserhalb der Mitte lag.

Die Fliesen wurden in drei Formen gefunden, nämlich als quadratische, als rechteckige und als dreieckige. Letztere beiden sind durch Teilung der ersteren gebildet und kommen nur einfarbig dunkel, vielleicht auch geflammt vor, während die quadratischen Platten meist figuriert und nur zum kleinsten Teile einfarbig dunkel sich vorfanden.

Die quadratischen, ziemlich gleichmässig gearbeiteten Fliesen sind oben 152 mm, unten 146 mm lang und breit und 21—24 mm stark. Sie sind »unterschnitten«, um möglichst kleine Fugen und einen festen Schluss der einzelnen Platten und damit ein besseres Hervortreten der Muster zu erreichen. Glatte Thon- und Steinzeugfliesen werden auch heute noch in derselben Grösse hergestellt.

Die einfarbigen Platten haben eine dunkelgrüne oder schwarzgrüne Glasur. Bei der Herstellung der anderen Platten sind geschnitzte Holzformen in den weichen Thon eingedrückt und die entstandenen Vertiefungen mit einer weissgelblichen Erde oder Harzmasse ausgefüllt worden. Die so verzierten Platten erhielten eine grünlichbraune Glasur und wurden dann gebrannt. Der Farbenton des gesamten Belags war grünlichbraun mit gelblichen Figuren. Hierzu bildeten die tiefdunkelgrünen Friese einen wirkungsvollen Gegensatz.

Die 20 Muster sind sämtlich auf den beiden Tafeln 3 und 4 dargestellt; man kann sie einteilen in 12 geometrische und 8 figürlichbildliche. Von ersteren geben 4 das Muster durch eine Fliese ganz, während es bei den übrigen 8 durch je 4 zusammengehörige Platten gebildet wird. Von diesen 8 sind 7 sogenannte Vervielfältigungsmuster

(Multiplicationsornamente), welche fortlaufend aneinandergelegt einen beliebig grossen Teppich ausmachen. Die figürlichen Darstellungen sind folgende:

Zwei mit eingelegten Lanzen im Turnier einhersprengende Ritter, Gegenstücke von guter Erhaltung. Die Topf- oder Kübelhelme und die Schildform weisen auf die ältere Zeit des Rittertums.

Zwei Figuren zwischen Säulen unter Kleeblattbögen; sie scheinen miteinander im Gespräche; die eine ist barhäuptig mit kürzerem, die andere gekrönt mit längerem Gewande, welches bei beiden durch einen Gürtel zusammengehalten wird. Die schwungvolle Zeichnung hat einige Sachverständige zu einer späten Zeitstellung sämtlicher Fliesen veranlasst. Ich bin der Ansicht, dass sie dem 13. Jahrhundert entstammen. Einen Teil der Muster kann man wohl als romanisch bezeichnen.

Ein von zwei Hunden gehetzter Hirsch, dessen lebendige Zeichnung den Verlust des Kopfes bedauern lässt.

Ein im Dickicht einherschreitender brüllender Löwe mit gestreiftem Leibe.

Ein Fabeltier, wozu auch ein Gegenstück vorhanden ist. Anscheinend bildeten 8 derartige Platten mit den 4 zugehörigen nicht aufgefundenen Eckplatten im Viereck einen Kreis, welcher noch ein Muster von 4 Platten umschloss. Das ganze Muster bestand demnach aus 12 Platten.

Ein trappenartiger Vogel, im Kreise daherschreitend.

Zwei adlerartige Vögel zu beiden Seiten eines Baumes, ebenfalls im Kreise. Wir erkennen hierin das Motiv der Baumverehrung durch Tiere, welches von den ältesten Zeiten der Kunst bis über das Mittelalter hinaus von grösster Wichtigkeit für alle Ornamentik gewesen ist. (Vergl. Fr. Seesselberg, Die frühmittelalterliche Kunst der germanischen Völker. Berlin 1897, S. 5 ff.)

Bezüglich der Darstellung der Platten sei bemerkt, dass ich Ergänzungen der Muster nur in geringfügigem und nicht in Betracht kommendem Umfange vorgenommen habe, wo es nicht zu vermeiden war, weil Bruchstücke fehlten. Im grossen Ganzen entspricht die Zeichnung vollständig der Wirklichkeit. Man ersieht daraus die Mannichfaltigkeit und Schönheit der Muster, welche wohl heute noch eine Nachahmung verdienten.

Die Glasur ist bei vielen Fliesen zum Teil oder vollständig abgelaufen, sodass der rotgebrannte Ziegelthon und die weiss-gelbe Einlage der Muster zu Tage tritt.

Weil derartige Fliesen in verschiedenen Ländern zuweilen in völliger Uebereinstimmung vorkommen, was auf gemeinschaftlichen Ursprung vielleicht aus England hindeutet (vergl. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters, I, S. 94), so ist es möglich, dass vielleicht das eine oder andere der besprochenen Muster genau so anderswo gefunden und veröffentlicht worden ist. Doch werden sich — zumal im südlichen Deutschland — kaum irgendwo so viele gleichzeitige Muster unter einer verhältnismässig kleinen Anzahl von Fliesen haben zusammenstellen lassen wie hier in St. Peter. Die figürlichen Darstellungen Ritter, Löwe, Hirsch u. s. w. waren beliebte Fliesenverzierungen. Solche sind z. B. in Mainz in der Sammlung des Vereins zur Erforschung der rhein. Geschichte und Altertümer zu finden und veröffentlicht in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrg. XVI (1897) IV und XVII, IV.

Aufgrabungen im Aeusseren.

Apsis. Nach wiederholten vergeblichen Versuchen wurden die Anfänge eines östlichen Anbaues gefunden, und zwar bildeten die dem Mittelschiff zugewendeten Laibungen der seitlichen schmalen Thüren bei *k* und *x* in ihren Verlängerungen die Aussenseiten der Wände dieses Anbaues, welcher planmässig im Verbande mit der Umfassungsmauer der Kirche ausgeführt worden ist.

Die südliche Wand des Anbaues, welche allein ausgegraben werden konnte, fand sich bereits in geringem Abstande von ihrem Ausgangspunkte bis auf das Fundament abgebrochen. Zur Untersuchung der nördlichen Wand wurde durch Pioniere ein Stollen etwa 6,75 m von der Thür bei *x* eingetrieben, was Herr Oberst Breitenbach in entgegenkommender Weise veranlasst hat. Auch hier war das Mauerwerk nur auf eine kurze Strecke erhalten. Das Gefundene berechtigt nur zu dem Schlusse, dass der Anbau zunächst rechtwinklig heraussprang. Die Wandstärke wurde zu 1,10 m gemessen.

Im Schutt fanden sich wenig Baustoffe. Von drei Funden beim Stollenbau wird später die Rede sein.

Dass es sich um eine Apsis handelt, ist nicht erwiesen, aber wahrscheinlich. Auffällig ist einerseits die verhältnismässig grosse Breite des Anbaues und andererseits die Thatsache, dass der Fussboden, wenigstens der des unmittelbar anstossenden Teils, nicht höher als der Kirchenfussboden liegt. Bei Dehio und v. Bezold »Die kirchliche Baukunst des Abendlandes« heisst es S. 94: »Die Anlagen ohne Querschiff besitzen zuweilen eine ideelle Andeutung des letzteren in dem durch

Querstufen hervorgehobenen Chorraum. Immer durch Stufen ausgezeichnet ist die Apsis, doch nicht durch mehr als zwei oder drei.«

An eine Ausnahme braucht man vorläufig nicht zu denken, bis der Verlauf des Grundrisses feststeht.

Eine Aufgrabung an der Nordecke der Kirche bei *c*, im Garten der anstossenden Dienstwohnung, hat erkennen lassen, dass hier bauliche Reste aller Art von erheblichem Umfange sich in der Erde befinden. Auf verhältnismässig kleiner Fläche wurden Mauern, Gewölbe, Hohlräume und ein alter Kanal gefunden. Von grösserer Wichtigkeit waren zwei grosse Quadersteine, von welchen ich annehme, dass sie zur Westfront der Kirche gehörten und sich noch in ihrer ursprünglichen Lage befinden. Diese Steine sind seitlich mit rauhen Füllungen versehen. Der untere grössere — 1,0 : 0,95 : 0,80 m — liegt mit seiner Oberfläche etwas tiefer als der älteste Kirchenfussboden, der obere kleinere — 0,98 : 0,78 : 0,60 m — seitlich von ersterem und höher. Beide stossen an die Westfront. Eine genauere Untersuchung der Steine ist nach den örtlichen Verhältnissen nicht angängig; eine solche von baulichen Resten ausserhalb des Gebäudes, welche nicht unmittelbar zu letzterem gehören, lag nicht im Rahmen dieser Untersuchung. Indessen dürfte der Hinweis auf diese Fundstätte zukünftig einmal von Nutzen sein können.

Jedenfalls standen die baulichen Anlagen in engem Zusammenhange mit Kirche und Kloster. Manches ist vielleicht noch älter, und die gewiss richtige Annahme verschiedener Schriftsteller, dass die ganze Gegend zu römischer Zeit bewohnt war, wird durch den bei der Aufgrabung gemachten Fund eines Bruchstücks von einem verzierten römischen Friese bestätigt.

Wanduntersuchung.

Ziegel. In Ergänzung der früheren Angaben (I, 99 f. Ziegel 55 : 27,5 : 4 cm) werden hier zunächst noch zwei der am meisten vorkommenden Ziegelabmessungen gegeben, nämlich 42 : 28 : 3,5 cm und 38 : 31 : 3,5 cm. Im Schutt fanden sich auch zwei kreisrunde Ziegel von 21 cm Durchmesser und 7,5 cm Dicke. (Vergl. hierzu die Liste der römischen Ziegelarten und ihrer Masse im Handbuch der Architektur, II, 2, S. 114.)

Drei Stempel wurden gefunden, zwei unvollständig, einer vollständig, erstere beiden auf kleinen Bruchstücken, letzterer auf einem Ziegel, dem eine Ecke fehlt und welcher die erstere der beiden letztgenannten Abmessungen hat. Die Stempel sind alle verschieden und lauten: »utice« (25 mm breit) — P⁝ Car⁝ Adiut . . . (18 mm breit) —

D. P. Adi (82 mm lang, 18 mm breit). Sie entstammen verschiedenen Ziegeleien des Adiutex, der nach der gewöhnlichen Annahme zu Anfang des 4. Jahrhunderts lebte und zu dieser Zeit anscheinend einer der Hauptlieferanten für alle grossen Bauten in hiesiger Gegend war. (Vergl. Keune im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Jahrg. XVII, No. 12.) Mit einiger Sicherheit lässt sich auf Grund der Stempel sagen, dass der älteste Bau keiner älteren Zeit entstammen kann als dem 4. Jahrhundert. Schwieriger ist eine genauere Zeitstellung, bei welcher mancherlei Umstände zu berücksichtigen sind. Die verschiedenen Abmessungen der Ziegel und die verschiedenen Stempel sprechen dafür, dass nicht einheitlich geliefert wurde; sie lassen vielmehr in Verbindung mit dem Umstande, dass die Stempel nur selten und nur auf Bruchstücken vorkommen, den Schluss wenn nicht berechtigt so doch möglich erscheinen, dass man Abbruchmaterial von älteren Ziegelgebäuden beim Bau verwendet hat.

Ferner lässt sich zwanglos annehmen, dass die Adiutexziegel auch noch nach dem Tode des Gründers der Firma angefertigt wurden, ja, dass die Nachkommen und Nachfolger lebhaft bemüht gewesen sein werden, die Stempel noch möglichst lange zu benutzen, um ihren Erzeugnissen durch die alte bekannte Marke andauernd eine weite Verbreitung und eine vielfache Verwendung zu sichern.

Ist hiernach eine spätere Entstehung des Gebäudes vielleicht wahrscheinlich, so lässt sie sich doch nicht dadurch beweisen. Denn bei den Kaiserbauten in Trier, welche man in das 4. Jahrhundert setzt, kommen ebenfalls nebeneinander verschiedene Abarten der Adiutexstempel und anderer Stempel vor. Ebenso sind auch hier die Ziegelmasse nicht durchweg dieselben.

Weiteres hierüber später.

Balkenlöcher. Ueber den Gewölben des südlichen Seitenschiffs sind in der Hochwand die Balkenlöcher in meist vorzüglicher Erhaltung zu sehen, wogegen sie in der gegenüberliegenden Aussenwand nicht mehr gefunden wurden, obgleich diese noch die erforderliche Höhe hat. Wahrscheinlich ist sie in ihrem oberen Teile stark ausgebessert worden, nachdem sie bei der Belagerung teilweise zerstört wurde. Auch ist es möglich, dass die Balken nicht in die Aussenwände hineinreichten, sondern hier auf Wandunterzügen auflagen, welche von eingemauerten Steinkonsolen getragen wurden. Wenigstens sind einige Konsolen noch an der nördlichen Umfassungsmauer zu sehen. Die Balkenlöcher sind aufs Sorgfältigste hergestellt, 34—35 cm breit, 45 cm hoch, 38—45 cm tief. Unterkante Balkenloch liegt ungefähr 38 cm über Oberkante

Arkadenbogen, so dass die Seitenschiffe der flachgedeckten romanischen Basilika vom Fussboden bis zur Decke etwa 7,90 m hoch gewesen sein müssen. In jedem Joch, d. h. zwischen je 2 Gurtbögen, lagen in gleichen Abständen 5 Balken. Spuren von letzteren selbst wurden nicht gefunden.

Fenster. Ich muss hier die im ersten Aufsatze S. 102 geäusserte Ansicht von dem Vorhandensein schmaler Fenster in den Aussenmauern berichtigen. Solche Fenster sind nicht gefunden worden. Zu ihrer Annahme hatten zwei Streifen verleitet, die sich auf der Innenseite der nördlichen Umfassungswand wie Ausmauerungen von Oeffnungen kennzeichneten. Der Ausbruch von Mauerwerk hat die Annahme widerlegt, indem man deutlich erkennen konnte, dass der Verband innerhalb ungestört durchging. Die Streifen erklären sich am einfachsten als ehemalige Wandstreifen — Lesinen —, die abgestemmt worden sind. Von ihnen werden Gurtbögen nach den ältesten Hochwänden ausgegangen sein. An einer entsprechenden Untersuchungsstelle der südlichen Umfassungswand vermochte ich eine Spur im Fundament nicht zu finden.

Es hat sich in den Seitenschiffmauern nur ein einziges vorgotisches Fenster gefunden, welches vermauert war und durch dessen Vermauerung der Schildbogen des gotischen Kreuzgewölbes hindurchging. Dieses Fenster befindet sich bei *w*, östlich von dem früheren Ausgange zur Wandelhalle. Es ist rundbogig geschlossen, innen 2,89 m hoch und 1,43 m breit und fängt 4,20 m über dem oberen Fussboden an. Eine Untersuchung der ganz verbauten Aussenansicht war nicht angängig. Die inneren Laibungsecken sind mit Hausteinen, Läufern und Bindern aus Jaumontkalkstein eingefasst. Man kann aus dem Umstande, dass das Fenster ausserhalb der Jochaxe liegt, nicht schliessen, dass es der vorromanischen Zeit angehört. Ein Bestandteil der ersten Kirche war es auch wegen des Hausteinmaterials wohl nicht.

In der Ausmauerung der Thüröffnung bei *h* haben sich nebeneinander gelegt die Steine eines Rundbogens von etwa 82 cm Durchmesser gefunden. Sie haben spätestens der romanischen Kirche angehört und sind mit einfachem Rundstab verziert.

Wahrscheinlich war die Beleuchtung der ersten Kirche eine rein basilikale und entsprach insofern den römischen Vorbildern. Vergl. Dehio und von Bezold a. a. O., I, S. 108:

»Im allgemeinen gilt, dass die römische Basilika allein die Hoch»wände des Mittelschiffs mit Fenstern versieht, die ravennatische ausser»dem noch die Seitenschiffe und die Apsis. In der ersteren Anlage

»erkennen wir eine Vererbungsform aus dem Privathause wieder und »unbestreitbar giebt sie die schönere und feierlichere Wirkung; sie »charakterisiert nachdrücklicher den Raum als einen geschlossenen, sie »sondert ruhiger von einander die belichteten und beschatteten Massen.«

Thüren. Die in der Grundrisszeichnung mit *i* und *h* als älteste Eingänge bezeichneten Oeffnungen haben sich nicht genügend klarstellen lassen. Die flachbogig geschlossene zugemauerte Thür unter dem alten Rundbogen bei *h* (I, S. 102) ging nur bis zur Höhe des oberen Fussbodens herunter, woselbst sich eine stark ausgelaufene Schwelle vorfand. Sie war ähnlich eingefasst wie das besprochene Fenster bei *w*. Unterhalb ging das alte Mauerwerk anscheinend durch, möglicherweise aber in späterer Ergänzung oder Erneuerung. Da die beiden Rundbögen als die einzigen ihrer Art gefunden wurden, halte ich an der Annahme fest, dass hier älteste Eingänge vorhanden waren.

Im nördlichen Seitenschiff wurde bei *x* das Gegenstück zu der Thüröffnung bei *k* freigelegt. Die alte Umfassungsmauer war hier nicht so tief abgebrochen, und man konnte feststellen, dass die Thür rundbogig überwölbt und nur etwa 1,60 m im Scheitel hoch war. Die beiden Thüren werden in kirchliche Nebenräume geführt haben, deren Fussbodenestriche in gleicher Höhe mit demjenigen der Kirche noch nachzuweisen waren, deren Grundrissfeststellung sich aber durch die Umstände verbot. Auffälligerweise fanden sich in jeder der beiden Thürlaibungen zwei nachträglich eingemauerte Bänke von der Länge der Mauerstärke und etwa 35 cm Breite, aus alten Ziegelsteinen aufgemauert. Obwohl sie die Benutzung der Thüröffnung als solcher nicht gerade unmöglich machten, kann man doch nicht gut annehmen, dass sie zur ursprünglichen Anlage gehörten. Andererseits müssen sie vorromanisch sein, weil sie unter dem romanischen Fussboden sich befanden. Man erhält den Eindruck einer niedrigen Fensteröffnung ohne Brüstung, in deren Nische Sitzbänke angeordnet sind, hat es jedoch hier offenbar mit etwas anderem zu thun.

Bei *y* ist eine mittelalterliche Thür mit geradem Sturz freigelegt worden, welche wahrscheinlich für die Klosterdienerschaft bestimmt gewesen ist.

Gräber oder Grabplatten wurden in der Kirche selbst nicht freigelegt. Indes fand sich in der nördlichen Aussenwand, schräg unter dem besprochenen Fenster bei *w*, eine Anlage, welche fast vermuten lässt, dass hier eine Grabstätte gewesen sein muss. Vor der Wand nämlich lag im Schutt eingebettet das zu Anfang bereits erwähnte Stück einer Marmorsäule, etwa 2,10 m lang bei 0,70 m Durchmesser

an dem einen Ende. Dieses Stück, welches einer Halbsäule ähnelt und eine ebene Seite hat, ist anscheinend von einer Vollsäule abgearbeitet oder abgesprungen. Vielleicht hat es als Abdeckung eines in die Wand eingelassenen Grabes gedient. Denn dass Mauerwerk in der Wand nächst der Fundstätte der Säule war nicht mehr das ursprüngliche, sondern schlechter Ersatz, fast nur Schuttausfüllung, etwa von der Länge der Säule. Auch läuft die gotische Mauerbank, welche sich an der Wand hinzieht, an der betreffenden Stelle nicht durch, sondern ist auf etwa 1,37 m Länge unterbrochen, wobei die Enden im Viertelkreis abschliessen. Vielleicht befand sich an dieser Stelle das Grab des Stifters oder der ersten Aebtissin, und man nahm die Gebeine mit, als Kloster und Kirche beim Citadellenbau verlegt wurden.

Nach der Bestimmung des Herrn Geh. Hofrats Prof. Dr. Lepsius in Darmstadt, welche Herr Konservator Prof. Dr. Anthes daselbst in dankenswerter Weise vermittelt hat, stammt der Marmor aus den Brüchen von Carrara; es ist nicht der feine weisse, welcher für Bildsäulen verwendet wird, sondern der gewöhnliche hellgraue, welcher daselbst in grossen Massen bricht und für Bauteile auch jetzt noch viel gebraucht wird.

Möglicherweise ist das Stück ein Ueberbleibsel von den Säulen, welche die Schiffe der ersten Basilika getrennt haben.

Eine andere Erklärung als die gegebene für die spätere Benutzung des Säulenstumpfs ist schwer zu finden; man kann sich keinen Grund denken, aus welchem man das schwere Stück etwa von ausserhalb oder von einer anderen Stelle der Kirche hierhin geschafft haben sollte, wenn es doch im Schutt liegen blieb. Andererseits fragt man sich vergeblich, warum man es nicht in der Mauer gelassen hat. Vielleicht hat man die Schwierigkeit der Fortschaffung unterschätzt und aus diesem Grunde davon Abstand genommen.

Narthexwand (I, S. 104 f. Tafel VIII). Die oberen Säulen wurden ganz freigelegt, wobei sich zeigte, dass die beiden seitlichen keine Basen haben, sondern unvermittelt auf dem Mauerwerk aufstehen. Sicher sind auch diese Säulen der älteren Kirche entnommen.

Die Freilegung der unteren Pfeilerkapitäle ergab nichts Neues.

Die nördliche Aussenwand der Kirche, dargestellt I, Tafel VII, ist mittlerweile so baufällig geworden, dass sie seitens der Fortifikation wiederhergestellt werden musste, was unter Verwendung von alten Steinen und Ziegeln, die bei der Untersuchung gewonnen waren, geschehen ist. Man kann aber jetzt das Mauerwerk in seinem alten Zustande nicht mehr so gut erkennen wie auf der Abbildung.

Der auf Tafel 1 dargestellte Grundriss ist derselbe, welcher dem ersten Aufsatze auf Tafel II beigegeben ist. Jedoch ist er mit allen Ergänzungen versehen, welche sich bei der letzten Untersuchung als nötig ergeben haben und welche vorstehend besprochen sind. Die romanischen Bauteile sind nicht mehr dreifach, sondern nur noch zweifach verschieden gekennzeichnet.

Ich muss darauf aufmerksam machen, dass ich die alten Mauerecken bei *e* und *f*, die nur noch im Fundament vorhanden sind, nicht untersuchen konnte, sodass die Zeichnung hier vielleicht nicht genau ist.

Auf Tafel 2, welche eine Innenansicht insbesondere des nördlichen Seitenschiffs mit der alten Aussenmauer darstellt, erkennt man ausserdem einen Mittelpfeiler und einen Wandpfeiler der romanischen Hochwand, die gotischen Säulen im Mittelschiff und im Seitenschiff, die Schildbögen der früheren Kreuzgewölbe in letzterem, die Thüren bei *u* und *y*, den ehemaligen Ausgang bei *m* und die Nonnenbühne mit ihren Brüstungswänden und den Rillen für die Fussbodenlager. Auch ist im Vordergrunde links einer der im Grundriss nicht angedeuteten Pfeiler zu sehen, welche man nachträglich in der Mittelaxe der Kirche auf dem Fussboden aufgemauert hat, um vermittelst Holzstielen den Mittelunterzug der Balkenlage des eingebauten Stockwerks zu tragen. Die Seitenunterzüge liegen auf den gekürzten Säulen. In der Ecke des Seitenschiffs war unter Benutzung einer bedeutungslosen und darum später abgebrochenen, auf dem Bilde aber noch sichtbaren Quermauer, in welche eine Thür eingesetzt wurde, ein kleines Museum zur Aufnahme der Funde eingerichtet. Der sichtbare Fussboden ist der obere. — Die Umfassungsmauer ist dieselbe, deren Aussenansicht dem ersten Aufsatze als Tafel VII beigegeben ist.

Pfeileruntersuchung.

Ich komme nun zu dem wichtigsten Ergebnis der Untersuchung, nämlich den Steinbildwerken. Wie im ersten Aufsatze (S. 101, 103, und 105) erwähnt worden ist, wurde bei der früheren Untersuchung die Wahrnehmung gemacht, dass die romanischen Pfeiler zum Teil aus älteren Bruchstücken errichtet worden sind. Ferner wurden in zwei Wandpfeilern die drei verzierten Hausteine gefunden, welche auf Tafel V des Jahrbuchs 1897 dargestellt sind. Diese Steine lagen mit der verzierten Seite nach aussen, zwei von ihnen waren aber verputzt, und der Putz haftete so fest, dass ihre Reinigung viele Mühe verursachte. Bei der neuen Untersuchung wurden die Steine heraus-

genommen und auf sämtliche Pfeiler ein besonderes Augenmerk gerichtet, in der Annahme, dass auch in ihnen derartige Steine enthalten sein könnten. Diese Annahme bestätigte sich in ganz unerwarteter Weise. Alle Steine, welche auf den Tafeln 5—12 in den Figuren 1—37 dargestellt sind, stammen aus den romanischen Pfeilern der Kirche. Sie waren in deren unterem Teile, etwa in der Höhe des oberen Fussbodens sowie unmittelbar darüber und darunter, eingemauert, glücklicherweise fast alle äusserlich von den anderen Quadern nicht zu unterscheiden und mit der verzierten Seite nach innen, wodurch ihre aussergewöhnlich gute Erhaltung zum Teil erklärt wird.

Aufgesucht wurden sie so, dass zunächst die Mörtelfugen mit feinen Eisen geöffnet und dann eine etwaige Bearbeitung durch das Gefühl mit dem Finger festgestellt wurde. Irrtümer kamen hierbei nur selten vor. War ein verzierter Stein gefunden, so wurden die Nachbarsteine auf ihre Bearbeitung untersucht; meist waren verschiedene davon unverziert und diese wurden nun mit schweren Eisen und Hämmern herausgebrochen, sodass das Bildwerk allmählich frei wurde und endlich herausgenommen werden konnte. Schwieriger gestaltete sich die Arbeit, wenn, wie es vorkam, eine ganze Schicht des Pfeilermauerwerks aus verzierten Werksteinen bestand und auch darüber und darunter noch solche eingemauert waren. Dann musste der Pfeiler künstlich abgestützt und unterfangen werden. Im allgemeinen sind die Fundstücke ziemlich unversehrt zutage gefördert worden. Allerdings haben die barbarischen Bauleute der frühromanischen Zeit, welche nichts besseres damit anzufangen wussten, als sie zu gewöhnlichen Mauerquadern herabzuwürdigen, die Steine wenig schonungsvoll behandelt. Wo es der Pfeilervorsprung nach den Seitenschiffen oder sonst der Verband und der Grundriss wünschenswert erscheinen liessen, wurde einfach ein Stück herausgehauen. Manche Steine waren auch gesprungen, weil sie ungleiche Last bekommen haben, einzelne sind überhaupt nur in Bruchstücken gefunden, alle mussten gründlich von dem anhaftenden Mörtel befreit werden.

Weitaus die meisten Steine wurden in der südlichen Pfeilerstellung und nur wenige in der nördlichen, einer auch in der Narthexwand an ihrem Zusammenstoss mit letzterer gewonnen (I, S. 105). Von diesem sichtbar eingemauerten Steine kann man nicht annehmen, dass er in ausgesprochener Absicht äusserlich kennbar dem Mauerwerk eingefügt ist — eine Annahme, die bei allen anderen nach den örtlichen Verhältnissen ausgeschlossen ist. Ich muss die früher in diesem Punkte von mir geäusserte Ansicht hier berichtigen.

Die Steine bestehen aus feinem weissen Jurakalk, welcher möglicherweise moselaufwärts bei Ancy oder bei Pont-à-Mousson gewonnen und wohl auf dem Wasserwege nach Metz gebracht worden ist. Ausser diesen weissen Steinen enthalten die Pfeiler auch solche aus mehr graulichem und gelblichem Kalkstein, ein Umstand, der die Untersuchung erleichtert hat, da verzierte Steine aus letzteren Baustoffen sich — mit einer Ausnahme — nicht vorfanden.

Die Fundstücke sind der Hauptsache nach Teile eines Ganzen. Ausgenommen und für sich zu besprechen sind zwei Grabsteine oder Grabdeckel, ein Kragstein und eine Platte.

Tafel 5.

1. Bruchstück eines christlichen Grabsteins, aus mehreren Teilen zusammengesetzt. Die noch vorhandenen Abmessungen sind 105 cm Höhe, 41 cm Breite, 15 cm Stärke. Durch vertiefte Linien dargestellt ist in der Mitte der untere Teil eines Vortragkreuzes (?), rechts und links davon abwechselnd *α* und *ω* und gekreuzte Linien im Kreise. Wahrscheinlich haben wir hier ein stilisiertes Christusmonogramm oder eine Ableitung desselben vor uns, möglicherweise aber auch eine einfache Rosette oder Grabesrose.
2. Grabstein mit eingeritztem Kreuz, dessen Fuss geteilt ist. Abmessungen 110 cm Höhe, 38 cm Breite, 25 cm Stärke. Gelblicher Kalkstein.

   Diese Grabsteine sind von grosser Wichtigkeit, da ihres Gleichen selten sind. Man kann den ersten spätestens ins 7. oder in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts setzen, vielleicht ist er noch älter. *α* und *ω* allein oder mit dem Monogramm sind schon im 4. Jahrhundert nachzuweisen. In genau derselben Gestalt kommen die Buchstaben gegen Ende des 6. Jahrhunderts in Oberitalien vor. In unserem Falle ist das Monogramm jedoch nicht mehr als solches verstanden. Für die Kreuzform sind die fränkischen Grabsteine im Bonner Museum Nr. 7696 und Nr. 8791 zu vergleichen, bei welchen wir ebenfalls eine Verbreiterung und Teilung des Fusses finden, die übrigens auch sonst vielfach vorkommt.

   Es ist nicht ausgeschlossen, dass im Pfeilermauerwerk von St. Peter noch mehr Grabsteine enthalten sind, sie sind aber schwerer zu finden, wie die übrigen mehr bearbeiteten Steine, weil ihnen deren Regelmässigkeit fehlt.

3. Kragstein, welcher vorn einen Kopf trägt und auf beiden Seiten Pflanzenornament erkennen lässt. Seitenansicht auf Tafel 6, Fig. 6. Länge 46 cm, vollständig auf freie Ansicht beiderseits berechnet. Breite 23 cm, Höhe 38 cm. Der Kragstein kann frei auf einem Steinpfosten mit etwa 26 : 22 cm Lagerfläche aufgelegen haben.

   Man hält die Arbeit zunächst für römisch, jedenfalls steht sie in grossem Gegensatz zu derjenigen der anderen Steine, insbesondere der einzigen noch figürlichen Bildnerei Fig. 37. Darum braucht man den Fall nicht auszuschliessen, dass das Consol zur Innenarchitektur der christlichen Kirche gehört hat. Entweder war es aus einem älteren römischen Bau übernommen oder man muss Bildhauer verschiedener Schule und Kunstfertigkeit voraussetzen. Consolen ähnlicher Art kommen in der altchristlichen Kunst ebenso gut vor wie in der römischen.

4. Teil einer Tisch- oder Brüstungsplatte mit Gittermuster auf zwei aneinanderstossenden Seiten, 69 cm lang, 43 cm breit, 15 cm hoch. Der Zusammenhang mit den folgenden Steinen ist wohl anzunehmen.

Alle übrigen Steine bilden höchstwahrscheinlich Teile einer an hervorragender Stelle gestandenen prächtigen Schranke, wie sie in der altchristlichen Kirche zur Trennung des Altarraums vom Langhause, der Geistlichkeit vom Volke, der Geschlechter von einander oder auch zur Absonderung der Sänger dienten. Derartige Schranken erstreckten sich oft weit ins Langhaus hinein. Das bekannteste Beispiel bietet San Clemente in Rom, welches vielfach veröffentlicht ist. Noch an ihrer ursprünglichen Stelle stehen die alten Schranken in der Basilika, welche in Olympia 1878—80 ausgegraben worden ist (vergl. Curtius und Adler, Olympia. Dieser Bau ist auch sonst für die vorliegende Untersuchung beachtenswert).

Die Steine lassen sich im wesentlichen in Pilaster oder Steinpfosten und in Brüstungs- oder Füllungsplatten — bezw. in Teile von solchen — unterscheiden. Sie griffen mit »Nut und Feder« ineinander (um einen der Tischlerei entnommenen Ausdruck hier anzuwenden), wobei meist die Pfosten die Nuten, die Füllungsplatten die Federn hatten. Ein paarmal kommt aber auch der umgekehrte Fall vor. Federquerschnitt 7 : 3 cm, Nutquerschnitt 7,5 : 3,5 cm. Die Federn sind meist abgehauen, weil sie bei der Vermauerung hinderlich waren. Leider fehlen auch mehrfach an den Steinen mit Nuten Stücke von der Breite der letzteren.

Sämtliche Steine sind allseitig glatt bearbeitet, eine Seite ist in der Regel verziert, nur zwei Stück haben auf zwei gegenüberliegenden Seiten Bildhauerarbeit (Nr. 13 und 19).

5. Glatter Steinpfosten, Mittelpfosten mit Nuten auf drei Seiten, 100 cm hoch, 35,5 cm breit, 32 cm tief. Auf der Hauptseite Umrahmungslinien. Aus diesem Pfosten kann man schliessen, dass die Schranke nicht etwa nur in gerader Linie von Hochwand zu Hochwand ging oder den Chor unter dem Triumphbogen abschloss, sondern dass sie eine Abzweigung gehabt haben muss, die frei in das Kircheninnere vorgesprungen ist.

Tafel 6.

6. Kragstein, Seitenansicht von 3.
7. Steinpfosten mit Schlangenband, stark beschädigt, war mit der verzierten Seite nach aussen eingemauert, 56 cm hoch, 32 cm breit, 28,5 cm tief.
8. desgl., 62 : 28 : 26,5 cm, vergl. 32.
9. Füllungsplatte mit 4 vertieften Füllungen, 98,5 : 75 : 20 cm.
10. desgl. mit Rautenmuster in Kreuz und mit Umrahmung von Flechtbändern, 94 : 73 : 21 cm. Das untere Stück ist abgehauen. Das Band oben rechts läuft in einen Schlangenkopf aus. In einem Felde sind die Rauten gänzlich missraten, was der Verwendung des Steins in der Schranke aber keinen Eintrag gethan zu haben scheint.
11. desgl. mit Rautenmuster in Umrahmung von Zickzacklinien mit Schlangenkopfendigung, 98 : 43 : 20 cm.

Rautenmotive sind in der merowingischen Kunst sehr häufig.

Tafel 7.

12. Füllungsplatte mit Rautenmuster in einfacher Umrahmung, 89 : 37 : 22 cm. Hatte Federn.
13. Steinpfosten mit Schlangenband, 83 : 23 : 32 cm. Rechts auf die Nuttiefe abgehauen, so dass die frühere Breite zu 27 cm angenommen werden kann. Zweiseitig verziert; Rückseite siehe Nr. 24.
14. Füllungsplatte mit Steingittermuster in Rankenfries, 100 : 59 : 23 cm. Federn abgehauen.
15. Füllungsplatte, 100 : 60 : 21 cm. In kreuzförmiger Umrahmung wiederholt sich viermal dieselbe Darstellung: ein Kreuz und eine Bogenstellung auf Säulen, als Wahrzeichen der christlichen Kirche, wie es deutlicher wohl kaum zum Ausdruck gebracht werden konnte. Vergl. Nr. 33.

Tafel 8.

16. Steinpfosten mit Schlangenband, 66 : 27 : 28,5 cm. Das Band besteht aus drei Schlangen, von zweien sind die Köpfe, von der dritten der Schwanz sichtbar. Zwei Nuten.
17. Steinpfosten mit drei verschiedenen Darstellungen, 74 : 28 : 27 cm. Die Breite war früher 31 cm, weil der Stein rechts bis auf die Nuttiefe abgehauen ist. Oben anscheinend ein Kreuz, dessen Oberteil fehlt, in der Mitte zwei verschlungene, aufrechtstehende Schlangen, unten eine Bandverschnürung in ähnlichem Zuge wie die Schlangen darüber. Vielleicht eine Darstellung des über die Schlangen triumphierenden Kreuzes.
18. Steinpfosten, 66 : 23,5 (früher 27) : 26,5 cm. Schlange mit auswachsenden Ranken.
19. Desgl., 100 : 30 : 24 cm, Schlangenverschnürung mit zwei Köpfen. Zweiseitig verziert; Rückseite siehe Nr. 26.
20. Füllungsplatte mit Schlangengewebe, Flechtmuster aus Schlangenbändern, 97 : 50 : 19 cm. Zwei Federn.
21. Steinpfosten mit Schlangenband, Verschnürung mit grossem Kopf, 96 : 25,5 : 27 cm. Zwei Nuten. In der Aufsicht ein Dübelloch 3 cm Durchmesser, 5 cm tief. Dieser Stein war der erste, welcher gefunden wurde. Vergl. I, S. 103 und Tafel V, Fig. 17.

Tafel 9.

22. Bruchstück eines Pfostens mit Schlangenverschnürung.
23. Steinpfosten mit einem aus aneinander gereihten Spiralen bestehenden Bande, 100 : 27 : 20 cm. Hatte zwei Federn. Vergl. I, S. 103, und Tafel V, Fig. 18. Auffällig das ⎍ in einem Zwickel, soll vielleicht eine Maurer-Wage darstellen.

    Das im Norden Europas heimische und schon im Bronzezeitalter geläufige Spiralenmotiv ist auch bezeichnend für die Völkerwanderungszeit und die nachfolgende Periode. In Frankreich und Deutschland verhältnismässig selten, lebt es im 7. und 8. Jahrh. namentlich in der Kleinkunst wieder auf.
24. desgl., Rückseite von Nr. 13.
25. Bruchstück mit Schlangenkopf.
26. Steinpfosten mit Blumenmuster, Rückseite von Nr. 19.
27. Füllungsplatte mit Gittermuster, 89 (früher 100) : 58 : 22 cm. Hatte Federn.

28. Steinpfosten, 96 : 24 : 29 cm, mit zwei Nuten. Rankenmuster mit lanzettförmigen Blättern. Aehnliche Bandmuster kommen vielfach in heidnisch-römischen sowohl wie in christlichen Beispielen vor. In der hier und bei Nr. 36 erscheinenden Gestalt ist die Ranke höchst bezeichnend für die merowingische Plastik. Sie findet sich an einigen datierten oder datierbaren Arbeiten in Frankreich, dem aus dem 6. Jhdt. stammenden Altar in der Kathedrale zu Rodez (Bulletin monumental XXXVII, p. 135) und auf einer Reihe von Altarmensen, die alle zu einer grossen gemeinsamen Gruppe gehören. Eine Reihe von Abbildungen giebt hier Rohault de Fleury im 1. Band von La Messe (Paris 1883 ff.). Dann kommen diese Ranken vor auf einer Anzahl von merowingischen Sarkophagen, besonders denen in dem Museum zu Narbonne, in der Krypta von St. Seurin zu Bordeaux und im Museum zu Toulouse.

Tafel 10.

29. Pfosten mit Füllhornmuster, 43 : 26 : 31 cm, mit 2 Nuten. Füllhörner waren ein beliebtes Motiv sowohl in der Architektur als in der Kleinkunst. Für die römische Kunst erinnere ich an die Darstellungen auf Matronensteinen, für die christliche vergleiche z. B. das Apsidalmosaik von S. Vitale in Ravenna (Kraus, Geschichte der christlichen Kunst I, 441) und die Darstellung auf Diptychen (Martigny, dictionnaire des antiquités chrétiennes, S. 216), beide aus dem sechsten Jahrhundert.
30. Pfosten mit anscheinend später angehauenem Zapfen, 45 : 26 (früher 28) : 25 cm, Zapfen 10 cm. Eine Nut noch vorhanden. Ranken, Blumen und Kreuzmuster.
31. Pfosten mit Schlangenband, 48 : 19 : 30 cm, einerseits Nut.
32. desgl., 34 : 16 : 27 cm, vergl. Nr. 8.
33. Pfosten, 100 : 30 : 23 cm mit zwei Federn. Unten eine Bogenstellung auf zwei Säulen, darüber auf einem Tisch eine Vase, aus welcher Füllhörner und Blätter hervorkommen. Aehnliche Vasenform auf einem fränkischen Grabstein (Nr. 2420) im Museum zu Bonn.
34. Füllungsplatte mit Gewebemuster, 97 : 59 : 20 cm, hatte zwei Federn.
35. Pfosten, 98 : 35 : 31 cm, mit zwei Nuten. Blattgewinde, aus einer Vase herauswachsend, anscheinend Epheu.

Tafel 11.

36. Füllungsplatte, 102 : 56 : 15 cm. Rechts ein 15 mm tiefer Falz etwa auf halber Plattenstärke. Der Stein war also abweichend von den anderen nicht durch Nut und Feder gehalten. In reichster Ausführung ein Pflanzengewinde aus einer Vase emporwachsend, das Ganze umrahmt von einer Blätterranke. Zwei Blätter rechts sind feiner ausgearbeitet wie die übrigen.

Die Topfpflanzen, wie sie auf dieser Platte und den Pfosten Nr. 33 und 35 dargestellt sind, finden Gegenstücke in anderen allgemein als spätmerowingisch anerkannten Bildwerken, so vor allem in den Platten aus der Kapelle zu Hubinne bei Ciney (Abgüsse in der Sammlung der Société archéologique zu Namur und im Musée des antiquités zu Brüssel). Man kann sie wohl als Ableitungen der altchristlichen Lebensbäume ansehen.

Tafel 12.

37. Füllungsplatte, 97,5 : 53 : 22 cm, hatte zwei Federn. Heiligenfigur zwischen Pilastern, deren Kapitäle ein Giebeldreieck tragen, in welchem ein Kreuz aufgehängt ist. Das Ganze in profilierter Umrahmung. Die ziemlich roh und ungeschickt gearbeitete Figur ist noch nicht erklärt. Die rechte, anscheinend misslungene Hand ist entweder segnend gedacht oder sie trägt ein Brot oder einen Kelch, die linke hält vielleicht eine Scheibe (Hostie?). Möglicherweise aber haben wir es hier auch mit einer reichlich gross geratenen Spange zu thun, die das Gewand zusammenfasst oder mit einem Bausche des letzteren, sodass die linke Hand nicht zur Erscheinung tritt. Da man den Nimbus allein nicht für ausreichend erachtete, um die Göttlichkeit zum Ausdruck zu bringen, sondern das Kreuz hinzufügte, so halte ich dafür, dass wir recht wohl eine Christusdarstellung vor uns haben können.

Der obere Teil wurde lange Zeit nach dem unteren und an ganz anderer Stelle aus dem Mauerwerk gebrochen, daher kommt es, dass die Platte mit der Ergänzung noch einmal für sich aufgenommen worden ist.

Pilaster- oder Säulenstellungen mit Giebel in vorliegender Art sind sehr verbreitet sowohl in altchristlicher wie in späterer Zeit. Aehnliche Giebelverzierungen aus dem achten Jahrhundert sind z. B. mehrfach veröffentlicht bei R. Cattaneo, l'architettura in Italia dal secolo VI al mille circa. Venezia 1888.

Würdigung der Steinbildwerke.

Ihre Bedeutung ist eine hervorragende wegen der Kunstformen und des Alters, wegen des Erhaltungszustandes und der grossen Zahl der Fundstücke.

Die Kunstformen der Steine, welche nach unseren bisherigen Anschauungen nicht einheitlich, sondern in einer merkwürdigen Zusammenstellung von Mustern verschiedenen Ursprungs verziert sind, gehören alle in die vorkarolingische Zeit; einen Teil derselben würde man — ausser Zusammenhang betrachtet — wahrscheinlich als merowingisch, einen anderen Teil als altchristlich bezeichnen. Der Gegenstand der Darstellung allerdings hat nur in wenigen Fällen (abgesehen von den Grabsteinen nur bei No. 15, 17, 37) unmittelbar etwas mit dem Christentum zu thun, und wenn nicht einige wenige Steine doch eine christliche Sprache redeten, so könnte man aus der Darstellung nicht auf eine christliche Kunst schliessen. Man muss hierbei festhalten, »dass eine von Christen geübte Kunst nicht schon an sich auch eine christliche Kunst dem Geiste nach zu sein braucht«, und dass man in den ersten Jahrhunderten, ja im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung die Kunst nicht überall in dem Sinne und Masse dem kirchlichen Zwecke dienstbar machte, wie es später geschehen ist. Die Anfänge der christlichen Kunst wurzeln in der klassischen. Berücksichtigt man ausserdem, dass in gleicher Weise wie das Handwerk so auch die Kunst zu jener Zeit in Metz ziemlich ungestört sich forterben konnte und dass vielfache Anzeichen für eine verhältnismässig lange Bewahrung römischer Technik in Gallien sprechen, so braucht man nicht anzunehmen, dass die Bildwerke von fremden Werkleuten, welche eigens zu diesem Zwecke herbeigezogen wären, angefertigt worden sind. Freilich wissen wir, dass z. B. Bischof Nicetius von Trier (532—560) sich fremde Künstler aus Italien verschrieb, und dass Karl der Grosse seine Bauten ebenfalls nicht ohne solche herzustellen vermochte; indessen sind diese Thatsachen nicht ohne Weiteres beweisend für den vorliegenden Fall.

Einflüsse zweierlei Art, italienische und fränkisch-nordische, machen sich nebeneinander geltend.

Was zunächst die letzteren anbelangt, so zeigen sie sich hauptsächlich in den Schlangen, welche mit wahrer Vorliebe und in grosser Abwechselung abgebildet sind, nicht nur in der Form von Bändern und Verschnürungen, sondern auch als Flächenmuster und in freier Darstellung. Obwohl ähnliche Flechtbänder — ohne Köpfe — vielfach

vorkommen, so sind doch eigentliche Schlangen meines Wissens der italienischen Kunst im allgemeinen fremd — die mit solchem Flechtwerk übersponnenen lombardischen Bildwerke des 7.—9. Jahrhunderts zeigen Tierköpfe fast gar nicht —, hingegen der fränkischen Kleinkunst geläufig (Wehrgehänge, Gürtelschnallen und Spangen aus Gräberfunden des 7. und 8. Jahrhunderts und merowingische Bilderhandschriften) und in der germanisch-nordischen verbreitet. (Vergl. Seesselberg, Die frühmittelalterliche Kunst der germanischen Völker. Berlin 1897, S. 24, 25. In Fig. 68 sind ähnliche Bildungen, als Lindwürmer bezeichnet, auf einem norwegischen sog. »Brautstuhl« dargestellt. — Die weitere einschlägige Litteratur ist ausführlich angegeben bei P. Clemen, merowingische und karolingische Plastik, in den Bonner Jahrbüchern, 1892. Im Norden Europas hält sich das Motiv am längsten.) Die Schlangen sind wohl als der ausschliesslich merowingisch-fränkische Anteil der hier zu Tage getretenen Kunst aufzufassen, und es ist nicht anzunehmen, dass das Motiv von Italienern eingeführt worden sei.

Bezüglich des altchristlichen Anteils sind Vorbilder und gleichartige Darstellungen hauptsächlich in Italien, in Rom und besonders in Ravenna zahlreich zu finden, aber auch in Griechenland und in Syrien stossen wir auf ähnliche Kunstäusserungen. Veröffentlicht sind solche — abgesehen von grösseren, allgemein weniger zugänglichen Einzelwerken — z. B. bei Dehio und v. Bezold, bei Kraus und bei Cattaneo a. a. O.

Die Steine gehören der Merowingerzeit an. Das Jahrhundert aus ihnen selbst genauer festzustellen ist schwierig, weil der Ornamentschatz dieser Zeit wenig veränderlich und der Bestand an datierten oder sicher datierbaren Steinbildwerken gering ist. Aber es ist wahrscheinlich, dass sie aus der zweiten Hälfte der merowingischen Herrschaft, also aus dem 7. oder der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts stammen, weil die Gründung der Kirche wohl spätestens in den Anfang des 7. Jahrhunderts fällt und auch der Grabstein No. 1 auf diese Zeit hinweist. In dieser Zeitstellung liegt wesentlich die Bedeutung des Fundes. Er wirft mehr Licht in ein Gebiet der Kunst, das uns bisher — namentlich für die hiesigen Gegenden — noch ziemlich dunkel war; er zeigt uns an einer genügenden Anzahl von verschiedenen Beispielen, wie sich in diesem Zeitraum die Steinbildnerei in der Baukunst bethätigte. Wenn dies aber auch nicht in vollem Umfange der Fall wäre, wenn man vielmehr behaupten wollte und beweisen könnte, dass es sich nicht um eine Aeusserung der hier heimischen, sondern nur um eine hierher verpflanzte römische oder ravennatische Kunst handeln könne, so wäre auch dann die Bedeutung des Fundes eine

aussergewöhnliche. Seine Reichhaltigkeit und die im grossen Ganzen vorzügliche Erhaltung tragen hierzu wesentlich bei. Die letztere ist bei einigen Steinen geradezu überraschend, so dass ich sie mir kaum zu erklären vermag. Man erkennt genau die teilweise an Kerbschnitt und Holzbildhauerei erinnernde Behandlung der Steintechnik (vergl. die eingetragenen Profile auf Tafel V des ersten Aufsatzes).

Einer gefl. Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Clemen, Provinzial-Konservators der Rheinprovinz, verdanke ich die Angabe, dass das letzte ihm für diese Technik sowohl wie für die Ornamentik bekannte Beispiel die Kirche St. Germigny-des-Près ist, die inschriftlich 808 von Bischof Theodulf gegründet worden ist. Die Originalreste der dortigen Stuckfriese befinden sich im Museum zu Orléans, die Sculpturen sind an Ort und Stelle 1860 ziemlich weitgehend ergänzt worden.

Bedeutung der ältesten Kirche.

Frühestens entstammt sie dem Anfange des vierten Jahrhunderts; das lässt sich aus den gefundenen Ziegelstempeln mit ziemlicher Sicherheit schliessen.

Spätestens entstammt sie dem Anfange des siebenten Jahrhunderts, wenn man den Angaben der Chronisten Glauben schenken will. Dass die letztere Zeitstellung nicht sehr unrichtig sein kann, ergiebt sich aus den Steinbildwerken.

Innerhalb der genannten Grenzen ist die Zeitbestimmung schwierig, aber umso wichtiger als damit auch andere entscheidende Fragen zusammenhängen.

Es handelt sich darum, festzustellen, ob das älteste Gebäude unter römischen Kaisern oder unter merowingischen Königen erbaut worden ist. Im ersteren Falle fragt es sich, ob wir es mit einem ursprünglich kirchlichen Bauwerke zu thun haben, was man bei Annahme der späteren Bauzeit wohl ohne Weiteres als richtig gelten lassen wird.

Ohne diese Fragen zur Zeit in völlig befriedigender Weise und so dass alle Zweifel ausgeschlossen sind beantworten zu können, gebe ich nachfolgend die Gesichtspunkte, welche meines Erachtens dabei in Betracht kommen.

Die Angabe, dass Abtei und Kirche zu Anfang des siebenten Jahrhunderts gegründet wurden, beweist nicht, dass damals alle Klosterbauten neu errichtet worden sind. Das wäre wohl möglich, wird auch zum Teil gewiss zutreffen, aber man braucht es nicht allgemein für die ganze Anlage anzunehmen. Denn es kam zu jener Zeit vielfach vor, dass christliche Kirchen in älteren Gebäuden von ehemals anderer Be-

stimmung eingerichtet wurden. »Bekanntlich hat die christliche Kirche »keine Scheu empfunden, Gebäude heidnischen Ursprungs und ver- »schiedenster Kunstform und Bestimmung, Tempel wie Profanbauten, »nach Gelegenheit für ihren Gottesdienst in Gebrauch zu nehmen (Dehio »und von Bezold a. a. O. I, 79).« Hierbei konnte dann immer noch von einer Gründung die Rede sein. Als nächstliegendes Beispiel erwähne ich den Dom zu Trier. Die Annahme eines gleichen Falles bei St. Peter würde an sich nicht unzulässig sein. Sie wird gestützt durch die Technik des Mauerwerks, welches meines Erachtens recht wohl auch römisch sein könnte, durch die Ziegelstempel und den erwähnten Fund des Bruchstücks von einem römischen Hausteinfriese. Vollständig überzeugt von dem römischen Ursprung des Gebäudes war der Abbé Ledain, welcher im Jahrgange 1879 der Mémoires de la Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle bei einer Besprechung der Kirche sagt: »Pour le dire ici en passant, une petite étude, à la fois topo- »graphique et historique, qui aurait eu pour but de rechercher, dans »nos anciennes annales, quel ouvrage romain, quel grand édifice, do- »minant le cours de la Moselle, avait, à l'époque galloromaine, occupé »cette position élevée, serait assurément un travail intéressant et curieux. »Toujours est-il que les constructeurs de l'église, dont l'architecture »simple, et en quelque sorte primitive nous reporte jusqu'au temps des »rois mérovingiens d'Austrasie, s'emparèrent de ce qui était resté de »l'antique ouvrage pour le faire servir à l'exécution de leur nouvelle »et chrétienne entreprise«. Es fragt sich aber hierbei: wenn ein Monumentalbau von vorliegendem Grundriss zu Ende der Römerzeit errichtet wurde, welche Bestimmung konnte er haben? Ausgeschlossen ist die Annahme eines gewöhnlichen Privat- oder Nutzbaues, auch um eine Badeanlage könnte es sich wohl nicht handeln. In Betracht käme etwa die Annahme einer Curie — wie beim Trierer Dom — oder einer forensischen Basilika. Für letztere müsste man allerdings von dem zugehörigen Forum absehen; ein solches kann an der Stelle in unmittelbarer Nähe der römischen Stadtmauer wohl nicht gelegen haben. Die der Mosel zugewendete Westseite war ferner zu abschüssig und das nach der entgegengesetzten Ostseite anzunehmende Tribunal würde bezüglich seiner Lage dem Verkehr gewiss nicht förderlich gewesen sein. Nun mag es ja römische Basiliken ohne Forum gegeben haben. Aber mir scheinen auch die verhältnismässig geringen Abmessungen des Gebäudes gegen eine derartige Bestimmung desselben zu sprechen.

Denkbar ist auch der Fall, dass wir es mit dem Teile einer ursprünglich grösseren Anlage, etwa mit dem Saale eines Palastes zu

thun haben; man könnte dafür die Bänke in den Oeffnungen bei *k* und *x* (S. 131) und die ausserhalb der Nordseite gefundenen Fundamentreste (S. 128) anführen. Aber es ist doch wohl anzunehmen, dass sich im Laufe der Zeit bei Bau- und Erdarbeiten in der Nähe weitere Spuren von einem so grossen Gebäude gefunden haben würden, ausser Mauern etwa Mosaiken oder Marmorbekleidungen. Im Schutt der Kirche fanden sich nur ein paar kleine Marmorstückchen, die zufällig hineingekommen sein können.

Am meisten wahrscheinlich ist mir bei Betrachtung des Grundrisses der Fall, dass der Bau als christliche Basilika errichtet worden ist. Dafür scheint mir auch der Mangel an Fenstern in den Seitenwänden zu sprechen. Bauten anderer Bestimmung hatten meist ein grösseres Lichtbedürfnis. Wenn die Seitenwände Fenster gehabt hätten, so brauchte man einen basilikalen Aufbau (in dem jetzt gebräuchlichen Sinne) für ein römisches Gebäude nicht anzunehmen, vielmehr könnte man dann an eine einschiffige Anlage denken, etwa von der Art der Trierer Basilika, bei entsprechender Verkleinerung des Massstabes. Denn die Römer konnten auch grössere Spannweiten als die vorliegende von 18,67 m mit einem freitragenden Dachstuhle überdecken, was von den merowingischen Bauleuten des 7. Jahrhunderts unwahrscheinlich ist, wie bereits früher bemerkt wurde (I, S. 101). Da nun aber die Fenster in den Seitenwänden fehlen, so wird man an einem basilikalen Aufbau des ersten Gebäudes festhalten müssen. Wie die Hochwände darin beschaffen waren, steht nicht fest, auch nicht wo sie lagen; wahrscheinlich ist indessen, dass sie in ihren Fundamenten mit den jetzt noch vorhandenen Hochwänden der romanischen Zeit zusammenfielen.

Der Grundriss der Kirche stellt ein Rechteck dar von den ungefähren Innenmassen 33,55 : 18,67 m mit einer in ihrem Verlaufe unbekannten, aber zunächst senkrecht herausspringenden Apsis von etwa 10,50 m Lichtweite. Es liegt nahe, in der altchristlichen Kunstgeschichte nach ähnlichen Grundrissen zu suchen. Da haben wir zunächst im Abendlande in der römischen Campagna die ins 4. Jahrhundert gesetzte Basilika Sta. Sinforosa, zufällig auch noch eine der wenigen erhaltenen Pfeilerbasiliken (De Rossi: Bull. christ. — Dehio und von Bezold a. a. O., Tafel 17,2), ferner die dem 5. und 6. Jahrhundert entstammenden ravennatischen Bauten und die damit verwandte Kirche in Parenzo, dann im Morgenlande eine Reihe von Basiliken in Syrien, welche ganz besonders viel Aehnliches in der Grundrissbildung aufweisen (M. de Vogüé, Syrie centrale. Architecture civile et religieuse du Ier au VIIe siècle. Paris 1865—77).

Bezüglich der Apsis ist festzuhalten, dass die alten christlichen Kirchen nicht in allen Fällen eine solche von halbrunder Form und ebensowenig immer einen aussen als Apsis sich kennzeichnenden Ausbau hatten. Wenn dies allerdings die Regel bildete, so stehen doch die Ausnahmen nicht vereinzelt da (vergl. z. B. die bei Kraus a. a. O., S. 275 veröffentlichten Grundrisse römisch-afrikanischer Bauten).

Können auch unmittelbare Einflüsse der genannten Kirchen von ähnlichem Grundriss auf die hiesige Anlage nicht nachgewiesen werden, so ist es doch von Wichtigkeit, sie zum Vergleich heranzuziehen, weil die Grundrissform in dieser Einfachheit nur stellenweise in der ersten Zeit vorkommt und später durch reichere Bildungen ersetzt wird. Im allgemeinen ist der Mangel eines Querschiffs für die hiesige Gegend wohl als Ausnahme zu bezeichnen.

Wenn man nur auf Grund vorhandener Beispiele urteilen will, so wird man sich ebenso schwer dazu entschliessen, zuzugeben, dass zur Zeit spätrömischer Kaiser in Metz eine christliche Steinkirche erbaut worden ist, wie zu behaupten, dass eine solche unter dem Scepter merowingischer Könige — sagen wir z. B. der prachtliebenden Austrasierin Brunhilde oder ihrer nächsten Nachfolger — sich erhoben hat. Und doch kann man wohl beides nicht als unmöglich bezeichnen. Mehr für sich hat meines Erachtens die Annahme einer späteren Entstehung. Wie früher dargethan wurde, bilden die Ziegelstempel kein Hindernis, die Annahme der meisten Schriftsteller, dass Abtei und Kirche zu Anfang des 7. Jahrhunderts gegründet wurden, auch auf den Bau als solchen auszudehnen. Kraus (Kunst und Altertum in Lothringen, S. 431) bezeichnet das Mauerwerk entschieden als merowingisch und zählt es als solches zu den allerältesten Resten frühmittelalterlicher Architektur, die auf deutschem Boden erhalten sind. Er spricht von einer für das Zeitalter charakteristischen »kreuzweisen Strichelung« (der Mauersteine) und sagt auch in seiner Geschichte der christl. Kunst (I, S. 249) von den aus dem 5. und 6. Jahrhundert stammenden Steinsärgen Triers, dass sie teilweise eine sehr einfache »Strigilirung« der Oberfläche aufweisen, welche als charakteristisch für die merowingische Periode betrachtet werden könne. Ich nehme an, dass mit der kreuzweisen Strichelung die auf S. 102 des ersten Aufsatzes dargestellte fischgrätenartige Bearbeitung von Bogensteinen mit dem Charriereisen oder mit dem Schlageisen des Steinmetzen gemeint ist. Bei den gewöhnlichen Mauersteinen kommt vielfach eine einfache, nur in einer Richtung verlaufende schräge Charrierung vor, welche man bei hiesigen römischen Mauern mehrfach findet und z. B. an den etwa 9 cm hohen gleich-

artigen Verblendsteinen der römischen Wasserleitung bei Jouy-aux-Arches durchweg beobachten kann. Dass man auch diese einfache Strichelung als charakteristisch für einen bestimmten Zeitabschnitt ansehen kann, halte ich für unwahrscheinlich.

Von St. Peter entstammen nicht allein die Altarschranken und die Grabsteine der Merowingerzeit. Das beweisen zwei im hiesigen Museum befindliche Steine, ein Pfeilerkapitäl und der Teil eines Thürsturzes.

Das Pfeilerkapitäl, welches s. Z. auf Veranlassung des jetzigen Regierungs- und Baurats Dombaumeisters Tornow aus der nächsten Umgebung der Kirche ins Museum verbracht worden ist, wird das-



selbe sein, welches Kraus a. a. O. erwähnt: »Auf dem Hof ein Abacus mit Wellenornament, jetzt umgestürzt und als Säulenträger verwandt«.

Die grössten Abmessungen dieses äusserst wichtigen Kapitäls sind 43 cm Länge, 43 cm Breite, 27 cm Höhe. Die Ausladung beträgt 7,5 cm. Wahrscheinlich hat es einen Eckpfeiler bekrönt, welcher im Grundriss ein Quadrat von 35 cm Seite bildete, dessen Stelle im Bau aber nicht bekannt ist. Aus den Profilen und Ornamenten sowie aus dem Material erkennt man auf den ersten Blick, dass es in die Zeit der Steinbildwerke gehört.

Der Thürsturz, welcher bisher im Steinsaale des Museums als No. 489 ein verborgenes Dasein führte, ist im französischen Katalog von 1874 wie folgt bezeichnet: »Grande pierre de taille décorée de

»rosaces et de billettes. Provenant du porche roman de l'ancienne »église de Sainte-Marie, à la Citadelle.« Hier liegt meines Erachtens die Verwechslung der Marienkirche mit der Peterskirche vor, deren ich im ersten Aufsatze S. 98 Erwähnung gethan habe. Es ist ganz unwahrscheinlich, dass der Stein aus St. Marie stammt, vielmehr weist Alles auf seine Zugehörigkeit zu St. Peter. Er ist 134 cm lang, 47 cm hoch, 21 cm stark, rechts abgebrochen, sonst vorzüglich erhalten. Die örtlichen Verhältnisse ermöglichten keine bessere Wiedergabe. Aus der Ergänzung des Halbkreises kann man schliessen, dass die Oeffnung, welche der Stein überdeckte, etwa 150 cm Lichtweite hatte. Ueber die Stelle dieser Oeffnung steht auch hier nichts fest; es ist ganz ungewiss, ob die Angabe des Katalogs richtig ist, dass der Stein aus der Vorhalle der Kirche stammt: wissen wir doch nicht einmal, ob die älteste Kirche überhaupt eine Vorhalle hatte.



Man erkennt also, dass man zur Merowingerzeit nicht etwa nur eine Altarschranke in ein fertiges Gebäude hineingesetzt, sondern dass man wesentliche Gebäudeteile neu hergestellt, ja vielleicht die ganze Kirche damals neu erbaut hat.

Wie immer aber die Ansichten über Einzelheiten, namentlich über die Entstehungszeit innerhalb der festgesetzten Grenzen auseinandergehen mögen, soviel scheint mir sicher: Abgesehen vielleicht vom Kern des Doms zu Trier ist St. Peter in Metz die älteste zu einem wesentlichen Teile noch bestehende christliche Kirche diesseits der Alpen. Einige in späteren Umbauten erhaltene Reste altchristlicher Baukunst in Frankreich und Deutschland kommen neben ihr nicht in Betracht (Näheres über den Denkmälerbestand in den verschiedenen Ländern ist z. B. zu finden in der Einleitung zur Archäologie der Altchristlichen Kunst von D. Victor Schultze. § 5. Archäologische Ortskunde).

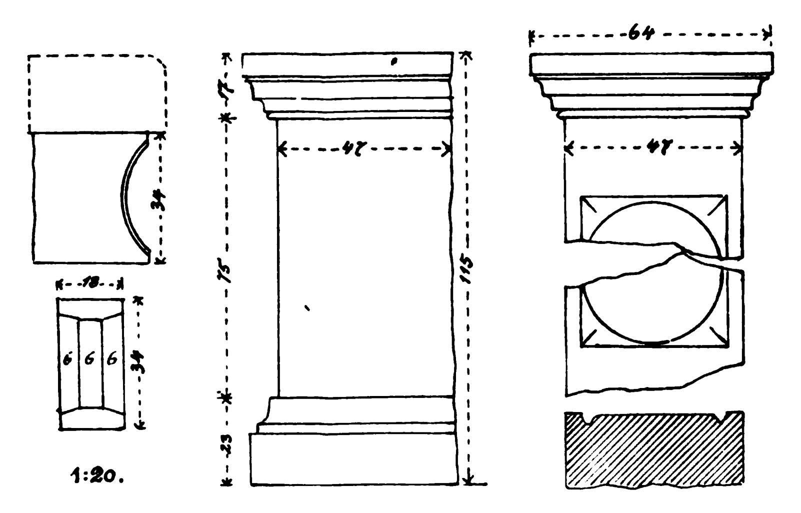
Dieses Ergebnis der Untersuchung sichert in Verbindung mit den Funden dem Gebäude eine hervorragende Bedeutung in der Kunstgeschichte.

Verschiedenes.

Nachstehend sind noch einige Ergänzungen zu den vorigen Ausführungen gegeben, welche hier zusammengefasst werden, weil sie sich nicht früher passend einreihen liessen.

Ausserhalb des nördlichen Seitenschiffs, vor der Thür bei *x*, fanden sich Gebeine in der Erde, ein stehendes Gerippe und auch ein aus Steinplatten und Mauerwerk kunstlos zusammengesetztes Grab, welches in Höhe des oberen Fussbodens lag. Das Skelett in letzterem befand sich mit dem Kopf unmittelbar an der Kirchenmauer, senkrecht dazu. Beigaben wurden nicht gefunden. In spätmittelalterlicher Zeit war also der Platz am Chor der Kirche wie üblich Friedhof. Auch ergiebt sich aus diesen Gräberfunden, dass zu jener Zeit ein Sakristeiraum an der Stelle nicht mehr angenommen werden kann.

Bei dem erwähnten Stollenbau der Pioniere an derselben Stelle wurden die hier abgebildeten Steine zu Tage gefördert, welche sich nicht mehr an ihrem ursprünglichen Platze befanden.



Es sind zwei verschiedene Postamente und ein, links in zwei Projektionen dargestellter kleiner Stein, der wohl einer Bank als Fuss gedient haben könnte.

Eine Erklärung für die Postamente, welche Spuren von roter und weisser Farbe zeigten, fehlt. Ihr Fund hat wieder gezeigt, wie ausgiebig der Boden in der Umgebung der Kirche ist.

Es ist bekannt, dass der Altar der altchristlichen Basilika, welcher im Mittelpunkt des Apsisbogens seine Stelle hatte und besonders eingefriedigt und erhöht war, vielfach unter einem eigenen Gehäuse, einem von vier Säulen getragenen Baldachin stand. Dieser tempelartige Ueberbau hatte im Abendlande — besonders bei den römischen Bauten — gewöhnlich ein Giebeldach auf kleinen Säulen, die ein zweites Geschoss über den erwähnten vier Hauptsäulen bildeten (z. B. in San Clemente, St' Agnese f. l. m. und Sta Maria Maggiore in Rom). Es ist möglich, dass ein solches Ciborium sich auch in St. Peter befunden hat. Bruchstücke von Säulen und auch von Zwergsäulen (12 und 15 cm Durchmesser) sind mehrfach gefunden worden, ohne dass es gelungen wäre, anzugeben wohin sie gehörten.

In der Migette-Sammlung des städtischen Museums befinden sich zwei Zeichnungen, welche St. Peter betreffen. Sie sind unter No. 67 und No. 68 des deutschen Verzeichnisses (1893) wie folgt aufgeführt:

No. 67. Vorderansicht der alten Abtei von St. Pierre (Citadelle); Bleistiftzeichnung von M. Cordier, vollendet von Migette 1863, 0,31 m hoch, 0,47 m breit.

No. 68. Ansicht der alten Abtei von St. Pierre (Citadelle); alte Teile, welche 1872 in den Neubauten erhalten blieben. Zeichnung von Cordier, vollendet von Migette, 0,60 m hoch, 0,47 m breit.

In dem französischen Catalogue des Tableaux et Dessins exécutés par Aug. Migette 1882 ist unter No. 69 eine dritte Zeichnung aufgeführt:

No. 69. Primitive abbaye de St. Pierre à la citadelle; anciennes constructions qui subsistent dans les bâtiments du génie. Dessin de M. F. Cordier, élève de l'école municipale de dessin. Hauteur 0,61, largeur 0,48.

Diese Zeichnung No. 69 ist nicht mehr vorhanden.

No. 68 ist von gewisser Wichtigkeit, weil sie noch Bauteile auf dem kleinen Hofe im Westen darstellt, die jetzt verschwunden sind.

No. 67 ist bezeichnet: »Eglise romane de St. Pierre (dite magasin St. Louis) à la citadelle. Collatéraux du XIVe siècle.

Im Anschluss hieran wird aus dem Bulletin de la Société d'Archéologie et d'Histoire de la Moselle, 6e année, 1863, S. 74, folgende Stelle wiedergegeben, welche einem Sitzungsberichte entnommen ist: »M. Abel fait passer sous les yeux des membres présents une fort jolie aquarelle due au pinceau de M. Demoget, et représentant un pan de muraille ayant fait partie de l'abbaye Saint-Pierre, enclavé aujourd'hui dans les bâtiments qui sont affectés à la citadelle, au logement de M. le lieutenant-colonel du génie. Suivant sa remarque, le revêtement

extérieur de cette muraille formée de pierres blanches et de briques, permet d'en faire reculer la construction jusqu'au septième siècle, époque de la fondation de ce monastère par sainte Waldrée, ce qui tendrait à faire admettre que la fenêtre que nous voyons reproduite n'est rien autre que celle par laquelle, suivant la légende, chaque abbesse, la veille de sa mort, voyait la main même de Dieu s'agiter et lui prédire une fin prochaine«.

Die Schlangen haben in der Metzer Ortsüberlieferung eine gewisse Bedeutung. An das Andenken des heiligen Clemens, der im 4. Jahrhundert lebte und der erste Metzer Bischof gewesen sein soll, knüpft eine Sage an, welche den Sieg des Christentums über das Heidentum versinnbildlicht. Der Heilige soll die in den Ruinen des Amphitheaters hausenden, vom Volke angebeteten Schlangen durch die Macht seines Gebetes vertrieben und dadurch veranlasst haben, dass eine allgemeine Bekehrung zum Christentum stattfand. Weiter wird ihm die Gründung der Kirche St. Pierre-aux-Arènes in der Nähe des Amphitheaters zugeschrieben.

Im 9. Jahrhundert war die Abtei St. Peter königlicher Besitz, welcher im Teilungsvertrage von Mersen 870 dem Könige Ludwig dem Deutschen zufiel. Vergl. Mon. Germ. Leges 517: »Et haec portio quam sibi Hludowicus accepit: .... Super istam divisionem propter »pacis et charitatis custodiam superaddimus istam adjectionem civita»tem Mettis cum abbatia sancti Petri et sancti Martini et comitatu Mos»lensi, cum omnibus villis in eo consistentibus, tam dominicatis quam »et vassallorum pp.« —

Mehrfach ist eine etwaige Wiederherstellung der Kirche angeregt worden. Hierzu möchte ich bemerken, dass eine solche nach meiner Ansicht nicht in Frage kommt. Es kann sich wohl nur um Erhaltung des Vorhandenen und — wenn es die Umstände einmal ermöglichen sollten — um Beseitigung der Einbauten und vollständige Freilegung des Fussbodens handeln. Zu einer Wiederherstellung der ältesten Basilika fehlen wichtige Anhaltspunkte. Wenn die Einbauten beseitigt sind, ist der Querschnitt der romanischen Kirche im wesentlichen wieder vorhanden, sobald man die Balkendecken einzieht. — Empfehlenswert ist dann noch die Wiederherstellung der Narthexwand in ihrem alten Zustande, also die Entfernung der Bogenausmauerungen.

Die Erhaltung des Bestehenden erfordert schon erhebliche Kosten, weil die Dächer der Seitenschiffe im Holzwerk morsch sind.

Bei einem etwaigen Abbruch von Mauerwerk in grösserem Umfange sind weitere Aufklärungen zur Baugeschichte zu erhoffen, wenn

die Arbeit unter sachverständiger Leitung vorgenommen wird. Die römische und mittelalterliche Gepflogenheit, mit Resten älterer Bauten neue zu errichten, hat sich beim romanischen Einbau von St. Peter hervorragend bethätigt, und, wenn man einen Pfeiler der romanischen Hochwände aufmerksam betrachtet, so sind darin gar manche Steine verdächtig, dass sie nicht unmittelbar aus dem Bruch hineingekommen sind; natürlich können nur die wenigsten Kunstformen zeigen.

Die Funde von St. Peter sind — unter Vorbehalt des Eigentums — von Seiner Majestät dem Kaiser, welcher dem Bauwerk und seiner Untersuchung von Anfang an das grösste Interesse zugewendet und die Kosten der Arbeiten getragen hat, der Stadt Metz unter der Bedingung überwiesen worden, dass diese Sammlung als eine in sich geschlossene in einer ihrer Bedeutung entsprechenden Weise im städtischen Museum zur Aufstellung gelangt.

Es ist mir zum Schluss ein Bedürfnis, allen denjenigen, welche zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen. Vor allem muss ich hier der andauernden und thatkräftigen Unterstützung des Herrn Bezirkspräsidenten und Vorsitzenden der Gesellschaft für lothringische Geschichte, Wirkl. Geh. Oberregierungsrats Frh. v. Hammerstein, Erwähnung thun. Sodann schulde ich den Herren Archivdirektor Dr. Wolfram und Konservator der städtischen Sammlungen Dr. Keune für ihre vielfach in Anspruch genommene Hülfe herzlichen Dank. Auch war es Herr Dr. Wolfram, der die Anregung zu den Ausgrabungen gegeben hat. Herrn Prof. Dr. Clemen verdanke ich eine Anzahl von Hinweisen bezüglich der merowingischen Bildwerke. Herr Regierungs- und Baurat Dombaumeister Tornow hat mit grosser Bereitwilligkeit die photographische Aufnahme der Steine und Fliesenzeichnungen, sowie der Innenansicht Tafel 2 durch den Photographen des Dombauamts bewirken lassen. Endlich hat sich Herr Architekt Borfitz durch vielfache Hülfeleistung verdient gemacht.

Der Metzer Bischof Kardinal de Givry
(1609—1612)
und die französischen Annexionsabsichten auf das Fürst-Bistum.

Von **Frhr. H. v. Hammerstein.**

Einleitung.

Nachdem mit Georg von Baden 1484 der letzte Metzer Bischof deutscher Abkunft gestorben war, haben länger denn ein Jahrhundert ausschliesslich Mitglieder der herzoglichen Familie von Lothringen das Bistum inne gehabt, so dass es gelegentlich den Anschein hatte, als ob dasselbe gewissermassen eine Secundogenitur für das Herzogshaus bilde. Selbst wenn gelegentlich die Mitglieder des Hauses Lothringen auf die Ausübung der geistlichen Funktionen des Bischofs verzichteten und eine dem Herzogshause nicht angehörige Persönlichkeit den Stab des heiligen Clemens führte (Lenoncourt und Beaucaire), ist doch die Verwaltung des weltlichen Territoriums des Bistums in den Händen eines Prinzen aus dem Hause Lothringen geblieben. Die Versuche der französischen Könige zur Ausdehnung ihrer Oberhoheit beschränkten sich in dieser Zeit auf die Unterjochung der Stadt Metz mit ihrem Landbezirk, bei welcher die Bischöfe mitwirkten, ohne indessen die eigene Selbständigkeit des Bistums preiszugeben. Auch die Schenkung (donation), mit welcher der Kardinal Karl von Lothringen (le grand cardinal) als weltlicher Administrator des Bistums und Franz von Beaucaire als geistlicher Bischof dem König Heinrich II. die volle Souveränität über Metz, die ihnen nicht einmal zustand, abtraten, hat ausdrücklich nur Bezug auf die Stadt Metz und deren Territorium (ville et principauté de Metz), und berührte das Gebiet des Bischofs nicht.

Das Bistum Metz wurde vielmehr rechtlich auch nach der Unterjochung der Stadt unter französische Botmässigkeit als ein Bestandteil des Deutschen Reiches betrachtet, nur lag es in den thatsächlichen Machtverhältnissen, dass der französische Einfluss, insbesondere nach dem verunglückten Versuche Kaiser Karls V., die Stadt für das Reich wieder zu erobern, nicht nur der überwiegende, sondern gradezu der massgebende war.

So lange indess das Haus Lothringen den Bischofsstuhl besetzt hielt, — und sieben Angehörige desselben haben nacheinander das Bistum regiert, — war der Einfluss des französischen Königtums von dem Grade der Willfährigkeit und Fügsamkeit der Herzöge von Lothringen und ihres Hauses abhängig. Je nachdem diese Frankreich ergeben oder mehr oder minder feindlich gesinnt waren, musste naturgemäss auch die Machtfülle Frankreichs in hiesiger Gegend und nicht nur im Bistum, sondern selbst im Metzer Lande mehr oder minder gross sein. Es war deshalb ein Gebot der französischen Politik, das Haus Lothringen sich dienstbar zu machen und zu verhindern, dass dasselbe zu grösserer selbständiger Kraft sich entfalte, vielmehr dahin zu wirken, dass die Macht und der Einfluss dieses Hauses mehr und mehr gebrochen werde. Zunächst lag es da dem französischen Hofe nahe, das Bistum Metz von der Verbindung mit dem herzoglichen Hause zu lösen und dahin zu wirken, dass an Stelle von in französischem Sinne immerhin politisch verdächtigen Bischöfen aus dem lothringer Herzogsgeschlechte andere, dem königlichen Hause durch Geburt und Erziehung ergebenere Bischöfe französischer Nationalität vom Domkapitel gewählt und vom Heiligen Stuhl bestätigt würden. Gewiss auf Anregung der französischen Regierung in Paris und auf Betreiben des derzeitigen Metzer Gouverneurs, Herzog d'Espernon, bat denn auch nach dem am 24. November 1606 erfolgten Tode des Bischofs und Kardinals Karl II. von Lothringen das in Metz, also unter dem unmittelbaren Einflusse des französischen Gouverneurs versammelte Domkapitel bereits im Dezember desselben Jahres den Papst und den König, an des Verstorbenen Stelle den erst sieben Jahre alten natürlichen Sohn des Königs Heinrichs IV., Henry de Bourbon Marquis de Verneuil, zum Bischof zu ernennen. Das Domkapitel führte dabei aus »que les Princes voisins attentoient tous les jours sur les biens de cet Evesché et que partant il avoit besoin d'un grand et puissant protecteur« [1]).

Der König ergriff diese Gelegenheit, seinen damals noch nicht einmal der katholischen Konfession angehörigen Bastard zu versorgen, mit dem grössten Eifer, stiess aber bei dem Papste auf Widerstand. Zweifellos waren politische Erwägungen dabei die massgebenden, indem sowohl Spanien als Deutschland und insbesondere auch Lothringen die Vergrösserung der französischen Machtsphäre zu verhindern gesucht haben werden. Zum Ausdruck gelangte dieses jedoch nicht, da der Heilige Stuhl in der grossen Jugend des Kandidaten den gewünschten

[1]) Meurisse, Hist. des év. de Metz, 654.

Anlass fand, um dem Wunsche des Königs und Kapitels nicht zu willfahren. Nach langen Verhandlungen erst kam eine Einigung in der Weise zu Stande, dass dem jungen Königssohne zwar die Anwartschaft auf das Bistum und einstweilen eine jährliche Rente von 10000 Thalern aus dem Bistum zugebilligt, zum Bischof aber der die Angelegenheiten der Krone Frankreich im Kardinals-Kollegium zu Rom vertretende Annas Graf d'Escars, Kardinal de Givry ernannt wurde, mit der Bestimmung, dass nach dem Tode desselben, der kränklich und bereits über 60 Jahre alt war, Henry de Bourbon ohne weiteres sein Nachfolger werden solle. Die Wahl des Königs wird ohne Zweifel deshalb auf den Kardinal de Givry gefallen sein, weil er in ihm ein gefügiges Werkzeug seiner politischen, die Einverleibung des Bistums in Frankreich abzielenden Pläne zu finden hoffte, war doch der Kardinal Franzose von Geburt und dem Könige besonders ergeben. Der Kardinal verhehlte sich denn auch die Schwierigkeiten nicht, welche für ihn mit der Uebernahme des neuen Amts verbunden waren und fügte sich dem Wunsche des Königs nicht ohne Widerstreben, zumal er lieber in Rom geblieben wäre und auf das Bistum seiner Heimat Langres hoffte. Erst nachdem ihm vom französischen Staatssekretär Villeroy kategorisch eröffnet war, »de préférer l'obéissance à toutes autres considérations«, nahm er die Wahl an, ergriff 1609 vom Bistum zunächst durch Bevollmächtigte Besitz, kam im Juni desselben Jahres selbst nach Metz und verblieb bis zu seinem am 19. April 1612 zu Vic erfolgten Tode in der Diözese.

Kaum in seinem Bistum angelangt, begannen denn auch ernstliche Differenzen mit dem Metzer Gouverneur d'Espernon, welcher im Namen des französischen Königs nicht nur verschiedene Hoheitsrechte im Gebiete des Bistums sich anzumassen versuchte, sondern auch geradezu den Bischof zwingen wollte, für das ganze Bistum die französische Oberhoheit anzuerkennen und dem Könige den Huldigungseid zu leisten.

Mit Energie und Beharrlichkeit hat aber der greise Bischof allen an ihn gerichteten Zumutungen widerstanden und am französischen Hofe durch eigene Abgesandte die alten Rechte des Bistums vertreten, ohne sich durch die von der Königin persönlich versuchte Ueberredung beugen zu lassen.

In seinem Widerstande stützte sich der Bischof auf eine Denkschrift, welche ihm über die Verhältnisse des Bistums Metz und die staatsrechtliche Stellung des Metzer Bischofs schon nach Rom und zweifellos auf dem Wege über Frankreich übersandt war, als er noch Bedenken trug, das Bistum anzunehmen.

Diese Denkschrift, ebenso wie die spätere Korrespondenz über den verlangten Huldigungseid ist in eine Handschrift (Lettres et mémoires de l'Eminentissime Cardinal de Givry) aufgenommen, welche sich auf der Metzer Stadtbibliothek (No. 219) befindet und von Mathieu Husson bald nach dem Tode des Bischofs geschrieben ist.

Diese interessante Handschrift, welche zweifellos aus dem persönlichen Nachlasse des Kardinals zusammengestellt ist, giebt durch wörtliche Wiedergabe einer sehr grossen Zahl der zwischen demselben und seinen Korrespondenten gewechselten Briefe wertvollen und eingehenden Aufschluss über seine Thätigkeit als Kardinal in Rom, wo er als »Vice-Protecteur du Royaume« die französischen kirchlichen und politischen Interessen zu vertreten hatte und ausserdem als Protektor des Benediktiner-Ordens mit zahlreichen Klöstern desselben, namentlich auch mit der deutschen, sogenannten Bursfelder Union des Ordens lebhaften Verkehr unterhielt[1]), über sein Wirken als Bischof von Metz bei Reform der Klosterzucht und bei Ordnung der kirchlichen Verhältnisse, sowie endlich über seine Thätigkeit bei den französischen Annexions-Versuchen.

Der Charakter des Kardinals, der auch in seinem kirchlichen Wirken als Metzer Bischof nur Gutes geleistet hat, zeigt sich in diesen letzteren mehr politischen und staatsrechtlichen Verhandlungen als der eines Mannes, dem das Recht über die Gewalt geht und der trotz seiner persönlichen Anhänglichkeit an sein Vaterland und sein Königshaus bis zu Ende treu und unentwegt an dem festgehalten hat, was er für recht erkannt hatte.

Einer näheren Erklärung der hierunter abgedruckten Auszüge aus der Handschrift bedarf es nicht, es mag indessen kurz darauf hingewiesen werden, dass bereits im Dezember 1607 der König Heinrich IV. in einem der ersten Schreiben, in welchem er dem Kardinal seine Absicht kundgiebt, ihn zum Bischofe von Metz zu ernennen, die Erwartung ausspricht, der Kardinal werde in der neuen Stelle dieselbe »affection et fidélité« beweisen, welche er immer für den Dienst des Königs gezeigt habe. In den zahlreichen Schreiben des Königs und

[1]) Die zahlreichen in der Handschrift enthaltenen Briefe der deutschen Benediktiner von der Bursfelder Union sind in der Mehrzahl von dem Provinzial-Präses, dem Abte Bernard Ruben von Abdinckhofen bei Paderborn geschrieben, sie enthalten Nachrichten über die Klöster St. Godehard in Hildesheim, St. Heribert in Deutz, St. Maria Laach, St. Jacob bei Mainz, St. Martin maj. in Köln, St. Martin in Trier, Corvey, Seligenstadt, Iburg, St. Maccabaeus in Köln, St. Matheis in Trier, St. Ulrich in Augsburg, sowie über Kirchenzucht, reformierte Ketzerei und anderes.

der französischen Staatssekretäre an den Kardinal selbst über die Besetzung des Bistums Metz ist auffälligerweise die beabsichtigte Ernennung des jungen Marquis de Verneuil zunächst gar nicht erwähnt. Der Kardinal wird nur auf mündliche Mitteilung des französischen Gesandten in Rom oder eines besonderen Boten verwiesen, und nur nebensächlich wenn auch gewiss absichtlich bemerkt der Staatssekretär am 10. Dezember 1607, dass »gestern« der Marquis de Verneuil und seine Schwester unter den Namen Henry und Henriette getauft seien. Erst als die ersten Bemühungen des Königs, seinen jungen Sohn alsbald zum Bischofe zu ernennen, gescheitert waren und nunmehr seitens des Domkapitels ein neuer Postulationsbrief für den Kardinal erforderlich wurde, giebt der König bei Uebersendung dieses neuen Wahlaktes des Domkapitels (15. Juni 1608) dem Kardinal Kenntnis, dass damit beabsichtigt sei »de vous pourvoir de l'Evesché du dit lieu et y donner accès et entrée à mon fils le Marquis de Verneuil«.

Die vom König gewünschte Form, dass der Papst in einer einzigen Bulle den Kardinal zum Bischof und seinen Sohn zum Nachfolger desselben ernenne, wurde indessen wiederum vom Heiligen Stuhle beanstandet, der für jeden der beiden Kandidaten gesonderte Urkunden ausstellen wollte. Im August 1608 erklärte sich der König auch hiermit einverstanden und wünschte nun schleunigste Abreise des Kardinals, zunächst nach Paris. Die »Bulle de provision«, also das päpstliche Ernennungsdekret, wurde indessen erst am 24. Januar 1609 ausgefertigt. In derselben ist von Henri de Bourbon, dem designierten Nachfolger, überhaupt nicht die Rede, wenn man nicht in einer Wendung der Bulle, in welcher dem Kardinal die Koadjutorie in Langres, die er schon seit Jahren besass und auf welche zu verzichten der König ihn vergeblich ersucht hatte, belassen wurde, trotzdem er die Einkünfte des Bistums Metz oder doch des grösseren Teils desselben beziehe, einen Hinweis darauf sehen will, dass dem Sohne des Königs 10000 Thaler aus den Einkünften des Metzer Bisthums überwiesen waren. Auch des französischen Königs wird in der Bulle nicht gedacht, wohl aber Bezug auf die Konkordate mit Deutschland (natio germanica) genommen, unter welche Konkordate das Bistum falle, wie denn auch nicht der König von Frankreich, sondern der Kaiser Rudolf und der Erzbischof von Trier in der Bulle aufgefordert werden, dem neuen Bischof starke Hand zu leisten (vos benigni favoris auxilio prosequantur).

Bevor sich dann der Kardinal persönlich in sein Bistum begab, sandte er Beamte und Vertraute voraus, um über die Verhältnisse genau orientiert

zu werden. Schon vor seiner Ankunft entstanden über die Form des Empfangs einige Schwierigkeiten. Ein Herr du Fargis, Neffe des Kardinals, berichtet demselben, dass der königliche Gouverneur, Herzog d'Espernon, sich dem widersetze, dass der Bischof als Souverän mit fürstlichen Ehren, Salutschiessen der Artillerie und dergleichen empfangen werde. Ob diese Stellungnahme des Gouverneurs eigener Initiative entsprungen ist oder auf höherer Anweisung beruht, ist nicht genau zu ersehen. Es scheint mir aber, dass der König selbst absichtlich etwas zweideutige Instruktionen erlassen hat. Unter dem 3. Juni 1609 schreibt derselbe seinem Gouverneur, der Kardinal sei zu ehren »selon que sa dignité et ses mérites le requièrent« und fügt hinzu: Je désire qu'il cognoisse en ceste occasion comme en toutes autres que vous y avez la première et principale authorité pour mon service, n'avez rien plus en affection que de luy faire rendre l'honneur, la reverence et l'obéissance qui sont deubz aux fonctions du dit Evesché et qui dependent de la dignité d'iceluy et de vous employer soingeusement en ce qui sera requis de l'authorité de votre pouvoir et charge *u.s.w.*

Nicht ohne eine gewisse Berechtigung konnte der Gouverneur daraus entnehmen, dass er zwar dem Bischof in seinen geistlichen Funktionen mit aller Ehrfurcht zu begegnen, nicht aber demselben eine grössere politische Stellung zuzuerkennen habe. Der Verfasser der Handschrift betont dann auch ausdrücklich, dass es ihm unbekannt sei, in welcher Weise der Kardinal in Metz empfangen sei und ob alle früher üblichen Ceremonien beobachtet seien. Jedenfalls war der Gouverneur, Duc d'Epernon, beim Einzuge nicht zugegen, entschuldigt sich deshalb am 1. Juli unter Beifügung der Bitte, eine freie Stelle in dem Glossinden-Kloster nicht der vom Bischofe designierten Dame, sondern einer seiner, des Gouverneurs, Verwandten zu geben.

Kaum hatte denn auch der Bischof im Bistum begonnen, eine anscheinend sehr nötige Ordnung zu schaffen, so stiess er auf mehr oder minder verhüllten Widerstand nicht nur bei seinem Klerus, den er selbst in einem in italienischer Sprache an den Papst gerichteten Briefe als sehr verderbt (molto corrotto) bezeichnet, sondern auch bei der französischen Behörde und dem Könige selbst.

Aus der Darstellung Sauerlands (in diesem Jahrbuche 1893, II. Teil, S. 188) kennen wir den königlichen Erlass vom 22. Juli 1609, in welchem angeordnet wird, dass nicht nur in Metz und im Metzer Lande, sondern auch im Bistume der königliche Gouverneur und dessen Vertreter »l'authorité et fonction de gouverneurs en toutes les villes et places et lieux de l'estendue du dit evesché de Metz et pays, leurs appartenances

et deppendances« ausüben solle. Zur Zeit dieses Erlasses war der Kardinal de Givry nicht mehr in Paris, sondern bereits in seinem Bistume und es erhellt aus dem Nachfolgenden, dass der Kardinal nicht nur an dem Inhalte unschuldig ist, sondern auch — ganz im Gegenteil zu der Auffassung Sauerlands in dessen obenangeführter Darstellung — gegen die Absicht der französischen Regierung Einspruch und ernsten Widerstand und nicht ohne Erfolg erhoben hat.

Der König übersendet nämlich den Erlass nicht auch an den Bischof selbst, sondern teilt demselben in einem Briefe vom 31. August 1609 nur mit, dass er den zur Zeit am Hofe weilenden Gouverneur Duc d'Espernon beauftragt habe, mit ihm über die Angelegenheiten des Bistums zu verhandeln, am 21. September fordert er dann den Bischof auf, ihm über alles Wichtige, was im Bistum vorgehe, Bericht zu erstatten und am 21. Oktober ermahnt er den Bischof, keine Stelle ohne sein Vorwissen zu vergeben und darüber sowie über Verkauf von Oedland (terres vaines et vagues) stets den Oberintendanten seines Sohnes de Verneuil, Herrn Le Maire, zu hören, dessen Kandidaten immer den Vorzug vor Anderen hätten.

Im Dezember desselben Jahres 1609 mischt sich der Gouverneur direkt in die Verwaltung, indem er den Verkauf und Transport von Holz aus bischöflichen Forsten verbietet und verletzt den Bischof auch persönlich durch Einrichtung einer militärischen Wache neben und im Palaste des Bischofs, zu welcher er ohne weiteres einige Zimmer des Palastes in Anspruch nimmt.

Noch in demselben Jahre erfolgt dann der direkte Versuch des Gouverneurs, die weltliche Herrschaft im Bistum völlig an sich zu ziehen, und bald darauf die Forderung des Huldigungseides, über welche Vorgänge die nachfolgenden Auszüge handeln. Vorgedruckt ist denselben die Denkschrift über die staatsrechtlichen Verhältnisse des Bistums, welche kaum 3 Jahre zuvor dem Kardinal zugesandt war, um ihn zur Annahme des Bistums zu bewegen:

»Mais quoy que le morceau (das Bistum) fust bon, notre cardinal n'y trouvoit pas grand goust parceque l'Evesche de Langres qu'il esperoit comme coadjuteur luy sembloit plus advantageux, encore qu'on luy eust donné une déclaration fort ample de l'Estat et revenus de celuy de Metz pour l'amorcer.«

Diese Denkschrift, an und für sich schon wegen ihres Inhalts interessant, gewinnt gerade durch die alsbald nachfolgenden Versuche der französischen Regierung, Rechte der französischen Krone im Bistum in Anspruch zu nehmen, erhöhte Bedeutung.

Die nachfolgenden Auszüge aus der Handschrift enthalten demnach:

I. Die Denkschrift über die Verhältnisse des Bistums v. Jhr. 1607.

II. Die Verhandlungen über Vereinigung des Bistums mit dem Gouvernement Metz vom Jahre 1609.

III. Verhandlungen über Forderung des Huldigungseides aus dem Jahre 1610.

IV. Einstweilige Vertagung der Angelegenheit im Jahre 1611.

Ein Kommentar zu diesen Schriftstücken ist überflüssig. Bemerkt mag nur werden, dass der Kardinal, wohl jedenfalls um mit dem Herzoge d'Epernon nicht tagtäglich in Zwiespalt zu geraten, sich im August 1610 von Metz nach Vic zu dauerndem Aufenthalte begeben hatte und dass nach dem Tode des Kardinals (19. April 1612) die ganze Angelegenheit seitens des französischen Hofes einstweilen vertagt wurde.

Dass und wie dann wenige Jahre darauf noch während der Minderjährigkeit des französischen Königssohnes und Bischofs Henri de Verneuil und unter der Verwaltung des Bistums durch das Domkapitel der Herzog d'Epernon auf Grund eines neuen königlichen Dekrets vom 24. Oktober 1613 das Domkapitel und die Beamten des Bistums am 10. Januar 1614 zum Huldigungseide gezwungen hat, womit die Unterwerfung des Bistums unter die französische Krone thatsächlich vollzogen wurde, ist in dem schon angeführten Aufsatze Sauerlands eingehend dargestellt.

Das Andenken des würdigen Kardinals und Bischofs Annas de Givry aber als des letzten selbständigen Fürstbischofs, der mit Mut, Beharrlichkeit und Erfolg die alten Rechte des Bistums unter den schwierigsten Verhältnissen verteidigt und aufrecht erhalten hat, soll für alle Zeit in Ehren bleiben.

I.

Denkschrift über die staatsrechtlichen Verhältnisse des Bistums vom Jahre 1607.

Bref discours des droictz auctoritéz et estat de l'evesché et gouvernement de Metz envoyé à nostre cardinal a Rome assez curieux et considérable pour estre rapporté icy et faire veoir la grandeur et noblesse.

L'evesché de Metz anciennement et communement appellé le franc evesché a cause des beaux et grands privileges, franchises, exemptions et auctoritéz dont tant les seigneurs evesques que leurs subjectz ont jouy soubz le St. Empire de temps immemorial, consiste quant au domaine ez villes, chasteaux, bourgz, villages et fermes dependantes des chastellenies de Vic, Rambervillers, Baccarat, Moyen, Alberstorf, Fribourg, La Garde, ban de Remilly et villages des quatre mairies du val de Metz ensemble en ceulx de la chastellenies de Habodanges,

engagee a un particulier et en bon nombre d'autres villes, chasteaux, bourgz et villages mouvans en fiefz dudit evesché, les uns en qualite de marquisatz, autres en qualité de comtés, autres de baronnies, autres de hautte justice et autres de simples fiefz.

En tous lesquelz lieux le seigneur evesque est prince souverain soubz le St. Empire y exerceant seul tous actes, pouvoir et auctorité de souverain telz qu'ilz puissent estre, comme font les roys, ducz, comtes on barons du St. Empire ez terres dependantes d'eux ezquelles bien qu'ilz recognoissent la majeste imperiale reprenans d'icelle de leurs dites terres, Quo ad universale dominium, qu'en leurs differentz de princes et autres ilz subissent jurisdiction soubz le St. Empire par les voyez et moyens qui y sont establys et qu'en certain cas, a l'esgard mesme de leurs subjectz, ilz puissent estre reformez en la chambre imperiale de leurs jugementz, sy est ce que pour cela ilz ne laissent d'estre immediatement souverains sur leurs dits subjectz, lesquelz sont obligez de vivre soubz leurs loix, statutz et ordonnances et de les suivre garder et observer encore qu'elles ne soient ny authorisees ny approuvees de sa dite majeste imperiale en suite et consequence de laquelle principaute et auctorite souveraine des dits seigneurs evesques de Metz sui episcopatus successoria lege et conditione in perpetuum ac ordinario seu proprio iure, ilz ont de tous temps faict tous actes de souverainete en leur evesché.

Ce qui est sy vray, qu'ilz ont establys des loix et statutz tantost avec l'advis des etatz expressement assembléz, tantost de leur seul mouvement selon la diversite des temps et qu'ilz le jugeoient apropos pour le bien de leur estat sans qu'il ayt este besoing de l'authorité de sa majeste imperiale. Chose qui s'est faicte par feu monseigneur le cardinal de Lorraine dernier evesque et ses predecesseurs, sy authorisee et receue entre les princes du St. Empire, qu'en l'ordination de la Chambre.

Tittre 1 chap. 54. Il est ordonné aux juges de ladite Chambre de juger conformement audites ordonnances et constitutions marques de souverainete.

De tous temps ilz ont aussy eu le pouvoir d'indire et declairer la guerre, faire la paix, accorder, faire levees de gens de guerre sur leur pays, tant pour eulx que pour leurs amys, comme il est tres bien prouvé ez viez des evesques de Metz, entre autres d'Estienne en l'an 1120, de Conrad, de Jacques, de Bouchard en l'an 1283, de Renault en l'an 1302, de Henry Daulphin en l'an 1319, d'Ademar en l'an 1328, de Thiery de Boppart en l'an 1365 et des autres evesques qui les ont suyvis comme il s'est veu depuis peu que ledit cardinal de Lorraine dernier evesque s'est servy d'une puissance et authorite absolue et souveraine pour faire une levee de gens de guerre dans ses pays pour maintenir son authorite a Strasbourg.

En troisieme lieu les registres et cayers des aydes et subsides extraordinairement levéz et qui se trouvent dans les archives et chancellerie dudit evesché, font foy du pouvoir des seigneurs evesques d'indire et imposer telz subsides que bon leur semble dans leurs estatz pour leur bien et soulagement, sans qu'ilz soient authoriséz d'ailleurs.

En quatrieme lieu le droict de battre monnoye en leur evesché leur a tousjours appartenu, comme nous voyons par les lieux a ce destinez a Vic et les coins de quelques evesques qui s'y trouvent.

11

En cinquieme lieu les dits seigneurs evesques ont droict et pouvoir de tous temps d'annoblir, legitimer bastards, creer tabellions ou notaires, donner graces et remissions par toutes les terres de leur dit evesché comme appert par une infinité d'actes qui se rencontrent, pouvoir qui ne peut estre autre qu'une auctorite princiere et souveraine.

Il seroit long de declairer par le menu tous les droictz regaliens et souverains, comme du ressort d'appellations, du pouvoir d'affranchir et exempter des charges et obligations publicques, de deffendre ou permettre le port d'armes et fouiler les salpestres et autres grands pouvoirs des dits seigneurs evesques qui seulz ont prouveit au gouvernement asseurance et conservation des villes et places dependantes de leur dit evesché, creé et estably tous magistratz, officiers et ministres, tant pour l'administration de la justice que garde et deffence des dites places et subjectz, sans qu'aucun aultre s'en soit meslé que soubz leur adveu et auctorite. Leur bailly etably par eulx et a leurs gages prenans le soin des gens de guerre passans ou sejournant dans les terres de leur evesché.

Lequel bailly soubz leur dite authorite gouverne seul ledit evesche, commande a tous ce qui concerne les forces et deffences d'iceluy, prend garde que les villes et maisons fortes y soient bien entretenues et en cas de bruit de guerre amasse les hommes propres pour porter les armes et ordonne sur l'achapt et fourniture des armes qu'il juge estre necessaires, donner les logementz et departementz aux gens de guerre, tant du pays qu'estrangers, passans ou sejournans a quoy il est prouveit en son absence seulement par les gens de son conseil privé.

Il y a un maire soubz ledit bailly en chacune des villes de Vic, Moyenvic et Rambervillers, lequel a le soin de la garde des portes et murailles, a les clefz pour les ouvrir et fermer, les chasteaux et maisons fortes dudit evesché demeurans en la garde des chastelains qui veillent a leur deffence et conservation.

A l'esgard de l'administration du domaine ou des affaires concernantes l'estat dudit seigneur evesque, soit de la police ou justice, il y a plusieurs usages, les premieres justices cognoissant en premiere instance de toutes actions reeles, civiles et personnelles, meues et intentees entre personnes non nobles ou franches, domiciliees sur les lieux, et ce a l'esgard des civiles souverainement ez causes n'excedantes la somme ou valeur de dix francs et des criminelles ou il y va de peine de sang, en toutes indifferenment, l'appel n'y estant receu; mais la seule voye de nullite.

Premierement il y a le conseil privé, lequel est composé dudit sieur bailly qui y preside, de son lieutenant au bailliage des chancelier, procureur et thresorier generaulx, tous creéz et establys par le seigneur evesque seul a qui ils prestent serment.

Lequel conseil prent cognoissance de tous differentz concernans le domaine dudit evesché, a le soin et l'œil a l'entretenement des useuines et maisons en dependantes, entend les comptes et les plainctes des subjectz contre les officiers et en juge, prouvoit a la police aux occasions et generalement a tout ce qui est bien et conservation dudit evesché, soit en l'absence du seigneur evesque ou en presence, luy donnant advis sur ce qui se passe, pour y ordonner.

Il y a oultre ce premier conseil celuy du bailliage qui a son siege en la ville de Vic et est composé du bailly, de son lieutenant qui y preside en son absence et de douze conseilliers.

Ledit conseil cognoit en premiere instance de tous differentz civilz et personnelz qui s'y meuvent entre personnes nobles ou de qualite franche, soit qu'elles resident ez terres du domaine du seigneur evesque ou des seigneurs feodaux et par prevention en certains cas privilégiéz indifferentment entre toutes personnes nobles ou roturieres et par appel de toutes actions civiles, soit reeles ou actuelles, y ayant appel de toutes les justices, inferieures audit conseil et ce tant des lieux dudit domaine que des terres des seigneurs vassaulx, s'y ce n'est pour le fiefz du dela de la riviere de Sare et quelques autres au de ça qui ont usage et privilege au contraire.

Juge ledit conseil souverainement et sans appel en toutes causes ou le principal n'excede la valeur de cinq centz florins d'or de Rhin, estiméz a quinze centz francs Lorrains par privilege accordé en l'an 1563 par l'empereur Maximilien.

Il y a en oultre le siege des assises qui se tiennent au chasteau de Vic, lequel est composé dudit bailly, pairs et haultz hommes dudit evesché, c'est a dire des gentilzhommes qui possedent des fiefz audit evesché, lesquelz en certain nombre et qu'ilz y sont appeléz de deux mois en deux mois par lettres expresses dudit bailly, qui preside audit siege, decerne et ordonne toutes provisions n'y a toute fois voix deliberatifve, mais les difficultez qui s'y traictent estans agitées avant que sortir des assises, cree un eschevin du nombre desdits haultz hommes qui rapporte le faict ausdits paires, collige les voix et de la, ledit bailly rappellé et rentré, prononce le jugement par le greffier desdits assises soubz son et de ses pairs qui ne peuvent rendre aucun jugement qu'ilz ne soient au nombre de sept, n'y faire ouverture du livre, qu'ils ne soient trois au moins avec ledit bailly. De ces assises il y a appel a la chambre imperiale de mesme que du bailliage, et en pareilz cas, et ne s'y traicte rien que le seul petitoire des fiefz et questions feodales, le possessoire s'entraictant au bailliage.

Est a remarquer encore qu'il y ayt bon nombre de vassaulx et signamment de ceulx pui tiennent des fiefz au dela de la Sare qui ne recognoissent la jurisdiction ordinaire du seigneur evesque de Metz pretendantz avoir mesme droict que lui de relever en la chambre imperiale tant pour leurs personnes, que pour ceulx qui tiennent quelque bien ou fiefz d'eulx, a l'exemple de la pluspart des fiefuéz d'Allemagne qui tiennent leurs fiefz soubz les princes qui n'ont droict ou usage au contraire, sy est ce qu'ilz recognoissent la jurisdiction desdits assises a l'esgard des questions et cas feodaulx, soient qu'ilz y soient appelléz a l'instance du procureur general dudit evesché ou de quelque particulier pretendant quelque droict en leur fiefz.

Finalement il y a le siege de la gruyerie dudit evesché, lequel cognoit des abus qui se commettent ez bois, rivieres et estangs, ne prenant pas toutefois cognoissance du droict au fondz, la renvoyant a la justice ordinaire suyvant le reglement du cardinal de Lorraine et archevesque de Rheims qui establit le premier, estant lors administrateur perpetuel dudit evesché, ladite gruyerie en office, chacun chastellain ou officier faisant auparavant ceste charge en sa chastellenie, tenant compte des proficts qu'il tiroit des bois. Fault entendre que le seigneur cardinal ayant estably un seul grand gruyer pour tous les bois de son evesché aux gages de 300 frans et attribution de douze deniers de chacun fran du prix des ventes des dits bois et monseigneur le cardinal de Lorraine dernier decedé ayant faict en l'annee derniere 1607 recognoistre tous sesdits bois par personnes expressement commises, leur rapport veu et jugeant qu'une seule personne ne

pouvoit bien gouverner lesdits bois, eu esgard a la grande quantite et a la distance de leurs situations en institua trois, scavoir un ez chastellenies de Rambervillers, Baccarat et Moyen, aux gages de cent frans et attribution des droictz susdits, un autre ez chastellenies de Vic, La Garde, Fribourg et Albestroff avec gages de 150 frans et mesme attribution de proficts et le troisieme au ban de Remilly et villages des quatre mairies avec gages de 50 frans et attribution susdit au moyen de quoy tous les dits bois sont mieulx reglëz et gouvernëz qu'auparavant.

De toutes lesquelles choses s'ensuyt que le seigneur evesque de Metz a eu jusques a present soubz le St. Empire un pouvoir entier absolu et souverain ez terres de son evesché, tant pour le faict des armes que la police et la justice sans que sa majeste imperiale l'ayt empesché ou faict empescher, tout le debvoir et obligation dudit seigneur evesque envers sa majeste et le Saint Empire consistant en la reprinse et recognoissance de ses regales et prestation de serment de fidelite. comme appert par plusieurs lettres desdits reprinses et l'histoire mesme et que sa dite majeste n'y autre ne l'a jamais empesché en la jouyssance des choses susdites.

En consideration duquel serment et choses susdites ledit seigneur evesque, comme prince du Saint Empire, a sa seance et voix tant ez assemblees imperiales que circulaires du Rhin soubz le cercle duquel son estat et evesché est compris et arrivant qu'il soit attacqué par quelque prince estranger, rechercheant l'ayde et secours des princes et peuples de leur cercle, il en doit estre assisté selon les loix fondamentales dudit Saint Empire, de gens et d'argent l'empereur estant mesme obligé de fournir des forces quand un prince d'un cercle n'en a pas des suffisantes pour se deffendre contre un estranger.

Fault aussy scavoir que de tous temps les estatz de la ville et cite de Metz et Pays Messein comme aussy dudit evesché ont este distintz et separéz non pas seulement depuis la concession faicte a Sa Majeste tres chrestienne des droictz que ledit seigneur evesque avoit en ladite ville et Pays Meissein, mais de longtemps auparavant estans lors bien plus grands et absoluz que ceulx qu'il avoit lors de la dite cession en la ville de Metz ou il n'estoit pas bien absolu, mais seulement a l'esgard de certains droictz, comme de creer la justice et autres qui luy appartenoient, en qualite d'evesque ou de comte de Metz, le comté ayant este achepté avec les places en dependantes par l'evesque Bertrannus en l'an 1181, ou en qualité de voué de Metz l'evesque Jacques de Lorraine en ayant acquesté les droictz au profict de son evesche en l'an 1262.

A quoy donnent grand poidz les lettres de concession faictes et passees par ledit seigneur cardinal de Lorraine, archevesque de Rheims, administrateur perpetuel du temporel dudit evesché et de mre. François lors titulaire des droictz qui leur appartenaient en la ville de Metz et Pays Messein au profict de tres hault et tres victorieux prince Henry, second roy de France d'heureuse memoire, avec celle de confirmation de la dite cession par les sieurs princier, doyen, chanoines et chapitre de l'eglise de Metz du 12 avril 1557 ou il paroist qu'elle a este faicte a la reserve expresse des droictz dudit seigneur evesque de forger monnoye creation de justice et tous autres de souverainete en toutes les villes et terres de leurdit evesché pour en jouyr ainsy que les aultres princes du Saint Empire jouissent en leurs terres et pays, soubz lesquelles conditions ledit seigneur evesque fut pris et receu avec tous les subjectz en la protection dudit seigneur roy.

II.

Verhandlungen über Vereinigung des Bistums mit dem Gouvernement Metz vom Jahre 1609 [1]).

1. Proposition de monsieur d'Espernon a monsieur le cardinal de Givry.

Le roy a commandé [2]) a monsieur d'Espernon de dire a monsieur le cardinal de Givry qu'il desire reunir l'evesche de Metz au gouvernement d'icelluy, ainsy qu'il a este aultrefois, sans prejudicier aux droictz du seigneur evesque tant regaliens qu'autres, ny a ceulx de son chapitre, ny des vassaulx et subjectz dudit seigneur evesque, s'asseurant tant de l'affection et fidelite de mondit seigneur le cardinal et du ressentiment qu'il a des obligations dont Sa Majeste l'a lié, qu'elle croit qu'en ceste occasion qui regarde son service et contentement particulier, que mondit seigneur le cardinal luy tesmoignera son affection veu que la chose ne luy importe ny ne le touche aucunement.

2. Response de monsieur le cardinal de Givry a monsieur d'Espernon.

Monsieur le cardinal de Givry pour response au memoire a luy envoyé par monseigneur d'Espernon, dit que s'estant diligenment et exactement informé, il a appris que l'evesché de Metz n'a jamais esté uny au gouvernement dudit Metz, qu'il tient pour asseuré, qu'il ne peut en conscience consentir a telle union pour le prejudice notable qui s'en ensuyvroit des droictz tant de l'evesché que de ses vassaulx et subjectz, qu'il se confesse veritablement sy fort obligé par toutes sortes de debvoirs a Sa Majeste, et qu'il ne doit rien tant desirer, comme aussy ne faict il, que de luy pouvoir rendre fidel tesmoignage de l'entiere affection, qu'il a tousjours eu et aura tant qu'il vivra a son tres humble service, mais qu'il espere aussy tant de la piete, justice et bonté de Sadite Majesté qu'il croit qu'elle se contentera de luy permettre de posseder et conserver son dit evesché pour le laisser en l'estat qu'il l'a trouvé lorsqu'il y est entré. Ce qu'il supplie tres humblement Sa Majesté avoir pour agreable.

3. Peu de temps après ceste response il envoya un gentilhomme au roy pour luy explicquer encore mieux ses intentions et asseurer Sa Majesté de son obeissance, lequel envoyé luy parla en ces termes:

Sire, monsieur le cardinal de Givry baise tres humblement les mains a Vostre Majesté et m'a envoyé vers Elle non seulement sur le subject de la depesche que luy feit avanthyer monsieur d'Espernon pour l'union du gouvernement du pays de l'evesche, mais encore pour rendre particulierement compte a Vostre Majesté de toutes ses actions et luy faire connoistre que ce qu'on luy a faict entendre des ventes de bois et aultres choses qui semblent prejudicier a son successeur sont pures impostures, monsieur le cardinal de Givry n'ayant jamais par la candeur de ses actions rendu aultre tesmoignage que de creature tres humble de Vostre Majesté, de bon prelat et œconome du temporel de son evesché

[1]) Das Jahr 1609 ergiebt sich aus der Anordnung der Handschrift, aus welcher der Abdruck erfolgt.

[2]) Lettres Patentes vom 22. Juli 1609, siehe Einleitung.

qu'il a deja mesnagé en sorte que qand il plaira a Dieu, l'appeler a soy, son successeur le trouvera augmenté par ses soins de vingt mil frans barrois de rente.

Pour le regard du gouvernement du pays de l'evesché, que monsieur d'Espernon poursuit chaudement et avec tant de passion pour l'unir au gouvernement de Metz, Vostre Majesté me permettra, s'il luy plaist, de luy dire, qu'il ne se trouvera point que jamais ceste union ayt este, et neantmoins sy monseigneur le cardinal recognoissoit que ce fust le plus grand service de Vostre Majesté, il serait tres mary de le retarder, mais Sire il m'a commandé de l'asseurer sy elle a agreable de luy donner du temps d'y disposer les espritz de messieurs de son chapitre et de ses vassaulx, il luy sera facile d'y joindre les affections de ses subjectz qui commencent a l'aymer, et ainsy il pourra disposer des estatz de ceste petitte province a desirer, ce que la contrainte et la violence leur feroit a present hayr.

J'abuserois, Sire, de la bonte de Vostre Majeste sy je la pensois entretenir de tout ce qui cest passé depuis le peu de temps que monsieur le cardinal est en son evesche pour ce qui concerne la direction de son temporel, mais s'il luy plaist commander a quelqu'un de messieurs de son conseil d'en recevoir l'instruction de moy, j'espere de luy faire veoir que tant s'en fault que monsieur le cardinal puisse estre blasmé en aucune chose, qu'au contraire quand Vostre Majeste aura sceu avec combien de bon mesnage pour son successeur il a commencé a gouverner et augmenter son temporel Vostre Majeste aura plus d'occasion de l'exciter et pousser a continuer, que ses ennemys de l'en calomnier.

4. Propos de monsieur d'Espernon.

Le lundy dernier jour de novembre monsieur de Silly estant allé trouver monsieur d'Espernon en la citadelle de Metz et luy ayant dit d'abord qu'il venoit de laisser monsieur le cardinal fort triste de ce que sa santé ne luy permettoit de le venir veoir, toutefois que s'il pouvoit servir ledit sieur d'Espernon, il laisseroit sa santé en arriere et auroit esgard a ce qui seroit de son contentement, ledit seigneur d'Espernon respondit fort froidement qu'il seroit marry qu'il eu prist la peine. Puis imediatement dit audit sieur de Silly, qu'il avoit veu des cardinaulx qui avoient toutes les qualitéz que pouvoit avoir monsieur le cardinal qui estoient fort gens de bien et princes de plus, qui l'estoient venus visiter et qu'il ne croioit point, sans avoir esgard a sa qualite de gouverneur du pays, mais comme duc d'Espernon, debvoir plus a monsieur le cardinal que monsieur le cardinal a luy.

Adjousta que monsieur le cardinal se mettoit en teste des vanitéz de prince souverain qui n'estoient point bien seantes, ny a son aage, ny a sa qualite, ny a sa profession et que l'on disoit chez monsieur le cardinal qu'il estoit de l'une des plus grandes maisons de France, mais qu'il la cognoissoit fort bien et que ce n'estoit que la maison d'Escars et que l'on scavoit bien quelle elle estoit.

Dit de plus qu'il scavoit que chez monsieur le cardinal l'on disoit que monsieur le cardinal de Joyeuse avoit empesché qu'il ne fust pape, et quand cela eust esté, il eust este pape a Rome, mais que pour cela il n'eust eu que veoir a Metz, dit qu'il falloit pas que ledit sieur cardinal employast le sieur Valladier a la reforme de Sainte Glossinde et qu'il y seroit bien empesché luy mesme, a cause que cela ne dependoit de luy et qu'il eust mieux vallu y envoyer un torche de cuisine que non pas ledit sieur Valladier, s'emporta de la et dit

que monsieur le mareschal d'Ornano avoit bien traicté d'aultre façon un de pareille condition a monsieur le cardinal. qu'il ne faisoit et en avoit este loué et entreprenoit quelque chose qui ne fust de son debvoir d'evesque qu'il l'en empescheroit fort bien, et pour conclusion qu'il vouloit bien que ledit sieur de Silly luy feit recite de tout ce qu'il luy avoit dit, et que s'il l'alloit veoir (ce qu'il ne feroit jamais) il luy en diroit encore d'avantage.

III.

Verhandlungen über Forderung des Huldigungseides aus dem Jahre 1610.

1. Sa Majesté luy ayant faict conoistre que l'intention du roy estoit que les subjectz de l'evesche de Metz luy prestassent serment de fidelite et les ordres en ayant este apportéz par monsieur d'Espernon qui le pressoit fort la dessus il en escrit au sieur Santeul et envoye en cour le sieur de Vingtmille gentilhomme des siens avec lettres a monsieur le prince de Condé, monsieur d'Elbœuf, au marquis d'Encre, a monsieur de Sonnray, a monsieur le chancelier, president Jannin, messieurs du Mayenne, de Langres et de Beziers pour leur demander ayde et assistance en ce facheux rencontre sur lequel il escrit de rechef audit sieur Santeul ce qui doit representer.

Monsieur Santeul, Il se presente une affaire tres importante dont je vous veulx informer, affin d'y prendre conseil sans y respondre et de prevenir s'il est besoin.

Monsieur d'Espernon m'envoya ces jours passéz par un sien secretaire une lettre de la royne, portant creance et le chargea d'une aultre sienne lettre, par laquelle il me donnoit advis que sondit secretaire me diroit la creance dont la royne l'avoit chargé, qu'estoit que Sa Majeste luy avoit donné charge de me dire qu'elle desiroit que les subjectz de mon evesche de Metz prestassent entre ses mains serment de fidelite au roy, comme il avoit cy devant este faict du temps de ses predecesseurs roys. Je luy respondis que je m'informerois de ce qui avoit este faict du passé et apporterois tout ce qui seroit de mon pouvoir pour le service de Leurs Majestéz, je me suis depuis informé et ay trouvé que cela ne s'est jamais praticqué ny mesme proposé, noz roys venus sur les lieux ne l'ayant pas seulement demandé cela étant contraire a la souverainete des evesques de Metz en leur evesché, aussy ne peuvent lesdits subjectz prester serment a deux seigneurs, que quand un evesque le desireroit, les vassaulx, dont la pluspart sont d'Allemagne ne le vouldroient ou ne le tiendroient s'ilz l'avoient faict or avant que de luy faire une response absolue, je vous ay faict ceste despeche et advertir de cela affin que nous ne soyons prevenus et que l'on ne donne quelque mauvaise impression de nostre intention, les interpretant sinistrement aupres de la Royne ou du conseil a nostre desavantage, estimant qu'il sera bon que vous essayez de veoir au plus tost messieurs de Villeroy de ma part et président Jeannin et leur présenter mes lettres qui portent croyance, leur representiez ladite proposition de monsieur d'Espernon et les raisons que j'ay de croire que ny la royne ny le conseil ne vouldroient pas m'empescher de chose qui fut prejudiciale au serment que j'ay faict entrant en cest evesché, d'en conserver les droictz a mes successeurs attendu mesme que je porteray mieux les dits subjectz au service et obeissance du roy par aultre moyen, vous leur pourrez dire que j'ay desiré qu'ilz fussent informez de cela non pas pour m'en plaindre mais seulement pour les supplier que sy ceste affaire se propose au conseil, ilz me feissent

la faveur de m'assister des bons offices, de leur amitié, comme ilz m'ont toujours obligé aux occasions, il faudra tenir l'affaire secrete, et ne l'eventer aucunement de vostre part et prendre garde d'ailleurs s'il s'en dira ou escrira quelque chose, car je crois que monsieur d'Espernon n'aura pas plustost ma response qu'il en escrira par dela, comme il fit l'annee passee pour gaingner les devantz.

Je suis. etc.

2. Cependant monsieur d'Espernon, estant dans l'impatience de scavoir ce qu'il respondra a sa proposition luy escrit cecy:

Monsieur,

J'ay attendu jusques a present la response que vous m'avez promise a la proposition que je vous ay envoyé ces jours passéz faire par mon secrétaire et par ce que le temps de mon retour en France me presse devant lequel je suis resolu suyvant le commandement que j'en ay du roy de la faire executer. Je vous despeche encore ce porteur exprez pour vous supplier bien humblement de ne vouloir point differer plus longuement a me donner par luy ladite response, dont le retardement ne peut apporter que beaucoup de prejudice au service de Sa Majeste, de laquelle vous ayant recogneu tres fidel serviteur, et desireux de luy complaire, je ne doubte point qu'en ceste occasion que regarde le bien particulier de voz subjectz vous n'y soyez encore plus porté. Je vous baise bien humblement et suis entierement, monsieur, vostre humble allié et affectionné serviteur.

Louys de la Valette.

3. Nostre cardinal respond cecy a monsieur d'Espernon et est en suite pressé par une aultre lettre de s'explicquer:

Monsieur, je n'eusse attendu que vous eussiez pris la peine de renvoyer par deça sy j'eusse pensé qu'il y allast du service du roy que vous eussiez sy prompte response a la proposition que vous me fistes faire l'aultre jour par vostre secretaire, et que la chose presse je despescheray des demain homme expréz pour vous la porter de ma part, et cependant je vous supplie tres humblement de croire que je n'affectionne rien tant au monde que le service de Sa Majeste, qui me sera tousjours plus cher que ma propre vie, quant a ce que touche le vostre vous m'y trouverez tousjours disposé.

Estant etc. monsieur.

A Vic le 10 novembre 1610.

4. Lettre de monsieur d'Espernon.

Monsieur. J'ai respondu de bouche a tous les poinctz dont vous avez chargé le porteur sur la proposition que je vous ay faict de la part du roy et de la royne. Il me reste seulement a vous supplier de m'esclaircir au plus tost sy vous avez quelque pretention que l'evesche de Metz ne soit pas soubz la protection du roy affin qu'apres avoir receu vostre response j'en puisse rendre compte a Leurs Majestéz pour y ordonner ce qu'elles adviseront estre pour le bien de leur service, pour y executer leurs commandemantz, ce sera le contentement que je rechercheray présentement en ce particulier et de pouvoir tesmoigner par mes actions que je suis, monsieur, vostre plus humble et affectionné allié et serviteur.

A Metz le 13 novembre 1610. J. Louys de la Vallette.

5. Le cardinal redouble ses lettres au sieur Santeul sur ce mesme subject.

Monsieur de Santeul.

Vous debvez a present avoir receu mes du 9 de ce mois, par lesquelles vous avez este adverty de la proposicion qui nous avoit esté faicte des lors de la part de monsieur d'Espernon touchant le serment des subjectz de nostre. evesché. Vous scauréz maintenant par le sieur de Vingtemille et par les memoires dont nous l'avons charge et qu'il vous communiquera ce que nous y avons respondu ce qu'il a replicqué, et nous a luy et apprendrez par mesme moyen les raisons que nous avons de supplier Leurs Majestés, de nous permettre que nous vivions avec les mesmes droictz de mouvance que noz predecesseurs, ce qui nous empeschera de vous en faire plus long discours je vous prieray seulement d'assister ledit sieur de Vingtemille de voz bons advis, a executer sa charge et commission, Et en ce que vous jugeréz par ensemble il me semble qu'il sera bon d'avoir une declaration qui nous puisse garentir d'estre sy souvent inquietéz tant en ceste occasion que de noz salpestres et bois etc. Je me repose sur voz soins et prie Dieu monsieur de Santeul vous avoir en sa garde.

IV.

Vertagung der Angelegenheit im Jahre 1611.

1. L'annee 1611 commence et donne beaucoup de peine a nostre cardinal lequel ne se pouvant resouldre a l'union du gouverenment des terres et subjectz de son evesché a celuy de Metz, remue touttes pierres pour l'empescher et envoye en cour un gentilhomme des siens avec lettres a plusieurs de ses amys pour l'empescher par leur credit pour plusieurs raisons qu'il represente a la royne, lesquelles sont jugees sy bonnes que Sa Majesté vœut qu'il soit ouy avant que de rien resouldre sur ceste affaire, comme elle lui escrit et faict entendre par monsieur le president Jeannin. Aussy la chose est elle de tres grande importance, capable de donner subject de plainte a l'empereur, les droictz duquel ne sont pas encore apportéz a la France. Voicy les lettres de Sa Majesté et dudit sieur president.

2. Lettre de la royne.

Mon cousin vous aymant et estimant, comme je faicts, je ne puis prendre qu'en bonne part tout ce qui vient de la vostre et croire que vostre contentement ne peut estre qu'avec le bien du service du roy monsieur mon filz. C'est pourquoy j'ay volontier entendu les raisons que vous aviez donné charge a ce porteur de me representer et sur ce qu'il ma asseuré que vous seriez icy au commencement du printemps, remis a resoudre lors ceste affaire, desirant d'en conferer avec vous, et asseurant que comme je ne la veulx advancer qu'autant que je la trouveray utile non seulement pour le service de mondit sieur et filz, mais pour le propre bien et advantage de vostre evesché, aussy n'aurez vous aultre intention que moy et contribuerez s'il en est besoin ce qui dependra de vous pour la faire reussir, ainsy que j'ay donné charge au sieur de Vintemille de vous faire entendre, de quoy estant certaine qu'il s'acquittera bien, et de vous dire de noz nouvelles, Je m'en remettray sur luy et ne feray ceste lettre plus longue que pour prier Dieu qu'il vous ayt, mon cousin, en sa saincte garde.

Signé: Marie et plus bas Potier. Escrit a Paris le 22 janvier 1611.

3. Lettre de Monsieur le président Jeannin.

Monseigneur. L'affaire dont vous aviez donné charge a monsieur de Vintemille a este tenue en surseance, et sans la presser par mon advis, pour allentir la poursuite qui s'en faisoit et donner plus de loisir a la royne de considerer voz raisons que je luy ay representé plusieurs fois comme j'ay faict aussy a monsieur d'Espernon qui m'a dit n'estre meu en cest endroit d'aucune animosite contre vous qu'il honnore et respecte, mais seulement pour le desir qu'il a eu de rendre le service qu'il doit au roy, estant content sy voz raisons sont trouves meilleures que les siennes, de delaisser du tout ceste poursuite, ledit sieur de Vintemille ayant aussy faict entendre a Sa Majeste que vous deliberiez de venir vers pasques en ceste cour, elle en a este fort ayse et temoigné qu'elle vous y verroit volontiers et entendra par vostre bouche mesme, le merite de l'affaire pour laquelle il estoit venu lors y prendre une resolution pour vostre advis, ce qui passera comme j'estime a vostre contentement, Sa Majeste a eu aussy agreable, qu'instance fust faicte de nouveau a Rome pour la legation du Pays Messin en votre nom, voulant apporter tout ce qui dependra de son authorité et pouvoir pour faire qu'en ayez bon succez, vous scaurez par monsieur de Vintemille qui s'est fort dignement et fidelement acquicté de la charge que vous luy aviez commis, plus particulierement ce qui s'est passé en voz affaires, et que je l'ay assisté en tout ce que j'ay pu, pour vous rendre tres humble service, comme je feray par tout ou vous me vouldrez commander. Vous mercyant tres humblement des quatre chevaulx venans de vostre hara qu'il vous a pleu m'envoyer que j'eusse refusé n'eust esté l'instance tres grande qu'il m'a faict de votre part de les accepter par ce que je n'ay jamais rien faict pour vous qui merite ceste gratification, c'est aussy avec desir de demeurer pour tousjours, monseigneur, vostre tres humble et tres obeissant serviteur

Jeannin.

A Paris, ce 27 janvier l'an 1611.

4. Ceste affaire pouvoit estre widee de facon ou d'aultre, mais comme elle estoit de tres grande importance et que l'empereur se fust sans doubte plaint de ce serment demandé aux subjectz de l'Empire en l'evesche de Metz qui n'estoit en la protection du roy, on ne la decida pas et fut remise a un aultre temps.



Die römische Villa in St. Ulrich bei Saarburg i. L.

Von **Dr. K. Wichmann.**

Im Frühjahr 1894 hatte, wie im 6. Bande dieses Jahrbuches Seite 313 ff. berichtet ist, die Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde mit der Ausgrabung einer römischen Villa, 4 km nordwestlich von Saarburg i. L., den Anfang gemacht. Nachdem das Ministerium auf Antrag des Konservators Herrn Baurat Tornow zweimal die Mittel zur Fortsetzung der Arbeiten bewilligt hat, ist im Herbst 1897 der Abschluss erreicht worden. Es hat sich die anfangs ausgesprochene Ansicht, dass man es mit einer sehr grossen und eigenartigen Villenanlage zu thun habe, vollauf bestätigt.

Der Plan I (Taf. 13) zeigt den Grundriss zweier Gebäude, den des Wohnhauses und eines abseits gelegenen Wirtschaftshofes. In dem ersteren lassen sich leicht fünf Teile unterscheiden: Zuerst ein rechteckiger Mittelbau I, dann hinter diesem, im Westen, ein grosser, von Wandelgängen umgebener Hof oder Garten II, ferner auf der östlichen Vorderseite, von der Süd- und Nordecke ausgehend, zwei vorspringende Flügel III und IV, schliesslich auf der nördlichen Schmalseite hinter einem zweiten, etwas kleineren Hofe ein breiter Anbau V, zu dem die im Jahre 1894 freigelegten Teile der Villa gehören.

Das ganze Gebäude misst von Süden nach Norden 117 m, von Westen nach Osten 114 m und bedeckt einen Flächenraum von rund 77 Ar, der grosse Hof allein ohne die Wandelgänge nahezu 8 Ar. Die Zahl der von Mauern umgebenen Räume beläuft sich auf 117, von denen etwa 70 als Zimmer anzusehen sind. Alle liegen zu ebener Erde, doch ist für einzelne Teile des Gebäudes ein Stockwerk darüber wohl anzunehmen.

Der 54 m entfernt gelegene Wirtschaftshof umfasst 12 Räume und nimmt 14 Ar ein.

Die Ruine liegt auf einem sanft sich neigenden Abhang mitten zwischen dem Kloster St. Ulrich und dem Landbache, von jedem reichlich 125 m entfernt, 12—20 m über der Thalsohle. Der südliche Theil der Villa, den man vom Kloster hinabsteigend zuerst erreicht, liegt nämlich 8 m über dem nördlichen. Bis zur unteren Mauer des Wirtschaftshofes fällt das Gelände noch um weitere 3 m. Die aufgedeckten

Fussböden der Zimmer liegen daher in ungleicher Höhe, allmählich ansteigend von Raum 87 bis zu 44. Vergl. Durchschnitt *U—V* auf Taf. 14.

Mauern und Fussböden, erstere aus dem Kalkstein der Gegend, letztere aus Ziegelmörtel hergestellt, sind sehr verschieden erhalten, in dem steinigen Waldstück, das auf dem Plan durch Schraffierung bezeichnet ist, meist noch ziemlich gut, im Ackerlande ringsum zum Teil sehr schlecht. Die Mauern fehlen ganz an der Südecke des grossen Hofes. Die Stärke der erhaltenen Mauern schwankt zwischen 50 und 100 cm, die meisten messen 60—75 cm.

Die Beschreibung folgt der oben angegebenen Einteilung, sie beginnt mit I, mit dem grossen Mittelbau.

Dieser bildet ein regelmässiges Rechteck von 53 m Länge und 29 m Breite und nimmt genau den südlichen Teil des Waldstückes ein. Er wird von einer durchgehenden Längsmauer in zwei gleich grosse Hälften geteilt, von denen die östliche die Räume 1—9 und die westliche die von 10—26 umfasst. Vier grosse Säle liegen in diesem Mittelbau, 1, 2, 4 und 17, die alle die gleiche Tiefe von 13,20 m haben; 1 und 17 sind auch gleich breit, 8,80 m, am schmalsten ist 2 mit 6,50 m, 4 ist der breiteste und zugleich der grösste Raum der ganzen Villa. Seine beiden Langseiten werden von Doppelmauern eingeschlossen, die bei einem Zwischenraume von 40 cm je 55 cm stark sind. Als Kanäle können diese Zwischenräume nicht gedient haben, denn sie sind an beiden Enden vermauert und zeigen weder Estrich noch Verputz. Wenn die äussere Mauer die Wand des Saales gebildet hat, dann hat die innere vielleicht Säulen getragen, von denen Bruchstücke in dem Schutt über dem Estrich gefunden sind. Ist das richtig, so hatte der Saal eine Breite von fast 12 m. Hatten aber die Zwischenräume einen anderen Zweck und wurde der Saal durch die inneren Mauern begrenzt, so war er immer noch 10 m breit.

Er hatte seinen Eingang in der Mitte der östlichen Schmalwand, ohne Frage da, wo auf 4 m Länge die Mauer aus Sandsteinen gebildet wird. Mit dem Saal 17, der genau so in der Mitte der westlichen Hälfte liegt wie 4 in der Mitte der östlichen, stand er gewiss in unmittelbarer Verbindung. Aber der gewöhnliche Verkehr ging kaum durch diese Säle, sondern für ihn waren zu beiden Seiten des grossen Saales die 2 m breiten Gänge 3 und 5 da. Sie münden mitten im Gebäude in kleinen Höfen. Denn als solche werden auf der einen Seite die Räume 21 (mit 22 und 23), auf der anderen 14 (mit 15 und 16) anzusehen sein, da sie rings von Zimmern umgeben und also auf Licht

von oben angewiesen waren. Von diesen Höfen aus mögen in den abgegrenzten Räumen 16 und 22 Treppen zu einem oberen Stockwerke hinaufgeführt haben. Durch die Gänge 12 und 26 gelangte man auf der anderen Seite des Mittelbaues hinaus ins Freie, auf den Wandelgang und den grossen Hof oder Garten, der mit II bezeichnet ist.

Die vier Seiten des fast quadratischen Hofes sind 27,20—28,40 m lang, der ihn rings umgebende Wandelgang hat eine Breite von 3,60 m. Wohnräume mit der beträchtlichen Tiefe von 6,40 m umschlossen den Gang auf drei Seiten. Auf der vierten, der Westseite, sind die Mauern thalwärts vollständig erhalten, aufwärts fehlt dagegen ein Teil der Ecke, aber bei der Regelmässigkeit der Bauanlage ist wohl kaum zu bezweifeln, dass die punktierten Linien das Fehlende richtig ergänzen. Demnach entspricht dem untern Eckraum 31 ein oberer 35 und dazwischen dem Raume 32 der gegenüberliegende 34.

In der Mitte dazwischen ist eine 10,50 m breite Öffnung (33), an deren einem Ende (bei a) sich ein grosser Sandstein auf seinem alten Platze behauptet hatte. 1,20 m lang, 0,90 m breit und 0,60 m hoch, lag er, mit seiner Schmalseite dem Hofe zugekehrt, mit der unteren Fläche 1,10 m tief auf festem Baugrund. Er kann sehr wohl als Grundstein für einen Pfeiler gedient haben. In der villa suburbana von Pompeji (Overbeck, Pompeji, 4. Aufl. von Mau S. 370) hat der entsprechende, aber bei 33 m Seitenlänge noch etwas grössere Garten auf der gleichen Seite zwischen zwei vorspringenden Pfeilern eine breite Treppe, die aus der Villa hinaus aufs Land führt. Ähnlich mag es bei der Villa von St. Ulrich gewesen sein.

Bei den Wohnräumen, die auf der Berg- und auf der Thalseite an dem zweiten und dritten Arm des Wandelganges (27^3 und 27^5) liegen, sind auch wohl nicht alle Quermauern erhalten oder aufgefunden. Denn schwerlich werden 29 und 37 nur je einen Raum gebildet haben, sondern mindestens noch in drei Zimmer geteilt gewesen sein, sodass auf jeder Seite vier lagen, etwa von der Grösse von 28 und 36.

Alle diese Zimmer öffneten sich mit ihren Thüren ebenso wie 13, 17, 18 und 19 nach dem Wandelgang des Hofes. Die niedrige Mauer, die den Wandelgang vom Hofe trennte, trug Säulen als Stützen des Daches. Von diesen Säulen ist eine einzige und zwar am letzten Arbeitstage entdeckt und ausgegraben worden. Die zwei Stücke, aus denen sie gearbeitet ist, standen, das eine auf seinem Fuss, das andere auf dem Kopf, in dem Schutt des Kellers unter 27^2 neben der Mauer, die sie einst getragen hat. Das Fussstück ist 1,02, das Kopfstück 99 cm hoch, die viereckige Platte bei jenem hat $51^1/_2$, bei diesem 40 cm

im Geviert, der Durchmesser des Schaftes in der Mitte 38 cm. (Vgl. Tafel 14, Fig. 1). Die Formen sind wie in Tarquinpol und meist bei den römischen Funden in unserer Gegend römisch-dorisch, mit zwei Wulsten am Sockel und einer Kehlleiste am Kopf, den Hals grenzt nach oben wie nach unten ein Ring ab. Wieviele solcher Säulen den Hofraum eingeschlossen haben, lässt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit berechnen. Es ist nämlich an der Stelle b bei 27^5 eine Sandsteinplatte von 20 cm Stärke, 50 und 60 cm Breite eingemauert vorgefunden worden, die einzige, die in der ganzen Mauer erhalten ist. Ueber dieser Platte wird eine Säule ihren Standplatz gehabt haben. Da sie 4 m von der nächsten Ecke entfernt liegt, so muss zwischen ihr und der Ecksäule noch eine angenommen werden. Das würde zwischen den Platten einen Zwischenraum von 1,75 m, zwischen den Säulenschäften einen von 1,88 ergeben. Bei einer Länge der Mauer von 29,60 m hätten demnach auf dieser einen Seite des Hofes, die Ecksäulen nicht mitgerechnet, 12 Säulen gestanden, auf den beiden etwas kürzeren Mauern neben $27^{1,2}$ und 27^4 vielleicht nur 11. Das macht mit den vier Ecksäulen auf allen vier Seiten 50 Säulen. In Pompeji stehen in dem rechteckigen Peristyl der Casa del Fanno 28 Säulen und in dem fast quadratischen Garten 56 mit annähernd gleicher Spannweite. (Overbeck, 4. Aufl. von Mau S. 351 f. Plan S. 347) Den oben erwähnten Garten der Villa suburbana umgeben 59 Pfeiler.

Die vier Arme des Wandelganges haben trotz des natürlichen Abhanges, auf dem das ganze Gebäude sich erhob, auf gleicher Höhe gelegen. Wollte man annehmen, 27^3 habe tiefer gelegen als 27^5, so müssten in $27^{1,2}$ und 27^4 Stufen hinabgeführt haben. Das ist aber unwahrscheinlich, nicht nur wegen der Unbequemlichkeit, sondern auch wegen der Unschönheit, insofern die Säulen auf dieser Seite ungleiche Stellung gehabt haben würden. Ferner liegen die Fussböden der auf $27^{1,2}$ sich öffnenden Zimmer ziemlich gleich hoch, indem zwischen 13 und 26 nur ein Unterschied von 20 cm besteht. Endlich haben Nachgrabungen in dem Arm $27^{1,2}$ jeden Zweifel gehoben. Es fand sich nämlich in seiner Mitte eine Quermauer (c), die bergaufwärts an festen Mutterboden angebaut ist, während bergab in 27^2 nur Schutt vorlagert. Dieser Schutt hat einen alten Keller gefüllt, denselben, in den die beiden oben beschriebenen Säulenhälften hineingefallen waren. In der Längsmauer, die den Keller und darüber den Gang vom Hofe trennte, sind bei d und e zwei gleiche, nach innen und unten sich erweiternde Öffnungen vorhanden, die nur als Kellerluken gedient haben können. Die unterste Steinschicht dieser Mauer liegt hier um 2 m tiefer als

oberhalb der Quermauer c, die Kellersohle unter 27^2 2,71 m tiefer als der Estrich der anstossenden Zimmer 13 und 17. Diese ganze Kelleranlage lässt sich nur erklären mit der Annahme, dass auf dem Abhang für den grossen Hof und die Wandelgänge eine ebene Fläche hergestellt werden sollte. (Taf. 14, Querschnitt *S—T.*) Der Estrich der Gänge 27^{1-5} lag also in gleicher Höhe mit den Zimmern des Mittelbaues. 28 und 29 mögen etwas niedriger, 36 und 37 etwas höher gelegen haben, so dass man in diese auf Stufen hinauf, in jene über Stufen hinabsteigen musste. Dafür spricht, dass der Fussboden von 25 um 71 cm über dem des Ganges 26 liegt. Jedenfalls aber haben nicht in gleicher Höhe mit dem säulenumgebenen Hof und seinen Wandelgängen der Gang 39 und die Terrasse 30 gelegen, diese niedriger und jener höher. Denn der Fussboden des Zimmers 40, bei dem der Gang 39 endigt, ist um 1,30 m höher anzusetzen als der Estrich von 26. Ein Bedürfnis aber, die Terrassenmauer von 30 ebenso hoch aufzuführen, ist nicht erkennbar. Die Terrasse, auf zwei 1 m starken Mauern angelegt, gestattete einen Ausblick in das Thal und stand in unmittelbarer Verbindung mit dem Gang 68, also mit dem fünften Hauptteil der Villa. Die Kellersohle unter dem Gang 68 liegt 84 cm niedriger als die unter 27^2. Um ebenso viel wird der Estrich des Ganges 68 und der Terrasse niedriger gelegen haben als der Estrich von 27^2, also um 2,14 m niedriger als der Gang 39.

Von den Estrichböden der Terrasse, der Gänge, die den grossen Hof umgeben, und all der übrigen Räume, die zu diesem zweiten Teile der Villa gehören, ist nichts mehr vorhanden, als die über das ganze Feld zerstreuten Kalk- und Ziegelbrocken. Es kann nicht anders sein, da die Estriche 40—140 cm über der jetzigen Oberfläche gelegen haben müssen.

Dagegen hat sich unter dem hochaufgetürmten Schutt des Waldstückes weitaus der grössere Teil der Fussböden erhalten. Bei dem Mittelbau fehlen sie nur in dem unteren Teil bei den Zimmern 7—10, bei den Gängen 5 und 12 und dem Hof 14. Die erhaltenen Estriche sind, um schwere Arbeit und Kosten zu sparen, nur soweit freigelegt, als zur Beurteilung nötig erschien. Der Estrich von 11 ist schlecht gearbeitet und liegt 1,80 m tiefer als der von 13. Eine wohlerhaltene Luke, die sich nach dem Gange 12 öffnet, lässt an der Bestimmung des Raumes nicht zweifeln, es war ein Keller. Dasselbe gilt natürlich von 8—10. Die über den Kellern gelegenen Zimmer sind der Zerstörung anheimgefallen. Die Sandsteinschwelle der 10 und 11 verbindenden Kellerthür lag noch am Platze. Die Estriche von 1—4, von 13 und

17—26 sind gleichmässig gut gearbeitet und erhalten. Spuren einer Heizvorrichtung haben sich bei keinem gefunden. Eine solche scheint in dem Mittelbau nur das Zimmer 6 gehabt zu haben.

Der Fussboden ist aber hier nicht wie in anderen Teilen der Villa unterpfeilert gewesen, sondern nur von drei Heizkanälen durchzogen. Zwei (f und h) begleiten die Längswände und sind in der Mitte durch einen dritten (g) verbunden. Von 9 her wurde durch eine noch in der Mauer vorhandene Öffnung die heisse Luft eingeführt. Der Ziegelestrich in den Kanälen wie auf den festen Erdunterlagen i und k hat sich gut gehalten, ebenso die aus grossen Ziegelplatten hergestellte Bedeckung des Kanals h. Bei den anderen ist sie eingestürzt. Einige Heizkacheln haben am Ende des Querkanals bei h in ihrer alten Stellung sich behauptet. Der Estrich der 50 cm breiten Kanäle liegt genau 80 cm unter der Oberfläche des Fussbodens i und k, aber nur 23 cm niedriger als der Estrich von 4. Es scheint fast, als ob diese Heizanlage ursprünglich nicht beabsichtigt gewesen und erst später, als sich das Bedürfnis fühlbar machte, in den Raum 7 hineingebaut worden sei. Daher überragt der Fussboden von 6 alle anderen des Mittelbaues, mit Ausnahme von 1, 24 und 25, die, wie schon bemerkt, dem ansteigenden Gelände entsprechend, um 71 und 73 cm höher liegen als die benachbarten Räume 2 und 26. Daraus war geschlossen worden, dass 36 und 37 wieder über 27[5] liegen. 37 steht nämlich durch den kleinen Vorraum 38, dessen Estrich noch unzerstört ist, mit 25 in Verbindung. Dieser Estrich geht auffallender Weise über die trennende Mauer hinweg, so dass er mit dem von 25 und mit der eingemauerten Sandsteinplatte l, vermutlich der Grundlage eines Thürpfeilers, eine Fläche bildet. An den noch höher gelegenen Gang 39 schliesst mit dem Zimmer 40 der südliche Flügel an.

Dieser südliche Flügel (III) ist schmal und langgestreckt; er hat nicht viele Zimmer, aber mehrere, die einer genauen Beschreibung bedürfen.

Zunächst ist das Zimmer 40 in mehr als einer Hinsicht merkwürdig. Die am Waldstück entlang führende Mauer trug bei der Aufdeckung fast in ihrer ganzen Länge noch gut erhaltenen Wandputz. (Taf. 14, Fig. 5.) Im Sockel wechseln lange schwarze Felder mit kurzen roten ab. Die ersteren werden von gelben Diagonalstreifen durchkreuzt, die roten sind mit einer grünen Blattpflanze geschmückt. Der Sockel ist unten von einem rötlich weissen, oben von je einem halb so breiten rötlich weissen und braunroten Bande eingefasst. Die roten Sockelfelder setzen sich über diesen Bändern als schwarze Felder fort und trennen pfeiler-

artig die gelb gehaltenen Hauptfelder. Der Sockel ist 60 cm hoch, von den Feldern darüber waren nur die unteren 40 cm erhalten, sodass sich über ihren Figuren-, Blumen- oder Ornamentschmuck Angaben nicht machen lassen. Das Zimmer hat an seiner einen Wand fünf rote Sockelfelder mit Blattpflanzen gehabt, dazwischen vier schwarze, also oben auch vier gelbe. In gleicher Weise mit schwarzem Sockel und gelbem Feld, aber ohne roten und schwarzen Pfeiler dazwischen, waren die schmale, in das Zimmer vorspringende und die gerundete Wand vor der Treppe geschmückt. Der Putz war, von der Treppe an gerechnet, in einer Ausdehnung von 1,20 + 0,48 + 4,47 m erhalten und war nur in der Ecke nach dem Gang 39 hin in einer Länge von 1,45 m abgefallen. Er zeigte sich aber wieder jenseits der Quermauer in der anstossenden Ecke des Ganges 39, und zwar zunächst mit Teilen einer Pflanze auf rotem Grunde. Daran schloss sich ein schwarzes Feld mit den gelben Diagonalstreifen an. Dann tritt die Mauer in offenes Ackerland und wird zu niedrig, um noch eine Spur des Wandputzes tragen zu können. Man muss aber annehmen, dass der ganze Gang einst ebenso ausgemalt war. Der naheliegenden Vermutung, dass 40 kein Raum für sich, sondern nur das Ende des langen Wandelganges 39 gewesen sei, widerspricht die zwischen beiden gefundene Quermauer. Sie überragt nämlich mit ihren Resten den untern Rand des Wandputzes um 50 cm. Hat sie überhaupt eine Thüröffnung gehabt, so muss man zu dieser auf Stufen hinauf- und hinabgestiegen sein.

Der Fussboden von 40 ist in früheren Zeiten mit Gewalt entfernt worden. Der Wandputz, der bis unten gut erhalten ist, hat einen scharfen Bruchrand. Der Boden muss also wohl aus einem Stoff gewesen sein, der sich nach Zerstörung der Villa anderswo noch gut verwenden liess.

Die Mauer auf der Südseite von 40 ist nur sehr niedrig erhalten, etwa 80 cm niedriger als die gegenüberstehende Mauer, und zeigt keine Spur des Wandputzes mehr. Das ist auffallend, weil das Gelände hier ansteigt, und macht es wahrscheinlich, dass 40, wie vermutlich auch der Wandelgang 39, nach Süden hin nicht durch eine hohe Mauer abgeschlossen war, sondern eine offene Säulenwand hatte. Das wird fast zur Gewissheit durch einen Stein, der bei m auf der Mauer von 40 neben 41 gefunden ist. Er war so vermauert, dass seine obere Fläche frei blieb. In ihr befindet sich eine erst fast die ganze Breite des Steines einnehmende, dann in eine Rinne von 10 cm Breite verlaufende, oben 8 und unten 15 cm tiefe Aushöhlung, die nur dem Wasserablauf gedient haben kann. Da nun dieser 80 cm lange, 46 cm

breite und 34 cm hohe Stein mit seiner Hinterkante zum Teil noch die Wand von Zimmer 40 gebildet hat, so kann diese Wand nicht wohl höher, als der Stein lag, aufgeführt worden sein, da er sonst seinen Zweck nicht hätte erfüllen können. Er hat jedenfalls das Wasser der Dächer von 40, 43 und 44 aufgenommen und in den Hofraum 42 ablaufen lassen.

Durch ein Halbrund und auf einer Treppe von vier noch am Platz gefundenen Sandsteinstufen hinaufsteigend verlässt man 40 und gelangt nach 43. Die gut erhaltenen Stufen sind 1,70 m lang, 50 cm breit und 21 cm hoch. Die drei unteren Stufen liegen nur in einer Breite von 33 cm offen, die oberste bildet zur Zeit mit der anstossenden 70 cm breiten Mauer eine Fläche.

Die Treppe zwingt zu der Annahme, dass der Fussboden von 43 mindestens 84 cm über dem von 40 gelegen hat. Aber der Estrich ist nicht mehr vorhanden, er ist wohl mit der Zeit zerstört worden, weil er zu dicht unter der Ackerfläche lag. Diese deckt nämlich nur mit 25—30 cm die oberste Treppenstufe und die angrenzenden Mauerreste. Dagegen haben sich die Estriche von 1 und 44 leicht erhalten können, da jener 3 m unter hohen Steinschutt und dieser immerhin noch 1 ½ m unter schützendem Erdboden liegt. Einen zweiten, auch 1,70 m breiten Eingang hatte 43 in dem Winkel, den das Hauptgebäude I und der Flügel III bilden, bei n. Der Besitzer des Grundstückes erzählt, dass er vor Jahren etwa an dieser Stelle Treppenstufen gefunden und entfernt habe. Dass nur über eine Treppe einst der Eintritt möglich gewesen ist, lässt sich nicht bezweifeln.

43 muss als Vorraum von 44 angesehen werden. Die Mauer zwischen beiden Räumen ist so tief abgebrochen vorgefunden, dass sie nicht einmal den Rand des Estrichs von 44 erreicht. Dieser liegt 88 cm unter der obersten Treppenstufe, also etwa so tief, wie der von 40 gelegen haben muss. Er ist vortrefflich gearbeitet uud hat eine Stärke und Glätte wie kein anderer in dem ganzen Gebäude. Ebenso ist der Wandputz der feinste und beste, der in St. Ulrich gefunden ist; er zeigt rote, grüne, gelbe und schwarze Grundfarben, gelbe und rote Halbkreisbogen und grüne Blätter. Besonders viel von diesem Putz ist in Stücken an und vor der Wand links und rechts von der Nische 44^7 gefunden, aber nicht vor der Nische selbst. Der Estrich von 44^7 liegt um 1,20 m höher als der von 44, die ihn nur um wenige Centimeter überragende Mauer trug noch Reste des gleichen Wandputzes. In den kleinen Nebenräumen 44^{1-6} hat sich dagegen weder von Wandputz noch

von Estrich eine Spur gezeigt. Es ist daher anzunehmen, dass bei ihnen ebenso wie bei 43 der Fussboden höher lag und dass man also in dem Raume 44 von allen Seiten hinabsehen konnte. Der Gedanke, dass der Estrich in 44 nur darum niedriger liege, weil er der untere einer heizbaren Kammer gewesen sei, während der obere wie die andern ringsum verschwunden wären, ist zurückzuweisen. Dagegen spricht zunächst der Umstand, dass der Wandputz bis hinunterreicht, dann die Güte des Estrichs selbst. Ferner ist nichts von Heizkacheln entdeckt worden. Bei 44[1] befindet sich allerdings eine Öffnung, die zwischen zwei Pfeilern aus grossen Ziegeln in den Hauptraum führt, doch hat 44[1] keinen anderen Ausgang und ist für einen Heizraum viel zu klein. Wozu aber der tiefer liegende Raum 44, der 9 m lang und 6,80 m breit ist, einst gedient hat, das bleibt noch unaufgeklärt.

In dem Schutt sind die Bruchstücke einer Sandsteinschwelle in stark abgenutztem Zustande gefunden, 1 m breit, 15 cm dick und im ganzen 1,20 cm lang; ferner geringe Reste von Säulenschäften und ein bemerkenswerter Säulenfuss aus rotem Sandstein (Taf. 14, Fig. 2). Die Basis ist nicht wie gewöhnlich vier-, sondern sechsseitig, die Seite zu 25 cm, Durchmesser von Seite zu Seite 43 cm, auf der Basis liegen zwei Wülste auf, das Schaftende hat einen Durchmesser von 27 cm, das ganze Stück ist 30 cm hoch.

Von den übrigen Räumen des Flügels III haben die vier nächsten 45, 46, 47 und 48 keinen Estrich mehr, sie zeigen nichts als die nackten, wohl bis dicht unter der Erdoberfläche erhaltenen, aber nicht tief im Boden liegenden Mauern. Das grosse Halbrund von 50 ist aber durch seine vielen noch stehenden Ziegelpfeiler als heizbarer Raum sofort erkennbar. Der rauhe untere Fussboden liegt in gleicher Höhe mit 44. Von dem oberen sind nur Bruchstücke des Estrichs und der grossen Deckziegel im Schutt aufgefunden. Die letzteren müssen eine Grösse von 45 cm im Geviert gehabt haben, da die Entfernung der Pfeiler, von Mitte bis Mitte gerechnet, auch 45 cm beträgt. Von Kanälen hat sich keine Spur gezeigt. Freilich ist der Schutt nur zum Teil ausgehoben worden. Es scheint aber, dass der Raum gleichmässig unterpfeilert gewesen ist. Das giebt bei seiner Ausdehnung eine grosse Zahl von Pfeilern. Das Rund allein, das den grösseren Teil eines Kreises mit einem Halbmesser von 4,80 m bildet und an seiner Basis 9,10 m, von da bis zum Scheitelpunkt 6 m misst, würde für 220 Pfeiler Platz gehabt haben. Dazu kommen noch 24 in dem anstossenden rechteckigen Raum, der übrigens nicht genau vor der Mitte liegt. Von 49 her ist die heisse Luft eingeführt worden.

Während 49 und 51 einen Estrich nicht mehr haben, ist er bei 52 neben der Mauer über den Weg hinüber bis in den Wald festgestellt worden. Die Südmauer ist auffallender Weise nur aus Ziegeln errichtet und nur 25 cm stark, sodass sie als Abschlussmauer nicht angesehen werden kann. Aber zwischen ihr und der Mauer des Halbrunds lagen nur lose Steine und Schuttmassen, Reste einer Mauer waren nicht zu finden. Die Frage wäre vielleicht zu lösen gewesen, wenn in dem Hochwalde hätte gegraben werden können. Da aber mit einem anderen Besitzer zu verhandeln gewesen wäre und die bewilligte Geldsumme doch nicht ausgereicht hätte, so ist davon abgesehen worden, umsomehr, als eine Freilegung dieses äussersten Teiles das Urteil über die Gesamtanlage der Villa kaum wesentlich beeinflusst haben würde.

Aus demselben Grunde hat sich nicht entscheiden lassen, ob 52 und der 13 m weiter abwärts gelegene Raum 53 in Verbindung gestanden haben. Die Mauern von 53, die mit einigen ihrer Steine offen zu Tage liegen, ohne dass bisher einer der den Weg Benutzenden sie als Mauerwerk erkannt hätte, sind erst zu allerletzt aufgefunden worden, nachdem das Feld zwischen den beiden Flügeln nach verschiedenen Richtungen mit Gräben durchzogen war. Kleine Bruchstücke von Mörtel, Ziegeln und Steinen, die von dem höher gelegenen Flügel III im Laufe der Zeiten herabgepflügt sind, bedecken das Feld und durchsetzen den Boden, aber nirgendwo sind auch nur die unbedeutendsten Reste von festem Mauerwerk angetroffen worden.

53 hat wahrscheinlich zur Pförtnerwohnung gehört. Denn zwischen 53 und 54 muss der Haupteingang zur Villa gewesen sein. Zu Wagen konnte man von hier aus am Hauptgebäude wie an den Flügeln vorfahren und auf abwärts führendem Wege bequem die nahen Stallungen in VI erreichen. Fussgänger benutzten die Treppe 54 und einen Gang, der von ihr aus auf der inneren Seite des Flügels IV und ohne Zweifel weiter an der Front des Hauptgebäudes entlang bis zu der oben erwähnten Treppe (n) von 43 führte und wohl erst bei Zimmer 52 des Flügels III endete. Von der Treppe sind die gemauerten Wangen mit zwei vorspringenden Ecken und den beiden untersten Sandsteinstufen erhalten. Die Stufen sind 1,70 m lang, 0,60 m breit, davon 0,10 m bedeckt, und 0,21 m hoch, das sind fast dieselben Masse wie bei 40. Mindestens sechs Stufen fehlen. Der Gang war mit Sandsteinplatten gedeckt. Bei 55, in dem Winkel zwischen dem Flügel IV und dem Hauptgebäude, haben fünf den Platz behauptet. Zwei von

ihnen, 85 cm breit, d. i. die Hälfte von 1,70 m, und zusammen 1,65 m lang, lagen da, wo die Mauer auf 1,70 m, also wieder auf Thürweite unterbrochen ist. Dann schneidet der Plattenweg die Ecke ab und wendet sich in einem Winkel von 90° auf die Mitte der Mauer von 8 zu. Auf diesen Gang öffneten sich die anstossenden Zimmer des Hauptgebäudes und der beiden Flügel.

Der nördliche Flügel IV liegt wie der Mittelbau unter einem Wall von Schutt und Steinen, auf dem Gestrüpp und niedrige Bäume wachsen, verborgen. Der Wall überragt das vorher besprochene Feld gut um 2 m, das Gelände jenseits aber um 4—6 m. In dem Flügel befanden sich zehn Zimmer, deren Anlage sehr einfach und doch merkwürdig ist. Die fünf Zimmer der oberen Reihe (56—60) verlieren nämlich, von der Treppe aus gerechnet, regelmässig an Tiefe, und ebensoviel gewinnen die der anderen Reihe (61—65), weil nicht eine durchgehende Mauer den ganzen Flügel in zwei gleiche Hälften teilt, sondern die einzelnen Trennungsmauern jedesmal 50—100 cm vorgerückt sind. So kommt es, dass das kleinste Zimmer (56) bei einer Länge von 6 m nur 3,50 m tief ist, während das grösste (64) bei einer Länge von 12 m eine Tiefe von 8,10 m hat. Ziegelestriche sind in allen Zimmern mit Ausnahme von 61 festgestellt worden, wo der Steinwall so niedrig ist, dass der Fussboden über dem jetzigen Gelände gelegen haben muss. Sie liegen nahezu in gleicher Ebene, nur der von 62 etwa $^1/_2$ m tiefer als die anderen. In 63 und 65 ist unter den Estrich hinunter gegraben und dabei auch hier wie schon im Jahre 1894 bei V der Beweis dafür gefunden worden, dass Teile des Gebäudes einst einem Umbau unterworfen sind. In 63 fand man nämlich 1,64 m unter dem Estrich einen älteren Estrich und den Fuss der Mauer daneben erst in einer Tiefe von 2,54 m. Im Schutt zerstreut lag viel von der älteren Wandbekleidung, besonders Stücke mit grünen Blättern auf rotem Grunde. Auch bei 65 liegt in der Tiefe ein älterer Estrich und neben ihm bei o^1 der Ansatz einer abgebrochenen 70 cm breiten Mauer, die zu dem Schluss berechtigt, dass die Zimmereinteilung in dem Flügel vor dem Umbau anders war. Spuren von Heizeinrichtung haben sich weder für die eine noch für die andere Bauzeit nachweisen lassen. Die Zwischenmauern der zehn Zimmer sind 50—60 cm, die Umfassungsmauern 70 cm stark. Auf der Thalseite aber liegt im Fundament eine zweite ebenfalls 70 cm dicke Mauer vor. Auf ihr sind in der Fortsetzung der Quermauern die Ansätze der Pfeiler erkennbar, die der inneren Mauer bei dem abfallenden Gelände als weitere Stütze dienten.

An die Westseite des Flügels IV und die Nordseite des Mittelbaues (I) stösst mit dem Hof 66 der fünfte Teil der Villa.

Dieser Hof ist zwar kleiner als der oben beschriebene Säulenhof, hat aber doch immer noch eine Seitenlänge von 19 m. Nur auf zwei Seiten befanden sich Zimmer, auf der Nord- und Ostseite, denen die wärmende Sonne zu gute kam. Auf der Südseite lagen zu ebener Erde unter dem Gang 68 Wirtschafts- und Kellerräume, die kein Sonnenstrahl treffen konnte. Die Kellersohle liegt 3 1/2 m tiefer als die Estriche von 56 und 13 und 1,80 m unter dem Estrich von 11, der wie oben festgestellt ist, selbst den Boden eines Kellers bildete, endlich 84 cm unter der Kellersohle von 27^2. Zu beiden Seiten der Kellermauer, besonders aber in der Ecke o^2, kamen viele Scherben von Krügen und anderem Geschirr, sowie Knochen und Austerschalen zum Vorschein. Die Ecke wird also für einen Kehrichthaufen geeignet erschienen sein. Der Gang über den Kellern, von dem man in den Hof hinab sah, ist als Fortsetzung der Terrasse 30 anzusehen. Man benutzte ihn als Verbindungsweg zwischen dem Flügel IV und den Räumen nördlich vom Säulenhof. Die Mauer der Terrasse ging ursprünglich in einer Flucht durch bis zum Zimmer 69, es ist aber später eine Veränderung vorgenommen, indem die Mauer etwa in der Mitte auf einer Strecke von 9 m unterbrochen und dicht daneben wieder aufgeführt ist. Bei p sind die Enden beider Mauern in abgebröckeltem Zustande vorgefunden, die eine Mauer hat an dieser Stelle tief unten einen Wasserdurchlass. Auf der vierten Seite des Hofes führte ein Verbindungsgang, dessen Estrich grösstenteils erhalten ist, nach 94 und 93. Die Zimmer 70—72, die auf der gegenüberliegenden Seite des Hofes ihren Platz haben, sind schmal, 70 aber noch einmal so lang als 71 und 72. Von ihren Mauern sind nur die untersten Schichten erhalten, weil dieser Teil der Ruine im Ackerland liegt.

Der Ausbau in dem Hof mit den kleinen Räumen 76—78 wird Heizzwecken gedient haben. Die Mauer von 76 hat nach dem Hofe zu einen mit Ziegelsteinen gedeckten Durchlass, und zwischen 73 und 74 führt ein 40 cm breiter noch mit Mörtelbewurf versehener, aber jetzt unbedeckter Kanal nach 79. Spuren des Estrichs haben sich erhalten in 72, ganz oder grossenteils die Estriche in 79, 80, 81.

Unterhalb dieser drei Zimmer, getrennt von ihnen durch den Gang 82, liegen in der nördlichsten Ecke des ganzen Gebäudes die vier Räume 85—88, von denen 88 durch seine Form als Badezimmer gekennzeichnet ist. Mit seiner Kreisform und den vier Nischen ent-

spricht es nämlich genau den Frigidarien, wie sie in den drei öffentlichen Bädern Pompejis erhalten sind. Im Norden der Alpen haben die Frigidarien selten diese Form, sie kommt aber vor, z. B. in Marienfels (v. Cohausen und Jacobi, Bd. 18 der Nass. Annalen, nach ihnen v. Rössler, die Bäder der Grenzkastelle, Westd. Zeitschr. Bd. 9 (1890), S. 319, Taf. 11). Dort beträgt die Breite 6 1/2 m, in St. Ulrich nur 5,05. In der Mitte hatte solch ein Raum in der Tiefe eine ausgemauerte, kreisrunde Badewanne. (Abbildung bei Overbeck-Mau, Pompeji, S. 205.) Das liess sich auch hier noch daran erkennen, dass an den Mauern entlang, etwa in der Breite von 1 m, der dürftige Rest eines Estrichs lief, während der Raum in der Mitte nur vom Erdboden eingenommen wurde. Auf der Thalseite ist von Nische zu Nische eine zweite Mauer eingebaut, wahrscheinlich nur zur Stärkung des Fundamentmauerwerkes. Die Nischen dienten als Sitzplätze. Das Labrum des Caldariums, eine auf einem Säulenfuss ruhende, als Waschbecken dienende Schale, ist in Stücken aufgefunden, und zwar bei q in der Thüröffnung zwischen 83 und 90, also nicht an, aber kaum weit von seinem alten Platze. Es war ein flaches, nur 7 cm tiefes, kreisrundes Becken, hergestellt aus minderwertigem, grauschwarzem Marmor. Der Durchmesser betrug ohne die 5 cm starke Wandung oben 65, auf dem Boden der Schale 52 cm. Der Säulenfuss, der es trug, hatte, wie der Ansatz am unteren Boden erkennen lässt, einen Durchmesser von 30 cm (Taf. 14, Fig. 3). Die Lage des Caldariums und der anderen Baderäume zu bestimmen unterlasse ich, weil bei ihrer weitgehenden Zerstörung genügende Anhaltspunkte fehlen.

Nordwestlich von dem Hof 66 liegt der Teil der Villa, bei dem im Jahre 1894 die Ausgrabung begann. Der im 6. Bande dieses Jahrbuches neben Seite 314 eingeheftete kleine Plan zeigt deutlich einige der grossen Zimmer: $89^{a\,b} = 11$ und 12, $91 = 9$, 92 und $93 = 10$ und $94 = 3$, aber vieles war noch unklar geblieben. Bringt auch der neue Plan für diesen Teil der Villa nicht gerade volle Klarheit, so wird sich doch zeigen, dass er den alten nicht wenig berichtigt und ihn noch mehr vervollständigt hat. Kein Raum war damals als Hof erkannt worden, 14 aber ist $= 66$ und zu beiden Seiten von $9 = 91$ liegen die Höfe 90 und 114. 66 und 90 sind getrennt nur durch das Zimmer $89 = 11$, und dieses allein verbindet die beiden sonst getrennten Hälften des fünften Teiles, die eben beschriebene Hälfte und die zuerst ausgegrabene, die jetzt zu beschreiben ist.

Ihr grösster Raum, der Saal $94 = 3$, hat durch die neuen Ausgrabungen ein wesentlich anderes Aussehen erhalten. (Taf. 13 u. 15). Er endigt

an seinen beiden Schmalseiten, was vorher nicht erkennbar war, mit zwei fast seine ganze Breite einnehmenden Nischen. Die gerade Mauer, die in dem Plan des Bandes VI auf der einen Seite eingetragen ist, war nur ein eingestürztes Mauerstück; als es weggeräumt war, fand sich darunter der Estrich und an den abgerundeten Wandteilen zur Seite der Stuck wohlerhalten vor. Die gegenüberliegende Nische liess sich deswegen schwer erkennen, weil sie in ihrem unteren Teil, infolge eines Umbaues, nicht mehr einen heizbaren Hohlraum hatte, sondern zugemauert war. Die Aussenmauer war an dieser Stelle bis zur Fläche des inneren Mauerwerkes herab zerstört. Daher sah das Ganze fast wie ein massiver halbrunder Turm aus. Aber die Fuge zwischen dem Einbau (94^3) und der 90 cm starken Nischenmauer ist nach der Reinigung der Oberfläche deutlich sichtbar geworden. Die heisse Luft ist ursprünglich durch die Kanäle r und s von den Heizkammern 95 und 99 her eingeführt worden. Als aber der Fussboden des Saales später höher gelegt wurde, sind diese Kanäle geschlossen und ihren Dienst hat der von 96 her durch den Einbau durchgeführte Kanal t übernommen. In der Nähe liegen zerstreut Betonblöcke umher von bedeutender Grösse, bis zu 1 m lang und über 40 cm dick. Sie rühren nach der Angabe des Grundbesitzers von einem Gewölbe (?) her, das er vor Jahren selbst zerstört hat. Das im Jahrbuch VI, S. 314 erwähnte Bleirohr, das übrigens wenige Tage, nachdem man es entdeckt hatte, von unbefugter Hand aus der Mauer herausgerissen und entwendet ist, kann nach dem Umbau seinen Zweck nicht mehr erfüllt haben. Denn es führte bei u^1, 60 cm unter der Oberfläche des jetzigen Mauerwerks, durch die Aussenmauer in den später vermauerten Teil der Nische hinein. Wahrscheinlich hat das Rohr vor dem Umbau dazu gedient, das Wasser aus einer Badewanne ablaufen zu lassen, die in der Nische ihren Platz hatte. Der heizbare Hohlraum von 94 war durch eine Quermauer, in der sich zwei Durchlässe befanden, in zwei ungleiche Hälften geteilt, 94^1 und 94^2. In dem grösseren sind eine Anzahl Pfeiler mit quadratischen, andere mit doppelt so grossen, rechteckigen Ziegeln erhalten, ebenso Ziegel der Wandbekleidung, in zwei Reihen übereinander bis zur Höhe von 68 cm, oder es sind wenigstens ihre Eindrücke im Mörtel sichtbar. Danach lässt sich noch jetzt die Höhe des einstigen Heizraumes ermessen. Klarheit erhielt man ferner über die beiden mit u^2 (= i im Jahrb. VI) bezeichneten 33 cm dicken Sandsteine, die mit schräger Schnittfläche nebeneinander auf der Mauer liegen. (Vgl. Taf. 15, Querschnitt M—N.) Es war anfänglich zweifelhaft gewesen, ob in ihnen eine Fenster- oder Thürschwelle zu sehen sei. Da sich nach der Frei-

legung des inneren Raumes herausgestellt hat, dass sie mit ihrer Oberfläche, wenn man die Stärke des zerstörten oberen Fussbodens zu 15 cm annimmt, 74 cm höher lagen als dieser, und da sie 1,80 m über dem Estrich von 100 liegen, so ist die Annahme, es sei da eine Thür gewesen, nicht mehr haltbar, wir haben vielmehr eine 1,80 m breite Fensteröffnung vor uns.

Auch die Freilegung des Zimmers 89 = 11 hat weitere Aufklärung gebracht. Zunächst hat sich, was gleich anfangs vermutet wurde, vollständig bestätigt, dass 11 und 12 = 89^1 und 89^2 ursprünglich ein einziges Zimmer gebildet haben. Zwischen den Eckpfeilern der nördlichen Mauer sind nämlich zwei weitere Pfeiler aufgefunden. Ihr gleichmässiger Abstand lässt deutlich erkennen, dass die Mauer zwischen 89^1 und 89^2 später eingebaut ist. Vorher hatte das Zimmer an dieser Seite drei gleich grosse, eckige Nischen. In der Tiefe ist der alte Fussboden in 87^1 so wenig gefunden wie in 87^2, er ist gerade wie bei 40 ausgebrochen, woran, genau so wie da, der scharfe Bruchrand der Wandbekleidung nicht zweifeln lässt. In 89^2 ist das Bruchstück einer Platte aus weissem Marmor gefunden, mit Mörtelresten auf der einen Seite. Ich halte es nicht für unmöglich, dass dies ein letzter Rest des Fussbodens gewesen ist, der dann, wie oft in Italien, aus Marmor hergestellt gewesen wäre. In dem Hofe 90 nahe der Mauer von 89^1 fand man später zwei ziemlich grosse und schwere, unbearbeitete Stücke weissen Marmors. Dieser Fund berechtigt vielleicht zu dem Schluss, dass die Marmorplatten an Ort und Stelle zubereitet sind. Die Wandbekleidung von 89^1 hat sich besonders gut in den Nischen erhalten, bis zu einer Höhe von 1,70 m. Ihre äusserste Schicht zeigt eine tadellose Glätte und Feinheit. Die freigelegten Flächen sind in ihrer ganzen Ausdehnung weiss, nur ein $4^1/_2$ cm breiter, schwarzer Querstreifen, der 57 cm über dem zerstörten Fussboden entlang läuft, grenzt den unteren Teil ab. Aber in dem Schutte lagen viele bunte Stücke, auch solche mit schilfartigen Blättern. Bei dem Umbau wurde 89^2 durch eine Mauer von 89^1 abgetrennt und in 89^1 der Fussboden um mehr als 2 m erhöht. Der zur Hälfte erhaltene Estrich, auf dem in der Ecke von v noch vier Ziegelpfeiler standen, ist der untere Boden des heizbaren Hohlraums gewesen. Das Zimmer wird verkleinert worden sein, damit man Raum gewann für eine Treppe, die für den Verkehr zwischen 89 und dem untern 2,50 m niedriger gelegenen Zimmer 81 infolge des Umbaus nötig wurde. Die von 81 nach 89^2 führende 1,40 m breite Thüröffnung ist erhalten.

Die zerstörten oberen Estriche von 89, 94 und 108 haben in einer Ebene gelegen mit dem erhaltenen Estrich von 93 und dem nicht erhaltenen von 92. In diesen beiden durch eine Mauer nicht getrennten Räumen, die mit ihren gegenüberliegenden Nischen ähnlich gestaltet, aber verschieden gross sind, lag der Estrich auf zwei Dohlen, die am Fuss 1,05 m, beim Ansatz des Gewölbes 1,30 m im Lichten breit sind, vom Scheitel bis zur Sohle 2 m messen, eine gemeinsame Mittelmauer haben und aus den gleichen Kalksteinen wie die noch tiefer fundamentierten Nischenmauern gebaut sind. Die Nischenmauern haben sich 3 bis 4 m hoch erhalten, an einzelnen Stellen überragen sie den Estrich fast noch um 1 m. Unmittelbar auf ihnen hatten die Bäume Wurzel gefasst. Der Raum zwischen den Dohlen und den vier Nischenmauern ist über 2 m tief mit regellos hinein geworfenen Steinen ausgefüllt. Die Dohlen setzen sich in gerader Richtung unter 92 fort bis zur Quermauer von 91, aber das Gewölbe und mit ihnen der Estrich ist hier eingestürzt. Auch den Fussboden von 91, der um 1,20 m niedriger liegt als der von 93, aber immer noch um 2 m höher als der Hof 90, tragen zwei Dohlen von etwas grösserer Breite, aber geringerer Höhe. Sie sind wie die Dohlen von 92 und 93 nachträglich hineingebaut, füllen den ganzen Raum von 91 aus und sind nach allen Seiten vollständig abgeschlossen. Die östliche Dohle von 92 hat aber einen in den Hof 90 bei w^1 mündenden Abzugskanal, dessen gemauerte Sohle 2,20 m unter dem Estrich von 93 liegt. Der Kanal wird der Entwässerung gedient haben. (Taf. 15, Querschnitt RP). Der Umbau dieses Teiles der Villa mit der sehr bedeutenden Höherlegung der Fussböden ist vermutlich durch den Wasserreichtum des Abhangs bedingt worden, der es nötig machte, den Boden gegen Feuchtigkeit zu schützen. 91 war vielleicht heizbar. In dem Schutt sind Platten von Ziegelpfeilern gefunden und bei w^2 scheint eine regelmässige Vertiefung im Mauerwerk die Annahme eines Heizkanals zu gestatten. Der zum Teil erhaltene Fussboden ist dann als der untere anzusehen. Wollte man das Gleiche bei 92 und 93 vermuten, so müsste man natürlich auch folgern, dass der obere Fussboden höher gelegen habe als in allen anstossenden Zimmern. Dass die Möglichkeit nicht gerade ausgeschlossen ist, zeigt der oben beschriebene Fussboden im Zimmer 6.

Ein weiterer Dohlengang reicht von 94^1 unter 108 durch bis 112. Das Gewölbe hat dieselben Masse wie die anderen, ist aber aus Tuffsteinen errichtet. Es hat eine Zeit gegeben, wo man wenigstens für die Rheinprovinz die Verwendung von Tuffstein als Beweis dafür ansah, dass das betreffende Gebäude nachrömischer Zeit angehöre, bis v. Dechen

(Bonner Jahrb. 38, 1.26) nachgewiesen hat, dass gerade im Gegenteil der Tuffstein des Brohlthals bei römischen Bauten mit besonderer Vorliebe verwendet worden ist. Bei den neuen Limesnachgrabungen ist man oft auf Tuffstein gestossen, in Lothringen, soviel ich weiss, in St. Ulrich zum erstenmal. Das Dohlengewölbe unter 108 liegt etwa um 1 m niedriger als die von 92 und 93. Bei ihm steht fest, dass es den unteren Boden des heizbaren Hohlraumes zu tragen hatte. Denn von dem oberen Boden hat sich in dem schrägen Gang, der von 94[1], aus der in der Mitte nicht geschlossenen Nische nach 108 führte, bei x an der Wand der Nischenmauern von 92 und 93 ein Streifen erhalten. Er ruht auf einer 1 m dicken Mauer, die in den Heizraum hinein gebaut ist. Neben ihr stehen noch 10 Ziegelpfeiler. Von der Form des Zimmers ist ein klares Bild nicht mehr zu gewinnen. Bei der Freilegung dehnte sich der untere Estrich von 108 ohne Trennungsmauern über 107, 104 und 103 aus. Die Räume zusammen geben aber eine zu unregelmässige Gestalt, als dass man sie für ein einziges Zimmer halten dürfte.

Bei näherer Untersuchung stiess man unter dem Estrich bei 104 auf einen Baderaum aus der ersten Bauzeit der Villa. Er ist 2,45 m lang, 1,92 m breit und hat an seinem schmalen Ostende eine 1,30 m breite und 99 cm tiefe Nische. Der untere Estrich dieses kleinen Baderaumes liegt 1,40 m tiefer als der erhaltene von 108. Auf ihm zerbrochen, aber in grossen, sehr harten Stücken lag der obere, einst schwebende Fussboden, der offenbar zur Zeit des Umbaues noch gehalten hat, so dass man über ihn weg baute, später aber unter der Last des Schuttes eingestürzt ist. Er war vorzüglich gearbeitet, hatte eine Stärke von 17 cm und war rings am Rande mit einem 7 cm hohen Viertelrundstab umgeben, der bei Bädern oft gefunden wird und eine bessere Reinhaltung des Fussbodens gestattete. Der später vermauerte Eingang lag auf der Seite von 105, der Nische gegenüber. Mitten in dieser ging ein Kanal ab in der Richtung nach 94, mit dessen älterem Heizraume er wohl in Verbindung gestanden hat. Einige besonders grosse Heizkacheln von 25 cm Höhe, 23 und 17 cm Breite sassen noch in den beiden Ecken neben der Nische.

An 108 grenzen auf der Thalseite 113, 112 und 111. Von 113 führt eine mit Ziegeln gedeckte, fünfstufige Treppe in den 1,10 m tiefer gelegenen Hof 114. 112 zeigt noch den Ansatz einer Wölbung, wird also eine Fortsetzung der Dohle unter 108 gewesen sein. 111 ist eine Grube, deren Boden mit flachen Kalksteinen belegt ist und deren

Wände aus festem, 2 m hoch erhaltenem Mauerwerk bestehen, das 70 cm stark ist nach dem Hofe zu, 1 m nach 110 und 1,30 m nach 108. Die Sohle liegt etwa 2 m unter dem obersten Treppenabsatz von 113, und unter den Ziegelestrichen von 103 und 110. Der Estrich von 110 ist rauh, dürfte also der untere eines heizbaren Raumes gewesen sein. Mit dem anstossenden Zimmer 115 verhält es sich wie mit 40 und 89[1], der Fussboden ist ausgebrochen. Wie die Reste der Wandbekleidung zeigen, lag er etwa 1½ m tiefer als der von 110. Das Zimmer hat die Form eines Kreuzes mit einer flachen Nische am oberen Ende. Ihr gegenüber bei 116 befand sich der Eingang.

Die beiden letztgenannten Räume lagen noch unter dem Schutte des Waldstückes, bei 117 beginnt das offene Feld. Die dürftigen Reste von Mauern, die in diesem gefunden wurden, geben keine Möglichkeit den Grundriss zu ergänzen. An dieser Stelle hat der Besitzer des Grundstückes, wie auch bei 102, bei 96 und im Mittelbau (I), schon seit langer Zeit gelegentlich gegraben, teils um Steine, teils um Land zu gewinnen. Es werden an der Nordwestecke des Gebäudes nicht gerade viele Räume zerstört sein, aber doch wohl einige. Der äusseren Mauer von 115 ist in einem Abstand von 40 cm eine andere Mauer vorgebaut worden, die sich genau den Ecken und Winkeln anpasst. In dem so entstandenen Kanal trug die Aussenseite der Mauer von 115 Stücke guten Putzes von sogenanntem pompejanischen Rot. Dasselbe Rot fand sich in dem Winkel y bei 117 und bedeckte bis zur Höhe von 1,20 m fast die ganze Wand in 109, übrigens auch die Wand von 100 auf der Seite von 101.

Die Höfe 114 und 90 waren durch eine Mauer getrennt, in der sich bei z eine Thüröffnung erkennen lässt. Ob 114 nach der Thalseite wie 90 eine abschliessende Mauer gehabt hat, ist unbestimmt geblieben. Im Hofe 90 zeigte die Aussenseite der Mauer von 89 in ihrem unteren Teil und ebenso an einem grossen abgestürzten Mauerstück einen Verputz, wie er nur an Aussenmauern bemerkt wird, zu unterst eine graue, dann eine rötliche und darüber eine weissgelbliche Schicht mit rauher Oberfläche, im ganzen 3 cm stark.

Die nördliche Umfassungsmauer geht von der Nordecke bei 87 in östlicher Richtung weiter. Sie befindet sich dort in sehr schlechtem Zustande und reicht nicht mehr ganz bis zu dem zweiten aufgedeckten Gebäude, das im Anfang des Berichtes als Wirtschaftshof (VI) bezeichnet ist. Der Eingang befindet sich auf der südlichen Seite. Er führt auf einen Hof, den rechts drei, links fünf Räume einschliessen.

Geradeaus betritt man durch eine breite Thoröffnung einen zweiten, noch grösseren Hof von 24,60 m Länge und 17,40 m Breite. Spuren von Pflasterung haben sich gefunden, aber nicht Fundamente von Pfeilern, die ein Dach getragen haben könnten, Bruchstücke von Dachziegeln allerdings in grosser Zahl. 124 und 126 werden wohl als Stallungen anzusehen sein. Die Mauer nach der Thalseite hat die bedeutende Stärke von 1,15 m. Wenige Schritte unterhalb derselben beginnt das Gelände nach dem Landbache hin stärker abzufallen. Daher war hier grössere Festigkeit erforderlich.

Nur wenig Gegenstände sind in dem Schutt der umfangreichen Ruine gefunden worden, die an die früheren Bewohner erinnern. Sie sind ebenso wie die Säule und die Säulenteile an das Museum in Metz abgeliefert worden. Zwei Fibeln, eine gerade Gewandnadel, ein einfacher Fingerring, ein Riemenbeschlag in Muschelform, das Bruchstück eines Kesselgriffs, die genannten Stücke alle aus Erz. Dann der obere Teil von Klinge und Heft eines Klappmessers, dessen Form an unsere Rasiermesser erinnert. (Taf. 14, Fig. 5.) Der aus Bein gearbeitete Griff stellt einen Delphin dar. Dieser schwimmt auf einen Gegenstand (Schwertfisch? Schiffsschnabel?) zu, der sich deswegen schwer bestimmen lässt, weil nur der vorderste Teil erhalten ist. Er ist aus demselben Stück Bein gearbeitet, seine weisse Farbe ist aber grün geworden. Das legt die Vermutung nahe, dass dieses Ende in einer Hülle von Bronze steckte.

Ferner sind vier römische Münzen gefunden:

1) Tetricus I, *Rev.* weibliche Figur.
2) Tetricus II C. Piu Esu Tetricus Caesar, *Rev.* Pax Aug. Cohen 34.
3) Imp C Diocletianus p f aug, *Rev.* Genio populi Romani. Cohen 101.
4) Urbs Roma (Zeit Constantins), *Rev.* Wölfin $\overline{\text{TRP}}$

An Scherben hat es nicht gefehlt, feinen und groben Tones, grosser und kleiner Gefässe. Auch sind einige wenige Scherben von Gläsern und Fensterglas gefunden. Ferner kam eine ganze Anzahl von Bruchstücken eiserner Geräte zusammen, von Ketten, Scharnieren, Haken, Ringen, besonders viele Nägel, dazu ein schweres Stück Blei, vielleicht von der Einfassung eines Brunnens. Eiserne Reifen mit einem Durchmesser von 12 cm und einer Höhe von $3^1/_2$—$4^1/_2$ cm haben zu einer Wasserleitung gehört, die, nach den Fundstellen zu schliessen, etwa von der Terrasse 30 an thalabwärts führte und wohl den Zweck

hatte, die Bäder mit Wasser zu speisen. Die Reifen dienten dazu, die ausgehöhlten Baumstämme zu verbinden (Vgl. Annalen für nass. Gesch. V, 2, Tafel I). An vier der gefundenen Reifen sind noch festsitzende Holzteile zu erkennen. Ich sah auf einer Tiroler Reise im vorigen Jahre solche Reifen mit ihrer charakteristischen, in der Mitte ringsherumlaufenden Erhöhung bei Tumpen im Oetzthal noch im Gebrauch.

Es ist ferner eines merkwürdigen Fundes zu gedenken, der im Raum 11 gemacht worden ist, bei der zweiten Ausgrabung, im Jahre 1895. Mitten im Schutt, etwa 80 cm unter der Oberfläche, kam eine Anzahl von grossen Platten aus Vogesensandstein zum Vorschein. Sie sind alle etwa 60 cm breit, aber verschieden lang, die längste misst 2 m, die kürzeste 72 cm; ihre Dicke schwankt zwischen 17 und 25 cm. Sechs von ihnen sind nur auf einer Seite flach, auf der anderen dachförmig gebildet. Diese sechs standen auf der Kante, ohne Mörtelverbindung, so geordnet, dass sie, die dachförmige Seite nach aussen, ein nahezu 4 m langes Rechteck, genau genommen ein gleichschenkeliges Trapez, bildeten, mit zwei Steinen auf der einen Langseite und dreien auf der anderen (Taf. 14, Fig. 6). Die eine Schmalseite schloss der 72 cm lange Stein, die andere etwas breitere Seite war offen, da lag eine 1,36 m lange Platte, neben ihr eine zweite und in der Nähe stand noch eine dritte. Das Rechteck war neben der südlichen Mauer aufgestellt, 1 m von dieser entfernt, mit der schmalsten Seite nach Osten. Innerhalb des Rechtecks und zwischen ihm und der Mauer bestand der Boden aus guter, schwarzer Erde, darunter aus Schutt von Mauerwerk. Man hatte die Erde schon hinausgeworfen und etwa 2 m in die Tiefe gegraben, ehe ich dazukam. Später hat ein Arbeiter ausgesagt, dass er in dem schwarzen Boden zerstreut einzelne Knochen gesehen habe. Auch erst nachträglich hat sich herausgestellt, dass Münzen dabei gewesen sind. Wenigstens sind beim Durchsieben des Bodens, der als Gartenerde benutzt werden sollte, zwei Münzen gefunden, aber sie sind verschenkt worden, ohne dass ich sie zu sehen bekommen hätte. Bei der Nachgrabung im Jahre 1897 ist dann ebenfalls in dem Schutt des Raumes 11, etwa 1 m über dem Estrich, in gleicher Höhe mit dem unteren Rand der stehenden Steine, zusammen mit einer Scherbe die oben erwähnte Münze Diocletians gefunden worden. Trotz der unbestimmten Angaben wird man in dem Rechteck ein grosses Grab erkennen dürfen, das nach der Zerstörung der Villa zu fränkischer Zeit in der Ruine errichtet, aber schon vor Jahren durchsucht und ausgeplündert worden ist. Ich erinnere an die fränkischen Gräber, die etwa 300 m von dieser Stelle entfernt auch in den Trümmern

eines römischen Hauses entdeckt und im Jahrbuch VI, S. 316 besprochen sind. Dort waren einfache Kalksteinplatten zur Herstellung der Särge benutzt, hier ist das grosse Grab aus Sandsteinen zusammengestellt, deren Dachform es wahrscheinlich macht, dass sie ursprünglich als Decksteine von Pfeilern gedient haben, etwa von Pfeilern, die zu einer Einfriedigung gehörten.

Dass es eine Gittereinfriedigung bei der alten Villa gegeben hat, beweisen andere Sandsteine, die in der Mitte der Wand von 4 vermauert vorgefunden sind und dort wohl, wie S. 172 angegeben ist, als Unterlage für die Schwelle, vorher aber einem anderen Zweck gedient haben. Der einzelne Stein ist bis zu 2 m lang, 25 cm hoch, aber nur 30 cm breit, so dass erst zwei, neben einandergelegt, die Breite der Mauer ausmachten. Als sie zur näheren Untersuchung losgebrochen wurden, zeigte sich, dass sie auf der nach unten gekehrten Seite viereckige Vertiefungen hatten. Diese Löcher, 6 cm tief, mit einem Durchmesser von Ecke zu Ecke ebenfalls von 6 cm und einer Entfernung von Mitte bis Mitte von 17 cm, sind so eingehauen, dass sie sich gegenseitig und den Rändern des Steines die Ecken und nicht die Seiten zuwenden. Vor ihrer Vermauerung können die Steine kaum anders verwandt gewesen sein als zur Grundlage eines Gitters, und zwar so, dass in jedem Loche eine eiserne oder hölzerne Stange gesteckt hat. Es liesse sich denken, dass z. B. der Hof zwischen der Treppe 54 und dem Pförtnerzimmer 53 in dieser Weise abgeschlossen gewesen wäre.

Das eben erwähnte, 300 m weiter nach Osten, also in der Richtung nach Dolvingen entdeckte römische Haus, von dem nach Grabungen des Besitzers ein Estrich und Mauerteile deutlich zu erkennen waren, ist wohl als ein zweiter Wirtschaftshof der Villa anzusehen. Auf Spuren eines dritten weisen die Aussagen der Grundbesitzer Fuhrmann und Hagen hin. Er würde im Westen zwischen ihren Häusern und dem Kloster zu suchen sein.

Mag das so sein oder nicht, so viel ist sicher, dass die aufgedeckten Trümmer einer grossen und eigenartigen Villenanlage angehören. Hettner hat in seinem Aufsatz »Zur Kultur von Germanien und Gallia belgica« (Westd. Ztschr. II, S. 13) die römischen Villen in zwei Arten eingeteilt und sie folgendermassen beschrieben: »Die einen haben eine quadratische oder annähernd quadratische Form, in ihrer Mitte liegt ein grosser Hof, der auf allen vier Seiten von Wohn- und Wirtschaftsräumen umschlossen ist; die anderen sind von langgezogener,

rechteckiger Gestalt und bilden einen zusammenhängenden Complex von Räumen; der Hof liegt ausserhalb des Gebäudes.« Die einen bezeichnet Hettner als »Wirtschafts-«, die anderen als »Lustvillen«. Diese Einteilung ist zweifellos richtig, aber sie ist nicht vollständig, es giebt eine dritte Art von Villen, und zu dieser gehört die Villa von St. Ulrich.

Die Tafel 16 zeigt nebeneinander die mir bekannt gewordenen Grundrisse römischer Villen in Deutsch-Lothringen. Man weiss noch von anderen Villen, z. B. von Marly-au-bois bei Sillegny, aber sie sind entweder nicht ausgegraben oder in ihrem Grundriss nicht festgelegt. Diesen kennt man ganz oder teilweise nur von fünf Villen: Sorbey, Bettingen, Tetingen, Ruhlingen und St. Ulrich. Sie sind auf der Tafel 16 alle so eingetragen, dass Norden oben auf der Seite zu suchen ist, zur besseren Veranschaulichung der Grössenverhältnisse ist der Grundriss des Metzer Bezirkspräsidiums danebengesetzt. Die Villa von Sorbey, südöstlich von Courcelles, ist 1836 entdeckt und von Simon in der Austrasie von 1841 beschrieben. Ueber die Villa von Bettingen, östlich von St. Avold, nicht weit vom Bahnhof von Beningen, ausgegraben 1879, hat Böhm im Jahrbuch des Vereins für Erdkunde Bd. III, 1881 berichtet. Die von Tetingen ist in den 80er Jahren unter der Leitung Tornows freigelegt. Vor Beendigung der Arbeiten ist bei Kraus, Kunst und Altertum von Lothringen, S. 984, ein Grundriss veröffentlicht, der abgesehen davon, dass er nicht vollständig sein konnte, den damals bekannten Teil des westlichen Flügels an einer falschen Stelle eingetragen zeigt. Der auf Tafel 16 gegebene Grundriss ist nach den Plänen gezeichnet, die Tornow zur Zeit des Abschlusses der Ausgrabungen hat anfertigen lassen, und die er jetzt freundlichst zur Verfügung gestellt hat. Ruhlingen endlich hat Herr E. Huber in Saargemünd, Vicepräsident und Ehrenmitglied der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde, in dem letzten Jahrzehnt ausgegraben. Er hat mir in liebenswürdiger Weise den Grundriss, soweit er fertig gestellt ist, mit der Erlaubnis ihn zu veröffentlichen mitgeteilt und die Bemerkung hinzugefügt, dass sich im Osten flügelartig nach Süden der Hauptteil der Wohnräume anschliesse.

Von diesen Villen darf Bettingen den quadratischen Wirtschaftsvillen Hettners zugezählt werden, falls nicht auch dieser Grundriss nur den Teil eines grösseren Gebäudes bildet. Denn auf drei Seiten ist das Ende der Mauern nicht erreicht, nur im Südosten kann die Ausgrabung als abgeschlossen gelten. Sorbey ist von Simon als villa rustica bezeichnet worden, wohl mit Recht, wenn auch der Grundriss von den sonst bekannten sehr abweicht und zu manchen Zweifeln

Anlass giebt. Der Villa in Tetingen, die sich durch zwei schöne Mosaikfussböden auszeichnet, ist der Villencharakter ganz abgestritten worden. Kraus hat an demselben mit Recht festgehalten und den Gedanken an »ein grosses monumental angelegtes römisches Bad« zurückgewiesen. Aber auch er irrt, wenn er von »sehr hervorragenden und umfangreichen Badeeinrichtungen« spricht. Auf dem von ihm veröffentlichten unvollständigen Grundriss sind die Badezimmer überhaupt noch gar nicht erkennbar. Was er dafür ansah, das hat mit Bädern gar nichts zu thun. Kraus hat den Massstab seines Grundrisses nicht im Auge gehabt, sonst wäre es ganz unbegreiflich, wie er den riesigen Raum neben dem »Kreïssegment, dessen Ansätze in halbkreisförmige Exedren auslaufen«, einen »nach Norden zu in eine Apside ausladenden Saal«, für ein Caldarium hat halten hönnen. Den Durchmesser des kreisrunden Caldariums der Caracallathermen schätze ich nach dem mir allein zu Gebote stehenden kleinen Grundriss auf 37 m im Lichten bei 8 m dicken Mauern. Bei Tetingen aber hat der von Kraus für ein Caldarium gehaltene Raum zwischen den Exedren eine Breite von 50, weiterhin eine Breite von 87 m, und dabei wird er eingeschlossen von Mauern mit nur 70 cm Stärke. Das sind gewöhnliche Hausmauern gewesen und der Raum zwischen ihnen, also der Raum zwischen den beiden Flügeln der Villa, war Hof, Garten oder Feld. Eine Villa aber ist Tetingen gewesen gerade so gut wie Ruhlingen und St. Ulrich.

Diese drei Villen haben offenbar manche Eigenschaften gemeinsam, abseits gelegene Bäder, die auf den ersten Blick als solche erkennbar sind, gedeckte Wandelgänge in grosser Ausdehnung, vorgestreckte Flügel, eine Fülle von Zimmern verschiedener Grösse und Gruppierung; gemeinsam ist ihnen auch, dass allen dreien fehlt, was Hettner charakteristisch für die Lustvillen nennt, die langgestreckte rechteckige Gestalt. Untereinander aber unterscheiden sich die Grundrisse hauptsächlich durch die Gruppierung der Zimmer und Gänge. Tetingen, das übrigens kaum fertig ausgegraben ist, erscheint weit auseinander gezogen, die Wandelgänge nehmen fast mehr Platz ein als die Zimmer. Und doch haben sie nicht mehr laufende Meter als die Gänge in St. Ulrich, hier sind es 296, dort 290 m. Aber die Gestalt von St. Ulrich ist mehr gedrungen, der Raum überall zweckmässig ausgenutzt. Eigenartig ist hier der Reichtum an Höfen und die Verteilung derselben, dort die Verbindung der beiden Gebäude durch den breiten halbrunden Gang. St. Ulrich hat drei grosse Höfe, bezw. Gärten, und zum mindesten sechs kleinere Höfe. Der grosse Säulenhof erinnert an die römischen Bauten Italiens, nördlich von den Alpen ist er, so viel ich weiss, bis jetzt der einzige

seiner Art. Der Mittelbau dagegen hat wohl auch manches aus Italien entlehnt, wie die Höfe im Innern und die den fauces gleichenden Gänge 3, 5, 12, 26, aber in seiner ganzen Anlage weicht er doch sehr ab von italienischer Bauart.

Jedenfalls aber ist St. Ulrich mit seinen zahlreichen Sälen, Gängen und Höfen und mit seiner doppelten Badeeinrichtung nicht nur Wirtschaftshof, ebenso wenig aber — das beweist das angrenzende Wirtschaftsgebäude — nur Lustvilla gewesen. Villen, die in der schönen Jahreszeit oder zur Jagdzeit dem Städter vorübergehend als Erholungsaufenthalt dienen sollten, erscheinen in der näheren oder weiteren Umgegend einer grossen Stadt, wie Trier es zur römischen Zeit war, im schönen Moselthal und auf seinen waldigen Berghängen zweckentsprechend angelegt. Tetingen, Ruhlingen und St. Ulrich aber lagen fern von der Grossstadt, mitten im Lande wo Ackerbau getrieben wurde. In diesen Villen haben Grossgrundbesitzer mit Familie und Anhang ihren ständigen Wohnsitz gehabt, um von ihm aus die Verwaltung ihrer Güter zu leiten. Die grossen Herren in Gallien besassen, wie die alten Schriftsteller berichten, weite Flächen Acker- und Weidelandes und auch ausgedehnte, der Jagd wegen eingehegte Waldungen. Vor der Unterjochung Galliens waren sie freilich, wie Strabo besonders hervorhebt, bessere Krieger als Ackerbauer, aber auch schon Strabos Darstellung lässt erkennen, wie sie anfingen römische Sitten anzunehmen und auf ihren Landsitzen die Hörigen und sich selbst an friedliches Leben zu gewöhnen. Ihre Wohnungen, mehr und mehr nach römischer Art gebaut, konnten weder einfache Wirtschaftsvillen sein noch den Charakter blosser Lustvillen erhalten, sie mussten beiden Zwecken dienen und ebenso Wirtschafts- und Wohnräume wie Erholungs- und Prunkräume umfassen. Eine solche Villa hat einst an Stelle der jetzt von Wald und Feld bedeckten Trümmer bei St. Ulrich gestanden.

Vatikanische Regesten zur Geschichte Deutsch-Lothringens.

Mitgeteilt von **H. V. Sauerland.**

Die nachstehenden Regesten bilden die Fortsetzung der von Dr. W. Wiegand in verschiedenen Jahrgängen des Jahrbuchs (IV^1 146, IV^2 214, V^1 139) veröffentlichten »Vatikanischen Regesten zur Geschichte der Metzer Kirche« und schliessen sich deshalb auch in der Numerierung an diese an. Sie endigen mit dem Pontifikatsbeginne Bonifaz VIII, weil die in nächster Zeit erscheinenden »Vatikanischen Urkunden und Regesten zur Geschichte Lothringens« mit diesem Pontifikat anheben. Doch bin ich in mehrfacher Beziehung von dem Plane, welchen Dr. W. Wiegand eingehalten hat, abgewichen. Ich habe nämlich auch wichtige Papstbriefe, welche die Diözesen Toul und Verdun betreffen, der nachstehenden Sammlung einverleibt. Diese beiden stehen ja zu der Metzer Diözese während des späteren Mittelalters in so engen Beziehungen, die kommunale Entwickelung der Städte Toul und Verdun ist der von Metz so sehr ähnlich, dass mir die Regestierung auch der wichtigen auf Toul und Verdun bezüglichen Papsturkunden empfehlenswert erschien. Ferner habe ich auch diejenigen Papsturkunden herangezogen, welche Mitglieder der Familien der Herzöge von Lothringen, der Grafen von Bar und von Leiningen und der Edelherrn von Sirck betreffen. Es sind das drei Geschlechter, welche für die Geschichte von Metz von grosser Bedeutung sind.

Von der strengen Form eines Regestes bin ich bei den wichtigen Provisions- oder Confirmationsbullen für die drei lothringischen Bistümer meistens abgegangen, indem ich von diesen Urkunden nach Voranstellung der Eingangsworte die wesentlichen Teile der narratio und der dispositio wörtlich mitgeteilt und dann mit der Datierung geschlossen habe. Von den Zehnturkunden habe ich diejenigen aufgenommen, in welchen dem Klerus der drei Bistümer ein Zehnt auferlegt oder Einsammler dieses Zehnten ernannt, beziehungsweise bestätigt werden, nicht aber diejenigen, in welchen den Einsammlern befohlen wird, die gesammelten Summen an auswärtige Bankhäuser oder Fürsten und Herren zu verabfolgen. Diese habe ich ausgeschlossen, weil die betreffenden Summen die Erträge so ausgedehnter Bezirke darstellen,

dass aus ihnen keine Schlüsse über die Höhe der Erträge in Lothringen oder in den einzelnen lothringischen Diözesen gemacht werden können. — Den Regesten, welche aus den Beständen der Vatikanischen Registerbände gewonnen wurden, sind noch einige, freilich wenige, beigegeben, die auf Papsturkunden zurückgehen, welche sich nicht in diesen Registerbänden befinden.

Rom am 24. Juni 1899.

187. Clemens IV O[ttobono] S. Adriani diacono cardinali, apostolice sedis legato committit plene legationis officium in Maguntina Treverensi et Coloniensi provinciis.

Subit assidue nostre . . . Dat. Perusii V idus maii a. primo.

1265 Mai 11. Perugia.

Reg. 32, f. 13, nr. 74. — Jordan, Les Registres de Clement IV nr. 76.

188. Clemens IV Maguntino Treverensi et Coloniensi archiepiscopis ac universis episcopis abbatibus prioribus decanis prepositis et aliis ecclesiarum prelatis per predictas provincias constitutis mandat, quatinus Ottobono S. Adriani diacono cardinali tamquam apostolice sedis legato humiliter et devote intendant.

Subit assidue nostre . . . Dat. Perusii V idus maii a. primo.

1265 Mai 11. Perugia.

Reg. 32, f. 13[1], nr. 75. — Jordan 77.

189. Clemens IV Ottobono S. Adriani diacono cardinali apostolice sedis legato concedit facultatem dispensandi cum duabus personis nobilibus Maguntine Treverensis et Coloniensis provinciarum attinentibus sibi ad invicem quarto consanguinitatis gradu, quod matrimonium valeant contrahere et in contracto permanere.

Cum te ad . . . Dat. Perusii III idus maii a. primo.

1265 Mai 13. Perugia.

Reg. 32, f. 13[1], nr. 76. -- Jordan 78.

190. Clemens IV episcopo Virdunensi petente revocat indultum ab Urbano IV comiti Barrensi concessum, quod is episcopus in comitem eiusque homines excommunicationis ac in eiusdem terram Virdunensis diocesis interdicti sententias promulgare non possit.

De nimia potentium importunitate . . . Dat. Perusii IIII kl. iunii a. primo.

1265 Mai 29. Perugia.

Reg. 32, f. 13[1], nr. 77. — Jordan 79.

191. Clemens IV abbati Gorziensi Met. dioc. mandat, quatinus in episcopum Leodiensem, nisi is de quantitate trecentarum marcharum sterlingorum, in quibus camere apostolice tenebatur, residuum, quod adhuc debet, centum et quinquaginta marcharum magistro Alberto de Parma scriptori litterarum apostolicarum infra duos menses persolvat, excommunicationis sententiam promulget.

Miramur et merito . . . Dat. Perusii II nonas martii p. n. a. secundo.

1266 März 6. Perugia.

Reg. (camerale) 31, f. 11[1], nr. 20. — Jordan 777.

192. Clemens IV abbati Gorziensi Met. dioc. mandat, quatinus episcopum Leodiensem, nisi infra duos menses quadringentas marchas sterlingorum, quas camere debet, Alberto de Parma persolverit, excommunicet.

Cum venerabilis frater . . . Dat. Perusii nonas martii p. n. a. secundo.

1266 März 7. Perugia.

Reg. (camer.) 31, f. 12, nr. 21. — Jordan 778.

193.* Clemens IV S[imoni] tit. S. Cecilie presbitero cardinali apostolice sedis legato mandat, quatinus crucesignatis in Terre Sancte subsidium in regno Francie necnon in Cameracensi Tullensi Leodiensi Metensi et Virdunensi civitatibus et diocesibus certum terminum ad transfretandum statuat.

Cum Terra Sancta . . Dat. Viterbii XII kl. novembris a secundo.

1266 October 21. Viterbo.

Potthast, Regesta Pontif. Rom. nr. 19852.

194. [Clemens IV] officiali Trecensi.

Cum venerabilis frater noster . . Metensis episcopus in quinque millibus librarum Turonensium dilecto filio Bonaventure Bernardini et sociis eius civibus et mercatoribus Senensibus nomine nostre camere teneatur nosque tibi dederimus sub certis formis per nostras litteras in mandatis, ut eundem episcopum ad solutionem ipsius pecunie coartares ac idem episcopus in eadem pecunia recognoverit coram te prefatis mercatoribus nomine predicte camere se teneri, prout in instrumento publico inde confecto tuo sigillo signato plenius, sicut accepimus, continetur, discretioni tue mandamus, quatinus in ipso negotio efficaciter absque dilatione procedas iuxta



predictarum continentiam litterarum, rescripturus nobis fideliter, quicquid exinde duxeris faciendum. Dat. Viterbii IV nonas decembris p. n. a. secundo.

1266 December 2. Viterbo.

Reg. 31, f. 28, nr. 73. — Jordan 796.

195. Clemens IV Ludovico regi Francorum concedit vicesimam ecclesiasticorum proventuum trium annorum in Leodiensi Tullensi Metensi et Virdunensi civitatibus et diocesibus ac illorum locorum provincie Remensis, que sunt extra regnum Francie constituta, in subsidium negotii regni Sicilie convertendam.

In spiritu pietatis . . . Dat. Viterbii III nonas maii a. tertio.

1267 Mai 5. Viterbo.

Reg. 32, f. 145[1], nr. 34. — Jordan 465.

196. Clemens IV decano et capitulo eccl. Virdun. mandat, ut, cum ad eos canonicorum receptio et prebendarum collatio in ecclesia Virdun. pertineat, Nicholaum clericum natum nobilis viri Arardi de Brieyo Met. dioc., qui nullum ecclesiasticum beneficium est adhuc assecutus, in canonicum recipiant eique de prebenda provideant.

Affectu benivolentie specialis . . . Dat. Viterbii VIII kl. octobris p. n. a. tertio.

1267 September 24. Viterbo.

Reg. 31, f. 31, nr. 83. — Jordan 807.

197. Clemens IV Henricum electum Trever. suspendit ab officio et beneficio additis causis, quarum in numero hec quoque invenitur; »Tertio videbatur inexcusabilis, qui, prout confessus est coram nobis, Philippum quondam Metensem episcopum confirmari et consecrari mandavit, quem negare non poterat pati intollerabilem in litteratura defectum, cum id esset in partibus illis notorium nec eum latere poterat, qui decanus Metensis ecclesie fuerat multo tempore, in qua idem Philippus erat canonicus cum eodem, nec sufficere videbatur, excusationem (!) ipsius, quod non ipse examinaverat sed examinandum commiserat personis providis et discretis, cum patenter indigni examinandi non sint sed a limine potius repellendi.«

Quia rectitudinis ducit . . . Dat. Viterbii XIIII kl. ianuarii a. tertio.

1267 December 19. Viterbo.

Reg. 30, f. 54; Reg. 31, f. 186, nr. 134; Reg. 36, f. 47[1]. — Jordan 565. Potthast 20191.



198. Gregorius X abbati S. Martini Glandariensis ord. S. Bened. Met. dioc. mandat, quatinus Henricum et Thietardum de Paffendorf fratres milites et eorum complices laicos Trever. dioc., qui Theodericum abbatem monasterii S. Mathie Trever. ord. S. Bened. et tres presbiteros eius monachos temere capientes per triennium et amplius detinuere captivos, excommunicatos publice nunciet, nisi moniti super iniectione manuum captione et detencione huiusmodi competenter satisfecerint.

Sua nobis dilectus . . . Dat. ap. Urbemveterem nonas augusti a. primo.

1272 August 5. Orvieto.

Potthast 20587.

199. Gregorius X priori suppriori et lectori fratrum Predicatorum Metensium mandat, quatinus summam duorum milium et quingentarum librarum turonensium, quas quondam N. custos ecclesie Metensis et Terricus prepositus ecclesie S. Arnualis Met. dioc. a magistro Jacobo canonico Atrebatensi ad id deputati de vicesima tertii anni in Leodiensi Metensi Tullensi et Virdunensi civitatibus et diocesibus Ludovico quondam regi Francorum a Clemente IV concesso et de quibusdam aliis obventionibus in subsidium Terre Sancte in civitate et diocesi Metensi collegerant, recipiant et in domo fratrum Predicatorum Metensium deponant.

Sua nobis Terricus . . . Dat. ap. Urbemveterem VIIII kl. septembris p. n. a. primo.

1272. August 24. Orvicto.

Reg. 37 f. 124 nr. 28. — Guiraud, Les Registres de Gregoire nr. 369.

200. Gregorius X preposito eccl. S. Arnualis Met. dioc. quem S[imon] tit. S. Cecilie presbiter cardinalis olim in illis partibus super vicesima ecclesiasticorum proventuum Ludovico regi Francie pro subsidio Terre Sancte ab apostolica sede concessa necnon redemptionibus votorum crucesignatorum etc. a sede apostolica in civitate ac dioc. Met. deputatus subdelegaverat ad idem negotium exequendum, mandat, ut pecuniam inde collectam, que, ut asserit prepositus, summam duorum milium et quingentarum librarum turonensium attingat, in domo fratrum Predicatorum Met. deponat.

Cum nos dilectis . . . Dat. ap. Urbemveterem VIII kl. septembris a. primo.

1272 August 25. Orvieto.

Reg. 37, f. 124, nr. 27. — Guiraud 368.

201. Gregorius X Rogerio de Merlomonte presertim pro eo, quod bone memorie R. Virdunensis episcopi obsequiis fidelius et diutius institit, confert eccl. Virdunensis canonicatum et prebendam vacantes per mortem magistri Stephani Jspani, qui apud sedem apostolicam diem clausit extremum, cum sic nullus preter Romanum pontificem ipsos conferre possit, constitutione Clementis IV super beneficiis apud sedem apostolicam vacantibus edita obsistente, non obstante quod ecclesie de Tilleio Virdun. dioc. rector existit. Tamen eandem prebendam Virdunensem assecutus omnino dimittat ecclesiam de Tilleio.

Meritis tue probitatis . . . Dat. ap. Urbemveterem X kl. octobris a. primo. *1272 September 22. Orvieto.*

Reg. 37, f. 20[1], nr. 61. — Guiraud 62.

202. Gregorius X H[enrico] archiepiscopo Treverensi, cui pallium concessit, concedit facultatem reservandi donationi apostolice sex prebendas, tres videlicet in tribus cathedralibus et reliquas tres in tribus aliis collegiatis non cathedralibus ecclesiis provincie Treverensis, sex clericis suis ydoneis conferendas, singulis dumtaxat singulas prebendas.

Postquam tibi concessimus . . . Dat. ap. Urbemveterem IIII kl. decembris a. primo. *1272 November 28. Orvieto.*

Reg. 37, f. 30, nr. 90. — Guiraud 92.

203. Gregorius X universis suffraganeis ecclesie Treverensis nunciat se sententiam suspensionis in Henricum archiepiscopum, tunc electum Treverensem a Clemente IV latam revocasse eisque mandat, ut ipsi tamquam legitimo metropolitano debitam impendant obedientiam.

Nuper felicis recordationis . . . Dat. ap. Urbemveterem V idus decembris a. primo. *1272 December 9. Orvieto.*

Reg. 37. f. 30, nr. 89. — Guiraud 91.

204. Gregorius X priori S. Mauritii Remensis et officiali Metensi mandat, quatinus Ludovicum rectorem ecclesie de Donna Maria Tull. dioc. in prebende in ecclesia S. Deodati Tull. dioc. proximo vacature possessionem intromittant.

Volentes dilecto filio . . . Dat. ut supra (= ap. Urbemveterem. III kl. aprilis a. secundo). *1273 März 10. Orvieto.*

Reg. 37, f. 81, nr. 16. — Guiraud 236.

205. Gregorius X archiepiscopo Treverensi et episcopis ac abbatibus prioribus decanis archidiaconis prepositis et aliis ecclesiarum prelatis per Treverensem provinciam constitutis nunciat, quod civitatem Lugdunensem destinavit locum, quo concilium cum maiori commoditate conveniat, eosque hortatur, quatinus in prefixo termino ibi compareant.

In litteris, quas . . . Dat. ap. Urbemveterem idus aprilis a. secundo. *1273 April 13. Orvieto.*

Reg. 37, f. 101[1]*. nr. 4. — Potthast 20716.*

206. Gregorius X magistro Goberto clerico Metensi, qui nullum adhuc est assecutus beneficium ecclesiasticum cuique plures ex canonicis eccl. S. Salvatoris Met. de litterarum scientia et morum honestate laudabile perhibent testimonium, reservat in eadem eccl. prebendam.

Volentes te, qui . . . Dat. ap. Urbem veterem II nonas maii a. secundo. *1273 Mai 6. Orvieto.*

Reg. 37, f. 87, nr. 36. — Guiraud 256.

207. Gregorius X abbati S. Nicolai de Prato Virdun. et priori S. Petri ad montes Cathalaunensis mandat, quatinus magistrum Gobertum inducant in possessionem prebende eccl. S. Salvatoris Metensis.

Volentes dilectum filium . . . Dat. ut supra (= ap. Urbem veterem II nonas maii a. secundo). *1273 Mai 6. Orvieto.*

Reg. 37, f. 87, nr. 37. — Guiraud 257.

208.* Gregorius X priori Predicatorum et guardiano Minorum Met. mandat, quatinus Raymundum monasterii de S. Petri Monte ord. S. August. Met. dioc. canonicum in abbatem ipsius electum, inquisito modo electionis etc. confirment.

Peticio dilectorum filiorum . . . Dat. ap. Urbemveterem XII kl. iunii a. secundo. *1273 Mai 21. Orvieto.*

Reg. Vat. 37, f. 95[1]*, nr. 74. — Wadding, Annal. Minor. IV, 384; Potthast 20736.*

209. Gregorius X abbati monasterii S. Michaelis ord. S. Bened. Virdun. dioc. et officiali Virdun. mandat, quatinus, si dux Lothoringie pape mandatum, ut comitem Barrensem et Jacobum de Baena necnon Teobaldum dominum de Beffrimonte milites, atque alios, qui fuerant custodes Laurentii episcopi Metensis in carcere detenti, occasione

evasionis et restitutionis eiusdem episcopi nullo modo molestet, neglexerit adimplere, monitione premissa per censuram ecclesiasticam appellatione remota ad id cogant. — Exorta gravi dissensione et bello inter episcopum ex una et ducem comitemque ex altera parte, episcopus a duce captus et in carcere detentus et cum evasisset, iterum captus et detentus erat in carcere a comite; qui eum ex mandato pape libertati restituit. Nuper papa ducem ab excommunicatione absolvi fecit, prestito prius iuramento se obsecuturum esse pape mandatis. *1274 Juli 31. Lyon.*

Reg. 37, f. 133¹, nr. 18. — Guiraud 387.

210. Gregorius X confirmat concordiam inter [Laurentium] episcopum Met. et Theobaldum comitem Barrensem initam, qua episcopus promisit se daturum comiti viginti milia librarum Metensium intra viginti annòrum spatium, videlicet anno quolibet libras mille apud Brieyum seu Moncionem, dictus autem comes castra de Spinaul et de Condeto ecclesie Met. statim restituit.

Inter venerabilem fratrem . . . Dat. Lugduni VI idus augusti a. tertio. *1274 August 6. Lyon.*

Reg. 37, f. 132¹, nr. 17. — Potthast 20889; Guiraud 386; Meurisse, Hist. des évêques de Metz 476.

211. Gregorius X Simoni tit. S. Cecilie presbitero cardinali apostolice sedis legato (in regno Francie verbum crucis pro Terra Sancta prolaturo) mandat, quatinus decimam omnium reddituum ecclesiasticorum regni Francie et vicesimam omnium reddituum ecclesiasticorum per Leodiensem et Cameracensem in ea parte, que est extra regnum Francie, necnon Tullensem Virdunensem et Metensem civitates et dioceses per Clementem IV quondam Ludovico regi Francie ad subsidium Terre Sancte concessam necnon centesimam eorundem reddituum pro eodem subsidio ibidem indictam et alias obventiones quascumque eidem subsidio deputatas, que hactenus nondum collecta sunt, colligat et cum integritate deponat.

Cum te ad regnum . . . Dat. Lugduni XIIII kl. septembris a. tertio. *1274 August 19. Lyon.*

Reg. 37, f. 186, nr. 23. — Guiraud 500.

212. Gregorius X Treverensi archiepiscopo et universis episcopis sue provincie mittit ordinationes de verbi crucis predicatione, de certis

privilegiis crucesignatis eorumque fautoribus concedendis et de pecunia crucis negotio applicanda et colligenda.

Si mentes fidelium . . . Dat. Lugduni XV kl. octobris a. tertio.

1274 September 17. Lyon.

Reg. 37, f. 195, nr. 91. — Potthast 20920; Guiraud 569.

213. Gregorius X L[aurentio] episcopo Metensi concedit facultatem providendi tribus personis ydoneis de totidem beneficiis ecclesiasticis cathedralis et aliarum ecclesiarum civitatis et dioc. Met., unice dumtaxat in singulis ecclesiis.

Tuam volentes honorare . . . Dat. Lugduni idus octobris a. tertio.

1274 October 15. Lyon.

Reg. 37, f. 158, nr. 68. — Guiraud 44.

214. Gregorius X magistro Rogerio de Merlomonte canonico Verdunensi capellano P[etri] episcopi Ostrensis et Velletriensis mandat, quatinus colligat et exigat decimam sexennalem a concilio Lugdunensi in subsidium Terre Sancte deputatam in Treverensi, Coloniensi et Salzeburgensi provinciis.

Quanto estimamus negotium . . . Dat. Lugduni XIII kl. novembris a tertio. *1274 October 20. Lyon.*

Görz, Mittelrhein. Regesten IV, 126.

215.* Gregorius X magistro Rogerio de Merlomonte collectori decime Sexennalis in Trever. Magunt. et Salzeburgensi provinciis deputato dat instructionem de decima taxanda et exigenda.[1])

Cum pro negotis decime . . . Dat. Lugduni X kl. novembris p. n. a. tercio. *1274 October 23. Lyon.*

Gœrz, Mittelrh. Urk. B. IV, 126.

216. *Gregorius X fratribus ordinis Predicatorum Tullensibus et Metensibus mandat, quatinus pecuniam in subsidium Terre Sancte deputatam apud eos depositam nemini persolvant, donec ipse de eadem persolvenda eos fecerit certiores, relaxatque sententias a decano ecclesie Yvodiensis in eos prolatas.*

[Gregorius X] . . priori . . suppriori . . lectori et conventui[2]) fratrum Predicatorum Tullensium.

[1]) *Cf. eadem instructio data eodem die Alcampo collectori decime ad partes Tuscie deputato ap. Guiraud 571. (Reg. 37, f. 198, nr. 97.) et altera data a Nicolao III d. 13. mensis novembris a. 1278 Benvenuto episcopo Eugubino collectori decime ap. Gay, Les Reg. de Nicolas III, 194 (Reg. 39, f. 45[1], nr. 194).*

[2]) conventus *in reg.*



Petitio vestra nobis exhibita continebat, quod cum nos dudum vobis, filii prior et lector, nostris sub certa forma dedissemus litteris in mandatis, ut quandam summam pecunie collectam de vicesima legatis redemptionibus votorum et aliis obventionibus Terre Sancte provenientibus in civitate ac diocesi Tullensi deputatam clare memorie L[udovico] regi Francie a collectoribus eiusdem pecunie reciperetis et eam apud vos, filii conventus, nomine nostro deponeretis iuxta ordinationem nostram in predicte Terre Sancte subsidium convertendam, vosque, dicti prior supprior lector, prefatam pecuniam iuxta huiusmodi mandatum nostrum receperitis et penes vos, predicti conventus, duxeritis deponendam, . . abbas S. Marie Lucceburgensis ordinis S. Benedicti et . . decanus ecclesie Yvodiensis Treverensis diocesis nobili viro . . comiti Lucceburgensi, qui quamdam summam de prefata pecunia sibi deberi proponit, et . . abbas S. Dionysii in Francia carissimo in Christo filio nostro . . regi Francie illustri asserenti, ut dicitur, quod dicta pecunia sibi debetur, executores super hoc, prout asserunt, ab apostolica sede concessi a vobis eandem pecuniam instanter sibi mandarunt infra certum temporis spatium assignari, se in vos excommunicationis et interdicti sententias prolaturos, nisi dictam pecuniam ipsis executoribus infra prescriptum tempus assignaretis, nichilominus comminando. Dictusque decanus in vos, filii prior supprior supprior et lector, excommunicationis et in vos, predicti conventus, suspensionis sententias, nisi predictam pecuniam exhiberetis eidem infra prescriptum tempus, quod iam preteriit, promulgavit. Propter quod ex parte vestra infra idem tempus extitit ad sedem apostolicam appellatum. Quare nobis humiliter supplicastis, ut, cum vos ignoretis, cui de iure predicta pecunia debeatur, et parati sitis illam persolvere, cui eam mandavimus assignari, providere super hoc paterna sollicitudine curaremus. Nos igitur nolentes vos tali occasione indebitis vexationibus fatigari, dilectioni vestre . . . mandamus, quatinus prefatam pecuniam penes vos sic depositam vel aliquam eius partem neque predictis executoribus nec alicui alii persolvatis, donec, quod de ipso faciendum sit, ordinaverimus . . . inhibentes, ne quis super eadem pecunia quoquomodo vos vel aliquem vestrum molestare presumat ac predictas sententias . . . relaxamus . . . Dat. Lugduni V kl. decembris a. tertio.

1274 November 27. Lyon.

Reg. t. 37, f. 158, nr. 69. — Guiraud 442. (Regest fehlerhaft.)

217.* Mag. Rogerus de Merlomonte, capellanus Ostiensis et Velletrensis episcopi collector decimae sexennalis a. festo Nativitatis b. Joh. Bapt. novissime transacto a Gregorio papa per provincias Trev. Mogunt. et Salseburg deputatus mandat Roberto decano et Wilhelmo cantori eccl. Trev., ut in dioc. Trev. ab universo clero recipiant medietatem decimae primi anni infra dominicam Quasimodo proxime venturam, et infra festum nativ. b. Joh. Bapt. alteram medietatem eiusdem primi anni; et eodem modo decimas sequentium aliorum 5 annorum.

Cum approbante sancto . . . Datum sub sigillo nostro et sigillo curiae Trevirensis a. d. 1274 feria secunda post octavas purificationis B. Mariae V. *1275 Februar 12.*

Blattau, Statuta Trever. I, nr. 20, p. 54.

218. Gregorius X universis collectoribus decime nuper in concilio Lugdunensi Terre Sancte deputate per Alamaniam constitutis mandat, ut de terris et possessionibus ecclesiasticis in regno Alemanie consistentibus, que ante Lugdunense concilium erant creditoribus obligate et tradite ac etiam assignate, decima ipsa tam pro terminis preteritis quam etiam pro futuris per eos, quibus terre et possessiones sint taliter assignate, integre persolvatur; easdemque personas ad persolvendam decimam per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compellant.

Volumus et presentium . . . Dat. Lugduni kl. aprilis a. quarto. *1275 April 1. Lyon.*

Reg. 37, f. 221, nr. 1. — Guiraud 578.

219. Gregorius X Thome de Albomonte confert primiceriatum eccl. Virdun. vacantem per liberam resignationem Gerardi de Grandisono electi Virdunensis, qui eum in manibus pape resignavit; nunciatque Thome, quod magistrum Berardum de Neapoli subdiaconum et notarium sedis apostolice de eodem primiceriatu nomine Thome investit.

Per studia laudabili . . . Dat. Bellicadri VI idus iulii a. quarto. *1275 Juli 10. Beaucaire.*

Reg. 37, f. 231[1], nr. 41. - Guiraud 618.

220.* Magister Nicolaus de Gorzia maioris et Johannes dictus Prious beate Marie Magdalene ecclesiarum Virdun. canonici collectores decime colligende in civitate et diocesi Virdunensi constituti a magistro Rogero de Mellomonte canonico Virdunensi domini P.

Hostiensis et Vellitrensis episcopi capellano collectore a domino papa constituto decime colligende in Treverensi Maguntinensi, Salseburgensi provinciis, civibus presentes litteras visuris salutem in domino.

Noveritis nos anno domini M° CC° LXXV° feria sexta ante nativitatem beate Marie virginis recepisse a domino Rudolfo monacho Gorziensi IIII^or libras Turonenses pro abbate et conventu dicti loci pro decima reddituum suorum de Ollecz, de Jandelize, de Bronville et de Maxeris Virdunensis diocesis et nos sententiam interdicti et excommunicationis latam propter hoc in loca et personas eorundem revocamus et ipsos auctoritate nobis commissa absolvimus; et si forte propter hoc irregularitatem contraxerint, nos eorum eisdem, quantum in nos est, misericorditer dispensamus. Datum anno domini M° CC° LXXV° sabbato ante nativitatem beate Marie virginis. *1275 September 7.*

Metz. Stadtbibl. Kod. 77, pg. 111. (Vgl. Görz IV, nr. 126, 150, 250, 381, 669.)

221.* Gregorius X [Gerhardo] electo Virdunensi concedit potestatem assignandi Eduardo regi Anglie negotium Terre Sancte prosequenti decimas pro instruendis ad bellum necessariis in Anglia Hibernia Wallia atque etiam in Scotia, si regis Scotorum assensus accedat.

Cum sicut intelleximus . . . Dat. Mediolani XVIII kl. decembris a. quarto. *1275 November 14. Mailand.*

Potthast 21086.

222. Johannes XXI decano et capitulo ecclesie S. Deodati Tull. dioc. dubitantibus et petentibus concedit potestatem eligendi seu postulandi et admittere Ferricum natum ducis Lothoringie in suum et ecclesie sue prepositum.

Exhibita nobis vestra . . . Dat. Viterbii idus ianuarii a. primo. *1277 Januar 13. Viterbo.*

Reg. 38, f. 17¹. — Cadier 60; Potthast 21213.

223. Johannes XXI permotus precibus Philippi regis Francie, cum Ferrico nato ducis Lothoringie canonico Tullensi dispensat, ut non obstante defectu, quem patitur in ordinibus et etate, preposituram S. Deodati Tullensis dioc. curam animarum habentem licite recipere et libere retinere valeat.

Generis claritate conspicuus . . . Dat. Viterbii idus ianuarii a. primo. *1277 Januar 13. Viterbo.*

Reg. 38, f. 17¹. — Cadier, Les Registres de Jean XXI, nr. 59.

224. Johannes XXI magistro Rogerio de Merlomonte canonico Virdun. collectori decime sexannalis Terre Sancte in Treverensi Maguntina et Salzeburgensi provinciis a Gregorio X deputato mandat, quatinus ad executionem prefati negotii studeat vigilanter intendere.

Felicis recordationis Gregorius . . . Dat. Viterbii II idus februarii a. primo. *1277 Februar 12. Viterbo.*

Reg. 38, f. 27[1]. — Cadier 111.

225. Johannes XXI magistro Rogiero de Merlomonte collectori decime sexennalis mandat, ut pecuniam ad tempus collectam apud fratres Predicatorum et Minorum deponat.

Gratanter audivimus quamplures . . . Dat. Viterbii idus februarii a. primo. *1277 Februar 13. Viterbo.*

Reg. 38, f. 28. — Cadier 113; Potthast 21225.

226. Johannes XXI magistro Rogerio de Merlomonte collectori decime sexennalis concedit pro singulis diebus salarium trium solidorum et dimidii sterlingorum.

Exposuit nobis tue . . . Dat. Viterbii V kl. martii a. primo. *1277 Februar 25. Viterbo.*

Reg. 38, f. 27[1]. — Cadier 112.

227. Nicolaus III magistro Rogero de Merlomonte canonico Virdunensi collectori decime Terre Sancte in Treverensi Maguntina et Salzeburgensi provinciis deputato mandat, quatinus ad executionem dicti negotii studeat vigilanter intendere, eique denuo concedit, ut tres solidos et dimidium sterlingorum percipiat pro salario, quod iam Gregorius X eidem concesserat.

Felicis recordationis G. . . . Dat. Rome ap. S. P. idus februarii a. primo. *1278 Februar 13. Rom, S. P.*

Reg. Vat. t. 39, f. 8[1], nr. 41. — Gay, Les Reg. de Nicolas III, nr. 43; Potthast 21296.

228.* Nicolaus III [Bertoldo] episcopo Herbipolensi et abbati de Hornbach Met. dioc. ac Mathie canonico S. Stephani Argentinensis mandat, quatinus iudicent inter [Fridericum] episcopum Spirensem et priorissam conventumque monasterii de S. Lamberto Spirensis dioc. de ecclesia in Steinwilze litigantes.

Sua nobis venerabilis . . . Dat. Viterbii X kl. octobris a. secundo. *1279 September 22. Viterbo.*

Potthast 21639.

229. Nicolaus III fratri Corrado electo Tullensi.

In suppreme dignitatis specula . . . Sane vacante dudum ecclesia Tullensi per obitum bone memorie Gilonis episcopi Tullensis, primo de quondam Johanne de Fonteneto ipsius ecclesie canonico, qui huiusmodi electionis prosequendo negotium apud sedem apostolicam diem clausit extremum, et postmodum de Rogero archidiacono de Portu in eadem ecclesia fuerunt electiones inibi celebrate. Opponentibus itaque se quibusdam ex canonicis ecclesie predicte huiusmodi electioni facte de archidiacono supradicto, super ipso negotio ad sedem ipsam deducto, extitit apud sedem eandem diutius litigatum, et tandem eodem archidiacono libere resignante omne ius, quod sibi ex electione huiusmodi competebat, nos ea vice provisionem eiusdem ecclesie nobis duximus reservandam et . . . ad personam tuam . . . aciem mentis nostre convertimus . . . Te tunc ministrum ordinis fratrum Minorum Superioris Alamanie, licet absentem, predicte Tullensi ecclesie . . . in episcopum preficimus et pastorem . . . Dat. Viterbii IIII nonas octobris a. secundo.

In e. m. capitulo eccl. Tull. . . . clero civitatis et dioc. Tull. . . . populo civitatis et dioc. Tull. . . . universis vassallis eccl. Tull. . . . R. regi Romanorum illustri. *1279 October 4. Viterbo.*

Reg. 39, f. 19[1], nr. 167. — Potthast 21649, 21650.

230. Nicolaus III Johanni electo Metensi.

Apostolatus officium quamquam . . . Sane Metensi ecclesia per obitum bone memorie L. episcopi Metensis, qui nuper apud sedem apostolicam debitum nature persolvit, pastoris solatio destituta, nos . . . provisionem ipsius ea vice dispositioni et ordinationi nostre . . . duximus reservandam . . . ac demum . . . decens et expediens fore cognovimus, ut eadem ecclesia . . . que temporis faciente malitia discriminibus exposita variis, conquassata molestiis et in spiritualibus deformata per aliquorum potentum oppressiones multiplices, gravia in suis bonis et iuribus sustinuisse dinoscitur detrimenta, nobilis decore sponsi ac utilis ornaretur, cuius potentia et providentia circumspecta oportunum detrimentis huiusmodi suscipiat relevamen, libertas ecclesiastica defensetur et alias indirecta in debitam rectitudinis semitam reducantur et in cuius fide fida posset recumbere securitas subditorum, . . . in te generositate prosapie splendidum . . . direximus oculos nostre mentis. Proinde igitur . . . te tunc prepositum ecclesie Brugensis eidem

ecclesie Metensi preficimus in episcopum et pastorem . . . Dat. Viterbii nonas octobris a. secundo.

In e. m. decano et capitulo eccl. Met. . . . clero civitatis et dioc. Met. . . . populo civitatis et dioc. Met. . . . vassallis eccl. Met. . . .

1279 October 7. Viterbo.

Reg. 39, f. 200[1], nr. 172.

231. Nicolaus III Johanni electo Metensi indulget, ut is, qui subdiaconus esse dicitur, a quocumque maluerit antistite diaconatus et presbiteratus ordines statutis temporibus recipere possit, et postquam fuerit in presbiterum ordinatus, idem seu quivis antistes ascitis secum duobus vel tribus episcopis, quos duxerit Johannes nominandos, ipsi manus consecrationis impendere valeant. Per hoc tamen ecclesie Treverensi, cuius ipsa Met. eccl. suffraganea est, aliquod imposterum non generetur preiudicium.

Ecclesia Metensis diversarum . . . Dat. Rome ap. S. P. VI kl. aprilis a. tertio.

1280 März 27. Rom. S. P.

Reg. 39, f. 232, nr. 11.

232. Nicolaus III Johanni electo Metensi reservat Insulensis, cui cura imminet animarum, et Brugensis sine animarum cura Tornacensis dioc. preposituras, quas Johannes tempore sue promotionis canonice obtinebat et adhuc retinet, usque ad septennium.

Circa personam tuam . . . Dat. ut supra (= Rome ap. S. P. VI kl. aprilis a. tertio).

1280 März 27. Rom, S. P.

Reg. 39, f. 232[1], nr. 12. — Potthast 21698.

233. [Martinus IV] Johanni episcopo Leodiensi.

In dispositione ministrorum ecclesie . . . Sane Leodiensi ecclesia per obitum bone memorie Johannis episcopi Leodiensis destituta pastore, dilecti filii canonici eiusdem ecclesie . . . per viam scrutinii procedentes ac in diversa dividentes vota sua, duas . . . electiones, unam videlicet de Guillelmo dicto de Alvernia archidiacono et aliam de Bouchardo de Hannonia canonico ecclesie predicte in discordia celebrarunt. Cumque huiusmodi electionum negotium fuisset ad apostolicam sedem per appellationes partium devolutum et in eo aliquamdiu apud eandem sedem processum, demum predictus archidiaconus et Bouchardus . . . omne ius, si quod ipsis vel eorum alteri ex prefatis electionibus competebat, . . . in nostris manibus resignarunt. Nos igitur . . . te a vinculo, quo tenebaris Metensi

ecclesie, cui preeras, absolventes, ad predictam Leodiensem ecclesiam transferimus et preficimus te ipsi Leodiensi ecclesie in episcopum et pastorem . . . Data apud Urbemveterem V idus iunii a. secundo.

1282 Juni 9. Orvieto.

Reg. 41, f. 53, nr. 38.

234. [Martinus IV] Bouchardo de Annonia electo Metensi.

Sacrosancta mater ecclesia. . . Sane Metensi ecclesia per translationem . . . J. olim Metensis nunc Leodiensis episcopi de ipsa Metensi ecclesia ad Leodiensem ecclesiam . . . vacante, nos de ipsius ecclesie Metensis ordinatione celeri, ne prolixioris vacationis exposita maneret incomodis, sollicite cogitantes . . . te tunc prepositum Traiectensem capellanum nostrum . . . predicte ecclesie Metensi in episcopum prefecimus et pastorem, sperantes quod, cum sis generis nobilitate preclarus et dicaris esse in spiritualibus et temporalibus circumspectus, ecclesia ipsa inter ceteras ecclesias illarum partium titulo nobilitatis insignis, que discriminibus exposita variis, conquassata molestiis, direptioni patens et prede per aliquorum potentum oppressiones multiplices, gravem in suis bonis et iuribus dicitur incurrisse iacturam, tue circumspectionis industria et virtute potentie ad statum debitum restauretur . . . Dat. apud Urbemveterem V idus iunii a. secundo.

In e. m. populo civitatis et dioc. Met. . . . Dat. ap. Urbem veterem idus iunii a. secundo. . . . vassallis eccl. Met. . . . archiepiscopo Trever. . . . clero civit. et dioc. Met. . . . primicerio decano et capitulo eccl. Met. . . . R. regi Romanorum illustri. . . .

1282 Juni 9. Orvieto.

Reg. 41, f. 57, nr. 46.

235. Martinus IV, mortuo Rogero canonico Virdunensi, Theodericum priorem secularis ecclesie S. Andree Urbevetane capellanum sedis apostolice deputat collectorem decime sexennalis in subsidium Terre Sancte in concilio Lugdunensi constitute in Treverensi, et Maguntina provinciis, Pragensi, Olomucensi, Ehistetensi et Bambergensi civitatibus et diocesibus dumtaxat exceptis.

Dura nimis et dispendiosa . . . Dat. apud Montemflasconem VI idus iulii a. secundo.

1282 Juli 8. Montefiascone.

Reg. 41, f. 72, nr. 92.

236. Martinus IV Bouchardo electo Metensi prepositurам ecclesie Leodiensis animarum curam habentem, de qua is diu iam sub Ni-

colao III in curia Romana cum quondam Willelmo Peterssen litigaverat, defuncto Willelmo confert eumque per anulum suum presentialiter de eadem investit. Eidem Bouchardo, cui papa per alias litteras apostolicas reservavit preposituram ecclesie Traiectensis ac prebendas, quas in eadem Leodiensi et in Cameracensi ac Senonensi[1]) et S. Marie Traiectensi ecclesiis tempore promotionis sue obtinebat, indulget, ut predictam preposituram eccl. Leod. licite retinere et non residens in ea fructus eiusdem percipere valeat.

Vacante dudum prepositura . . . Dat. apud Montemflasconem idus novembris a. secundo.

In e. m. Virdunensis et Yvodiensis Trever. dioc. ecclesiarum decanis.

1282 November 13. Montefiascone.

Reg. 41, f. 68, nr. 77.

237. Martinus IV Theoderico priori eccl. S. Andree Urbevetane capellano sedis apostolice collectori decime Terre Sancte in Treverensi et Maguntina provinciis per sedem apostolicam deputato, cum propter frequentes discursus, quos negotii commissi executio exigit quorumque occasione magnam continue tenere et habere familiam propter viarum discrimina eum oportet, ac etiam propter caristiam victualium in partibus ipsis, ut Theodericus asserit, imminentem nequeat ex salario diurno quinque solidorum sterlingorum sibi constituto incumbentia sibi onera sufferre, concedit, ut ultra predictum salarium decem et octo libras sterlingorum de pecunia decime anno quolibet, in quo circa collectionem predictam vacat, in quatuor ipsius anni terminis pro suis expensis percipere valeat.

Sicut nobis exponere . . . Dat. ap. Urbemveterem idus decembris a. secundo.

1282 Dezember 13. Orvieto.

Reg. 41, fol. 152, nr. 119.

238. Martinus IV Theoderico priori eccl. S. Andree Urbevetane capellano sedis apostolice collectori decime sexennalis in Treverensi et Maguntina provinciis etc. a sede apostolica deputato, qui pape per litteras nunciaverat, quod in Alamanie partibus divulgetur, quod decimam Terre Sancte deputatam in usus alios nequiter ecclesia Romana convertit[2]) et quod tutius et securius sit, ut decima ipsa

---

[1]) Senogiensi *in reg.*

[2]) *Divulgatum hunc rumorem fuisse verissimum multa testantur documenta.*

in predictis partibus collecta extra ipsius regni limites conservetur, mandat, quatinus totam decimam collectam aliquibus mercatoribus Florentinis aut Senensibus vel Lucanis seu Pistoriensibus, de quorum fidelitate ac legalitate non sit in aliquo dubitandum, predicte Terre Sancte nomine assignare procuret.

Litteras tuas benigne . . . Dat. ap. Urbemveterem idus ianuarii a. secundo. *1283 Januar 13. Orvieto.*

Reg. 41, f. 77, nr. 114.

239. Martinus IV regem Romanorum rogat et hortatur, quatinus Theodericum priorem ecclesie S. Andree Urbevetane capellanum sedis apostolice collectorem decime etc. cum negotio ei commisso commendatum habeat et, cum ab eo super hoc fuerit requisitus, super eodem exequendo negotio regii favoris auxilium tribuat.

Credentes firmiter, quod . . . Dat. ap. Urbemveterem idus ianuarii a. secundo. *1283 Januar 13. Orvieto.*

Reg. 41, f. 77[1], nr. 115.

240. Martinus IV episcopo Tullensi mandat, quatinus Jacobum monasterii S. Petri de Monte ad Romanam ecclesiam, ut dicitur, nullo medio pertinentis ord. S. Augustini Met. dioc. pittanciarium et eiusdem monasterii canonicum a priore et conventu in abbatem concorditer electum, si invenerit electionem de persona ydonea canonice esse celebratam, auctoritate apostolica confirmet in abbatem. — Mortuo Warnero abbate prior et conventus primo elegerant Johannem et deinde Johanne quoque iam infra sex ebdomadas defuncto predictum Jacobum. Qua electione facta prior et conventus pape supplicaverunt, ut, cum electus propter paupertatem monasterii commode nequeat adire apostolicam sedem, mandaret, electionem confirmari et benedici electum in illis partibus.

Ex parte dilectorum filiorum . . . Dat. apud Urbemveterem XV kl. aprilis a. tercio. *1284 März 18. Orvieto.*

Reg. 41, f. 156, nr. 130.

241. Martinus IV Lugdunensi ecclesie providet de persona Radulphi de Torota canonici Virdunensi.

Dudum ecclesia Lugdunensi . . . Dat. ap. Urbemveterem IIII idus iunii a. quarto. *1284 Juni 10. Orvieto.*

Reg. 41, f. 200[1], nr. 15.

242 Martinus IV ecclesie Virdunensi, cuius capitulum, mortuo Gerardo episcopo, in discordia Rodolphum de Torota Virdunensem canonicum et Henricum Lugdunensem canonicum elegit in episcopum, postquam uterque in pape manibus omne ius, quod ipsis ex electione competebat, resignavit, providet de persona Henrici predicti.

Illius exemplo qui . . . Dat. ap. Urbemveterem IIII idus iunii a. quarto. *1284 Juni 10. Orvieto.*

Reg. 41, f. 201', nr. 18.

243. Martinus IV Theoderico priori eccl. S. Andree Urbevetane capellano sedis apostolice collectori decime Terre Sancte subsidio in Maguntina Treverensi Coloniensi Bremensi et Magdeburgensi provinciis ac diocesi Caminensi, quem papa V kl. decembris eiusdem anni Raynerio de Orio preposito de Clavasio dudum collectori decime in Coloniensi Bremensi et Magdeburgensi provinciis et Caminensi diocesi a sede apostolica deputato subrogavit[1]), cum intelligat, quod in ipsis provinciis et diocesi habentur ad presens victualia more solito cariora, concedit, ut de pecunia decime predictarum provinciarum et diocesis die quolibet octo solidos sterlingorum, quinque solidis et decem et octo libris, quas eidem papa iam antea concesserat[2]), in eis pro rata temporis nichilominus computatis, deinceps percipere valeat.

Olim nobis exponere . . . Dat. Perusii IIII nonas decembris a. quarto. *1284 December 2. Perugia.*

Reg. 41, fol. 209, nr. 41.

244. Martinus IV R. regem Romanorum rogat et hortatur, quatinus Theodericum priorem eccl. S. Andree Urbevetane capellanum sedis apostolice collectorem decime etc. commendatum habeat et eidem super negotio colligende decime, cum ab eo fuerit requisitus, regii favoris auxilium largiatur.

Quanto maiori affectu . . . Dat Perusii III nonas decembris a. quarto. *1284 December 3. Perugia.*

Reg. 41. fol. 210, nr. 46.

245. Honorius IV [Rudolfo] regi Romanorum destinat litteras, quibus eum rogat, ut moleste non ferat, decimam in Leodiensi Metensi

---

[1]) *Reg. 41, f. 208, nr. 39.*
[2]) *cf. Reg. 1282 Decemb. 13.*

Virdunensi et Basiliensi civitatibus et diocesibus regi Francorum contra Petrum quondam regem Aragonum persecutorem Romane ecclesie a Martino IV esse concessam.

Regie celsitudinis litteras . . . Dat. Tibure kl. augusti a. primo.

1285 August 1. Tivoli.

Reg. 43, f. 124, nr. 9. — Prou, Les Registres d'Honor. IV, nr. 476; Potthast 22276.

246. Honorius IV Theoderico priori secularis ecclesie S. Andree Urbevetane capellano apostolice sedis collectori decime in Treverensi et Maguntina provinciis, Pragensi Olomucensi Eistetensi et Bambergensi civitatibus et diocesibus dumtaxat exceptis, Terre Sancte subsidio deputate, cui Martinus IV collectionem decime in supradictis provinciis commiserat, idem officium de novo committit.

Nota nobis tue . . . Dat. Tibure kl. septembris a. primo.

1285 September 1. Tivoli.

Reg. 43, f. 33[1], nr. 110. — Prou 114.

247. Honorius IV Theoderico priori secularis ecclesie S. Andree Urbevetane, capellano apostolice sedis collectori decime mandat, quatinus, sicut ei mandaverat Martinus IV per suas litteras, in ministerio collectorie sibi commisso iuxta continentiam litterarum quondam magistro Rogero canonico Virdunensi in iisdem provinciis deputato collectori directarum procedere procuret.

Considerantes attentius experte . . . Dat. ut supra (= Tibure kl. septembris a. primo).

1285 September 1. Tivoli.

Reg. 43, f. 34, nr. 111. — Prou 115.

248. Honorius IV Bouchardo electo Metensi, cui iam concesserat Martinus IV, ut ex electionis tempore usque ad triennium munus consecrationis petere vel recipere minime teneretur, indulget, ut, cum idem triennium finitum sit, a die elapsi triennii usque ad annum unum immediate sequentem huiusmodi consecrationis munus petere vel recipere non teneatur.

Exhibita nobis tua . . . Dat. Rome ap. S. Sabinam III kl. decembris a. primo.

1285 November 29. Rom, S. Sabina.

Reg. 43, f. 59, nr. 208. — Prou 212.



249. Honorius IV abbati monasterii S. Pauli Virdunensis et archidiacono Lingonensi mandat, quatinus Thomam primicerium ecclesie Virdunensis moneant, ut infra duorum mensium spatium H[enrico] episcopo Virdunensi de episcopatus proventibus, quos vacante sede Virdunensi illicite perceperat satisfaciat, damna illata, que usque ad summam septem milium librarum turonensium et amplius taxantur, resarciat neque dictum episcopum impediat, quominus in civitate et diocesi Virdunensi libere exerceat episcopalem iurisdictionem; alioquin eundem primicerium citent, ut infra duorum mensium spacium personaliter apostolico se conspectui representet, eidem episcopo super premissis de iustitia responsurus ac facturus et recepturus, quod ordo dictaverit rationis.

Sua nobis venerabilis . . . Dat. Rome ap. S. Sabinam V idus decembris a. primo. *1285 December 9. Rom, S. Sabina.*

Reg. 43, f. 70[1], nr. 258. — Prou 262.

250. Honorius IV providet ecclesie Matisconensi vacante per obitum Hugonis, quem secuta est electio discors, de persona Nicolai de Barro canonici Lingonensis.

In supreme dignitatis . . . Dat. Rome ap. S. Sabinam III kl. februarii a. primo. *1286 Januar 30. Rom, S. Sabina.*

Reg. 43, f. 71, nr. 260. — Prou 264.

251. Honorius IV Virdunensis Metensis et Tullensis domorum ordinis Predicatorum prioribus mandat, quatinus Theoderico priori eccl. S. Andree Urbevetane capellano apostolice sedis collectori decime in Treverensi et Maguntina provinciis a sede apostolica deputato pecuniarum summas penes eos per collectores vicesime ac legatorum Terre Sancte nomine ipsius Terre depositas assignent.

Significavit nobis dilectus . . . Dat. Rome ap. S. Sabinam X kl. aprilis a. primo. *1286 März 23. Rom, S. Sabina.*

Reg. 43, f. 107[1], nr. 424. — Prou 428.

252. Honorius IV Theoderico priori eccl. S. Andree Urbevetane capellano apostolice sedis collectori decime in Treverensi et Maguntina provinciis a sede apostolica deputato mandat, quatinus priores et fratres Virdunensis Metensis et Tullensis domorum ordinis Predicatorum requirat, ut pecuniam Terre Sancte nomine eisdem fratribus commissam ipsi collectori exhibeant.



Intimasti nobis per . . . Dat. up. supra (= Rome ap. S. Sabinam X kl. aprilis a. primo). *1286 März 23. Rom, S. Sabina.*

Reg. 43, f. 107[1], nr. 425. — Prou 429.

253.* Honorius IV priori et fratribus domus oppidi de Landowen ordinis S. Augustini diocesis Spirensis confirmat fundum, quem eis Emicho comes de Leiningen ad ecclesiam et officinas ipsis necessarias construendas donavit, totumque allodium curie sue in Ensigisheim, quod eis idem concessit in perpetuum.

Cum a nobis . . . Dat. Rome ap. S. Sabinam V kl. aprilis a. primo. *1286 März 28. Rom, S. Sabina.*

Schöpflin Als. dipl. II, 31, nr. 745. Potthast 22404. Prou 905.

254. Honorius IV civibus et mercatoribus Romanis creditoribus ecclesie Metensis nunciat se decrevisse, quod Buchardus electus Metensis de summa decem milium marcharum sterlingorum — tredecim solidis et quatuor denariis pro marcha qualibet computatis — in quibus episcopus et eccl. Metensis eisdem mercatoribus seu eorum predecessoribus obligata erat ex causa mutui, quingentas marchas pro presenti anno hinc ad tres menses, singulis vero annis immediate ac successive sequentibus, videlicet in festo Omnium Sanctorum idem Burchardus vel eius successores quingentas marchas sterlingorum apud ecclesiam S. Sabine in manibus prioris et subprioris eiusdem ecclesie deponere teneantur, donec de predictis decem milibus ipsis debitoribus plenarie sit satisfactum. Quodsi vero Burchardus vel eius successores in solvendo cessarint, iidem Burchardus vel eius successores excommunicationis sententiis ipso facto subiaceant. — De diversis pecuniarum summis, in quibus Jacobus quondam episcopus Metensis episcopus et ecclesia Metensis predictis creditoribus ex causa mutui erant obligati, iam ex temporibus Alexandri IV (*1254—1261*) in curia erat litigatum, donec Rolandus de Parma episcopus Spoletanus tunc subdiaconus et capellanus sedis apostolice ad litem discernendam a Johanne XXI (*1276—1277*) deputatus de mandato Nicolai III (*1277—1280*) Laurentium Metensem episcopum sententialiter condempnavit ad satisfaciendum predictis creditoribus per predictum modum.

Pastoralis officii nobis . . . Dat. Rome ap. S. Sabinam idus maii a. primo.

In eundem modum abbati monasterii S. Gregorii in clivo Scauri de Urbe et priori ecclesie Lateranensis ac officiali Trecensi mandat,

quatinus precedentem ordinationem, ubi et quando expedire viderint, solempniter publicent ac nichilominus Buchardum Metensem electum vel eius successores, si in predicte pecunie solutione cessarint, singulis diebus dominicis et festivis excommunicatos publice nuncient, quousque super hoc plenarie satisfecerint.

1286 Mai 15. Rom, S. Sabina.

Reg. 43, f. 116, nr. 458. — Prou 462.

255. Honorius IV electo Basiliensi preposito S. Andree Wormatiensis et magistro Johanni de Sirkis canonico Treverensi mandat, ut Eberhardum de Iseni in corporalem possessionem canonicatus et prebende ecclesie Maguntine inducant.

Adiutos morum et . . . Dat. Rome ap. S. Sabinam VIII kl. iunii p. n. a. secundo.

1286 Mai 25. Rom, S. Sabina.

Potthast 22458. — Prou 930.

256. Honorius IV Johanni S. Cecilie presbitero cardinali apostolice sedis legato mandat, quatinus, cum Johanni episcopo Tusculano legationis im Alamania officium commiserit, anno primo huius legationis a receptione procurationum et collatione beneficiorum in Leodiensi Metensi Tullensi Virdunensi Basiliensi et Cameracensi, quatinus hec consistit in Alamanie partibus, diocesibus se abstineat.

Ad tuam credimus notitiam . . . Dat. ut supra (= Rome ap. S. Sabinam II kl. iunii a. secundo).

1286 Mai 31. Rom, S. Sabina.

Reg. 43, f. 205, nr. 4. — Prou 771.

257. Nicolaus IV magistrum et fratres ordinis Predicatorum eorumque ordinem ac ecclesias, oratoria, domos et loca eorum, in quibus habitant et habitabunt, eximit a cuiusvis alterius iurisdictione ac potestate omnimoda, decernens ex nunc eundem ordinem ac personas ecclesias oratoria domos ac loca prefato soli Romano pontifice et Romane ecclesie tam in spiritualibus quam temporalibus absque ullo medio subiacere.

Dum sollicite considerationis . . . Dat. Reate V kl. augusti a. primo.

1288 Juli 28. Rieti.

Reg. 44, f. 23, nr. 88. — Potthast 22758; Langlois, Les Reg. de Nic. IV, nr. 173.



258. Nicolaus IV [Philippo] regi Francie in subsidium negotii regni Sicilie, in quo per invasionem Petri regis Aragonum et Jacobi eius nati tot iniurias totque expensas sustulit et portavit ecclesia Romana, concedit triennalem decimam in regno Francie ac in Lugdunensi Viennensi Bisuntina Tarantasiensi et Ebrodunensi civitatibus et diocesibus earumque provinciis necnon in Leodiensi Metensi Virdunensi et Tullensi civitatibus et diocesibus, cuius impositio differatur usque ad festum B. Johannis Baptiste proximo secuturum; ita tamen quod de prefata decima pro suis oneribus et necessitatibus ducenta milia librarum turonensium Romana habeat ecclesia, ad que solvenda — Parisiis vel in curia — in pecunia numerata, medietatem videlicet eorundem ducentorum milium librarum turonensium in festo resurrectionis dominice proximo futuro, postquam huiusmodi impositio prefate decime facta fuerit, et aliam medietatem in alio festo eiusdem resurrectionis dominice post idem festum proximo subsequenti.

Nuper dilecti filii . . . Dat. Reate VII kl. octobris a. primo.

1288 September 25. Rieti.

Reg. 44, f. 97, nr. 48. — Langlois 615.

259. Nicolaus IV cum Boemundo archidiacono et canonico ecclesie Treverensis dispensat, ut primiceriatum Metensis ecclesie ac preposituram S. Arnualis Metensis diocesis archidiaconatumque ecclesie Treverensis licite retinere valeat. — Cui Boemundo tunc canonico Treverensi Clemens IV canonicatum prebendam et primiceriatum Metensis ecclesie, curam animarum annexam non habentes, tunc vacantes contulit, dummodo de Remineringon, de Lenguinen et de Wolveskirge Metensis ac de Crishen Argentinensis diocesium parrochiales ecclesias curam animarum habentes, quas tunc sine dispensatione apostolica retinebat, dimitteret, quod fecit. Postmodum Henricus archiepiscopus Treverensis archidiaconatum Treverensis ecclesie tunc vacantem, cui animarum cura imminet, eidem Boemundo contulit. Demum vacante prepositura Treverensis ecclesie, decanus et capitulum ipsius ecclesie Boemundum in suum prepositum elegerunt predictusque archiepiscopus hanc electionem confirmavit, sed licet occasione huiusmodi electionis ad sedem apostolicam fuerit appellatum, nichilominus tamen Boemundus nonnullos ex ipsius prepositure fructibus percepit. Tandem prepositura S. Arnualis Metensis dioc. sine cura animarum vacante, decanus et capitulum eiusdem ecclesie eundem Boemundum in

suum prepositum elegerunt, et hanc electionem Burchardus episcopus, tunc electus Metensis confirmavit. Sic Boemundus primiceriatum, archidiaconatum, prepósituras et prebendam predictos per plures annos absque dispensatione tenuit.

Apostolice sedis benignitas . . . Dat. Rome apud S. Mariam Maiorem III kl. ianuarii a. primo.

1288 December 30. Rom, S. Maria Maggiore.

Reg. 44, f. 60, nr. 257. — Langlois 423.

260. Nicolaus IV magistro Riccardo subdiacono et notario apostolice sedis reservat personatum vel dignitatem in regno Francie.

Recte agere credimus . . . Dat. Rome ap. S. Mariam Maiorem X kl. maii a. secundo.

In e. m. Nicolao de Trebis camerario apostolice sedis primicerio Metensi et abbati monasterii S. Genoveve Parisiensis ac cantori eccl. Furnensis Morinensis dioc.

1289 April 22. Rom, S. Maria Maggiore.

Reg. 44, f. 153[1], nr. 203. — Langlois 921.

261. Nicolaus IV magistro Guillelmo de Belloforti confert eccl. Parisiensis canonicatum et prebendam in eadem non sacerdotalem eidem reservat, non obstante quod in Metensi Tullensi et de Vernone Ebroicensis et de Montebiligardi Bisunt. dioc. canonicatus et in ipsis de Vernone ac de Montebiligardi eccl. prebendas obtinet.

Dum conditiones et . . . Dat. Reate XIIII kl. iunii a. secundo.

1289 Mai 19. Rieti.

Reg. 44, f. 153, nr. 201. — Langlois 918.

262. Nicolaus IV Philippo regi Francorum nunciat, quod ei petenti ad exequendum negotium Aragonie concedit omnium ecclesiasticorum proventuum — exceptis cardinalibus et clericis, quorum redditus quindecim librarum turonensium parvorum valorem annuum non excedunt, necnon Templariis ac Hospitalariis — decimam per tres annos a festo proximo nativitatis B. Johannis Baptiste numerandos in regno Francie ac in Lugdunensi Viennensi et Bisuntina provinciis necnon in Cameracensi Leodiensi Metensi Virdunensi et Tullensi civitatibus et diocesibus, quodque ad ipsius decime exactionem Rothomagensem archiepiscopum et Antisiodorensem episcopum deputavit, ita tamen quod de prefata decima persolvant certis

duobus terminis ecclesie Romane pro eius oneribus et necessitatibus ducenta milia librarum turonensium nigrorum.

Quanto negotium Aragonie . . . Dat. ut supra (= Reate II kl. iunii a. secundo).

1289 Mai 31. Rieti.

Reg. 44, f. 164[1], nr. 261. — Langlois 1004.

263. Nicolaus IV archiepiscopo Rothomagensi et episcopo Antisiodorensi nunciat, quod Philippo regi Francie ad occupandum Aragonie regnum et terras alias, que olim Petri Aragonum regis a Martino papa IV privati fuerunt, ad quod negotium a sede apostolico est deputatus Carolus secundo genitus Philippi, rex Aragonie et Valencie, concessit triennalem omnium proventuum ecclesiasticorum decimam in regno Francie ac in Lugdunensi Viennensi et Bisuntina provinciis necnon in Cameracensi Leodiensi Metensi Virdunensi et Tullensi civitatibus et diocesibus, cuius decime exactionis terminus primi anni primus erit festum nativitatis dominice proximo venturum, secundus primi anni terminus festum nativitatis B. Johannis Baptiste deinde proximo secuturum, in duobus sequentibus annis eisdem terminis observandis, quodque ipsos predictos archiepiscopum et episcopum ad exactionem dicte decime elegit eisque mandat, ut eandem exigant.

Quantis ab olim . . . Dat. Reate II kl. iunii a. secundo.

In e. m. Cameracensi Leodiensi Metensi et Tullensi episcopis, decano et capitulo Virdunensi et aliis earundem diocesium personis ecclesiasticis.

1289 Mai 31. Rieti.

Reg. 44, f. 163, nr. 260. — Potthast 22971; Langlois 991 et 1003.

264. Nicolaus IV archiepiscopo Rothomagensi et episcopo Autisiodorensi dat instructionem de taxanda decima omnium ecclesiasticorum reddituum, quam in regno Francie ac in Lugdunensi Viennensi et Bisuntina provinciis necnon et in Cameracensi Leodiensi Metensi Virdunensi et Tullensi civitatibus et diocesibus concessit Philippo regi Francie in subsidium negotii Aragonie.

Cum decimam omnium ecclesiasticorum . . . Dat. Reate nonas iulii a. secundo.

1289 Juli 7. Rieti.

Reg. 44, f. 165, nr. 266. — Potthast 22996; R. de N. IV, 1009. Haec instructio est eiusdem tenoris atque ea, que data est Gaufrido de Launcello collectori decimae in Tarantasiensi Ebredunensi Aquensi et Arelatensi provinciis, in terra Veneysini et terra Philippi regis Francie deputato die iam 23. iunii eiusdem anni. Repetita est seculo XIV a Bonifacio VIII, Clemente VI et VII.

265. Nicolaus IV Thome de Koerich abbati monasterii S. Marie Lucemburgensis mandat, quatinus compellat clericos et laicos Treverensis et Metensis dioc., qui possessiones sub annuo censu a monasterio S. Spiritus Lucemburgensi teneant, ad exhibendum dictum censum.

Ex parte dilectarum ... Dat. Reate V kl. augusti p. n. a. secundo.

1289 Juli 28. Rieti.

Potthast 23024; Langlois 7503. Publications de l'institut grand-ducal de Luxembourg XVII, 43.

266. Nicolaus IV archiepiscopo Treverensi mandat, quatinus Johannem Brabantie ducem, Henricum de Juliaco et Adulphum de Monte comites, Colon. eccl. vassallos, moneat eosque sub excommunicationis et privationis feudorum penis inducat, ut Sifridum archiepiscopum Coloniensem et alios, quos cum eo in pugna apud Wuorinc prope civitatem Colon. ceperunt et detinent, libertati restituant.

Nephande presumptionis excessus . . . Dat. Reate nonas augusti a. secundo.

In e. m. episcopo Leod. Dat. Reate VI idus augusti a. secundo.

In e. m. episcopo Argentin. episcopo Met. episcopo Warmaciensi.

1289 August 5. Rieti.

Reg. 44, f. 188, nr. 371. — Potthast 23032; Langlois 1191—1195.

267. Nicolaus IV R[udolpho] regi Romanorum destinat litteras, quibus eum rogat, ut penes Johannem ducem Brabantie, Henricum de Juliaco et Adulfum de Monte comites insistat, ut Coloniensem archiepiscopum libertati restituant.

Clamat in auribus . . . Dat. Reate V idus augusti a. secundo.

In e. m. comiti Barensi, comiti Luceburgensi, comiti Haynonie, duci Lothoringie, comiti Flandrie. *1289 Augusti 9. Rieti.*

Reg. 44, f. 188[1], nr. 372. R. d. N. IV, 1196—1201.

268. Nicolaus IV confirmat concessam monasterio Altesilve Cisterc. ord. Tull. dioc. a Burcardo tunc electo nunc episcopo Metensi incorporationem ecclesiarum de Mancourt et de Landages ac capelle de Ornereis, quorum ius patronatus habebat monasterium.

Ad religiosorum locorum . . . Dat. Reate XV kl. septembris a. secundo. *1289 August 18. Rieti.*

Reg. 44, f. 200[1], nr. 419. — Langlois 1283.

269. Nicolas IV litteris datis d. 31. m. augusti inserit instrumentum datum Reate d. 20. m. augusti a. 1289, in quo fit mentio Jacobi de Ravingeyo electi Virdunensis inter testes presentes.

Circa statum monasterii . . . Dat. Reate II kl. septembris a. secundo. *1289 August 20. Rieti.*

Reg. 44, f. 217, nr. 490. — Langlois 1406.

270. Nicolaus IV universis Christi fidelibus, qui ecclesiam S. Salvatoris Metensem in die dedicationis basilice S. Salvatoris et in B. Marie festivitatibus devote visitaverint, concedit indulgentias unius anni et quadraginta dierum.

Vite perempnis gloria . . . Dat. Reate idus septembris a. secundo. *1289 September 13. Rieti.*

Reg. 44, f. 229, nr. 525, nota margin. — Langlois 1493.

271. Nicolaus IV archiepiscopo Rothomagensi et episcopo Autisiodorensi mandat, quatinus personas diocesium pro parte in imperio consistentium, que se ad solutionem decime Philippo regi Francorum pro negotio regni Aragonie concesse non teneri pretendunt ad eandem solutionem compellant, sicut Martinus papa IV Philippo regi Francorum dictum negotium prosequenti concessit.

Ut carissimus in Christo . . . Dat. Rome ap. S. Mariam Maiorem XV kl. decembris a. secundo.

1289 November 17. Rom, S. Maria Maggiore.

Reg. 44, f. 247, nr. 594. — Langlois 1634.

272. Nicolaus IV ecclesie Virdunensi vacanti per obitum Henrici, postquam Jacobus tunc archidiaconus Tullensis et Johannes de Asperomonte Virdunensis canonicus in discordia a capitulo electi renunciaverunt omni iure sibi ex electione competenti, providet de persona Jacobi predicti.

Rationis oculis . . . Dat. Rome ap. S. Mariam Maiorem idus decembris a. secundo.

1289 December 13. Rom, S. Maria Maggiore.

Reg. 44, f. 260[1], nr. 666. — Langlois 1777.

273. Nicolaus IV episcopum Metensem hortatur, ut Maguntino et Treverensi archiepiscopis assistat in negotio ecclesie Coloniensis et Sifridi archiepiscopi Coloniensis[1]).

---

[1]) Quem cuiusque fideiussores ipse d. 18 ianuarii a iuramentis et fideiussionibus, que post pugnam apud castrum Worinch, ut se a captivitate liberarent, prestiterunt, absolvit. Reg. 44, f. 297[1], nr. 861; Potthast 23161; Langlois, 2152.

Ad audientiam nostram pervenit . . . Dat. Rome ap. S. Mariam Maiorem [II kl. februarii a. secundo].

1290 Januar 31. Rom, S. Maria Maggiore.

Reg. 44, f. 296, nr. 859. — Langlois 2141.

274. Nicolaus IV archiepiscopo Rothomagensi et episcopo Autisiodorensi mandat, quatinus archiepiscopos Viennensem et Bisuntinum ac episcopos Cameracensem Leodiensem Metensem et Tullensem et capitula Lugdunensis Viennensis Bisuntine Cameracensis Leodiensis Metensis Virdunensis et Tullensis ecclesiarum, clerum quoque Lugdunensis Viennensis Bisuntine Cameracensis Leodiensis Metensis Virdunensis et Tullensis civitatum et diocesium necnon archiepiscopum Lugdunensem et electum Virdunensem, qui decimam Philippo regi Francie pro prosecutione negotii Aragonie a Nicolao ipso in predictis provinciis civitatibus et diocesibus concessam quibusdam causis seu occasionibus frivolibus adinventis ad apostolicam sedem appellando eidem Philippo exhibere denegant, compellant, quod decimam suorum ecclesiasticorum proventuum eidem regi vel procuratori seu procuratoribus suis per censuram ecclesiasticam compellant.

Cupientes, ut negotium Aragonie . . . Dat. Rome ap. S. Mariam Maiorem V idus februarii a. secundo.

1290 Februar 9. Rom, S. Maria Maggiore.

Reg. 44, f. 293, nr. 839. — Langlois 2114.

275. Nicolaus IV notum facit, quod Jacobo Virdunensi episcopo munus consecrationis impendit.

Militanti ecclesie disponente . . . Dat. Rome ap. S. Mariam Maiorem III idus martii a. tertio.

1290 März 13. Rom, S. Maria Maggiore.

Reg. 45, f. 14, nr. 80. — Langlois 2474.

276. Nicolaus IV episcopo Forosinfroniensi et Raynaldo Johannis Romani de Reate Ferrariensis et Ottaviano Landonis de Anagnia Metensis eccl. canonicis mandat, quatinus Callensem episcopum vel aliquem de canonicis ecclesie Callensis nomine episcopi et ecclesie in corporalem possessionem monasterii inducant S. Geruntii ord. S. Bened. Callensis, quod papa annexit episcopatui et ecclesie Callensi.

Inter alias sollicitudines ... Dat. Rome ap. S. Mariam Maiorem XV kl. aprilis a. tertio.

1290 März 18. Rom, S. Maria Maggiore.

Reg. 45, f. 17¹, nr. 103. — Langlois 2528.

277. Nicolaus IV cum Johanne de Lendiga clerico Metensis dioc., clerico et familiari J. Sancte Marie in Via lata diaconi cardinalis, dispensat, ut non obstante defectu natalium, quem patitur a presbitero genitus et soluta, ad omnes ordines promoveri et beneficium ecclesiasticum suscipere possit.

Etsi geniti ex ... Dat. Rome ap. S. Mariam Maiorem V idus maii a. secundo.

1290 Mai 11. Rom, S. Maria Maggiore.

Reg. 45, f. 32¹, nr. 188. — Langlois 2702.

278. Nicolaus IV collectoribus decime regi Francorum pro negotio regni Aragonie concesse mandat, quatinus, si revera invenerint episcopum capitulum et totum clerum civitatis et diocesis Metensis per incendia rapinas depopulationes agrorum hostiumque incursus in suis redditibus et proventibus ecclesiasticis adeo esse diminutos, quod quasi ad paupertatem deducti vix habent, unde valeant sibi vite necessaria ministrare, sicut iidem ipsi pape exposuerunt, eosdem a prestatione ipsius decime pro anno presenti incipiente a nativitate domini proximo preterita penitus absolventes, eandem decimam pro tribus annis futuris incipiendis in festo nativitatis domini proximo futuro, quatinus illam iuxta quantitatem reddituum ecclesiasticorum, qui ad eosdem pervenerint, solvere poterunt ab eisdem exigant.

Ex parte venerabilis fratris ... Dat. ut supra (= apud Urbemveterem idus iunii a. tertio).

In e. m. eisdem collectoribus pro episcopo et capitulo ac toto clero civitatis et diocesis Virdunensis sub dat. apud Urbemveterem VI idus octobris a. tertio.

1290 Juni 31. Orvieto.

Reg. 45. f. 37, nr. 210 b. — Langlois 2741 et 2742.

279. Nicolaus IV episcopo et primicerio decano et capitulo ac clero civitatis et diocesis Metensis indulget, ut pro eo, quod eos ad solvendum decimam pro negotio regni Aragonie cum clero regni Francie per litteras apostolicas mandavit coartari, nullum eisdem in posterum preiudicium generetur, quodque si de cetero decimas

vel alia quecumque onera clero regni Francie per sedem apostolicam contingat imponi, ea cum clero ipso solvere vel perferre minime teneantur nec ad id compelli possint per litteras apostolicas, que de indulto huiusmodi plenam et expressam ac de verbo ad verbum non fecerint mentionem.

Devotionis vestre precibus . . . Dat. ap. Urbemveterem idus iunii a. tertio. *1290 Juni 13. Orvieto.*

Reg. 45, f. 43[1], nr. 239. — Langlois 2806.

280. Nicolaus IV episcopo Metensi et abbati monasterii S. Vincentii Metensis mandat, quatinus capitulum ecclesie Metensis absolvant ab excommunicationis sententiis illatis in ipsum ab executoribus eorum, qui prebendam in ecclesia Metensi expectantes, eam alii expectanti datam non sint assecuti.

Significarunt nobis dilecti . . . Dat. ap. Urbemveterem idus iunii a. tertio. *1290 Juni 13. Orvieto.*

Reg. 45, f. 79[1], nr. 404. — Langlois, 3241.

281. Nicolaus IV primicerio decano et capitulo ecclesie Metensis indulget, ut manifestos occupatores bonorum ad ipsam ecclesiam canonicos capellanos et clericos ipsius communiter vel divisim spectantium et notorios malefactores ipsorum, nisi canonice moniti satisfecerint infra competentem terminum, possint excommunicationis suspensionis et interdicti sententias promulgare ac deinde ipsos, postquam fuerit satisfactum, absolvere.

Desideriis vestris super . . . Dat. apud Urbemveterem idus iunii a. tertio. *1290 Juni 13. Orvieto.*

Reg. 45, f. 36[1], nr. 210. — Langlois 2740.

282. Nicolaus IV, universis Christi fidelibus contritis et confessis, ecclesiam cathedralem Metensem certis quibusdam festis et per octavas eorum visitantibus concedit indulgencias unius anni et XL dierum.

Cum ad promerenda sempiterna . . . Dat. ut supra (= apud Urbemveterem idus iunii a. tercio). *1290 Juni 13. Orvieto.*

Reg. 45, f. 37, nr. 211. — Langlois 2743.

283. Nicolaus IV fratribus ordinis Predicatorum, inquisitoribus heretice pravitatis in Bisuntina Gebennensi Lausanensi Sedunensi Tullensi Metensi Virdunensi civitatibus et diocesibus deputatis auctoritate



apostolica et in posterum deputandis dat instructiones de exercendo officio inquisitionis [1]).

Pre cunctis nostre . . . Dat. ap. Urbemveterem VI kl. iulii a. tertio.
1290 Juni 26. Orvieto.

Reg. 45, f. 41, nr. 226. — Langlois 2778.

284. Nicolaus IV priori provinciali fratrum ordinis Predicatorum in Francia mandat, quatinus tres fratres sui ordinis eligat eisque precipiat, ut inquisitionis officium in Bisuntina Gebennensi Lausanensi Sedunensi Tullensi Metensi et Virdunensi civitatibus et diocesibus contra hereticos eorumque fautores defensores et receptatores exequantur [2]).
1290 Juni 27. Orvieto.

Reg. 45, f. 41, nr. 226b. — Potthast 23298; Langlois 2779.

285. Nicolaus R[udolpho] regi Romanorum, qui pape destinaverat litteras, quibus eidem nunciaverat, magnatum et baronum imperii adversus regem murmura succrescere, quasi rex dictum imperium minime tueatur patienter et indigne ferendo, ut Philippus rex Francorum excedat limites regni sui aliqua contra ipsum statum imperii et in depressionem eius non modicam attemptando, seque ipsum reputare pregravari imperium modernis temporibus ex eo, quod in nonnullis civitatibus et diocesibus imperii papa triennalem decimam eidem regi persolvendam imposuerat, presertim cum ecclesie civitatum et diocesium earundem de bonis ipsius sint dotate ideoque postulare, ut illas civitates et dioceses imperii a decime predicte solutione absolvat, respondet rogando et hortando regem, ut moleste non ferat, sed devote patiatur id, quod papa prudenter de eadem decima ordinavit.

Devotione plenas et affectione . . . Dat. ap. Urbemveterem V nonas iulii a. tertio.
1290 Juli 3. Orvieto.

Reg. 45, f. 166¹, nr. 47. — Potthast 23306; Langlois 4312.

286. Nicolaus IV universis Christi fidelibus, qui ecclesiam S. Johannis ad novum monasterium Metense in singulis SS. Johannis Baptiste et Johannis Evangeliste festivitatibus et per octo dies sequentes visitaverint, concedit indulgentias unius anni et XL dierum.

---

[1]) *Cf. Langlois 2777.*

[2]) Idem eidem die 22 iunii mandat, quatinus sex fratres sui ordinis eligat eisque praecipiat, ut inquisitionis officium exequantur in regno Francie, comitatibus et terris Caroli regis Sicilie exceptis. *Potthast 23297; Langlois 2776.*



Vite perempnis gloria . . . Dat. ap. Urbemveterem idus augusti a. tertio.

1290 August 13. Orvieto.

Reg. 45, f. 65, nr. 340 (14) — Langlois 3057.

287. Nicolaus IV episcopo et decano et capitulo totique clero civitatis et diocesis Tullensis indulget, ut pro eo, quod eos ad solvendum decimam pro negotio regni Aragonie cum clero regni Francie per litteras apostolicas mandavit coartari, nullum eis imposterum preiudicium generetur quodque, si de cetero decimas vel alia quecumque onera clero regni Francie per sedem apostolicam contingat imponi, ea cum clero ipso solvere vel perferre minime teneantur nec ad id compelli possint per litteras apostolicas, que de indulto huius modi plenam et expressam ac de verbo ad verbum non fecerint mentionem.

Devotionis vestre precibus . . . Dat. ut supra (= ap. Urbemveterem XV kl. septembris a. tertio).

In e. m. episcopo primicerio decano et capitulo totique clero civitatis et diocesis Virdunensis. Dat. ap. Urbemveterem VI idus octobris a. tertio.

1290 August 18. Orvieto.

Reg. 45, f. 74, nr. 372b. — Langlois 3176—3177.

288. Nicolaus IV decano et capitulo eccl. Tullensis indulget idem ac indulsit primicerio decano et capitulo eccl. Metensis d. d. 13 iunii sub nr. 210.

Desideriis vestris super . . . Dat. ap. Urbemveterem XV kl. septembris a. tertio.

Nota marginalis: In e. m. primicerio decano et capitulo eccl. Virdun. Dat. ap. Urbemveterem VI idus octobris a. tertio.

1290 August 18. Orvieto.

Reg. 45, fol. 74, nr. 372. — Langlois 3174, 3175.

289. Nicolaus IV omnibus Christi fidelibus contritis et confessis, qui capellam S. Pauli in ecclesia Metensi quibusdam certis festis et per octavas eorum devote visitaverint, concedit indulgentias unius anni et XL dierum.

Vite perempnis gloria . . . Dat. ap. Urbemveterem V idus septembris a. tertio.

In e. m. omnibus visitantibus capellam S. Margarite in eccl. Metensi.

1290 September 9. Orvieto.

Reg. 45, f. 73[1], nr. 370. — Langlois 3169, 3170.

290. Nicolaus IV primicerio decano et capitulo ecclesie Metensis indulget, ut executores et iudices apostolice sedis vel legatorum eius, si minor pars aut aliquis ex capitulo mandatis eorum non pareat, in capitulum et ecclesiam Met. suspensionis et interdicti vel in singulos excommunicationis sententias nequeant promulgare.

Exigunt vestre devotionis . . . Dat. ap. Urbemveterem IIII idus septembris a. tertio. *1290 September 10. Orvieto.*

Reg. 45, f. 79, nr. 403. — Langlois 3235.

291. Nicolaus IV abbati monasterii S. Pauli Virdunensis et archidiacono Lingonensi mandat, quatinus, si vera cognoverint, que sint a Jacobo episcopo Virdunensi de usurpationibus Thome primicerii ecclesie Virdunensis sibi relata, eundem moneant ac inducant, ut infra duorum mensium spatium de omnibus fructibus et proventibus de bonis sedis Virdunensis occupatis ac dampnis eidem sedi irrogatis Jacobo episcopo et sedi Virdunensi satisfactionem impendat; quodsi autem huiusmodi monitioni parere forte contempserit, eundem peremtorie citent, ut infra duorum mensium spacium apostolico se conspectui representet.

Petitio venerabilis fratris . . . Dat. ap. Urbemveterem II idus septembris a. tertio. *1290 September 12. Orvieto.*

Reg. 45, f. 77[1], nr. 395. — Langlois 3217.

292. Nicolaus IV J[ohanni] tit. S. Cecilie presbitero cardinali committit facultatem compellendi decime quondam Philippo regi Francorum pro negotio Aragonie Valentieque regnorum in regno Francie, in Lugdunensi Viennensi Bisuntina Tarantasiensi provinciis, in parte Ebredunensis provincie sita extra Provincie ac Folkalkerie comitatus et in Leodiensi Metensi Virdunensi Tullensi et Cameracensi civitatibus et diocesibus a Martino papa IV concesse collectores, qui, maxime in Basiliensi civitate et diocesi, de collecta pecunia rationem reddere contradicunt et eos, qui decimam debentes eam aut nullo modo aut non integre aut non in terminis constitutis solverunt, eosdem post satisfactionem ab excommunicationis suspensionis vel interdicti sententiis absolvendi et cum eis super irregularitate dispensandi.

Dudum felicis recordationis . . . Dat. ap. Urbemveterem VIII kl. octobris a. tertio. *1290 September 24. Orvieto.*

Reg. 45, f. 81, nr. 412. — Langlois 3264.

293. Nicolaus IV petentibus primicerio decano et capitulo eccl. Metensis universis Christi fidelibus, qui certis festivitatum diebus capellam Sanctorum Innocentum in ecclesia Metensi constructam devote visitaverint, concedit indulgentias unius anni et quadraginta dierum.

Cum ad promerenda . . . Dat. ut supra (= ap. Urbemveterem nonas octobris a. tertio).

1290 October 7. Orvieto.

Reg. 45, f. 96[1], nr. 474. — Langlois 3485.

294. Nicolaus IV episcopo et decano et capitulo totique clero civitatis et diocesis Tullensis indulget, ut pro eo, quod ipsos ad solvendum decimam pro negotio regni Aragonie cum clero regni Francie per litteras apostolicas papa mandavit coartari, nullum ipsis imposterum preiudicium generetur, quodque, si de cetero decimas vel alia quecumque onera clero regni Francie per sedem apostolicam contingat imponi, ea cum clero ipso solvere vel perferre minime teneantur.

Devotionis vestre precibus . . . Dat. up. supra (= ap. Urbemveterem VI idus octobris a. tertio).

In e. m. . . episcopo . . primicerio . . decano et capitulo totique clero civitatis et diocesis Virdunensis.

1290 October 10. Orvieto.

Reg. 45, f. 74, nr. 372. — Potthast 23430; Langlois 3176, 3177.

295. *1290 October 10. Orvieto.*

Cf. supra sub dat. 13 iunii 1290, sub nr. 210. — Langlois 2742.

296. *1290 October 10. Orvieto.*

Cf. supra d. d. 18 augusti sub nr. 288. — Langlois 3177.

297. Nicolaus IV primicerio decano et capitulo ecclesie Virdunensis indulget idem ac indulsit primicerio decano et capitulo ecclesie Metensis d. d. 10 septembris sub nr. 290.

Exigunt vestre devotionis . . . Dat. ap. Urbemveterem VI idus octobris a. tertio.

1290 October 10. Orvieto.

Reg. 45, f. 79, nr. 403b. — Langlois 3236.

298. Nicolaus IV Beatrici relicte quondam Henrici comitis Luccemburgensis indulget, ut cum quinque honestis matronis bis in anno ingredi valeat monasteria Aureevallis, Vallis S. Lamberti, Alnensis, Camberonensis, de Hymerode et monialium S. Clare de Luccem-

burg, Cisterciensis et S. Clare ordinum, Treverensis Leodiensis et Cameracensis diocesium et monialium S. Clare de Metis.

Gratificari volentes benignius . . . Dat. ap. Urbemveterem VIII kl. novembris a. tertio.

In e. m. Margarete domicelle nate quondum Henrici comitis de Luccemburg. *1290 October 25. Orvieto.*

Reg. 45, f. 101[1], nr. 500. — Potthast 23443; Langlois 3539, 3540.

299. Nicolaus IV episcopo Metensi mandat, quatinus cum Rembaldo de Hermerstorf subdiacono Met. dioc. dispenset super eo, quod ecclesiam de Crehanges assecutus infra annum presbiteratus ordinem non assumpsit, atque libera huius ecclesie resignatione ab eodem recepta eandem ei conferat, dummodo infra annum presbiteratus ordinem recipiat.

Exposita nobis dilecti . . . Dat. ap. Urbemveterem XV kl. decembris a. tertio. *1290 November 17. Orvieto.*

Reg. 45, f. 110[1], nr. 552. — Langlois 3702.

300. Nicolaus IV episcopo et capitulo Virdun. necnon clero civitatis et dioc. Virdun. petentibus respondet, quod terminum solutionis decime regi Francie pro negotio regni Aragonie per triennium concesse, qui terminus in festo nativitatis domini proximo venturo complebitur, ipsis prorogat usque ad festum nativitatis B. Johannis Baptiste proximo futurum, ita quod tunc pro primo anno decimam integre persolvant et extunc per duos annos immediate sequentes in duobus terminis quolibet anno, medietatem videlicet in domini et aliam medietatem in B. Johannis Baptiste nativitatum festivitatibus, dictam decimam persolvant. Ceterum excommunicationis suspensionis et interdicti sententias, si quas occasione dicte decime forsan incurrerint, relaxat et cum singulis ipsis dispensat super irregularitate, si quam forsitan contraxerint.

Ad universitatem vestram . . . Dat. ap. Urbemveterem X kl. decembris a. tertio.

In e. m. episcopo et capitulo Tull. necnon clero civitatis et diocesis Tull.

In e. m. episcopo et capitulo Leod. necnon clero civitatis et diocesis Leod.

In e. m. episcopo et capitulo Met. necnon clero civitatis diocesis Met. *1290 November 22. Orvieto.*

Reg. 45, f. 121[1], nr. 605. — Langlois 3863—3866.

301. Nicolaus IV decano et capitulo ecclesie Metensis indulget, ut contra occupatores bonorum suorum omnesque notorios malefactores suos, nisi canonice moniti occupata restituerint et de dampnis satisfecerint, excommunicationis suspensionis et interdicti sententias promulgare et eos, postquam satisfecerint, absolvere valeant.

Desideriis vestris super . . . Dat. ap. Urbemveterem idus decembris a. tertio. *1290 December 13. Orvieto.*

Reg. 45, f. 142, nr. 693. — Langlois 4092.

302. Nicolaus IV ecclesie Traiectensi vacanti per mortem Henrici providet de persona Johannis de Syrkes tunc archidiaconi de Cardono in eccl. Treverensi capellani sui.

In supreme dignitatis . . . Dat. ap. Urbemveterem IIII idus ianuarii a. tertio. *1291 Januar 10. Orvieto.*

Reg. 45, f. 131[1], nr. 655. — Langlois 4000.

303. Nicolaus IV archidiacono de Longuyon in ecclesia Treverensi mandat, quatinus Gerardo de Lucemburch subdiacono canonico ecclesie Metensis, qui ecclesiam de Wimberskirchen in archidiaconatu de Longuyon detinuit nec se in presbiterum promoveri fecit, recepta huius ecclesie resignatione, hanc ecclesiam conferat.

Lecta coram nobis . . . Dat. ap. Urbemveterem idus ianuarii a. tertio. *1291 Januar 13. Orvieto.*

Reg. 45, f. 132[1], nr. 656. — Langlois 4007.

304. Nicolaus IV episcopo Roffensi et magistro Nicolao de Trebis notario et camerario pape primicerio Metensi ac Giffrido de Vezano canonico Cameracensi mandat, quatinus magistrum Johannem de Pyvelesdon conferant canonicatum et prebendam ecclesie S. Pauli Londoniensis.

Honestas morum, litterarum . . . Dat. a. Urbemveterem III idus martii a. quarto. *1291 März 13. Orvieto.*

Reg. 46, f. 15, nr. 77. — Langlois 4643.

305. Nicolaus IV S. Maximini extra Treverenses et S. Arnulphi extra Metenses muros monasteriorum abbatibus mandat, quatinus Johanni quondam electo Traiectensi, qui in pape manibus per procuratores resignavit, postquam bona et iura Traiectensis capellano sedis



ecclesie magistro Johanni de Syrkes electo Traiectensi capellano sedis apostolice infra duorum mensium spacium restituerit, concedant, ut fructus perceptos de bonis dicte ecclesie licite retinere valeat et ad restitutionem aliam faciendam de illis minime teneatur.

Cum dilecti filii . . . Dat. ap. Urbemveterem III idus martii a. quarto. *1291 März 13. Orvieto.*

Reg. 46, f. 11, nr. 57. — Langlois 4572.

306. Nicolaus IV cum Symone nato Alberti de Amelicort clerico Met. dioc., qui olim ecclesiam S. Martini de Brino Met. dioc. post generale concilium Lugdunense recepit et detinuit nec se in presbiterum promoveri fecit[1]), dispensat, ut, cum eandem ecclesiam dimiserit et fructus ex ea percepti valorem viginti librarum turonensium non excedant, eosdem fructus retinere valeat.

Laudabilis conversationis et . . . Dat. ap. Urbemveterem V idus aprilis a. quarto. *1291 April 9. Orvieto.*

Reg. 46, f. 26, nr. 129. — Langlois 4785.

307. Nicolaus IV Johanni episcopo Traiectensi nunciat, quod eum tunc archidiaconum de Cardono in eccl. Treverensi capellanum suum prefecit ecclesie Traiectensi eique per G. episcopum Sabinensem munus consecrationis impendi fecit[2]).

In supreme dignitatis . . . Dat. ap. Urbemveterem VIII idus maii a. quarto. *1291 Mai 8. Orvieto.*

Reg. 46, f. 35, nr. 179. — Langlois 4987.

308. Nicolaus IV universis Christi fidelibus visitantibus ecclesiam de S. Arnuali Met. dioc. in festivitatibus S. Arnualis et B. Marie assumptionis et per octo dies sequentes concedit indulgentias unius anni et XL dierum.

Sanctorum meritis inclita . . . Dat. ap. Urbemveterem idus maii a. quarto. *1291 Mai 15. Orvieto.*

Reg. 46, f. 40[1], nr. 203. — Langlois 5074.

309. Nicolaus IV Hermanno de Willenowe ad supplicationes J. S. Marie in via lata diaconi cardinalis confert archidiaconatum de Cardono in eccl. Treverensi vacantem apud sedem apostolicam per con-

[1]) *Cf. concilii Lugdun. II cap. 13.*
[2]) *Cf. Regest d. d. 10 Januarii 1291.*

secrationem Johannis (*de Sirck*) episcopi Traiectensis eumque de ipso archidiaconatu presentialiter per annulum investit.

Personam tuam obtentu . . . Dat. ap. Urbemveterem XI kl. iunii a. quarto. *1291 Mai 22. Orvieto.*

Reg. 46, f. 48, nr. 234. — Langlois 5175.

310. Nicolaus IV universis Christi fidelibus contritis et confessis, qui ecclesiam B. Marie Rotunde Metensem devote visitaverint certis quibusdam festis et per octavas eorum, concedit indulgentias unius anni et XL dierum.

Gloriosus deus in sanctis . . . Dat. ut supra (= ap. Urbemveterem X kl. iunii a. quarto). *1291 Mai 23. Orvieto.*

Reg. 46, f. 43, nr. 319. — Langlois 5144.

311. Nicolaus IV abbati monasterii S. Mansueti mandat, quatinus Jacobo de Claromonte decano Tullensi, qui, dum esset canonicus Metensis, quasdam possessiones, que bannum de Arneio vulgariter nuncupantur, a capitulo Metensi ad annuam pensionem perpetuo retinendas recepit, sed promotus ad decanatum Tullensis ecclesie, in quo tenetur residere, propter huiusmodi residentiam et inimicitias inter consanguineos et amicos ipsius decani ac cives Metenses dictum bannum excolere et fructus ex eo recipere nequit, indulgeat auctoritate apostolica, quod idem decanus, iuramento non obstante, easdem possessiones capitulo Metensi dimittere possit ac eis dimissis pensionem predictam imposterum solvere minime teneatur.

Sua nobis dilectus . . . Dat. ap. Urbemveterem III kl. augusti a. quarto. *1291 Juli 30. Orvieto.*

Reg. 46, f. 78[1], nr. 394. — Langlois 5767.

312. Nicolaus IV commotus querimoniis Johannis dicti Avemaria canonici Metensis capellani B. S. Nicolai in carcere Tulliano diaconi cardinalis necnon nonnullorum aliorum canonicorum eiusdem ecclesie, annullat statutum a decano et capitulo Metensi, quod aliquo ipsorum contradicente nemini prebendam de novo ibidem adepto cotidiane distributiones valeant ministrari quodque nullus prebende sue fructus percipiat, nisi prius ei distributiones huiusmodi per deputatos super hoc ab ipso capitulo fuerint ministrate. Cuius statuti occasione, aliquibus de capitulo se opponentibus provisionibus quamplurimum factis auctoritate apostolica in ipsa

ecclesia de canonicatibus et prebendis, iidem decanus et capitulum fructus earundem prebendarum per non modicum temporis spatium hactenus perceperunt et adhuc percipiunt, denegantes cotidianas distributiones talibus ministrare, propter quod per executores super hoc provisis a sede apostolica deputatos in eosdem decanum et capitulum et eorum singulos necnon in ecclesiam Metensem diverse excommunicationis suspensionis et interdicti sententie sunt promulgate sicque in predicta ecclesia iam a longo tempore cessatum est a divinis.

Cum ex iniuncto . . . Dat. ap. Urbemveterem III nonas septembris a. quarto.

1291 September 3. Orvieto.

Reg. 46 f. 92 nr. 471. — Langlois 5964.

313. Nicolaus IV archiepiscopo Treverensi et episcopo Virdunensi ac decano Lingonensi mandat, ut litteras apostolicas datas eodem die (*sub. nr. 312*) observari facientes, decanum et capitulum Met. et Huguardum moneant, ut infra octo dies Johanni dicto Avemaria prebendam et cotidianas distributiones ei debitas dimittant, invocato ad hoc, si opus fuerit, auxilio brachii secularis. Si vero predicti decanus, capitulum et Huguardus suam causam iustam putent, eos peremptorie citent, ut Huguardus personaliter, alii per procuratorem coram sede apostolica infra duorum mensium spatium compareant. Si vero paruerint, eos ab interdicti suspensionis et excommunicationis sententiis absolvant dispensentque cum eis super irregularitate.

Cum ex iniuncto . . . Dat. ap. Urbemveterem III nonas septembris a. quarto.

1291 September 3. Orvieto.

Reg. 46, f. 99, nr. 507. — Langlois 6040.

314. Nicolaus IV archidiacono Panormitano et sacriste ecclesie Caturcensis et Johanni de Papazuris canonico Metensi mandat, quatinus Nicolaum de Monterano can. capellanum pape inducant in corporalem possessionem eccl. Toletane canonicatus eidemque reservent prebendam integram non sacerdotalem cum prestimoniis necnon et dignitatem seu personatum, excepta dumtaxat decanatu.

Honestatis decentia suadente . . . Dat. ap. Urbemveterem XVII kl. octobris a. quarto.

1291 September 15. Orvieto.

Reg. 46, f. 115, nr. 579 — Langlois 6202.

315. Nicolaus IV Pandulfo de Sabello consideratione nobilis viri Luce de Sabello de Urbe patris eiusdem reservat personatum seu dignitatem in eccl. Saresbiriensi, non obstante quod idem canonicatus et prebendas in Parisiensi Carnotensi Baiocensi Senonensi Cathalaunensi Cameracensi Atrebatensi Metensi Eboracensi Lincolniensi Saresbiriensi S. Martini Turonensi S. Donatiani Brugensi Tornacensis dioc. ecclesiis necnon et preposituram Chableyarum Lingonensis et prioratus S. Petri Montis Bedonis de Savarduno Tholosane ac S. Karlefi Carnotensis dioc. obtinet.

Considerantes benignius, quod . . . Dat. Rome ap. S. Mariam Maiorem XVI kl. decembris a. quarto.

*1291 November 16. S. **Maria Maggiore.***

Reg. 46, f. 118, nr. 593. — Langlois 6248.

316. Nicolaus IV archiepiscopo Rothomagensi et episcopo Autisiodorensi petente Philippo rege Francorum mandat, quatinus Viennensem et Bisuntinum archiepiscopos atque Cameracensem Metensem Tullensem et Leodiensem episcopos, Lugdunensis Viennensis Bisuntine Cameracensis Metensis Tullensis Leodiensis et Virdunensis ecclesiarum capitula, clerum quoque Lugdunensis Viennensis Bisuntine Cameracensis Leodiensis Metensis Virdunensis et Tullensis civitatum et diocesium necnon et Lugdunensis ac Virdunensis ecclesiarum tunc vacantium procuratores, qui omnes decimam Philippo regi Francorum concessam eidem exhibere denegabant ad sedem propter hoc apostolicam appellando, per censuram ecclesiasticam compellant ut decimam regi persolvant.

Cupientes hactenus, ut negotium Aragonie . . . Dat. Rome ap. S. Mariam Maiorem XV kl. ianuarii a. quarto.

*1291 December 18. Rom, S. **Maria Maggiore.***

Reg. 46, f. 124', nr. 621. — Langlois 6316.



Die im Anfang des 19. Jahrhunderts gefälschte Dagsburger Waldordnung vom 27. Juni 1613.

Ein gerichtliches Gutachten
von
Harry Bresslau.

Die auf den folgenden Blättern veröffentlichte Untersuchung ist von mir im März 1897 als Gutachten in einem Prozess gegen den Landesfiskus von Elsass-Lothringen dem kaiserl. Landgericht zu Zabern eingereicht worden. Kläger in dem Rechtsstreit waren die Gemeinde Engenthal und 210 Einwohner dieser Gemeinde; Gegenstand des Streites war die Feststellung von Waldrechten, welche die Kläger beanspruchten und der Fiskus bestritt. Die Kläger gründeten ihren Anspruch auf eine angebliche Urkunde vom 27. Juni 1613, derzufolge die Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg von Leiningen-Dagsburg an dem angeführten Tage eine für sie und ihre Rechtsnachfolger verbindliche Waldordnung für die Grafschaft Dagsburg erlassen hätten, die, soweit es sich in ihr um Waldnutzungsrechte der Einwohner der Grafschaft handelte, einen festen und von Seiten der Grafen nicht abzuändernden Rechtszustand schaffen sollte. Die Echtheit dieser Urkunde, die während der sich durch lange Jahre hinziehenden Verhandlungen und Streitigkeiten der Einwohner der Grafschaft Dagsburg mit ihren Landesherren und mit dem 1793 an deren Stelle getretenen französischen Staat zum erstenmal im Jahre 1808 von den Dagsburgern als Rechtstitel für ihre Ansprüche auf Nutzungsrechte in den ausgedehnten Waldungen ihres Ländchens angeführt worden ist, ist in der Zeit der französischen Herrschaft über Elsass-Lothringen nicht amtlich erörtert oder angefochten worden, wie viel auch über die Auslegung und Anwendbarkeit ihrer einzelnen Bestimmungen nach dem Jahre 1808 gestritten worden ist. Erst nach dem Jahre 1870 finden sich in amtlichen Schriftstücken der deutschen Regierung, so in Erlassen des Oberpräsidenten von Elsass-Lothringen vom 31. Mai 1873 und vom 26. Juni 1874, Zweifel an der Echtheit der Waldordnung von 1613 ausgesprochen. Diese führten zu eingehenden Untersuchungen, bei denen in umfassender Weise urkundliches Material herangezogen wurde, und deren Er-

gebnisse in dem Werk von J. G. Esser, Die Waldberechtigungen in der ehemaligen Grafschaft Dagsburg (Strassburg 1894, 2 Bde., dazu ein Nachtrag, Strassburg 1895) dargelegt wurden[1]. Esser kam zu dem Schluss, dass die Urkunde von 1613 eine Fälschung sei und stützte sich für diese Folgerung, neben zahlreichen anderen Gründen, u. a. auch auf eine Anzahl teils in originaler, teils in abschriftlicher Ueberlieferung erhaltener, im zweiten Bande seines Werkes mit vielen anderen Urkunden und Aktenstücken abgedruckter Waldordnungen der Dagsburger Grafen aus den Jahren 1569—1628, deren Bestimmungen mit denen der angeblichen Urkunde von 1613 in unlösbarem Widerspruch zu stehen schienen.

In dem vor dem kaiserlichen Landgericht zu Zabern im Jahre 1891 von den Engenthalern angestrengten Prozesse, in welchem die Kläger ihrerseits die Echtheit der von Esser publizierten Waldordnungen bestritten, sollte diese Frage entschieden werden. Der beklagte Landesfiskus erhob am 7. Juni 1891 Widerklage und beantragte am 6. April 1895 festzustellen, dass die angebliche Urkunde von 1613 gefälscht sei und dass der Inhalt und Umfang der streitigen Waldnutzungsrechte durch die echten Waldordnungen von 1569—1628 bestimmt werde. Das Landgericht beschloss darauf im Jahre 1896, mich mit der Erstattung eines Gutachtens über diese Echtheitsfragen zu beauftragen und erkannte durch Zwischenurteil vom 20. Juni 1898 und durch Endurteil vom 9. Januar 1899 auf Grund des von mir erstatteten Gutachtens die Echtheit der von Esser publizierten Waldordnungen von 1569—1628 an, während es die angebliche Urkunde vom 27. Juni 1613 für gefälscht erklärte. Gegen diese Urteile ist Berufung eingelegt worden; in welchem Stadium der Rechtsstreit sich gegenwärtig befindet, ist mir amtlich nicht bekannt.

Indem ich auf den Wunsch des Vorstandes der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde mein Gutachten mit wenigen Veränderungen, namentlich im letzten Abschnitt, an dieser Stelle veröffentliche, habe ich nur noch eins voraufzuschicken. Ohne das Buch Essers, das oben angeführt worden ist, würde die Abfassung des Gutachtens vielleicht überhaupt nicht, jedenfalls nicht in so kurzer Zeit als geschehen ist, möglich gewesen sein. War es meine Aufgabe, schon um der Pflicht eines unparteiischen Sachverständigen willen, die

---

[1]) Vorarbeiten zu diesen Untersuchungen haben die Herren Carl und Görges geliefert; vgl. insbesondere des letzteren Aufsatz über die auf den Staatswaldungen der ehemaligen Grafschaft Dagsburg bestandenen Berechtigungen in den Supplementen zur Allgem. Forst- und Jagdzeitung. X. Bd., 3. Heft (Frankfurt 1878).

Behauptungen und Schlussfolgerungen Essers überall kritisch nachzuprüfen, so bin ich in der Lage gewesen, ihnen in allen wirklich wesentlichen und erheblichen Dingen zuzustimmen: und auch das wichtige handschriftliche Material, das ich namentlich aus den Archiven von Amorbach und Strassburg neu heranziehen konnte, hat nur zu einer Ergänzung und Bekräftigung der von Esser bereits gewonnenen Ergebnisse geführt. In dem Gutachten selbst ist keineswegs immer auf Esser da verwiesen, wo ich mit ihm übereinstimme, weil sein Werk zu den Gerichtsakten eingereiht war und ich also die Bekanntschaft mit demselben bei den Richtern voraussetzen konnte: umsomehr fühle ich mich verpflichtet, dies Verhältnis meiner Untersuchung zu der meines Vorgängers hier nachdrücklich hervorzuheben.

Ich habe um des Raumes willen darauf verzichtet, die sämtlichen Dagsburger Waldordnungen hier neu abzudrucken; dagegen war es unerlässlich, im Anhang den Text der unechten Urkunde vom 27. Juni 1613 mitzuteilen; ich habe Essers Abdruck derselben mit der ihm unbekannt gebliebenen beglaubigten Abschrift angeblich vom Jahre 1789 im Gemeindearchiv zu Dagsburg verglichen: auf dieser Vergleichung beruht mein Text.

Das Kaiserliche Landgericht zu Zabern hat von mir ein Gutachten darüber erfordert:

I.

1. Ob die Waldordnung vom 27. Juni 1613 (der Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg von Leiningen-Dagsburg),

2. oder ob die Waldordnungen
   a. von 1569 (des Grafen Johann Heinrich),
   b. von 1593—97 (des Grafen Emich XI. und Sebastians von Daun-Falkenstein, als Vormunds der Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg),
   c. von 1607 (des Grafen Emich XI. und der Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg),
   d. vom 1. Mai 1614 (des Grafen Philipp Georg für den Falkenburger Teil der Grafschaft Dagsburg),
   e. vom 1. Mai 1614 (für den Hartenburger Teil der Grafschaft),
   f. vom 8. September 1628 (des Grafen Johann Philipp für den Hartenburger Teil)

echt oder unecht seien.

II.

Wann die vom 27. Juni 1613 datierte Urkunde mutmasslich angefertigt sei.

Es versteht sich von selbst, dass die Frage zu II eine Eventualfrage ist, die einer Beantwortung nur dann bedarf, wenn die Untersuchung der Frage zu I, 1. zu dem Ergebnis führen sollte, dass die Urkunde vom 27. Juni 1613, wie von Seiten des Beklagten behauptet ist, falsch sei. Denn, wenn diese Urkunde echt wäre, so könnte über den Zeitpunkt ihrer Entstehung ein Zweifel überhaupt nicht herrschen, da sie genau datiert ist.

Ehe aber an die Beantwortung der Frage zu I, 1. herangetreten werden kann, wird zweckmässiger Weise zunächst untersucht werden müssen, ob die zu I, 2. aufgeführten Waldordnungen echt sind, da das Ergebnis dieser Untersuchung für die Entscheidung über die Echtheit der angeblichen Waldordnung vom 27. Juni 1613 von wesentlicher Bedeutung ist.

Erster Abschnitt.

Die Waldordnungen von 1569, 1593—97, 1607, 1. Mai 1614 (falkenburgischen Teils), 1. Mai 1614 (hartenburgischen Teils), 8. September 1628 (hartenburgischen Teils).

I. Von den in der Ueberschrift aufgeführten sechs Waldordnungen sind zwei, nämlich

a. die oben sub I, 2*d.* verzeichnete Waldordnung des Grafen Philipp Georg für den falkenburgischen Teil der Grafschaft Dagsburg vom 1. Mai 1614,

b. die oben sub I, 2 *f.* verzeichnete Waldordnung des Grafen Johann Philipp für den hartenburgischen Teil der Grafschaft vom 8. September 1628

in den Originalausfertigungen erhalten und von mir im fürstlich Leiningenschen Archiv zu Amorbach genau untersucht worden.

Beide Waldordnungen sind in Schriftzügen angefertigt, die, wie jedem Palaeographen sofort ersichtlich ist, der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehören, und sind mit Unterschrift und Siegel der Aussteller versehen. Unterschrift und Siegel der Urkunde vom 8. September 1628 sind von mir verglichen worden mit Unterschrift und Siegel der folgenden, im Archiv zu Amorbach beruhenden Schriftstücke:

a. einer Urkunde vom 11. November 1612, betreffend die Teilung zwischen den Linien Leiningen-Falkenburg und Leiningen-Hartenburg,

b. einer Urkunde vom 8. Juli 1613, betreffend die Bestimmung des zweiten Loses bei der Teilung der Grafschaft Dagsburg zwischen diesen beiden Linien,

c. des Hauptvertrages über diese Teilung vom 8. Juli 1613,

d. eines Briefes des Grafen Johann Philipp an den Grafen Philipp Georg vom 15. Juni 1614,

e. eines Briefes des Grafen Johann Philipp an den Amtmann Balthasar Koch zu Dagsburg vom 16. Juni 1623.

Unterschrift und Siegel des Grafen Johann Philipp stimmen in diesen fünf Schriftstücken völlig und genau mit Unterschrift und Siegel der Waldordnung vom 8. September 1628 überein.

Die Waldordnung des Grafen Philipp Georg ist nicht mit dessen persönlichem Siegel, sondern, wie es in ihr selbst heisst, mit seinem »Kanzlei-Secret« besiegelt worden. Von diesem Kanzlei-Secret, welches nicht das volle Wappen, sondern nur den Wappenhelm und die Helmzier des Grafen aufweist, haben mir andere Exemplare zur Vergleichung nicht vorgelegen; doch stimmt die Helmzierde völlig mit der auf anderen persönlichen Siegeln des Grafen abgebildeten überein. Die Unterschrift des Grafen Philipp Georg habe ich mit derjenigen unter folgenden Schriftstücken des Archivs zu Amorbach verglichen:

a. einem Vertrage zwischen dem Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg vom 9 April 1610,

b. einer Urkunde vom 11. November 1612, betreffend die Teilung zwischen den Linien Leiningen-Falkenburg und Leiningen-Hartenburg,

c. einem Vertrage zwischen den Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg vom 30. November 1612,

d. einer Urkunde vom 8. Juli 1613, betreffend die Bestimmung des zweiten Loses bei der Teilung der Grafschaft Dagsburg zwischen Leiningen-Falkenburg und Leiningen-Hartenburg,

e. dem Hauptvertrag über diese Teilung vom 8. Juli 1613,

f. einer Urkunde vom 8. Juli 1613, betreffend die Einwilligung des Grafen Philipp Georg in die Wittums-Verschreibung seines Bruders Johann Ludwig,

g. einem Erbteilungsvertrage der Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg vom 20. Dezember 1613,

h. einer Urkunde vom 20. Dezember 1613, durch welche Graf Philipp Georg sich durch eben diese Teilung völlig und in alle Wege abgefunden und zufriedengestellt erklärt.

Die Unterschrift des Grafen Philipp Georg unter diesen acht Urkunden rührt zweifellos von derselben Hand her, welche die Unterschrift unter der Waldordnung vom 1. Mai 1614 geschrieben hat.

Da demnach die beiden Waldordnungen vom 1. Mai 1614 (falkenburgischen Teils) und vom 8. September 1628 (hartenburgischen Teils)[1]) von ihren Ausstellern eigenhändig unterschrieben und mit deren Siegeln besiegelt sind, so ist die Echtheit dieser beiden Waldordnungen mit voller Sicherheit festgestellt.

II. Die Waldordnungen von 1569, 1593/97[2]), 1607 und 1614 (hartenburgischen Teils) sind in originaler Ueberlieferung nicht auf uns gekommen; wir kennen sie nur aus Abschriften.

1. Abschriften aller vier Waldordnungen sind enthalten in einem erst in neuerer Zeit in der gegenwärtigen Gestalt zusammengestellten Fascikel des fürstlichen Archivs zu Amorbach, der im folgenden mit Esser als Sammlung A bezeichnet werden soll und von mir eingehend untersucht worden ist.

   a) Auf fol. 2—11[3]) dieses Fascikels findet sich die Waldordnung von 1569, geschrieben im Anfang des 17. Jahrhunderts. Der Titel lautet: Copia Waldt- und Dorffordnung uff Dagspurgk. 1569.

   Der Abdruck bei Esser II, 48 ff. ist nach dieser Copie gemacht und giebt deren Text getreu wieder.

   b) Auf f. 13—24 ist von einer anderen Hand des 17. Jahrhunderts die Waldordnung von 1593/97 eingetragen, welche danach bei Esser II, 64 ff. gedruckt ist.

   c) Auf f. 25—32 und auf f. 33—42 finden sich die beiden Texte der Waldordnung von 1607, welche danach bei Esser II, 86 ff. gedruckt sind, und zwar so, dass an den Stellen, wo beide Texte Abweichungen zeigen, die Abschrift auf f. 25—32 dem, was bei Esser in der linken, die Abschrift von f. 33—42

[1]) Die Waldordnung von 1628 ist nach dem Original bei Esser II, 118 ff, gedruckt. Die falkenburgische Waldordnung vom 1. Mai 1614 ist bei Esser II. 104 nach einer Abschrift von 1751 gedruckt. Zwei Verbesserungen aus dem inzwischen aufgefundenen Original sind bei Esser, Nachtrag und Berichtigungen S. 6. Anm. 5 nachgetragen. Andere Abweichungen des Originals von dem gedruckten Text sind für die hier in Betracht kommenden Fragen unerheblich.

[2]) Die Jahre 1593 und 1597 bilden die sicheren Grenzen für die Datierung dieser Urkunde. Einiges spricht dafür, dass sie gerade ins Jahr 1594 gehört.

[3]) F. 1 ist später vorgeheftet und dient mit dem leeren Blatt f. 12 als Umschlag der ersten Waldordnung; im 18 Jahrhundert ist auf f. 1 geschrieben: Copia der Waldt- und Dorffordtnung zu Dagspurg de anno 1569.

dem, was bei Esser in der rechten Colonne gedruckt ist, entspricht. Die Abschrift auf fol. 25—32 rührt sicher noch von einer Hand des 17. Jahrhunderts her und hat in dorso die Notiz »Dagspurger Waldtordnung«, die gleichfalls noch dem 17. Jahrh. angehört. Die Abschrift auf f. 33—42 ist der Schrift nach erheblich jünger und wohl erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angefertigt worden; der auf fol. 33 stehende Titel »Eine Waldtordnung von Herrn Graff Johann Ludwig und Philipp Georg herausgegangen« ist ebenfalls im 18. Jahrhundert geschrieben. Auf die Frage, wie die Abweichungen der beiden Texte zu erklären sind, wird unten zurückgekommen werden.

d) Auf f. 43—45 und auf f. 45—46 finden sich von zwei verschiedenen Händen zwei nur in der Orthographie von einander abweichende Abschriften der hartenburgischen Waldordnung vom 1. Mai 1614. Beide sind im 17. Jahrhundert geschrieben. In dorso der ersten steht »Copia Puncten der Waldtordnung in der Graveschafft Dagsburgk«, in dorso der zweiten »Copia der uffgerichten Waldtordnung zu Dagspurg des ersten Maii anno 1614«.

Ausserdem enthält die Sammlung A das unten zu besprechende Concept und das Original der hartenburgischen Waldordnung vom 8. September 1628.

2. Ein anderes Aktenstück des Archivs zu Amorbach, das im folgenden als Sammlung B bezeichnet werden soll, ist im 18. Jahrh., und zwar der Schrift nach wahrscheinlich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, geschrieben und zusammengestellt worden. Auf dem Titelblatt steht die Bemerkung: Acta. Die Waldordnungen, welche die Herren Graffen von Leiningen successive auffgerichtet und in der Graffschaft publiciren lassen, wobey auch Nebenverordnungen befindtlich, wie es in denen Dagsburgischen Waldungen führohin gehalten werden solle, in specie wegen des Schindel- und Bauholtzes, dass dieselbe solches nicht mehr gratis haben sollen, de annis 1569, 1614, 1628, 1672, 1697, 1731, 1738. Weiter steht auf dem Titelblatt die archivalische Bemerkung: »Hierbey befindet sich auch die von Graff Philipp Georg zu Leiningen-Falckenburg in der Graffschaft Dagsburg publicierte Waldtordnung de Ao. 1614«. Dieser Bemerkung nach ist es wahrscheinlich, dass das oben S. 239 ff. erwähnte Original dieser falkenburgischen Waldordnung

von 1614 früher einmal in diesem Heft mit aufbewahrt wurde. Das Aktenstück enthält Auszüge aus den gemeinsamen Waldordnungen von 1569, 1593/97, 1607 und aus den hartenburgischen Waldordnungen von 1614 und 1628. Dem Auszug aus der Waldordnung von 1569 geht folgender Vermerk voran: Die älteste Dagsb. Wald und dem ordinaire angehängte Policeyordnung, so mir dato zu Gesicht kommen, ist von dem Herrn Graffen Johann Heinrich von Leiningen im Jahr 1569 aufgericht worden und nach deren prologo folgenden substantiellen Innhalts. Die Quelle des Auszugs ist für diese Urkunde nicht die Sammlung A, sondern eine davon unabhängige Ueberlieferung, da der Auszug am Schluss der Waldordnung einen bei Esser II, 57, Anm. 1 abgedruckten Passus bietet, der in der Sammlung A fehlt. Auf die Erklärung dieser Abweichung wird unten zurückzukommen sein. Vor der Waldordnung von 1607 steht in der Sammlung B die Notiz, dass jene die letzte Waldordnung sei, die im Namen sämtlicher Gemeinschaftsherren »in anno 1607« errichtet worden. Die Worte »in anno 1607« sind am Rande nachgetragen. Am Schluss der hartenburgischen Waldordnung von 1614 steht in der Sammlung B der Vermerk: Pro nota. Diese vorgeschriebene punkte der Waldtordnung sind nach des damaligen hartenburgischen Amtmanns Balthasar Kochen Bericht den 8., 9. und 10. May denen Unterthanen hartenburgischen Theils vorgelesen worden. Ausser den Auszügen aus den Waldordnungen enthält die Sammlung B Extracte aus anderen, auf die dagsburgischen Waldungen bezüglichen Aktenstücken von 1608—1737.

3. Von der hartenburgischen Waldordnung vom 1. Mai 1614 findet sich im Archiv zu Amorbach noch eine weitere, ausserhalb der Sammlungen A und B aufbewahrte, der Schrift nach in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts gehörige Ausfertigung auf zwei Blättern mit der Dorsualbemerkung: Neue Waldtordnung.
4. Weitere Auszüge aus den Waldordnungen von 1569, 1593/97, 1628 soll nach Esser I, 29 ein bei Esser II, 128 ff. abgedrucktes Actenstück des königl. bairischen Kreis-Archivs zu Speyer enthalten, das um die Mitte des 18. Jahrh. von dem hartenburgischen Hofrath Ebel zusammengestellt sein und dessen Schrift mit der der Sammlung B übereinstimmen soll. Ich habe dies Aktenstück nicht gesehen.

5. Dass im Anfang dieses Jahrhunderts noch weitere Abschriften, wenn nicht Originale der vorstehenden Waldordnungen im leiningen'schen Archiv vorhanden waren, beweisen die in Amorbach aufbewahrten und dort von mir eingesehenen Akten über die Archivextraditionen an die französische Regierung.

   a) Schon im Jahre 1805 hat der damalige fürstlich leiningen'sche Archivvorstand Lichtenberger auf die Bitte einer aus Walscheid und Alberschweiler an den Fürsten von Leiningen abgesandten Deputation eine Aussonderung der auf die Grafschaft Dagsburg bezüglichen Archivalien des fürstlichen Archivs in Angriff genommen. Die damals und weiter bis zum Jahre 1807 gesammelten Dagsburger Archivalien sind dann aber nicht jener Deputation, sondern bis zum Jahre 1807 der Verwaltung des Departements Meurthe zu Nancy extradiert worden. In dem Verzeichnis über diese Aktenstücke findet sich vermerkt unter

   No. 1. Copie der von weiland Herrn Grafen Johann Heinrich zu Leiningen für die Grafschaft Dagsburg aufgerichteten Waldordnung de a. 1569.

   No. 2. Copie falkenburgischer Waldordnung von weiland Herrn Grafen Philipp Georg zu Leiningen de d. Dagsburg 1. Mai 1614.

   No. 96. Dagsburger Waldordnung vom J. 1628.

   No. 133. Waldordnung der Grafschaft Dagsburg von Graf Johann Heinrich der Gemeinde Elbersweiler zugestellt.

   No. 704. Copie der Wald- und Dorfordnung zu Dagsburg de anno 1569.

   b) Weitere Dagsburger Archivalien, deren jetziger Verbleib bisher nicht ermittelt ist, sind in den Jahren 1806 und 1807 an die französische Generalpräfectur zu Mainz abgeliefert worden. In dem Inventar dieser Akten findet sich vermerkt unter

   No. 702. Copia der Wald- und Dorfordnung zu Dagsburg de anno 1569.

   No. 1052. Waldordnung der Grafschaft Dagsburg in specie für die Gemeinde Elbersweiler von Johann Heinrich Graf zu Leiningen.

Aus vorstehenden Darlegungen ergiebt sich, dass die vier Waldordnungen von 1569, 1593/97, 1607 und 1614 (hartenburgischen Teiles) uns in einer durchaus unverdächtigen, bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückreichenden archivalischen Überlieferung vor-

liegen. Für die Annahme, dass sie damals schon gefälscht wären, fehlt jeder, auch der geringfügigste Anhaltspunkt. Zu einer solchen Fälschung wäre umsoweniger Anlass gewesen, als die Grafen von Leiningen im ganzen Laufe des 17. Jahrhunderts für sich das Recht in Anspruch nahmen[1]) und, wie die im Original vorliegenden Waldordnungen vom 1. Mai 1614 (falkenburgischen Teils) und vom 8. Septemher 1628 (hartenburgischen Teils) unwiderleglich beweisen, das Recht thatsächlich ausübten, über die Nutzungsrechte in den Waldungen der Grafschaft Dagsburg autonom zu verfügen. Alle vier Waldordnungen stehen, insoweit sie historisch zu prüfende Angaben enthalten, mit den thatsächlich zur Zeit ihrer Entstehung nachweisbaren Verhältnissen in vollem Einklang. Alle vier Waldordnungen stimmen in der Gesamttendenz, von welcher sie Zeugnis ablegen, untereinander und mit den im Original erhaltenen Waldordnungen aufs Beste überein. Vielfach zeigen sie im Wortlaut derartige Berührungen, dass die Benutzung der früheren bei Abfassung der späteren Waldordnungen ersichtlich ist. Gegen keine der vier Waldordnungen liegen formelle oder inhaltliche Bedenken irgend welcher Art vor oder sind solche Bedenken im Laufe gegenwärtigen Prozesses von klägerischer Seite geltend gemacht worden.

Kann bei nur abschriftlich erhaltenen Urkunden, wie sich von selbst versteht, nicht jedes Wort mit derselben Sicherheit, wie das von Originalen gilt, als fest verbürgt angesehen werden, da Abschreibfehler oder Versehen nicht ausgeschlossen sind, so müssen doch, von der

---

[1]) Die Inanspruchnahme dieses Rechts beweist — um von den Waldordnungen, deren Echtheit erst festgestellt werden soll, abzusehen — u. a. ein Schreiben des hartenburgischen Amtmanns Balthasar Koch an den Grafen Johann Philipp d. d. Dagsburg 28. August 1626 (Orig. in Amorbach). Der Amtmann berichtet, dass die Unterthanen bei eingenommener Huldigung um Minderuug des Waldzinses gebeten haben. Er stellt zur gnädigsten Erklärung, was der Graf darüber verfügen wolle. Für seine Person halte er unvorgreiflich dafür, der Graf möge das Stammgeld bei 3 Schillingen belassen, doch so lang es deroselben beliebig, wieder zu erhöhen oder zu erniedrigen! Ebenso heist es in der Beschreibung der Grafschaft, welche im Jahre 1671 der Leiningen-Hartenburgische Amtsverwalter und Obervogt Alexander Veit Kriegsmann verfasst hat (Original in Nancy, Abschrift auf der Kaiserlichen Bibliothek zu Strassburg, Ms. Alsat. 1013): In dem Gewälde wird den Underthanen laut der renovierten und in anno 1628 publicirten Waldordnung Tannenholz zu den Segmühlen und Rebstecken zu machen wie auch Eichenholz zu Taupen und sonst allerhand Holzwerck jedes in seinem Preis, nehmblichen ein Tannenstamm vor 2 β., ein Eichenbaum vor 1 fl. und ein Buchbaum vor 8 β., doch dass es meines gn. Grafen unnd Herrn Bürger unnd Underthanen seyen, verlassen. Steht zu meinen gn. Herrn zu steigern oder zu mindern.

Möglichkeit solcher unerheblichen Kopistenfehler abgesehen, auch diese vier Urkunden ihrem Inhalt, wie ihrer Fassung nach als echt anerkannt werden.

Ueber drei dieser Urkunden sind aber noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. — Die Waldordnung des Grafen Johann Heinrich von 1569 hat, wie sich aus den oben S. 244 angezogenen Inventaren über die Ablieferung Leiningen'scher Archivalien nach Nancy und Mainz ergiebt, in zwei verschiedenen Fassungen existiert, von denen die eine eine speziell für die Gemeinde Alberschweiler bestimmte Ausfertigung darstellte. Damit wird es zusammenhängen, wenn, wie oben S. 243 gleichfalls bemerkt ist, die durch die Sammlung B gebotene Ueberlieferung dieser Urkunde um eine Bestimmung reicher ist, als die in der Sammlung A überlieferte. Es ist sehr wohl möglich, dass, als von der Waldordnung eine Spezialausfertigung für Alberschweiler hergestellt wurde, jene, übrigens sachlich nicht sehr erhebliche Bestimmung hinzugefügt ward.

Schwerlich auf gleiche Weise zu erklären sind die Unterschiede zwischen den beiden in der Sammlung A. überlieferten Fassungen der Waldordnung von 1607. Sie sind zu zahlreich, als dass man annehmen könnte, die eine Fassung sei für eine oder einzelne, die andere für die übrigen Gemeinden der Grafschaft ausgefertigt: ein Grund für die verschiedenartige Behandlung verschiedener Teile derselben wäre nicht erkennbar. Welcher von beiden Texten der ältere, welcher der jüngere ist, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen; aus dem Umstand, dass die eine Kopie im 17., die andere im 18. Jahrhundert geschrieben ist, lässt sich ein Schluss auf das Alter der den Kopien zu Grunde liegenden Vorlagen nicht ziehen. Ebensowenig trägt es für die Entscheidung dieser Frage aus, dass den Auszügen der Sammlung B der Text zu Grunde liegt, der uns in Abschrift des 17. Jahrhunderts überliefert ist, oder dass, umgekehrt, bei Abfassung der falkenburgischen Waldordnung von 1614 auf den Text der Urkunde von 1607 zurückgegriffen worden ist, den wir in Abschrift des 18. Jahrhunderts besitzen[1]).

Es ist möglich, dass, wie Esser I, 26 annimmt, der eine der beiden Texte bei einer wiederholten Publikation der Waldordnung, die zwischen 1607 und 1613 erfolgt wäre, bei welcher Gelegenheit mehrfache Abänderungen der ersten Fassung vorgenommen wären, festgestellt worden ist. Es ist aber auch möglich, dass die eine unserer Abschriften etwa auf ein nicht rechtskräftig gewordenes und später abgeändertes Concept,

---

[1]) Vergl. Art. 4 der Waldordnung von 1614 (I) mit Art. 1 r. Col. der Waldordnung von 1607 (II); ebenso I Art. 5 mit II Art. 4 r., I Art. 15 mit II Art. 16 r., I Art. 17 mit II Art. 18 r.

die andere auf das Original der Waldordnung von 1607 zurückgeht. Bei dieser Sachlage wird für die Kritik der angeblichen Waldordnung vom 27. Juni 1613 an den Stellen, wo die beiden Texte der Waldordnung von 1607 divergieren, von der letzteren nur vorsichtiger Gebrauch gemacht werden können.

Die hartenburgische Waldordnung vom 1. Mai 1614 wird von Esser I, 27 und II, 114 als eine Waldordnung des Grafen Johann Philipp bezeichnet. Diese Bezeichnung trifft nicht zu. Weder wird in der Waldordnung der Name des Grafen als Ausstellers der Urkunde genannt, noch war im Jahre 1614 Graf Johann Philipp allein, ohne die Pfalzgräfin Maria Elisabeth und den Wild- und Rheingrafen Johann als Vormund und Nebenvormund seiner mit ihm noch in ungeteilter Gemeinschaft lebenden minderjährigen Brüder, zum Erlass einer solchen Waldordnung befugt[1]). Auch ist Graf Johann Philipp am 1. Mai 1614 schwerlich in Dagsburg gewesen, wo damals sein Vetter Philipp Georg residierte, während unsere Urkunde die Datierung »Signatum uff Dagspurg den 1. Maii anno 1614« aufweist. Die Urkunde stellt vielmehr eine im Namen und in Vollmacht aller Vertreter der hartenburgischen Linie von dem hartenburgischen Amtmann Balthasar Koch zu Dagsburg für den hartenburgischen Teil der Grafschaft erlassene und publizierte Verordnung dar; darum wird auch im Text der Urkunde von den Grafen stets in dritter Person (»unsere gnädige Herrschaft« Art. 1, 5, 6, 7, 8) gesprochen. Dass dem so ist, ergiebt die Vergleichung mit dem in der Sammlung A aufbewahrten, von dem Amtmann Koch entworfenen und eigenhändig geschriebenen[2]) Concept der Waldordnung Johann Philipps von 1628. Auch in diesem Concept wird an den Stellen, wo im Original »wir«, »uns«, »unser« u. s. w. steht, stets von »unserem gnädigen Herrn« gesprochen. Hinter Artikel 25 des Originals folgt im Concept an Stelle des jetzigen Artikels 26 folgender, in dem Original fortgelassener Satz: «Diese renovierte Waldtordtnung will der hochwohlgeborne Graff und Herr, Herr Johann Philippss Graff zue Leyningen unnd Dagsburg Herr zu Appermont pp., unser

[1]) Erst 1626 wird er die alleinige Regierung des hartenburgischen Teils der Grafschaft angetreten haben. Wenigstens hat damals eine neue Huldigung in der Grafschaft stattgefunden, von der in dem oben S. 245, N. 1 erwähnten Brief des Amtmannes Koch die Rede ist. — Freilich ist schon 1618 ein Befehl des Grafen Johann Philipp allein erlassen worden (Esser II, 133); aber dabei handelt es sich nur um sehr unwesentliche, den Interessen der Minderjährigen nicht präjudicierliche Verfügungen.

[2]) Die Eigenhändigkeit der Schrift hat sich durch die Vergleichung des Concepts mit dem oben S. 245, N. 1 citierten Briefe Koch's von 1626 ergeben.



genediger Graff unndt Herr, vest unnd unverbrüchlich gehalten haben unnd kheineswegs die verbrecher ungestrafft übersehen lassen, wie denn Ihrer gn. Förster uff diese Waldtordtnung einen leiblichen eidt geschworen, dieselbe nicht zu verbrechen u. s. w. Signatum Hartenburg den 1. November ihm Jahr Cristi 1627. Balthasar Koch jezig grfl. Leyning. Hartenburgischer Ambtmann uff Dagspurg«. Diese Uebereinstimmung in den Formalien des am 1. November 1627 verfassten Conceptes der Waldordnung vom 8. September 1628 mit der (hartenburgischen) Waldordnung vom 1. Mai 1614 ergiebt zugleich einen neuen und schlagenden Beweis für die Echtheit der letzteren.

Zweiter Abschnitt.

Die angebliche Waldordnung vom 27. Juni 1613.

1. Ueberlieferung.

Das Original der angeblichen Waldordnung vom 27. Juni 1613 ist nicht erhalten. Im fürstlich leiningenschen Archiv zu Amorbach ist weder eine Abschrift derselben aufzufinden gewesen, noch wird jemals auf diese Waldordnung in den mir bekannt gewordenen Akten des Archivs, welche auch der gegenwärtige fürstliche Archivar Dr. Krebs während meines Aufenthalts in Amorbach drei Tage lang zu diesem Zweck wiederholt und sorgfältig durchsucht hat, Bezug genommen. Auch in den von mir vollständig durchgesehenen Inventaren über die von Leiningen nach Nancy und Mainz zu Anfang dieses Jahrhunderts extradierten Archivalien wird eine Waldordnung vom Jahre 1613 nirgends erwähnt[1]).

Unsere ganze Kenntnis von der Waldordnung vom 27. Juni 1613 geht somit zurück auf eine im Gemeindearchiv zu Dagsburg befindliche, von mir genau untersuchte Abschrift dieser Urkunde, welche am Schluss den folgenden Beglaubigungsvermerk trägt:

> Collationné et trouvé Conforme à l'Original à nous répresenté en Expedition en forme par Joseph Anstett, maire de la Communauté de Dabo, et à luy rendu à l'Instant par le soussigné Notaire et Greffier du Baillage du Comté de Dabo.
>
> A Abreschviller ce jour [vingt] d'Aoust mil Sept cent quatre vingt neuf.
>
> L. S. Billaudet
>
> Nr greff.

[1]) Damit bestätigt sich die von Esser, I, 194, Anm. 30, ausgesprochene Vermutung.



Das Siegel, welches das fürstlich leiningensche Wappen und die Umschrift: [AMTSIN]SIEGEL FÜRSTLICH LEININGISCHER GRAVSCHAFT DAGSBURG aufweist, bedeckt das Tagesdatum, doch kann mit hoher Wahrscheinlichkeit, nachdem der obere Teil des Siegels sich hat aufheben lassen, angenommen werden, dass hier die Zahl (vingt) stand und dass also die Beglaubigung vom 20. August 1789 datiert ist.

Der Druck dieser Waldordnung bei Esser II, 247 ff., ist nicht nach der Abschrift Billaudets, sondern nach einer von dem französischen Unterpräfekten von Saarburg, Le Père, beglaubigten Abschrift dieser Abschrift bewirkt worden. Diese Abschrift zweiter Ordnung weicht in Bezug auf die Orthographie vielfach von der Copie Billaudets ab; letztere ist in Hinsicht auf die Rechtschreibung erheblich inkonsequenter. Die Zählung der Artikel ist in der Abschrift Billaudets nicht in Buchstaben (premier, second u. s. w.), sondern in Ziffern (1, 2 u. s. w.) gegeben. Diese Ziffern sind vielfach korrigiert, indem es ursprünglich statt 2bis 3, statt 3 aber 4 u. s. w. hiess. Die letzte dieser Korrekturen betrifft den jetzigen dreizehnten Artikel, indem statt 13 ursprünglich 14 geschrieben war; an der Zahl 14 ist eine Aenderung nicht mehr vorgenommen, sodass der Copist, als er bis hierhin gekommen war, den Irrtum wahrgenommen haben muss. Sachliche Abweichungen von der Copie Le Pères weist die Copie Billaudets im übrigen nirgends auf.

An der formalen Echtheit der Beglaubigung Billaudets ist nicht zu zweifeln. Dass im Jahre 1789 Joseph Anstett wirklich Meyer (maire) in Dagsburg war, ergiebt u. a. ein Eintrag in den unten näher zu besprechenden Protokollen des fürstlich leiningenschen Geh. Rats und Regierungsdirektors der Grafschaft Dagsburg Philipp Jakob Rühl vom 10. August 1789. François Antoine Gratien Hermann Billaudet ist zufolge desselben Protokolls zu Anfang Juli 1789 als Notar und Greffier (Amtsschreiber) der Grafschaft Dagsburg bestellt worden. Zu Anfang des Jahres 1791 hat er seinen Wohnsitz nach Haarberg verlegt und ist hier bis zum Ende des Jahres 1814 erst als »tabellion juré du cidevant comté de Dabo«, dann als »notaire public patenté pour le département de la Meurthe«, später als »notaire impérial du 4me arrondissement communal de la Meurthe«, zuletzt als »notaire royal« nachweisbar. Neunzehn Fascikel von seinen Notariatsakten aus den Jahren 1789—1814 befinden sich im Kaiserlichen Bezirks-Archiv zu Metz und sind mir von dort zur Durchsicht übersandt worden.

Das unter der vom August 1789 datierten Abschrift der Waldordnung von 1613 befindliche Siegel ist echt, wie der Vergleich mit

drei anderen, jetzt im Gemeindearchiv zu Dagsburg beruhenden, mit demselben Siegel versehenen Notariatsurkunden Billaudets, und zwar:

a. einem Ehevertrag, d. d. Dagsburg, 6. August 1789,

b. einem Kaufbrief, d. d. Dagsburg, 20. November 1789,

c. einem Kaufbrief, d. d. Dagsburg, 8. März 1790,

lehrt. Ebenso rührt, wie die Vergleichung mit diesen Urkunden und mit den oben erwähnten Notariatsakten zeigt, die Unterschrift unter der Kopie der angeblichen Waldordnung von 1613 unzweifelhaft von dem Amtsschreiber Billaudet her; auch die Kopie selbst ist, wenn nicht ganz, so jedenfalls zum grössten Teil von seiner Hand geschrieben.

Inwieweit die somit nachgewiesene formale Echtheit der Beglaubigung der Abschrift der Waldordnung von 1613 juristisch für deren Beurteilung in Betracht kommt, das zu entscheiden ist nicht meines Amts. Vom Standpunkt des Historikers und Diplomatikers aus habe ich zu sagen, dass sie für das Urteil über die Echtheit jener Urkunde völlig irrelevant ist. Denn abgesehen von der Möglichkeit, dass Billaudet selbst Mitschuldiger einer etwaigen Fälschung gewesen sei — eine Möglichkeit, über die unten näher gehandelt werden wird —, und den guten Glauben des Notars vorausgesetzt, muss es als im höchsten Masse unwahrscheinlich, ja als fast undenkbar bezeichnet werden, dass Billaudet im Jahre 1789 im stande gewesen wäre, über die Echtheit einer ein und dreiviertel Jahrhunderte älteren Urkunde sich ein massgebendes Urteil zu bilden. Dazu gehören historische und diplomatische Kenntnisse, die einem französisch gebildeten Notar des ausgehenden 18. Jahrhunderts ohne besonderen Beweis, dass sie vorhanden waren, nicht zugetraut werden können. Besten Falls könnte die Beglaubigung nur beweisen, dass Billaudet im Jahre 1789 eine angebliche Urkunde von 1613 vorgelegt wurde, die er für echt hielt und deshalb anstandslos vidimierte. Ob diese Urkunde wirklich echt war, bedarf, da sie uns vorliegt, einer besonderen Prüfung, die nach formalen und sachlichen Gesichtspunkten vorgenommen werden muss.

2. Die formalen Merkmale der Urkunde von 1613.

A. Gegen die Echtheit der uns nur in französischem Texte erhaltenen Urkunde ist eingewandt worden (Esser I, 341), dass, wenn der Beglaubigungsvermerk richtig sei, auch das dem Notar in gehöriger Ausfertigung vorgelegte Original in französischer Sprache abgefasst gewesen sein müsse, einer Sprache, deren sich die Grafen von Leiningen und Dagsburg im Anfang des 17. Jahrhunderts nicht bedient haben. Dieser Einwand kann als zutreffend nicht anerkannt werden. Das zwar

ist unzweifelhaft richtig, dass unmöglich im Jahr 1613, also 35 Jahre vor der Abtretung des Elsass[1]) an Frankreich und mehr als 6 Jahrzehnte vor der Reunion der Grafschaft Dagsburg mit der Krone Frankreich, eine Verordnung für dies zum weitaus grösseren Teil dem deutschen Sprachgebiet angehörende Land von den sich damals im amtlichen Gebrauche nur der deutschen Sprache bedienenden Grafen von Leiningen in französischer Sprache abgefasst worden sein kann. Aber der Beglaubigungsvermerk Billaudets beweist nicht unbedingt, dass das ihm angeblich vorgelegte Original in französischer Sprache redigiert war. Der Ausdruck »Collationné et trouvé conforme« ist auch denkbar, wenn Billaudet neben einem deutschen Original eine französische Uebersetzung desselben vorgelegt worden wäre, oder wenn er die Uebersetzung des ihm vorgelegten deutschen Originals selbst vorgenommen hätte. Man hat es bei Beglaubigungen im 18. Jahrhundert in dieser Hinsicht nicht so genau genommen, wie das heute der Fall ist, und auch französische Uebersetzungen lateinischer Urkunden des Mittelalters mit ähnlichen Beglaubigungsvermerken kommen vor.

B. In anderer Hinsicht giebt dagegen die Form der Urkunde von 1613 umsomehr und umso begründeteren Anstoss.

1. Der im Artikel 21 der Urkunde den einzelnen Kategorien der gräflichen Beamten gegebene Befehl, die Verordnung bei Vermeidung schwerer Strafe auszuführen, kann schwerlich die Uebersetzung eines entsprechenden deutschen Passus sein. Er entspricht weder dem deutschen Urkundenstil jener Zeit im allgemeinen, noch dem der echten leiningenschen Verordnungen im besonderen[2]).

Hiernach wäre eher ein Befehl an die Unterthanen zu erwarten, sich bei Vermeidung schwerer Strafe nach der Verordnung der Herrschaft zu richten[3]); eine formelhafte Aufzählung der Beamten würde nach deutschem Urkundenstil nicht am Schluss, sondern zu Anfang der

---

[1]) Dagsburg gehörte bis zur französischen Revolution nicht, wie heute, zu Lothringen, sondern zum Elsass.

Die Grafschaft ging zu Lehen von den Bischöfen von Strassburg.

[2]) Nur in dem Concept der Waldordnung von 1628 findet sich am Schluss ein (freilich seiner Tendenz nach von dem unsrigen ganz verschiedener) Hinweis auf einen Eid der Förster auf die Waldordnung. Aber was die Förster hiernach beschwören sollen, ist das, dass sie keine Zuwiderhandlung gegen die Waldordnung dulden wollen, »sondern die dawider thun, beim Ambt anzugeben«. Ueberdies ist der betreffende Passus des Concepts in das Original der Waldordnung nicht aufgenommen worden.

[3]) Vergl. den Schlusspassus der Waldordnungen von 1607 und 1614.

Urkunde zu erwarten gewesen sein; vergl. die Waldordnungen von 1569, 1593/97, 1607, 1614 (falkenburgischen Teils) und 1628.

Um so bemerkenswerter ist nun, dass die in einer leiningenschen Urkunde von 1613 höchst auffällige Schlussformel eine überraschende Aehnlichkeit mit dem Stil der königlich französischen Ordonnanzen vom Ausgang des 18. Jahrhunderts zeigt.

Man vergleiche, um sich davon zu überzeugen, den Text des ersten Absatzes von Art. 21 der Waldordnung (W) etwa mit dem Text eines entsprechenden Passus der königlich französischen Ordonnance provisoire concernant les hôpitaux militaires vom 2. Mai 1781 (O):

W.	O.
Il est en conséquence *ordonné à tous* nos conseillers, maires, officiers de justice et forestiers de notre Comté d'executer le *présent* (!) *et de tenir la main à son exécution*	Mande et *ordonne* sa Majesté aux commandans et intendans des provinces, aux intendans des armées, aux commandans des places, aux commissaires des guerres, aux officiers de ses troupes *et à tous* autres qu'il appartiendra de se conformer à la *présente* Ordonnance *et de tenir la main à son éxécution.*

Ebenso vergleiche man die Beglaubigungsformel der Waldordnung etwa mit derjenigen der Lettres patentes du roi vom 27. November 1789 (L), betreffend die Verfügung über die geistlichen Beneficien:

W.	L.
En foy de quoi et pour donner au *présent* réglement toute l'authenticité possible *nous avons apposé* le cachet de nos armes et l'avons clos.	*En foi de quoi* nous avons *signé* et fait contresigner ces dites *présentes* auxquelles *nous avons* fait *apposer* le sceau de l'Etat.

Signé u. s. w.

Die Vergleichung dieser Formeln, mit denen man auch die am Schluss der französischen Gerichtsurteile übliche Executionsformel (En conséquence[1]) la république mande et ordonne [oder in der Kaiserzeit: mandons et ordonnons] à tous huissiers sur ce requis de mettre le dit jugement à éxécution, aux procureurs généraux et aux procureurs près les tribunaux de première instance d'y tenir la main u. s. w.) zusammenhalten mag, lässt den Gedanken als kaum abweisbar erscheinen, dass auf die Abfassung unseres Textes der Waldordnung von 1613 der

[1]) S. oben in der Waldordnung: Il est en *conséquence* ordonné.

französische Amtsstil des ausgehenden 18. oder des beginnenden 19. Jahrhunderts von Einfluss gewesen ist. Ist aber dies der Fall, so kann unser Text nicht die getreue Uebersetzung einer echten deutschen Urkunde sein.

2. Völlig unverständlich sind mir am Schluss der oben besprochenen Formel der angeblichen Waldordnung die Worte: *et l'avons clos.* Sie haben an sich keinen Sinn[1]), denn die zur Publication bestimmte Waldordnung war im Sinne der Urkundenlehre eine Lettre patente und nicht eine Lettre close, d. h. ein durch das Siegel verschlossener, nur nach Erbrechung des Siegels zu öffnender Brief[2]). Sie finden auch weder in den oben erörterten Formeln des französischen Amtsstils, noch in den deutschen Kanzleibräuchen des 17. Jahrhunderts irgend eine Entsprechung. Ich weiss sie nur zu erklären durch gedankenlose Nachahmung eines bei der sog. Clôture d'inventaire üblichen und jedem Notar des 18. Jahrhunderts geläufigen Brauches.

3. Noch ungleich verdächtiger ist die im Eingang der angeblichen Waldordnung angewandte Formel: Nous nous obligeons En conséquence *sous la foi du Serment que nous prèttons* d'Exécuter et faire Exécuter le présent, que nous signerons et scellons de nos armes, pour en assurer l'autenticité.

Ich will davon absehen, dass es völlig ungebräuchlich und völlig zwecklos ist, am Eingang einer Urkunde zu versprechen, dass man sie am Schluss unterschreiben und besiegeln werde. Es kommt mir nur auf die Erwähnung einer eidlichen Verpflichtung der Grafen an, die Waldordnung zu beobachten. Aehnliche eidliche Verpflichtungen kommen bei zweiseitigen Verträgen zwischen Gleichstehenden oder nahezu Gleichstehenden (Fürsten, Herren, Städten, Landständen u. s. w.) im deutschen Mittelalter und in den ersten Jahrhunderten der Neuzeit nicht selten vor[3]). In Frankreich verpfändete bei der Ratifikation eines Staatsvertrages der König sein königliches Wort, denselben zu beobachten und beobachten zu lassen. Aber bei einem einseitigen Privileg, das

---

[1]) Esser II, 259 übersetzt sie: »und haben das Siegel geschlossen«. Aber man kann wohl mit einem Siegel schliessen, nicht »ein Siegel schliessen«. Das le (nous l'avons clos) bezieht sich wohl nicht auf cachet de nos armes, sondern auf réglement.

[2]) Vgl. Giry, Manuel de diplomatique, p. 781.

[3]) Zufolge des Teilungsvertrages vom 8. Juli 1613 hat z. B. jeder Graf von Leiningen bei seiner Grossjährigkeit den zwischen den Grafen Emicho X. und Emicho XI. 1587 abgeschlossenen Erb-Burgfrieden zu beschwören.

ein Landesherr seinen Unterthanen und Leibeigenen[1]) aus Gnaden als »bon seigneur« (Art. 2) und ohne durch einen Aufstand dazu gezwungen zu sein, ertheilt, ist eine solche eidliche Verpflichtung, dasselbe zu halten, etwas völlig Unerhörtes; es dürfte schwerlich gelingen, dafür ein zweites Beispiel aus der deutschen oder französischen Geschichte beizubringen[2]). Die Entstehung dieser Formel, die meines Erachtens in einer echten Waldordnung der Grafen von Leiningen vom Jahre 1613 unmöglich gestanden haben kann, ist dagegen leicht von der den Franzosen seit 1791 naheliegenden Vorstellung aus zu begreifen, dass die Waldordnung eine Art von Verfassungsurkunde der Grafschaft Dagsburg darstelle, und dass eine Verfassungsurkunde von dem Landesherrn beschworen werden müsse.

3. Kritik des Inhalts der Urkunde vom 27. Juni 1613.

Erweckt die Form der uns vorliegenden Urkunde vom Jahre 1789 in mehreren Beziehungen Verdacht gegen die Annahme, dass sie wirklich die Uebersetzung einer echten Urkunde vom Jahre 1613 sei, so wird dieser Verdacht durch eine nähere Betrachtung ihres sachlichen Inhalts zur Gewissheit gesteigert.

Für die Kritik dieses Inhalts sind in den nachstehenden Ausführungen ausser den oben als echt nachgewiesenen sechs Waldordnungen von 1569—1628 und einzelnen ihres Orts näher zu charakterisierenden Aktenstücken die folgenden Quellen benutzt:

1. Akten und Urkunden über die in den Jahren 1610—1613 im gräflichen Haus Leiningen abgeschlossenen Erbteilungs- und Teilungsverträge. Dahin gehören insbesondere: Die Verträge über die Erbteilung zwischen den Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg von Leiningen-Falkenburg vom 9. April 1610 (Esser II, 8[3]), 30. November 1612 (Esser II, 11), 6. Juli 1613 (Esser II, 12) und 20. Dezember 1613 (Esser II, 5), ferner der Hauptvertrag über die Teilung der Grafschaft Dagsburg zwischen den Linien Leiningen-Falkenburg und Leiningen-Hartenburg vom 8. Juli 1613 (Esser II, 16 ff.[4]). Alle diese Urkunden

[1]) Dass die Einwohner der Grafschaft Dagsburg, mit Ausnahme der Geistlichen und der herrschaftlichen Beamten, im 17. Jahrhundert sämtlich Leibeigene waren, ist eine feststehende Thatsache.

[2]) Etwas ganz anderes ist es natürlich, wenn wie oben S. 251, N. 2 bemerkt ist, das Concept der Waldordnung von 1628 eine Vereidigung der Förster auf die landesherrliche Verordnung vorsieht.

[3]) Vorhanden in zwei gleichlautenden Originalausfertigungen, von denen je eine für jeden der beiden Contrahenten bestimmt war.

[4]) Die bei Esser II, 30 ff. gedruckten Zusatzverträge vom 24. Juni 1623 und 11. Juni 1624 kommen für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung nicht in Betracht.

haben mir im fürstlichen Archiv zu Amorbach in den unanfechtbar echten, mit den Siegeln und eigenhändigen Unterschriften ihrer Aussteller versehenen Originalausfertigungen — nicht bloss in notarieller Abschrift — vorgelegen. Dazu kommen die folgenden Akten des Amorbacher Archivs, die von Esser noch nicht benutzt sind,

a. und *b.* Zwei Papierhefte mit den genauen Beschreibungen der beiden Lose, in welche die Grafschaft Dagsburg im Sommer 1613 geteilt worden ist, das erste in Abschrift (Copia dess ersten Looss wegen Abtheylung der Graffschaft Dagspurg) vom 15. Juli 1613, das zweite in einer von sämtlichen Beteiligten eigenhändig unterschriebenen Ausfertigung (Original des zweyten Looss wegen Abtheylung der Graveschafft Dachsburg) vom 8. Juli 1613,

c. ein Papierheft mit der Aufschrift »Protokoll uff Dagsburg gehalten«, welches ein genaues Protokoll über die vom 23. Juni bis 7. Juli zu Dagsburg über die Teilung der Grafschaft Dagsburg gepflogenen Verhandlungen enthält. Das Protokoll ist geschrieben von dem auf hartenburgischer Seite bei den Verhandlungen beteiligten Rat Dr. Tuschelin[1]), der sich mehrmals in erster Person einführt und ist durchaus authentisch.

2. Die im Strassburger Bezirksarchiv befindlichen, von Esser noch nicht benutzten Protokolle des leiningenschen Geheimrats Philipp Jacob Rühl über die Verwaltung der Grafschaft Dagsburg. Rühl, der später Mitglied der französischen Legislative und des Nationalconvents der Republik war und sich im Jahre 1795 nach dem Sturz der Terroristen, zu denen er gehört hatte, selbst das Leben nahm, führte diese Verwaltung als oberster Beamter der Grafschaft »in cameralibus, forestalibus und processualibus« und als Vorgesetzter des in Zabern wohnenden Rentmeisters und Hofkammerrats Hoffmann, sowie der in der Grafschaft selbst wohnenden Forstbeamten von Strassburg aus, woselbst seinen Wohnsitz zu nehmen ihm durch gräflichen Erlass vom 23. Januar 1777[2]) gestattet war. Am 3. Juni 1784 ward er seines Amtes mit Pension entlassen, behielt aber »à titre de commission« mit Vorbehalt vierteljährlicher Aufkündigung von beiden Seiten, gegen eine besondere Remuneration die »Regie der Grafschaft Dagsburg in cameralibus et forestalibus« und die Besorgung der elsässischen Geschäfte des Fürsten.

---

[1]) Dieser wird auch in dem Vertrage vom 8. Juli 1613 (Esser II, 28) erwähnt.

[2]) Die Erhebung des Grafen Karl Friedrich von Leiningen zum Reichsfürsten ist erst 1779 erfolgt.

Ueber seine Amtsverwaltung führte Rühl ein fortlaufendes Protokoll, das in der Regel allwöchentlich an den Fürsten nach Dürkheim gesandt und, nach eigenhändiger Ratifikation durch den Fürsten, an Rühl zurückgesandt wurde. Als Beilagen zum Protokolle wurden die bei Rühl eingegangenen Einläufe, Berichte der Rühl untergeordneten Beamten und sonstige auf Dagsburg bezügliche Briefe und Schriftstücke nach Dürkheim geschickt. Diese sind uns jetzt nur ganz vereinzelt erhalten; wie sie in Verlust gerathen sind, steht nicht fest; möglicherweise sind sie in Dürkheim zurückbehalten worden und dort verloren gegangen. Dagegen sind die Concepte der von Rühl erlassenen Verfügungen, Berichte und Schreiben zumeist in das Protokoll aufgenommen und uns erhalten. Die Protokolle liegen uns vor für die Jahre 1782, 1785, 1787 und 1789 (Signatur des Kaiserl. Bezirksarchivs E 4413, 4415, 4416, 4417): das Protokoll für 1783 (E 4414), das nach dem Inventar gleichfalls vorhanden sein sollte, ist jetzt nicht aufzufinden; die Protokolle für die Zeit vor 1782 und für die Jahre 1784, 1786, 1788 sind schon bei Aufstellung des Archivinventars nicht vorhanden gewesen. Rühls Protokolle geben das genaueste Bild von den Zuständen in der Grafschaft Dagsburg unmittelbar vor dem Ende der leiningenschen Herrschaft; die Zuverlässigkeit ihrer Angaben kann um so weniger bezweifelt werden, als sie nicht für die Oeffentlichkeit, sondern nur für den Fürsten und seine nächste Umgebung bestimmt waren. Das Referat in Dagisburgicis hatte am leiningenschen Hofe in Dürkheim in diesen Jahren der Regierungsrat Sicherer, der zugleich als Rechnungsrevisionsbeamter der Grafschaft fungierte und in dieser Eigenschaft wiederholt, teils allein, teils mit Rühl, die Grafschaft besuchte.

Untersuchen wir auf Grund dieses Aktenmaterials zunächst die historischen Voraussetzungen, auf welchen die angebliche Waldordnung von 1613 beruht, so ergiebt sich das Folgende.

I.

1. Die Waldordnung weist die Datierung auf: Signé à notre château de Dabo le vingt sept Juin mil six cent treize. Ueber das, was in Dagsburg am 27. Juni 1613 — der auf einen Sonntag fiel — geschehen ist, berichtet das Protokoll des Dr. Tuschelin wie folgt:

»Sontag, den 27. Junii, nach angehörter und verrichter predigt hatt Junckher Bernstein[1]) neben Graff Johann Ludwigs

[1]) Christoph von Bernstein vertrat bei diesen Dagsburger Verhandlungen die Pfalzgräfin Maria Elisabeth in ihrer Eigenschaft als Hauptvormund der minorennen Brüder des Grafen Johann Philipp von Leinigen-Hartenburg.

Secretario und mir Dr. Tuschelin den Augenschein etlicher berg ab und neben dem Mittleren Scheidt, so das Vorder unnd hinder gewäldt abtheilt .... eingenommen, wie auch die weiher, bach unndt gefall in Walscheid unndt Mertelbach, sodan den hoff Egenthall besichtiget, dessen gebew .... erkundiget unndt gegen abendt wieder uff Dagsburg geritten.«

Weder zu diesem Tage noch überhaupt im ganzen Verlauf seines Protokolls erwähnt Tuschelin den Erlass einer Waldordnung. Es ist schwer glaublich, dass er davon nichts erfahren, und ebenso unwahrscheinlich, dass, wenn er davon erfahren, er den wichtigen Akt in seinem sonst höchst eingehenden Protokoll nicht erwähnt hätte.

2. Ob Graf Johann Ludwig am 27. Juni überhaupt in Dagsburg anwesend war, kann mit Grund bezweifelt werden. Mit Sicherheit ergiebt sich aus dem Protokoll Tuschelins, dass er am Morgen des 28. abwesend war. Am Vormittag dieses Tages sollte über Suppliken der Gemeinden Weiersheim und Hohengöfft verhandelt werden, welche den Wunsch ausgesprochen hatten, dass man sie ungeteilt liesse. Da brachte, heisst es in dem Protokoll, »der falkenburgische Secretarius vor, dass man Graff Johan Ludwigs Ankunfft von Elsas Zabern nottwendig erwarten müsse, welcher noch vor mittag gewiss anlangen würde, könnte alsdann Ihr. Gn. solches referiert unndt dero gemüthsmeinung vernommen werden«. Die Erwartung, dass Johann Ludwig am Vormittag zurückkehren würde, ist indes nicht in Erfüllung gegangen. Als man am Nachmittag die Verhandlungen über die Petition von Weiersheim und Hohengöfft wieder aufnehmen wollte, »so hatt aber Falkenburgischer Secretarius sich dessen verweigert, mit vorwenden, dass man solches ohne beysein unnd in abwesen Graff Johann Ludwigs nicht vornemmen noch verrichten könne«. Erst am 29. ist wahrscheinlich der Graf Johann Ludwig zusammen mit dem Erzherzog Leopold[1]), dessen Ankunft an diesem Tage von Tuschelin erwähnt wird, in Dagsburg wieder eingetroffen; am 30. referiert er über die von ihm in Zabern mit den fürstbischöflichen Räten gepflogenen Verhandlungen. Da nach diesen Angaben am Vormittag des 28. Juni bereits seine Rückkehr von Zabern erwartet wurde, muss er jedenfalls am 27. dahin aufgebrochen sein: aber es wäre allerdings nicht völlig ausgeschlossen, dass er vor seinem Aufbruch noch eine Verordnung unterzeichnet hätte.

3. Die Waldordnung vom 27. Juni 1613 giebt sich als erlassen von den Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg für die Grafschaft

[1]) Erzherzog Leopold V., Bischof von Strassburg, der in Zabern residierte.

Dagsburg. Ihrem Wortlaut zufolge muss angenommen werden, dass sie für die ganze Grafschaft gelten sollte[1]; nirgends ist gesagt oder auch nur angedeutet, dass sie nur für einen Teil der Grafschaft in Kraft zu treten bestimmt sei. Dass aber die Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg am 27. Juni 1613 eine solche Waldordnung für die ganze Grafschaft Dagsburg erlassen haben, ist völlig unmöglich. Bis zum 8. Juli 1613 war die Grafschaft, wie schon oben erwähnt wurde und wie sich aus dem Teilungsvertrag von diesem Tage mit unzweifelhafter Sicherheit ergiebt, ungeteilter Gemeinbesitz der beiden Linien Leiningen-Falkenburg und Leiningen-Hartenburg. Die beiden Gebrüder Johann Ludwig und Philipp Georg, die Repräsentanten der Linie Falkenburg, hatten keinerlei Recht, ohne die Zustimmung der Linie Hartenburg, d. h. des Grafen Johann Philipp und der Vormundschaft seiner Brüder, irgend eine bindende Verordnung für die Grafschaft Dagsburg zu erlassen.

Wollte man aber, entgegen dem Wortlaut der Urkunde, annehmen, dass sie nur für den falkenburgischen Teil der Grafschaft erlassen worden sei, so würde — ganz abgesehen davon, dass dann nur die Rechtsnachfolger der auf das falkenburgische Los gefallenen Unterthanen Rechte aus ihr ableiten könnten — auch eine solche Annahme unser Urteil über die Urkunde nicht ändern können. Denn einen real definierbaren Teil der Grafschaft, für den die beiden Falkenburger Herren eine Verfügung hätten treffen können, gab es überhaupt am 27. Juni 1613 noch nicht. Was Graf Johann Ludwig an Graf Philipp Georg in dem Erbteilungsvertrag vom 9. April 1610 überlassen hatte, war der bis dahin beiden Brüdern gemeinsam zustehende ideale halbe Anteil an der Grafschaft. Erst in den Verhandlungen vom 23. Juni bis 7. Juli 1613 wurden behufs der vorzunehmenden Realteilung, wie die Waldungen, so auch die Unterthanen der Grafschaft in zwei möglichst gleiche Teile geteilt, und nachdem dies geschehen war, ward am 7. Juli durch das Los entschieden, welcher dieser Teile den Hartenburgern und welcher den Falkenburgern zufallen sollte.

Bis zum 7. Juli gab es demnach weder bestimmte falkenburgische Unterthanen, welchen die beiden falkenburgischen Gebrüder Johann

[1]) Insbesondere kommen hier in Betracht die Worte: Nous soussignés Jean Ludwig et Phillippe Georges Comtes de Linange et de Dabo . . . . *dans l'intention de proceder incessament au Partage en deux Lots de Toutes les Propriétés du Comté de Dabo* . . . . . nous sommes convenus du présent réglement forestier, afin d'assurer aux sujets du dit Comté les droits usagers, qu'ils éxercent dans l'étendue de Nos forrêts. Sie lassen nur die Deutung zu, dass die Waldordnung für die noch ungeteilte Grafschaft gelten solle.

Ludwig und Philipp Georg hätten Rechte verleihen können, noch bestimmte falkenburgische Waldungen, in welchen sie über Rechte hätten disponieren können.

Da demnach eine Waldordnung von den Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg weder für die ganze Grafschaft, noch für einen Teil derselben erlassen sein kann, muss die Urkunde, welche eine solche Waldordnung zu sein vorgiebt, gefälscht sein.

Mit der Annahme, dass in der uns vorliegenden Abschrift der Urkunde der Name des Grafen Johann Ludwig, der am Eingang und in der Unterschrift genannt wird, auf einem Versehen beruhe, und dass statt seiner im Original der Urkunde der Graf Johann Philipp von der Hartenburger Linie genannt gewesen sei, wird unsere Untersuchung sich kaum zu befassen haben. Sie würde völlig willkürlich sein und jedes Anhaltspunktes entbehren. Die Urkunde von 1613 muss beurteilt werden, wie sie uns vorliegt, und es ist unzulässig, sie zum Zwecke der Beseitigung vorliegender Widersprüche willkürlich zu emendieren. Aber es mag doch kurz bemerkt werden, dass auch durch eine solche willkürliche Aenderung die Sachlage nicht in wesentlich anderem Licht erscheinen würde.

Denn auch die Grafen Johann Philipp und Philipp Georg wären zum Erlass einer solchen Waldordnung nicht befugt gewesen. Wollte man selbst zugeben, dass Graf Philipp Georg zufolge des Vertrages vom 9. April 1610 ohne seinen Bruder Johann Ludwig für den falkenburgischen Idealanteil an der Grafschaft hätte Verfügungen treffen können, so wäre doch Graf Johann Philipp ohne die Mitwirkung der Vormundschaft seiner Brüder ausser Stande gewesen, für den hartenburgischen Idealanteil solche Verfügungen zu treffen. Wie sehr man sich dieser klaren Rechtslage bei den Verhandlungen über die Teilung der Grafschaft bewusst gewesen ist, ergiebt sich nicht nur aus dem Teilungsvertrage vom 8. Juli 1613 selbst, welcher ausdrücklich die durch Christoph von Bernstein vertretene Pfalzgräfin Maria Elisabeth und den Wild- und Rheingrafen Johann, Obervormünderin und Mitvormund der minderjährigen Hartenburger Grafen, als vertragsschliessende Teile nennt und von ihnen mit unterzeichnet ist, sondern ganz besonders deutlich aus dem oft erwähnten Protokoll des Dr. Tuschelin. Als nämlich am 23. Juni 1613 die Teilungsverhandlungen in Dagsburg beginnen sollten, war diesem Protokoll zufolge wohl der Vollmachtträger der Pfalzgräfin, aber der Rheingraf Johann noch nicht zugegen. Es wurde daher vereinbart, zwar in die Verhandlungen einzutreten, aber seine Ratification vorzubehalten. Dann heisst es weiter in dem Protokoll:

»Nachdem der Herr Mitvormundt Rheingraff Johann erst den 28. Junii uff Dagsburg Abendts ankommen unndt Ihren Gnaden dasjenige, so vor dero ankunfft inmittelss uff Ihr. Gn. Ratification abgehandelt worden, des anderen Tags (also am 29.) wegen ankunfft des Erzhertzogen Leopoldi umbstendiglich nicht referiert werden mögen, so ist hernach den 30. eiusdem morgens vor Mittag durch Bernstein aussführliche Relation geschehen«,

worauf dann der Rheingraf alles bisher Verhandelte auch seinerseits ratificiert hat.

Demnach war am 27. Juni der Erlass einer endgiltigen Waldordnung für die Grafschaft Dagsburg durch die Grafen Johann Philipp und Philipp Georg allein ebenso unmöglich, wie der Erlass einer solchen Waldordnung durch die Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg oben als unmöglich erwiesen worden ist.

4. Würde der eben erörterte Sachverhalt ganz allein ausreichen, um die Unechtheit der angeblichen Urkunde vom 27. Juni 1613 zu erweisen, so gilt ganz dasselbe von einem anderen unlöslichen Widerspruch, in welchem diese mit der unzweifelhaft echten Urkunde über die Teilung vom 8. Juli 1613 steht.

In dieser Urkunde heisst es (Esser II, 21), dass gemeine gräflich leiningensche Herrschaften (also die beiden Linien Falkenburg und Hartenburg) hiebevor (also vor dem 8. Juli) zu Erhaltung ihrer gemeinen Waldungen sich über eine gemeine, wohlangesehene, richtige Waldordnung verglichen gehabt hätten, dass aber solche verfasste und wohlangestellte Waldordnung nicht »in esse gebracht«, noch den Unterthanen zur Nachrichtung publiciert, viel weniger vollzogen und effectuiert worden sei. Es solle daher jetzt (nach geschehener Realteilung) jeder der beiden Herrschaften zustehen, nach ihrem Belieben über die Waldungen ihres Teils Verordnung zu treffen. Es liegt auf der Hand, wie dieser Passus des Vertrages vom 8. Juli 1613 vollkommen mit dem, was im vorigen Paragraphen über die Rechtslage vor jenem Tage ausgeführt worden ist, übereinstimmt: vor dem 8. Juli 1613 hätte eben nur eine gemeinsame Waldordnung beider Linien erlassen werden können, eine Waldordnung also, wie die von 1593/97 und die von 1607. Ebenso in Uebereinstimmung steht jener Passus des Vertrages mit dem, was in der Folge geschehen ist; am 1. Mai 1614 ist in der That von jeder der beiden Linien für ihren Teil der Grafschaft eine besondere Waldordnung, die uns erhalten ist, erlassen worden. Dagegen ist mit diesem Passus des Vertrages die Annahme unbedingt unvereinbar, dass schon am 27. Juni 1613 eine

Waldordnung der Grafen Johann Ludwig und Philipp Georg oder — wenn man willkürlich ändern will — der Grafen Johann Philipp und Philipp Georg wirklich erlassen und vollzogen worden sei. Da nun der Vertrag vom 8. Juli 1613 in unanfechtbarem Original vorliegt und unzweifelhaft echt ist, kann die mit ihm unvereinbare angebliche Urkunde vom 27. Juni 1613 nicht echt sein.

5. Gleichfalls unvereinbar aber ist die angeblich vom Grafen Philipp Georg miterlassene, unterzeichnete und feierlich beschworene Urkunde vom 27. Juni 1613 mit der Waldordnung des Grafen Philipp Georg vom 1. Mai 1614, welche uns wirklich im unanfechtbaren Original vorliegt. Denn um von einzelnen Bestimmungen, auf die unten ausführlicher zurückzukommen sein wird, abzusehen: es genügt, an dieser Stelle einen Punkt hervorzuheben. Am 27. Juni soll Philipp Georg in feierlicher, durch einen Eid bekräftigter Urkunde eine Waldordnung erlassen haben, die er ausdrücklich, soweit es sich um Rechte der Unterthanen handelt, als für alle Zeit verbindlich und unabänderlich erklärt:

> Eingangsformel: Sans que jamais il ne puisse rien y être changé.
>
> Art. 1. Nous nous réservons le droit de disposer de nos propriétés rurales et forestières, *sauf les droits de nos sujets.*
>
> Art. 20. Les réglemens qui pourraient être faits par la suite par nous ou nos successeurs, nécessités par les temps et les circonstances, *ne pourront en aucune manière préjudicier au présent*,

und am 1. Mai 1614, noch nicht ein Jahr später, hat Graf Philipp Georg eine Waldordnung erlassen, wie er es hinfüro mit seinem Gewälde wolle gehalten haben:

> »jedoch vorbehaltlichen unsers Gefallens jederzeit darinnen zu disponieren«.

Also am 27. Juni 1613 angeblich Verzicht auf jedes Dispositionsrecht in Bezug auf die Gerechtsame der Unterthanen; am 1. Mai 1614 thatsächlich vielfach neue Disposition und ausdrücklicher Vorbehalt des freien Dispositionsrechts für die Zukunft. Dieser Widerspruch ist, da die Echtheit der Urkunde von 1614 feststeht, nur durch die Annahme der Unechtheit der Urkunde von 1613 zu lösen.

Der Historiker aber kann hier nicht unterlassen, zu bemerken, dass er, auch wenn die Waldordnung vom 1. Mai 1614 nicht im Original erhalten, sondern nur ebenso mangelhaft überliefert wäre, wie die angebliche vom 27. Juni 1613, nicht einen Augenblick anstehen

dürfte, angesichts des Widerspruches, der zwischen den beiden Urkunden besteht, sich für die erstere und gegen die letztere zu entscheiden. Denn während jene mit allem, was über die allgemeinen Bestrebungen deutscher Landesherren ihren Unterthanen, deutscher Leibherren ihren Leibeigenen gegenüber zu Anfang des 17. Jahrhunderts anderweit bekannt ist, im besten Einklang steht, würde diese von einem Verhältnis Kunde geben, für das in jener Zeit eine Analogie nicht leicht aufzufinden sein dürfte.

6. Aber nicht bloss mit dem, was zufolge sicherer urkundlicher Zeugnisse in Bezug auf die Grafschaft Dagsburg und ihre Waldungen in den Jahren 1613 und 1614 geschehen und angeordnet ist, stehen die Angaben der angeblichen Waldordnung vom 27. Juni 1613 in unlöslichem Widerspruch; auch über den Bestand und Umfang der Grafschaft in jener Zeit war der Verfasser dieser Urkunde nur mangelhaft unterrichtet.

Im Eingang der Urkunde zählt er als Bestandteile der Grafschaft Dagsburg die folgenden Dörfer und Weiler (villages et hameaux) auf: Dagsburg, Walscheid, Alberschweiler, Engenthal, Weiher, Obersteigen, Hohengöfft, Wangenburg und Hessen. Hier fehlt Weiersheim, welches zwar räumlich von den übrigen Orten der Grafschaft abgelegen war, doch unzweifelhaft im Anfang des 17. Jahrhunderts als ein Bestandteil der Grafschaft galt, mit dieser von dem Bistum Strassburg zu Lehen ging und bei den Teilungsverhandlungen von 1613, ausweislich der darüber vorliegenden Akten, genau so behandelt wurde, wie alle anderen Dörfer der Grafschaft[1]). Hier werden ferner Engenthal und Wangenburg als Dörfer oder Weiler bezeichnet, was für das Jahr 1613 nicht zutrifft. Zwar gab es ein Dorf Wangenburg, aber dieses gehörte nicht den Grafen von Dagsburg, sondern dem Kloster Andlau[2]); dagsburgisch war nur ein Hof Wangenburg; ebenso war Engenthal 1613

[1]) In Bezug auf Weiersheim hat Esser I, 34 die Verhältnisse, wie sie sich durch die Teilung von 1613 gestalteten, aus dem ihm bekannten Material nicht sicher feststellen können. Wir erfuhren schon oben (S. 257) aus den Protokollen Tuschelins, dass die Bewohner des Orts, wie die von Hohengöfft, den Wunsch ausgesprochen hatten, ungeteilt zu bleiben. Beiden Orten ist indes dieser Wunsch abgeschlagen worden. Aus den Losbeschreibungen ergiebt sich, dass zum ersten (falkenburgischen) Lose in Hohengöfft 21, in Weiersheim 66, zum zweiten (hartenburgischen) Lose in Hohengöfft 20, in Weiersheim 67 Unterthanen geschlagen wurden.

[2]) Von diesem hatten die Herren von Wangen Schloss und Dorf Wangenburg zu Lehen; die Akten darüber siehe im Bezirksarchiv zu Strassburg H. 2357, G. 1395. 1611 hatte Christoph von Wangen die Investitur bei der Aebtissin von Andlau nachgesucht.

noch kein Dorf, sondern nur ein Pachthof, aus dem sich allerdings durch Ansiedlung von »Bürgern« bereits ein Dorf zu entwickeln begonnen hatte. Bei den Teilungsverhandlungen von 1613 ist am 26. Juni, zufolge des Tuschelinschen Protokolls, vereinbart worden, dass die »Höfe Wangenburg und Engenthal« gegen einander abgeschätzt werden sollten, damit der einen Linie der eine, der anderen der andere Hof zugesprochen werden könne; demnach ist denn auch verfahren worden; der Hof Wangenburg ist auf das erste, der Hof Engenthal auf das zweite Los gefallen. Von einem Dorf oder Weiler Wangenburg oder Engenthal ist in den Teilungsakten nirgends die Rede.

Doch das sind Ungenauigkeiten des Ausdrucks, auf die an dieser Stelle, so auffällig sie sind, kein entscheidender Wert gelegt werden soll. Wohl aber kommt ein solcher dem Umstand zu, dass auch Hessen unter den zur Grafschaft Dagsburg gehörigen »villages et hameaux« aufgezählt wird. Dass dies von dem Verfasser der Urkunde mit vollem Bewusstsein geschehen ist, ergiebt sich aus Art. 5, Alin. 2 der angeblichen Waldordnung vom 27. Juni 1613. Hier verbürgen die Grafen »ihren Unterthanen der Gemeinde Hessen« (à nos sujets de la commune de Hesse) das Recht auf Rauh- und Schmalzweide in den auf ihrem Bann gelegenen Waldungen; sie verfügen, dass die Unterthanen es in Zukunft ebenso ausüben sollen, wie vor der dem Kloster gemachten Schenkung; sie leiten ihr Recht zu solcher Verfügung aus dem Umstande ab, dass die »Schenkung der Wälder« (l'acte de donation des forêts) an das Kloster Hessen nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt geschehen sei, dass dasselbe sich den Verordnungen und Verfügungen (ordonnances et réglements) unterwerfe, welche die Grafen in Bezug auf Güter, Abgaben und Frohnden (biens, impôts et corvées) erlassen würden.

Diese Angaben der Urkunde vom 27. Juni 1613 verstossen gröblich gegen die historische Wahrheit. Ueber die Verhältnisse des Klosters Hessen zu den Grafen von Leiningen sind wir durch Amorbacher Archivalien genau unterrichtet. Das Kloster oder genauer gesprochen der Priorat zu Hessen stand unter der Vogteigewalt der Grafen zu Leiningen. Um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts war der Priorat durch päpstliche Verfügung dem Kloster Haute Seille (Alta Silva, Hohenforst) inkorporiert worden. Gegen diese Verfügung hatten die Grafen als eine Beeinträchtigung ihrer Rechte Protest erhoben und eine Klage beim Reichskammergericht angestrengt. Am 25. Juli 1605 kam es dann zu Hessen selbst zu einem Vergleich, über den uns eine von dem Grafen Emicho (XI. Hartenburger Linie) und den Grafen

Johann Ludwig nnd Philipp Georg (Falkenburger Linie) eigenhändig unterschriebene, sowie mit ihren Siegeln und den Siegeln des Abts und des Convents von Haute Seille versehene Originalurkunde im Amorbacher Archiv erhalten ist. In dieser Urkunde verzichteten die Grafen zu Gunsten des Abtes Petrus Guerhardus und des Convents von Haute Seille auf alle ihre Rechte am Kloster und Dorf Hessen. Es heisst darüber in der Urkunde:

> Cedentes itaque et transferentes dictum ius nostrum . . . volumus, ut memoratus abbas eiusque conventus monasterium Hessen, villam cum suo territorio, omnibus eius pertinentiis, iuribus, authoritatibus, hominibus, iudicibus, alta, media et inferiori iustitia, corporalibus pœnis, amendis, confiscationibus, censibus, redditibus, agris, pratis, pascuis, sylvis, stangnis, piscationibus et omnibus servitutibus habeant atque possideant, nec quicquam nos iuris, emolumenti aut commodi nobis reservare aut in posterum prætendere vel sperare volumus, sed libere pro nobis nostrisque haeredibus praedictis iuribus cedimus illisque pure et simpliciter renunciamus in perpetuum.

Was die Grafen sich dann im weiteren Verlauf der Urkunde vorbehalten, ist Folgendes:

a) Ein donum gratuitum im Werthe von 100 Kronen bei jedem Abtswechsel in Haute Seille.

b) Wenn Verbrecher im Bann oder Gebiet von Hessen ergriffen werden, so soll der Abt die Sache bis zum Urteil bringen, die Exekution des Urteils aber den Grafen obliegen und von ihnen, als Vögten des Klosters, in Dagsburg vollstreckt werden. Von dem konfiszierten Eigentum solcher Verbrecher fällt nach Abzug der Exekutionskosten $^1/_3$ den Grafen, $^2/_3$ dem Abt zu. Reicht der Nachlass der Verbrecher zur Deckung der Exekutionskosten nicht aus, so werden diese vom Abt getragen.

c) Der Abt tritt an die Grafen die Hälfte des Weihers zu Wespach ab, dessen andere Hälfte sie schon besitzen.

d) In Bezug auf die Ueberwinterung der Rinder aus Dagsburg in Hessen verbleibt es bei den Bestimmungen eines darüber zwischen dem Grafen Engelhard von Leiningen und dem Prior Johannes Rogerius von Hessen geschlossenen Vergleichs.

e) Die Grafen behalten das officium hospitalitatis (das Atzungsrecht), für sich und ihre Beamten, in Hessen.

Demnach gehörte im Jahre 1613 das Dorf Hessen nicht zur Grafschaft Dagsburg, und die Grafen hatten daselbst keine Unterthanen. Ein Verordnungsrecht über Güter, Einkünfte und Frohnden stand den Grafen in Hessen nicht zu. Die Angaben der angeblichen Urkunde vom 27. Juni 1613 über Hessen sind als völlig falsch erwiesen. Dass eine echte Urkunde, die inmitten der Tage erlassen wäre, in denen in Dagsburg behufs der vorzunehmenden Teilung der Grafschaft die genauesten und sorgfältigsten Aufnahmen über deren Pertinenzien erfolgten, nicht so falsche Angaben enthalten kann, liegt auf der Hand. Die Urkunde, die so falsche Angaben enthält, muss selbst eine Fälschung sein[1]).

II.

Das gewonnene Ergebnis wird gestützt und befestigt, wenn wir die sachlichen Bestimmungen der Urkunde vom 27. Juni 1613 ins Auge fassen. 1. Mit vollem Recht ist da bereits von Esser hervorgehoben und auf das Nachdrücklichste ist zu betonen, was schon oben einmal angedeutet wurde, dass die angebliche Waldordnung von 1613 einen völlig anderen Gesamtcharakter hat, als die sechs echten Waldordnungen von 1569 bis 1628. Diese haben den Hauptzweck, die Erhaltung der Waldungen zu sichern; sie enthalten demgemäss in der Hauptsache im Interesse der Grafen erlassene Bestimmungen über die Schranken, welche der Ausbeutung der Wälder durch die Unterthanen gesetzt werden. Jene bezeichnet als ihren Hauptzweck die Sicherung der Rechte der Unterthanen (afin d'assurer aux sujets du dit comté les droits usagers qu'ils exercent), erwähnt erst an zweiter Stelle die Sicherung der Leistungen (droits et préstations), welchen die Unterthanen unterworfen sind, und erwähnt gar nicht das in den echten Waldordnungen[2]) an die Spitze gestellte Motiv ihres Erlasses: den Schutz

[1]) Korrekt drückt sich über Hessen selbstverständlich der Teilungsvertrag vom 8. Juli 1613 aus. Er erwähnt nur einige »zue Hess gelegene unnd zur Graveschaft Dagspurg gehörige matten«, welche in zwei Teile geteilt seien. Dieser Wiesen wird in dem Vertrag von 1605 nicht gedacht, weil sie nie dem Kloster gehört hatten. Auch in den beiden Los-Beschreibungen, die vor der Teilung aufgesetzt sind, kommen nur Hesser Wiesen als der Teilung unterworfen vor. — Die Kriegsmann'sche Beschreibung der Grafschaft Dagsburg von 1671 (S. oben Seite 245, N. 1) stimmt gleichfalls mit den Angaben des Vertrages von 1605 überein, führt aber die Abtretung des Eigentums an dem Dorf Hessen auf einen Vertrag vom 22. September 1607 zurück. Ein Vertrag dieses Datums ist indessen in Amorbach bis jetzt nicht aufgefunden worden.

[2]) 1569: Nachdem wir augenscheinlich befunden, ... dass die waldt, so zu unserem hauss und Graveschafft Dagspurg gehören durch übermessigs ab-

der Waldungen gegen Verwüstungen durch die Unterthanen. Es ist nicht im Entferntesten abzusehen, was die Grafen im Jahre 1613 hätte veranlassen können, sich beim Erlass einer neuen Waldordnung auf den völlig abweichenden Standpunkt zu stellen, von dem die angebliche Urkunde vom 27. Juni d. J. Zeugnis ablegt.

Und dass die Grafen thatsächlich auch im Jahre 1613 nicht auf diesem Standpunkte, sondern durchaus auf demjenigen der vorangehenden uud folgenden Waldordnungen standen, beweisen aufs Klarste die Worte, in denen der Teilungsvertrag vom 8. Juli 1613 der damals vorhandenen, aber nicht ausgeführten Absicht gedenkt, vor der Teilung noch eine gemeinsame Waldordnung zu erlassen:

> »Damit das Gewälde durch die underthanen nicht ferners von Tag zu Tag Je mehr verwüstet und erössiget, Sondern dardurch allem schädlichem Beginnen, frevelbarem muthwillen und verderblichem undergang vorgebawet und soviel möglich gestewert würde«.

Wäre es zum Erlass einer Waldordnung im Sommer 1613 wirklich gekommen, so würde in ihr — das kann nach diesen Worten bestimmt behauptet werden —, ebenso wie in den früheren und späteren

---

hawen . . . . . und ander verwüstungen . . . . . erösset und inn abgang kommen . . . . dem . . . . so viel möglich vorzusein, sein wir höchlichen verursacht, ein waldtordnung vorzunehmen und uffzurichten.

1593/97: Nachdeme wir . . . . in augenschein befuenden undt noch täglich spüren, wass maassen unsere zum hauss undt gantzer Graveschafft Dagsburgk angehörige gewäldte durch das unauffhörliche überflüssige abhawen . . . . undt andere Verbrauchung also erösset undt verwüstet wirdt . . . . haben unss diesser waldordnung entlich verglichen.

1607: Nachdem wir augenscheinlich befunden und täglich spüren, dass die Gewälde, so zu unserm hausse und Graveschafft Dagspurg gehörig, durch übermässiges abhawen . . . . und anderer verwüstung . . . eröset und in abgang kompt, ... dem . . . allem vorzuschritten, und solches abzuschaffen, seind wir verursacht worden und wöllen . . . . hiermit diese unsere Waldtordnung ufgericht haben.

1614: (falkenburgisch): Nachdem wir Augenscheinlich befunden, das Gewälde, so vor jüngst bei gehaltener Abtheilung zu unserm Haus und Gravschafft Dachspurg im Looss zugefallen . . . . sehr verwüst und in Abgang kommen . . . haben Wir diese Waldtordnung . . . . publiciren und vorlesen lassen.

1628: Nachdeme wir augenscheinlich befunden und täglichs spüren, dass die Wäldt, so zu unnsserer . . . . Graveschafft Dagspurg gehören, durch übermässiges abhauwen . . . . und andere Verwüstungen erösset und in abgang kommen . . . . seind wir höchlichen veruhrsacht eine Neuwe Waldtordnung vorzunehmen und uffzurichten. — Der hartenburgische Amtserlass von 1614 enthält eine Motivierung überall nicht, stimmt aber seinem Gesamtcharakter nach vollkommen mit den anderen fünf überein.

Waldordnungen, die Wahrung der Interessen und des Eigentums der Herrschaft und nicht, wie in der angeblichen Urkunde vom 27. Juni 1613, die Wahrung der Rechte der Unterthanen der leitende Gesichtspunkt gewesen sein.

2. Steht somit die Tendenz, von welcher die angebliche Urkunde vom 27. Juni 1613 beherrscht wird, zu den Gedanken, welche in den echten Waldordnungen von 1569—1628 die leitenden sind, und welche nachweislich auch im Sommer 1613 bei der Absicht, eine neue Waldordnung zu erlassen, für die Grafen von Leiningen massgebend waren, in grellem Gegensatz, so stimmt sie dagegen um so besser und um so auffälliger mit dem überein, was uns über die Interessen, Wünsche und Bestrebungen der Unterthanen in der Grafschaft Dagsburg in den letzten Jahren der gräflichen Herrschaft und speziell im Jahre 1789, in welchem die Urkunde angeblich zuerst auftaucht, bekannt ist.

a. Art. 3 der Urkunde vom 27. Juni 1613 ordnet an, dass in den Tannenwäldern und in den Wäldern mit Mischbeständen von Kiefern und Tannen kein Kahlschlag (coupe), sondern nur ein Plänterbetrieb (exploitation en jardinant) stattfinde. Aus mehrfachen Einträgen in den Protokollen Rühls ergiebt sich, dass dieser den Plänterbetrieb als für die Herrschaft unvorteilhaft bezeichnete und den Oberförster Becker wiederholt anwies, Kahlschläge vorzunehmen.

b. Art. 4 der Urkunde räumt den Unterthanen ein ausschliessliches Kaufrecht auf das Klafterholz ein, welches in den zu ihren Gemeinden gehörigen Waldrevieren geschlagen wird. Dass die Grafen am 8. Juli 1613 ein solches Recht nicht anerkannten, ergiebt sich mit Sicherheit aus dem Erbteilungsvertrage von diesem Datum (Esser II, 22), in welchem über den Handel und die Verflössung solchen Klafterholzes Bestimmungen getroffen werden. Auch aus späterer Zeit liegt in den mir zugänglich gewordenen Urkunden nirgends eine Spur dafür vor, dass ein solches Vorkaufsrecht bestanden habe oder in Uebung gewesen sei. Insbesondere beweisen die Protokolle Rühls, dass in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts die fürstliche Verwaltung nach völlig freiem Ermessen und ohne jede Rücksicht auf die Unterthanen Verkäufe von Klafterholz, sei es im Wege freihändiger Veräusserung, sei es durch Versteigerung vornahm. Dass aber damals und wohl eben darum die Unterthanen nach einem solchen Vorkaufsrecht strebten, ergiebt sich aus einem Eintrag in Rühls Protokoll vom 8. August 1789:

> Die Absicht derer Dagsburger ist, dass man niemand als ihnen, die meist insolvables sind, holtz verkaufe; deswegen jagen sie

> Framonter aus dem Wald und thun in Ansehung der Haarberger Glasermeister das gleiche. Nun diese Absicht soll ihnen wohl vereitelt werden!

und aus einem Bericht des Amtmanns Gérard an den Fürsten vom 2. August dess. J. (Original im Archiv zu Amorbach):

> Les habitants de Dabo demandent . . . . à ce qu'il n'en (du bois) soit pas vendu aux étrangers, à moins que les indigènes n'en soyent pourvus.

c. Art. 5 der Urkunde bestätigt den Unterthanen das Recht der Rauh- und Schmalz- (oder Mast-) weide (vaine et grasse pâture) in den Waldungen der Grafschaft, und zwar jeder Gemeinde in ihrem Bezirke.

Wenigstens in der letzten Zeit der gräflichen Herrschaft ist dies Recht der Unterthanen nicht anerkannt worden. Im Jahre 1787 hat über die Mastweide (grasse pâture) ein Prozess zwischen der Gemeinde Alberschweiler und dem Fürsten vor dem Conseil souverain d'Alsace in Colmar geschwebt. Er ist am 26. März zu Gunsten des Fürsten entschieden worden. Am 28. März berichtet Rühl von Colmar aus, das Gericht habe einstimmig »Serenissimo die exclusive Mastwaid zugesprochen«; die Alberschweilerer, welche 70 Stück Vieh in die Mastweide getrieben hätten, seien in eine dem Mastweidepächter zu entrichtende Entschädigung und in alle Kosten des Verfahrens verurteilt. Die angebliche Waldordnung vom 27. Juni 1613 kann damals weder den Alberschweilern, noch dem Gerichtshof bekannt gewesen sein, da anderen Falles eine solche Entscheidung unmöglich gewesen wäre. In dem oben erwähnten Schreiben Gérard's an den Fürsten vom 2. August 1789 wird es aber als Forderung der Dagsburger bezeichnet »qu'ils ne soyent pas genés dans leur droit de paturage et que la grasse pature ne soit pas affermée à des Etrangers«. Auch in einem Bericht des Hofkammerrats Hoffmann[1]) aus Zabern an den Fürsten vom 29. Juli 1789 heisst es: die meisten Unterthanen schreyen nach Holtz und Weyden, die umhägt und zu befahren verboten sind.

d. Art. 10 der Urkunde gesteht den Unterthanen das Recht zu, das Trockenholz und Unholz (bois mort und mort-bois) gratis zu erhalten. Auch um dies Recht ist in den letzten Zeiten der gräflichen Herrschaft gestritten worden. Im Juni 1782 erforderte Rühl, infolge

---

[1]) Original in Amorbach.

eines von den Gemeinden Alberschweiler und Weiher erhobenen Anspruches darauf Bericht von dem Hofrat Greuhm über die Frage:

> Haben die Unterthanen einen titulum vor sich oder den Besitzstand, ... das abgestorbene, tote Holtz, le bois mort, für Brennholtz weg zu hohlen, ohne dafür der Herrschaft etwas zu entrichten?

Auf Grund des von Greuhm erstatteten Berichtes, der uns nicht vorliegt, instruierte dann Rühl am 10. Juni den Procureur des Fürsten von Leiningen beim Conseil souverain d'Alsace, Simon, behufs des zu führenden Rechtstreites folgendermassen:

> Ni la communauté d'Abrechvilre ni celle de Voyer n'a titre n'y est en possession de prétendre gratis le bois mort dans les forêts seigneuriales pour s'en servir en qualité de bois de chauffage. De tous tems jusqu'à ce jour le bois mort a été mis à l'enchère publique en même tems avec le bois vert et cela à la face et sans aucune contradiction de la part des dites communautés.

e. Art. 11 der Urkunde sichert den Unterthanen gratis den Bezug des nötigen Bau- und Reparaturholzes zu. Auch über diesen, von der Herrschaft auf's Entschiedenste bestrittenen Anspruch schwebte gerade im Jahre 1789 ein Prozess zwischen dem Fürsten und der Gemeinde Dagsburg, auf den wir unten ausführlicher zurückzukommen haben.

Aus dem oben schon erwähnten Brief des Amtmanns Gérard an den Fürsten von Leiningen vom 2. August 1789 erfahren wir, dass die Dagsburger, welche seit dem 28. Juli desselben Jahres in offenen Aufstand gegen die fürstlichen Beamten eingetreten waren, damals eine Art von »cahier de doléances«, wie sie in Frankreich bei den Wahlen zu den Etats généraux üblich geworden waren, aufgesetzt hatten, indem sie ihm ein Schriftstück vorlasen, »contenant differentes pétitions qui sont la plupart relatives aux forêts.« Leider sind meine Versuche, dies Programm der Dagsburger in Amorbach aufzufinden — mitgeteilt wird es dem Fürsten wohl sein[1]) — vergeblich geblieben. Aber, wie man aus den vorangehenden Ausführungen ersieht, gewährt die Urkunde vom 27. Juni 1613, die angeblich im August 1789 im Besitz des Maire von Dagsburg war, eine Art Ersatz für diesen Verlust: sie enthält, in der Form bindender und rechtskräftiger Zusicherungen seitens der Herrschaft, in mehreren wesentlichen Punkten gerade das,

[1]) Gérard hat sich versprechen lassen, dass man ihm eine Abschrift des Schriftstückes geben wolle und seinerseits zugesichert, dieselbe dem Fürsten zu übersenden.



was im August 1789 erweislich auf dem Programm der revolutionären Bauern von Dagsburg gestanden hat. Um so unerklärlicher ist, dass die Bauern sich weder in diesem Jahre, noch in der nächsten Zeit irgendwie auf diese Urkunde berufen haben!

3. Noch merkwürdiger aber ist, dass die Urkunde mehrfach Angaben über administrative Verhältnisse in der Grafschaft enthält, welche zwar trefflich zum Ende des 18. Jahrhunderts passen, aber gar nicht zum Anfang des 17. Jahrhunderts, d. h. zu der Zeit, in der die Urkunde entstanden sein will.

a. In Art. 5 und 10 der Urkunde ist von »forestiers principaux«, in Art. 11 von einem »chef forestier« die Rede. Dass es im Jahre 1613 noch keinen Oberförster in der Grafschaft Dagsburg gegeben hat, ist bestimmt zu erweisen. Als im Juli 1613 die Teilung der Grafschaft erfolgte, ist — zufolge des Teilungsvertrages — die Abteilung der Waldungen auf Grund eines Entwurfes vollzogen, der durch den Amtmann der Grafschaft, sodann »sämbtliche Förster, Meyer und ettliche elteste darzue gezogene Gerichtsschöffen« aufgestellt wurde. Ein Oberförster, der bei diesem Anlass entscheidend hätte mitwirken müssen, wird in der Urkunde nicht erwähnt. Nach den Protokollen Rühls[1]) giebt es erst seit seiner Zeit einen in der Grafschaft selbst residierenden Oberförster, und erst am 9. Oktober 1789 sind an Stelle des infolge der Revolution entlassenen Oberförsters Becker zwei Oberförster, Nikolaus Reimel und Joseph Baur, eingesetzt worden, von denen der erstere den Titel eines Oberförsters en chef erhielt.

b. Art. 2bis und 21 der Urkunde setzen in der Grafschaft besondere Gerichtsbeamte (gens de justice, officiers de justice) voraus, welche von den in diesen Artikeln (vergl. auch Art. 11. 12) erwähnten Verwaltungsbeamten (Räten, Einnehmern, Meyern, Förstern) unterschieden werden. Diese Scheidung zwischen Administration und Jurisdiction ist dem Anfang des 17. Jahrhunderts durchaus fremd. Damals waren ausweislich allen uns erhaltenen urkundlichen Materials Rechtsprechung und Verwaltung noch in den Händen des herrschaftlichen Amtmanns vereinigt[2]). Erst nach der Vereinigung der Grafschaft mit

[1]) Eintrag vom 3. März 1785. Der erste in der Grafschaft wohnende Oberförster war der unter Rühl ernannte Becker. Sein Vorgänger, der Forstsekretär Baader, wohnte in Westhofen; als Oberforstmeister fungierte der in Strassburg wohnende Hofrat Greuhm.

[2]) Allerdings gab es in den Dörfern Gerichtsschöffen; aber diese können unter den officiers de justice nicht verstanden werden, da sie nicht eigentliche Beamte waren.

Frankreich ist nach französischem Muster die Trennung von Justiz und Verwaltung in Dagsburg durchgeführt worden. Der Amtmann (bailli), dem Amtsschreiber (greffier), Procureur fiscal und Amtsdiener (sergeants, huissiers) zur Seite standen, wurde schliesslich ein reiner Justizbeamter, während herrschaftliche Räte die Verwaltungsangelegenheiten übernahmen.

4. Vollends ausschlaggebend ist endlich der Umstand, dass eine Anzahl von Angaben der angeblichen Urkunde vom 27. Juni 1613 über die Holzberechtigungen selbst und die der Herrschaft dafür zu entrichtenden Leistungen mit den Verhältnissen, wie sie zu Anfang des 17. Jahrhunderts bestanden, unvereinbar sind und ihre Entstehung Anschauungen verdanken, die erst am Ende des 18. Jahrhunderts aufgekommen sein können.

a. In Artikel 2bis der Urkunde wird die Aufnahme von Fremden, behufs Gründung eines Hausstandes, in die Grafschaft von der Bezahlung eines Bürgergeldes (droit de bourgeois) von 15 Gulden abhängig gemacht. In der Dorfordnung vom Jahre 1569 (Esser II, 58) wird bei der Aufnahme von Ausländern in die Grafschaft ein Einzugsgeld von 1 Pfund Pfennigen, d. h. 2 Gulden festgesetzt. Denselben Betrag des Einzugsgeldes kennt die Dorfordnung von 1593/97 (Esser II, 78).

Mit vollem Recht hat schon Esser es als undenkbar bezeichnet, dass in der Zeit von 1593/97 bis 1613 diese Abgabe auf den mehr als siebenfachen Betrag gesteigert worden wäre. Es lässt sich aber sogar der stricte Beweis führen, dass dem nicht so gewesen ist. Dass noch 1671 das Bürgergeld in der Grafschaft zwei Gulden betrug, ergiebt sich aus der öfter erwähnten Kriegsmannschen Beschreibung der Grafschaft Dagsburg[1]. Aber noch ein späteres Zeugnis dafür liegt vor. Im Juli 1787 waren Geheimrat Rühl und Regierungsrat Sicherer zur Revision der Verwaltung in der Grafschaft. In dem Protokoll über diese Revision findet sich zum 28. Juli folgender Eintrag:

> Hofkammerrath Hofmann thut Vorstellung wegen der Schirmer; 10 Gulden Receptionsgeld, so man von ihnen fordere, und 4 Gulden Schirmgeld sei zu viel, sonderlich wenn sie auch noch zum Frohnden angehalten werden sollten, und dass laut der Zollerischen Colligend nur 2 Gulden vor das Bürgerrecht bezahlt werden sollten.

[1] S. 15, 43, 69, 97 der Abschrift auf der Kaiserlichen Bibliothek zu Strassburg.



Nun remonstrierte man zwar, dass das Zollerische Colligend kein Gesetz mache, da es sich sonderlich noch auf alte Zeiten beziehe, in welchen es bei der Herrschaft gestanden habe, zu mehren oder zu mindern. Inzwischen fand man doch, dass die obgesagte Receptionsgebühr und das Schirmgeld zu hoch angesetzt; es sei also am besten, man verwandle alle Schirmer in Bürger, so müssten sie alle Lasten tragen, wie die übrigen, nehme ihnen aber ein für allemal nur 6 Livres Receptionsgebühr ab, und da fände man wieder auf dem Frohndgeld, das sie alsdann entrichten müssten, was man an Schirm- und Receptionsgeld verliere.

Demnach wurde noch 1787 auf eine etwa in die letzten Jahre des 17. Jahrh. gehörige Ordnung[1]) Bezug genommen, der zufolge das Bürgergeld nur 2 Gulden betrug, wenngleich diese nicht als unbedingt rechtskräftig anerkannt ward. Aber für den Fall einer Verwandlung der Schirmer in Bürger wird auch jetzt nur eine Receptionsgebühr von 6 Livres, d. h. 3 Gulden, in Aussicht genommen[2]). Ein Satz von 15 Gulden für das Bürgergeld ist demnach für das Jahr 1613 undenkbar. Dagegen scheint sich zufolge eines Berichtes des Sousinspecteur des forêts zu Alberschweiler vom 24. Januar 1843 (Esser II, 200 ff.) aus Aussagen ehemaliger fürstlicher Forstbeamten zu ergeben, dass zu Ende der Leiningen'schen Herrschaft eine einmalige Abgabe von 15 Gulden für die Verleihung des Rechts auf Bezug von Bürgerholz erhoben wurde[3]). Das Recht auf Bezug von Bürgerholz war aber zu Ende der gräflichen Herrschaft nicht mehr mit dem Bürgerrecht in der ganzen Grafschaft verknüpft, sondern stand damals nur noch den Bürgern von Dagsburg und Engenthal zu[4]). Es liegt demnach die Annahme nahe, dass das Bürgergeld nur bei der Verleihung des Bürgerrechts für diese beiden Orte zuletzt 15 Gulden betragen habe, und dass der Verfasser der Urkunde von 1613 diese Abgabe mit der für die Erwerbung des Bürgerrechts in der Grafschaft überhaupt üblichen verwechselt habe.

---

[1]) Korrespondenzen mit Zoller aus den Jahren 1697 ff. sind im Amorbacher Archiv enthalten.

[2]) Dass das Schirmgeld höher war, kann nicht befremden, da die Schirmer im übrigen nicht alle Lasten der Bürger trugen.

[3]) Die Abgabe wurde nach der Aussage des Brigadier Fellerath bezahlt, »lorsque le Prince accordait le droit à cette délivrance (d. h. la délivrance des arbres bourgeois)«. Ebenso sagt der ehemalige Förster (garde) Gasser aus.

[4]) Vergl. Esser I, 159. Auch in der angeblichen Urkunde von 1613, Art. 9, wird es nur den Bewohnern dieser beiden Orte zuerkannt.

b) In Art. 4 der Urkunde von 1613 wird der Preis für das den Unterthanen zu verkaufende Klafterholz auf 1, $1^1/_2$, 2 und $2^1/_2$ Gulden, je nach Art und Beschaffenheit (nature et qualité) des Holzes, festgestellt. Zu denselben Preisen sollen den Unterthanen nach Art. 10 der Urkunde die Windfälle (les chablits dérassinés) geliefert werden, wenn diese in grosser Zahl gefallen sind. Dass diese Preise mit den für Windfälle nach den echten Waldordnungen von 1607—1614 zu zahlenden schlechterdings unvereinbar sind, hat Esser I, 351 unwiderleglich erwiesen; ich habe seinen bezüglichen Ausführungen nichts hinzuzufügen. Ueber die Beträge, um welche gegen das Ende der gräflichen Herrschaft Klafterholz verkauft wurde, hat Esser I, 142 nur eine Angabe aus dem Jahre 1775 beibringen können, in welchem der Preis für ein Klafter Brennholz $1^1/_2$ Gulden hetrug. In den Protokollen Rühl's liegen noch weitere derartige Angaben vor.

Es sind u. a. abgegeben:

Im Februar 1782 Tannenholz, das aus einem Waldbrand übrig geblieben und zu Klaftern geformt ist, das Klafter zu 6 *β* 3 Pfg. [1]),

Im Mai 1782 Klafterholz, Scheite und Prügel durcheinander gesetzt, das Klafter zu 1 fl. 7 *β* 6 Pfg.,

Im Juli 1782 Buchen und Hainbuchen, Scheit- und Prügelholz untereinander gesetzt, das Klafter zu 1 fl. 6 *β* 6 Pfg.,

Im August 1782 Weichholz, Scheite uud Prügel untereinander gesetzt, das Klafter zu 9 *β*.

Am 30. August 1782 ein Klafter Holz (nähere Angaben fehlen) 1 fl.,

im Dezember 1782 Klafterholz (nähere Angaben fehlen) 1 fl. 7 *β* 6 Pfg.,

im Februar 1785 Buchenholz, das Klafter zu 1 fl. 7 *β* 6 Pfg.,

im April 1785 600 Klafter, das Klafter zu 1 fl. 2 *β* 6 Pfg.,

im Juni 1785 Buchenholz, Scheite und Bengel durcheinandergesetzt, das Klafter zu 2 fl. 7 *β*; Tannen und Weichholz das Klafter zu 1 fl. 2 *β* 6 Pfg.,

im August 1789 100 Klafter Birkenholz, das Klafter zu 2 fl.

Wie man sieht, bewegen sich die in den Jahren 1782—1789 wirklich gezahlten Preise für Klafterholz, wenn man von dem noch billigeren Ausnahmepreise des Februar 1782 für durch Brand beschädigtes Holz absieht, zwischen 9 Schillingen und 2 Gulden 7 Schillingen, d. h. fast genau in den Preisgrenzen (1 fl.—$2^1/_2$ fl.), welche die angebliche Waldordnung von 1613 festsetzt. Es ist klar, dass die Waldordnung nicht die Preise kennt, die zur Zeit ihrer angeblichen Entstehung wirklich gezahlt wurden, und die in Anbetracht der gewaltigen

[1]) Ein Gulden = zehn Schillingen.

Verringerung des Geldwertes zwischen 1613 und 1782 sehr erheblich geringer gewesen sein müssen, sondern dass sie die Preise angiebt, die am Ende der leiningen'schen Herrschaft die üblichen waren.

c. Dasselbe gilt, wie bereits Esser I, 350 nachgewiesen hat, von den in Art. 9 der Urkunde von 1613 festgesetzten Preisen für das Bürgerholz. Es sollen danach 7 Schillinge für jeden Tannenstamm gezahlt werden. In der Waldordnung von 1607, welche den bisherigen »niedrigen« Waldzins nicht beibehalten will, differieren hier die beiden Texte; der eine setzt den Waldzins für einen Tannenbaum auf 2 *β*, der andere auf 1 *β* 4 Pfg. an. Die falkenburgische Waldordnung von 1614 will es bei dem »alten Waldzins« verbleiben lassen und normiert den Preis für einen Tannenbaum für die eigenen Unterthanen auf 1 *β*, für die Unterthanen der anderen Linie auf 2 *β*. Die hartenburgische Waldordnung vom gleichen Jahre setzt den Tannenbaum zu 1 *β* an, behält sich aber, falls Falkenburg den Preis für die hartenburgischen Unterthanen erhöht, eine entsprechende Erhöhung für die falkenburgischen Unterthanen vor[1]). Eine falkenburgische Verordnung vom 7. Mai 1629 bestimmt als Preis für eine Tanne 4 Batzen ($2^2/_3$ *β*) für die eigenen Unterthanen und 7 Batzen ($4^2/_3$ *β*) für die Fremden[2]). Auch auf hartenburgischer Seite muss um diese Zeit eine Erhöhung des Waldzinses auf 3, wenn nicht gar auf 4 *β* stattgefunden haben, wie der oben S. 245, N. 1 angeführte Bericht des Amtmanns Balthasar Koch an den Grafen Johann Philipp vom 28. August 1626 beweist; die Unterthanen haben sich aber eben damals bei Gelegenheit der Huldigung über diese Erhöhung beschwert und »underthenig umb nachlass des waldtzinss« angehalten. Abgesehen davon, dass diese feststehenden Daten beweisen, was hier noch einmal betont werden mag, dass eine unabänderliche Fixierung des Waldzinses im Jahre 1613 überhaupt nicht stattgefunden haben kann, zeigen sie auch, dass die

---

[1]) In ihrem Schreiben vom 15. Juni 1614 (Original in Amorbach) beschweren sich die Pfalzgräfin Maria Elisabeth und der Graf Johann Philipp von Hartenburg bei Graf Philipp Georg von Falkenburg wegen der Erhöhung des »Stammgeldes« um 1 β für die Hartenburger Unterthanen. Sie hätten die Unterthanen des anderen Teils bei der alten Taxe gelassen und wollten das auch ferner so halten, wenn auf der anderen Seite Gleichheit gegeben werde. Philipp Georg antwortet in einem Schreiben vom 14. Juli 1614 (Concept in Amorbach) dass er es bei dem, was in seiner neuen Waldordnung festgesetzt sei, verbleiben lassen wolle.

[2]) Beglaubigte Abschrift (vom Jahre 1751) dieser Verfügung in Nancy. Von dem Kaiserlichen Archivdirektor Dr. Wiegand beglaubigte Abschrift dieser Abschrift in den Akten des Kaiserlichen Bezirks-Präsidiums zu Strassburg (Carl, Belagsheft 4, Nr. 73).

in der angeblichen Urkunde von 1613 angegebene Höhe desselben mit den aus echten Urkunden sicher zu erschliessenden thatsächlichen Verhältnissen jener Zeit schlechterdings nicht zu vereinbaren ist. Dagegen hat, wie falkenburgische Forstregister von 1777[1]) und 1788[2]) beweisen, der als Bürgerholz gelieferte Tannenbaum für die falkenburgischen Unterthanen damals wirklich 7 Schillinge gekostet.

d. Art. 16 der Urkunde setzt die Zahl der den Sägemühlen jährlich zu liefernden Tannenstämme auf 72 fest.

Auch über diesen Punkt sind die bereits bei Esser I, 352 (vgl. I, 72, 147 ff.) gegebenen Ausführungen vollkommen zutreffend. Die Waldordnung von 1593/97 billigt jedem Fuhrmann in Dagsburg zu seiner Schneidemühle jährlich 30 Stämme zu, jedem Fuhrmann in Walscheid und Alberschweiler 20 Stämme. Dieselben Sätze bieten beide Texte der Waldordnung von 1607. In den beiden Waldordnungen vom 1. Mai 1614 ist der lokale Unterschied beseitigt; jede Sägemühle, gleichviel wo gelegen, erhält nach der falkenburgischen, wie auch der hartenburgischen Ordnung 30 Stämme. Im Concept zu der hartenburgischen Waldordnung von 1628 war ursprünglich eine Lieferung von 30 Stämmen in Aussicht genommen (im Anschluss an den höheren Satz der beiden Ordnungen von 1593/97 und 1607), dann ist diese Zahl gestrichen und dafür am Rande die Ziffer 25 eingesetzt, d. h. das Mittel aus den beiden Sätzen der Waldordnungen von 1593/97 und 1607; diese Zahl von 25 Stämmen hat der definitive Originaltext der Ordnung beibehalten. Dass dazwischen im Jahre 1613 durch unabänderliche Verfügung 72 Stämme jährlich bewilligt gewesen wären, ist schlechterdings unmöglich. Dagegen ist zufolge der Erbbestandsbriefe des 18. Jahrhunderts[3]) die Zahl der zu liefernden Sägeholzstämme thatsächlich auf hartenburgischem Gebiet auf 72, auf falkenburgischem Gebiet auf 75 erhöht worden; mehrfach werden sogar 100 Stämme ausbedungen. Auch hier also giebt die angebliche Waldordnung von 1613 ein Spiegelbild der Verhältnisse zu Ende der gräflichen Herrschaft.

---

[1]) Esser II, 176, 179. In der französischen Uebersetzung des Forstregisters steht hier »7 batz«, was ein Versehen sein muss, da nicht 8 $\times$ 7 Batzen = 5 fl. 6 Batzen, wohl aber 8 $\times$ 7 Schilling = 5 fl. 6 β sind. Damit stimmt auch die Aussage des Oberförsters Nikolaus Reimel (Esser II, 261) überein, der als Preis des Tannenbaums 1 fr. 40 centimes angab.

[2]) Auf hartenburgischer Seite betrugen die Preise 1777 und bis zu Ende der gräflichen Herrschaft 12½ Schilling (= 2 francs 50 cent.); Esser II, 179, 261.

[3]) Vgl. Esser I, 152 und die dort angeführten Urkunden sowie Nachtrag, S. 18.

c. Als Gegenleistung für das unentgeltlich oder zu ermässigtem Preis abzugebende Holz galten nach der älteren Auffassung hauptsächlich die von den Unterthanen der Grafschaft zu leistenden Frohnden. So heisst es schon in der Ordnung von 1593/97, Art. 11, dass den Sägemühlenbesitzern 30 Stämme gegeben werden sollen, damit sie ihre Schlossfrohnden desto besser zu verrichten im stande seien, und den Handfröhnern wird, weil sie mit Frohnden ziemlich beschwert seien, der Bezug von 8 Stämmen (das später sog. Bürgerholz) bewilligt. Ganz entsprechend drückte sich die Waldordnung von 1607, Art. 9 aus, und in der oben S. 274 N. 1 besprochenen Korrespondenz zwischen der Falkenburger und Hartenburger Linie von 1614 motiviert Graf Philipp Georg von Falkenburg, ähnlich wie in seiner eigenen Waldordnung Art. 11, den Unterschied in Ansehung des Waldzinses, den er zwischen seinen Unterthanen und denen der anderen Linie eingeführt hatte, eben mit den »schweren Frohndiensten«, mit denen die ersteren ihm täglich beigethan seien. Auch die angebliche Waldordnung von 1613 spricht in Art. 17 von den Gegenleistungen der Unterthanen. Aber sie kennt als solche keine Frohnden mehr[1]). Statt deren kennt sie — neben gewissen Feudalabgaben, die hier nicht in Betracht kommen — eine unbenannte, von jedem Familienhaupt jährlich zu Martini zu entrichtende Geldabgabe von 2 ½ Gulden. Genau auf diesen Betrag, nämlich auf 5 Livres, gleich 2 ½ Gulden, war durch ein Arrêt des französischen Staatsrats vom 4. April 1683[2]), welches den herrschaftlichen Unterthanen im Nieder-Elsass die Option zwischen der Leistung der Frohnden in Geld oder in natura gewährte, die Höhe der in Geld umgewandelten Frohnden des Handfröhners festgesetzt worden. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen,[3]) dass die feste Abgabe von 2 ½ Gulden des Art. 17 der angeblichen Urkunde von 1613 hier ihren Ursprung hat; diese kann also erst nach 1683 enstanden sein[4]).

---

[1]) Frohnden werden in ihr überhaupt nur einmal bei Gelegenheit des Vertrages wegen Hessen in Art. 5 al. 2 beiläufig erwähnt.

[2]) Esser II, 142.

[3]) Dies ist auch schon von Esser I, 429 angenommen.

[4]) Am 16. März 1787 excerpiert Rühl aus einem von dem Amtmann d'Elvert am 24. Februar 1698 aufgestellten Verzeichnis der Gefälle und Renten in der Grafschaft Dagsburg Folgendes über Alberschweiler: in diesem Dorf hat die Herrschaft 8 frohnbare Fuhrleute, welche 36 Stück Ochsen halten und von jedem jährlich an Frohngeld zahlen 15 Schilling, sodann 7 Handfröhner und eine Witwe, welche jährlich halb so viel zahlt als ein Handfröhner, nämlich 12 Schilling 6 Pfennig. Da demnach die Handfröhner 25 Schilling, d. h. 2 ½ Gulden, Frohngeld

Die Beweisführung kann hier abgeschlossen werden. Von welcher Seite auch die angebliche Urkunde vom 27. Juni 1613 betrachtet worden ist, überall haben sich Anstösse, Verdachtsgründe, Widersprüche mit feststehenden und unumstösslichen Thatsachen, formale und inhaltliche Unmöglichkeiten ergeben. Auch wo die Urkunde eine gewisse Kenntnis von den wirklichen Vorgängen und Zuständen des Jahres 1613 zu verraten scheint, ist diese Kenntnis mangelhaft, getrübt und ungenau. Als Voraussetzung ihrer Entstehung in Form und Inhalt haben wir wieder und immer wieder die Bräuche, die Verfassungszustände, die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse kennen gelernt, die am Ausgang des 18. Jahrhunderts bestanden. Es kann nicht der geringste Zweifel bleiben, dass die angebliche Urkunde vom 27. Juni 1613 gefälscht ist. Sollte aber der Beweis ihrer Unechtheit noch einer Verstärkung bedürfen, so wird die Beantwortung der letzten Frage, die uns gestellt ist, der Frage nach der Entstehungszeit der Fälschung, eine solche Verstärkung liefern.

Dritter Abschnitt.

Die Entstehungszeit der gefälschten Waldordnung vom Jahre 1613.

Am 8. März 1787 trug der Geheimrat Philipp Jakob Rühl, der von Strassburg aus in treuer Ergebenheit für den Fürsten von Leiningen die Grafschaft Dagsburg regierte, die trübe Klage in sein Protokoll ein:

»dass sich beinahe über jeden Punkt, Artikel und Rubrik derer herrschaftlichen Gerechtsame, Rechte und Befugnisse, Renten

zahlten, war der Satz des Arrêt von 1683 fünfzehn Jahr später für diese in der Grafschaft thatsächlich eingeführt.

Der Satz von 15 Schillingen für jeden Ochsen der Fuhrleute kehrt in der Urkunde von 1613 als Abgabe von 1 1/2 Gulden wieder, die von einem Pferd oder Stück Rindvieh gezahlt werden; aber nach der Urkunde scheint es, als ob dieser Satz neben der allgemeinen Abgabe zu entrichten sei. Mit dem Arrêt von 1683 stimmt diese Abgabe der spanndienstpflichtigen Fröhner nicht überein. Demnach ist also das Arrêt von 1683 in Alberschweiler und wahrscheinlich entsprechend auch in den übrigen Orten der Grafschaft nur für die Handfröhner thatsächlich in Kraft getreten. — Übrigens hat die fürstliche Verwaltung 1779 durch Rühl in Paris Lettres patentes nachgesucht, um den Bauern die ihnen durch das Arrêt von 1683 gegebene Option zwischen Geld- und Naturalfrohnden zu nehmen. Also bestand auch über die in diesem Artikel der angeblichen Urkunde von 1613 getroffene Festsetzung eine Differenz zwischen Fürst und Unterthanen gerade in der letzten Zeit der leiningenschen Herrschaft.

Intraden und Gefälle in der Grafschaft Dagsburg von Tag zu Tag Contestationen, Widersprüche, Klagen und Beschwerden, auch zuletzt förmliche Processe ergeben.«

Rühl wird nicht müde, den chicanösen Geist, die Intriguen und Ränke der Dagsburger Bevölkerung der alleinigen oder der Hauptschuld an diesem unerquicklichen Verhältnis zwischen Herrschaft und Unterthanen zu zeihen. Er übersah oder wusste nicht, dass in Wirklichkeit ein gutes Teil der Schuld daran der Herrschaft zur Last fiel.

Seit durch die Reunionen Ludwigs XIV. die Grafschaft der Krone Frankreichs unterworfen war, hatte sich die materielle Stellung der Unterthanen mehr und mehr verschlechtert. Das patriarchalische Verhältnis zwischen Landesvater und Landeskindern, das einst zwischen den Dagsburgern und den Grafen von Leiningen bestanden hatte, war verschwunden. Die ausserhalb des Elsass in der Pfalz residierenden Grafen und Fürsten, welche ihre elsässischen Besitzungen immer seltener, zuletzt gar nicht mehr besuchten, hatten mit der Verantwortlichkeit des Herrschers auch ein gutes Stück des Interesses an dem Wohl ihrer Unterthanen verloren. Die elsässische Grafschaft war ihnen eine Domäne, deren Hauptzweck die Ablieferung möglichst reicher Einkünfte für die Hofhaltung der Herrschaft in Deutschland geworden war[1]). Langsam, aber stetig hatten sich ihre Anforderungen an die Unterthanen gesteigert, waren deren auf alte Gewohnheit zurückgehenden Nutzungsrechte an dem einzigen Reichtum des Landes, den herrlichen Dagsburger Waldungen, mehr und mehr eingeschränkt worden.

Die Unterthanen hatten eine deutliche Empfindung von dieser Entwicklung der Dinge. So mehrten sich ihre Klagen und Beschwerden, und wenn diese nichts halfen, machten sie von der Befugnis Gebrauch, die ihnen die Vereinigung mit Frankreich gebracht hatte; sie suchten bei den französischen Gerichten Schutz gegen ihre Herrschaft. Ein wahrer Rattenkönig von Prozessen zwischen einzelnen Unterthanen oder ganzen Gemeinden der Grafschaft und den Grafen und Fürsten von Leiningen ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Colmar

---

[1]) Wie bedeutend und im Wachsen begriffen die Erträge der Grafschaft in der letzten Zeit der leiningen'schen Herrschaft waren, beweisen die in Amorbach erhaltenen Rechnungen. — Die Forsten der Grafschaft, Weiersheim eingeschlossen, haben ertragen (nach einer Aufstellung Hoffmanns vom 5. Juni 1791):

1775:	39873	Pfd.	19	S.	7	d.
1785:	46985	»	5	»	$^{1}/_{5}$	»
1786:	59104	»	2	»	$9^{3}/_{10}$	»
1787:	61845	»	10	»	$10^{4}/_{5}$	»
1788:	62454	»	19	»	$7^{4}/_{5}$	»

in der Schwebe. Fast Jahr um Jahr muss der Geheimrat Rühl Tage und Wochen in Colmar verbringen, um bei Präsident und Räten des Conseil souverain d'Alsace nach der leidigen Sitte der Zeit zu »sollicitieren«; die Korrespondenz mit den Prokuratoren und Advokaten in Colmar nimmt fast den besten Teil seiner Arbeitskraft in Anspruch.

Auch in diesen Prozessen sind die Unterthanen fast durchweg die Unterliegenden. Ganz abgesehen davon, dass die vornehmen Räte des Conseil zu Colmar an und für sich mehr Hinneigung zu der Sache des Fürsten, der manche Gefälligkeit erweisen konnte, als zu der der armen Bauern von Dagsburg empfanden: vor allem ward es diesen verderblich, dass sie für ihre Ansprüche keine schriftlichen Rechtstitel aufzuweisen imstande waren. Die alten Waldordnungen des 17. Jahrhunderts waren wohl nicht in ihrem Besitz, und wenn sie es gewesen wären, so würden sie wegen des in ihnen regelmässig dem Landesherrn vorbehaltenen freien Abänderungsrechts beweiskräftige Titel für die Forderungen der Dagsburger nicht abgegeben haben. So bleiben die Unterthanen auch im Rechtsstreit beständig im Nachteil, weil sie das, was sie, keineswegs immer ohne Grund, für ihr Recht halten, zu erweisen nicht imstande sind.

Da bricht die Revolution des Jahres 1789 aus. Welche Einwirkungen die revolutionäre Bewegung auf die Grafschaft Dagsburg ausgeübt hat, ist bisher ganz unbekannt gewesen, lässt sich aber aus den uns erhaltenen Urkunden ziemlich klar erkennen. Am 29. Juli 1789 berichtete der Kammerrat Hoffmann von Zabern aus, wie es in der Grafschaft stand, aus der er eben zurückkehrte; er erzählte, wie man drohe, dort mit den herrschaftlichen Officianten ebenso zu verfahren, wie die Pariser mit ihren Vorgesetzten: sie zu ermorden oder aus dem Lande hinauszuschaffen, keine Zahlungen mehr zu leisten, »es sei denn, dass man ihnen ihre alten Rechte und Freiheiten wiedergebe.« »Die meisten Unterthanen,« fährt er fort, »schreien nach Holz und Weiden.«

Schon am Tage vorher, am 28. Juli 1789, war es zu einem Aufstand in der Grafschaft gekommen. Aus einem Bericht des Amtmanns Gérard vom 2. August[1]) an den Fürsten, aus einem von dem Notar Billaudet aufgenommenen Akt vom 30. Juli[2]) und aus den Protokollen Rühl's sowie aus einer Eingabe Rühl's vom 1. August an den Grafen von Rochambeau[3]), den kommandierenden General im Elsass, ergeben

[1]) Original in Amorbach.
[2]) Original in Metz.
[3]) Abschrift in Amorbach, Konzept in den Protokollen Rühl's.

sich die Einzelheiten deutlich genug. Uns interessiert an dieser Stelle nur, dass am 28. Juli ein Haufe von 300 Aufständischen den Amtmann Gérard, als er in Haarberg Amtssitzung hielt, überfiel und von ihm die Auslieferung aller Schriftstücke der Amtsschreiberei verlangte; die Aufrührer erklärten »que leur intention était d'aller au greffe *y chercher des titres concernant leurs anciens droits*«. Diese Absicht ward in den nächsten Tagen — vor dem 2. August[1]) — ausgeführt; die Aufrührer — vornehmlich Leute aus Dagsburg, Schäferhof, Hub —, vierhundert Mann an der Zahl, begaben sich nach Alberschweiler, wo damals der Sitz der Amtsschreiberei war, erzwangen die Auslieferung aller Papiere derselben und brachten sie nach Dagsburg, wohin in der Folge auch der Amtsschreiber seinen Wohnsitz verlegen musste[2]).

Was die Dagsburger vornehmlich und unmittelbar zu diesem Schritte bewogen hatte, war unzweifelhaft der Verlauf ihres Prozesses mit dem Fürsten wegen der von ihnen beanspruchten unentgeltlichen Lieferung von Bau- und Reparationsholz[3]). Sie waren in der Lage gewesen, in diesem Prozess wenigstens einige Urkunden vorzulegen: Erbbestandsbriefe, die in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückreichten und in denen den Erbbestandern »der unentgeltliche Bezug von Bau-, Reparations- und Schindelholz gleich den übrigen Iusticiables« zugesichert war. Infolge dieser Urkunden hatten sie am 26. Mai[4]) 1789 von der ersten Kammer des Conseil souverain ein Interlocut erwirkt, welches ihnen aufgab, ihren angeblichen unfürdenklichen Besitzstand binnen Monatsfrist zu erweisen. Die Frist verstrich, ohne dass der Beweis geführt ward: über weitere schriftliche Beweismittel hatten die Dagsburger nicht zu verfügen und einen Zeugenbeweis fürchteten die leiningenschen Advokaten nicht, weil sie alle Zeugen, die die Gegenpartei aus der Grafschaft Dagsburg stellen könnte, als bei der Sache beteiligt abzulehnen entschlossen waren. Rühl wies den Procu-

---

[1]) Gérard berichtet darüber in einer Nachschrift seines Berichts vom 2., Rühl verzeichnet den Vorgang erst am 3. August 1789.

[2]) Auch in den Notariatsakten Billaudets ist im August 1789 wiederholt von dem »déplacement du dépôt transféré à Dabo« die Rede.

[3]) Unsere Kenntnis von diesem Prozesse stammt aus den Protokollen Rühls und aus den kürzeren Angaben in dem schiedsrichterlichen Urteil vom 9. Ventôse an II (27. Februar 1794), gedruckt bei Esser II, 185 ff. Die Akten über diesen Prozess sind zufolge der Inventarien zu Amorbach No. 632 im Anfang dieses Jahrhunderts nach Nancy abgegeben, bis jetzt aber nicht zu Tage gekommen.

[4]) Nicht am 6., wie es in dem Schiedsspruch (Esser II, 188) heisst. Das Datum des 26. steht durch die Protokolle Rühls, der selbst mit Regierungsrat Sicherer Sollicitierens halber in Colmar war, völlig fest.

rator Simon an, nachdem die Beweisfrist abgelaufen war, ein Arrêt de déchéance bei dem Conseil souverain zu erwirken; aber die Dinge standen in Frankreich bereits so, dass dies nicht mehr möglich war; am 11. September 1789 verzeichnet Rühl in seinem Protokoll, der Procurator habe ihm mitgeteilt, dass das Conseil sich zum Gesetz gemacht habe, bei gegenwärtigen Zeitläufen keine Arrêts in Sachen zwischen Seigneur und Gemeinden zu beschliessen. So blieb die Sache in der Schwebe, als das Conseil in seine gewöhnlichen, bis Martini währenden Herbstferien ging.

Inzwischen hatten die Dagsburger, wie wir wissen, um sich Beweistitel zu verschaffen, den Sturm auf die Amtsschreiberei zu Alberschweiler unternommen. Hier aber konnten sie nicht finden, was sie suchten. Das herrschaftliche Archiv war vor langer Zeit aus der Grafschaft Dagsburg nach der Pfalz gebracht worden[1]; die Notariatsakten des Amtsschreibers und die Akten und Register über die vor dem Amt geführten Prozesse, die in der Amtsschreiberei aufbewahrt wurden, konnten für den schwebenden Rechtsstreit nicht verwertet werden.

Haben sie nun etwa damals und unter diesen Umständen die angebliche Waldordnung von 1613 mit Hilfe rechtskundiger Berater[2]) gefälscht? Da die Urkunde am 20. August 1789 von Billaudet vidiniert sein soll, liegt die Vermutung ihrer Enstehung in dieser Zeit sehr nahe. Allein so nahe sie liegt, gewichtige Gründe sprechen gegen sie und nötigen, auf sie zu verzichten.

Am 2. September 1789 war der Procureur fiscal der Grafschaft, Verniory, in Strassburg. Er warnte Rühl vor Umtrieben gegen die Herr-

[1]) vergl. Esser I, 342.

[2]) Dass die Dagsburger solche besassen, ist sicher. Am 7. August 1789 berichtet Rühl, dass der Dagsburger Pfarrer Lutz seine Gemeinde mit Geld zur Fortführung ihres Bauholzprozesses unterstützt habe. Am 2. September erfuhr er von dem nach Strassburg gekommenen Procureur fiscal Verniory aus Dagsburg, dass Joseph Baur, dann der im Juli abgesetzte Amtsschreiber Mourer, der Vorgänger Billaudet's, ferner dessen Sohn, der Advocat am Conseil souverain war, endlich ein Abbé Martin in einen Bund getreten seien, die Gemeinden der Grafschaft gegen die Herrschaft aufhetzten und sie zu bestimmen suchten, eine Deputation an die Etats généraux abzusenden. Was später aus diesen Männern geworden ist, darüber habe ich nur wenig ermittelt. Der jüngere Mourer (Viktor Nikolas) erscheint in einem Notariatsact Billaudet's vom 12. Juli 1790 als Procureur der Commune Alberschweiler. Eine genauere Durchsuchung der Metzer Notariatsacten würde wohl noch weitere Aufschlüsse über das spätere Leben dieses Mannes geben, den Rühl wiederholt als einen Hauptgegner der fürstlichen Verwaltung bezeichnet.



schaft; von dem Auftauchen der für die Rechtslage in der Grafschaft so wichtigen, die fürstliche Verwaltung im höchsten Masse interessierenden Urkunde hat der Chef dieser Verwaltung durch ihn nichts erfahren. Am 9. September erschien Billaudet selbst bei Rühl. Dieser berichtet eingehend über die mit dem Amtsschreiber wegen der Kautionsstellung desselben gepflogenen Verhandlungen; von der Urkunde von 1613 ist auch bei dieser Gelegenheit nicht die Rede. Dass Billaudet, der von dem Fürsten ernannt und zufolge seiner Bestallung ad nutum principis absetzbar war[1]), es gewagt hätte, die Existenz der Urkunde, deren Wichtigkeit er natürlich hätte erkennen müssen, vor Rühl zu verheimlichen, wenn er sie bona fide beglaubigt hätte, ist äusserst unwahrscheinlich, ja kaum denkbar. Auch anderweit hatte Rühl Organe genug in der Grafschaft, die ihn über alle Vorgänge daselbst unterrichteten; wird die gefälschte Waldordnung in seinen bis zum Ende des Jahres reichenden Protokollen überhaupt nicht erwähnt, so ist so gut wie sicher anzunehmen, dass sie bis dahin noch nicht vorhanden war, dass also wie die Urkunde selbst eine Fälschung, so auch das Datum ihrer Beglaubigung eine Fiction ist.

Diese Schlussfolgerung wird nun durch das, was wir über das weitere Verhalten der Dagsburger aus den Protokollen Rühls erfahren, bündig bestätigt. Rühl dachte nämlich über den Fortgang des Bauholzprozesses keineswegs so optimistisch, wie die Colmarer Advokaten. Am 11. September 1789 ward ihm gemeldet, dass der ehemals leiningen-guntersblumische Kammerrat Goering, der in Strassburg lebte, von einer Deputation der Gemeinde Dagsburg ersucht worden sei, als ein bekannter Ehrenmann und rechtschaffener vormaliger Beamter Zeugnis abzulegen, dass das Bau- und Reparationsholz jeder Zeit während seiner Verwaltung gratis abgegeben worden sei; er habe sich dazu bereit erklärt. Rühl wandte sich darauf an Goering und dieser bestätigte die Meldung, indem er hinzufügte, er könne sein Zeugnis durch ein Forstregister, welches er besitze, stützen; auch sei »die chicane, so man den Dagsburgern wegen der Bürgerbäume mache[2]), ebenso ungegründet«, denn zu seiner Zeit seien jedem Bürger jährlich 8 Stämme gegen einen billigen Preis unweigerlich angewiesen worden. Rühl ward durch diese Vorgänge besorgter, als er sich Goering gegenüber merken liess. Am 15. September berichtete er nach Dürkheim:

[1]) Anders sein Vorgänger Mourer, der gegen »financc«, wie der technische Ausdruck lautete, angestellt gewesen war und desshalb erst durch ein Prozessverfahren vor dem Conseil souverain hatte beseitigt werden können.

[2]) Worin sie bestand, erfahren wir nicht.

man möge nicht glauben, dass der Verlust des Bau- und Reparationsholzprozesses eine Kleinigkeit sei. Verliere man ihn, wie es wegen der höchst zweifelhaften justitia causae und des leidigen Goeringschen Auftretens allen Anschein habe, so würden eo ipso die Dagsburger, quoad hunc articulum, nämlich des Bau- und Reparationsholzes wegen, usagers des herrschaftlichen Waldes; dann würden die anderen Gemeinden aufstehen und das nämliche praetendiren; seien sie einmal usagers, so werde es tausend Streitigkeiten wegen der Holzverkäufe setzen; die Unterthanen würden sagen, man haue das Holz weg, das sie als Bauholz gebrauchten u. s. w. So riet er: Vergleichsverhandlungen mit den Dagsburgern zu versuchen, und sagte, nachdem er die Ermächtigung erhalten hatte, Mittel eines Vergleichs zu suchen, am 11. Oktober den beiden in Strassburg erschienenen Oberförstern Reimel und Baur, vielleicht würde Serenissimus sich entschliessen, den Dagsburgern das Bau- und Reparationsholz zwar jeder Zeit seinem wahren Wert nach anschlagen zu lassen, dann aber ihnen aus Gnade $^1/_3$ des Preises zu erlassen. Sie sollten versuchen, die Dagsburger zu bewegen, gegen dies Zugeständnis auf Fortsetzung des Prozesses zu verzichten. Infolgedessen erschien am 20. Oktober 1789 der Syndic der Gemeinde Dagsburg, Adam Wüst, mit einem anderen Gemeindemitglied bei Rühl in Strassburg. Sie trugen vor:

> sie kämen nomine der Gemeinde, ihm zu erklären, dass, wo sich gnädigste Herrschaft per transactionem . . . . anheischig und verbindlich machen wollte, ihnen zu ewigen Tagen das nach jedesmalig vorzulegenden Devis eines geschworenen Werkmeisters benötigte Bau- und Reparationsholz um die Hälfte des jederzeit landläufigen Preises zu überlassen, so wollten sie förmlich dem Prozess entsagen.

Rühl nahm den Vorschlag ad referendum und sandte den Entwurf zu einem Rescript nach Dürkheim, worin der Fürst sich bereit erklären sollte — unter Wahrung aller seiner Rechte und ausdrücklichem Ausschluss einer Anerkennung irgend welcher usagers in seinen Waldungen — den Gemeinden Dagsburg, Schäferhof und Hub jeweilig $^1/_3$ des Preises des Bau- und Reparationsholzes zu erlassen. Am 2. November 1789 erhielt er aus Dürkheim eine Antwort auf diesen Vorschlag, die wir nicht kennen; sie muss indes ablehnend gewesen sein, da Rühl daraufhin an Wüst schrieb, »dass die Herrschaft den Rechtsstreit nicht so beschaffen finde, dass derselbe in Güte könnte beigelegt werden; sie sei also entschlossen, die Sache den Weg Rechtens gehen zu lassen«.

Da die gefälschte Urkunde von 1613 den Dagsburgern den ganz unentgeltlichen Bezug des Bau- und Reparationsholzes[1]) verbürgt, so beweist ihr Verhalten bei diesen Verhandlungen und insbesondere ihr Vergleichsvorschlag vom 20. Oktober 1789, durch den sie sich zur Zahlung der Hälfte des Preises erboten, mit voller Sicherheit, dass sie

entweder am 20. Oktober die angeblich im August von Billaudet beglaubigte Urkunde noch nicht besassen, dass also das Datum der Beglaubigung fingiert ist, oder dass sie von der Fälschung einen Gebrauch zu machen nicht wagten.

Da nicht abzusehen ist, weshalb sie im letzteren Falle die Fälschung hätten beglaubigen lassen, wodurch sie Gefahr liefen, dass dieselbe bekannt würde und sie in einen Kriminalprozess verwickelt würden, so ist die erstere Alternative die bei weitem wahrscheinlichere.

Sie wird umso sicherer, wenn wir den Fortgang der Angelegenheit in's Auge fassen. Wir kennen ihn, da die Protokolle Rühl's nur bis Ende 1789 reichen, zunächst nur aus dem schiedsgerichtlichen Urteil vom 9. Ventôse an II. Er ist übrigens schon bei Esser I, 107 ff., 190 ff. vollkommen zutreffend dargestellt worden, sodass ich die Ergebnisse hier nur kurz zu resümieren habe.

Rühl's Hoffnung, dass das Conseil souverain am 11. November 1789 seine Sitzungen wieder aufnehmen würde, war nicht in Erfüllung gegangen: mit den Parlamenten war auch dieser oberste Gerichtshof des Elsass aufgehoben. Der Prozess zwischen dem Fürsten und den Dagsburgern ging in dem Stadium, in dem er sich befand, an das neu errichtete Tribunal erster Instanz in Saarburg über. Dieses bestellte auf Grund des Interlocuts vom 26. Mai 1789 am 10. Juli 1792 einen Kommissar, um die von der Gemeinde Dagsburg benannten Zeugen zu vernehmen. Einer von diesen wurde am 9. Oktober in Zabern durch einen ersuchten Richter, die übrigen wurden am 27. und 28. September 1792 in Saarburg vernommen. Der Fürst lehnte die Zeugen ab. Auch jetzt noch hat die Gemeinde sich auf diesen Zeugenbeweis beschränkt; die Urkunde von 1613 ist nicht vorgelegt worden.

Ehe ein Endurteil in der Sache erging, wurden die leiningen'schen Besitzungen im Elsass französisches Nationalgut[2]), sodass der Staat an

[1]) Von dem nicht der Herrschaft, sondern den Beamten zu entrichtenden geringfügigen Stockgeld (Toccage) abgesehen.

[2]) Der Zeitpunkt steht bis jetzt nicht genau fest. Esser I, 100 hat ihn zwischen den 20. Oktober 1792 und den 10. Juni 1793 begrenzt. Da in den Amorbacher Inventaren über die nach Mainz ausgelieferten Archivalien unter No. 1001 ein Dagsburgischer Procès-verbal de 1793 über die dieses Jahr bestellten 3 Wirte nach dem Anschnitt des Weins erwähnt wird, so muss der Fürst von Leiningen noch im Anfang des Jahres 1793 Rechte in der Grafschaft Dagsburg ausgeübt haben.

Stelle des Fürsten von Leiningen in den Prozess eintrat. Indem nun zufolge eines Gesetzes vom 10. Juni 1793 alle Prozesse über Waldnutzungen schiedsrichterlicher Entscheidung überwiesen wurden, ging auch der Dagsburger Bauholzprozess zusammen mit mehreren anderen schwebenden Prozessen, die sich auf Waldnutzungen in der ehemaligen Grafschaft bezogen, an ein Schiedsgericht über, das der Friedensrichter von Lörchingen am 17. Pluviôse an II (5. Februar 1794) bildete.

Durch Beitritt anderer Gemeinden zu diesen Prozessen und Erweiterung der Klageanträge geschah es, dass das Schiedsgericht sich auch über die Fragen des Rechts auf Trocken- und Unholz, Rauh- und Schmalzweide und Bürgerholz zu entscheiden hatte. Auch dem Schiedsgericht ist ausweislich der Entscheidungsgründe seines Urteils vom 9. Ventôse die gefälschte Waldordnung von 1613 nicht vorgelegt worden; das Urteil erkannte zwar den Anspruch der Gemeinden auf Bau- und Reparations-, auf Trocken- und Unholz, sowie auf Weideberechtigung an, wies aber den Anspruch der Dagsburger und Engenthaler auf Bürgerholz ab, da dieses als Gegenleistung für die aufgehobenen Frohnden anzusehen sei, und mit denselben wegzufallen habe. Das Urteil gewährt also den Gemeinden schon in dieser Hinsicht weniger als die gefälschte Urkunde [1]). Trotzdem beruhigten sich die Gemeinden dabei; die Engenthaler selbst suchten bei dem Direktorium des Niederrheins um Ausführung des Urteils nach [2]).

Nachdem dann infolge der Gesetzgebung der nächsten Jahre der Rechtszustand in Bezug auf die Nutzungsberechtigung von Gemeinden an Staatswaldungen mehrfach verändert worden war, ward durch die Gesetze vom 28. Ventôse an XI (19. März 1803) und 14. Ventôse an XII (5. März 1804) [3]) angeordnet, dass alle Gemeinden, die auf Grund von Urkunden oder durch Besitz (par titres ou possession) Nutzungsberechtigungen in Staatswaldungen beanspruchen, binnen bestimmter Frist ihre Rechtstitel oder Besitzurkunden (titres ou actes possessoires) auf den Sekretariaten der Präfekturen und Unterpräfekturen niederzulegen hätten, in deren Bezirk die Waldungen gelegen seien; Versäumnis der Frist sollte unwiderruflichen Verlust aller Berechtigungen nach sich ziehen. Infolge dessen reichten die Gemeinden rechtzeitig »différentes pièces«, u. a. das schiedsrichterliche Urteil vom 9. Ventôse an II ein. Letzteres produzierten sie als ihren neuesten Titel, dessen

[1]) Andere in letzterer erwähnte Berechtigungen sind in dem Urteil überhaupt nicht in Betracht gezogen.

[2]) Esser II, 259.

[3]) Esser I, 370.

Vorlage sie von der Einreichung anderer entbinden müsse (comme étant leur titre le plus récent et comme devant les dispenser d'en fournir d'autres). Welcher Art die ausserdem eingereichten »différentes pièces« waren, wird in dem Beschluss des Präfekturrats der Meurthe vom 12. September 1809[1]), dem wir diese Nachricht verdanken, leider nicht angegeben. Die angebliche Waldordnung von 1613 ist aber gewiss nicht darunter gewesen, da die Gemeinden, wenn sie diese schon besessen hätten, sicher nicht das schiedsrichterliche Urteil vom Ventôse an II als ihren eigentlich massgebenden Rechtstitel bezeichnet hätten.

Im weiteren Verlauf des Verfahrens, auf den hier einzugehen nicht erforderlich ist, wurde durch Urteil des Appellhofes zu Nancy vom 25. August 1808 die schiedsrichterliche Entscheidung vom Ventôse an II aus formalen Gründen als nichtig cassiert[2]), und es kam nun zu neuen Verhandlungen vor dem Präfekturrat der Meurthe, in denen zum ersten Mal[3]) die Waldordnung von 1613 in die Erscheinung tritt. Sie ist von den Gemeinden produziert worden, wie sich aus dem Beschluss des Präfekturrats der Meurthe vom 12. September 1809 ergiebt. Ob damals das angebliche Original der Urkunde oder die uns erhaltene, von Billaudet beglaubigte Copie der Urkunde produziert wurde, erhellt aus dem Wortlaut des Beschlusses nicht unmittelbar[4]); doch ist ersteres im höchsten Masse unwahrscheinlich; der kostbare Titel wäre seit 1809 schwerlich verloren gegangen, ohne dass wir eine Kunde von diesem Verlust besässen. Ueberdies wird in dem Beschluss des Präfekturrats der Waldordnungen vom 1. Mai 1614 und von 1628 genau mit denselben Worten gedacht, wie derjenigen von 1613. Jene haben aber dem Präfekturrat zweifellos nur in Abschriften vorgelegen, da nur

---

[1]) Esser II, 261 f.

[2]) Vergl. Esser I, 192, II 410 f.

[3]) Das Urteil des Appellhofes zu Nancy vom 25. August 1808 ist noch nicht vollständig gedruckt. Auf meine Bitte hat aber Herr Prof. R. Parisot in Nancy die im Register des dortigen Appellhofes befindliche Abschrift des Urteils genau durchgesehen. Er schreibt mir, dass in dem Urteil weder auf die Urkunde von 1613, noch sonst auf ältere Dokumente Bezug genommen werde. Also hat auch dem Appellhof diese Urkunde nicht vorgelegen. Vergl. S. 287 N. 2.

[4]) Esser I, 193 folgert das letztere offenbar aus den Worten des Beschlusses vom 12. September 1809: quoique les communes . . . ne produisent point les *titres constitutifs* des droits d'usages qu'elles réclament. Allein unter »titres constitutifs« sind, dem Wortlaut, wie dem sich aus den folgenden Ausführungen ergebenden Sinne nach, nicht Originale im Gegensatz zu Abschriften zu verstehen, sondern die Rechtstitel, durch welche die Nutzungsrechte begründet worden sind, im Gegensatz zu denen, welche diese Nutzungsrechte als bestehend anerkennen, wie die falsche Urkunde von 1613 thut.

Abschriften derselben aus dem leiningenschen Archiv nach Nancy abgegeben worden sind, die Originale beider Urkunden sich aber noch heute in Amorbach befinden. Der Präfekturrat hat an der Echtheit der Urkunde von 1613 keinen Zweifel gehabt; sie galt seither als der Titre principal der nutzungsberechtigten Gemeinden.

Wie sind die Gemeinden in den Besitz dieser Urkunde gelangt?

Wie bereits oben S. 244 erwähnt wurde, sind im Jahre 1805 Abgeordnete der Gemeinden Alberschweiler und Walscheid, offenbar veranlasst durch die Gesetze des an XI und XII, an den fürstlich leiningenschen Hof gereist, um sich die Auslieferung von Urkunden über ihre Rechte zu erbitten. Dort hat infolgedessen der Archivar Lichtenberger am 25. November 1805 mit der Aussonderung der auf die Grafschaft Dagsburg bezüglichen Archivalien begonnen und diese bis zum Jahre 1807 fortgesetzt. Die so ausgeschiedenen Akten[1]) sind dann aber nicht an die Gemeinden, sondern an die kaiserliche französische Verwaltung des Meurthe-Departements abgegeben worden[2]). Zufolge des in Amorbach erhaltenen Inventars über die Archivalien war die Waldordnung von 1613, wie gleichfalls bereits oben S. 18 bemerkt ist, nicht darunter: es kann auch nicht behauptet worden sein[3]), dass sie darunter gewesen wäre, da ihr Original ja laut des notariellen Beglaubigungsvermerks schon im August 1789 in Händen des damaligen Maire von Dagsburg gewesen sein soll.

Aber gerade das Bekanntwerden dieser leiningenschen Archivalien mag den Gemeinden die Ueberzeugung beigebracht haben, dass es notwendig für sie sei, sich einen weiteren Rechtstitel zu verschaffen. Zu ihnen gehörten die beiden Waldordnungen vom 1. Mai 1614 und vom 8. September 1628. Beide behielten den Landesherren das völlig freie

[1]) Freilich nicht ganz vollständig. Bei etwa 30 Nummern steht in dem Verzeichnis Lichtenbergers »cessat« oder ein ähnlicher Vermerk. Diese sind nicht nach Nancy ausgeliefert worden.

[2]) Aus dem Archiv des Meurthe-Départements zu Nancy müssen also die Gemeinden die »extraits des actes anciens« erhalten haben, welche sie dem Präfekturrat vorlegten. Dies ergiebt sich auch aus dem Beschluss des Präfekturrats vom 9. September 1809 selbst, in welchem es heisst (Esser II, 262) elles ont fourni des extraits des actes anciens . . . . extraits qu'elles n'ont pu produire plutôt, parce que le Prince de Linange *n'a envoyé aux archives de la Meurthe qu'en 1807* les titres et papiers du Comté de Dabo. Die Einreichung der Extraits ist nach demselben Beschluss erfolgt, »peu de temps après la notification de la cour de Nancy« (vom 25. August 1808), also wohl noch im Jahre 1808.

[3]) Esser I, 343 N. 8, hat die Irrtümer der Neueren darüber mit Recht zurückgewiesen.



Dispositionsrecht über die Waldordnung vor[1]. An die Stelle der Landesherren war der französische Staat getreten, dem also auf Grund dieser Waldordnungen das freie Dispositionsrecht über die Waldberechtigungen zustand. Wollten die Gemeinden einen dauernden Rechtszustand behaupten, so entsprachen demnach diese Urkunden ihrem Zwecke nicht[2]; sie bedurften eines Titels, der dies freie Dispositionsrecht ausschloss und für sie den Anspruch auf unabänderliche Rechte begründete.

In dieser Situation ist vermutlich die angebliche Urkunde vom 27. Juni 1613 entstanden. Wenn sie, wie wir oben sahen, im Oktober 1789 höchst wahrscheinlich noch nicht existierte, wenn sie dann weiter bis zum 25. August 1808 (einschliesslich) nirgends erwähnt wird, im September 1809 aber bereits zur Cognition der Behörden gelangt war, so ist das Jahr 1808, in welchem die Dagsburger von neuem ihre Rechtstitel vorlegten[3], höchst wahrscheinlich als ihr Geburtsjahr zu bezeichnen. Sie wurde angefertigt von Leuten, die von der Begründung ihrer Ansprüche fest und wenigstens zum Teil, wenn auch nicht in vollem Umfange, mit Recht überzeugt waren und die vor einer formellen Urkundenfälschung nicht zurückschreckten, um dem, was sie für ihr gutes Recht hielten, zur Anerkennung zu verhelfen.

Die eben vorgetragene Annahme setzt voraus, dass der Notar Billaudet, der seine Beglaubigung in's Jahr 1789 zurückdatierte[4], sich zum Mitschuldigen des Betruges gemacht hat. Da dieser, wie oben S. 249 bemerkt wurde, bis zum Jahre 1814 in Haarberg, also innerhalb der Grafschaft residierte, steht einer solchen Annahme an sich nichts im Wege. Die Interessen des Notars waren mit denen der Bevölkerung gewiss vielfach verwachsen; wir kennen leider seine persönlichen Ver-

---

[1] 1614: haben wir diese Waldordnung . . . . . jedoch vorbehaltlich unseres Gefallens jederzeit darinnen zu disponieren . . . . . verfassen . . . . . lassen.

1628: Mit Vorbehalt diese Ordnung jederzeit zu mehren oder zu mindern.

[2] Auch die Ersitzung der beanspruchten Rechte hätten sie 1809 nicht erweisen können. Wir wissen, wie der thatsächliche Zustand unmittelbar vor 1789, z. B. in Bezug auf das Bau- und Reparationsholz, genau der ihren Ansprüchen entgegengesetzte war.

[3] S. oben S. 287 N. 2.

[4] Die Rückdatierung erfolgte offenbar, um die Beglaubigung als noch unter leiningenscher Herrschaft erfolgt erscheinen zu lassen und dadurch die Kritik derselben durch die französischen Behörden zu erschweren. Weiter als zum Sommer 1789 konnte man nicht zurückgehen, weil Billaudet erst im Juli d. J. Amtsschreiber geworden war.

hältnisse nicht nahe genug, um sagen zu können, ob etwa auch Familienbeziehungen zwischen ihm und Einwohnern der Grafschaft bestanden.

Die Annahme, dass die falsche Urkunde erst 1808 entstanden, dass also auch Billaudet's Beglaubigung nicht schon im Jahre 1789, sondern erst im Jahre 1808 geschrieben worden ist, lässt sich schliesslich noch auf dem Wege der Schriftvergleichung stützen.

Wer als Palaeolograph vom Fach sich mit Schriftvergleichung[1]) systematisch zu beschäftigen hat, weiss, dass die Schrift eines und desselben Mannes sich stets im Laufe der Jahre verändert. Niemand schreibt heute genau so, wie er vor 20 Jahren geschrieben hat. Wo genügend Schriftstücke von der Hand eines Mannes aus einem längeren Zeitraum vorliegen, kann daher auch die Schriftvergleichung als Mittel der chronologischen Bestimmung jener Schriftstücke unter Umständen mit Erfolg verwandt werden. Auch in diesem Sinne habe ich schon früher zu wissenschaftlichen Zwecken von ihr Gebrauch gemacht. Ich habe z. B. als Herausgeber der Kaiserurkunden des 11. Jahrhunderts in den Monumenta Germaniae Historica vor einiger Zeit den Beweis auf dem Wege der Schriftvergleichung dafür zu erbringen unternommen, dass eine von einem Kanzleibeamten Kaiser Heinrichs II. geschriebene Urkunde, die vom 12. November 1002 datiert ist, in Wirklichkeit nicht im Jahre 1002, sondern erst im Jahre 1009 geschrieben worden ist[2]).

Obwohl nun eine solche Schriftvergleichung bei Urkunden aus dem Mittelalter, in dem die Technik des Schreibens eine ganz andere war, vielfach leichter ist und zu sichereren Ergebnissen führt, als bei denen der Neuzeit, lag es mir doch nahe, wenigstens den Versuch zu machen, durch die Vergleichung zahlreicher Unterschriften des Notars Billaudet, wie sie in seinen von 1789 bis 1814 reichenden, mir aus Metz übersandten Notariatsakten vorliegen, den Zeitpunkt der Entstehung seines Beglaubigungsvermerks unter der gefälschten Urkunde von 1613 zu bestimmen. Diese Vergleichung hat mich in der Ansicht bestärkt, dass die Unterschrift unter dem Beglaubigungsvermerk der Waldordnung nicht im Jahre 1789, sondern später, am ehesten 1808 geschrieben worden ist.

Denn während die Unterschrift Billaudets unter der angeblichen im Jahre 1789 geschriebenen Copie der Waldordnung von seinen in den

[1]) Ueber die Methode derselben im Allgemeinen darf ich vielleicht auf das verweisen, was ich in meinem Handbuch der Urkundenlehre I, 916 ff. ausgeführt habe.

[2]) Vergl. Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XX, 153 ff.



Metzer Akten zahlreich vorliegenden Unterschriften aus dem gleichen Jahre in drei Punkten: 1. in der Bildung der Anfangsbuchstaben (Bi), 2. in derjenigen der beiden Schlussbuchstaben (et) des Namens, 3. endlich in der Gestalt des der Namensunterschrift angehängten Schnörkels (paraphe) in auffallender und charakteristischer Weise abweicht[1]), stimmt sie in diesen Beziehungen in ebenso auffallender Weise mit denen der Jahre 1808 und 1809 — und besonders gerade mit denen dieser Jahre — überein. Dagegen unterscheidet sie sich allerdings in einer Beziehung von den letzteren. In der Unterschrift unter der Waldordnung findet sich über dem Namen ein Schnörkel etwa in dieser Gestalt ⁓, der in den Unterschriften des Jahres 1789 und denen der nächsten Jahre fast regelmässig, in denen der Jahre 1808 und 1809 aber nicht mehr in dieser Gestalt begegnet, sondern durch einen längeren sich über den ganzen Namen hinziehenden Strich ersetzt ist, der übrigens auch früher neben jenem Schnörkel vorkommt.

Zur Erklärung dafür, dass somit die Unterschrift unter der Waldordnung charakteristische Merkmale der früheren und der späteren Schreibweise des Notars in sich vereinigt, könnte die Annahme dienen, Billaudet habe, als er etwa 1808 die Abschrift der Waldordnung unter dem Datum von 1789 beglaubigte, seine älteren Notariatsprotokolle vorher eingesehen. Dies lag umso näher, als ja Billaudet diese Beglaubigung unter seinem früheren Amtstitel (notaire greffier; später war er nur noch notaire) beglaubigen musste und also veranlasst sein konnte, sich zu überzeugen, wie er diesen früher zu schreiben gepflegt hatte. Dass die Urkunde das Amtssiegel der Grafschaft Dagsburg aufweist, kann in keiner Weise gegen ihre Entstehung in späterer Zeit eingewandt werden; der Siegelstempel ist nach der Einziehung der Grafschaft sicherlich im Besitz Billaudets, des letzten Amtsschreibers, geblieben.

So wenig die zuletzt vorgetragene Erörterung allein und an und für sich geeignet sein würde, die Entstehung der Urkunde erst im Jahre 1808 zwingend zu beweisen, scheint sie mir doch geeignet zu sein, die oben ganz unabhängig davon geltend gemachten, sehr erheblichen inneren Gründe für diese Annahme in gewissem Masse zu unterstützen.

---

[1]) Ich hätte gewünscht, diese Darlegung durch Facsimiles veranschaulichen zu können. Leider ist das nicht möglich gewesen. Denn die ursprünglich von mir angefertigten Durchpausungen der Unterschrift Billaudets unter der Waldordnung sind nicht mehr in meinem Besitz; die Herstellung einer Photographie derselben aber hat der Dagsburger Gemeinderat nicht gestattet.

Auf Grund der vorangehenden Untersuchungen gebe ich mein Gutachten dahin ab:

1. Die sechs Waldordnungen von 1569, 1593/97, 1607, 1614 [falkenburgischen und hartenburgischen Teils] und 1628 sind echt.
2. Die Waldordnung vom 27. Juni 1613 ist gefälscht.
3. Die Fälschung der Waldordnung vom 27. Juni 1613 hat mutmasslich um das Jahr 1808 stattgefunden.

Beilage.

Die angebliche Waldordnung vom 27. Juni 1613.

(Notarielle Abschrift im Gemeindearchiv zu Dagsburg) [1]).

Nous soussignés Jean-Ludvig et Phillippe Georges, Comtes de Linange et de Dabo, seigneurs d'Asppremont et autres lieuxz, dans l'intention de prôceder incessament au Partage en deux Lots de Toutes les Propriétés du Comté de Dabo, qui consistent en terres Labourables, Prez, Jardins, Vergers, Forrêts, Etangs, Chateau, Maisons, rentes fonciéres, Revenus fixes et Casuels, Impots et autres produits, qui dépendent du dit Comté de Dabo, qui est composé des Villages et hameaux suivans:

scavoir:

Dabo, Waldscheid, Abreschviller, Engenthal, Weyher, Obersteigen, Hohengœfft, Vanguenbourg et Hesse; Nous sommes convenus du présent réglement forestier, afin d'assurer aux sujets du dit Comté les droits usagers, qu'ils éxercent dans l'etendue de Nos forrêts, droits dont ils jouissent depuis plusieurs Siécles, en Vertu des Concessions qui leur ont été faites par nos Ancêtres, et afin qu'ils ne puissent de leur côté rien opposer ou refuser des droits et prestations, aux quels ils sont assujettis [pour] raison des dites Concessions forestiéres; [lequel] Réglement sera éxécuté par Nous, [nos] Successeurs ou ayant causes, à com[pter de ce] Jour, sans que Jamais il ne puisse rien y étre changé, à moins que nos sujets se refusent a nous payer et livrer les Droits et redévances, qui en sont le prix, ce que arrivant, il nous Sera libre de les y forcer par voie de Justice, toute fois aprés avoir fait constater leur refus.

Nous nous obligeons En conséquence sous la foi du Serment, que nous prèttons, d'Exécuter et faire Exécuter le présent, que nous signerons et scellons de nos armes, pour en assurer l'autenticité.

Article 1r. Nous nous reservons du Droit de disposer de Nos propriétés rurales et forestieres, sauf les droits de nos Sujets, qu'ils exerceront en se conformant aux articles du présent Réglement.

Article 2. Persuadés que nos habitans et sujets ne se procurent la Subsistance pour eux et leur famille que du produit de nos forrêts, il est aussi de notre devoir, et en bon seigneur, de leur en assurer la durée. A cet effet, nos officiers et gardes forestiers surveilleront a ce qu'il ne soit point coupé de bois,

[1]) Der Abdruck beruht auf einer von Esser genommenen Copie meiner Collation dieser Abschrift.

que d'aprés nos [o]rdres, et pour le service et usage de nos sujets. Tous Contrevenans seront punis d'une amende d'un à dix florins et d'un emprisonnement de Trois mois en cas de récidive.

Article 2bis. Nos Conseillers, Receveurs et gens de Justice et les maires dans leurs Commune respectives tiendront la main, a ce qu'aucun etranger ne vienne s'etablir dans le Comté, à moins d'une autorisation signée de Nous ou de nos Conseillers et de justifier du droit qu'il a payé, dit droit de bourgeois, fixé à quinze florins, formalité, en vertu de laquelle ils pourront le porter sur les Etats qu'ils dressent tous les ans des bois à délivrer aux bourgeois.

Article 3. Nous ordonnons a ce qu'il ne soit établi aucune Coupe dans les forrêts Sapinieres, et même ou il y aurait divers essences de bois, pourvû qu'il s'y trouve des arbres de Pins ou de Sapins. Le mode d'Exploitation ou de Vindange se fera en Jardinant, attendu que le sol de nos forrêts n'est propre qu'à la production de ces deux dernieres espèces de bois, et qu'en y etab[lissant] des coupes, ce serait ruiner notre Dom[aine et] oter tous moyens d'Existance à nos Sujets.

Article 4. Comme les habitans et sujets n'ont pas de terre en suffisance pour se procurer de quoi vivre et leur famille toute l'année, que nos forrêts seules peuvent y suppléer, et pour adoucir autant que faire se peut leur sort, Nous leur accordons par le présent le droit exclusif d'acheter le bois, que nous pourrons faire façonner en cordes, dans les Cantons, où la nature du bois permettra d'y etablir des Coupes, ou dans ceux, où il n'y aura qu'un Jardinage ou nettoyement.

La Corde de bois mésure ordinaire leur sera en conséquence délivrée sur le pied d'un florin, d'un florin et demi, deux florins, ou deux florins et demi suivant la nature et qualité du bois, indépendament du droit de toccage d'un schelling par Corde de Bois; ce droit d'achat n'appartiendra qu'aux habitans dans l'arrondissement desquels les coupes ou nettoyement auront lieu.

Article 5. Comme de toute ancienneté les habitans des Communes Jouiront du droit qu'ils possedent de la Vaine et grasse Pature dans nos forrêts et chaque commune dans son arrondissement, sauf cependant le cas, où il y aurait des Cantons percrus de taillis et Jeunes futaie, qui demeureront interdis à l'entrée de leurs bestiaux sans exception, Jusqu'a ce que les Taillis ou Futaies fussent défensables, et qu'il leur sera permis par nos forestiers principaux d'y faire Vain paturer, à peine d'une amende de deux florins et autant pour dommage par chaque bestiaux repris en délits, et en Cas de recidive de confiscation des bestiaux, payement des amendes et domage et d'un emprissonnement du propriétaire de trois mois.

Quant aux droits de Vaine et grasse pature, dont jouissent nos sujets de la commune de Hesse dans les forrets situées sur leur ban, comme ils en jouissaient avant la Donnation qui en fut faite au convent de Hesse, ils continueront a en Jouir comme du passé, ainsi qu'il l'a été expressément reservé par l'acte de Donnation des forêts, qui lui fut fait, en desservant les rentes ordinaires, entretenant l'Eglise et autres charges, auxquelles il est atenu, et en se conformant, du reste, aux ordonnances et réglemens qui émaneront de Nous, pour ce qui a rapport aux biens, Impots et Corvées.

Article 6. Nous nous réservons le droit, d'établir des marcareries dans les forrêts et Cantons qu'il nous plaira; à cet effet les Bestiaux d[es] habitans des

Communes, où Elles seront pl[acées] Jouiront avec ceux de la marcarerie du droit de Vaine et grasse pature, sans de la part des dits habitans pouvoir géner ou inquietter en rien les dites marcareries, à peine par chaque contrevenant d'une Amende de quinze florins et des Domages et Interets, auxquels ils seront condamnés.

Article 7. Les Moutons demeurent expréssément exclus des forrets à peine par les delinquants de payer par chaque piece reprise une amende de cinq schelling.

Article 8. Lorsque la glandée permettra d'envoyer des porcs dans les forêts, Nos habitans Jouiront comme du passé du droit de mettre ceux nécéssaires à leur ménage dans le tems fixé par Nos forestiers, Et en payant par chaque porc, qu'ils y enverront, un demi batz. Et si la glandée permettait d'envoyer un nombre de porc superieur à celui qui serait nécéssaire à nos dits habitans, Nous Nous réservons expréssément l'emploi de ce surcroit d'abondance.

Article 9. Nos sujets des Communes de Dabo et d'Engenthal ayant seul le droit de recevoir de nos forêts Le Bois dit bois de bourgeois fixé annuellement à huit arbres sapins par ménage, et quatre seulement aux Vueves, qui tiendront et conduiront le Ménage, Considerant que ce Droit, qui est établi depuis des siécles, peut devenir abusif et causer la dégradation et peut etre la ruine d'une partie de nos forêts, en ce que ce sont des sapins vifs, qui leur sont delivrés; dans les interêts des dits sujets et de leur posterité Nous ordonnons:

1° A nos officiers de Justice, maires et forestiers de tenir rigoureusement la main à ce qu'aucun étranger ne vienne s'etablir dans ces deux Communes, sans avoir obtenu l'autorisation prescrit par l'article deux du present Réglement.

2° A ce qu'il soit delivré aux dits Bourgeois et Veuves les huit et quatre arbres de sapins vifs, autant cependant que les forêts le permettront; et lorsque nos forestiers en reconnoitront l'impossibilité, ils ne delivreront que des arbres sapins Viciés.

3° Que tout Enfant des Bourgeois des Communes de Dabo Et d'Engenthal, qui s'y établiront, jouiront comme leurs ancêtres, du dit droit de recevoir ces huit arbres par année.

4° Et le prix de chaque arbre demeurera fixé comme d'ancienneté à sept schellings, indépendament du stockgeld à payer de suite à nos forestiers.

Article 10. Nos sujets du Comté continueront à Jouir d[u Droit,] qu'ils ont, d'avoir gratis le bois mort et mort Bois, et les chablits dérassinés leur seront vendus à notre Profit sur le pied fixé par l'article 4e, lorsqu'il y en aura en grande quantité, et aux prix que fixeront nos forestiers principaux, lorsque le nombre sera peu conséquent.

Article 11. Les habitans sujets de Notre Comté recevront comme de toute ancienneté, et gratis, le bois de Construction et de réparations gratis; Ils seront néanmoins tenus, de Justifier de l'indispensable nécéssité de bâtir ou de réparer et de produire à nos maires, tenus de nous les remettre, ou à Nos Conseillers et receveurs un devis des bois nécéssaires pour batiment ou reparations, lequel sera dressé et certifié en ame et conscience par un maitre charpentier, sujet de notre Comté, nous réservant de le faire verifier pour en cas de demande Exagérée être le reclamant privé de recevoir le bois, ainsi que pour l'avenir, et le charpentier condamné, après la preuve faite, en une amende de dix florins.

Ils continueront aussi à recevoir le bois nécéssaire pour couvrir leurs maisons, granges et Ecuries en Bardeaux de chêne ou de sapin, suivant la possibilité des forêts et ainsi que l'ordonnera notre chef forestier.

Seront néantmoins tenus nos sujets de payer le stockgeld à nos forestiers à raison d'un Croschen par pied d'arbres qui leur seront délivrés.

Article 12. Nos sujets des Communes de Dabo, Waldscheid, Obersteigen Engenthal et Voyer recevront annuellement et comme du passé leur bois de chauffage, ainsi que le bois nécéssaire pour les ouvriers, de maniere que ces derniers en aient suffisament pour les ouvrages en bois qu'ils travaillent, et ce d'après les Etats de leurs besoins certifiés par nos maires, à charge d'en payer le Prix suivant l'estimation de Nos forestiers, auxquels il sera payé par les usagers un croschen par pied d'arbre pour droit de stockgeld.

Nos forestiers leur feront ces délivrances annuelles d'après les Etats de besoins approuvés de nos Conseillers dans toutes nos forêts indistinctement situées sur leur territoire, et autant que nos forêts le permettront avec l'attention de delivrer de préférence des arbres Viciés.

Article 13. Nos Maires et forestiers surveilleront à ce que le bois délivré aux ouvriers pour les ouvrages, qu'ils fabriquent, ne soit pas converti en bois de chauffage; ils dresseront des procés verbaux contre les contrevenans, qui demeureront privés à l'avenir du Droit d'en recevoir.

Article 14. Il est expréssement défendu à quiconque de chasser en aucune maniére dans l'etendue de notre comté, et notament dans nos forets, à moins d'être Porteur d'une autorisation de notre Part. Les forestiers tueront les chiens étrangers, qu'ils trouveront en chasse, et dresseront des proces verbaux contre les chasseurs et Braconniers, qui seront condamnés en outre à une amende de Cinq florins.

Article 15. Aucun Bétail ne pourra Vain paturer dans les Cantons de forêts, mis en réserve pour la Conservation du Gibier, ainsi qu'il en a toujours été usité d'ancienneté, a peine d'une amende par chaque piece reprise de sept schellings et demi.

Article 16. Les scieries qui se trouvent établies, comme celles que nous pourrons établir par la suite, étant divisées en Vingt quatre Journées, et chaque Journée devant recevoir trois arbres de sapins vifs, au Prix fixé par les titres d'Etablissement, continueront à recevoir le même nombre d'arbres, indépendament de ceux Viciés, que nos forestiers pourront leur délivrer dans la proportion des Journées, dont nos sujets pourront etre propriétaires, et à payer d'après leur Estimation. Et comme par les Titres nous avons spécifié et nous spécifierons, que nous nous reservons six jours par chaque scierie, que nous pourrons donner à titre de bail Emphitéotique ou temporaire au prix qu'il nous plaira, Nous accordons la préférence aux propriétaires des dix huit autres Jours, qui des lors pourront transmettre les Droits à nous réservés comme les leurs à leurs héritiers ou autrement à charge de nous desservir les rentes stipulées par les titres, d'obtenir en cas de Vente l'autorisation nécéssaire, et de nous payer notre droit de Laudemium.

Article 17. Pour raison des Bois délivrés gratis à nos sujets du Comté Ils continueront à nous payer comme d'ancienneté pour ce droit et annuellement à la St. Martin d'hyver deux florins et demi pour chaque pere de famille, un

florin et demi par chaque cheval ou bète à corne, deux schillings pour Beth, deux Schillings pour Poule de fumée ou une Poulle grasse pour cette derniere.

Les Propriétaires des Maisons construites avec l'autorisation de nos Prédécésseurs continueront à livrer l'avoine, à laquelle chacune a été fixée, ainsi que les poules en nature, indépendament des rentes et autres droits qu'ils doivent, ainsi que les Impôts.

Article 18. Notre Comté de Dabo étant suceptible d'un accroissement de population, nous nous réservons le Droit de faire participer les nouveaux sujets, que nous nous proposons d'y fixer, aux mêmes avantages, dont ceux actuels jouissent, et en nous payant pour raison de la Jouissance les mêmes droits, que ceux fixés par l'article précédent, sauf l'exception portée par l'article neuf.

Article 19. Le prix des Ventes et delivrances de bois comme aussi celuy des Rentes a payer pour raison des [droits] usagers, qu'exercent nos sujets dans nos forrets, continueront à Etre payés à notre renthey, recette générale, établie à Dabo, savoir: Ventes et délivrances de bois un an après qu'elles auront été effectuées, et les Rentes à la St. Martin d'hiver, ainsi qu'il en a toujours été d'ancienneté.

Article 20. Les Reglemens qui pourraient être faits par la suite par Nous ou Nos successeurs, nécéssités par les temps et les circonstances, ne pourront en aucune maniére préjudicier au présent, qui est un renouvellement de nos anciens Droits et de ceux de nos sujets du Comté consacrés par des siécles de possession.

Article 21. Il est en conséquence ordonné à tous nos Conseillers, Maires, Officiers de Justice et forestiers de notre Comté d'Exécuter le présent et de tenir la Main à son Exécution sous les peines les plus severes.

En foy de quoi et pour donner au présent réglement toute l'authenticité possible, Nous avons apposé le Cachet de nos Armes et l'avons clos. Signé à Notre Château a Dabo le Vingt Sept Juin mil six Cent Treize.

(L. S.) signé: Jean Ludvig.

(L. S.) et signé: Phillippe Georges.

Collationné et trouvé Conforme a l'Original à nous répresenté en Expedition en forme par Joseph Anstett, maire de la Communauté de Dabo, et à luy rendu à l'Instant par le soussigné Notaire et Greffier du Baillage du Comté de Dabo. A Abreschviller ce jour [vingt d']Aoust, mil Sept cent quatre vingt neuf.

Billaudet
Nr greff.



Chronica episcoporum Metensium
1260—1376 (1530).

Herausgegeben von **Dr. G. Wolfram.**

Vorwort.

Die Gesellschaft für lothringische Geschichte hat bereits im Jahre 1893 beschlossen, die zahlreichen lothringischen und Metzer Chroniken, die bisher keinen Bearbeiter gefunden hatten, den Geschichtsforschern in kritischen Ausgaben zugänglich zu machen. Es waren dabei vorläufig in Aussicht genommen worden: Die Chronik des Praillon, die Chronik der Minimiten, die Chronik des Philipp de Vigneulles, die anonyme Chronik über Kaiser und Könige aus dem Luxemburger Hause und die Bischofschronik. Weiter sollten bei ausreichenden Mitteln Regesten der Bischöfe von Metz und die Metzer Schreinsrollen herausgegeben werden. Endlich wurde geplant, eine neue Ausgabe der Chronik des Doyen de S. Thiébaut und der Metzer Reimchronik zu veranstalten. Nachdem die Stadt Metz und der Bezirkstag von Lothringen in dankenswerter Bereitwilligkeit einen Teil der nötigen Mittel bereits bewilligt und der Landesausschuss für Elsass-Lothringen auch seinerseits einen Beitrag in Aussicht gestellt hat, kann die Veröffentlichung im nächsten Jahre hoffentlich in Angriff genommen werden.

Die Chroniken sind sämtlich in französischer Sprache verfasst; nur von der Bischofschronik bestehen neben der französischen spätere lateinische Fassungen, deren Schreiber sich offenbar die Aufgabe gestellt haben, eine homogene Ergänzung des Werkes zu schaffen, das seit Paulus Diaconus in immer neuen Fortsetzungen zunächst bis 1297 geführt worden war, um dann durch eine französische Bearbeitung des Gesamtwerkes und die Fortführung desselben in der Landessprache abgelöst zu werden.

Diese grosse französische Bischofschronik ist für die späteren lateinischen Werke die Grundlage gewesen und ich werde in der Einleitung zur Ausgabe des Hauptwerkes das Verhältnis der einzelnen lateinischen Handschriften zu ihrer Vorlage klarlegen. Infolge ihrer Abhängigkeit werden aber die lateinischen Chroniken dort nur in Varianten berücksichtigt werden können.

Eine lateinische Bearbeitung hat jedoch selbständigen Wert und bietet in ihrer Fassung des Originellen soviel, lässt die Persönlichkeit des Verfassers so scharf umrissen hervortreten, dass sie im vollen Wortlaut veröffentlicht werden muss. Wenn ich diesen Text zur Entlastung der französischen Ausgabe im Jahrbuche vorausschicke, so erfülle ich damit gleichzeitig einen Wunsch, der mir von Seiten der lothringischen Geschichtsforscher wiederholt und dringlich nahe gelegt worden ist.

Der zusammenhängenden Erzählung füge ich noch einige spätere lateinische Fortsetzungsversuche an, die mit der französischen Chronik nichts zu thun haben.

Handschriften und Verfasser.

Die Handschriften der Mon. Germ.

Die Gesta episcoporum Metensium, in denen nach dem Vorgange des Paulus Diaconus zum ersten Male wieder in zusammenhängender Weise die Thaten der Metzer Bischöfe zur Darstellung gebracht wurden, sind zwischen 1132 und 1142 geschrieben[1]). Diesem Hauptwerke schliessen sich bald Fortsetzungen an. So ist kurz nach 1180 in gründlicher Weise die Geschichte der Bischöfe Stephan, Theoderich III, Friedrich, Theoderich IV und Bertram nachgeholt worden, und etwa 50 Jahre später hat sich ein Metzer Geistlicher daran gemacht, die Thaten der Bischöfe Conrad, Johannes und Jacob der Nachwelt zu überliefern[2]). Ueber diese Zeit hinaus reicht noch ein kurz gehaltener Nachtrag der in wenigen Zeilen über Philipp v. Flörchingen, Wilhelm v. Trainel, Laurentius, Johannes v. Flandern und etwas eingehender aber immer noch spärlich genug über Burchard v. Avesnes berichtet. Die Niederschrift dieses letzten Teiles wird am Ende des XIII. Jahrhunderts erfolgt sein[3]).

Der Ausgabe dieser Chronik mit ihren drei Fortsetzungen sind in den bisherigen Publikationen drei Codices zu Grunde gelegt worden:

1. Der Codex Parisiensis regius No. 5357, der nur den Grundstock der Chronik und die erste Fortsetzung enthält. Derselbe ist im 14. Jahrhundert geschrieben.
2. Der Codex Parisiensis S. Germani No. 1396 mit Continuatio prima und secunda von einer Hand des 15. Jahrhunderts.

---

[1]) S. Monumenta Germaniae, Scriptores X 531 ff.

[2]) Ebenda.

[3]) Ebenda.



3. Der Codex Parisiensis regius No. 5532 mit den drei Fortsetzungen, geschrieben im 14. Jahrhundert. Hinzugefügt sind in diesem Codex von einer Hand des 15. Jahrhunderts einige kürzere Zusätze und am Ende von späteren Händen die Bischofsgeschichte bis 1376, eine kurze Fortsetzung bis 1466 und eine weitere bis 1530. Für die Fortführung der lateinischen Bischofschronik kommt sonach nur Cod. 5532 in Betracht. Die Zusätze sowie die Fortsetzung bis 1376 sind jedoch fast wörtliche Uebersetzungen der französischen Vorlage. Nur die anschliessenden Bemerkungen über Peter v. Luxemburg und Rudolf v. Coussy sind zum Teile selbständiger Art, und völlig unabhängig vom französischen Texte sind die folgenden Zusätze bis 1530.

Die neue Handschrift A.

A. Den im Nachfolgenden zum ersten Male veröffentlichten, vom Cod. 5532 vielfach abweichenden lateinischen Text, der gleichfalls bis 1376 reicht, fand ich in der Metzer Stadtbibliothek in Codex No. 46. Der Band war bis dahin den Forschern entgangen[1]), hauptsächlich wohl deshalb, weil aus der Aufschrift »Livre des drois Monss. de Mes« Niemand ahnen konnte, dass dieses Manuscript die Gesta episcoporum enthielt[2]). Ich nenne die Handschrift A.

Der Band ist in lederüberzogene, silberbeschlagene Holzdeckel gebunden. Er zählt 138 Pergamentblätter in Kleinfolio, die mit Ausnahme weniger späterer Zusätze von einer Hand des XIV. Jahrhunderts in schönen, gleichmässigen Zügen beschrieben sind. Die Initialen sind rot und blau koloriert und zum Teil reich verziert. Die ersten 7 Blätter sind leer und nicht numeriert.

Fol. 1—54a^a enthält: »Statuta salubria provincialis concilii Treverensis edita solemniter per reverendum patrem in Christo et dominum

---

[1]) Seitdem hat ihn Sauerland für seine Geschichte des Metzer Bistums benutzt. Jahrbuch VI 119 ff., VII[2] 69 ff.

[2]) Am Schlusse seiner Einleitung zur Ausgabe der Gesta ep. Met. in MG. SS. X 533 teilt Waitz mit, er habe unter den Papieren des Baluze (Paris, Bibl. nat. Armoire, II, pag. 5, nr. 2) die Abschrift einer bis 1376 reichenden Bischofschronik gefunden und verheisst die spätere Herausgabe der in den Monumenten nicht edierten Fortsetzungen. Herr Pajot in Paris hat für mich diese Abschrift freundlichst collationiert und ich sehe, dass sie denselben Text bringt wie das Metzer Manuscript. Höchstwahrscheinlich ist dieses letztere selbst die Vorlage für Baluze gewesen. Die Abweichungen, welche die Pariser Handschrift enthält, gebe ich in Varianten unter B.

dominum Balduynum dei gratia S. Trevirensis ecclesiae archiepiscopum *etc.* a. d. MCCCX vicesima octava die mensis aprilis[1])«.

54ᵇ—100. »Incipiuntur Cronica episcoporum Metensium«. Der Grundstock dieser Aufzeichnung ist derselbe, wie in MG. SS. X 534 ff. Desgleichen sind Continuatio prima und secunda der in den Monumenten benutzten Codices hier die gleichen. Am nächsten steht die Metzer Handschrift dem Cod. 2 der MG. Die wesentlicheren Abweichungen sind weiter unten angemerkt. Mit Continuatio tertia, d. h. von 1260 an bietet der Metzer Codex einen selbständigen Text, der die Bischofsgeschichte bis 1376 erzählt.

100—109. »Ce sunt li drois monsignour de Mes[2])«. (Droits de l'empereur, de l'évêque, du comte et de la cité de Metz.)

110—113. »Ceu est li etablisement de la commune pax de Mes[3])«.

114—117. »C'est li constitucion de faire lou maistre eschevin[4])«.

117—118. »Ci apres contient en queile maniere li XIII de Mes feront lou sairement de maintenir et wardeir ce que ci apres est escript«.

119—120. Akrostichon zum Preis der Jungfrau Maria[5]). Die ersten

---

[1]) Hiervon sind folgende Drucke vorhanden: 1) Wiegendruck, wahrscheinlich aus Köln um 1480. 2) Köln 1506. 3) Köln 1549. 4) bei Martène Thesaurus nov. Anecdot. IV 235 ss. nach Metzer Handschriften. 5) Lunig Spicilegium eccl. contin. II 92—120 nach Martène. 6) Mansi coll. ampl. Tom. XIV 247 ss. 7) Harzheim Concil. Germ. Tom. IV 127—165. 8) Hontheim Hist. diplom. Trev. nach der Kölner Ausg. von 1549. 9) Bertholet Hist. Luxemb. Tom. V 368 ss. 10) Blattau Statuta synodalia. Trier 1844. Tom. I 63 ss. (Mitteilung des Herrn Stadtbibliothekar Dr. Keuffer in Trier).

[2]) Nach anderer Vorlage gedruckt bei Klippfel, Metz cité épiscopale et impériale 381 ff.

[3]) Original im Stadtarchiv Metz. Gedr. Hist. de Metz III 177 und Klippfel l. c. 394.

[4]) Druck bei Meurisse Hist. des év. de Metz 429; Calmet Hist. de Lorr. II 380 (1. ed.) VI 33 (2. ed.); Klippfel l. c. 392.

[5]) **B**enedicta sis Maria alma dei mater pia
Eterni regis amica et virgo semper pudica.
Reor te esse vere natam ex David semine,
Tu es de styrpe Yesse regali ex progenie,
Regem celi genuisti et virgo semper permansisti.
Angelo nuncianti credidisti dum verbum patris concepisti.
Mundo ergo tu es data mitis et benigna
Universis es prelata omni laude digna
Sic celorum et seculi ut tocius populi.

Buchstaben ergeben die Worte: »Bertramus epischopus Thefelicensis me fecit o. i. e. t. q. e.«

Darunter steht von derselben Hand:
»Dictator pro mercede petit unum ave.
Cuius nomen habes per litteras capitales«.

Daneben von einer Hand des XV. Jahrh.: »Est sepultus in choro fratrum predicatorum Metensium anno MCCCLXXVII die XVIII januarii[1]). Cui successit in suffraganiatu frater Andreas episcopus Gabulensis«.

Eya virgo dei thronus in quo sedet solus bonus
Pugnam carnis reprime, ne ledant hostes anime.
In te vita datur orbi per quam hostis ars confusa,
Salus nostri morbi in plebem est effusa,
Cum in te sponsa sponsus ut sol nube est absconsus
Homo nobis datus virtute sancti spiritus.
O mundi medicina peccatoris audi planctum,
Princeps et regina, templum dei sanctum,
Ut per te insigniti et gracia muniti
Sequi te cum filio mereamur cum gaudio.
Tu es per quam orta lux est omnis gracie,
Hostium es et porta nati solis justicie
Electa pro formoso nato tuo specioso,
Fons es tu signatus, quem signavit Christus natus.
Es et cella verbi dei nobis dans fiducium,
Lucens ut lux diei per septiformem gratiam.
Jam te laudo carmine, ut nos laves crimine
Cum fonte pietatis, qui nos lavat a peccatis.
Ex te se carne armavit patris sapientia
Nosque liberavit magna cum potentia;
Sauciatos nos respexit, in peccatis non despexit.
In naturam venit hominis sic tollens onus criminis,
Sicut alpha et o decuit ab eterno.
Monstra te esse matrem virgo flos virginum
Ex te sumat precem natus creatorum omnium
Fecit te ex se mutans nomen Eve.
Elegit enim te per Gabrielis ave,
Cum te salutavit: ave gracia plena.
Invenit quod amavit in te o virgo serena
Te ergo pro nobis audit et nos per te exaudit
O Virgo nimis exaltata es tu cedrus elevata
Inter Syon filias mater et virgo sola regnas.
Ergo virgo gloriosa mater graciosa
Tellus fructuosa et rosa speciosa,
Que nunc es in deliciis in celi palacio
Emunda nos a viciis et iunge tuo filio. Amen.

[1]) Ueber diese Angaben s. weiter unten die Ausführungen über Bertram v. Coblenz.

121—125. »Les drois de la vowerie de Montigney[1]«.

126—127. »Le serment que les trezes font a leur création a un seigneur evêque de Metz, seigneur spirituel et temporel de la dicte ville et cité et prince regalien du sainct empire«. (Hand des XVII/XVIII. Jahrh.)

128. Von derselben Hand: »C'est le serment qu'un maistre-eschevin de la cite de Metz faict a un seigneur evesque« *etc.*

129. Bild darstellend die Kreuzigung. In den 4 Ecken die Zeichen der Evangelisten. Rohe Malerei des XIV. Jahrhunderts. Auf der Rückseite (130): »Inicium Sancti evangelii secundum Johannem«. Das Blatt ist erst später eingeklebt und hat wohl früher den ersten Platz im Codex eingenommen.

131. »Le serment de feaulte que font les vassaulx de l'evesche de Metz a leur seigneur evesque«, und dahinter: »Volgt der eydt so die hohen lehenmannen des stiffts Metz einem heren bischoff thün sollen«. Hand des XVII/XVIII. Jahrhunderts. Ein letztes nicht numeriertes Blatt ist frei geblieben.

Tendenz des Kodex.

Der Kodex ist vom ersten bis zum letzten Blatte in durchaus einheitlicher Tendenz zusammengestellt worden. Die Geschichte der Metzer Bischöfe ist der Kern, dazu fügen sich die civil- und strafrechtlichen Vollmachten und Rechte, die den Bischöfen auf Grund der Trierer Synodalbeschlüsse von 1310 zustehen, und endlich ist die älteste Abgrenzung der Rechte zwischen Bischof einerseits, dem Kaiser, der Stadt Metz und den Vögten andererseits hinzugefügt. Auch die Eidesformeln, welche Dreizehner und Vasallen dem Bischof zu schwören haben, fehlen nicht, kurz das Ganze verdient recht wohl den Titel: »Livre des Drois Monssignour de Mes«; denn schliesslich musste auch die offizielle Aufzeichnung der Chronik dazu dienen, streitige Rechte durch historische Begründung befestigen zu helfen. So mag die Ueberlieferung[2]) wohl recht haben, die erzählt, der Schöffenmeister habe auf das dem Kodex ursprünglich vorgesetzte Bild mit Christus in der Mitte und den vier evangelistischen Sinnbildern in den Ecken seinen Eid geleistet. Auch wird die Richtigkeit unserer Beurteilung insofern einigermassen bestätigt, als der Kodex ursprünglich der bischöflichen Bibliothek angehörte[3]).

---

[1]) Gedr. bei Klippfel l. c. 388, nach dieser Vorlage.

[2]) Nach Dom Maugérard, Benediktinermönch von S. Arnulf, 1764. S. Clercx Catalogue des manuscrits relatifs à l'histoire de Metz et de la Lorraine 34.

[3]) Gleichfalls nach Dom Maugérard.

Entstehungszeit.

Die Chronik ist zur Zeit des Bischofs Theoderich von Boppard verfasst, wie aus der Bemerkung des Schreibers: »Hec notare curavi volens a Jacobo episcopo exclusive usque nunc ad Theodericum V inclusive cronicas perficere« und aus dem Schlusssatze »cum adhuc corporaliter vivat« (sc. Theodericus) hervorgeht. Das wird auch weiter dadurch bestätigt, dass die Amtsführung dieses Bischofs und dessen Vorgeschichte ungleich ausführlicher als die seiner Vorgänger dargestellt ist. Die Ereignisse, welche erzählt werden, reichen bis zum Jahre 1376. Hier bricht der Schreiber ab und fügt den Ereignissen einen förmlichen Schlusssatz hinzu.

Die Chronik ist ein einheitliches Werk. Dem Verfasser lag die in den Monumenten veröffentlichte grosse Metzer Bischofschronik bis 1260 vor. Eine Handschrift, welche auch die bis 1297 reichende Continuatio tertia enthielt, kannte er nicht. Wenn es auch selbstverständlich erscheint, dass er vorhandene Notizen zur Anfertigung seines Werkes als Grundlage benutzte, so trägt doch die gesamte Niederschrift den Stempel seines Geistes. Insbesondere ergiebt sich das aus den Bemerkungen allgemeiner Natur, die er mit Vorliebe seiner Darstellung einflicht, aus der Tendenz, die stets für bischöfliche Rechte eintritt, aus den häufigen biblischen Citaten und Beziehungen und endlich aus der Gleichmässigkeit der Sprache.

Der Verfasser.

Schon die Wahl des Stoffes weist darauf hin, dass der Verfasser ein Geistlicher war; man wird aber noch weiter vermuten dürfen, dass er Klosterbruder gewesen ist. Darauf deutet die Bemerkung, dass Bischof Theoderich »licet habitu secularis esset tamen devote se ostendit, dum ad cultum divinum et ad religiosos gratiam habuit«. Sein besonderes Interesse gehört den Dominikanern. Im Gegensatze zu den Franziskanern erwähnt er von den ersteren, dass sie dem Grafen von Bar gegen den wortbrüchigen Bischof Laurentius beigestanden, und aus der Zeit Theoderichs weiss er zu berichten, dass dieser Bischof die Prediger besonders bevorzugt habe. Hiernach dürfte man den Verfasser vielleicht im Dominikanerorden suchen.

Dem Bischof Theoderich muss er äusserst zugethan gewesen sein. Die begeisterten Lobreden für diesen Kirchenfürsten gehen über das zulässige Mass einer objektiven Hochachtung weit hinaus, wenn er sich auch im Schlusspassus ausdrücklich gegen den Vorwurf der Schmeichelei zu verwahren sucht.

Jedenfalls war er, wie jener, kein Metzer oder Lothringer. Ein Metzer Kind, und wenn es auch noch so eifrig klerikal und der städtischen Politik abgeneigt gewesen wäre, würde doch nie die Mitbürger

»rohe Bauern« haben nennen und in gehässiger, auch sonst hervortretender Art seine Vaterstadt verkleinern können. Ebensowenig hätte sich ein geborener Lothringer das Zeugnis ausgestellt, dass er der Sohn einer »natio perversa« sei. Diese groben Ausfälle sprechen vielmehr dafür, dass der Verfasser, wie Theoderich, von auswärts gekommen ist.

Dass seine Heimat nicht jenseits der Westgrenze des Landes zu suchen ist, darauf deutet, dass der Verfasser besonders hervorhebt, sein Oberhirt habe in Lüttich Französisch gelernt und darin habe sich insofern die göttliche Vorsehung besonders gezeigt, als er später Bischof einer zweisprachigen Diözese geworden sei.

Einem geborenen Gallo-Lothringer oder Metzer wäre diese Fähigkeit bei einem Bischof von Metz wohl selbstverständlich erschienen, resp. er hätte eher hervorgehoben, dass der Bischof auch des Deutschen kundig gewesen sei.

Auffallend gut ist der Verfasser über die Zeit unterrichtet, als Theoderich Bischof von Worms war. Aus dieser Periode, die an sich nichts mit der Metzer Bischofsgeschichte zu thun hat, berichtet er nicht nur über die Fehden und Zwistigkeiten, in welche der Bischof mit der Bürgerschaft und dem Adel der Umgegend verwickelt war, er erzählt auch, dass Theoderich dort die aula iusticiariorum einer Ausbesserung unterzogen habe. Aus Metzer Quellen konnte er solche Angaben sicher nicht entnehmen und es bleibt nur die Annahme, dass er diese Periode entweder aus eigener Anschauung kennt oder vom Bischof selbst darüber unterrichtet war. Wahrscheinlicher ist das Erstere. Denn es muss ein ganz besonderes Interesse für jene Jahre vorausgesetzt werden, wenn sie in einer Metzer Bischofsgeschichte so ausführliche Erwähnung finden.

Auf eigene Anschauung lässt auch die Bemerkung schliessen, dass das Stammschloss der Baier von Boppard ein Bau von hervorragender Schönheit, Grösse und Festigkeit sei und ausserhalb der Stadtmauern von Boppard liege.

Zu bestimmten Schlüssen verhilft uns eine Bemerkung, die der Chronist ziemlich am Ende seiner Erzählung macht. Er spricht da von den Dominikanern, die der Bischof bevorzugt habe und fährt fort: »Inter quos fratrem Bertramum ordinis predicatorum de Confluencia, episcopum Thefelicensem, vicarium suum in pontificibus (!) tam Wormaciensibus quam Metensibus speciali rogativa dilexit. Hic dum vicariatum Metensem teneret, composuit psalterium beate virginis secundum ordinem psalmorum, quemlibet psalmum per duos versus in laudem virginis

gloriose reducendo. Etiam sequenciam dictavit: Ave maris stella, cuius versus incipiunt a litteris dictionum: Ave Maria, pro qua devotius cantanda dictus dominus Metensis dedit XL dies indulgenciarum«.

Es ist auffallend, dass in die Schilderung der bischöflichen Thätigkeit eine derartige Bemerkung Aufnahme finden konnte. Dass ein Dominikanermönch sich der besonderen Zuneigung des Bischofs erfreut, mag einem Chronisten noch erwähnenswert erscheinen, dass der Verfasser aber erzählen kann, jener Mönch habe ein zweiversiges Gedicht zu Ehren der Jungfrau Maria verfasst, ist bei der sonstigen Erzählungsart nur erklärlich, wenn wir annehmen, dass jener Bertram dem Autor ausserordentlich nahe gestanden hat oder aber der Chronikenschreiber selbst ist.

Bertram von Koblenz.

In der That trifft für Bertram Alles zu, was wir vorhin für die Persönlichkeit des Autors aus der Chronik schliessen zu dürfen glaubten. Bertram ist Dominikaner, er steht als Weihbischof in direkter Beziehung zu seinem Bischof und wird von diesem vor allen anderen geliebt. Schon in Worms war Bertram der Weihbischof Theoderichs und hatte als solcher Gelegenheit, die Wormser Zustände und die Thätigkeit Theoderichs aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Weiter ergiebt sich auch, dass er ein Deutscher ist: de Confluentia. Als Koblenzer Ordensbruder war er der spezielle Landsmann Theoderichs und wusste Bescheid über die Lage der den Vorfahren des Bischofs gehörigen zu Boppard gelegenen Stammburg. War er aber dem Bischof zugethan, so ist es auch begreiflich, dass er wie dieser nicht gut auf die Metzer zu sprechen gewesen ist. Denn der Bericht, welchen die Chronik über die Zwistigkeiten des Bischofs mit der Stadt Metz mitteilt, wird durch die Urkunde von 1373 Juni 20 bestätigt, laut welcher Theoderich die Dreizehner exkommuniciert und über die Stadt das Interdikt verhängt hat, weil ein Geistlicher durch das Stadtgericht verbannt war, die Klöster von S. Glossinde, S. Marie und S. Peter ausgeplündert und kirchliche Personen besteuert worden seien[1]).

Das Interdikt hat zwei Jahre und drei Monate auf der Stadt gelastet[2]). Als die Chronik geschrieben wurde, war also der Groll des Schreibers noch frisch und nicht durch die Zeit gemildert.

Dass Bertram seiner dichterischen Thätigkeit einen ausserordentlich hohen Wert beimass, wird uns auch urkundlich bezeugt. Denn damit die Verse, von denen uns die Chronik als einer hervorragenden Leistung Kunde giebt, der Nachwelt nicht verloren gehen, hat Bertram erhebliche

[1]) Urkunde bei Meurisse 522.
[2]) Urkunde bei Meurisse 524.

Mittel aufgewandt. In einer Urkunde vom 22. Februar 1376 erklärt Pieres dou Pont, Schatzmeister für die sechs neuen Kaplans- und für vier Chorklerikerpfründen, er habe beim Ankauf einer Rente 10 lib. verwendet, die »le reverent signour Burtrant de l'ordre dez frere prochours evesque de Tefalis vicquaire de Thiedry« unter der Bedingung gestiftet habe, dass die Kapläne am 21. November alljährlich eine Hochmesse für Bertram halten und dabei die Sequenz gebrauchen: »Ave mary stella«[1]) mit dem Akrostichon «Ave Maria»[2]). Am selben Tage verpflichten sich die genannten Kapläne und Kleriker ausdrücklich, den Willen des Stifters zu erfüllen und die Sequenz zu singen[3]).

Die Annahme liegt sehr nahe, dass diese Sequenz eben jene Dichtung ist, von der uns die Chronik berichtet, sie habe Bertram zum Autor. Das ist um so wahrscheinlicher, als uns Bertram auch anderweit als Dichter beglaubigt ist und zwar wiederum als Verfasser ganz ähnlicher Verse zum Preise der Jungfrau mit dem Akro-

---

[1]) In der Chronik und der zweiten Urkunde heisst es: Ave maris stella.

[2]) M. Bez.-Arch. G 890.

[3]) *Die Urkunde lautet:* 1376 Febr. 22.

Connue chose soit a toz, que li VI novel chaipelens et lez IIII clersons en lai grant esglixe de Mes ont cranteit et crantet par cest present escrit que dor en avant chescun an a toz jours maix lou XXI jour dou moix de novembre, se dont naivenoit lou dit jour par diemange et a donque lou lendemen dou dit jour, perpetuelment doient lez dis chaipelens et clersons chanteir une messe de nostre dame: salve sancta parens et lai sequence: ave maris stella, de lai queille li vers an comanse par lez lettrez dez diccions: ave Maria; lai keille est divizeie an III partiez en tel mannierez quelle doit a moins estre chanteie enthierement une foix an l'ant pour reverent peire en deu et ss. signour Bertrant de l'orde dez freire proichours, evesques de Tefelis, vicquaire an pontificaulz de reverant peire en deu ss. Thiedry, evesque de Mes, et pour tous cealz dont li dis sires Bertrant ait entention, tant com li dis sires Bertrant averait l'aivie en coirs. Et apres lou decept dou dit ss. Burtrant, se il avenoit quil morut an Mes, doient lez dis chaipelens et clersons estre a cez exceques et des dons en aivant faire son anyversaire chescun an, sy com il est acostumeiz pour un avesque; [et] de ceu et pour ceu ont lez dis chaipelens et clersons pour oulz et pour lour successours X s. de Mt. de cens sus [la] maixon et sus tot lez ressaigez qui appandent devant et daieir que ciet devant lai ruelle Maibille de coste l'aitre de S. Eukaire. Et ce il avenoit que lez dis [chai]pelens et clersons ou lour sucessours fuxent troveri ninglegens dez dis servixe affaire, sy com dit est, ou d'aucune dez chosez dessus dite, pour lou tempz et avenir li maistre de l'uevre de lai dite grant esglixe doveroit resoivre * X s. de Mt. de lor bourse *. Et sen obliget dez mentenant lez dis chaipelens et clersons pour celle anneie, ou li deffalt ceroit fais, par quel

---

** * ist von gleicher Hand übergeschrieben für das Durchstrichene* l'ergent de ceu qui apartanroit az deffalt que fais seroit.

stichon: »Bertramus epischopus Thefelicensis me fecit«.[1]) Unter seinem poetischen Versuche steht ein weiteres Verschen, das wiederum zeigt, wie stolz er auf seine Leistung ist; denn er trägt ängstlich Sorge, dass das Akrostichon niemand entgeht und dass sich so der Dichterruhm für immer an seinen Namen heftet. Die Zeilen lauten: »Dictator pro mercede petit unum ave, cuius nomen habes per litteras capitales«.

Es ist auffallend, dass in einem Kodex, der in erster Linie der Wahrung bischöflicher Rechte dienen soll, ein Hymnus zum Preise der Jungfrau eingeführt ist, der an sich nicht das Mindeste mit dem sonstigen Inhalte der Handschrift zu thun hat und nach seinem poetischen Werte jedenfalls auch nicht dazu angethan war, einen Anwalt bischöflicher Rechte zur Niederschrift zu begeistern. Noch viel weniger dürfte dies das ganz persönlich gehaltene Verschen vermocht haben, in dem der Verfasser des Gedichtes um ein Ave bittet und eine Anweisung zur Feststellung seines Namens giebt. Die auffallende Zusammenstellung erklärt sich am einfachsten dadurch, dass Bruder Bertram selbst der Kompilator des gesamten, wie oben gezeigt wurde, in einheitlicher Tendenz geschriebenen Kodex war; damit aber gewinnt der Nachweis, dass wir in ihm den Verfasser der Chronik zu sehen haben, noch erheblich an Wahrscheinlichkeit.

Auch der Umfang der Chronik passt zu der Annahme, dass Bertram ihr Verfasser war. Bertram ist seit dem Amtsantritt Theo-

---

manierez que ce fust et quantes fois et ni doient metre nullez deffencez. Et apres lai mort dou [dit] ss. Burtrant li V s. dez X s. de cens dessus dis ceront donner a toz jours maix ai devi[z]eit a cealz que ceront prezent en lai dite messe et V s. a son anyversaire a vigille et a lai messe. Et ce lez dis chaipelens et clersons ou lour sucessours estoient trovez ninglegens an acune dez chose dessus dite, il paieroient et doient paier lai poinne dessus dite a l'uevre forge de lai dite grant esglixe, si com dit est. Et est assavoir que ce li X s. de cens dessus dis estoient raicheter celonc lai costume de lai ville et [de] lois, li bourcier dez VI novel chaipelens de lai dite grant esglixe que ceroit pour lou tempz, resevereit et tenreit l'ergent dou dit raichet paixiblement jusquez a tant que dou consoil lou doien de lai dite grant esglixe qui que doien ceroit pour lou tempz li dite somme dou raichet ceroit renunze en aquast, et ensy doit il estre fait [tou]te foix et quante foix que li raichet ce feroit; ne jay pour ceu ne doient lez dis chappelens et clersons laixier affaire lez servixe dessus dis on tens moiens; et sus le poinnes dessus dite, se il ne resevrent lez dis X s. de cens et ne doient ne ne vuellent point estre supourteit des poinnes dessus dite en cest cas. Cist escris fut fais lou vanredy devant feste S. Maithie an faivrier quant il ot a milliaire MCCC et LX et XV ans.

Symonas Fessalz l'escrit en l'arche S. Madairt.

M. Bez.-Arch. G 890. Amansurkunde auf Pergament saec. XIV.

[1]) S. oben S. 299.

derichs in Metz gewesen[1]) und kannte sonach die ganze Verwaltungszeit seines Bischofs aus eigener Anschauung. Eine Lockerung seiner Beziehungen zu dem bischöflichen Oberhirten tritt erst mit Ausbruch des Schismas ein. Wie Theoderich im innersten Herzen[2]), so war auch Bertram ein Anhänger des Papstes Urban[3]). Aber während der Bischof nach dem Auftreten des Cardinallegaten Wilhelm von Aigrefeuille Klementist geworden ist, bleibt Bertram seinen Grundsätzen treu, und verlässt Metz, um in Koblenz, das dem Urbanistischen Bischofe von Trier unterstand, Aufenthalt zu nehmen[4]). Als im Jahre 1380 Legaten Urbans in Metz erscheinen, da soll auch Bertram den Versuch gemacht haben, der Sache seines Papstes in der Moselstadt persönlich zu nützen[5]). Aber die Urbanisten haben nicht die Oberhand gewinnen können und so muss auch er die Stadt bald wieder verlassen haben. Im Jahre 1382 Febr. 15 finden wir ihn als Weihbischof des Urbanistischen Kuno von Trier[6]).

Wir sahen oben, dass die Chronik bis 1376 geführt ist. Bei dem kurz darauf beginnenden Wanderleben hat Bertram keine Zeit gefunden, sein Werk fortzusetzen. Er hat auch schwerlich Neigung dazu gehabt; denn durch die kirchenpolitischen Differenzen mit dem von ihm so hochverehrten Landsmann, Freund und kirchlichen Oberhirten Theoderich wird ihm die Lust zu weiterer Verherrlichung des Bischofs entschwunden sein.

Es mögen hier noch die wenigen Angaben Platz finden, die sich über Bertram haben finden lassen. Dass er überhaupt schriftstellerisch thätig war, bezeugt uns Trithemius, der erzählt, Bertram habe dem Erzbischof Kuno von Trier folgende Werke gewidmet: De illusionibus daemonum, de schismate, sermones varias et alia plura[7]). Leider scheinen diese Werke nicht erhalten zu sein, auch die Quelle, aus welcher Trithemius seine Nachricht nahm, kennen wir nicht. Jedenfalls werden wir aber diesem Manne, den der gelehrte Benedictiner als »eruditus in divinis scripturis et inter doctores sui temporis famosissi-

---

[1]) Bertram weiht die von Bertram de Hongre in Metz erbaute Cœlestinerkirche 1366 am Mittfastensonntage. Meurisse Hist. des év. de Metz 530.

[2]) Nach einem Vortrage Sauerlands in der Sitzung der Gesellschaft für lothringische Geschichte, dessen Veröffentlichung bevorsteht.

[3]) ib.

[4]) Ich entnehme das aus Echard Scriptores ordinis praedicatorum I 689. Die Quelle ist leider nicht angegeben.

[5]) ib.

[6]) Görz Regesten der Erzbischöfe zu Trier 116.

[7]) Trithemius De script. eccles. 267.

mus, ingenio praestans« rühmt, recht wohl ein Werk wie die Metzer Bischofsgeschichte zutrauen dürfen.

Ueber das Todesjahr Bertrams bestehen Zweifel. In unserm Kodex hat eine Hand des 15. Jahrhunderts dem kleinen Verschen unter dem Akrostichon hinzugefügt: »Est sepultus in choro fratrum predicatorum Metensium anno MCCCLXXVII die XVIII januarii. Cui successit in suffraganiatu frater Andreas episcopus Gabulensis«. Diese Angabe passt nicht zu der Thatsache, dass wir ihn noch in der Urkunde vom 15. Februar 1382 als Weihbischof Kunos von Trier erwähnt finden[1]). — Demgegenüber erklärt Trithemius: Moritur etc. 1387, 13 Kal. febr.[2]). Auch die Benedictiner[3]) und Echard[4]) geben dasselbe Datum. So wird sich die handschriftliche Notiz des Kodex A wohl als einfacher Schreibfehler erklären: das Tagesdatum stimmt, bei Angabe des Jahres ist eine X weggelassen[5]). Auch über den Begräbnisort gehen unsere Handschrift und Trithemius auseinander. Während der Kodex sagt, er liege im Predigerkloster zu Metz, berichtet der Abt von Sponheim, sein Leib sei im Koblenzer Ordenshause beigesetzt. Auch hier dürfte Trithemius Recht haben. Denn Metz war im Jahre 1387 klementistisch und es ist kaum anzunehmen, dass der frühere Weihbischof seine letzte Ruhe in einer Stadt gesucht hat, der er seit Jahren aus persönlicher und kirchenpolitischer Abneigung den Rücken gekehrt hatte.

Handschrift B.

B. Handschrift B entstammt dem litterarischen Nachlasse von Baluze (Paris. Nat. Bibl. Arm. II pag. 5 No. 2). Sie ist Waitz bekannt gewesen und er hat auch ihre spätere Herausgabe in Aussicht gestellt. Sie ist lediglich eine spätere Abschrift der Redaktion A und man darf annehmen, dass Baluze oder ein anderer Kopist den Metzer Kodex selbst vor sich gehabt haben. Die Abweichungen sind unwesentlich; wichtig ist jedoch, dass der Schluss der Chronik, der auf einem jetzt

---

[1]) Görz Regesten der Erzbischöfe zu Trier 116.

[2]) Trithemius De scriptoribus eccles. 267.

[3]) Hist. de Metz II 582.

[4]) Echard Scriptores ordinis praedicatorum I 689.

[5]) Die Gallia christiana XIII 815 giebt, um über die Schwierigkeit hinwegzukommen, zwei Metzer Weihbischöfe des Namens Bertram an, von denen der erste am 28. Jan. 1377 im Predigerkloster zu Metz begraben wird. Der zweite Bertram, wie der erste auch ep. Tefelicensis, soll dann 1379 von der Metzer Bevölkerung als Urbanist verjagt und 1380 noch einmal nach Metz zurückgekehrt sein.

Eubel giebt in der Hierarchia catholica medii aevi p. 501 zwei Bischöfe von Tiflis Namens Bertram an, beide auch O. Praed. Aber für den zweiten ist die Ernennung bereits 1356 Apr. 12 erfolgt. Auch nennt er nur diesen Bertram II als Suffragan von Worms, Metz und Trier. Für Worms giebt Eubel 1365, für Trier 1381 als Jahr, in welchem er sie als amtierend nachweisen kann.

verlorenen Blatte des Metzer Kodex stand, in der Pariser Handschrift noch erhalten ist. Die Kollation dieses Manuscriptes wurde durch Herrn Pajot in Paris vorgenommen. Die Abweichungen, welche irgendwie in Betracht kommen, sind als Varianten eingetragen.

Handschrift C.

C. Cod. Paris. reg. No. 5532. Der erste Teil des Manuscriptes ist auf Pergament geschrieben und enthält den von Waitz für die Monumentenausgabe kollationierten Text der Bischofschronik bis Continuatio tertia. Mit Seite 23[a] beginnen auf Papier selbständige Fortsetzungen gleichfalls in lateinischer Sprache. Von 1397 bis zur Nennung Bischof Conrads Baier von Boppard sind diese von einer Hand des 15. Jahrhunderts geschrieben. Dann setzt eine andere Hand, die bereits Zusätze zur Geschichte der voraufgehenden Bischöfe von Peter von Luxemburg an gemacht hat, ein, vermeldet Konrads Tod und fügt der Chronik einen Teil der Geschichte des Ulrichs v. Blamont und Georgs v. Baden hinzu. Den Schluss des Abschnittes über Bischof Georg von Baden liefert wiederum eine andere Hand, die aber wie alle vorhergehenden noch dem 15. Jahrhundert angehört. Erst mit Heinrich von Lothringen setzt eine Hand des 16. Jahrhunderts ein und führt die Chronik zu Ende.

Man wird sonach annehmen dürfen, dass der erste Teil der Chronik zur Zeit Bischof Konrads von Boppard verfasst worden ist, dass ein zweiter Schreiber nach 1462, jedoch vor 1466 thätig war und dass die Schlusskapitel um 1530 eingetragen worden sind.

Für den ersten Teil der Redaktion C fällt es auf, dass der Verfasser die Lebensgeschichte der Bischöfe vor Theoderich von Boppard recht ausführlich und insbesondere die Thaten des letztgenannten in breitesten Zügen zu schildern weiss, während er über Peter von Luxemburg und dessen Nachfolger, obgleich ihm diese zeitlich näher standen, nur die spärlichsten Angaben bringt. Bemerkenswert ist auch, dass die Lebensgeschichte des Theoderich nicht zu Ende geführt wird. Weder ist eine Thatsache aus der Zeit nach 1376 mitgeteilt, noch werden wir im Gegensatze zur Lebensbeschreibung aller andern Bischöfe über Theoderichs Tod unterrichtet. Man wird das nur so erklären können, dass dem Verfasser bis 1376 eine ausgiebige Quelle vorlag, die er nachgeschrieben oder bearbeitet hat, während er für die spätere Zeit aus dem Eigenen schöpfte. Dass gerade das Jahr 1376 die Grenze bildet, legt die Vermutung nahe, dass die Handschrift A, die gleichfalls mit diesem Jahre abschliesst, diese Quelle für C gewesen ist. Und doch verhält es sich anders.

Es ist nicht schwer zu bemerken, dass C eine französische Vorlage gehabt haben muss. Zunächst sind es die Namen, die darauf

hindeuten. Diejenigen, welche französischen Ursprungs sind und für welche eine geläufige lateinische Uebertragung im 15. Jahrhundert nicht existierte, kommen dabei natürlich nicht in Betracht. Anders steht es aber mit folgenden Benennungen de Tornay, Sarrebourg, Henricus Daphin, [rex] de Bahaigne, [dux] de Savoie, Sains-Avol, d'Aspremont, Saint-Evre, Edouair, Baile, Besancon, Warmaise, d'Ottriche. Wenn sich auch die französische Schreibart dadurch erklären liesse, dass der Verfasser ein Franzose ist, Formen wie Bahaigne, Baisle, Warmaise, Ottriche werden bei dem sonstigen Bemühen des Autors, die lateinische Form zu geben, nur verständlich, wenn man annimmt, dass er unter dem Eindruck einer ihm vorliegenden französischen Handschrift arbeitete.

Es kommt noch ein Weiteres hinzu: Obgleich der Autor im Allgemeinen ein leidliches Latein fertig bringt, schreibt er doch so und so oft: »una summa argenti, una platea terrae, unum castrum, unum fratrem«. Wenn er »quindecim dies« sagt, so deutet das gleichfalls auf ein französisches quinze jours. »Defecerunt fundamenta« für deffirent les fondements ist zwar wörtlich aber falsch übersetzt, und ebenso kommt ein Unsinn zu Tage, wenn der Ausdruck »gentes voluntarii et sine ratione« einem französischen »gens de fait et volonté« entsprechen soll. Noch gröblicher verletzt er die Sprachregeln, wenn er sagt »incredibile ab his« für incredible à ceux. Man ersieht aus alledem, dass er nicht die Redaktion A als Vorlage gehabt, sondern aus einer französischen Quelle geschöpft hat. Es ist das die schon oben erwähnte Chronique des évêques de Metz. Wenn man diese neben den Text C legt, dann versteht man auch, was der Bearbeiter bei Schilderung der bischöflichen Prozession mit den sonst im Zusammenhang nicht recht verständlichen Worten »ibi debet benedicere« sagen will. Im französischen Texte steht nämlich et y doit estre baignie — damit ist die alte Sitte des liturgischen Bades gemeint — der Uebersetzer hat aber bénit verstanden und demgemäss den lateinischen Text gestaltet.

Es wird bei Herausgabe der französischen Chronik ausgeführt werden, wie C lediglich Uebersetzung dieser Vorlage ist. Diese Redaktion scheidet sonach bei der Herausgabe der lateinischen Bischofschronik aus und ihre Abweichungen vom französischen Texte werden dort als Varianten gegeben werden. Selbständig sind in C nur die Aufzeichnungen von 1462—1466 und 1530. Diese sind infolgedessen der Ausgabe von *A* mit angefügt.

Handschrift D.

D. Ebenso wie mit C verhält es sich mit einem lateinischen Texte, den die Benediktiner in ihrer Histoire de Metz III pr. 1 ff. zum Ab-

druck gebracht haben. Er möge mit D bezeichnet werden. Tabouillot entnimmt seinen Text aus einem Manuscripte der Abtei S. Vincenz, das heute verschollen ist. Die Handschrift umfasste die Anfänge der Gesta bis Continuatio tertia (einschliesslich) und führte dann selbständig die Erzählung weiter bis Henricus Delphinus (1324). Von 1297—1324 ist der Text wesentlich derselbe wie in C. Wenn die Handschrift nur bis 1324 reicht, so könnte man zu der Annahme versucht sein, dass die Zeitgrenze von D auch einen Abschnitt für die Abfassung der bis 1376 reichenden Chronik bedeute. Eine derartige Vermutung findet aber inhaltlich durchaus keine Begründung. Es ist sprachlich kein Unterschied zwischen dem Stück vor und nach 1324. Ebensowenig verraten die in der Chronik vertretenen politischen und kirchlichen Anschauungen irgend einen Wechsel in der Person des Verfassers. Da die Benediktiner nicht gesagt haben, welcher Zeit die Handschrift angehörte, nach der sie D ediert haben, so wird man sich mit der Annahme bescheiden dürfen, dass in D lediglich die unvollendete Abschrift von C oder einem diesem nahe stehenden Manuskripte vor uns liegt.

Auch D konnte sonach bei Herausgabe der lateinischen Chronik ausgeschieden werden und wird, soweit sich wesentliche Abweichungen von C finden, bei Herausgabe der französischen Chronik berücksichtigt werden.

Incipiuntur cronica episcoporum Metensium.

Von wichtigeren sachlichen Aenderungen der Handschrift A gegenüber dem Texte der Monumenta Germaniae, Scriptores X 534 ff. sind für den Grundstock der Chronik und die zwei ersten Fortsetzungen folgende zu verzeichnen:

536, 5 *A om.* et ad Othrenheim translatus [Sambatius].

536, 8 *A add.* et ad Othrenheim translatus [Rufus].

537, 33 *A add.* Hic translatus est apud Novum monasterium [Therentius].

537, 40 *A add.* Sanctus [Frominus].

541, 16 VII idus *A*.

541, 40 XI kal marcii *A*.

541, 43 *A add.* Post decessum domni Wigerici vir devotus et heremita genere Suevus vita sancta multum famosus Benno[1]) nomine episcopus Metensis instituitur XLV in ordine. Hic biennio elapso a quibusdam nefandissimis servulis in abditis excecatus fuit. Unde in concilio episcoporum publice sese officio abdicavit sicque ad heremum rediit[a]).

542, 9 *A add.* Hic Theodericus de cathena beati Petri anulum obtinuit.

544, 4 *A add.* Defuncto[b]) domno Popone qui clericis suo tempore provisor exstitit pius dominus Theogerus[2]) sibi in presulatu successit. Hic frater erat Folmari comitis Metensis, cuius

a) *Die Stelle ist von derselben Hand, die das Ganze geschrieben, am Rande nachgetragen. Die Zahlen in der Bischofsreihe sind von hier an infolgedessen gegen den Text der Monumenta um 1 verschoben.*

b) Defuncto—obiit *von gleicher Hand nachträglich in die Handschrift eingeschoben.*

---

[1]) Als Quelle für dieses Einschiebsel hat wohl Vita Joh. Gorz. MG. SS. IV 348 vorgelegen. Benno amtiert 927—929. Da Bischof Adalbero I sein Amt spätestens im März 929 angetreten hat und die Synode, welche sich mit der Angelegenheit Bennos beschäftigte, Anfang 929 in Duisburg tagte (Waitz Heinrich I 139), so muss die Blendung c. 928 stattgefunden haben. Da er nach der Chronik bei der Blendung kaum zwei Jahre Bischof gewesen war, so muss er unmittelbar nach Wigerichs Tode gewählt sein. Vgl. Wichmann Bischof Adalbero I von Metz. Jahrbuch III 104 ff.

[2]) Theoger wird 1117 gewählt, 1118 in Compiègne vom Legaten Cuno bestätigt und in demselben Jahre zu Corvey ordiniert. Den Metzer Bischofsstuhl hat er aber nie besteigen können, da ihn der Widerstand der Partei des Adalbero fern hielt. Er stirbt 1120. Vgl. Vita S. Theogeri MG. SS. XII 463 ff. und Brennecke Leben und Wirken des heiligen Theoger. Hallesche Dissertation 1873.

progenitores multa claustra fundaverant ut in Luckeshem [1]) et Kratal [2]) et alibi. Unde dum dictus dominus Theogerus abbas existeret apud Sanctum Georgium in Nigra Silva, frater suus, comes, claustra ab ipso et progenitoribus suis fundata gubernationi sue submisit, prout adhuc omni abbati ibidem submissa noscuntur. Fuit autem vir magne devotionis, qua sibi suffragante ac aliis meritis et virtutibus in Metensem episcopum est promotus. Postquam vero Metensem ecclesiam annis II gubernaverat volens contemplationi vacare, ecclesiam resignavit et monasterium Cluniacense intravit ibique deo serviens feliciter obiit.

547,10 *A.* Huius (*sc. Bertrami*) felici regimine Metensis ecclesia annis triginta duobus gubernata obiit anno domini millesimo CC duodecimo [3]). Nec desit qui loco et tempore sequencia eius tradat annalibus gesta.

551,2 *A add.* Nota quod a principio libri usque ad Stephanum episcopum qui creatus est episcopus Metensis anno domini M⁰ C⁰ XX⁰ in annis videtur defectus, nescio si tanto tempore episcopatus vacaverit, quia scribitur, quod post mortem episcopi Hermanni per aliqua tempora vacabat. Similiter a XLII⁰ episcopo, scilicet Walone minus bene summi pontifices allegantur cum imperatoribus.

Hec notare curavi volens a Jacobo episcopo exclusive usque nunc ad Theodericum V inclusive cronicas perficere, ne scripture posteriori error imputetur.

Philippus LXII.

1261—1263 September 24.

Nobili viro domino Jacobo ad celestia migrante [4]) electus est in episcopum Met. dominus Philippus de Florhangia [5]) anno domini M⁰CC⁰LXII⁰ episcopus Metensis LXII. Hic benignus erat et largus et bene in re-

---

[1]) Lixheim.

[2]) Kraufthal.

[3]) 1212 April 6. Vgl. Voigt Bischof Bertram von Metz. Jahrbuch IV² 1 ff.; V¹ 1 ff.

[4]) 1260 October 24, Hist. de Metz II 451, nach dem Necrolog. Cathed. Die Neuwahl ist zwiespältig. Es werden gewählt Philipp von Flörchingen und Theobald de Porcelet. Da schon Mittfasten 1261 der Erzbischof von Trier den Gegenkandidaten Theobald zum Verzicht bestimmt (Hist. de Metz II 453), muss die Neuwahl schon 1260 oder Anfang 1261 gewesen sein.

[5]) Flörchingen bei Diedenhofen. Die Herren von Flörchingen sind eine Seitenlinie des lothringischen Herzogshauses. S. Jahrbuch VII² 171.

gimine commendandus. Nam castrum Lustenbourch [1]) destruxit et Conde [2]) construxit multaque alia bona fecit. Sed non valens sustinere multorum impugnationes [3]) tercio anno suo episcopatum sedi apostolice resignavit [4]) pro sui sustentatione petens prebendam Metensem cum thesauraria et vallem [a]) de Remelye et obtinuit. Tunc sedes apostolica dominum Wilhelmum de Troignel, Romanum nobilem, ecclesie Metensi in episcopum prefecit [5]), unde licet epythafium [6]) ad sepulchrum domini Philippi Metensis in choro sancti Nicholai dicat quod obiit anno domini M⁰ CC⁰ LXXXXVII die XXVII novembris, scilicet sub papa Bonifacio VIII, hoc longe fuit post resignationem episcopatus, ymmo inter depositionem suam et mortem IIII^or episcopi medii fuerunt.

a) valle *B*.

---

[1]) In der französ. Chronik u. a. Lesarten auch Lietemberch. Es ist Lichtenberg in den Vogesen. Cf. Richeri Gesta Sen. eccl. MG. SS. XXV 339: De introitu Phylippi episcopi cum exercitu suo in terram ipsius domini de Listemberch. Auch Strassb. UB. I nr. 466, 467, 468, 471.

[2]) Conde a. d. Mosel, Canton Nancy-Est, im Jahre 1719 unter dem Namen Custines als Marquisat errichtet.

[3]) Ueber die Umtriebe des Grafen von Bar vgl. Hist. de Metz II 456. In Rom tritt gegen Philipp auf Betreiben des Grafen der Metzer Domherr Herbert de Vireio auf. S. Wiegand Vatikan. Regesten nr. 135—138. Jahrb. V¹ 142.

[4]) Schon 1263 Sept. 24 kassiert Urban IV. die Wahl Philipps und beauftragt, ohne den Gegenkandidaten Theobaldus cantor maj. eccl., anzuerkennen, Dekan und Kantor mit der Verwaltung des Metzer Bistums. Theobald ist im Dec. 1263 tot und am 12. Febr. 1264 kündigt Urban die Wahl Wilhelms von Trainel an. Am selben Tage überlässt er Philipp die Thesauraria und Pfründe. Wiegand l. c. nr. 149 und 150.

[5]) Am 12. Febr. 1264. Wiegand l. c. nr. 149.

[6]) Das Epitaphium ist in der französischen Chronik erhalten und lautet:

Dulcis honestatis totius fons pietatis
Hic fuit atque satis sublimis nobilitatis.
Vivens absque dolo numquam dixit: dare nolo,
Sed dare cuncta volo, volens pro me mea solo.
Philippi gessit nomen qui presulis omen,
Fortiter augebat pro tempore quando regebat,
Amplificans sedem constructam reddidit aedem.
Castrum destruxit Lescemborch [a]), postea struxit
Condey cum multis, si verum dicere vultis.
Pluraque fecisset, si sedem plus tenuisset.
Semper donavit, nullis quecumque negavit.
Numquam cessavit, verum omni tempore pavit.
Ergo Jesu Christe, qui tam bonus extitit iste,
Huic pius assiste cum iustis hunc cito siste.
Anno milleno tercento [b]) ter minus uno
Functus terreno latet hic sub paupere humo.

---

a) *Bei Meurisse p. 470* Liestemberg.
b) *Meurisse* terceno.

Wilhelmus LXIII.

1264 Febr. 12— 1270 Januar 4.

Dominus Wilhelmus de Trogneil[1] [a]) episcopus Metensis LXIII anno domini M° CC° LXV° in episcopum Metensem sublimatur[2]). Hic postquam per aliquot tempus gubernaverat a duce Lothoringie fuit captus et plus quam per annum secrete detentus, nec quisquam scire potuit, quo ductus fuerit, ymmo, quod detestabile fuit, plures secum captos de terra Romana dux in quadam domo incendio interfecit. Et dum episcopus sic detineretur secrete, officialis suus, quem secum de partibus Romanis duxerat, ducatum circumivit dominum suum querens et multa [b]) donaria promittens, ut eum posset videre et liberationem procurare. Tandem venit ad locum sue detentionis nec ipsum videre potuit, tamen vocem suam audivit[3]). Ex tunc se ad Romanam curiam transtulit et apud papam procreavit cessum per totam Lothoringiam et in omni loco eciam per triduum post reorum recessum. Tunc quidam nobiles verecundia ducti tantum duci suaserunt, quod episcopus cum aliis captivis liberati fuerunt. Mox dum liberatus fuit ad terram Romanam ivit. Et redeundo magnam gentem secum duxit, quorum plures una cum episcopo vindicare cupientes mortem amicorum et cognatorum suorum per incendium consumptorum se ad bellum preparaverunt, quos dux spernens et nilipendens venit contra eos prope Warensberch[4]), ubi maxima sanguinis effusio est facta et dux magna difficultate evasit sicque episcopus [c]) triumphavit. Et post triumphum cum suis ad terram

a) Troignel *B.* — b) inclyta *B.* — c) ipse *B.*

---

[1]) Wilhelm von Trainel ist ein Verwandter des Grafen von Bar. Vgl. die Urkunde, welche in der Hist. de M. II 458 aus dem Inv. des titres de Lorraine citiert wird. Er war Kanonikus von Senones und päpstlicher Kaplan. Auf diese Weise erklärt sich der scheinbare Widerspruch, er sei Römer, resp. Verwandter des Grafen von Bar gewesen. Nach Rom war er offenbar gekommen, weil Urban IV als Jacques de Troyes früher Bischof von Verdun gewesen war. Schon 1263 Sept. 22 hatte ihm Urban eine Metzer Pfründe verliehen (Wiegand nr. 134), zu derselben Zeit, in welcher die Wahl Philipps kassiert wurde.

[2]) Die Jahreszahl ist nicht richtig. Wie oben bemerkt, ist die Ernennungsurkunde vom 12. Febr. 1264. Wiegand nr. 149.

[3]) Diese Erzählung kehrt des öftern wieder. Die Geschichte wird von Richard Löwenherz berichtet und in ganz ähnlicher Weise von Herzog Friedrich III von Lothringen in der im 15. Jahrhundert verfassten Chronique d'Haraucourt zum Jahre 1270. (Abgedruckt in Documents sur l'histoire de Lorraine XIII, 2e partie, p. 16—18). Pfister erweist die vom Herzog erzählte Geschichte als später erfundene Legende. Histoire de Nancy 64.

[4]) Varsberg, Kreis Bolchen.

Romanam rediit. Anno vero VI sui regiminis in patria sua obiit[1]), Romana sede vacante[2]) post mortem Clementis pape IV, imperio vacante post Fridericum secundum.

Laurentius LXIIII[3]).

1270–1279. Post decessum domini Wilhelmi anno domini M° CC° LXXI magister Laurentius prothonotarius domini pape in episcopum Metensem preficitur in ordine LXIIII. Qui eciam per aliquot tempus ecclesie Treverensis exstitit gubernator[4]). Hic Bussoncuriam[5]) villam muro cingere incepit sed dimisso opere non perfecit. Istum comes Theobaldus de Bara anno domini M° CC° LXXVI requisivit, ut de quodam debito per litteras suas recognito sibi satisfaceret[6]); hoc episcopus per aliquot tempus facere subterfugit. Unde comes guerram movit contra episco-

---

[1]) Das wäre nach der Angabe der Chronik, dass der Bischof seit 1265 amtierte, 1270, da er aber thatsächlich 1264 ernannt wurde, müsste es 1269 Febr. 12—1270 Febr. 12 sein. Eubel giebt als Datum 1269 Jan. 4. Seine Quelle ist mir nicht bekannt. Eine Verwechselung mit 1270 konnte aber sehr leicht vorkommen, da der Februar 1270 more Metensi noch als 1269 gezählt wurde. Nach der Cont. tertia der MG. SS. X 551 stirbt der Bischof in Châlons-sur-Marne.

[2]) 1268 Nov. 29—1271 Sept. 1.

[3]) In späteren Quellen führt er den Beinamen v. Leistenberg, d. h. Lichtenberg. Ueber den Todestag seines Vorgängers s. oben Anm. 1. 1271 ist sicher nicht richtig, wenn die Angabe stimmt, dass er 10 Jahre Bischof war. Wahrscheinlich wird er 1270 gewählt worden sein. Jedenfalls urkundet er bereits 1271 Jan. 27 als »esleus de Metz«. (Calmet Hist. de Lorraine II pr. 498).

[4]) Laurentius wird am 30. April 1249 zum Kanonikus der Trierer Kirche gewählt (Mittelrhein. UB. III nr. 998. 1253 Oct. 22 Official ib. nr. 1222; desgl. als Official im Mai 1254 l. c. nr. 1251; desgl. 1256 April 29 l. c. nr. 1342. Beschwert sich als päpstl. Notar und Domscholaster bei Urban IV über Verletzung der ihm zustehenden Rechte auf Erteilung der Subdiakonats- und niederen Weihen 1263 Nov. 20. Görz Mittelrhein. Regesten III nr. 1928. Wird vom Papst Clemens IV erinnert, Domherren, die nicht vorschriftsmässig die niederen Weihen erhalten haben, nicht zu den Kapitelverhandlungen zuzulassen 1266 Nov. 6, l. c. nr. 2204. Ob Laurentius das Bistum thatsächlich verwaltet hat, ist nicht festzustellen. Jedenfalls hat er schon vor der Suspension des Erzb. Heinrich (1267 Dec. 19) einen Nachfolger als Domscholaster (1267 Mai 26: Cono. Görz Reg. nr. 2267) und nach Heinrichs Suspension erscheint Bernardus de Castaneto als Bistumsverwalter.

[5]) Buissoncourt, canton de S.-Nicolas (Meurthe-et-Moselle).

[6]) S. die zahlreichen Urkunden über die wegen Verschuldung des Bistums mit den Herzögen von Lothringen und den Grafen von Bar ausgebrochenen Kriege bei Calmet II pr. 496 ff. Ueber die Zwistigkeiten des Bischofs mit dem Herzog von Lothringen und dem Grafen von Bar vor 1274 Juli 31 s. Sauerland Vatikanische Regesten nr. 209 in Jahrbuch X 195 ff. Der Bischof, der gefangen worden war, hatte sich zur Zahlung von 20000 lib. Met. innerhalb 20 Jahren verpflichtet. l. c. nr. 210.

pum, propter quod comitem excomunicavit. Tunc comes ordines mendicantium requisivit, ut cause sue iuste consentirent, quod et fecerunt; licet minores resilirent, predicatores tamen perstiterunt; propter quod episcopus inhibuit, ne predicatores ad predicationis officium admitterentur et pro eo appelaverunt. Episcopus vero ad curiam Romanam se transtulit pro causa prosequenda et mortuus est in Ytalia [1]). Hic vixit episcopus Metensis annis decem [2]), mortuus autem sub Martino papa IIII [3]), impe . . . [a])

Johannes LXV episcopus Metensis.

1279 October 7— 1282 Juni 9.

Defuncto domino Laurentio sedes apostolica nobilem virum dominum Johannem, filium comitis de Flandria [4]), in episcopum Metensem promovit anno domini M°CC°LXXXI [5]). Qui presul Metensis LXV. Hic ad terram Flandrie anhelabat. Ideo sua voluntate accedente secundo anno suo ad ecclesiam Leodiensem est translatus [6]) et venerabilis dominus Bochardus filius comitis de Hannonia episcopus Leodiensis [7]) ad ecclesiam Metensem. Hic multum bene gubernasset, si diucius remansisset.

a) *Hiernach eine Zeile frei.*

---

[1]) Das wird bestätigt durch die Ernennungsbulle seines Nachfolgers: »L. episcopus Met. qui nuper ad sedem apostolicam debitum nature persolvit«. Sauerland Vatikan. Regesten nr. 230.

[2]) Nach der Ernennungsbulle Johanns muss er also vor 7. Oct. 1279 gestorben sein.

[3]) Martin IV wird erst 1281 Papst.

[4]) Er war der Sohn des Grafen Guido v. Dampierre und der Isabella v. Lützelburg. Vor seiner Ernennung war er Propst v. S. Donatian in Brügge u. S. Peter in Lille, gleichzeitig hatte er eine Domherrnpfründe in Metz.

[5]) Die Ernennungsbulle des Johannes ist von 1279 October 7 (Sauerland Vatikan. Regesten nr. 230; Hist. de Metz II 473 giebt 1280 Jan. 2 an). Den Einzug in Metz soll er nach der Hist. de M. im April 1281 gehalten haben. Darauf würde sich also die Jahreszahl der Chronik beziehen. Möglicherweise sind aber beide in ihrer Angabe verwirrt worden durch eine falsche Uebertragung des Metzer Jahres auf das Circumcisionsjahr.

[6]) Provisionsbulle von 1282 Juni 9. Sauerland Vatikan. Regesten nr. 234.

[7]) Burkard war in Lüttich in zwiespältiger Wahl nach dem am 24. Aug. 1281 erfolgten Tode des Johannes d'Enghien gewählt, aber samt seinem Gegenkandidaten vom päpstlichen Stuhle verworfen worden. Er wird an demselben Tage für Metz ernannt, an dem Johannes für Lüttich providiert wurde. Sauerland Vatikan. Regesten nr. 234.



Bochardus episcopus LXVI.

1282 Juni 9— 1296 Nov. 29.

Cumque nobilis dominus Bochardus episcopus Leodiensis, filius comitis de Hannonia[1]), anno domini M⁰CC⁰LXXXIII[2]) ad ecclesiam Metensem venisset translatus episcopus Metensis LXVI, sicut nobilis genere erat, ita virtutibus pollebat strennuus, iustus fidelisque ecclesie. Nam patrimonium suum in Hannonia vendidit et pro episcopatu Metensi comiciam comparavit que Castel[a]) super Blesa[3]) vocatur. Hic vere cum psalmista dicere potuit: Dominus mihi adjutor et ego despiciam inimicos meos, quia prope est dominus omnibus invocantibus eum. Nam accidit quod ipse una cum duce Lothoringie obsederat Calcye[4]) comitis Barensis, quamvis ad hoc tradiciose inductus eo quod quidam eum ad guerram inducentes dabant intelligere comitem obprobria episcopo dixisse[5]), quod tamen compertum est non fuisse verum, sed hoc sibi est dictum, ut ad guerram induceretur et per guerram destrueretur ut in brevi post apparuit luculenter. Unde in obsidione orta est discordia inter episcopum et ducem; itaque episcopus se transtulit in Hombourch[6]) et dux in Beris[7]). Statim post comitiva ducis venit ad terram episcopatus et cepit tam bestias quam homines prope Sanctum Naborem. Hoc episcopus in Homburg percipiens statim Julii Cesaris vestigia sequens, de quo legitur, quod nunquam militibus suis dixit »Ite« sed »Venite« precedens continue. Sic et iste adversarios est insecutus combellans cum ipsis super[b]) rivulo Bebingen in silva Warande[8]) ubi

a) Caster *B.* — b) sub *B.*

[1]) Sohn des Johann v. Avênes, Grafen v. Flandern.

[2]) S. 317 Anm. 7. Das Jahr wird sich wieder auf den feierlichen Einzug in Metz beziehen, den die Benediktiner für 1283 angeben.

[3]) Bliescastel. Im Jahre 1286 verpfändet er die Grafschaft wieder an den Herzog Friedrich von Lothringen. Hist. de Metz II 479.

[4]) Lachaussée im arrond. de Commercy (Frankreich).

[5]) Der Graf von Bar sollte ihn einen Bastard genannt haben, weil der Grossvater des Bischofs in unerlaubter Ehe mit der Gräfin Margaretha v. Constantinopel gelebt hatte. Hist. de Metz II 479 n.

[6]) Oberhomburg bei S. Avold.

[7]) Berus bei Saarlouis.

[8]) Der alte Warantwald zwischen S. Avold und Saarlouis. Der Name des Baches Bebingen existiert heute nicht mehr. Man wird aber annehmen dürfen, dass sich im Ortsnamen Bivingen (Gaubivingen bei Folklingen, Kr. Forbach) die Benennung des Baches erhalten hat. Der Wasserlauf in der Nähe von Gaubivingen heisst heute Lixingerbach und fliesst bei Grossblittersdorf in die Saar. In einer Urkunde von 1290 heisst der Schlachtort apud Bevenges subtus Belreins in sylva quae vocatur Varant. Calmet II pr. 583.

et triumphavit[1]). Inter captivos autem plures erat comes de Lynnigen[a]), qui cum magna verecundia ductus est in Sanctum Naborem[2]), deinde in Marsallum, postea per sentenciam privatus est feodo, quod ab episcopo tenuit, videlicet advocatia de Sancto Nabore et in valle de Remely ac aliis locis concessumque est domino Godilmanno de Dorswilre militi bellivo episcopi, cuius heredes hodierna die tenent et possident. Sicque ad nichilum deductus est in conspectu eius malignus et inimicos suos humiliavit manumque misit super eos adiutorio divino nec est datus tradicioni locus. Hic postquam ecclesiam Metensem XIIII annis in statu salubri tenuit, obiit tercio anno domini Bonifacii pape octavi, die penultima novembris[3]). Et iacet in choro sancti Stephani. Impe . . .[b])

November 29.

Episcopus Gerhardus LXVII.

1297 April 24— 1302 Jan. 25 (Juni 30).

Domino Bochardo ad regimen[c]) ecclesie Metensis successit dominus Guerhardus de Relaingy[4]) episcopus Metensis LXVII anno domini M° CC° LXXXXVII. Hic primo procreavit omnes salinas pro episcopatu in Medio Vico[5]) et Marsallo licet antea saline essent ibidem, non tamen pro episcopatu omnes, quod multi iure hereditario plures possidebant. Eciam inter Vicum et Medium Vicum in paludibus castellum fieri ordinavit, ut ibidem festinaret et deliciis vacaret. Postquam sic vixit annis V, mortuus est sub domino Bonifacio papa VIII anno

a) Liningen *B.* — b) *Die Zeile ist frei geblieben.* — c) *Vorlage* regumen *oder* regimine.

---

[1]) Die Schlacht war im Jahre 1290 nach Ostern. In der Osterwoche dieses Jahres schliesst der Herzog mit zahlreichen Herren ein Bündnis gegen den Bischof (Calmet l. c. 533), und im Januar 1290 (m. Met. = 1291) verpflichtet sich der Herzog zu einer Entschädigung an Fridericus de Liningh für den Schaden, den dieser in der Schlacht bei Bevenges erlitten hat (Calmet, l. c. 533; ebenda noch zahlreiche andere Urkunden, die auf die Schlacht im Warantwalde bezüglich sind).

[2]) S. Avold.

[3]) 1296 November 29. Das Bleikreuz, das in seinem Grabe gefunden wurde, giebt dasselbe Datum. S. die Abbildung bei Kraus Kunst und Altertum III 611.

[4]) Die Wahl war eine zwiespältige gewesen: Theobald v. Bar, Domherr von Metz, war von einem Teile des Kapitels, Friedrich v. Lothringen, Bischof von Orleans, vom anderen aufgestellt worden. Beide wurden von Bonifaz VIII verworfen und Gerhard, Archidiakon der Kirche von Cambray, eingesetzt. Vgl. Hist. de Metz II 487. Die Promotionsbulle vom 24. April 1297 in: Quellen zur Lothringischen Geschichte. I, Vatikanische Urkunden ed. H. V. Sauerland, p. 20 nr. 28. (Erscheint 1900.) Seine Investitur durch König Albrecht erfolgte 1299 März 14. Urk. bei Calmet II pr. 551.

[5]) Moyen-Vic.

suo VIII, die XXV ianuarii[1]). Et iacet in choro sancti Nicolai Met. Impe[a]) . . . .

Regynaldus LXVIII[2]).

1302 Sept. 19— 1316 August 3 (Mai 4).

Domino Guerhardo defuncto dominus Reginaldus frater comitis de Bare episcopus Metensis LXVIII, primicerius in ecclesia Metensi, in episcopum concorditer est electus anno domini M° CCC° II et decretum electionis domino Dyethero archiepiscopo Treverensi est transmissum. Hic habita confirmatione[3]) positus est in contradictionem vicinis[b]) suis, scilicet Metensibus, non tamen sine ratione. Accidit quidem quod unus dives clericus Metensis est mortuus intestatus. Dominus episcopus petiit bona pro ecclesia; Metenses[c]) restiterunt, ymo vi bona occupaverunt. Propter quod multitudine magna armatorum congregata venit contra Metenses magna cum potencia[4]). Quod videntes Metenses pacem in campis inierunt. Itaque dominus episcopus obtinuit quod voluit et debuit. Verum est quod iuraverat se Metim non intraturum nisi cum potentia[d]). Ideo magnam processionem in die palmarum secundum ordinarium ecclesie Metensis, ubi totus clerus et populus conveniunt, fieri ordinavit. Sicque civitatem cum magna sollempnitate intravit. Eciam iste dominus Regynaldus pro facto filii fratris sui comitis de Bare[5]) tunc defuncti cum magna potentia obsedit Fruart[6]) ducis[e]) Lothoringie, ubi et cum duce bellavit; sed exercitus suus succubuit[7]). Et prefatus filius fratris sui captus fuit cum multis nobilibus. Unde pro liberatione captivorum obligavit fortilicia episcopatus Conflant et Conde dicto filio fra-

a) *Der Schluss der Zeile frei.* — b) vicanis *B.* — c) Metensi *B.* — d) populo *B.* — e) ducem *B.*

---

[1]) Die Benediktiner II 491 melden seinen Tod zum 30. Juni 1302. Ihnen hat sich auch Eubel angeschlossen. Die Quelle der Benediktiner lässt sich nicht feststellen.

[2]) Ueber Rainald vgl. Sauerland Gesch. d. Metzer Bistums während des 14. Jahrh. Jahrbuch VI 129 ff.

[3]) Die päpstliche Ernennung ist vom 19. Sept. 1302. S. Sauerland Vatikanische Urkunden 47, nr. 66.

[4]) Nach der Chronik des Doyen de S. Thiébaut ist dieser Konflikt 1306, Calmet II pr. 170. Diese, wie die französische Bischofschronik verlegen den Zusammenstoss nach Praiel, einer zu Augny gehörigen Ferme, also in unmittelbarste Nähe der Stadt Metz.

[5]) Graf Eduard I v. Bar.

[6]) Frouard am Zusammenfluss der Mosel und Meurthe. Digot Hist. de Lorr., setzt die Belagerung zu 1308 Oct. Ueber die Ursache des Zusammenstosses s. Sauerland Gesch. d. Metzer Bist. l. c. 137.

[7]) Am 7. Nov. 1308 vgl. Sauerland, l. c. 137.

tris sui pro LXXVII milibus librarum Turonensium[1]). Alteri vero fratri suo domino Petro de Bare edificavit castra Pierefort[2]) et Le Vangart[3]). Sicque satis ecclesiam suam spoliavit dum suos sine meritis iuvare curavit immemor ewangelici dicti: redde rationem villationis [a]) tue. In hiis ut videtur se neglexit sed in multis aliis bene rexit. Sicque vixit annis VIII et obiit primo anno Johannis pape XXII die tercia augusti[4]) et iacet in introitu chori maioris. Impe [b]) . . .

1316 Aug. 3— 1319 Mai 4.

Post decessum domini Regynaldi episcopatus vacabat III annis, quia duo per capitulum fuerunt electi in discordia, scilicet Petrus de Sirks[5]) [c]), archidiaconus in Marsallo et Philippus de comitatu Barensi, archidiaconus in Sarburgo. Petrus maiorem partem habuit, tamen neuter obtinuit. Nam dum in Romana curia starent suffulti unus per ducem Lothoringie, alius per comitem Barensem, Philippus de minori parte videns se deficere, resignavit[6]), Petrus vero sub spe obtinendi gratiam idem fecit. Tunc sedes apostolica dominum Henricum Delphinum Metensibus prefecit in pastorem et episcopum[7]).

a) vilicationis *B.* — b) *Rest der Zeile ist frei.* — c) Sirka *B.*

---

[1]) D. h. also, er gab diese bischöflichen Schlösser seinem Neffen, um ihn für die Verluste, die ihm die Gefangenschaft und die Lösung aus derselben gebracht hatte, zu entschädigen. Die Friedensurkunde von 1311 le dimenge apres feste s. Pierre et s. Pol (Juli 4), s. bei Vignier La veritable origine des . . . maisons d'Alsace, de Lorraine etc. Paris 1649, p. 150.

[2]) Pierrefort, Gem. Martincourt im Dép. de Meurthe-et-Moselle.

[3]) L'avantgarde bei Frouard. Noch heute heisst das Plateau zwischen Frouard und Marbach: Forêt de l'Avantgarde.

[4]) 1316 nach der französischen Chronik und dem in seinem Grabe gefundenen Bleikreuze, Abbildung bei Kraus Kunst und Altertum III 613. Ein Tagesdatum hat das Bleikreuz nicht. Die Benediktiner (Hist. de Metz II 507) geben den 4. Mai. Da der Nachfolger am 4. Mai 1319 ernannt wird, und die französische Chronik berichtete, das Bistum sei 3 Jahre ohne Oberhirten gewesen, so scheint der 4. Mai 1316 aus diesen Angaben combiniert zu sein.

[5]) Die beiden Namen sind vom Chronisten verwechselt. Nach der Bulle Johannes XXII d. d. 1319 Mai 4 (Sauerland Vatikan. Urkunden 158 nr. 291) waren es Philippus de Cirkis, Kanonikus der Metzer Kirche und Petrus de Treva, Archidiakon von Marsal. Für Philipp von Sierck verwendet sich auch Philipp v. Frankreich. S. die päpstliche Antwort bei Sauerland Vatikanische Urkunden 145 nr. 262. Eine Darstellung des Wahlstreites bei Sauerland Gesch. d. Metzer Bistums während des 14. Jahrhunderts. Jahrb. VII[2] 75 ff.

[6]) Thatsächlich verzichtet zuerst Petrus, während Philipp seine Wahl noch länger verficht. S. die päpstl. Urkunde d. d. 1319 Mai 4. l. c.

[7]) Am 4. Mai 1319. Sauerland Vatikan. Urk. 158 nr. 291. Heinrich war schon 1317 Juni 3 »non obstante defectu, quem pateris in ordinibus et aetate«

[Henricus] Episcopus LXIX.

1319 Mai 4— 1325 Aug. 26.

Dominus Henricus Delphinus episcopus Metensis LXVIIII anno domini M⁰ CCC⁰ XIX⁰ ad sedem episcopalem Metensem est assumptus. Hic tenuit episcopatum V annis non secutus consilium Deuteronomii VI: Fac quod beneplacitum est et bonum in conspectu domini, ymo cumulando malum fecit contrarium. Nam ipse anhelabat ad dominium Delphinatus. Ideo ad aliquod annos ne ad ordines promoveretur dispensationem obtinuit[1]); quibus finitis adhuc episcopatum sine dispensatione tenuit. Interim omnia bona episcopatus obligavit, que obligare potuit, plus quam ad CC milia lib. Turonensium; pecunia recepta ad terram Delphinatus se transtulit[2]). Eodem tempore domini Johannes rex Bohemie, Balduwinus archiepiscopus Treverensis, dux Lothoringie et comes Barrensis guerram cum Metensibus habebant[3]). Metenses vero sperantes ab episcopo suo habere adiutorium[4]) dederunt sibi XV milia lib. Turonensium[5]), similiter et istam pecuniam deportavit, omnia suis

---

zum Bischof von Passau ernannt worden. Auch bei der Transferierung nach Metz bestehen noch dieselben kanonischen Mängel (Urk. v. 1319 Mai 4).

Ueber die Familie des Bischofs, seine Wahl und die fünf Jahre seiner Regierung Sauerland Gesch. d. Metzer Bist. Jahrb. VII² 76 ff.

[1]) Johann XXII verlängert am 17. Juni 1320 dem Electus Heinrich die Frist zum Empfange der höheren Weihen bis über den ersten Sept. hinaus; er hatte schon früher eine bis zum 1. September 1320 reichende Erlaubnis erhalten. Riezler Vatikanische Akten nr. 181. Ausführlich bei Sauerland Vatikan. Urk. sub dato.

[2]) Ueber die Schuldenlast des Bischofs vgl. Sauerland Jahrb. VII² 146.

[3]) Darüber La Guerre de Metz en 1324, publié par E. de Bouteiller, F. Bonnardot et L. Gautier. Paris 1875. Sie hatten sich am 18. Dec. 1324 um Hilfe an den Bischof gewandt. Brief im Auszuge bei Meurisse 494.

[4]) Am 29. März 1325 kam ein Bündnis mit dem Bischof zu stande. Urkunde Hist. de M. IV 8.

[5]) Darüber urteilt bereits ein im Jahre 1325 erschienenes Gedicht, das sogenannte Credo de Henreis de Heis (La Guerre de Metz 376):

Judicare puis del Delphin
Que faire doit autreteil fin
Com fist Judas, le fel traitte,
Il empourtait de Metz l'or fin
Si l'empourtait sens avoir fin;
Il est pire que nulz ecrite.

Vgl. auch La Chronique en vers, ed. Calmet II pr. 127:

Moult eut la cite a souffrir
A leur eveque allarent offrir
Quinze mille livres d'argent
Pour avoir aide de ses gens.
L'eveque Henry Daucphin . . . .
leur promit de les servir
Mais l'argent tres mal servit.
Il engagea ses bonnes villes
Et ses châteaux bien pour cent mil
Sans les quinze mil de gage
Tout par son couteleux langage.
Et quand il eut l'argent receu
Les seigneurs en furent deceus
Quand il les eut bien assuré
S'en retorna au Dauphiné.

successoribus solvenda relinquens, ymo et quod deterius: tria meliora castra episcopatus, scilicet Hombourch, Vicum et Rambertevillare[1]) in manibus predictorum dominorum posuit, dum recessurus fuit in magnum episcopatus detrimentum, eo quod temptantes insolite burgenses de Vico exactionare, videntes[a]) in hoc eorum resistenciam muros ad terram prostraverunt et totam villam destruxerunt, ymmo in maiorem verecundiam cum aratro per stratas ville arare fecerunt[2]). Sicque de isto episcopo dici potest, quod dilexit maliciam super benignitatem. Sed scriptura dicit, Sapientiae XV: Malorum amatores[b]) digni sunt morte. Unde accidit quod cum comite de Sabaudia[c]) bellum habuit, ubi[3]) Metensis episcopus miles factus[4]) est et eadem die mortuus[d]) interfectus[5]). Unde bene dicit psalmista: Vidi imperium super exaltatum et[e]) elevatum. Et sequitur: Transivi et ecce non erat. Huius domini Henrici temporibus anno domini M° CCC° XXIIII[6]) Metenses statutum fecerunt, ne

a) *Vorlage* videntis. — b) *Vorlage* armatores. — c) *Vorlage* Sabauia *oder* Sabania. d) et *add. B.* — e) et elevatum *om. B.*

---

[1]) Homburg und Rambervillers an den Herzog v. Lothringen, Vic an den Grafen von Bar, um, wie er sagte, die von Reinald v. Bar contrahierten Schulden zu zahlen. Calmet II 489. Die Verpfändung geschah im Jahre 1324. Calmet Notice sur la Lorr. 829.

[2]) Am 2. Februar 1325. Die Katastrophe von Vic wird erwähnt im Credo de Henreis de Heis (La Guerre de Metz 374):

Tercia die devant feste
Sainte Agathe ont fait grant tempeste
A ceulx de Vy et en pou d'oure
Laissies n'y ont ne cler ne preste
Femme n'enffant, borgoy n'agreste;
C'est tout perdu, nulz n'y demoure.

[3]) Eduard von Savoyen, gegen den er am 7. Aug. 1325 einen Sieg bei Varey erficht. Sauerland Jahrb. VII[2] 143.

[4]) Schon am 26. Aug. 1325 ist er in den Laienstand zurückgetreten und wird in einer Bulle Johannes XXII »Dominus baroniae Montis-albanensis« genannt, nachdem er in kriegerischer Rüstung am päpstlichen Hofe erschienen ist und gebeten hat, ihn seines bischöflichen Amtes zu entbinden. Sauerland Vatikan. Urk. sub dato.

[5]) Er stirbt erst 1328. Guerre de Metz 65 n. 1.

[6]) Das Statut ist vom 10. Juli 1322. Durch dasselbe war den Bewohnern von Metz und Metzer Land untersagt, »que ne vencent ne ne doignent des or en avant a nulz jours maix, censes ne rentes ne pensions en treffons ne a vie a nulz clers ne a nulles gens de religions ne a nulles clergiers«. Hist. de M. III pr. 347. In demselben Geiste ist ein weiteres Statut vom 30. Mai 1323 gehalten, durch welches geistlichen Personen verboten wird, Testamentsvollstrecker zu sein oder bei Abfassung des Testaments mitzuwirken »pour la grant poureteit ou nous gens seculier cheoient et pour lour bien meubles et heritaiges quon lour fortraixoit et faisait on aller a non hoir«. Hist. de M. IV 1.

clerici et ecclesiarum rectores census vel redditus acquirerent et quosdam compulerunt ponere extra manus post statutum acquisitos, ymmo et plures clericos condempnaverunt ad penam pecuniariam, quia statutum non tenuerunt, ymmo et eos proscripserunt, sicut dominum Petrum[1]) sigilliferum, canonicum maioris [ecclesie][a]) qui castrum Fribourch[2]) pro episcopatu edificavit, proscripserunt, quia recusabat solvere, in penam III[c] et XX lib. Met., item custodem maioris [ecclesie] [b]) [3]) et plures alios. Propter quod vicarius existens in Vico processus contra Metenses fieri fecit anno predicto post festum Lucie virginis et statim post episcopus obiit. Sic vicarius non profecit. Obiit autem sub Johanne papa XXII anno suo octavo. Impe . . . [c])

[Ludovicus] Episcopus LXX.

1325 Aug. 26— 1327 August 17.

Mortuo[4]) domino Henrico Delphino nobilis dominus Ludovicus de Pictavia[5]) episcopus Lingonensis[6]) ad sedem Metensem est translatus episcopus Metensis LXX anno domini M° CCC° XXV[7]). Hic primo receptus est in Marsallo, deinde in vigilia purificationis venit Metim pro iusticiariis Metensibus faciendis[8]), quibus ut iuris est et moris. Per ipsum factis multis laboribus prefata tria castra de predictorum dominorum manibus rehabuit[9]). Et statim muros de Vico destructos reparari fecit magnis sumptibus et expensis. Sicque tribus annis vixit. Verum est, ut omnia melius reformarentur parcendo expensis se ad terram suam prope Montilmart transtulit ibique castrum Pigeron edificavit et diem clausit extremum[10]). Si supervixisset, multa

1326 Februar 1.

December 13.

a) *Fehlt im Manuscript.*
b) *Desgl.* — c) *Der Rest der Zeile ist frei.*

---

[1]) Peter von Beauffremont.

[2]) Freiburg zwischen Saarburg und Dieuze.

[3]) Johannes von Rixingen (Réchicourt), der von Heinrich zu seinem Vertreter in spiritualibus ernannt worden war.

[4]) S. p. 323 Anm. 5.

[5]) v. Poitiers, Sohn des Aimard, Grafen von Valentinois. Er war geboren in Montelimar in der Dauphiné.

[6]) Langres.

[7]) Die Provisionsbulle ist von 1325 August 26. Sauerland Vatikan. Urkunden sub dato.

[8]) In Metz urkundet der Bischof zuerst am 3. März 1326. Hist de M. IV 24.

[9]) Homburg, Rambervillers und Vic. Nach Hist. de M. II 530 hat der Bischof dabei die Hilfe Johanns XXII in Anspruch genommen.

[10]) Am 17. Aug. 1327. Der Tod trifft ihn im Augustinerkloster zu Saon in der Diöcese Die (Drôme); schon fünf Tage nach seinem Tode verfügt Johann XXII über den Metzer Stuhl.

salubria ecclesie fecisset. Obiit sub Johanne papa XXII anno suo XI. Impe . . .[a]).

[Ademarius] Episcopus LXXI.

1327 Aug. 21—1361 Mai 12.

Nobili viro domino Ludovico viam carnis universe ingresso ad regimen ecclesie Metensis successit filius sororis sue dominus Ademarius de Montilmairt archidiaconus Remensis[1]) episcopus Metensis LXXI anno domini M° CCC° XXVIII[2]). Hic genere preclarus fuit et virtuosus[c]), multum fidelis et animosus, quasi ferrea inimicis suis columpna ut Jeremie[d]) primo dicitur: Dedi te in columpnam ferream. Nam accidit quod guerram habuit cum domino de Rodemacra, qui cum magna potentia episcopatum intravit et quasi meliores de comicia Luczembourch secum duxit. Tunc dominus Ademarius imperterritus cum suo exercitu venit contra eos prope Sanctum Naborem, ibidem bellavit et triumphavit, ymmo circa LXXXX nobiles cepit[3]). Sicque terram episcopatus eripuit de manibus inimicorum eius et a persequentibus eum, quoniam qui malignantes exterminabuntur, ut psalmista[e]) dicit. Postea Rodulphus dux Lothoringie contra eum guerram movit[4]), quem mirabiliter vastavit debitam retributionem sibi retribuens et quasi rex gentem suam precedens ut primi regum XII dicitur: Constitui super vos regem et rex gradietur ante vos. Verum est dum dictus episcopus modico tempore ad terram nativitatis sue ivisset, dictus dux castrum edificavit prope Amelicort construens ibi salinas fundumque sibi comparaverat a nobilibus de Amelicort[5]). Quod dominus episcopus in reditu suo destruxit

a) *Die Zeile ist frei gelassen.* — b) metuosus *B.* — c) *Für* Jeremie *Lücke in B.* — d) Paulus *B.*

[1]) Die Hist. de M. II 532 giebt an, er sei zur Zeit seiner Ernennung nicht mehr Archidiakon in Rheims, sondern Dekan der Touler Kirche gewesen. Dem widerspricht aber eine päpstl. Bulle v. 1328 Jan. 21.

[2]) Das Jahr ist wohl wieder auf seinen Einzug in Metz bezüglich, jedenfalls war er 1328 Jan. 21 in seinem Bistum. Sauerland Vatikan. Urk. sub dato. Thatsächlich erfolgte seine Ernennung am 21. Aug. 1327. Auch Ademar hatte noch nicht die höheren Weihen und das kanonische Alter. Provisionsbulle bei Sauerland Vatikan. Urk. sub dato.

[3]) Friedensurkunde zwischen Bischof Ademar einer-, Johann v. Luxemburg und Johann v. Rodemachern andererseits von 1337 Sept. 17 bei Bertholet Hist. de Luxembourg VI pr. 33. Die Differenzen mit Johann v. Luxemburg waren wegen der Gefangenen entstanden, die der Bischof bei S. Avold gemacht hatte und die zum Teil Lehnsleute des Luxemburgers waren.

[4]) Durch Vermittelung des Grafen Simon von Salm kommt im Jahre 1342 ein Friede zu stande. Hist. de M. II 540.

[5]) Amelécourt bei Château-Salins.



et aliud pro se prope [a]) edificavit [1]). Unde mortuo duce [2]) cum ducissa Maria de Blays [3]) facta est concordia pro quadam pecunie summa ducisse danda, pro qua solvenda episcopi castrum est datum in manibus quorundam nobilium summa soluta episcopo restituendum [4]). Interim ducissa suum incepit reedificare castrum et custodes castri episcopi muros ad destructionem subfoderunt tradiciose, unde pecunia soluta castrum episcopi incenderunt et per incendium destruxerunt. Videns ergo episcopus se deceptum statim cum adiutorio Meten[sium] iterum castrum ducis destruxit cum IIII aliis, scilicet duo in Amelicort unum in Ethinvilla [5]) et unum in Sancto Apro [6]). Et quia sic frequenter hostiliter est invasus, ideo sagaciter sibi providit villas firmando, castra edificando sicque se defendendo et utilitatem ecclesie procurando. Nam villam de Nomeneyo cinxit muro, similiter villam Sancti Naboris. Castrum de Gardia [7]) edificavit, salinas in Redinga prope Hobildingën [8]) fieri procuravit et turrim advocatorum in Bakareto [9]) in introitu castri acquisivit et multa alia utilia procreavit. Eciam accidit, quod Robertus dux primus in Barro semel dominum Ademarium pro auxilio imploravit [10]), cui in adiutorium venit in Barrum. Et dum ad episcopatum esset reversurus, aliqui ducis familiares exercitum domini episcopi spoliaverunt; super quo dampno facta est requesta ad ducem. Unde episcopus videns se non proficere accessit et castrum Conflant cepit et inde cotidie ad terram ducis exiens magna intulit dampna. Unde facta est concordia quod dux de LXXVII milibus librarum Turonensium, pro quibus Regi-

a) alius prope pro se *B*.

---

1) In der französischen Chronik wird dies Bel-Repart genannt.

2) 1346 August 26 bei Crécy.

3) Der Herzog hatte durch Testament vom August 1346 seiner Gattin Marie von Blois die Verwaltung des Herzogtums übertragen. Calmet II pr. 614.

4) Ein Friede kommt durch Vermittelung Johanns v. Böhmen zu Stande am 23. Aug. 1344, also noch bei Lebzeiten Rudolfs. Calmet II pr. 611.

5) Athienville nördl. Einville (Meurthe-et-Moselle).

6) S. Epvre bei Pont-à-Mousson oder bei Remilly? Chronique du Doyen de S. Thiébault (Calmet II pr. 172): »1348 En ceste année fut abbatus par ceulx de Metz et par la commune paix la maison de St. Ewre, une des maisons dame (?) Liecourt, Thehecourt . . . Vgl. über alle diese Kriege Hist. de M. II 546—548. Der Friede zwischen den streitenden Parteien wird im Jahre 1353 durch König Johann II v. Frankreich vermittelt. Dumont Corps diplom. t. I p. II 326/7.

7) Lagarde südl. Dieuze.

8) Habudingen nördlich Château-Salins. Redingen ist ein abgegangener Ort bei Habudingen.

9) Baccarat, arrond. de Lunéville.

10) Im Jahre 1360—1361. Der Friede wurde im Januar 1361 geschlossen.

naldus episcopus Conflant et Conde obligaverat, LVII milia defalcaret. Et dominus Ademarius tantum XX milia pro redemptione dictorum castrorum dare deberet et castra libere ad episcopatum redirent, de quibus statim VII milia dedit. Et ante terminum secunde solutionis mortuus fuit non sine magno episcopatus detrimento. Eciam iste[a]) dominus redditus ecclesie Metensis augmentare studuit; unde tria anniversaria pro se et predecessoribus suis fieri ordinavit, ymmo in augmentum cultus divini capellam in ecclesia Metensi fieri fecit[1]), pro qua certos redditus deputavit ad sustentationem quatuor capellanorum[2]) pro capella et choro tenendo in officiis. Sicque ecclesiam Metensem XXXIII annis gubernavit et postea obiit sub Innocentio papa VI, anno suo VIII, die XII maii, imperante Karlo IIII° Romanorum imperatore.

Johannes LXXII.

1361 Nov. 15— 1365 Aug. 13.

Domino Ademario defuncto de ecclesia Bysontina ad cathedram episcopalem Metensem transfertur dominus Johannes de Vienna, archiepiscopus Bysontinus anno domini M°CCC°LXI[3]) episcopus Metensis LXXII. Forte iugum suave, sed pallium fuit sibi grave dum de archiepiscopatu ad episcopatum descendit. Cum tamen Christus dicat: Iugum meum suave est et onus meum leve, et si dicatur quod maius est dominium ecclesiae Metensis, nec hoc sufferre potuit, quia ad ecclesiam Basiliensem, postquam IIII^or annis rexit Metensem, se transferri procuravit[4]), ac si nollet florenum et reciperet denarium. Tempore huius castrum in Rambertevillari per incendium totaliter est destructum, quod per successorem suum dominum[b]) Theodericum mirabiliter bene est reparatum[5]). Hic eciam discordiam cum Metensibus super iuribus suis habuit[6]) et apud sedem apostolicam placitavit; abs-

a) ipse *B.* — b) dominum *om. B.*

[1]) Die Kapelle Notre-Dame la Ronde, die 1347 Dec. 19 geweiht wird. Kraus Kunst u. Altertum III 492.

[2]) Inv. des archives du chapitre de la cathédrale. M. Bez.-Arch. G 434 p. 70: »Fondation par l'evesque Ademar de quatre chapelains en la chapelle par luy construicte de 1350«.

[3]) Reg. Vat. Innoc. VI. Avin. tom. XXVII: 1361 Nov. 15 (Mitteilung Sauerlands). Dies Datum auch bei Eubel. Für Besançon war Johannes 1355 Juni 8 ernannt worden. Vorher war er Thesaurar der Kirche v. B. gewesen — Eubel 141.

[4]) Durch Bulle vom 13. Aug. 1365. Die Translation ist wohl nicht ohne den Einfluss Karls IV erfolgt, da dieser für Metz einen deutschen Bischof, Theoderich von Boppard, wünschte. S. Wolfram Theoderich V in der Deutschen Biographie. Karl war im Juni in Avignon gewesen.

[5]) S. unten p. 331.

[6]) Die Chron. du doyen de S. Thiébault setzt diese Vorgänge in das Jahr 1364. Calmet II pr. 175.



que dubio vero triumphasset, si translatus non fuisset. Cum successore tamen suo Metenses composuerunt, facientes quod iuste debuerunt.

Theodericus LXXIII.

1365 Aug. 13— 1384 Jan. 18.

Domino Johanne de Vyenna ad ecclesiam Basiliensem translato de ecclesia Wormaciensi[1]) ad cathedram episcopalem Metensem venit translatus nobilis vir dominus Theodericus de Bopardia anno domini M° CCC° LXV episcopus Metensis LXXIII. Hic ex nobili prosapia nobilium qui Bavari nominantur de Bopardia natus, cuius progenitores ex utroque parente ceteris nobilibus probiores reputabantur domum regiam tenentes mire pulcritudinis, magnitudinis et fortitudinis extra muros oppidi Bopardiensis, quam parentes eius ab imperio in feodum tenuerunt a principibus imperii singulariter dilecti. Unde sicut ceteris probiores dicebantur, sic et hunc filium adhuc puerum ad probitatem et morum honestatem inducere conabantur pro eo mittentes eum in Leodium litteris et moribus ac Gallico imbuendum, ut videtur non sine fato, eo quod providentia divina suo tempore Metensi ecclesie praeesse deberet in Gallia, ubi hec duo currunt[a]) ydiomata gallicum et teuthonicum. Sicque extra domum paternam est nutritus velud alter Moyses multorum oppressorum liberator futurus quod rei eventus conprobavit. In primis dum ecclesiam Wormaciensem salubriter gubernavit. Sic igitur puer scientia et virtutibus proficiens omnibus se amabilem exhibuit et ideo iuste sublimari debuit. Unde Johannes rex Bohemie pater Karoli IIII Romanorum imperatoris[b]) primus ipsius promotor exstitit[2]) ad prebendam Wormaciensem attendens parentum ipsius obsequia non modica et habilitatem iuvenis venustate personali et corporis elegantia decorati. Deinde meritis suis exigentibus in ecclesiis Treverensi et Moguntinensi est promotus et ratione cantorie in ecclesia Moguntinensi mitratus. Postquam vero sic puerilem[c]) decurrit etatem specialissimus Karolo imperatori est effectus, qui ardua et secretiora imperii negocia sibi commisit frequenter ad sedem apostolicam destinando[3]). Unde et summus pontifex Innocen-

a) curunt *A.* — b) imperator *B.* — c) per virilem *B.*

---

[1]) Am gleichen Tage, an dem Johannes nach Basel transferirt worden war: 13. Aug. 1365. S. 327 Anm. 4. Die französische Chronik giebt richtig an: »par la priere de Charles le quart«. Theoderich war im Juni mit Karl IV in Avignon. S. Wolfram l. c. In Worms war Theoderich seit 1359 Mai 15 Bischof gewesen.

[2]) Sein Vater war bereits 1346 Rat am Hofe Karls IV und hatte wohl auch schon Johann v. Böhmen nahe gestanden.

[3]) Ueber eine solche Sendung im Oktober 1364 Huber Die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV nr. 4083.

tius VI ob ipsius persone eliganciam simul[a]) et industriam concepit ad ipsum habere graciam. Et Salamanno[1]) episcopo Wormaciensi qui per XXX annos cum capitulo suo litigaverat et omnes municiones et redditus episcopatus vendiderat et alienaverat dedit coadiutorem. Tunc divina voluntate dum coadiutor curiam Romanam esset exiturus Salamannus episcopus obiit. Sic papa dicto coadiutori domino Theoderico statim ecclesiam Wormaciensem contulit consecrationem legato sedis apostolice in Colonia committendo. Mox dum consecratus esset ad ecclesiam Wormaciensem se transtulit gubernandam, ubi cum difficultate civium est receptus frequenter in periculo pro iuribus ecclesie constitutus. Sed vir generosus divina gracia roboratus velud alter Jonathas, cuius clipeus numquam declinavit in bello, Iob paciencia et Salomonis sapientia ac armorum experiencia suffultus in brevi omnia sua iura simul et alienata recuperavit. Nam coram imperiali maiestate, quotquot erant occupatores iurium[b]) et bonorum ecclesie, citari fecit et proscribi[2]), donec quod voluit feliciter obtinuit.

Hiis peractis statim aulam iusticiariorum[c]) Wormaciensium reparavit. Et in omnibus castris edificavit destructa vel inveterata reparando aut nova sumptuosa addendo. Unde et insignia sua sive arma, que sunt Leo[3]), congrue ipsum representant ut signum suum signatum eo quod tanquam leo imperterritus inimicos ecclesie est aggressus, quosdam quidem nobiles de Fleirsheim, quorum castrum cepit Breithenstein[4]), quod ad huc vere dicitur ab omnibus inexpugnabile. Dicto eciam Karolo imperatori manu forti contra societates Anglicorum et Britonum anno domini M°CCC°LXV[5]) Alsaciam intrantium viriliter assistebat non immemor beneficii sibi impensi. Sic ergo non immerito ad magnam et nobilem ecclesiam Metensem est translatus, quia in parva

a) simul *om. B.* — b) virium *B.* — c) iustitiarum *B.*

[1]) Salmann war seit 1329 Juni 21 Bischof von Worms gewesen.

[2]) Am 12. Sept. 1360 vermittelt Kaiser Karl IV eine Sühne zwischen dem Bischof und der Stadt Worms. S. Boos UB. der Stadt Worms II nr. 554. Der Bischof hatte das Interdikt verhängt. 1365 April 17 wird die Stadt Worms auf Klage des Bischofs in die Acht gethan. S. Boos l. c. nr. 603. Vgl. über die Streitigkeiten auch Boos Geschichte der Rheinischen Städtekultur II 154 ff.

[3]) Die Boppard führten im weissen Felde einen nach rechts gewandten schwarzen rot bewehrten Löwen, der seit 1327 gekrönt erscheint. Ein Wappen von 1358 zeigt auch als Helmschmuck einen wachsenden gekrönten Löwen zwischen zwei Flügeln. Das von der Familie geführte quadrierte Wappen (Hambracht Rhein. Ritterschaft Tafel 102) erscheint erst seit 1482.

[4]) ?

[5]) Nach der Rückkehr von Avignon schlägt der Kaiser am 1. Juli 1365 bei Selz im Elsass sein Lager auf. S. Huber Reg. imp. nr. 4188 ff.

Wormaciensi fidelis est inventus evangelica sentencia testante: Euge serve bone et fidelis etc. Cumque Meti in crastino omnium Sanctorum esset receptus incepit esse sagaciter. Cum David pastor gregis, cum Helia zelator legis, cum Helyseo retributor reis et bonorum fidelis dispensator summi regis. Nam bonus pastor se et sua pro grege suo custodiendo exponit Christo summo pastore dicente: Bonus pastor animam suam ponit etc. Quod summopere hic facere studuit ut luculenter patuit, dum oves perditas clericos per Metenses proscriptos[1]) humeris propriis scilicet suis laboribus et expensis ad loca propria reportavit et reduxit[2]). Metenses quidem propria temeritate cellaria canonicorum intraverant, ut taxatis vinis exactionarent prout de facto fecerunt, ymmo plures clericos et abbates[3]) ut eis rebelles proscripserant. Et quasi continue proscribendi consuetudinem introduxerant, propter quod dictus dominus Metensis Theodericus eos multo tempore excommunicavit[4]) et locum interdixit. Sed finaliter sentenciam contra eos obtinuit una cum expensis[5]). Sicque quasi lupos eos coercendo compescuit gregem [b]) suum scilicet clerum defendendo et custodiendo, non sine magno labore quod patet ex nomine ville. Constat quod usualiter dicitur villa Metensis non civitas, quia civitas est civium unitas; sed Metenses non consueverunt inter se esse concordes [a]) nisi contra clerum et nobiles figurati per illud monstrum, quod Appollo sub pedibus tenuit, cuius corpus serpentinum tria capita habens, caninum, lupinum et leoninum, in signum quod multa capita diversa caninum blandiendo, leoninum seviendo et lupinum fugiendo frequenter in una conveniunt malicia. Eciam ex villa dicuntur villani, qui inter ceteras gentes magis

1365 November 2.

a) gregum *A.* — b) diccordes *B.*

---

1) S. über die Vorgänge, die zur Aechtung geführt hatten, oben S. 329.

2) Theoderich hatte die in Rom von Zeiten seines Vorgängers anhängigen Prozesse zurückgezogen und sich zunächst mit der Stadt vertragen. Darüber sagt die französische Chronik: il fist accord a ceulx de Metz du plait que son devancier avoit encommencie et en ot argent dont il fut blasmes. S. die Urkunde Theoderichs über seinen Vergleich mit der Stadt von 1366 Januar 24 in Hist. de M. IV 227.

3) Die Metzer hatten den Abt Petrus Toppeti von S. Clemens verbannt; ebenso hatten sie dem Abte Thielemann von S. Nabor die Stadt verboten.

4) Er excommuniciert die Dreizehner und verhängt das Interdikt über die Stadt. Urkunde vom 20. Juni 1373 bei Meurisse 522. Das Interdikt währt 2 Jahre und 3 Monate (französ. Bischofschronik).

5) Nach Meurisse 524 zahlte die Stadt 5000 lib. Die verbannten Geistlichen durften zurückkehren. Zunächst hatte man sich auf Schiedsrichter geeinigt, die auch über die gegenseitige Entschädigung befinden sollten. Urk. von 1374 Sept. 22. Hist. de M. IV 290.

sunt rudes et minus ad bonum flexibiles, ergo non sine studio et magno labore fecit eos viam veritatis agnoscere. Constat tamen quod istud exercicium cum aliis adiunctis fuit ad episcopatus magnum profectum. Nam videns se esse in terra nationis perverse, ut unus imperator testatur in quodam privilegio ecclesie Metensi concesso in Lotharingia datum dicens: datum N. loco in terra nationis perverse. Et vim vi oportet repellere. Incepit omnes munitiones episcopatus fortificare nova edificia sumptuosa edificando, inveterata emendando et destructa reparando, ut se et suos deffenderet, si aliquis insultum faceret. Specialiter in Nomeneyo edificavit castrum quasi Lothoringie speculum. Item in Vico turres castri et aulas inveteratas emendavit et mira altitudine elevavit novaque edificia addendo et fossata emendando. Item Medium Vicum muro cinxit. Similiter et Baccaretum, quod nunc est quasi corona inter alia castra, pulchram eciam ecclesiam ibidem fundavit. Item castrum in Rambertivillari non suis temporibus incendio destructum[1]) miro modo reparavit et nova edificia apposuit. Similiter reedificavit castrum in Sarburgo quod plusquam centum annis steterat inhabitabile. Item in Homburgo magnifica fecit edificia tam in castro quam in oppidi muro sicque in singulis locis episcopatus sumptuosa fecit opera. Eciam castrum de Helfildinga[2]) episcopatui reddibile propter insolenciam inhabitantium amissum recuperavit. Et castrum de Asperomonte similiter redibile duci Brabancie venditum una cum parte in Conflant. Item possessores castrorum in Berthringa[3]) et Luchtinga[4]) compulit ad recognicionem feodi castrorum ab ipso. Item[a]) castrum de Gardia cum omnibus appendiciis redemit ab anteccessoribus suis inpignoratum. Item castrum de Gebildinga[5]) cum appendiciis pro mensa episcopali acquisivit, quod prius solum reddibile fuit. Et sic iniuria a natione perversa frequenter suis illata fieri fecit hec edificia pro ipsorum custodia et ut malorum reprimeretur audacia, sicut liquide, apparuit quando magne societati viriliter restitit. Nam anno domini M°CCC°LXXV dominus de Cussy[6]) Picardus volens vi terram intrare ducis Austrie[7])

a) Item-fuit *nachträglich auf Rasur.*

---

[1]) S. oben p. 327.

[2]) Habudingen zwischen Château-Salins und Bensdorf.

[3]) Bertringen a. d. Mosel südl. Diedenhofen.

[4]) Lüttingen südl. Metzerwiese.

[5]) Bei Burgaltdorf.

[6]) Ueber die Einfälle der Engländer s. Bott Die Kriegszüge der englisch-französischen Soldkompagnien, Halle 1891 und Hans Witte Strassburg zur Zeit des ersten Engländereinfalls 1365 (Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens XIII).

[7]) Ingelram v. Coucy glaubte Erbansprüche an Oestreich zu haben für eine Summe von 8000 Mark Silber, die seiner Mutter Katharina, einer Tochter Herzog Leopolds I., zustand. S. d. Schreiben des Herrn v. Coucy an Strassburg d. d. 1375 August 31. Strassburger UB. V 887 u. ebenda 890.

transivit per Lothoringiam bene cum XXX milibus armatorum[1]) qui primo[a]) insultum fecerunt contra Metenses[2]), qui[b]) statim quasi effeminati et ad bellum indispositi per se ipsos suburbia destruxerunt timentes. Et sic sibi ipsis dampna intulerunt, tamen se a societatibus cum XXXIIII[or] milibus flor. redemerunt[3]). Tunc tradiciose societates sunt directe ad terram episcopatus congregate inter Vicum et Marsallum[4]) volentes expugnare Medium Vicum, ubi dominus episcopus inter constantes constantissimus cum nobilium armatorum magna multitudine viriliter se defendit, ita quod Britones ammirati treugas inierunt tam animosum dominum videre cupientes. Unde factum est quod decem maiores capitanii ad ipsum in Vicum venerunt. Qui ipsum videntes magne stature, armatum nobilissime, quasi inter ceteros gygantem eosque graciose[c]) recipientem statim cum ipso concordaverunt. Sicque ab ipso cum quibusdam equis[5]) exeniati sine dampno terram episcopatus exiverunt dicentes, si eum sic generosum novissent numquam ad terram suam declinassent suis conductoribus maledicentes. Unde multi de patria et Burgundia qui episcopatum ab antiquis temporibus invadere consueverunt dum dominum episcopum sic animosum viderunt vasalli et servitores sui sunt effecti. Sed dum societates terram ducis Austrie, que vocatur Argau, intraverunt innumerabiles interfecti fuerunt[6]), reliqui recedentes confusi. Bene ergo cum David fuit pastor gregis suos custodiendo et strennue defendendo.

Ante hoc tempus fuit tanta inundantia aquarum Metensium, quod Sellya et Mosella ad altitudines magne haste ultra solitum modum creverunt[7]), in quo et mali futuri presagium fuerunt, nam raro talia fieri

a) tantum *B.* — b) quod *B.* — c) generose *B.*

---

[1]) Die Zahl wird sehr verschieden angegeben. 30000 Mann zählt auch der Bericht v. Worms an Strassburg. S. unten Anm. 4.

[2]) »Lesquelz s'arrestont devant Metz à Longeville, à S. Martin et par tout le Vaulx.« Chron. du doyen de S. Thiébault, Calmet II pr. 183.

[3]) Die Chron. du doyen de S. Thiébault giebt 35000 fr. an.

[4]) Worms an Strassburg 3. Oct. 1375 (Strassburger UB. V 892: Wir laszen uwere wisheid wiszen . . . daz die gesellescbaft der Engellendere itzunt lige zü Marsel und zü Wich in des bischoves lande von Metze vol mit driszig dusent mannes oder mee und sint wartende alle tage des herren von Coucy.

Am 1. Nov. liegen sie wieder in Cheminot, der Herr v. Coucy in Pont-à-Mousson (Brief d. Bischofs v. Metz an den von Strassburg d. d. 1. Nov. 1375. Str. UB. V 897.

[5]) Nach der Chron. du doyen de S. Thiébault l. c. hat der Bischof ihnen 16000 fr. gezahlt.

[6]) Am 17. December beim Kloster Fraubrunnen. S. Bott l. c. 54.

[7]) Von grossen Ueberschwemmungen infolge anhaltender Regengüsse berichtet Chron. du doyen de S. Thiébault zum Jahre 1373. Calmet II pr. 183.

consueverunt, quin aliquid [a]) mali eveniret. Item cum Helya fuit zelator legis eo quod lex et iusticia unicuique quod suum est reddit. Ad hoc dominus Theodericus predictus anhelabat ut zelator legis et iusticie magna sollicitudine. Nam propter meum et tuum sub suo felici regimine frequenter orte sunt discordie, ubi se interposuit continue, primo pacem et concordiam faciendo inter ducem Lothoringie et Metenses [1]). Item inter eundem ducem et archiepiscopum Treverensem unicuique quod suum erat tribuendo per concordiam [2]). Item pacem communem ordinavit ad multos annos inter se ipsum et duces Lothoringie et Barrensem [3]). Item cum archiepiscopo Treverensi [4]). Item cum episcopo Argentinensi [5]). Eciam dum dux Brabancie, frater imperatoris, captus esset in bello Juliacensi per ducem Juliacensem [6]), in Bohemiam ivit et imperatorem pro liberatione adduxit. Ymmo quod plus est, Urbanum papam et Karolum IIII imperatorem cum magna armatorum potencia sequutus est in Lombardiam contra tyranos Mediolanenses pro iuribus ecclesie recuperandis [7]). Sic ergo vere fuit zelator legis et iusticie unicuique quod suum erat volens tribuere et per hoc pacem patrie [b]) procurare multosque oppressos liberare. Similiter fuit cum Helyseo retributor reis. Nam Helyseus pueris maledixit, qui ipsum deridebant, et statim ursi veniebant pueros devorantes. Sic dum quidam nobilis Bertrandus de Noviant cum suis complicibus [8]) de Lotho-

a) aliquit *A*. — b) partentem *B*.

[1]) Das kann sich auf den Krieg beziehen, der im Jahre 1371 zwischen Stadt und Herzog ausgebrochen war. S. d. Urkunde v. diesem Jahre, durch welche die Stadt Söldner anwirbt. Hist. de M. IV 270. Der Friede soll Pfingsten 1372 zu stande gekommen sein ib. II 575. Ausdrücklich wird aber in einer andern Friedensurkunde zwischen Johann v. Lothringen und der Stadt Metz von 1375 Juni 8 bezeugt, dass der Bischof den Frieden vermittelt hat. Hist. de M. IV 294.

[2]) Auch die Gesta Trev. ed. Wyttenbach II 287 bringen ohne Jahresangabe die Notiz: [Cuno] ducem Lotharingiae pecuniis concessis sibi amicabiliter propter pacem patriae reconciliavit [in qua concordia Cuno archiepiscopus Joanni duci Loth. dedit quindecim milia florenorum boni auri et ponderis de Reno].

[3]) Landfriedensvertrag von 1372 Januar 10 auf sechs Jahre. Hist. de M. II 575.

[4]) Friedensvertrag nicht bekannt.

[5]) Desgleichen.

[6]) In der Schlacht bei Bastweiler 1371 August 22. Huber Reg. imp. 588 nr. 535a.

[7]) 1368—1369 gegen Barnabo Visconti. Vgl. Matthes Der zweite Römerzug Kaiser Karls IV. 1880. Theoderich als Zeuge in einer Urkunde d. d. August 1, Mantua. (Huber nr. 4672), desgl. August 27, Modena (ib. nr. 4685).

[8]) Symonin de Marcheville und Gerard d'Aultrey. Die Chron. du doyen de S. Thiébault (Calmet II pr. 179) setzt den Vorfall in das Jahr 1368 »le mardy devant la conversion S. Paul« (Januar 24). Wenn der Chronist, was noch nicht festgestellt, aber wahrscheinlich ist, more Metensi seine Jahre zählt, so ist es 1369. Der Bischof war dann also vom Romzuge zurück.

ringia Marsallum oppidum episcopatus fortissimum quasi in derisum episcopi cepisset tradiciose, absque diffidatione quosdam armatos cum sportis mercatorum [a]) ad portas ville premittendo sicque villam capiendo. Statim dominus episcopus imperterritus misit dominum Johannem de Lapide, militem nobilem et strenuum, sororium suum, qui cum tribus filiis suis paucis sibi adiunctis vix XXX armatis per quandam posternam, scilicet parvam portam, occupatoribus forte ignotam eadem die [1]) opidum intravit Marsallum et deo volente quotquot erant occupatores cepit, et non capti interierunt, de quibus in una fossa sepulti fuerunt LXXXVII [2]), milites et armigeri captivi vero domino episcopo in Vico sunt [b]) presentati. Sic subito defecerunt propter iniquitatem suam et perierunt. Eciam Sarburgum oppidum propter rebellionem potenter obsedit [3]), ubi comites de Sarwerden et de Parvapetra se interposuerunt et pro voluntate domini episcopi concordiam fecerunt. Sicque contra eos triumphavit et omnia iura sua [4]) recuperavit, que quidam cives communitati semper occultaverant, ut per se suis temporibus regnarent, sicut bene est repertum, dum consilium ville per dominum episcopum est mutatum. Verum quod sicut cum Helyseo fuit malis et reis pro malicia retributor, sic pro meritis religiosorum religionum pater exstitit et amator. Nam fratribus ordinum mendicancium frequenter providere consuevit. Inter quos fratrem Bertramum [5]) ordinis predicatorum de Confluencia episcopum Thefelicensem vicarium suum in pontificibus tam Wormaciensibus quam Metensibus speciali rogativa dilexit. Hic dum vicariatum Metensem teneret, composuit psalterium beate virginis secundum ordinem psalmorum quemlibet psalmum per duos versus in laudem virginis gloriose reducendo. Eciam sequenciam dittavit: Ave maris stella, cuius versus incipiunt a litteris dictionum: Ave Maria; pro qua devotius cantanda dictus dominus Metensis dedit XL dies indulgenciarum. Licet igitur habitu

a) vineatorum *B.* — b) statim *B.*

---

[1]) Die Hist. de M. II 571 fügt hinzu: »ce qui donna lieu au proverbe: c'est la joie de Marsal pour désigner un plaisir de peu de durée«.

[2]) Die Chron. du doyen de S. Th. giebt gleichfalls »80 ou plus« Tote an.

[3]) Das wird um 1375 gewesen sein. Im Inv. des titres appartenants au roi à Metz (M. Bez.-Arch. B 26 p. 373) findet sich das Regest einer Urkunde, nach welcher sich Theoderich mit den Bürgern von Saarburg aussöhnt, »terminant a l'amiable la guerre«, 1375 Juli 18. Wagner Not. hist. sur la ville de Sarrebourg 35, citiert eine Urkunde, nach welcher die Bürger von Saarburg 1375 Juli 8 die bischöflichen Rechte in der Stadt anerkennen und fährt fort, trotzdem habe der Bischof 1376 die Stadt belagert.

[4]) Diese waren festgelegt durch eine Urkunde des Bischofs Johann v. Apremont vom Jahre 1238. M. Bez.-Arch. G 5 f. 160.

[5]) S. über Bertram die Einleitung.

secularis esset tamen devotum se ostendit dum ad cultum divinum et ad religiosos gratiam habuit, ymo et specialiter se devotum comprobavit, dum ab imperatore prefato capud beati Stefani sui patroni impetravit et auro et argento ac lapidibus preciosis ornari fecit. Quod anno domini M° CCC° LXXVI° cum magna sollempnitate et cleri ac populi tripudio ecclesie sue presentavit et obtulit in die palmarum[1]). Qua eciam die solempnem processionem secundum ordinarium ecclesie sue fecit, ubi totus clerus et populus conveniunt una cum monachis et monialibus ad benedictionem palmarum, quae a LX annis prius non fuerat facta. Et sic reddidit que dei sunt deo spiritualiter devotionis signa ostendendo, et que sunt Cesaris temporaliter cum Helyseo malos reos puniendo[a]). Ex hiis lucide patet, quod et fuit fidelis distributor bonorum summi regis. Nam episcopi bonorum ecclesie non sunt domini sed quasi villici dispensatores, propter quod videant quominus summo regi rationem reddant; hoc iste dominus advertit. Ideo bona ecclesie expendit edificando, gregem suum custodiendo, pacem patrie procurando, malos puniendo[b]) et superando ac elemosinas largiendo. Hec acta sunt preterita sed futura nobis[c]) sunt ignota. Adhuc multa relatione digna scribere supersedeo, ne nimia sui commendatio animum ad arrogantiam inducat, et ne malus invidus me de adulatione redarguat, cum adhuc corporaliter vivat. Sed si fecerit sicut huc usque fecit, citius deficiet scriptoribus membrana quam boni scribendi materia.

1376 April 6.

[Aus Handschrift C.]

Sanctus[2]) Petrus de Lucemburgo[3]) fuit LXXV[4]) episcopus Metensis, fuitque receptus per capitulum magne ecclesie Metensis in die sancto penthecostes, anno domini M° CCC° octogesimo IIII° [d]). Obiit in Avignione, secunda die iulii anno scilicet domini M° CCC° octogesimo septimo. Sepultus fuit quinta die predicti mensis, et idcirco civitas predicta eodem die anuatim solemniter ob ipsius memoriam magnum festum facit.

1384 Februar 10— 1387 Juli 2. Mai 29

Juli 5.

a) uni *von späterer Hand auf Rasur A.* — b) pun *von späterer Hand auf Rasur A.*
c) *Bis hierher A. Das folgende Blatt ist ausgerissen. Der Rest ist nach B gegeben.*
d) *Das Nachfolgende in schwärzerer, feinerer Schrift als der Grundstock von C, jedoch auch dem XV. Jahrh. angehörig (II).*

1484 Oct. 15— 1505 October 28.

1) Darüber auch zu demselben Jahre und Tage die Chronik du doyen de S. Thiébault, Calmet II pr. 183.

2) Seine Seligsprechung wurde schon unmittelbar nach seinem Tode durch die Universität Paris betrieben (1388 Dec. 18). Auch ernennt Clemens VII schon am 4. Sept. 1389 den Bischof Wilhelm v. Viviers zum Promotor des Seligsprechungsprozesses. Aber erst 1527 kommt die Angelegenheit durch die Beatifikationsbulle Clemens VII zum Abschluss. S. darüber Kirsch Beiträge zur Biographie des sel. Peter v. Luxemburg. Ons Heimecht 1896 p. 102 ff.

3) Sohn des Veit von Luxemburg, Grafen von Ligny und Roussy und der Mathilde.

4) Handschrift C hat insofern eine andere Zählung der Bischöfe, als sie im Anschluss an die französische Chronik Bischof Adalbero IV als 53. Bischof mitrechnet.

1387 Aug. 13— 1415 März 20.
1388 Januar 6.

Radulphus [a]) de Cossiaco [1]) fuit LXXVI episcopus Metensis [2]), fuitque receptus per capitulum magne ecclesie Metensis in die epiphaniarum domini, anno domini M° CCC° octogesimo VII rexitque ecclesiam predictam annis triginta [3]).

1415 März 20— 1459 April 21.

Conradus [b]) Baier LXXVII episcopus Metensis post Radulphum rexit ecclesiam annis XLII et XXI die [4]) mensis aprilis, anni domini M IIII[c] LIX, migravit a corpore fuitque sepultum corpus eius in ecclesia Sancti Stephani prothomartiris et levite supradicte civitatis cum maximo honore. Amen. In [c]) capella iuxta puteum Sancti Johannis, quam ipse pro maiori parte construxerat.

1459 Mai 28.

Anno [d]) Domini M IIII[c] LIX, XXIII die mensis maii, dominus Hulricus de Albomonte [5]) doctor in decretis et canonicus maioris ecclesie Metensis fuit assumptus ad officium epischopale eiusdem civitatis, sed papa Pius, huius nominis secundus, qui tunc temporis erat alium ordinavit, scilicet:

1459 Juni 5— 1484 October 11.

Georgium Baude [6]), qui fuit ad predictum officium receptus [7]), anno Domini M° IIII[c] LXI° XXVII° die mensis iulii et est LXXVIII Metensis episcopus annoque sequenti, scilicet M IIII[c] LXII XV° die mensis iulii recesserunt a civitate Metensi decanus et maior pars canonicorum maioris ecclesie predicte civitatis, per quorum recessum multe fuerunt perturbationes populorum [8]). Tandem [e]) anno domini M IIII LXVI, X die mensis februarii fuit absoluta civitas [9]) a sentenciis promulgatis a

a) *Von hier die alte Schrift bis* VII *dann* rexitque — triginta *die zweite Hand.*
b) *Die beiden ersten Worte von der ersten Hand, weiter die zweite Hand.*
c) *Von hier bis* construxerat *eine Handschrift des XVI. Jahrhunderts (III).*
d) Anno-populorum *von Hand II.*
e) *Neue Hand (IV).*

---

[1]) Sohn des Raoul de Coucy Herrn v. Montmirel und von Jeanne d'Harcourt; er war vorher Domherr v. Rheims und Châlons-sur-Marne.

[2]) Provisionsbulle v. 1387 August 13. Eubel 354.

[3]) Durch Bulle von 1415 März 20 wird er nach Noyon transferiert. Eubel 390.

[4]) Ernannt durch Bulle v. 1415 März 20. Eubel 354; vorher Primicerius der Metzer Kirche. In Hist. de M. II 655 wird der 20. April angegeben.

[5]) Französisch: Olry de Blamont, der von einem Teile des Kapitels gegen Georg von Baden gewählt worden war. S. Wahlprotokoll im M. Bez.-Arch., G 446 nr. 27.

[6]) S. über ihn Weinmann Bischof Georg von Baden und der Metzer Kapitelstreit, Jahrb. VI 1 ff.

[7]) Georg v. Baden war bereits 1457 Oct. 5 zum Coadjutor ernannt worden. Pius II. erklärt in Schreiben vom 27. und 29. Febr. 1459, dass er entschlossen sei, die Nachfolgerschaft Conrads an Georg zu übertragen (M. Bez.-Arch. G 446 nr. 19 und 20). 1459 Juni 5 ernennt Papst Pius den Georg zum Administrator des Bistums mit dem Rechte, die bischöfliche Weihe anzunehmen, sobald er das 27. Lebensjahr erreicht habe (M. Bez.-Arch. G 446 nr. 26).

[8]) S. darüber Weinmann l. c.

[9]) Die Bannbulle vom 21. Oct. 1465. Hist. de M. VI 44 ff. Die Exkommunikation wird durch Bischof Georg am 2. Mai 1467 aufgehoben. Ib. 92 ff. Am 9. Februar 1466 war eine Einigung zwischen den ausgewanderten Domherren und der Stadt zu stande gekommen. Hist. de M. VI 57.

papa Paulo huius nominis secundo contra eam, quare reformata fuit pax inter cives et canonicos predictos.

Georgio[a]) de Baude defuncto[1]) et in ecclesia Sancti Stephani tumulato ante altare sancte Marie tertiane[2]), successit ei frater ducis Lothoringie Henricus[3]).

Henrico successit Johannes de Lothoringia[4]), filius ducis Lothoringie, nepos Henrici predicti qui tunc dicebatur [tenere] VII episcopatus[5]) et alia plura beneficia ad valorem annualem centum milium aureorum. Hic fuit cardinalis, nec fuit consecratus episcopus nec sacerdos, tempore quo preerat Metensibus, levita tantum erat; presidebat temporibus paparum Iulii II Leonis X, Adriani VI, Clementis VII temporibus imperatorum Maximiliani et Caroli V.

1505–1550 Mai 19.

Hic permissione pape anno Domini M⁰V^cXXX⁰ resignavit episcopatum nepoti suo, filio ducis Lothoringie, Nicolao[6]), puerulo quinque annorum et fuit receptus per capitulum Metense eodem anno X kalendas madii hora vespertina, possessionem pro eo capiente episcopo Tullensi.

1530 April 22.

a) *Von hier bis zum Schlusse Hand III.*

---

1) Er starb am 11. October 1484. Hist. de M. II 632.

2) Sonst Notre-Dame-de-la-Tierce.

3) Heinrich war Bischof von Terouanne gewesen und wurde vom Metzer Domkapitel am 15. October 1484 gewählt. Es war der Bruder Friedrichs II, Grafen v. Vaudémont (nicht Herzogs von Lothringen).

4) Sohn des Herzogs René II von Lothringen. War bereits als dreijähriger Knabe am 3. Nov. 1500 zum Koadjutor gewählt worden. 1501 bestätigt Alexander VI, dass der Knabe mit 20 Jahren Bistumsverwalter und mit 27 Jahren Bischof werden soll. Hist. de M. II 695. 1518 übernimmt er die Verwaltung des Bistums.

5) Toul (1517), Terouanne (1518), Narbonne (1523), Verdun (1523), Luçon (1524), Valence (1533), Rheims (1533), Lyon und Alby (1536). Dazu Abt von Gorze, von Fescan, von Clugny, von Maurmontier; ausserdem war er Legat des heil. Stuhls für ganz Lothringen. Meurisse Hist. des év. de M. 602.

6) Sohn des Herzogs Anton v. Lothringen. 1529 war er mit fünf Jahren Coadjutor seines Oheims Johannes geworden; 1530 wurde diese Ernennung durch päpstliche Bulle bestätigt. Seit 1543 führt er auch den Titel »Bischof von Metz«. 1548 verzichtet er auf das Bistum und heiratet. Meurisse Hist. des év. de M. 608.



Die älteren Urkunden des Klosters S. Vanne zu Verdun.

Von **Hermann Bloch**, Strassburg.

Die Bearbeitung der Diplome des Klosters S. Vanne zu Verdun für die Ausgabe in den Monumenta Germaniae historica erforderte eine eingehende Beschäftigung mit den übrigen, zum grossen Teil noch ungedruckten Urkunden des Klosters, um eine einigermassen sichere Grundlage für die kritische Beurteilung der umfangreichen, in den Kaiserurkunden enthaltenen Güterverzeichnisse zu erhalten. Die bei dieser Thätigkeit gewonnenen Ergebnisse andern Forschern zugänglich und nutzbar zu machen, ist der Zweck der vorliegenden Veröffentlichung, die — aus den Arbeiten für die Monumenta erwachsen und neben ihnen zu Ende geführt — nicht den Anspruch erheben darf, eine endgiltige Ausgabe der Urkunden von S. Vanne zu bieten; eine solche kann nur von einem mit der Lokalgeschichte und den Oertlichkeiten des Landes wohl vertrauten Geschichtsforscher besorgt werden, der überdies aus den wertvollen Pariser Sammlungen — durch deren für uns wichtigsten Teil wir in Marichals sorgfältigem Katalog jetzt einen trefflichen Führer besitzen — andauernd schöpfen kann. Dennoch mochte ich um so weniger darauf verzichten, das in bescheideneren Grenzen Erreichbare zu bieten, als einerseits der Druck der Diplome Heinrichs II. für S. Vanne in den Monumenta Germaniae eine umfangreichere Begründung verlangte, die im Rahmen der Ausgabe nicht gegeben werden konnte, und als es andererseits erwünscht schien, durch das nach verschiedenen Richtungen hin interessante Material die Aufmerksamkeit der Forscher auf die noch ungehobenen urkundlichen Schätze des Landes zu lenken; auch für Lothringen gilt, was von Flandern längst anerkannt ist, dass sein reichhaltiger und inhaltlich wertvoller Urkundenbestand die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse insbesondere des früheren Mittelalters besser und gründlicher erkennen lässt als es die Quellen im grössten Teile des übrigen Deutschlands ermöglichen.

Nur gelegentlich haben bisher einzelne Gelehrte, zuletzt wohl Sackur [1]) und Parisot [2]), verschiedene der Urkunden für S. Vanne

[1]) Die Cluniacenser. Bd. I. II., und: Beiträge z. Wirtschaftsgeschichte franzözösischer und lothring. Klöster (Zeitschr. f. Social- und Wirthschaftsgesch. I, 154).

[2]) Le royaume de Lorraine sous les Carolingiens, und: »De prima domo quae superioris Lotharingiae ducatum tenuit«.

benutzt; indessen erst ihre zusammenhängende Betrachtung ermöglicht eine zeitliche Einordnung der einzelnen Stücke und dadurch ihre zutreffende Verwertung. Zahlreiche eigenartige Beiträge zur Geschichte der Zustände des 10. und 11. Jahrhunderts werden nur durch die Gesamtausgabe der älteren Urkunden wirklich nutzbar; auch der genealogischen Forschung fliesst neues Material zu, und die Geschichte der ersten Aebte erhält eine von den bisherigen Annahmen wesentlich abweichende chronologische Grundlage. Ausserdem werden für die Kritik der Kaiser- und Papsturkunden des Klosters neue Hilfsmittel erschlossen, und darüber hinaus wird das Interesse der Urkundenforscher an einzelnen Angaben[1]) sowie insbesondere an den Beziehungen der Urkunden verschiedener Aussteller unter einander haften.

Ich habe daraus die Berechtigung hergeleitet, für die ältere Zeit nicht nur die bisher unbekannten Stücke zu veröffentlichen, sondern alle vorhandenen Urkunden zu sammeln. Wenigstens bis zum Tode des Abtes Richard (1046) habe ich alle Texte vollständig wiedergegeben; gewann damit diese Arbeit einen wesentlich grösseren Umfang, als ich für sie gewünscht hatte, so gewährte sie mir selbst doch erst jetzt einen besonderen Reiz; denn ich durfte hoffen, auf diese Weise eine bisher unbeachtete und nur aus Ableitungen zu erschliessende Quelle wenigstens annähernd in ihrer ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen: das Kartular des Abtes Richard von S. Vanne. Mit der von dem berühmten Manne selbst veranstalteten Sammlung der Klosterurkunden erhalten wir ein neues Zeugnis seiner Fürsorge für das wirtschaftliche Gedeihen der ihm unterstellten Kirchen; zugleich vertieft sich unsere Kenntnis der von ihm ausgehenden Reformbestrebungen, und aus seinen eigenen bisher merkwürdigerweise unbeachtet gebliebenen Urkunden spricht seine Persönlichkeit unmittelbar zu uns.

Die mir zur Verfügung stehenden Quellen forderten die Ausdehnung der Arbeit noch über das folgende Jahrhundert bis etwa 1150. Da es indessen hier nur darauf ankam, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters zu veranschaulichen, durfte ich die zahlreichen, überwiegend der päpstlichen Kanzlei entstammenden Schreiben, welche die Stellung von S. Vanne während des Investiturstreites beleuchten, hier nur kurz verzeichnen oder ganz bei Seite lassen, zumal sie alle hinlänglich bekannt sind. Aber auch von den übrigen Urkunden habe ich die von Calmet in der Histoire de Lorraine gedruckten nur erwähnt und andere nur im Auszuge geboten, wenn der Text kein sachliches

[1]) Ich mache z. B. auf die Kanzler der Bischöfe aufmerksam, oder auf den Wert, welcher der Hinzufügung des Incarnationsjahres beigelegt zu werden scheint.



Interesse hatte. Dass ich die sämtlich unbekannten Urkunden der Bischöfe auch aus dieser Zeit vollständig gegeben habe, darf wohl ebenso auf Billigung rechnen wie die Ausgabe der schon von Pflugk-Harttung, Acta pontificum Romanorum I veröffentlichten Papstprivilegien, da deren kritische Würdigung nur im Zusammenhange der hier vorliegenden Sammlung möglich ist.

Im Anhange habe ich die von Guérard veröffentlichte »Descriptio bonorum s. Vitoni« hinzugefügt, da sie bisher nicht richtig beurteilt wurde; ihr erster Teil (No. I) steht in engen Beziehungen zu den Kaiserurkunden des Klosters; der zweite (No. II) ist das Bruchstück eines von Richard angelegten Polyptychons. Ausserdem stelle ich im Anhange (No. III) noch Auszüge aus dem Nekrologium s. Vitoni zusammen, um möglichst alle Nachrichten über den Klosterbesitz im 11. und 12. Jahrhundert an dieser Stelle zu vereinigen; überdies führte auch die Beschäftigung mit dem Nekrolog schliesslich wieder auf Abt Richard zurück: irre ich nicht, so rührt die älteste Anlage, wie das Kartular und das Polyptychon, aus seiner Zeit her. Den Toten galt, wie den Lebenden, die Arbeit des frommen, thatkräftigen Reformators.

Wenn es mir möglich gewesen ist, überall die beste bekannte Ueberlieferung meinen Texten zu Grunde zu legen, so danke ich dies ausschliesslich der freundlichen Unterstützung, die mir von allen Seiten gewährt wurde: mein Dank gebührt der Verwaltung der Pariser Nationalbibliothek, die mir durch die gütige Vermittlung der Centraldirektion der Mon. Germaniae und des Kaiserl. Auswärtigen Amtes die Codd. lat. 5435 und 17639 nach Strassburg sandte, und die später meine Pariser Arbeit in liebenswürdigster Weise förderte; er kommt in reichem Masse Herrn E. Villemsens zu, der als Schüler der Ecole des chartes in sachverständiger Weise die Abschriften der Collection Moreau für mich ausgehoben und kopiert hat; er richtet sich an die Herren Marichal, meine Freunde A. Werminghoff und P. v. Winterfeld, denen ich Kollationen und beachtenswerte Aufschlüsse verdanke; mein herzlicher Dank gilt ferner dem liebenswürdigen Bibliothekar der Stadt Verdun, M. Bonnardot, dessen immer bereite Gefälligkeit meine Thätigkeit auf der dortigen Stadtbibliothek wesentlich erleichterte; in ganz besonderer Weise fühle ich mich endlich der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde dankbar verpflichtet, deren verständnisvolle und thatkräftige Unterstützung mir ermöglichte, den wichtigen und bisher völlig vernachlässigten cod. Dupuy 244 in Paris selbst zu verwerten und damit festen Boden für die Beurteilung der Handschriften zu gewinnen.

Es liegt mir zunächst ob, den Stand der Ueberlieferung darzulegen und aus ihr die Grundlagen für eine kritische Ausgabe zu gewinnen. Daran schliessen sich Untersuchungen über die Gründungsurkunden und die Diplome des Klosters, die im Rahmen der Vorbemerkungen zu den einzelnen Stücken nicht wohl geboten werden konnten.

I. Die Ueberlieferung der Urkunden von S. Vanne.

Das ernsteste Bedenken gegen eine Ausgabe der Klosterurkunden schien zunächst aus ihrer mangelhaften Ueberlieferung zu erwachsen, da das Archiv von S. Vanne in der Revolution völlig untergegangen zu sein scheint. An Originalen ist schlechterdings nichts seitdem zu Tage gekommen, so dass wir ausschliesslich auf Abschriften, und zwar auf späte Abschriften, angewiesen sind. Allerdings möchte es mit ihnen bei flüchtiger Beobachtung nicht ungünstig stehen; denn nicht weniger als fünf Kartulare des Klosters liegen heute vor:

1. Coll. Dupuy no. 244 saec. XV/XVI (von mir C^1 genannt),
2. Cod. lat. 5435 saec. XV/XVI, von gleicher Hand wie C^1), (mit C^2 bezeichnet),
3. Cod. lat. 5214 saec. XVII,
4. Cod. lat. 17639 (Cod. Bouhier 69bis) von 1721 (D genannt), sämtlich in der Nationalbibliothek zu Paris; dazu
5. Cod. 184 saec. XIX der Stadtbibliothek zu Verdun.

Allein es ist bereits bekannt, und es steht durch Einträge in den Handschriften sicher fest, dass cod. lat. 5214 eine für Baluze besorgte Abschrift aus cod. lat. 5435 und dass der cod. Virdun. 184 eine moderne Kopie des Herrn Ch. Buvignier aus cod. lat. 17639 ist. Obendrein ergab die Vergleichung der beiden codd. 5435 und 17639, die ich in Strassburg vornehmen konnte, dass der »Codex antiquus«, den Bouhier in cod. 17639 als seine Quelle angiebt, nichts anderes ist als der schon in cod. 5214 abgeschriebene cod. lat. 5435. Allerdings ist Bouhier's Text wesentlich lesbarer, da er Fehler und Verderbnisse vielfach zu bessern gesucht und dabei so häufig Erträgliches getroffen hat, dass er die hervorragendsten Herausgeber[1]) irre zu führen vermochte; indessen beweisen seine Emendationen vielfach, dass ihm der schlechte Text des cod. 5435 vorlag, und gewisse Versehen Bouhier's, wie das Ueberspringen ganzer Seiten und Zeilen oder irrige Namensformen, sind ohne weiteres

[1]) Guérard und Sickel haben den cod. Bouhier als die beste Ueberlieferung angesehen.



und ausschliesslich aus der äusseren Beschaffenheit des cod. 5435 zu erklären [1]). Bei dieser Sachlage ist der cod. lat. 17639 für die Ausgabe der Urkunden von S. Vanne wertlos.

Dem Bearbeiter bleiben nur die beiden Handschriften cod. Dupuy 244 (C^1) und cod. lat. 5435 (C^2) zur Verfügung. Beide sind — was schon von Guérard [2]) bemerkt, aber seitdem vergessen worden ist [3]) — von derselben Hand geschrieben, die Guérard ins 16. Jahrhundert weist; wir müssen uns damit begnügen, die Anfertigung der Schwesterhandschriften um 1500 zu vermuten. Beide sind Abschriften derselben älteren Vorlage und vielfach durch die gleichen Fehler entstellt, so dass sie eine wenig befriedigende Grundlage für den Text bieten und häufige Emendationen erheischen; im allgemeinen ist der Text von C^1 korrekter, dafür fehlen ihm aber eine Reihe von Stücken, die nur C^2 überliefert hat.

In beiden Handschriften C^1 und C^2 liegt dieselbe Sammlung der Urkunden von S. Vanne vor; auf diese gemeinsame Vorlage gestattet die durch beide bewahrte Anordnung der Stücke wertvolle Schlüsse, und sie gewährt zugleich Einblick in die Entstehungsgeschichte des Kartulars.

Eine Uebersicht über den Inhalt der vollständigsten Hs. C^2 wird Klarheit hierüber bringen. Ich begnüge mich, die Nummer in der Hs. und das Datum oder die für die Datierung zu berücksichtigenden Angaben der Urkunde zu verzeichnen. Die (römische) Nummer der Ausgabe vereinfacht deren Vergleich mit der Handschrift [4]).

1. 702 = I.
2. 782 = IV.
3. 775 = III.
4. 771 = II.
5. 782 = V.
6. 882 = VI.
7. 911/23 = VII.
8. 940 = VIII.
9. 942 = IX = B fol. 6' [5]).

[1]) In der Ausgabe werde ich einzelne Lesarten aus cod. 17 639 mit der Sigle D anführen, die diesen Sachverhalt klarstellen.

[2]) Polyptyque de S. Remi de Reims (Paris 1853) préface p. XLVIII.

[3]) Parisot giebt an, dass der cod. Dupuy von 1631 sei. In der That steht auf dem Titelblatt: ‚A Antiens tiltres concernans Verdun et le Verdunois, MDCXXXI. P. Dupuy'; aber dieser Eintrag ist offenkundig von jüngerer Hand als der Text und wohl von Dupuy selbst bei Erwerbung der Hs. gemacht.

[4]) Ueber die Angaben aus B vgl. unten S. 349.

[5]) Davor in B fol. 6 die von uns als No. X gedruckte Urkunde von 947.

10. 943 = XVI (zu 967).
11./12. 951/2 = XI.
13. 966 = XVIII.
14. Johann XII. (Jaffé-L. 3676) zu 971 = XIII.
15. Bischof Wigfrid (959—984) an Abt Adelmar = XV = B fol. 11.
16. Wigfrid an Abt Adelard 967 = XVII = B fol. 12.
17. Wigfrid und Abt Ermenrich = XIX = B fol. 13.
18. Rudolf unter Wigfrid = XIV = B fol. 13'.
19. Bischof Heimo 995 = XXI.
20. Heimo 1020 = XXVI = B fol. 15'.
21. Heimo = XXVIII = B fol. 16.
22. Otto II. 980 = XX.
23. Theoderich unter Bischof Rambert (1025—1039) = XXXV = B fol. 18.
24. Richard = XXIX.
25. Richard = XXXIV.
26. Richard = XXX.
27. Richard 1019 = XXV.
28. Hildrad 1020 = XXVII.
29. Richard 1025 = XXXI.
30. Bischof Rambert 1026 = XXXII = B fol. 22'.
31. Kaiser Heinrich II. = XXIII = B fol. 23.
32. Heinrich II. = XXII = B fol. 23.
33. Heinrich II. 1015 = XXIV.
34. Adelheid an Richard = XXXVI.
35. Adelheid an Richard = XXXVII.
36. Bischof Theoderich 1047—1053 = XLI.
37. Konrad II. 1031 = XXXIII.
38. Nikolaus II. 1060/1 (Jaffé-L. 4453) = XLVIII.
39. Leo IX. 1053 (Jaffé-L. 4288) = XLV.
40. Leo IX. 1053 (Jaffé-L. 4289) = XLIV.
41. Nicolaus II. 1060/1 (Jaffé-L. 4454) = XLVIIII.
42. Bischof Theoderich 1053—1060 = XLVI.
43. Theoderich 1066 = LI = B fol. 38'.
44. Erzbischof Wido von Reims 1040 = XXXVIII.
45. Bischof Richer 1099 = LXIII = B fol. 39'.
46. Abt Laurentius (1099—1139) = LXXXIII.
47. Herzog Gottfried 1060—1076 = LII = B fol. 40'.
48. Bischof Richer 1099—1107 = LXV.
49. Paschal II. 1114 (Jaffé-L. 6393) = LXVIII = B fol. 42'.

50. Innocenz II. 1131 (Jaffé-L. 7504) = LXXVIIII = B fol. 43.
51. 1124 = LXXIII = B fol. 43′.
52. Bischof Heinrich 1122 = LXXII = B fol. 44.
53. Bischof Heinrich um 1118 = LXXI.
54. Bischof Richer (1089—1107) = LXVI.
55. Gottfried von Châlons 1132 = LXXX = B fol. 45′.
56. 1096 = LX = B fol. 48′.
57. 1101 = LXIIII = B fol. 48′.
58. Iohann XII. 971 vgl. XIII = B fol. 50.
59. 1117 = LXIX.
60. 1118 = LXX.
61. Bischof Albero 1135 = LXXXI = B fol. 53.
62. 1073 = LIII.
63. 1081 = LVIII.
64. Abt Rudolf (1075—1099) = LXII.
65. Etwa 1047—1053 = XLII.
66. Etwa 1047—1053 = XLIII.
67. Bischof Theoderich 1047—1053 = XL.
68. Bischof Pibo von Toul 1090/9 = LXI = B fol. 56.
69. Abt Richard = XXXIX.
70. Abt Grimoald 1060—1075 = LIIII.
71. 1062 = L.
72. Bischof Albero 1135—1139 = LXXXII.
73—75. Abt Grimoald (1060—1075) = LV.
76. Wohl unter Grimoald = LVI.
77. Wohl unter Grimoald = LVII.
78. Unter Abt Laurentius (1099—1139) = LXXXIII.
79. Unter Laurentius = LXXXIII.
80. Unter Laurentius = LXXXIII.
81. Nicolaus II. 1060 (Jaffé-L. 4440) = XLVII.
82. Urban II. 1096 (Jaffé-L. 5617) = LVIIII = B fol. 60′.
83. Paschal II. 1114 (Jaffé-L. 6392) = LXVII.
84. Paschal II. 1109 (Jaffé-L. 6228).
85. Paschal II. 1109/10 (Jaffé-L. 6254).
86. Honorius II. 1125 (Jaffé-L. 7213) = LXXVII.
87. Honorius II. 1127 (Jaffé-L. 7294) = LXXVIII.
88. Honorius II. 1125 (Jaffé-L. 7192) = LXXVI.
89. Lothar III. (Stumpf Reg. 3357) = LXXVII.
90. Honorius II. 1128 (Jaffé-L. 7320).
91. Ermengardis = LXXXIV.

92. Descriptio bonorum = Anhang I. II.
93. Abt Cono 1143—1156 = LXXXV.
94. Bischof Albero 1143—1156 = LXXXVI.
95. De praebendis vicariorum = LXXXVII.
96. Epistola Laurentii abbatis [1]).

Ein Ueberblick über die hier beschriebene Sammlung lehrt, dass sie, mit Urkunden des 8. Jahrhunderts beginnend, mit ihrem Inhalt bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts hineinreicht; die jüngsten datierbaren Urkunden, No. 93. 94, nennen den Bischof Albero II. (1131—1156) und Abt Cono (1143—1178) und gehören daher den Jahren 1143—1156 an. Aber grade sie stehen erst unter den letzten Stücken des Kartulars und mögen ihm erst später hinzugefügt worden sein; im übrigen ist neben einer Reihe nicht genau einzureihender Urkunden des Abtes Laurentius (1099—1139) eine Schenkung des Bischofs Albero II. von 1135 (No. 61) die jüngste der Sammlung zugehörende Urkunde. Als die gemeinsame Vorlage der beiden Hss. Coll. Dupuy 244 (C^1) und cod. lat. 5435 (C^2) werden wir daher ein verlorenes, dem 12. Jahrhundert angehörendes Kartular [2]) anzusehen haben, das nach 1135, aber vor 1156 angelegt sein muss; es ist möglich, dass es noch den letzten Jahren des Abtes Laurentius (gest. 1139) seine Entstehung verdankt und später unter Abt Cono vor 1156 einige Zusätze erhalten hat.

Das Kartular des 12. Jahrhunderts, das wir hiernach in den Abschriften C^1 und C^2 besitzen, bildet indessen nicht ein einheitliches Ganzes, sondern es zerfällt offenbar in zwei verschiedene Teile, die sich zwar nicht durch den Inhalt, aber durch die äussere Anordnung deutlich gegen einander abheben: der erste Abschnitt bringt die Urkunden in Rücksicht auf Datierung und Aussteller ziemlich gut geordnet, der zweite in nahezu regelloser Folge. Als Grenze zwischen beiden wird die zwischen 1047 und 1053 erteilte Urkunde des Bischofs Theoderich No. 36 anzusehen sein. Unter den früheren Stücken ist kein einziges, das in spätere Zeit gehört; dagegen sind unter den folgenden zwei, die notwendig vorangehen müssten, wenn die chronologische Anordnung hier noch beibehalten worden wäre: eine Aufzeichnung des 1046 ver-

---

[1]) Für die Stücke No. 83—96 habe ich noch keine Angaben darüber erhalten, ob sie in der Coll. Moreau aus B abgeschrieben sind.

[2]) Die Annahme, dass in C^1 und C^2 etwa nur ein Bruchstück einer grösseren, in jüngere Zeit reichenden Sammlung erhalten sei, ist unzulässig, weil, wie sogleich ausgeführt wird, die Urkunden, die nach 1040 gegeben sind, nicht chronologisch geordnet sind. Wäre daher die Sammlung jünger, so müssten jüngere Urkunden in unseren Hss. erhalten sein.

storbenen Abtes Richard (No. 69) und die Urkunde No. 44 des Erzbischofs Wido von Reims aus dem Jahre 1040[1]. Der erste, verständig geordnete Teil des Kartulars umfasst daher die Urkunden von 702 bis etwa zum Jahre 1040, ohne die Stücke dieses Jahres selbst noch zu enthalten.

Die Verschiedenheit der beiden Bestandteile unserer Sammlung findet ihren natürlichen Grund in deren gesonderter Entstehung. Der Mann, der die älteren Urkunden bis etwa 1040 sorgfältig und mit Ueberlegung geordnet hat, kann nicht derselbe sein wie jener, der die folgenden Stücke des 11. und 12. Jahrhunderts fast willkürlich aneinandergereiht hat, obwohl deren Zeitfolge zu bestimmen ihm meist ein Leichtes gewesen wäre. Offenbar ist vielmehr ein älterer Geistlicher, der die Klosterurkunden etwa bis 1040 zusammentrug, von einem jüngeren zu scheiden, der sich an die Arbeit des Vorgängers anschloss, ohne dessen chronologisches Interesse zu besitzen. Indessen ist dieser jüngere Sammler nicht einfach nur als Fortsetzer zu betrachten; er benutzte zwar das ältere Kartular als Grundstock für seine eigene Arbeit, aber er begann seine Thätigkeit damit, es für seinen Zweck neu abzuschreiben: wir dürfen daher den ersten Teil unserer Handschriften C^1 und C^2 nicht als die ursprüngliche Gestalt des Kartulars von 1040 — so will ich es der Kürze halber nennen — betrachten; es liegt uns vielmehr nur in der Bearbeitung vor, die der Abschreiber des 12. Jahrhunderts daran vorgenommen hat. Denn es enthält jetzt in der gefälschten Urkunde des Bischofs Berengar (No. 11^b) mindestens ein Stück, das erst um 1100 die überlieferte Fassung erhalten hat; und einige andere Urkunden sind durch Interpolationen verfälscht, die gleichfalls erst nach 1040 vorgenommen sein dürften. Ob der Abschreiber des 12. Jahrhunderts seine Vorlage schon durch diese Zusätze erweitert fand, oder ob er sie aus den verfälschten Originalen selbst in die Abschriften übernahm, ist nicht zu entscheiden und ohne Belang. Dagegen werden wir mit einiger Bestimmtheit den Abschreiber dafür verantwortlich machen dürfen, dass die Kaiserurkunden des Klosters trotz ihrer genauen Datierung nicht richtig eingereiht sind. In dem chronologisch geordneten Kartular von 1040 werden die Diplome, wie in zahlreichen mittelalterlichen Sammlungen, aus der Reihe der übrigen Urkunden herausgehoben und gemeinsam an den Anfang gestellt

[1]) Die Urkunde Konrads II. von 1031 (No. 37) führe ich hier nicht an, weil die Kaiserurkunden, wie später zu erörtern ist, in der ältesten Sammlung anders geordnet waren und erst durch den Abschreiber des 12 Jahrhunderts an ihre jetzigen, zu chronologischer Anordnung nicht passenden Stellen versetzt sind.

gewesen sein[1]); aus dieser Isolierung hätte der Abschreiber sie befreit und sie nach Gutdünken untergebracht, nicht ohne hierbei die Urkunde Otto's I. ganz fortzulassen, die als das älteste Diplom in der Vorlage kaum gefehlt haben wird.

Wir sind mit diesen Darlegungen an die Grenzen dessen gelangt, was uns unsere Handschriften über die Entstehung der in ihnen gebotenen Sammlung verraten. Sie überliefern uns ein Kartular des 12. Jahrhunderts, das in seinem ersten Teile auf ein älteres, die Urkunden bis 1040 enthaltendes zurückgeht.

Dafür, dass dieses ältere Kartular in der That grade um 1040 angelegt worden ist, liesse sich ein Versehen im Texte der Urkunde No. 30 (= XXXII) von 1026 anführen. In ihr wird eine von der Gräfin Dada im 2. Jahre König Konrads II. gemachte Schenkung bezeugt; im Kartular ist jedoch fälschlich statt Konrads König Heinrich genannt, so dass der Text hier irrtümlich lautet: »tradidit enim sancto Vitono regnante Henrico anno secundo domna Dada comitissa . . .«, während »regnante Conrado« stehen müsste; dieser Fehler ist am leichtesten verständlich, wenn die Eintragung im Kartular unter einem König Heinrich erfolgte, dessen Namen dann naturgemäs dem Schreiber leicht in die Feder fliessen konnte; und das zweite Jahr Heinrichs III. würde genau auf 1040 führen, das auch aus dem Inhalt der Sammlung am ehesten als Zeit ihrer Entstehung anzusetzen wäre. Allein wird man auch hierauf nicht entscheidendes Gewicht legen wollen, so wird doch als sicheres Ergebnis zu betrachten sein, dass in den letzten Jahren des 1046 verstorbenen Abtes Richard von S. Vanne in seinem Kloster die Urkunden von 702—1040 in ein Kartular zusammengetragen worden sind.

Unerwartete Bestätigungen dieser Schlüsse kommen von zwei Seiten. Wir haben nämlich eine unbeachtete Nachricht darüber, dass Abt Richard wirklich ein Kartular in S. Vanne hat anlegen lassen: Mabillon hat noch Kenntnis davon besessen und berichtet, dass Richard für eine »chartarum mon. Viton. collectio« Sorge trug, deren »Autographon« sich damals noch in Dijon befand[2]). Und ferner ist nach unzweifelhaften Angaben ein Kartular des 12. Jahrhunderts noch kurz vor der Revolution im Kloster S. Vanne vorhanden gewesen; im Jahre 1784 hat der Subprior von S. Airy zu Verdun, Dom Michel Colloz, für die von dem Intendanten Moreau geplante, ganz Frankreich umfassende Sammlung die

[1]) Man wird nicht annehmen wollen, dass in der älteren Sammlung die Kaiserurkunden überhaupt nicht aufgenommen waren.

[2]) Acta Sanctorum Saec. 6ª. Ed. Veneta VIII, 455; daraus Nouveau traité de diplomatique V, 498.



Klosterurkunden abgeschrieben und sich hierfür vorwiegend eines Kartulars des 12. Jahrhunderts bedient. Der Bericht, den Colloz über seine Quellen an Moreau gesandt hat, ist noch erhalten[1]; es heisst darin: »le B. Richard, abbé de Saint-Vanne, qui est mort le 14 juin 1046, a fait faire un cartulaire, qu'on conserve encore aujourdhui en original à Dijon[2]. Un autre cartulaire de l'abbaye de Saint-Vanne, écrit au 16e siècle, se trouve en original dans la bibliothèque du roi, nº 5435.

L'abbaye de S. Vanne regrette beaucoup ces deux cartulaires; mais elle se console de leur perte par sa propriété et sa jouissance d'un autre cartulaire, dont on a tiré les copies qui composent le présent cahier et qui y sont placées par ordre chronologique. Ce cartulaire est un tout petit in-quarto, beaucoup moins large que haut, écrit sur parchemin, composé de 76 feuillets, ou de 152 pages relié très grossièrement, couvert de bois épais et caché d'une peau commune, conservant les marques de deux morceaux de cuir qui lui servait précédemment d'agraffes, sain et sauf dans toutes ses parties, et rapportant en entier tous les principaux titres de l'abbaye de S. Vanne selon leur ordre chronologique, depuis l'an 701 inclusivement jusques et compris seulement l'an 1146.

Si cette description ne persuade pas que ce cartulaire est du 12e siècle, on en conviendra peut-être en voyant le modèle suivant de l'écriture qui est la même d'un bout à l'autre . . . . .

Au reste on ne tirera de ce cartulaire que ce qu'on ne pourra pas puiser dans les originaux de S. Vanne.«

Das von Colloz beschriebene Kartular gehört auch seiner Schriftprobe nach ins 12. Jahrhundert; es begann mit einer Urkunde von 701, mit der ohne Zweifel diejenige Pippins von 702 gemeint ist, und es führte bis 1146, also bis in die ersten Jahre des Abtes Cono, so dass Anfang und Ende genau mit unserm Hss. C^1 und C^2 übereinstimmen. Wird es schon hierdurch in hohem Masse wahrscheinlich, dass diese wirklich Abschriften des von Colloz benutzten Kartulars sind, so wird die Identität ihrer Vorlagen völlig gesichert durch die Angaben, die Dom Colloz seinen wenigstens zum Teil in der Collection Moreau auf der Pariser Nationalbibliothek erhaltenen Abschriften beigefügt hat und aus denen sich Inhalt und Anordnung seiner Quelle deutlich ergiebt, da er überall vermerkt hat, auf welcher Seite die von ihm kopierte Urkunde stand. Indem ich das Kartular des 12. Jahr-

[1]) Coll. Moreau XLVI fol. 200.

[2]) Diese Nachricht ist dem Nouveau traité entnommen. Colloz hat keine unmittelbare Kenntnis von dem Kartular Richards gehabt.

hunderts mit der Sigle B bezeichnete, habe ich oben bei der Uebersicht über den Inhalt des cod. 5435 (C²) sogleich vermerkt, welche Urkunden nach Colloz in seiner Vorlage enthalten waren und an welcher Stelle sie dort standen. Ein Blick auf jene Tabelle zeigt unwiderleglich, dass B die gleichen Stücke in der gleichen Anordnung gebracht hat wie der cod. 5435; dieser und mit ihm natürlich der cod. Dupuy 244 sind nichts anderes als Abschriften desselben Kartulars des 12. Jahrhunderts, das auch Dom Colloz im Jahre 1784 benutzt hat, und das wohl ebenso wie das nach Mabillon in Dijon beruhende Original der unter Abt Richard angelegten Sammlung in den Stürmen der Revolution untergegangen sein wird.

Indessen sind noch an anderer Stelle dürftige Spuren eben jenes Kartulars erhalten, die, für unsere Ausgabe nur gelegentlich von Bedeutung, für die Geschichte der Ueberlieferung nicht ohne Interesse sind. In dem aus cod. lat. 17639 abgeschriebenen Ms. 184 der Stadtbibliothek von Verdun sind nämlich am Rande bei einer Anzahl von Urkunden beachtenswerte Verbesserungen eingetragen, die zum Teile den Abschriften von Colloz in der Coll. Moreau, zum Teile aber aus einem »Ms. A(rmand) Buvignier« entlehnt sind. Da ich aus den Noten auf den Wert dieser Hs. und auf ihre enge Beziehung zu dem Kartular des 12. Jahrhunderts schliessen musste, wagte ich die jetzige Besitzerin der Sammlungen Clouët-Buvignier, Mademoiselle Buvignier, um Auskunft und Besichtigung des Ms. zu bitten. Aufs liebenswürdigste empfangen, konnte ich doch nicht Einsicht in die Hs. erhalten, die nicht in Verdun selbst aufbewahrt wird. Doch versicherte Mademoiselle Buvignier, dass sich nur einzelne Blätter des vorigen Jahrhunderts aus einem Kartular von S. Vanne in ihrem Besitze befänden.

Der Stand der Ueberlieferung zwingt unverkennbar dazu, als nächstes Ziel der Ausgabe die möglichst getreue Wiederherstellung des Kartulars des 12. Jahrhunderts in Angriff zu nehmen. Darüber hinaus wird der Versuch zu machen sein, so weit als möglich Inhalt und Form des Kartulars des Abtes Richard aus der Ueberlieferung herauszuschälen. Von der in den Hss. gebotenen Anordnung habe ich allerdings völlig abgesehen und die Urkunden nach ihrer zeitlichen Folge zusammengestellt.

Die wichtigste Ergänzung der durch die Handschriften C¹ und C² dargestellten Sammlung bilden die schon erwähnten Abschriften des Dom Colloz in der Coll. Moreau; so weit sie vorliegen, verdienen sie

sogar unbestritten den Vorzug, weil sie allein die in den beiden Schwesterhss. gekürzten Unterschriften vollständig wiedergeben und weil sie frei von den zahlreichen Fehlern und Entstellungen dieser schlecht geschriebenen und nicht leicht lesbaren Hss. sind. Um so lebhafter ist zu bedauern, dass ein Teil der Abschriften von Colloz verloren ist; die noch vorhandenen sind in der chronologisch geordneten Urkundensammlung der Coll. Moreau an zwei Stellen in zusammenhängenden Faszikeln eingebunden, in Band X zu fol. 48 und Band XLVI fol. 200; auf fol. 201 beginnt der Text mitten in einem Satze der Urkunde No. VII, ein deutlicher Beweis, dass die Arbeit von Colloz nicht vollständig auf uns gekommenn ist.

Nur verhältnismässig wenige Stücke hat der fleissige Subprior von S. Airy nicht aus dem alten Kartular, sondern aus den damals noch vorhandenen Originalen abgeschrieben; auch sie befinden sich in der Coll. Moreau. Doch ist zu beachten, dass Colloz' Angabe »aus dem Original« nicht zu streng genommen werden darf, da einzelne Fehler es wahrscheinlich machen, dass auch diese Texte zunächst aus dem Kartular des 12. Jahrhunderts abgeschrieben und dann mit den Originalen nur collationiert wurden; dabei sind Fehler des Kartulars nicht bemerkt worden und unverändert stehen geblieben.

Für die Herstellung der Texte habe ich, wo sie vorhanden sind, die Abschriften von Colloz zu Grunde gelegt[1]), indem ich die den Originalen entlehnten mit A, die auf das »ancien cartulaire« zurückgehenden mit B bezeichnete; in diesen Fällen habe ich die Lesarten von C^1 und C^2 nur bei den Ortsnamen angegeben, aber ein für alle Mal darauf verzichtet, mit ihren Fehlern die Anmerkungen völlig überflüssig zu vermehren[2]).

Wo ich auf C^1 und C^2 angewiesen war, folgte ich zwar C^1, habe aber seine Fehler stillschweigend aus C^2 verbessert, da ja beide Hss. von demselben Manne herrühren; nur die beiden gemeinsamen Fehler habe ich in die Varianten aufgenommen, da sie zum Teil wenigstens auf die Vorlage des 12. Jahrhunderts zurückgehen könnten; doch habe ich eine Reihe von Orthographica, die in beiden Hss. wiederkehren, stillschweigend verbessert, so weit sie offenkundige Eigen-

[1]) In der Orthographie bin ich nur darin von ihnen abgewichen, dass ich, dem Brauch des 12. Jahrh. entsprechend, stets »e« statt »ae« eingesetzt habe, das Colloz fast durchweg schrieb. Auch setzte ich stets die Zahlzeichen.

[2]) Gelegentlich habe ich eine Ausnahme gemacht, um die Beziehung der Hss. zu einander, insbesondere die Abhängigkeit des mit D bezeichneten cod. lat. 17639 von C^2 deutlich zu machen.

tümlichkeiten des Schreibers von C^1 und C^2 sind[1]). Nur wo ich C^2 allein zur Verfügung hatte, habe ich alle seine Fehler in den Anmerkungen gebucht, um eine Kontrole und Verbesserung des schlechten Textes zu ermöglichen.

Neben der Collection Moreau und den beiden Hss. C^1 und C^2 kommen anderweite Ueberlieferungsformen nur bei einzelnen Urkunden in Betracht. Einige Male leisten die aus dem Ms. Buvignier entnommenen Anmerkungen im cod. 184 zu Verdun gute Dienste; ich habe auf sie unter der Sigle B^1 aufmerksam gemacht, um auch äusserlich ihre enge Beziehung zum Kartular des 12. Jahrhunderts hervorzuheben.

Auch die Chronik des Hugo von Flavigny — mit F bezeichnet — deren Autograph jetzt in der Kgl. Bibliothek zu Berlin aufbewahrt wird,[2]) hat mehrfach zu Rate gezogen werden müssen; Hugo hat die beiden Urkunden Berengars und Johanns XII. vollständig in sein Werk aufgenommen, ausserdem aber noch den Inhalt einzelner älterer Urkunden angegeben; wenn ihm auch die Originale selbst zugänglich gewesen sein können, so hat er doch wenigstens die Papsturkunde sicherlich einer Abschrift entnommen[3]); man wird jedenfalls die Möglichkeit ins Auge fassen, dass ihm das Kartular des Abtes Richard vorgelegen hat.

Verhältnismässig günstig steht es nur mit der Ueberlieferung der beiden Gesamtbestätigungen Heinrichs II. (No. XXIV) und Konrads II. (No. XXXIII); von beiden sind unmittelbar aus dem Original schöpfende Abschriften (A^1) aus dem Jahre 1546 in den Papieren Zwichems auf der Universitätsbibliothek zu Göttingen vorgefunden worden[4]); für Konrad II. stand ausserdem noch eine aus dem Original abgeleitete Kopie in der Pariser Collection de Lorraine (A^2) zur Verfügung[5]).

Endlich sind für den Text weniger Urkunden auch ältere Drucke berücksichtigt worden: Baluze, Capitularia regum Francorum (K) und Calmet, Histoire de Lorraine (L), Bréquigny-Pardessus (P) und die Gallia christiana XIII (G) scheinen das Kartular des 12. Jahrhunderts benutzt zu haben. Auch bei ihnen habe ich mich begnügt, die kritisch

[1]) Vor den Liquiden setzt der Schreiber sehr häufig »a« statt »e«, wie das auch sonst bei Romanen vorkommt; die Folge ist, dass auch an andern Stellen beide Buchstaben mit einander verwechselt werden.

[2]) Vgl. Rose, Verzeichnis der Meermanhandschriften des Sir Th. Philipps in der Kgl. Bibliothek zu Berlin 321 ff.

[3]) Vgl. darüber unten S. 362.

[4]) Vgl. W. Meyer, Verzeichnis der Hss. im Preussischen Staat. Göttingen. II, 192.

[5]) Vgl. Marichal, Catalogue de la Collection de Lorraine (Recueil de documents sur l'hist. de Lorraine XVIII).

wichtigen Lesarten zu verzeichnen, da Vollständigkeit zwecklos gewesen wäre.

In wie weit bei einer Urkundenausgabe die Varianten der verschiedenen Ueberlieferungsformen anzuführen oder wegzulassen sind, wird nie in allgemein anerkannter Weise bestimmt, sondern vom individuellen Ermessen des Herausgebers entschieden werden. Für mich war schon der äussere Umstand massgebend, dass ich die Abschriften aus der Coll. Moreau nicht selbst genommen hatte, dass ich insbesondere C^1 nur ganz kurze Zeit hatte einsehen können, dass endlich während des Druckes keine einzige Hs. mir zugänglich war, um mich bei der Angabe von Lesarten zur grössten Vorsicht zu zwingen. Ich bescheide mich damit, den Geschichtsfreunden einen möglichst zuverlässigen Text der interessanten Urkunden darzubieten und die damit verknüpften Fragen diplomatischer Kritik anzuregen und, wie ich hoffe, ihrer Lösung näher zu bringen.

II. Die Gründungsurkunden des Klosters.

Im 12. Jahre seiner Regierung führte Bischof Berengar von Verdun, der im Jahre 940 den bischöflichen Stuhl bestiegen hatte, in dem bisher von Klerikern besetzten Kloster des h. Vitonus in einer Vorstadt von Verdun die Benedictinerregel ein. Ueber die Neuordnung und die Ausstattung des Klosters stellte er selbst eine Urkunde aus und liess sie am 21. Januar 952 durch König Otto I., am 9. Januar 956 durch Papst Johann XII. bestätigen.

Die eigentliche Stiftungsurkunde Berengars (No. XI)[1]) ist in zwei Fassungen auf uns gekommen: die eine bisher unbekannte (XI^a) ist nur durch die Hs. C^2, die andere (XI^b) ausser in ihr auch noch in der Coll. Moreau »aus dem Originale« überliefert[2]). Beider Einleitungen stimmen nahezu wörtlich überein, erst in der Besitzaufzählung gehen sie auseinander. XI^b ist hier formal vielfach gekürzt, enthält dafür jedoch zwei sachlich erhebliche Zusätze; in dem ersten gleich am Beginne werden der Kirche der Bann und andere öffentliche Rechte[3]) in dem sie umgebenden Stadtviertel Escance zugesprochen, in dem zweiten am Schlusse werden einige in XI^a nicht genannte Kirchen aufgezählt. Dafür bringt XI^a eine Bestimmung über Leistungen der Klosterleute für die Stadtmauer, die in XI^b nicht enthalten ist, und bricht mit ihr ohne

[1]) Im folgenden bezeichnen die Zahlen durchweg die Nummer in unserer Ausgabe.

[2]) Ueber den Text des Hugo von Flavigny vgl. unten S. 355.

[3]) Darunter auch der Wasserlauf der Escance (‚cursum aque‘).

irgend welchen Schluss ab; die ganze Dispositio mit allen Schlussformeln einschliesslich der Datierung ist nur durch XI^b überliefert.

Die Entscheidung über das Verhältnis beider Fassungen zu einander hat sich auf die späteren Urkunden zu stützen, die auf das Privileg Berengars zurückgehen: das Besitzverzeichnis ist zum Teil 952 durch Otto I. (No. XII) und 980 durch Otto II. (No. XX) vollständig bestätigt worden; die nahezu wörtliche Wiederholung stimmt durchweg mit der formal ausführlicheren, sachlich engeren Fassung in XI^a überein und sichert damit deren Echtheit. Nur von einer Leistung für die Stadtmauer weiss keine der Bestätigungen etwas, und auch in dem Privileg Johanns XII. (No. XIII) ist davon keine Rede; da überdies nicht einmal in die zweite, durch XI^b überlieferte Fassung der Berengarurkunde der darauf bezügliche Satz aufgenommen ist, so wird er nicht als echt zu betrachten sein. Er kehrt allerdings in der Urkunde des Bischofs Wigfrid für das Kloster (No. XV) wieder, aber indem er hier am Schlusse des Kontextes erst nach der Korroborationsformel angefügt ist, wird er schon von vornherein als spätere Zuthat charakterisiert. Und wenn Bischof Theoderich sich in seiner 1047—1053 den Mönchen ertheilten Urkunde (No. XL) ausdrücklich auf die Verfügungen seiner Vorgänger Berengar und Wigfrid beruft und nahezu wörtlich die Anordnung Wigfrids über die Verpflichtung der in der Vorstadt wohnenden Klosterleute zum Unterhalt der Mauer wiederholt, so liegt der Gedanke sehr nahe, dass die Mönche die ihnen erwünschte Bestimmung erst damals den Urkunden früherer Bischöfe hinzugesetzt haben, um sie sich von Theoderich bestätigen zu lassen; Misshelligkeiten zwischen der Abtei und den bischöflichen Beamten über jene Leistungen mögen den äusseren Anlass zu solchem Verfahren gegeben haben. Indessen abgesehen von dem hier besprochenen Schlusssatz wird die sachlich engere Fassung der Urkunde Berengars, No. XI^a, durchaus für echt zu gelten haben.

Wie wir den in XI^b fehlenden Zusatz zu XI^a als Fälschung ausgeschieden haben, halten wir auch diejenigen Abschnitte von XI^b, durch welche das Besitzverzeichnis von XI^a erweitert wird, für spätere Interpolationen. Der Schluss mit der Aufzählung von 4 durch Berengar geschenkten Kirchen: »in Piet villa ecclesiam I, in Donnaus ecclesia I, in Moruilla I, in Marua I« kann schon um deswillen der echten Urkunde nicht angehört haben, weil, wenn nicht alle, so doch sicher die drei erstgenannten Kirchen[1]) nicht durch Berengar, sondern erst durch seinen Nachfolger Wigfrid an S. Vanne gekommen sind. Unter dem

[1]) Ueber Marre vgl. unten S. 363. 366 und No. XV; für die andern Kirchen die Urkunden No. XVII und XX.

nicht auffindbaren »Piet villa« ist natürlich »Petri villa« zu verstehen, dessen Kirche Wigfrid 967 geschenkt hat (No. XVII).

Ich möchte vermuthen, dass dieser mit den Thatsachen nicht in Einklang stehende Zusatz zu der Urkunde Berengars auf das unter Abt Richard angelegte Nekrolog des Klosters [1]) zurückgeht; in ihm werden als Schenkungen Berengars genannt: »abbatiam sancti Amantii cum Scancia, ecclesiam sancti Petri in suburbio, Marculfi curtem cum ecclesia, ecclesiam in Piet villa et in Noua uilla ecclesias IV, itemque in Donnaus I, in Moruilla I, in Marua I, in Marleio I, Paridum cum ecclesia, Flaviniacum cum sua«. Der Schreiber des Nekrologs kann zu diesen zum Teil irrigen Angaben aufs leichteste durch eine der Urkunden Heinrichs II. (No. XXIV) oder Konrads II. (XXXIII) gekommen sein, da in beiden die Schenkungen Wigfrids nicht mehr von denen Berengars geschieden worden sind, ja, Wigfrids Name überhaupt nicht genannt ist, so dass die angeführten Besitzungen durchweg Schenkungen Berengars zu sein scheinen. Nur die vier oben durch Sperrdruck hervorgehobenen Kirchen sind von den im Nekrolog erwähnten in dem Besitzverzeichnis der echten Urkunde Berengars (XI^a) nicht genannt; sind gerade sie und nur sie allein in XI^b hinzugefügt, so ist dafür kaum eine andere Erklärung möglich, als dass der Zusatz dem Nekrolog entnommen worden ist, zumal schon in diesem der gleiche Fehler »Piet villa« für »Petri villa« begangen worden ist [2]). Dass mit dieser Erweiterung eine Fälschung irgend welcher Art beabsichtigt gewesen sei, ist kaum anzunehmen.

Nicht so harmlos ist der Zusatz am Eingange des Besitzverzeichnisses in No. XI^b, durch welchen der Bann und die übrigen öffentlichen, insbesondere gerichtlichen Rechte in Escance dem Kloster zugesprochen werden und die Hoheit des Bischofs ausgeschlossen wird. In der That scheint dieser Zustand dem späteren Rechtsverhältnis in dem klösterlichen Gebiet »en mont Saint-Vanne« oder »en Escance« entsprochen zu haben [3]); allein es ist völlig unberechtigt, ihn auf Verleihungen Bischof Berengars zurückzuführen. Der »bannus in monte sancti Vitoni« ist nämlich erst durch Bischof Theoderich zwischen den Jahren 1047 und 1053 an das Kloster vergabt worden (No. XL) [4]), und

---

[1]) Vgl. darüber Anhang No. III.

[2]) In der Vorlage wird gestanden haben: »Petvilla« oder »P&villa«.

[3]) Vgl. Clouët, Hist. de Verdun I, 318. — Beide Ausdrücke bezeichnen denselben Stadttheil.

[4]) Wenn daher in der Continuatio der Gesta episc. Virdunensium cap. 2 (Mon. Germ. hist. Scriptores IV, 45) gesagt wird, Berengar habe »Scantiam villam cum banno« geschenkt, so haben wir es hier nur mit einem späteren Einschub zu thun. Die Schrift ist erst in einem Codex des ausgehenden 12. Jahrh. überliefert.

derselbe hat erst 1066 ihm den Wasserlauf der Escance überlassen (No. LI); von weitergehenden öffentlichen Rechten ist in keiner der echten bischöflichen Urkunden die Rede. Es unterliegt daher keinem Zweifel, dass wir es bei dem Einschub in die Urkunde Berengars mit einer Fälschung zu thun haben, deren offenkundiger Zweck war, die bischöflichen Hoheitsrechte in der Umgebung des Klosters auf dieses zu übertragen.

Als Ergebnis unserer Untersuchung werden wir festzuhalten haben, dass die Besitzaufzählung in der Urkunde Berengars uns durch die formal weitere Fassung XI^{a}, die nahezu wörtlich in die Diplome Otto's I. und Otto's II. übergegangen ist, in der ursprünglichen echten Gestalt erhalten ist, nur durch einen Zusatz über die Leistungen für die Mauer entstellt; dass dagegen die kürzende Fassung XI^{b} einer Fälschung angehört, dazu bestimmt, dem Kloster Freiheiten gegenüber seinem bischöflichen Herrn zu verschaffen; bei ihrer Anfertigung würden einige erst von Wigfrid gegebene Kirchen irrtümlich den Schenkungen Berengars angeschlossen worden sein.

Dieser Sachverhalt stimmt aufs beste zu dem Befund über die bisher von uns vernachlässigte Ueberlieferung unserer Urkunden in der autographen, bis 1102 reichenden Chronik des Hugo von Flavigny. Hugo hat, wie mir die Einsicht der Originalhandschrift sicher ergab, in seinem Werke zunächst die Urkunde XI^{a} eingetragen, ohne die interpolierte Bestimmung hinsichtlich der Stadtmauer[1]), also die völlig echte Fassung; sie schliesst mit der Schenkung der »ecclesia sancti Petri in suburbio Virdunensis castelli«. Der ganze mit XI^{b} übereinstimmende Schluss, von »in Piet villa« beginnend, ist erst später von Hugo mit anderer Tinte und Feder hinzugefügt worden; ausserdem aber hat Hugo am Rande zu Beginn des Besitzverzeichnisses den Satz über die Gerechtsame in Escance eingetragen, der gleichfalls in der Fälschung XI^{b} begegnet.

Man könnte glauben, dass Hugo die echte Urkunde Berengars zunächst aus dem Kartular Richards kennen lernte, und später, als ihm die Fälschung XI^{b} zugänglich wurde, die Zusätze in seine Handschrift eintrug, auf diese Weise beide Fassungen mit einander verschmelzend. Aber auch eine andere Erklärung wird durch den Schriftbefund nahegelegt: hat etwa Hugo selbst Ursache gehabt, die Interessen seines Klosters gegenüber dem Bischof zu vertreten? hat er um des-

[1]) Diese Bestimmung muss vor Bischof Theoderich schon vor 1047—1053 zugefügt sein, vgl. oben S. 353; Hugo hat indessen wohl seinen Text, wie den des Privilegs Johanns XII. (vergl. unten S. 362), nicht den Originalen, sondern dem Kartulare Richards entnommen.



willen selbst die echte Urkunde verfälscht? und ist etwa die Niederschrift in seiner Chronik der Entwurf, auf Grund dessen erst das angebliche Original, das noch Colloz gesehen hat, mit seinen formalen Kürzungen hergestellt worden ist? Wie die Entscheidung hierüber ausfallen möge [1]), sicher ist, dass die Fälschung im Beginn des 12. Jahrhunderts bereits vorgelegen hat.

Veranlassung dazu werden die Verluste gegeben haben, welche das Kloster im Verlaufe des Investiturstreites erlitten hatte. Im Jahre 1085 hatten die Mönche von S. Vanne unter Abt Rudolf ihrer päpstlichen Gesinnung wegen das Kloster verlassen müssen, da Bischof Theoderich von Verdun, ein eifriger Parteigänger des Kaisers, vergeblich von ihnen die Anerkennung des Gegenpapstes Wibert verlangte. Erst nach seinem Tode durften sie 1092 die Rückkehr wagen, nachdem in der Zwischenzeit Abt Fulkrad von S. Paul mit Genehmigung des Bischofs sich der Abtei bemächtigt hatte. Unter ihm verlor die Kirche ausser kostbarem Schmuck »foraturia vini civitatis et pugillum, ecclesias etiam de Marleio et de Metionis multaque alia« [2]). Hugo von Flavigny ruft voll Zorn über die traurigen Ereignisse aus, dass damals in das Kloster eingedrungen seien »lupi rapaces, loco non parcentes, et deum et hominem non reverentes, a quibus ita omnia confusa sunt et destructa, ut memoria confusionis et pessundationis illius hodieque oblitterari non valeat« [3]).

Das Wiederaufflammen des Kampfes zwischen Kaiser und Papst führte im Jahre 1111 unter Abt Laurentius von neuem zu einer Vergewaltigung der Mönche durch den kaiserlich gesinnten Bischof Richard; wiederum flüchteten die Vertriebenen zu dem befreundeten Abte Jarento nach Dijon, um erst 1114 nach Richards Tode zurückzukehren. Damals »tempore discordiae« hatte Bischof Richard dem Kloster »mercatum de monte sancti Vitoni et teloneum cum pugillo frumenti, placitum et correctionem mensurarum, decimas foratici vini civitatis« entrissen [4]). Vergeblich bemühten sich die Mönche, von seinem Nachfolger Heinrich nach Beendigung des Investiturstreites das Verlorene wiederzuerhalten; die Päpste Calixt II. und Honorius II. sowie König Lothar sind zu ihren

---

[1]) Sie ist nicht jetzt und nicht an dieser Stelle zu treffen, da ein Urteil über Hugo und seine Arbeitsweise einstweilen unmöglich ist. Die Ausgabe seiner Chronik in den Mon. Germ. Scriptores VIII reicht, wie ich nach Einsicht der Hs. mit Bestimmtheit sagen kann, nicht aus, um die Entstehungsgeschichte des Werkes zu veranschaulichen.

[2]) Laurentii gesta episc. Virdunens. (Mon. Germ. SS. X, 496).

[3]) Mon. Germ. SS. VIII, 472.

[4]) Honorius II. 1125 (Jaffé-L. 7192).

Gunsten eingetreten, aber erst nach Heinrichs Resignation 1128 scheinen sie zu einem befriedigenden Ausgleich mit den Bischöfen gekommen zu sein.

In der Zeit jener Wirren, im 2. oder 3. Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts, sind offenbar — es bedarf dafür keiner längeren Ausführungen, da es aus der Ausgabe selbst und den Vorbemerkungen zu den einzelnen Urkunden ohne weiteres hervorgeht[1]) — die Privilegien der Päpste Leo IX. und Nikolaus II. gefälscht oder verfälscht worden. Die Interpolation der Berengarurkunde wäre um so eher mit deren Entstehung in zeitlichen Zusammenhang zu bringen, als sie in wörtlichem Anklang in einigen Papsturkunden wiederkehrt. Indessen zwingt der Eintrag in die Chronik, an der Hugo nach 1102 nicht mehr gearbeitet zu haben scheint, dazu, die Fälschung der bischöflichen Urkunde schon in frühere Zeit zu verlegen. Wahrscheinlich haben die Mönche von S. Vanne nach der Rückkehr aus dem ersten Exil 1092 zunächst dem Bischof gegenüber durch den Hinweis auf die Verleihungen seines berühmten Vorgängers und Neubegründers des Klosters ihre zum Teil sicherlich berechtigten Ansprüche zur Geltung bringen wollen; erst als sie in den erneuten Kämpfen immer schwerer geschädigt wurden, sind sie dann später zu der Verfertigung päpstlicher Privilegien vorgeschritten. Welches Gewicht die Mönche von S. Vanne den von ihnen bei Papst und Kaiser vorgelegten Urkunden beimassen, verrät das Schreiben des Abtes Laurentius an den einflussreichen Erzbischof Adalbert von Mainz, in dem bitter der Verlust dessen beklagt wird, »quae ab antecessoribus Virdunensium episcopis, fundatoribus scilicet ecclesiae nostrae, nobis collata sunt et privilegiis apostolorum et imperatorum olim roborata«, und in dem wieder und wieder das Zeugnis der »antiqua privilegia« angerufen wird[2]).

Nicht mit der gleichen Sicherheit wie über den Rechtsinhalt der echten Urkunde Berengars ist über ihr Formular zu urteilen. XI[a] hört unmittelbar nach dem Schlusse der Besitzaufzählung auf und enthält weder eine zusammenfassende Traditionsformel noch Strafandrohungen noch irgend welche Schlussformeln; aber selbst wenn die echte Urkunde dieser aller gedarbt haben sollte, würden doch vielleicht die Unterschriften und die Datierung der Fälschung XI[b] für die echte Vorlage XI[a] in Anspruch zu nehmen sein.

[1]) Vgl. No. XLIV. XLV. XLVIII. XLIX.
[2]) Jaffé, Bibliotheca rer. Germ. III, 395.

Die Ueberlieferung von XI[a] ausschliesslich in dem Kartular C[2] würde eine Ergänzung des Textes ohne weiteres gestatten; denn leicht könnte der Schreiber, um doppelte Arbeit zu vermeiden, die zuerst geschriebene echte Urkunde nur bis zum Schlusse des Rechtsinhaltes kopiert, an sie die zweite Fassung angeschlossen und dann erst bei ihr den für beide gleichlautenden Schluss eingetragen haben. Alsdann würden wir berechtigt sein, den Schluss der Fälschung auch für die echte Urkunde zu beanspruchen. Allein eine derartige Uebertragung stösst auf ernste und, wie mir scheint, unüberwindliche Schwierigkeiten. Dass die Schlusssätze des Textes nahezu wörtlich mit denjenigen der ersten Urkunde Wigfrids (Nr. XV) übereinstimmen, wäre vielleicht damit zu erklären, dass Wigfrid die ältere Urkunde Berengars der seinen zu Grunde legte; immerhin müsste es auffallen, dass sich die Beziehungen mit keinem Worte in dem ganzen früheren Teile der Urkunde verraten; vollends bedenklich aber erscheint die Uebereinstimmung des Textes, wenn wir bemerken, dass auch die Unterschriften beider Urkunden völlig gleich lauten: nur die beiden Namen des Bischofs von Verdun und des Abtes von S. Vanne sind verschieden und entsprechen den jeweiligen Verhältnissen. Eine so weit gehende Identität der Zeugen in zwei etwa um ein Jahrzehnt auseinander liegenden Urkunden ist an sich höchst auffällig, wenn nicht unmöglich, und lenkt den Verdacht darauf, dass die eine der Listen in der andern einfach ausgeschrieben worden sei. In der That passen nun die Unterschriften aufs beste in die Zeit des Bischofs Wigfrid; denn nahezu alle kehren in seinen Urkunden bis etwa 967 wieder[1]). Völlig Ausschlag gebend würde die Nennung des Abtes »Vodo« sein, wenn wir, der allgemeinen Annahme folgend, in ihm den Abt Odo von S. Mihiel erblicken dürften[2]); sein Vorgänger Sarovard ist nämlich noch im September 962 nachzuweisen, so dass Odo die Abtei nicht vor Ende 962 erhalten haben kann. Aber selbst wenn man an dieser Identification nicht festhalten will, spricht doch alles dafür, dass der Fälscher die Urkunde Berengars, die der Zeugen darbte, mit den Unterschriften der Schenkung Wigfrids (Nr. XV) ausgestattet hat; und unter diesen Umständen wird niemand die Uebereinstimmung beider Urkunden am Schlusse des Contextes damit er-

---

[1]) Nur der Laie Adelard ist nicht nachzuweisen.

[2]) Ein anderer Abt des Namens ist aus jener Gegend damals nicht bekannt; Odo erwirkte im J. 967 von Bischof Wigfrid eine Synodalentscheidung zu seinen Gunsten. — De l'Isle, Hist. de l'abbaye de S. Mihiel 42 hat wegen der falschen Urkunde Berengars die Abtsliste von S. Mihiel mit 2 Aebten des Namens Odo hergestellt und zwischen beide Sarovard eingeschoben; dazu liegt natürlich kein Anlass mehr vor.

klären wollen, dass Wigfrid das Privilegium seines Vorgängers seinem eigenen für die letzten Sätze zu Grunde gelegt habe. Man wird vielmehr in dem wörtlichen Einklang nur den Beweis für die umfangreichen Entlehnungen aus der Urkunde Wigfrids erkennen, mit deren Hülfe der Fälscher die Urkunde Berengars zu vervollständigen gesucht hat.

Hierdurch wird auch die Glaubwürdigkeit der in der echten Urkunde XI[a] fehlenden, nur durch die Fälschung überlieferten Datierung zu 952 stark erschüttert. In der vorliegenden Gestalt kann sie der echten Vorlage schon um deswillen nicht angehört haben, weil in den Bischofsurkunden aus Verdun die Rechnung mit Konkurrenten und Epakten nicht vor dem XI. Jahrhundert nachweisbar ist[1]); die übrigen Jahresmerkmale konnte der Fälscher leicht der Urkunde Otto's I. entnehmen, mit der sich auch das Formular der Datumzeile wenigstens insoweit berührt, als es nicht gleichfalls den Urkunden des 11. Jahrhunderts nahe steht. Wir haben uns daher mit der Erkenntnis zu bescheiden, dass wir über die Datierung der echten Urkunde Berengars nichts wissen; es ist sogar nicht ausgeschlossen, dass ihr die Daten wie die übrigen Teile des Schlusses vollständig gefehlt haben. Für die zeitliche Bestimmung werden wir uns ausschliesslich an die im Beginne des Textes gebotene Angabe zu halten haben, dass Berengar die Reform in S. Vanne im 12. Jahre seiner Regierung durchführte. Dieses Jahr endete, da Berengar 940 Bischof geworden ist[2]), 952, aber es hat schon einen mehr oder minder grossen Teil von 951 umfasst, und nichts hindert uns in der Annahme, dass die Einführung der Mönchsregel in S. Vanne schon im Laufe des Jahres 951 erfolgt ist[3]), und dass die Aufzeichnung Berengars, der man bei dem Mangel jeglicher Beglaubigung kaum den Namen einer Urkunde geben mag, noch in dieses Jahr zurückreicht.

Ihr Verhältnis zu dem Diplom Otto's I. vom Januar 952 (No. XII) würde, wenn diese Ansetzung Zustimmung findet, leichter zu erklären sein, als es bisher möglich war.

Schon Sickel[4]) hat durchaus zutreffend das Diplom Otto's I. als eine zum Teil wörtliche Bestätigung des Stiftungsbriefes Berengars bezeichnet; aber er musste sich noch mit der Thatsache abfinden, dass

[1]) Unsere Urkunde No. XXVI von 1020 scheint der älteste Beleg für ihr Vorkommen in Verdun.
[2]) So berichtet Flodoard (Mon. Germ. SS. III, 386).
[3]) Unter diesem Jahre reiht sie Hugo von Flavigny ein (Mon. Germ. SS. VIII, 362).
[4]) Mon. Germ. Diplomata I, 219 No. 140.

»die Daten beider Urkunden der Annahme der Priorität der bischöflichen Urkunde im Wege zu stehen scheinen«, und suchte sich mit der glücklichen Vermutung zu helfen, dass »die Beurkundung seitens des Bischofs in zwei Phasen zerfallen sei«, von denen die frühere noch dem J. 951 angehörte. Für uns ist jetzt durch die Beseitigung der Datierungszeile aus der echten Aufzeichnung Berengars jede Schwierigkeit gehoben, und nichts steht im Wege, in dieser die Vorurkunde für das Diplom Otto's I. zu erblicken. Dennoch sind wir gezwungen bei Sickels Annahme stehen zu bleiben, indem wir ihr allerdings eine neue Auslegung und Begründung geben.

Es scheint nicht gewürdigt worden zu sein, dass die der ottonischen Kanzlei vom Bischof eingereichte Vorlage sich nicht völlig mit der bischöflichen Urkunde deckt; beider wörtliche Uebereinstimmung reicht nur bis zu den Worten »ecclesiam in Amonzei villa sitam«, während der ganze Schluss des bischöflichen Güterverzeichnisses, der die umfangreichen Schenkungen von Flavigny und der Kirchen von Marly und S. Peter »in suburbio« enthält, nicht in die Königsurkunde übergegangen ist[1]); es scheint daher, dass dieser Teil Anfang 952 bei der Bestätigung durch Otto I. noch nicht in dem Akte Berengars stand und ihm erst später zugefügt worden ist.

Noch eine andere Erwägung führt zu dem gleichen Ergebnis, dass der die Schenkung von Flavigny behandelnde Abschnitt nicht gleichzeitig mit dem übrigen Texte niedergeschrieben war. Denn in ihm wird unter den Zugehörigkeiten von Flavigny die Fischerei genannt, ohne jede Rücksicht darauf, dass unmittelbar vorher diese schon für sich allein unter den Vergabungen aufgeführt worden ist. Eine derartige Wiederholung ist bei einer einheitlichen Abfassung des Textes ebenso auffällig, wie sie bei einer zu verschiedenen Zeiten erfolgten Niederschrift erklärlich wäre: 951 würde nur die Fischerei zu Flavigny, erst später der Ort selbst an S. Vanne gekommen sein. Und hört grade an dieser Stelle die Berührung der Aufzeichnung Berengars mit dem Diplom Otto's I. auf, so wird bei dessen Herstellung erst ein bis dahin reichendes Verzeichnis vorgelegen haben: der Entwurf Berengars von 951 wird mit der Kirche von Montzéville geschlossen, die Schenkung von Flavigny noch nicht enthalten haben. Wann der damals noch fehlende Ab-

[1]) Allerdings wird auch in dem Diplom Otto's die Kirche von Marly genannt, aber im Zusammenhang mit 2 andern Schenkungen, die nicht in der Aufzeichnung Berengars aufgenommen sind. Ich vermute, dass es sich hier um einen Zusatz handelt, der auf Veranlassung Berengars erst am Königshofe selbst in die Urkunde Otto's Eingang gefunden hat.

schnitt hinzugefügt wurde, ist nicht sicher zu bestimmen. 980 hat Otto II. die Schenkungen Berengars in dem Umfange der ganzen Aufzeichnung [1]) und unter wörtlicher Anlehnung an sie bestätigt; aber da der sachliche Inhalt des Zusatzes auch schon mit dem Privileg Johanns XII. von 956 übereinstimmt, wird Berengar vorher durch den Nachtrag den Entwurf von 951 ergänzt haben.

Die Berufung auf das Privileg Johanns XII. könnte demjenigen auffallen, der weiss, dass dessen Echtheit bis in die neueste Zeit verdächtigt worden ist [2]). Namentlich die anscheinend mit einander unvereinbaren Angaben der Datierung forderten die Kritik heraus. Sie lauten in der Ueberlieferung des cod. 244 (C[1]; vgl. No. XIII).

»Datum V. idus ianuarii per manum Marini episcopi et bibliothecarii, anno . . pontificatus domini Johannis . . . XII. pape . . . VII, primo in mense et indictione suprascripta XIIII.«

Da der Datar Marinus von Bomarzo nur 955—958 sein Amt ausgeübt hat [3]) und da in der Regierungszeit Johanns XII. 955—963 die 14. Indiction nur zu 956 passt, muss das Privileg am 5. Januar 956 gegeben sein — nicht im 7., sondern im 1. Regierungsjahre Johanns. Nun schliessen die Papsturkunden jener Zeit wie die vorliegende, »in mense et indictione suprascripta«, aber sie wiederholen davor nie die Monatsangabe, sondern nur am Schlusse die Indictionsziffer. Wir dürfen daher die Zahl »primo« nicht, wie in unserer Ueberlieferung geschehen, auf den Monat beziehen, sondern wir werden darin die zutreffende Angabe der Regierungsjahre Johanns zu erkennen haben [4]).

Wie ist indessen — das bedarf der Erklärung — unser Kartular zu dem unrichtigen 7. Pontificatsjahr gekommen? Offenbar hat ein Abschreiber die Zahl »primo« als die Monatsbestimmung des im Januar ertheilten Privilegs aufgefasst und dann die seiner Auffassung nach fehlende Angabe des Regierungsjahres ergänzt, bei dieser Ergänzung keineswegs willkürlich, sondern nach vorsichtiger Ueberlegung die Zahl VII einsetzend. Dabei aber musste ihm verhängnisvoll werden, dass er den päpstlichen Aussteller Johann XII. mit dem von 965—972 regierenden Johann XIII. verwechselte [5]), unter dem die 14. Indiction

---

[1]) Selbstverständlich abgesehen von der Interpolation über die Leistungen für die Stadtmauer.

[2]) Vgl. zuletzt Sackur, Die Cluniacenser I, 179, N. 2.

[3]) Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre I, 183.

[4]) Diese naheliegende Besserung ist schon von Jaffé-Löwenfeld Reg. 3676 vorgeschlagen worden.

[5]) Dass diese Verwechselung in S. Vanne vorgekommen ist, beweist die Chronik Hugo's von Flavigny. Vgl. die folgende Anmerkung.



auf das Jahr 971, also auf das 7. Regierungsjahr führen musste; und dementsprechend hat der Abschreiber die nach seiner Anschauung vorhandene Lücke durch die Einschaltung der Zahl VII ergänzt.

Hugo von Flavigny, der die Urkunde in seine Chronik aufnahm, fand diese Zahlen in seiner Vorlage und konnte an der Zuweisung an den sonst als Johann XIII. bezeichneten Papst um so weniger Anstoss nehmen, als er selbst ausdrücklich berichtete, dass auf den Papst Octavian Johann XII. — das ist vielmehr der 13. des Namens — gefolgt sei[1]). Dass auch Hugo das Privileg für diesen und das Jahr 971 beanspruchte, erweist der Nachtrag am Rande von seiner Hand, durch den er die Worte »anno ab incarnatione domini DCCCCLXXI« der Datierung selbst hinzufügte. Allein da er abweichend von seiner Quelle, der Chronik Flodoards, die Erhebung Johanns zu 962, nicht zu 965 meldete, galt ihm 971 nicht als das 7., sondern als das 10. Pontificatsjahr: und wirklich hat er in seiner Chronik nicht »anno . . . . VII« stehen lassen, sondern »anno . . . . X« eingesetzt!

Auf solche Weise ist die irrige Datierung des Papstprivilegs in unserer Ueberlieferung leicht zu erklären und leicht zu verbessern; dagegen bietet sie keinen Anlass mehr, die Echtheit der Urkunde in Zweifel zu ziehen, zumal deren mit den No. 64 und 89 des Liber diurnus verwandtes Formular und die an die Urkunden Berengars und Otto's I. anklingende Erzählung nirgend Bedenken erregen können[2]). Allerdings zwingen gemeinsame Fehler im Kartular und in der Chronik Hugo's einen Zusammenhang zwischen ihnen anzunehmen[3]). Hat etwa Hugo seinen Text dem um 1040 angelegten Kartulare des Abtes Richard entnommen, das wir als Grundlage für die Sammlung des 12. Jahrhunderts erkannt haben? Schon die Urkunde Berengars bei Hugo liess uns diese Vermuthung aussprechen[4]), und die mehrfache Erwähnung älterer Urkunden von S. Vanne, die sämtlich in unserm Kartular enthalten sind[5]), durch Hugo erhöht ihre Wahrscheinlichkeit.

Die formale Echtheit des Privilegs sichert an und für sich noch nicht den vollen Umfang seines Rechtsinhalts; doch ist dieser mindestens

---

[1]) Mon. Germ. SS. VIII, 364: Octavianus papa . . . . anno 962 Romam exiit, et in locum eius Johannes XII. substitutus est.

[2]) Ueber die Verbesserung einiger geringfügiger Fehler vgl. den unter No. XIII gebotenen Text; bei selbständiger Benutzung des Originals durch beide würden ihre Fehler nicht verständlich sein.

[3]) Dafür spricht auch der in der Vorbemerkung zu No. XIII besprochene Anhang zu dem Privileg, der kaum dem Original selbst zugefügt sein dürfte.

[4]) Vgl. oben S. 355.

[5]) Vgl. Köpke im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde IX, 271 ff.

in so weit hinreichend beglaubigt, als er den Urkunden Berengars und Otto's I. entspricht[1]). Anstoss wird nur der Umstand erregen, dass Johann XII. 956 dem Kloster die Kirche in Marre bestätigt, die nach der Urkunde des Bischofs Wigfrid (No. XV) erst von diesem wenige Jahre später gegeben zu sein scheint und die auch in dem Diplom Otto's II. demgemäss unter den Schenkungen Wigfrids aufgeführt ist. Indessen ist gerade mit Rücksicht hierauf nicht einzusehen, welchen Zweck später die Einschmuggelung dieser Worte in die Papsturkunde gehabt haben sollte. Ich möchte eher annehmen, dass die Kirche in Marre thatsächlich schon von Berengar an S. Vanne geschenkt und deshalb mit Recht von Johann XII. mit aufgeführt ist, dass aber Wigfrid, indem er die Uebertragung von Seiten des Bistums erneuerte, sie erstmals urkundlich bezeugt hat[2]).

III. Die Descriptio bonorum sancti Vitoni und die kaiserlichen Gesamtbestätigungen.

Von den Kaiserurkunden für S. Vanne war in früherer Zeit nur die älteste Otto's I. (No. XII) in vollem Wortlaut gedruckt, diejenige Otto's II. (No. XX) ist erst neuerdings herausgegeben[3]), die Gesamtbestätigungen Heinrichs II. (No. XXIV) und Konrads II. (Nr. XXXIII) waren nur in unzulänglichen Auszügen bekannt. Diesem Umstande ist es jedenfalls zuzuschreiben, dass der Charakter und die Entstehung der von Guérard herausgegebenen, in den Kartularen von S. Vanne überlieferten Descriptio bonorum s. Vitoni[4]) bisher nicht richtig erkannt und ihre enge Beziehung zu den Kaiserurkunden nicht gewürdigt worden ist.

---

[1]) Neu hinzugekommen ist ausser der Kirche in Neuville-sur-Orne, über die wir keine anderen Nachrichten besitzen, nur die oben besprochene Schenkung in Marre. Die »abbatia s. Petri« ist identisch mit der »ecclesia s. Petri in suburbio«; über die weitere Bedeutung von »abbatia« im X. Jahrh. vgl. z. B. Clouët, Hist. de Verdun I, 468 N. 1.

[2]) An Analogieen fehlt es nicht. Berengar selbst führt unter seinen Schenkungen den Widderzehnten »in Bracensi centena« auf, den doch schon Bischof Berard der Kirche von St. Vanne gegeben hatte. Vgl. die Notitia Dadonis in den Mon. Germ. SS. IV, 37.

[3]) Stumpf, Acta ined. 323 und Mon. Germ. Diplomata II, 245 No. 218. Doch hat man hier noch nicht die beste Ueberlieferung in der Coll. Moreau herangezogen und die Vorurkunden nicht richtig bestimmt.

[4]) Polyptyque de l'abbaye de S. Remi de Reims (1853) p. 115 No. 3. — Im Anhang wird unter No. I und II ein Neudruck von mir gegeben werden, der auf der neu gewonnenen Einsicht in das Verhältnis der Hss. beruht.

Das Güterverzeichnis bildet keineswegs, wie bisher durchweg angenommen worden ist, ein einheitliches Ganzes, sondern es besteht aus zwei nach Inhalt und Entstehungszeit vollständig auseinanderfallenden Teilen, von denen nur der zweite umfangreichere als ein Polyptychon s. Vitoni oder doch als Bruchstück eines solchen zu betrachten ist; nur für ihn trifft zu, was bisher von den beiden irrtümlich zu einer Einheit zusammengeschmolzenen Teilen angenommen wurde, dass die Entstehung in die Zeit des Abtes Richard zu setzen sei[1]).

Für uns kommt in diesem Zusammenhange nur der erste Teil in Betracht, der offenbar eine knappe Uebersicht des gesamten Besitzstandes des Klosters zu einem bestimmten Zeitpunkte liefern will. Dabei scheidet der Verfasser in zwei Abschnitten von einander die Besitzungen, die »in antiquo scripto regali et apostolico« enthalten sind, von den folgenden, die neu hinzugekommen sind »et nequaquam scripto firmata«. Diese Anordnung gewährt einen sicheren Anhalt für die zeitliche Einreihung der Niederschrift. Der erste Abschnitt soll die durch eine Königs- und eine Papsturkunde bezeugten Schenkungen enthalten: in der That sind seine Angaben aus dem Diplom Otto's I. und dem Privileg Johanns XII. in der Weise geschöpft, dass die Aufzählung des letzteren zu Grunde gelegt und mehrfach aus dem ersteren ergänzt ist. Kann daher die Niederschrift erst nach dem J. 956 stattgefunden haben, so muss sie andererseits doch vor 980 erfolgt sein: denn damals hat Otto II. dem Kloster durch kaiserliches Diplom den weitaus grössten Teil aller der im zweiten Abschnitte zusammengestellten Besitzungen bestätigt, von denen es doch in der Aufzeichnung ausdrücklich heisst, dass sie noch nicht in eine kaiserliche oder päpstliche Urkunde aufgenommen seien. Die Zeitgrenze ist sogar noch enger, zwischen 968 und 980 zu fassen, weil im zweiten Abschnitte schon einige der zwischen 960 und 968 dem Kloster zugekommenen Schenkungen Berücksichtigung gefunden haben. Ja, ein merkwürdiger Umstand gestattet, die Aufzeichnung, wenn nicht in das Jahr 980 selbst, so doch in dessen unmittelbare Nähe zu rücken: Der zweite Abschnitt des Verzeichnisses ist als unmittelbare Vorlage für einen Teil der Urkunde Otto's II. von 980 benutzt worden[2]). Und dieser Sachverhalt lässt als möglich erscheinen, dass eben der Wunsch, eine Besitzbestätigung durch Otto II. zu erhalten, und die Notwendigkeit, die

---

[1]) So u. a. Bresslau in Jahrb. Heinrichs II. III, 240; Clouët, Hist. de Verdun I; — Vergl. im übrigen die 2. Beilage.

[2]) Eines weiteren Beweises hierfür bedarf es nicht, da die Thatsache aus unserer Ausgabe augenfällig hervorgeht.

dafür erforderlichen Angaben zusammenzustellen, die Veranlassung zu der vorliegenden Uebersicht über den damaligen Besitzstand des Klosters geworden ist.

Das Verhältnis des ersten Abschnittes des Verzeichnisses zu der Urkunde Otto's I. und Johanns XII. als einer Ableitung aus beiden, und des zweiten Abschnittes zu dem Diplom Otto's II. als dessen Quelle ist, im ganzen betrachtet, so klar, dass dem gegenüber einzelne dazu nicht stimmende Angaben der Uebersicht nicht ins Gewicht fallen, sondern als Flüchtigkeiten ihres Verfassers angesehen werden müssen.

Zunächst kann der erste Abschnitt auf Vollständigkeit insofern nicht den geringsten Anspruch erheben, als er nicht einmal alle in der Papsturkunde[1]), geschweige denn die in dem Diplom Otto's I. genannten Besitzungen aufführt. Da indessen beide Bestätigungen im Kloster vorlagen, würde es begreiflich sein, dass der Verfasser sich mit einem Auszuge begnügte, insbesondere wenn es ihm darauf ankam, als Grundlage für eine neue, von Otto II. zu erbittende Bestätigung die nach jenen Urkunden hinzugekommenen Besitzungen zusammenzustellen.

Andererseits enthält der zweite Abschnitt in der Zahl der »noch nicht bestätigten« Güter einige, die dennoch schon bei Otto I. und Johann XII. oder doch bei einem von ihnen begegnen, und die demnach nur durch Nachlässigkeit des Verfassers in dem unrichtigen Zusammenhange ihren Platz gefunden haben[2]).

Unter diesen Umständen würde man geneigt sein, auch darin nur eine Ungenauigkeit zu erblicken, dass der erste Abschnitt des Verzeichnisses die »ecclesia sancti Remigii cum appenditiis« enthält, die nicht vor 968 an S. Vanne gekommen (No. XIX) und demgemäs weder von Otto I. noch von Johann XII. unter den Besitzungen des Klosters genannt ist. Wenn wir anzunehmen hätten, dass die Liste von 980 — wenn ich der Kürze halber so sagen darf — erst dem Sammler des 12. Jahrhunderts wieder bekannt geworden und erst von ihm mit dem Polyptychon Richards zusammengestellt worden wäre, so würde jene harmlose Erklärung des Sachverhalts die einzig zulässige sein. Aber es ist doch sehr wahrscheinlich, dass schon Abt Richard bei seinen Bemühungen um die Sicherung des Klosterbesitzes auf das Verzeichnis

[1]) In dem Verzeichnis fehlen die in dem Privileg enthaltenen Besitzungen zu »Mantionis curtis«, Chattancourt, Montzéville, Liny-devant-Dun, Neuville-sur-Orne. (Vgl. die folgende Note.) Diese etwa als spätere Zusätze zu der Papsturkunde anzusehen, ist mit Rücksicht auf deren Verhältnis zu den Urkunden Berengars und Otto's I. ausgeschlossen.

[2]) Es handelt sich um den Besitz zu Villers-aux-Vents, Liny, »Mantionis curtis«.



von 980 gestossen ist und dass er selbst es der von ihm angelegten Uebersicht der dem Kloster zukommenden Einkünfte und Leistungen vorangeschickt hat. Unter dieser Voraussetzung würde die Erwähnung der Kirche des h. Remigius in der Güterliste noch einer anderen Deutung fähig sein: es wäre denkbar, dass sie in ihr ursprünglich überhaupt nicht oder doch, den thatsächlichen Verhältnissen entsprechend, erst im zweiten Abschnitte genannt war, und dass sie erst bei der Abschrift des Verzeichnisses unter Abt Richard absichtlich unter die Besitzungen eingeschoben wurde, die »scripto regali et apostolico« bestätigt worden waren. Denn einer Aufzeichnung Richards (Nr. XXXIX), die erst seinen letzten Jahren anzugehören scheint, entnehmen wir, dass der Besitz der Kirche des h. Remigius unter Bischof Heimo dem Kloster bestritten und auf einer Synode erst nach erbrachtem Zeugenbeweis ihm zuerkannt wurde. Seiner Mitteilung zufolge erklärte Richard, dass S. Vanne die Kirche »per praeceptum domini apostolici Iohannis et multorum imperatorum« besitze, was hinsichtlich des echten Privilegs Johanns XII. schlechterdings nicht zutrifft[1]). Immerhin stimmt mit dieser Erklärung die Einfügung der Kirche des h. Remigius unter die Zahl der durch Papst und Kaiser bestätigten Güter so auffallend überein, dass beide Vorgänge in einem gewissen inneren Zusammenhange stehen könnten. Jedenfalls wird mit der Möglichkeit gerechnet werden müssen, dass die »ecclesia s. Remigii« im ersten Abschnitte der Liste von 980 erst ein späterer unter Abt Richard vorgenommener Einschub ist[2]).

Die Beobachtung, dass der zweite Abschnitt des Verzeichnisses von 980 in dem Diplom Otto's II. benutzt worden ist, zwingt dazu, selbst nach den Ausführungen Sickels[3]) das Urteil über diese Urkunde (Nr. XX) erneuter Prüfung zu unterziehen. Denn Sickel, dem weder

[1]) Es würde nur richtig sein für die in der Vorbemerkung zu No. XIII erwähnte Fälschung, durch die das Diplom Konrads II. in das Privileg Johanns XII. hineingearbeitet wurde.

[2]) Da also die Möglichkeit von Interpolationen in der Liste vorliegt, kann die Nennung der »ecclesia in Maroa« im ersten Abschnitte deren Vorkommen in dem Privileg Johanns XII. (vgl. darüber oben S. 353. 363) nicht unbedingt beglaubigen; indessen werden wir uns daran zu halten haben, dass die zahlreichen Urkunden, die uns jetzt zugänglich geworden sind, nirgend einen Anhalt dafür gewähren, dass aus irgend welchem Grunde die Kirche in Marre in das Privileg Johanns und in die Liste von 980 durch Interpolation eingeschaltet worden wäre.

[3]) Mon. Germ. Dipl. II, 245 und Mitteil. des Instituts für österreich. Geschichtsforsch. Ergänzungsband II, 177 ff.

die beiden Schenkungen Wigfrids (No. XV. XVII) noch die Descriptio bonorum bekannt waren, glaubte, »nicht in der Lage zu sein, all die Angaben des Diploms Otto's II. über den Besitzstand des Klosters zu controlieren«, und hielt deshalb mit seinem Urteil über den Rechtsinhalt vorsichtig zurück, zumal er die Abfassung der Urkunde ausserhalb der Kanzlei mit gutem Rechte annehmen musste. Auch wir können ja nicht für jeden einzelnen der in Nr. XX genannten Orte den Beweis für seine damalige Zugehörigkeit zu S. Vanne antreten; allein wir sehen jetzt, dass, wie für den ersten, die Schenkungen Berengars enthaltenden Teil des Diploms dessen Aufzeichnung (No. XI[a])[1]), so für den zweiten den Besitzzuwachs unter Wigfrid behandelnden Abschnitt die Liste von 980 als unmittelbare Vorlage gedient hat. Von den wenigen nicht darin erwähnten und erst in dem Diplom Otto's neu hinzugekommenen Erwerbungen sind einige durch andere Urkunden durchaus gesichert[2]), sodass nur ein geringfügiger Rest von Schenkungen in dem Diplom Otto's übrig bleibt, für den es an andern beglaubigenden Nachrichten fehlt; aber diesen Rest zu beanstanden liegt nirgend eine Veranlassung vor. Glaube ich daher die Echtheit der Urkunde vertreten zu müssen, so muss ich allerdings einen Vorbehalt hinsichtlich des letzten Abschnittes des Contextes machen, der zwischen den Unterschriften des Kaisers und des Kanzlers auf der linken und dem Recognitionszeichen auf der rechten Seite des Originals eingetragen gewesen zu sein scheint[3]).

Sickel verwarf »das zwischen die Recognition und die Datierung eingeschobene Güterverzeichnis und zwar nicht allein der Stellung und

---

[1]) Und zwar diese ausschliesslich; nicht, wie Sickel annahm, neben ihr noch das Diplom Otto's I.

[2]) In den Anmerkungen zur Ausgabe habe ich darauf hingewiesen.

[3]) Sickel hat in seinem Drucke den Absatz zwischen der Kanzlerzeile und der Datierung eingerückt, wo er in den Kartularen steht. Die Abschrift nach dem Original in der Coll. Moreau, welche die Unterschriften genau nachahmt, giebt offenbar auch mit der oben beschriebenen Stellung die Anordnung ihrer Vorlage wieder und scheint in dem uns hier angehenden Abschnitt sogar deren Zeilenordnung zu wiederholen: die Lücke in den Kartularen C[1] und C[2], die wir daher auch in dem Kartular des 12. Jahrh. zu vermuten haben (vgl. unten No. XX, Anmerkung 57), entspricht genau einer ganzen Zeile des Eintrages in der Coll. Moreau. Der Fehler im Kartular würde sich natürlich am einfachsten damit erklären, dass der Abschreiber eine ganze Zeile des Originals übersprang. — Oder sollte Colloz, der grade bei dem Diplom Otto's II. mehrfach nicht das Original, sondern das Kartular des 12. Jahrh. ausgeschrieben hat, auch in der Anordnung der Unterschriften dem Kartulare gefolgt sein? dann könnte der um seiner Stellung willen auffallende Nachtrag im Original etwa ganz richtig am Schlusse des Contextes gestanden haben?

Form wegen, sondern auch weil die betreffenden Ortschaften dem westfränkischen Reiche angehörten.« So beachtenswert auch diese Momente sind, so fällt doch ihnen gegenüber eine andere Thatsache zu Gunsten des letzten Abschnittes ins Gewicht: er ist genau in der gleichen Weise wie die vorhergehende Güteraufzählung aus der Liste von 980, und zwar aus deren letztem Absatze, geschöpft. Damit fällt von vornherein die Möglichkeit fort, dass es sich um Besitzungen handele, die das Kloster erst nach 980 erworben hat, und sachlich wenigstens liesse sich gegen die Echtheit des Abschnittes nichts einwenden. Denn wie später Heinrich II. und Konrad II. in ihren Gesamtbestätigungen des Klostergutes auch die westfränkischen Besitzungen aufgeführt haben, mag auch Otto II. um ihretwillen kein Bedenken gehegt haben, die ihm vorgelegte Urkunde zu genehmigen — wenn überhaupt der Uebergriff ins Westfrankenreich in der kaiserlichen Kanzlei bemerkt worden ist. Liesse sich doch sogar eine Erklärung für die auffallende Stellung des letzten Teiles des Contextes darin finden, dass etwa für die Urkunde zunächst durch Eintragung der Signumzeile ein Blanquet hergestellt wurde, welches vielleicht schon in dieser Gestalt vollzogen war, und dass erst danach der ganze Text eingetragen wurde; der vorgesehene Raum hätte indessen für das lange Besitzverzeichnis nicht ausgereicht, und der Schreiber würde sich damit geholfen haben, dass er den Rest in den freien Raum rechts von den Unterschriften und vor dem Recognitionszeichen eintrug.

Indessen auch für die entgegenstehende, von Sickel vertretene Ansicht lassen sich gewichtige Gründe anführen. Einige der im letzten Absatze der Liste von 980 verzeichneten Schenkungen sind nämlich aus diesem Zusammenhange herausgelöst und an früheren Stellen in dem unzweifelhaft echten Teile der Urkunde Otto's II. eingereiht worden, sie betreffen die Orte Flabas, Rignaucourt, »Mantionis curtis«, »Medotia«, Pierreville, die, soweit erkennbar, alle unbestritten im Gebiete des deutschen Reiches lagen; unter den übrigen, nicht in den Haupttext aufgenommenen, sind wenigstens einige, die, wie die Orte »in comitatu Stadunensi« [1]), sicher zu Westfrancien gehörten, daneben allerdings auch andere, die wie Champneuville (»Nova villa super Mosam«) Deutschland zugerechnet werden müssen. Immerhin verdient es Beachtung, dass die Urkunde Otto's II grade zu Margut nahe am Chiers ausgestellt ist, wo damals, vermutlich im Mai 980, Kaiser Otto und König Lothar von Frankreich zusammentrafen, um nach längeren

[1]) Longnon, Études sur les pagi de la Gaule in Bibliothèque de l'école des hautes études II, 5 ff.

Feindseligkeiten Frieden zu schliessen[1]). In diesem Augenblick mag Otto II. vorgezogen haben, die Besitzungen von S. Vanne nur in dem unbestrittenen Umfange seines Reiches zu bestätigen, und deshalb mag der westfränkische Orte nennende Abschnitt des Entwurfes in der vom Kaiser vollzogenen und in der Kanzlei besiegelten Urkunde gefehlt haben. In Verdun aber hielt man es aus irgend welchen Gründen für zweckmässig, den am Hofe nicht genehmigten Schlussteil dennoch nachträglich an einer frei gebliebenen Stelle des Originals einzuschalten, — und man wird um so unbefangener ans Werk gegangen sein, als auch die Urkunde selbst allem Anscheine nach nicht in der kaiserlichen Kanzlei, sondern von einem Kleriker des Bischofs von Verdun, dem in der Recognition genannten Benno[2]), geschrieben ist. Der Nachtrag würde diplomatisch unecht sein, weil er ohne Wissen und Willen des Kaisers gemacht wäre, aber seine historische Glaubwürdigkeit würde dadurch nicht beeinträchtigt; denn durch die in ihm wiederholte Liste von 980 steht sicher, dass die darin aufgeführten Besitzungen damals dem Kloster S. Vanne gehört haben.

Eine endgiltige Entscheidung zwischen den beiden dargelegten Möglichkeiten und damit über Echtheit oder Unechtheit des letzten Abschnittes im Texte des Diploms Otto's II. wird nicht zu treffen sein — und vielleicht würde sie nicht einmal dann gefällt werden können, wenn uns das verlorene Original zur Verfügung stände, da in diesem leicht der Nachtrag von demselben Verduner Schreiber herrühren könnte, der den Text im übrigen mundiert hatte. Wer aber die Unechtheit annehmen wollte, wird daran festhalten müssen, dass der Zusatz sehr bald nach 980 gemacht worden ist; dafür spricht zunächst das Verhältnis zu dem Güterverzeichnis, dann aber noch entscheidender der Umstand, dass die Urkunde Otto's II. ohne jeden Zweifel in der uns überlieferten Fassung mit dem Schlussabschnitt in die echte Urkunde Heinrichs II. von 1015 übergegangen ist, und zwar, wenn ich nicht irre, durch die Vermittelung eines uns verlorenen Diploms Otto's III. etwa aus dem J. 995. Die Verunechtung, wenn eine solche vorliegt, muss vor 1015, ja vielleicht sogar vor 995 vorgenommen worden sein.

Sehen wir von dem besprochenen Schlusssatze des Textes ab, so wird die Echtheit des Diploms Otto's II. zum Ueberfluss noch verbürgt durch sein Verhältnis zu den Bestätigungen Heinrichs II. von 1015

[1]) Richer, lib. III. c. 80 ff. (Mon. Germ. SS. III, 624).

[2]) Sollte dieser »Benno cancellarius« in der Kaiserurkunde etwa identisch sein mit dem »Bernerius archicancellarius«, in dessen Namen die Urkunden des Bischofs Wigfrid unterschrieben wurden?

(Nr. XXIV) und Konrads II. (Nr. XXXIII) von 1031. Alle drei stützen sich gegenseitig, indem sie zum grossen Teil wörtlich übereinstimmen und jede Urkunde auf die vorangehende als Vorurkunde mittelbar oder unmittelbar zurückgeht, indem sie aber doch im übrigen sich vielfach von einander unterscheiden, und ihre Abweichungen durchaus den Zuständen grade zur Zeit ihrer Ausstellung entsprechen.

Das Diplom Otto's kehrt fast vollständig in der Gesamtbestätigung Heinrichs II. wieder; auch sein letzter Abschnitt mit den Gütern »in comitatu Stadunensi« ist aufgenommen und bildet, seiner Stellung in dem D. Otto's entsprechend, den Schluss des daraus in die Urkunde Heinrichs übergegangenen Textes[1]). Eine wesentliche Kürzung ist nur dadurch eingetreten, dass die Sätze, in denen die Bestätigung der Schenkungen aus der Zeit des Bischofs Wigfrid ausgesprochen wird und welche diese ausdrücklich von den Schenkungen Berengars scheiden, fortgefallen sind, so dass sich nunmehr die Gaben Wigfrids unmittelbar an diejenigen Berengars anschliessen; und da der letzt vorangehende von Berengar handelnde Satz mit den Worten beginnt: »dedit etiam idem Berengarius«, so scheint alles Folgende auf seine Verleihung zurückzugehen; der Anteil Wigfrids ist völlig in dem seinen untergegangen, und nur die Einsicht in das Diplom Otto's II., aus deren Verkürzung der Irrtum entstanden, vermag ihn aufzuklären. Auch sonst sind einige Auslassungen zu verzeichnen, die, an sich unerheblich, doch den zeitlichen Abstand von der Vorurkunde kennzeichnen; so wird mehrfach zu Orten, die von zwei Gebern gemeinsam dem Kloster überkommen sind, bei Heinrich II. nur der Name des Einen genannt, und durchweg ist bei den geistlichen Donatoren die Bezeichnung ihrer Würde fortgefallen, die bei Otto II. regelmässig angegeben war[2]). Offenbar war 1015 den Mönchen nur noch die Thatsache des Besitzes von Wert, während ihnen die Herkunft von Männern, die seit 980 wohl alle verstorben waren, kein Interesse mehr einflösste.

Schon in dem Teile der Urkunde Heinrichs, der im übrigen nur eine Abschrift der älteren Vorlage ist, fehlt es nicht an einzelnen Zusätzen über andere Schenkungen; die grosse Masse der seit 980 neu hinzugekommenen oder wenigstens damals nicht in die Kaiserurkunde

[1]) Dadurch wird unbedingt sicher gestellt, dass mindestens 1015 die Urkunde Otto's II. schon die uns überlieferte Fassung hatte.

[2]) Ein derartiges Verhältnis der DD. Otto's und Heinrichs wäre unmöglich, wenn etwa das Besitzverzeichnis erst später in beide eingeschoben worden wäre; nie hat ein mittelalterlicher Fälscher daran gedacht, den Unterschied der zeitlichen Entstehung in dieser Weise zum Ausdruck zu bringen.

aufgenommenen Besitzungen ist jedoch erst hinter der Abschrift des ottonischen Diploms in einem neu verfassten Abschnitte angefügt worden. Für einzelne der darin erwähnten Schenkungen, wie etwa für diejenigen in Joudreville, Béthelainville oder Tilly, ist es uns möglich, die Richtigkeit aus anderen Urkunden (No. XIV. XXI. XXX) zu controlieren[1]; die Angaben über die Schenkungen Heimo's und der Ardennergrafen stimmen zum grossen Teil mit den Nachrichten im Nekrolog und in der bald nach 1046 in S. Vanne niedergeschriebenen Fortsetzung der Gesta episcoporum Virdunensium[2]) überein[3]). Allerdings kennen wir für eine ganze Reihe der Neuverleihungen keine anderweiten Mitteilungen, an deren Hand wir die Zuverlässigkeit des Diploms prüfen könnten. Jedoch eines steht fest — und diese eine Thatsache spricht auf das Entschiedenste für die Echtheit der Urkunde Heinrichs in ihrem ganzen vorliegenden Umfange: in ihrem Besitzverzeichnis ist nicht eine einzige der Schenkungen berücksichtigt oder erwähnt, die erst nach 1015 dem Kloster gemacht sind und über die wir die Urkunden oder sonstige Nachrichten besitzen[4]).

Indessen darf ich an dieser Stelle nicht verschweigen, dass grade das Besitzverzeichnis als spätere Interpolation gebrandmarkt worden ist[5]); allein die gegen die Echtheit des Inhalts erhobenen Bedenken werden sämtlich durch die erst jetzt veröffentlichten vollständigen Texte aller drei Kaiserurkunden und den Vergleich mit dem übrigen bisher unbekannten Material gehoben. Auch Riegers gegen die Form des

---

[1]) In der Ausgabe (No. XXIV) werde ich auf alle in Betracht kommenden Stellen in den Anmerkungen ausdrücklich verweisen.

[2]) Mon. Germ. Scriptores IV, 45 ff., besonders 48 f.

[3]) In der That wird das Nekrolog (aus ihm die Gesta?) z. T. seine Angaben den Kaiserurkunden, sei es Heinrichs II. oder eher der etwas erweiterten Konrads II., entnommen haben; wer daher diese Urkunden für falsch hält, müsste doch ihre Entstehung vor 1046 zugeben. Es liegt aber jetzt kein Grund mehr vor, an der Echtheit zu zweifeln.

[4]) Ein Fälscher würde gar nicht in der Lage gewesen sein, so säuberlich die Schenkungen vor und nach 1015 zu trennen, zumal solche Scheidung gemeinhin dem bei der Fälschung verfolgten Zwecke widersprechen würde.

[5]) Bresslau in Jahrb. Heinrichs II., III, 240, der nur die ganz unvollständigen Drucke kannte, und Rieger in Zeitschr. für österreich. Gymnasialwesen XXVI (1875), 775 haben die Güteraufzählung teilweise oder ganz für gefälscht gehalten. Beide vermochten aus dem unzulänglichen Material keine zutreffende Entscheidung zu gewinnen. — Den unvollständigen Text bei Calmet hat übrigens schon Sackur, Richard von S. Vanne 13 No. 3 wegen der Uebereinstimmung mit den thatsächlich erfolgten Schenkungen als echt bezeichnet.

Diploms gerichtete Einwände[1]) erledigen sich einfach dadurch, dass Heinrichs Diplom, wie 980 das ganze Otto's II., bis zum Schlusse des Besitzverzeichnisses in Verdun selbst verfasst und geschrieben ist[2]).

Den auf das Besitzverzeichnis folgenden Schluss des Kontextes und das ganze Eschatokoll vermögen wir mit voller Bestimmtheit dem in der Kanzlei Heinrichs II. vielbeschäftigten Notar GB (früher als GE bezeichnet) zuzuweisen; die in dem Schlusse ausgesprochene Uebertragung der früher an den Grafen Hermann verlehnten Hälfte des Zolles und der Münze zu Mouzon an das Kloster wird durch eine Urkunde des Erzbischofs Wido von Reims aus dem J. 1040 bestätigt (No. XXXVIII), die sich wörtlich an das Diplom Heinrichs II. anlehnt.

Bei dem Vergleich der früher nur durch einen dürftigen Auszug bekannten Urkunde Konrads II. von 1031 (No. XXXIII) mit ihrer Vorlage, dem Diplom Heinrichs von 1015, fällt sogleich auf, dass der von GB verfasste Schluss darin nicht wiederholt, sondern durch einen anderen, wohl in der Kanzlei Konrads hergestellten Schluss[3]) ersetzt worden ist, in den die Zoll und Münze zu Mouzon betreffende Verfügung keine Aufnahme gefunden hat. Auch hierin wieder zeigt sich die vollständige Anpassung an die Verhältnisse zur Zeit der Ausstellung der Urkunde, die — von einem Fälscher nicht zu erwarten und für ihn kaum durchführbar — die Echtheit unserer Diplome bezeugt. Denn wirklich war 1031 jene Verfügung über Mouzon gegenstandslos geworden: Erzbischof Ebalus von Reims (1021—1033) hatte den Mönchen die dortige Münze genommen und sie mit derjenigen seiner Hauptstadt vereinigt; sein Nachfolger Wido sah zwar die Ungerechtigkeit dieses Verfahrens ein, wollte es aber nicht rückgängig machen, sondern fand das Kloster 1040 mit einer Entschädigung ab (No. XXXVIII).

---

[1]) Rieger hebt mit Recht die Worte: »ad villam que Elna dicitur tenet *noster locus*« hervor; sie sind nur bei einem Parteischreiber nicht auffällig. In das von dem Kanzleinotar Wigfrid geschriebene D. Otto's I. (No. XII) sind entsprechende Wendungen mehrfach aus der eingereichten Vorlage übergegangen (vgl. Mon. Germ. Dipl. I, 220).

[2]) Bei einem in Verdun im J. 1015 niedergeschriebenen Schriftstück ist erklärlich, was sonst — und zumal bei einer Fälschung — unverständlich wäre, dass mehrfach irrtümlich der Name des Hl. Amantius durch denjenigen des Hl. Amandus ersetzt ist; Abt Richard von S. Vanne hat von 1013—1018 die belgische Abtei S. Amand geleitet, und in jener Zeit mag in Verdun die Verwechselung beider Heiligen nahe gelegen haben. Weder die Urkunde Otto's II. noch die Konrads II. zeigt den gleichen Fehler.

[3]) Vermutlich wird es den Herausgebern der Urkunden Konrads II. gelingen, den Dictator unter den Kanzleinotaren aufzuweisen.

Fast überraschend tritt die Berücksichtigung des thatsächlich 1031 vorhandenen Besitzstandes von S. Vanne an einer andern Stelle im Güterverzeichnis selbst dadurch hervor, dass die Hufen, die das Kloster bei der seit alter Zeit der Kirche von Verdun zugehörenden Abtei des h. Amantius bei Rodez in Aquitanien besass, bei der Wiederholung der Urkunde Heinrichs durch Konrad II. fortgelassen wurden. Offenbar liegt die Ursache darin, dass Abt Richard 1028 den dortigen Besitz an den Grafen von Rodez verpfändet hatte, um während der wüthenden Hungersnot jenes Jahres Geldmittel zu erhalten.[1]).

Beide Aenderungen fallen um so schwerer ins Gewicht, als Konrad II. sich im übrigen aufs engste an seinen Vorgänger anschloss, so dass sogar der Zuwachs zu dem Klosterbesitz seit 1015 keinen angemessenen Ausdruck gefunden hat. Konrad hat sich darauf beschränkt, das Diplom Heinrichs zu wiederholen (vielleicht unter Heranziehung der Urkunde Otto's II.), und nur wenige Zusätze zu machen, die fast nur die seitdem vom Grafen Hermann gegebenen Schenkungen betreffen[2]); heisst es darin, dass er das Gut Munau »in senectute bona« dem Kloster übertragen habe, so wird dieser Ausdruck bei dem 1029 verstorbenen Grafen seine Berechtigung haben und, wie alles übrige, von der Vertrautheit des Verfassers mit den Vorgängen und den Persönlichkeiten jener Zeit zeugen.

Endlich seien noch zwei Momente formaler Art hervorgehoben, die für die Echtheit der Urkunde Konrads II. und zugleich für die ihrer Vorlage zeugen. Auch sonst ist es uns schon gelegentlich bei der Herausgabe der Diplome Heinrichs II. aufgefallen, dass Flüchtigkeiten oder Ungeschicklichkeiten seiner von den Parteien eingereichten Texte bei der Bestätigung durch Konrad II. in dessen Kanzlei ausgemerzt worden sind. Solche Besserungen sind nun auch in dem Diplom für S. Vanne vorgenommen worden: schon bei Heinrich II. musste die Bezeichnung des nach allgemeiner Annahme spätestens um 1000 verstorbenen Grafen Gottfried des Gefangenen von Verdun[3]) als »noster

[1]) Hugo v. Flavigny lib. II. cap. 27 (Mon. Germ. SS. VIII, 400): »accepit etiam pecuniam non parvam a comite Rutenensi, concessa loco vadii abbatia sancti Amantii, quae erat iuris aecclesiae sancti Petri, quam omnino pauperibus partitus est. Verum comes data pecunia et abbatiam sibi usurpavit cum redditibus et fundis, et..., antequam pecunia recepta fuisset ex eiusdem abbatiae fundis, ipse morte praeventus est, et sic abbatia a successoribus eius retenta est«. Ueber spätere Versuche des Klosters S. Vanne, wieder in den Besitz des Verlorenen zu gelangen, vgl. die Urkunden No. XLV. XLVII. XLIX.

[2]) Auch sie finden durch das Nekrolog ihre Bestätigung.

[3]) Er wird zum letzen Male in dem Dipl. Otto's III. von 997 für Mouzon genannt (Mon. Germ. Dipl. II, 656 no. 238).

fidelis comes« auffallen; sie ist bei Konrad beseitigt worden. Und in gleicher Weise ist an der schon oben (S. 372, Anm. 1) angeführten Stelle »tenet noster locus« das anstössige »noster« getilgt worden[1]).

Es erübrigt zu bemerken, dass auch das Eschatokoll der Urkunde Konrads durchaus einwandsfrei und kanzleigemäss ist; die Daten stimmen zum 23. April 1031 zusammen, an welchem Tage Konrad II. sich zu Nimwegen aufhielt[2]). Zum ersten Male recognosciert hier der Kanzler Udalrich allein, während er noch am 20. im Namen des Erzkaplans Aribo gehandelt hatte; zwischen dem 20. und dem 23. April muss daher der Tod des in Como am 6. April verstorbenen Mainzer Erzbischofs in Nimwegen bekannt geworden[3]) und deshalb seine Nennung in der Urkunde für S. Vanne unterblieben sein. So wirken die formalen Merkmale mit dem Inhalte zusammen, um die Echtheit des Diploms Konrads II. zu verbürgen.

Haben wir im einzelnen und vielleicht zu eingehend jede einzelne der Kaiserurkunden und die mit ihnen zusammenhängenden Aufzeichnungen geprüft, so lässt sich das Ergebnis der Untersuchung in kurzen Worten zusammenfassen.

Den Grundstock für die ganze Folge der Diplome hat die gewöhnlich als Stiftungsurkunde angesehene Aufzeichnung Berengars geliefert, die zunächst mit dem älteren Teile ihres Besitzverzeichnisses 952 in die Urkunde Otto's I. und dann vollständig 980 in die Otto's II. übergegangen ist; die letztere hat ausserdem die Güterliste von 980 in sich aufgenommen, die vielleicht gerade zur Erwirkung des Diploms angefertigt worden war. Heinrich II. hat 1015 zunächst die Bestätigung »seines Vorgängers Otto« wiederholt; ausserdem aber bringen zahlreiche Zusätze und ganz neue Abschnitte die Vermehrung des Klostergutes seit 980 zum deutlichen Ausdruck, während Konrad II. sich 1031 im wesentlichen damit begnügte, das Diplom Heinrichs zu erneuern und seine Urkunden mehr durch einige Auslassungen als durch Nachträge zum Besitzverzeichnis den Zeitverhältnissen anpasste.

---

[1]) So unbedeutend diese Aenderungen manchem scheinen möchten, wie will man sie erklären, wenn die Besitzverzeichnisse nicht den echten Urkunden angehörten, sondern später von einem Fälscher eingeschoben sein sollen?

[2]) Bresslau, Jahrbücher Konrads II. I, 311.

[3]) Der Bote hätte zwischen 15 und 18 Tagen gebraucht, um die Nachricht von Como nach Nimwegen zu bringen — vorausgesetzt, dass unsere Urkunde am 23. April vollendet und nicht später auf den Tag der Handlung zurückdatiert worden ist.

Ein Ueberblick über diese Reihe regt die Frage an, ob der einzige der an ihr nicht beteiligten Herrscher zwischen Otto I. und Konrad II., ob nicht auch Otto III. dem Kloster und dessen bischöflichem Herrn[1]) seine Gunst bezeugt hat, und ob wir nicht sowohl das Diplom Otto's II., von 980, als vielmehr eine nicht erhaltene Urkunde Otto's III. als das »preceptum antecessoris nostri Ottonis« ansehen dürfen, auf das sich Heinrich II. beruft.

In der That haben wir schon oben (S. 373) darauf aufmerksam gemacht, wie seltsam die Bezeichnung des Grafen Gottfried als »noster fidelis comes« bei Heinrich II. gegenüber dem vor seinem Regierungsantritt verstorbenen Grafen berührt; im Munde Otto's III. würde sie dagegen durchaus am Platze sein[2]): und dass sie, einmal gebraucht, in der Nachurkunde Heinrichs beibehalten wäre, hätte nichts auffallendes, zumal nicht einem Kanzleinotar, sondern einem Parteischreiber das Versehen zur Last fiele. Noch bedeutsamer erscheint mir eine andere Ungenauigkeit: Kaiser Heinrich II. erklärt, es sei recht, dass des Bischofs fromme Bitte durch königliche Urkunde genehmigt werde: »quod devote expostulatum iuste est ex regali auctoritate concessum.« Die Kaiserurkunde Otto's II. bietet an dieser Stelle richtig »ex imperiali auctoritate«; wie soll der Schreiber eines von Heinrich II. als Kaiser gegebenen Diploms dazu gekommen sein, den richtigen Wortlaut seiner Vorlage in einen unzutreffenden zu verwandeln? hingegen ist es leicht verständlich, dass er die Worte beibehielt und sich der Notwendigkeit einer Aenderung gar nicht bewusst wurde, wenn er sie in seiner auch sonst getreu befolgten Vorlage schon vorfand. Alle Schwierigkeiten würden durch die Annahme gehoben, dass Otto III. noch als König die Urkunde Otto's II. bestätigt und wiederholt hätte und dass unser Diplom Heinrichs II. die wörtliche Erneuerung der verlorenen Königsurkunde Otto's III. darstellt.

Mit dieser Vermutung würde aufs beste die nicht gewöhnliche Erscheinung in Einklang zu bringen sein, dass Heimo von Verdun sich für eine bischöfliche an den Text einer kaiserlichen Urkunde eng angelehnt hat. Die Urkunde über die Rückgabe der Kirche von Béthelainville an S. Vanne aus dem J. 995 (No. XXI) enthält einige Sätze und Wendungen, die wörtlich mit dem Diplom Otto's II. übereinstimmen. Haben wir hierin sichere Anzeichen dafür, dass man sich damals in

---

[1]) Die Diplome sind sämtlich vom Bischof von Verdun erwirkt; der Name des Abtes ist überhaupt niemals genannt.

[2]) In dem Diplom Otto's III. für Mouzon (Mon. Germ., Dipl. II, 656 no. 238) heisst es: »petitione Godefridi comitis nostrique fidelis«.

Verdun, vermutlich in der bischöflichen Kanzlei, mit der Urkunde Otto's II. beschäftigte, so gewinnt im Zusammenhange dieser Betrachtungen der Schluss eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit, dass damals, 995, Heimo die Bestätigung des ottonischen Diploms durch den jungen König Otto III. vorbereitete; und die hervorgehobenen Stellen aus der Urkunde Heinrichs II. würden uns den Beweis liefern, dass Otto III. seinem Wunsche noch vor der Kaiserkrönung im Mai 996 Gehör geschenkt hätte.

Vielleicht mag die 995 durch Heimo bewirkte Rückerstattung der Kirche zu Béthelainville noch in dem verlorenen Diplom Platz gefunden haben; sicher müssten aber natürlich wenigstens einige der Gaben des Grafen Gottfried schon darin gestanden haben. In wie weit im übrigen die Erweiterungen, die das Besitzverzeichnis bei Heinrich II. vor dem Diplom Otto's II. voraus hat, schon auf die nicht erhaltene Urkunde Otto's III. zurückgehen würden, vermögen wir nicht mehr festzustellen [1]. Im einzelnen würde das Diplom Otto's III. uns gewiss manche Aufschlüsse über die Zeit der Erwerbung dieses oder jenes Ortes gewähren; vielleicht auch würde durch seine Kenntnis das Itinerar des Kaisers erfreulich ergänzt. Im allgemeinen aber sind wir durch seine Vor- und Nachurkunden so eingehend über den Inhalt unterrichtet, dass der Verlust gegenüber den überlieferten Diplomen kaum fühlbar wird.

Seit den Tagen Konrads II. hat das Kloster keine Gesamtbestätigung durch einen Kaiser erhalten; nur ein Papst hat ihm noch einmal seinen Besitz urkundlich gesichert (No. XLIV). Im Investiturstreit standen die Aebte von S. Vanne entschieden und entschlossen auf der kirchlichen Seite, den Bischöfen gegenüber, die eifrige Parteigänger des Kaisers waren; dieser Gegensatz hat die Geschicke des Klosters bestimmt. Als dann in den Verfolgungen des Kampfes der reiche Besitz von S. Vanne zerbröckelte, vom Bischof usurpiert wurde, da suchten die Mönche nicht mehr — wie einst Richard gegen Bischof Heimo — Schutz bei dem Kaiser, sondern bei dem Papste; und päpstliche Urkunden, nicht kaiserliche, wurden in S. Vanne angefertigt, um den Uebergriffen zu wehren und ausreichende urkundliche Zeugnisse für den Besitzstand zu schaffen (No. XLV. XLVIII. XLVIIII). So blieben die Diplome, in denen während des ersten Jahrhunderts nach der Reform Berengars die Rechtstitel des Klosters zusammengefasst worden waren, unberührt; und der Stellung der Abtei im Kampfe zwischen Kaiser und Papst danken wir es, dass uns die zusammenhängende Reihe ihrer Kaiserurkunden in ursprünglicher, echter Gestalt erhalten geblieben ist.

[1]) Vgl. jedoch die Vorbemerkung zu No. XXIV.



I. Pippin und seine Gemahlin Plectrud tauschen mit Bischof Armoin von Verdun und dem Archidiacon Anglebert, dem Vorsteher der Kirche von S. Vanne, zu Gunsten dieser Kirche den Ort Pareid gegen Cumières.

702 Januar 20.

C[1] fol. 3. — C[2] fol. 1 no. 1.

Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 110 (V). — Calmet, Histoire de Lorraine ed. I, I, preuves 262 (L). — Bréquigny, Diplomata aetatis Meroving. 364 no. 251 = ed. Pardessus II, 259 no. 454 (P). — Böhmer-Mühlbacher, Regesten der Karolinger no. 10, Reg. (mit Verzeichnis der übrigen Drucke).

Die Drucke unserer Urkunde gehen, so weit sie nicht mit einander zusammenhängen, auf das verlorene Kartular des 12. Jahrhunderts zurück; auf diesem beruht daher die Ueberlieferung des Textes ausschliesslich, und wahrscheinlich hat schon in ihm das Stück den verderbten Zustand besessen, der eine einigermassen gesicherte Emendation um so weniger zulässt, als eine grosse Zahl ungewöhnlicher Formen schon dem Original der Hausmaierurkunde angehört haben wird. Nicht einmal der Sinn der Urkunde ist völlig klar: Mühlbacher a. a. O. fasste ihn dahin auf, dass Armoin und Anglebert an Pippin den Ort Cumières zurückgeben, den dieser früher an S. Vanne geschenkt hatte; der überlieferte Wortlaut würde eher darauf weisen, dass nach dem Tausche auch Cumières von Pippin an S. Vanne gegeben wurde. Die in N. 23 vorgeschlagene Aenderung würde indess jene Auffassung als berechtigt erscheinen lassen. — Zur Ortserklärung vgl. Bonnell, Die Anfänge des Karolingischen Hauses 78; gegen die Deutung von Longnon, Examen critique des diplômes Mérovingiens 30, der in »Pararito« Parois erkennen wollte, spricht auch die Erwähnung des bei Châtillon-sous-les-Côtes gelegenen Fontaine du Loup. — Die Annales s. Vitoni (Mon. Germ. SS. X, 525) berichten über diese Schenkung, dass Pippin und Plectrud »dederunt ecclesie s. Vitoni villam Paridam cum pertinentiis suis cum silva spaciosa, que nauca sancti Vitoni dicitur«.

In nomine domini nostri Iesu Christi. Dum illustro[1]) viro Pipino eiusque illustra matrona Plectrude apud apostolico viro Armonio episcopo Virdunensis urbis seu et venerabili viro Angleberto archidiacono, qui in ecclesia sancto Videno[2]), ubi suus preciosus corpus requiescit, preest, esset cambatio de locella[3]), pro commutationis titulum sibi invicem et congrua vel oportuna facere deberent; quod ita et fecerunt. Ideo per presentem commutationem donat illuster vir Pipinus eiusque illustra matrona Plectrudis locum nuncupante Pararito, quicquid ibidem ad diem presentem possidere vel dominare videntur, cum edificiis pratis silvis — que[4]) sunt terminationes: scilicet[5]) a[6]) Luponis fontana usque

---

I. [1]) ‚illuster‘ LP; davor ‚inter‘ in VP. — [2]) VLP; ‚Vidono‘ C. — [3]) Hiernach fehlt eine Wendung wie: ‚placuit atque convenit, ut‘. — [4]) LP; ‚quot‘ C. — [5]) ‚sylvae‘ LP; ‚silicet‘ C[1]; ‚silice‘ C[2]. — [6]) LP; das Zeichen in C könnte auch ‚de‘ gelesen werden.

Domus[7]) fontana, altera terminatio per Perfuntrivo[8]) usque Biunna[9]), tertia et quarta communis[10]) terminatio fiscalina[11]) de Heberiaca[12]) villa et sancti Mauritii[13]) —, et dono[14]) cum[15]) ipsis[16]) finibus pascuis aquis aquarumve decursibus, cum omni[17]) iure vel integrum terminum seu statum suo quod[18]) predicto[19]) loco in dei nomine pertinet, cum mancipiis tam rusticis quam urbanis, quicquid ibidem a die presente dominare videmur, ad partem ecclesie domino Videno[2]) vel qui ibidem prefuerint aut clericis ibidem deservientibus in omnem soliditatem donant et affirmant, ut, quicquid de his pro utilitate ecclesie decreverit voluntas, faciendi liberam habeant[20]) potestatem. Similiter donat ipse apostolicus vir Armonius episcopus et venerabilis vir Anglebertus[21]) archidiaconus loco nuncupante Commenarias, quem ipse Pipinus eiusque[22]) illustra matrona Plectrudis ad ipsam ecclesiam domino Videno[2]) per cartulam cessionis eorum tradiderunt cum edificiis pratis pascuis silvis aquis aquarumque decursibus, cum omni termino vel statu suo, sicut ab ipsa ecclesia presenti tempore possidetur, ad ipsam ecclesiam confirmamus[23]) absque cuiuscumque repetitione vel requisitione. Et si aliqua pars fuerit aut aliqua inquietudo aut fatigatio, nos ipsi aut heredes nostri vel successorum nostrorum qui contra hoc facere presumpserint, inferant parte custodiente auri libras III, argenti pondera L.

Factam commutationem sub die XIII. kal. februario, anno VII. regni domino nostro Childeberto regis.

Ego Hardricus iubente domino Pipino eiusque illustra matrona Plectrude hanc cartam scripsi et subscripsi.

Signum Ansigisilo[24]) comite. Signum Angeberto[25]) comite. Signum Harderico[26]) comite. Signum Bonone[27]) comite. Signum Grimaldo[28]) comite. Signum Ratgiso[29]) comite. Signum Gonduino[30]) comite. Signum Ramfrido[31]) comite.

---

[7]) ‚donis' C. — [8]) LP; ‚term. per finitonio' C[1]; ‚term. per finitoruo' C[2]; ‚per infru . . . . rivo' V. — [9]) P; ‚Bumiu' V; ‚Birenna' L; ‚Byonna' C. — [10]) dahinter ‚et' in C. — [11]) C; ‚filcalina' VL; ‚filealina' P. — [12]) ‚Herberica' VLP. — [13]) ‚Moricii' C. — [14]) Der auffallende Wechsel von der indirekten zur direkten Rede ähnlich in der Tauschurkunde Formulae Turonens. no. 26 (Mon. Germ. Leges V, 150). — [15]) ‚in' alle. — [16]) ‚ipsius' C. — [17]) ‚omnique de iure' C. — [18]) ‚quodque' C. — [19]) ‚predictum' C[2]. — [20]) C[1] P; ‚habeat' C[2] VL. — [21]) ‚Angebertus' C[2]. — [22]) ‚huiusque' C. — [23]) alle; ‚confirmantes'? oder grosse Auslassung? — [24]) ‚Angilriso' C[1]; ‚Angibuso' C[2]; ‚Ansigisuso' V; ‚Antigisubo' L; ‚Ansigisubo' P. — [25]) C (statt ‚Anzeberto'?); ‚Ansberto' VP; ‚Ausberto' L. — [26]) CV; ‚Hardico' L; ‚Hardrico' P; die folgenden Namen bis Gonduin fehlen in C. — [27]) ‚Bononi' V. — [28]) ‚Erimardo' P. — [29]) ‚Raigiso' L; ‚Bathiso' P. — [30]) ‚Conduino' V. — [31]) ‚Runfrido' C; ‚Ratfrido' V.

II. Grimbert schenkt dem Bischof Madalveus für die Kirche S. Vanne seinen Besitz zu Eix und erhält diesen selbst sowie die von seinem Herrn Sartuo geschenkten dortigen Besitzungen zur Leihe.

771 Juli 1.

C[1] fol. 4'. — C[2] fol. 2' no. 4.

Baluze, Capitularia regum Francorum II, 824 no. 7 (K). — Auszug in der Chronik des Hugo v. Flavigny, zuletzt in Mon. Germ. SS. VIII, 344 (H).

Domino sancto et apostolico in Christo patri Madalueo episcopo in dei nomine Grimbertus [1]) precator [2]). Dum vestra fuit voluntas et mea fuit petitio et vestra [3]) benevolentia et pietas habuit, ut res illas in pago Virdunensi in loco nuncupante qui dicitur ad Ex [4]), quas [5]) ego ipse per meum strumentum ad basilicam vestram sancto Vitono condonavi, hoc est tam in [4]) mansis campis olcis [6]) pratis pascuis concisis [7]) silvis aquis aquarumve decursibus, similiter et illas alias res ibi coniacentes quas senior meus Sartuo [8]) per suum testamentum ad basilicam vestram sancto Vitono condonavit, una cum farinario cum ipso cesso super ipso fluviolo et quod [9]) ipse condonavit, ad vos expetivi, et vos michi pro beneficio vestro [3]) sancto Vitono habere promisistis; ideo et ego spondeo pro huius vinculo precarie, ut annis singulis in censu ad festivitatem sancti Vitoni libras XX de oleo ad ipsam basilicam, ubi ipse dominus in corpore requiescit, ad illa luminaria faciam dare [10]) et in posterum promitto facturum. Quod si non fecero aut si de ipso censu negligens fuero, sicut lex est [11]), de hoc faciam et ipsas res habeam; aut si ipsas res meum proprium esse dixero aut alienare voluero, potestas vestra sit successorumque vestrorum me exinde foras mittere et cum emelioratione res vestras recipere. Si quis vero, quod futurum esse non credo, si ego aut ullus de heredibus meis seu quislibet ulla opposita persona contra hanc cartulam precarie adire voluerit aut eam infrangere, inferat sacratissimo fisco una cum basilica sancti Vitoni auro libras II, argento pondera V multa sustineat; et quod repetit evindicare non valeat. Et ut hec cartula precarie [12]) firmior sit, manu propria subter firmavi [13]) et qui subscriberent vel signarent in presenti rogavi, stipulatione subnixa.

Actum sub die calend. iulias, anno III. regnante Karlomanno [14]) rege.

II. [1]) C[1] = H; ‚Gombertus' C[2]; ‚Grinbertus' K. — [2]) ‚peccator' C. — [3]) ‚nostr.' C. — [4]) K = H; fehlt in C. — [5]) ‚quod' C. — [6]) H; ‚oleis' C. — [7]) ‚concidis' K. — [8]) ‚Sartono' K; ‚Sartio' H. — [9]) ‚quam' C. — [10]) ‚lumin. facienda' CK. — [11]) ‚si est lex est' C. — [12]) ‚precaria' C. — [13]) ‚signavi' C. — [14]) ‚Karolomanno' C. —



Signum Grimberti[15]) qui hanc cartulam precarie fieri et firmare rogavi. Signum[16]) Grimboldi[17]) germani sui. Signum[16]) Laringo[18]). Signum[16]) Godoni. Signum[16]) Gotberti[19]).

Hoc est testamentum quod dominus Madalveus episcopus Virdunensis ecclesie firmavit sua auctoritate.

Remedius diaconus hanc cartulam precarie scripsi et subscripsi.

III. Theuhard schenkt dem Bischof und Abt Madalveus für die Kirche S. Vanne den von seinem Vater Gunther ererbten Besitz zu Offelini curte *und seinen Anteil an der Kirche des h. Martin zu Béthelainville.*
775 November 9.

C[1] fol. 3'. — C[2] fol. 2 no. 3. Auszug in der Chronik des Hugo von Flavigny, zuletzt Mon. Germ. SS. VIII, 348 (H).

»Offelini curte« könnte auf Rafécourt (comm. de Béthincourt) gedeutet werden; »in fine Videreline« würde dann vielleicht auf Verrières-en-Hesse (westl. von Béthelainville) gehen. Unter »Hotellini curte« wäre Houdelaincourt (canton de Gondrecourt) zu verstehen, das indessen seiner Lage wegen hier nicht in Frage kommen kann; wir haben daher der Lesung von H den Vorzug gegeben.

Sacrosancte basilice[1]) sancto domino Vitono que est constructa foris murum Virduni civitatis, ubi ipse dominus in corpore requiescit et ubi dominus et in Christo pater Madalveus gratia dei episcopus vel abba ad presens preesse[2]) videtur, in dei nomine Theuhardus[3]) filius Gonteri donator. Dum omnes homines[4]) in presenti seculo multa facinora vel excessus se habere cognoscant, ideo unusquisque christianus pro se pertractare debet, ut non totum eum infernus rapiat, sed ut plurimum paradisus congaudeat. Idcirco ego Theuhardus in dei nomine dono ad presentem ad basilicam sancti domini Vitoni pro anime mee remedio donatumque imperpetuum[5]) esse volo, hoc est res meas in pago Virdunensi in loco qui dicitur ad Offellini curte[6]) et in fine Bettiliniaca[7]) et in fine Videreline[8]), quod michi de genitore meo Gontero[9]) in hereditatem legaliter obvenit[10]) in ipsos fines superius nominatas, hoc est tam in terris mansis campis pratis pascuis silvis aquis aquarumve decursibus, similiter et portionem meam de basilica sancti domini Martini que est constructa in ipsa villa Bettiliniaca[11]), omnia et ex

---

[15]) ‚Grumberti‘ C[2]; ‚Grinberti‘ K. — [16]) fehlt in C. — [17]) ‚Comboldi‘ C[2]. — [18]) ‚Taringo‘ K. — [19]) ‚Gobberti‘ K.

III. [1]) ‚sacrosancti bazilede‘ C. — [2]) ‚prose‘ C. — [3]) ‚Teuthardus‘ H. — [4]) ‚dum quis noie‘ C. — [5]) ‚imperpetuumque‘ C. — [6]) ‚q. dic. Offelini curtis‘ H; ‚qui dic. ad Hotellini curte‘ C. — [7]) ‚Letiluuirga‘ C. — [8]) ‚Virelinse‘ H. — [9]) ‚Gunthero‘ H. — [10]) ‚hoc venit‘ C. — [11]) H; ‚Betilinaga‘ C. —

omnibus quantumcumque in ipsa loca superius nominata visus sum[12]) habere vel dominari, ad integrum a presenti die basilice sancti domini Vitoni trado atque transfundo, [ut habeat][13]) potestatem perpetualiter in dei[14]) nomine possidendi tradendi[15]) tenendi donandi vel quicquid exinde ipsi vel eorum successores facere decreverint, libero[16]) in omnibus in dei[14]) nomine perfruantur[17]) arbitrio. Si quis vero[18]), quod fieri non credo, si ego aut ullus ex[19]) heredibus meis coheredibusque[20]) seu quelibet ulla opposita persona contra presentem epistolam testamenti adire conatus[21]) fuerit aut eam infrangere voluerit, inprimitus iram dei celestis et suorum sanctorum incurrat, a liminibus sancte Marie et sancti Vitoni et omnium sanctorum procul pellatur, et insuper sacratissimo fisco una cum socia ipsius basilica sancti Vitoni auro libras [II][22]) et argento pondera XII multa sustineat; et quod[23]) repetit evendicare non valeat. Et ut hec epistola testamenti firmior sit[24]), manu propria subtus signavi et qui subscriberent vel signarent in presente rogavi, stipulatione subnixa.

Actum sub die V.[25]) idus novembris, anno octavo regnante domino Karolo rege. +

+ Signum Theuhardi qui hanc epistolam testamenti fieri rogavit. Signum Dragoado. + Signum Gausberto. Signum Hunalono etc.

Ego Castorius diaconus hanc epistolam testamenti rogante Theuhardo scripsi.

IV. Betto schenkt den durch ihn und seinen Bruder ererbten Besitz in Julvécourt. *782 April 10.*

C¹ fol. 3. — C² fol. 1' no. 2. Auszug in der Chronik des Hugo von Flavigny, zuletzt Mon. Germ. SS. VIII, 351 (H).

Nach dem Formular hergestellt, das schon für No. III benutzt worden ist.

Sacrosancte basilice[1]) sancto domino Vitono foris muris civitatis[2]), ubi ipse dominus in corpore requiescit et ubi Fretmodus[3]) dyaconus abba ad presens preesse[4]) videtur, in dei nomine Betho filius Amaligiso quondam donator[5]). Dum omnes homines[6]) in presenti seculo[7])

---

[12]) ‚fuit' C. — [13]) fehlt in C. — [14]) ‚domini' C. — [15]) ‚habendi' C. — [16]) ‚libro' C¹; ‚lero' C². — [17]) ‚profruantur' C. — [18]) ‚nm' C¹; ‚non', oder ähnlich, C². — [19]) ‚et' C. — [20]) ‚quoheredibusque' C¹; ‚quodheredibusque' C². — [21]) ‚coactus' C. — [22]) fehlt in C; ergänzt aus No. II. — [23]) ‚qm non' C. — [24]) ‚fuit' C. — [25]) H; fehlt in C.

IV. [1]) ‚bazilisse' C. — [2]) ‚comitatis' C. — [3]) H; ‚Foctumedus' C¹; ‚Foctunudus' C². vgl. No. V. — [4]) ‚esse' C. — [5]) ‚donato' C. — [6]) ‚nias' C¹; ‚animas' C². — [7]) ‚solo' C.



multa facinora[8]) vel excessus se habere cognoscant[9]), ideo unusquisque christianus pro se pertractare debet, ut non totum [eum][10]) infernus rapiat, sed implerumque paradisus congaudeat. Idcirco ego in dei nomine Betto dono ad iam dicta basilica[11]) sancto Videno vel ad ipsum[12]) corpus sancto pro anime mee remedium vel[13]) pro anime remedium[13]) dulcissimo germano meo Amlungiso[14]) quondam, ut veniam in futuro consequi[15]) mereamur, donatumque in perpetuum esse volo et promptissima voluntate confirmo, hoc est res illas in pago Virdunensi in loco nuncupante a[16]) Gailani[17]) curte super fluvio Agira, quam michi germanus meus Amlungisus[18]) quondam ante bonis hominibus pro suos[19]) vuadiis tradidit et ei obvenit de iam dicto genitore suo Amalgiso quondam in hereditate. Similiter dono, quantum michi obvenit de iam dicto genitore meo Amalgiso quondam legibus in hereditatem in ipsa villa supra nominata, hoc est tam in mansis[20]) casalis casis domibus[21]) edificiis curtilis pomaris pomiferis olcis campis pratis pascuis silvis aquis aquarumve decursibus et ecclesia ibidem in honore sancti Christoforo constructa et farinario in ipsa villa cum ipso cesso super ipso fluviolo Agira constructa, omnia et ex omnibus quantumcumque in ipsa villa et in ipsa fine vel in alias fines tam ultra Agira quamque ad ipsum congruum aspicit, ad integrum cum[22]) mancipiis ibidem commanentibus vel aspicientibus, hiis nominibus: Hominem[23]) et uxore sua Horoade et infantes eorum una cum procreatione[24]) eorum, Teubaldo[25]) et Scramulde[26]) et infantes eorum cum[22]) procreatione eorum, Sigebrando et Theutilde et[27]) infantes cum[22]) procreatione eorum, Lupono et Adeheltrud et infantes cum procreatione eorum etc.

Actum intra ecclesiam sancte Marie sub die IIII. idus aprilis anno XIIII. regni domini nostri Karolo rege.

Signum Bethono qui hanc cartulam testamenti fieri rogavit. Signum Bethonum[28]) germano suo. Signum Radeno. Signum Emilio. Signum Mandorio[29]). Signum Roberto. Signum Warachio. Signum Wolcfordo.

Signum Remigius cancellarius qui scripsit et subscripsit.

— 8) ‚multum facinus‘ C. — 9) ‚cognoscent‘ C. — 10) fehlt in C. — 11) ‚bazilisca‘ C. — 12) ‚ipso‘ C. — 13) ‚vel‘ — ‚remedium‘ fehlt in C² D. — 14) ‚Aiulnugis.‘ C; ‚Amling‘. H. — 15) ‚sequi mereamur‘ C¹; ‚seq . . . . . mur‘ C²; ‚seculo mereatur‘ D. — 16) C, für ‚ad‘. — 17) ‚Gailanae curtis‘ H. — 18) ‚michi gerundini suis antiquis‘ C. — 19) ‚pro suo S. Vuadiis‘ C. — 20) ‚nois‘ C. — 21) ‚dominibus‘ C. — 22) ‚et‘ C. — 23) ‚Hinnem‘ C¹; ‚Hoiem‘ C². — 24) ‚procuratore‘ C. — 25) ‚Tubaldo‘ C². — 26) ‚Sceamulde‘ C². — 27) ‚cum‘ C. — 28) ‚Bethonū‘ C. — 29) ‚Nandono‘ C¹.

V. Betto und sein Sohn Audola empfangen durch den Bischof Peter und Abt Fretmodus Besitz der Kirche S. Vanne zu Rarécourt auf Lebenszeit zur Leihe.

782 April 10.

C[1] fol. 5. — C[2] fol. 3 no. 5.

Die Precarie des Betto hängt offenbar eng mit der am gleichen Tage von ihm an das Kloster gemachten Schenkung zusammen, und die darin erbetene Verleihung dürfte den Ersatz für die in No. IV beurkundete Gabe darstellen. — Hugo von Flavigny scheint nicht die entsprechende, von ihm erwähnte Praestarie, sondern die uns erhaltene Precarie gesehen zu haben, da nur deren Wortlaut die irrige Bezeichnung des Betto als Abt veranlasst haben kann; der an dieser Stelle leider nur zum Teil entzifferbare Text der Chronik lautet (Mon. Germ. SS. VIII, 351): »Postmodum interventu Petri episcopi idem Fretmodo fecit praestariam de Raherei curte et ad eam pertinentibus cuidam Bettoni abbati, qui . . . sancto Petro et sancto Vitono, qui et i . . . . . Garani curtem cum appendiciis, et post mortem eius melioratas curias illas sanctus possedit V . . . dinus.« Rarécourt war von Bischof Madalveus an S. Vanne geschenkt worden; Hugo berichtet darüber (Mon. Germ. SS. VIII, 344): »dedit . . . de suo proprio Raherei curtem cum appenditiis pro tumulatione sui corporis, et alia perplura, ut ostendit chartarum notitia.«

Domino sancto et apostolico patri Petro episcopo nec[1]) non Fretmodo[2]) dei famulo sive abba[3]) Betto et proles eius Audola pariter precantes. Dum vestra fuit voluntas, ut ad meam petitionem vel supplicationem duas curtes de villa vestra[4]) vel basilice vestre[5]) sancti Videni sita[6]) in pago[7]) Virdunensi, cuius vocabulum est Raherei corte, super fluvium Agira una cum duas cortes de ipsa basilica[8]) que est in ipsa villa in honore sancti Amantii constructa, hoc est[9]) tam mansis domibus edificiis curtilis pomariis[10]) olcis[11]) campis pratis pascuis silvis aquis aquarumve decursibus et mancipiis ibidem commanentibus vel aspicientibus[12]), quorum nomina in hunc testamentum sunt conscripta, sicut[13]) supra diximus, ad vos[14]) expetivimus, et vos nobis[15]) pro beneficio vestro vel basilice vestre[16]) sancti Videni habere promisistis; ideo et [nos spondemus pro hac][17]) precaria, ut annis singulis nona parte de illas labores, quod in ipsa villa[18]) laborare[19]) poterimus[20]), partibus vestris[21]) reddere faciamus[22]); et censum annis singulis ad festivitatem sancti Videni [ad ipsam basilicam sancti Videni][23]), ubi ipse dominus in corpore requiescit, — in censo uncias septem de ar-

V. [1]) ‚mec' C[1]; ‚mee' C[2]. — [2]) ‚Freginodo' C. — [3]) ‚Betto abba' C. – [4]) ‚nostra' C. — [5]) ‚bazileti vestri' C. — [6]) ‚situm' C. — [7]) ‚monasterio' C. — [8]) ‚bazileia' C. — [9]) ‚est hoc tam' C. — [10]) ‚pumariis' C. — [11]) ‚oleis' C. — [12]) ‚astantibus' C. — [13]) ‚sic' C. — [14]) ‚huius' C. — [15]) ‚et huius vobis' C. — [16]) ‚bazilici vestri' C. — [17] fehlt in C; die Ergänzung mit Rücksicht auf No. II. — [18]) ‚ipsas villas' C. — [19]) ‚laboravit' C. — [20]) ‚poteritis' C. — [21]) ‚nostris' C. — [22]) ‚faciatis' C. — [23]) fehlt



gento et vaca una valente solidos II — partibus vestris[24]) destinavimus, et ipsas res habeamus et quicquid super ipsas villas adtrahere aut meliorare vel augmentare et subiungere poterimus; post nostrum quandoquidem[25]) dominus voluerit discessum[26]) ipsas villas, ut diximus, cum omni integritate absque ullius iudicis contradictione partibus vestris vel basilice[27]) vestre[28]) sancti Videni melioratas revertantur[29]). Si quis vero, quod fieri non credimus, aut de heredibus[30]) aut coheredibus[31]) nostris aut quislibet ulla opposita persona contra presentem precariam vel cartulam adire conaverit aut eam inrumpere voluerit, inprimitus iram dei[32]) et suorum sanctorum[33]) incurrat[34]) et a liminibus sancto Videno extraneus efficiatur, et insuper inferat cum cogente fisco partibus ipsius sancti Videni auro libras II, argentum pondus V; et quod[35]) repetit evindicare non valeat. Et ut hec cartula firmior sit, manu propria subter signavi[36]) et qui subscriberent vel signarent in presente rogavi, stipulatione subnixa.

Actum[37]) infra ecclesia sancte Marie sub die IIII. idus april., anno XIIII. regnante Karolo rege.

Signum Berthono. Signum Berono germano suo. Signum Radono. Signum Roberto. Signum Barachio. Signum Contherus[38]).

Remigius cancellarius scripsi et subscripsi.

VI. Hildebert, Sohn des Grafen Berengar, schenkt an die Kirche S. Vanne, in der er bestattet zu werden wünscht, den Ort Bures.

882 September 18.

C[1] fol. 5'. — C[2] fol. 3' no. 6.

Parisot, Le royaume de Lorraine 764 no. 2.

Parisots Deutung von »Beura« wird durch den Ausstellort gestützt. — Ueber die Grafen Stephan und Matfried vgl. Witte in Jahrb. für lothringische Gesch. V b, 35 ff.; über Graf Wibert Parisot a. a. O. 444 ff. — Ueber Verfügungen des Bischofs Berard von Verdun (870—etwa 879) zu Gunsten des Klosters unterrichtet das durch Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 174 aufbewahrte Fragmentum Dadonis episcopi (Mon. Germ. SS. IV, 37): »In basilica etiam sancti Petri et sancti Vitoni posuit canonicos octo et dedit illis res, que ad ipsam ecclesiam pertinent, sicut eas tunc in suo dominatu habebat, decimam quoque arietum, qui ad nostrum opus ex Brasensi centena congruis temporibus accipiuntur.«

Cum omnes homines intra se pertractare debent, quatenus de inferno liberentur et ad paradisi amena perducantur, maxime cum do-

in C. — [24]) ‚nostris‘ C. — [25]) ‚quoque‘ C. — [26]) ‚decessum‘ C[2]. — [27]) ‚bazilici‘ C. — [28]) ‚dni‘ C. — [29]) ‚revertat‘ C. — [30]) ‚aut si credimus‘ C. — [31]) ‚aut roheredibusque‘ C. — [32]) ‚irandi‘ C. — [33]) ‚suis sanctis‘ C. — [34]) ‚incurret‘ C. — [35]) ‚quid‘ C. [36]) vielleicht hier und sonst in ‚firmavi‘ zu ändern vgl. No. II N. 13. — [37]) ‚auctum‘ C. — [38]) ‚Concherus‘ C[1]; ‚Conaterius‘ C[2].



minus dicat in evangelio: »date elemosinam, et omnia munda sunt vobis«[1]), Tobias[2]) vir iustus dixit filio suo: »fiducia magna est coram summo deo elemosina omnibus facientibus eam« et »elemosina a morte liberat et non patitur ire quemquam in tenebras«[3]), — idcirco ego Hildebertus[4]) filius quondam Berengarii comitis, cupiens sepulturam in requie habere et cum sanctis[5]) dei gaudere, trado res proprietatis mee in comitatu Vuabrinse prope fluvio qui vocatur Cherus, villam videlicet Beuram cum omnibus rebus ibi coniacentibus vel aspicientibus, fratribus ecclesie sancti Vitoni que est constructa extra murum Virduni civitatis, ubi etiam sepulturam habere desidero. Prenominatam vero villam trado et spontanea voluntate concedo ipsam[6]) cum mancipiis ibi commanentibus vel aspicientibus[7]), cum silvis pratis pascuis exitibus et regressibus et cum omnibus adiacentiis suis, quatinus omni tempore et ....[8]) prescripti canonici pro me et pro suprascripto genitore meo Berengario vigilias[9]) et psalmos et missas ceterasque orationes devote[10]) peragant, ut[11]) pro meritis sancti Vitoni et aliorum sanctorum quorum corpora in eadem basilica[12]) requiescunt, atque eorum precibus qui ibidem deo deserviunt, mereamur obtinere veniam delictorum nostrorum. Si quis vero, quod futurum esse non credo, si ego ipse aut aliquis de heredibus vel coheredibus meis vel quelibet ulla opposita persona contra hanc cartulam — quam ego propria voluntate pro animabus nostris redimendis, mee videlicet atque parentibus meis simulque pro germano meo Berengario, facio[13]) — instinctu[14]) diabolico venire tentaverit aut eam infringere voluerit, primitus iram omnipotentis dei incurrat et a liminibus sanctorum dicte ecclesie extraneus efficiatur et una cum fisco socio[15]) auri libras XX, argenti libras C coactus multa persolvat; et quod repetit evindicare non valeat. Sed presens carta tam meis[16]) quam aliorum nobilium virorum manibus roborata stabilis et inconvulsa permaneat, stipulatione subnixa.

Actum[17]) Pusuillare[18]) sub die XIIII. kal. octobris, anno I. regnante domino nostro Karolo imperatore in regno germani sui Ludouici.

VI. [1]) Lucas 11, 41. — [2]) ,Tobie' C. — [3]) Tobias 4, 11. 12. — [4]) ,Hilderbertus' C. — [5]) ,sancti' C. — [6]) so wahrscheinlich C[1]; ,per' C[2]. — [7]) dahinter ,fratribus ecclesie sancti Vitoni' — ,desidero' in C irrtümlich wiederholt. — [8]) ,per capitanem suum et per nostros animales' C; die Emendation ist völlig unsicher; ,pro nobis animabus'? — [9]) ,vigilia' C. — [10]) ,devoteque' C. — [11]) ,et' C. — [12]) ,bazilica' C, und so öfter im Kartular ,z' statt ,s'. — [13]) ,fano' C. — [14]) ,instinte' C. — [15]) ,diuo' C. — [16]) ,cis' C. — [17]) ,auctum' C. — [18]) ,Prisuillare' C; da ein Ort dieses

Signum Hildeberti[19]) nobilis viri qui hanc cartulam fieri et firmare rogavit. Signum Stephanus comes testis. Signum Matfridus comes et consentiens. Signum Witpertus comes. Signum etc.

Ego Bertulfus ammanuensis[20]) cancellarius scripsi rogatus et subscripsi.

VII. Odilbert schenkt gemeinsam mit seiner Frau Teidrada und seinem Sohne Teidulf dem Bischof Dado und den übrigen Kanonikern von S. Vanne eine Hufe zu Pure in der Grafschaft Ivois und erhält dafür diese Hufe und Land in Puilly zur Leihe.

(911—923) August 16.

Facsimile des Anfangs und Abschrift des Schlusses aus dem jetzt verlorenen Kartular des 12. Jahrhunderts in Coll. Moreau XLVI fol. 200' und 201 (B). — C¹ fol. 6'. — C² fol. 4 no. 7.

Citat bei Parisot, Le royaume de Lorraine 690.

Parisot a. a. O. liess offen, ob die dem Bischof Dado (880—923) erteilte Urkunde unter Karl III. (882—887) oder Karl dem Einfältigen (911—923) gegeben sei; doch kann die Datierung ‚regnante . . . Karolo rege' sich nur auf den letzteren beziehen, weil Karl III. 882 bereits den Kaisertitel führte, der ihm in No. VI auch beigelegt worden ist; unser Stück stammt daher aus den Jahren 911—923. — Ueber den ‚comitatus Euocensis' vgl. Piot in Mémoires couronnés de l'académie de Bruxelles XXXIX (1876), 168.

Venerabili in Christo domno[1]) Dadoni episcopo custodi sancte dei ecclesie vel reliquis canonicis sancti Videni ibi adstantibus ego Odilbertus et uxor mea Teidrada[2]) et filius meus Teidulfus. Non habetur incognitum, qualiter nos mansum nostrum[3]) donavimus in pago Wauerense et[4]) in comitatu Euocense[5]) super fluvium Puram; et habet terminationes has: de uno latere terra sancti Didionei, de alio latere et una fronte ipsius donatoris, a capite quarto pervio ipso manso et terminato; de terra arabili perticatas XII tradidimus vel delegavimus ad luminaria ecclesie sancti Videni. Postea nostra fuit petitio et vestra vel fratrum vestrorum decrevit voluntas, ut ipsum mansum et illam terram que ibi aspicit nobis Odilberto et uxori mee et filio meo Teidulfo beneficiare deberetis; quod et fecistis. Propterea nos tradidimus et donavimus istam terram sancto Videno pro illa terra que iacet ad[6]) Pulliacum villam perticatas[7]) XXIIII, ea[8]) ratione ut, quandiu vixe-

Namens nicht nachzuweisen, schien die an sich einfache Emendation und die Deutung auf Peuvillers zulässig. — [19]) ‚Hideberti' C. — [20]) ‚emmanuensis' C.

VII. [1]) B; ‚domino' C. — [2]) B; ‚Teidruda' C. — [3]) B; ‚dom̄' C. — [4]) C; fehlt in B. — [5]) BC¹; ‚Durense' oder ‚Eurense' C²; hier endet das Facsimile in B. — [6]) ‚a' C — [7]) ‚pertigatas' C. — [8]) ‚et ea' C.

rimus, ipsum mansum et illam terram que ibi aspicit ad villam que vocatur Pura et illam terram que iacet ad Publiacum villam de potestate sancti Videni per iudicium vestrum seu successorum vestrorum valeamus habere et excolere et fructus terre recipere et nichil exinde vendere nec donare nec alienare nec de rebus ipsius abstrahere nec minuere nullum pontificium[9]) habebimus, quicquid ibidem addere vel inmeliorare poterimus; post nostrum quandoquidem deus voluerit discessum[10]) ipsum mansum et illam terram absque ullius contradictione vel iudicis adsignatione in vestra facietis recipere potestate, et censum annis singulis in festivitate sancti Videni de argento denarios IIII solvere et procurare studebimus; et si de ipso censu negligentes[11]) aut tardi ad reddendum apparuerimus, qualiter lex docet, emendare studebimus. Et ut precaria firmior habeatur vel[12]) per tempora conservetur, manu propria nostra subter firmavimus et bonorum[13]) hominum firmare rogavimus.

Signum Odelberto[14]) et uxor sua Teidrada[15]) et filio suo Teidulfo[16]) qui hanc precariam fieri et affirmare rogavimus. Signum Otgero. Signum Raymbalt[17]). Signum Hairoalt. Signum Ingelrico. Signum Widrado[17]). Signum Humero.

Dodo. Rothgaud. Ayrbodo. Adelmaro. Folberto. Remigio[18]). Odelgis. Odeleo.

Data in mense XVII.[19]) kal. septembris, regnante domino nostro Karolo rege[20]).

Ego Grimo[21]) presbiter et cancellarius scripsi; in dei nomen[22]) feliciter amen.

VIII. — Die Söhne Hugo's tauschen mit dem iudex Vico und dem Meier Hildrad, Ministerialen der Abtei S. Vanne, in deren Interesse und unter Zustimmung des Bischofs Berengar eine Hufe ad Cruces *gegen eine andere in demselben Orte.*

940 December 7.

C[1] fol. 7'. — C[2] fol. 5 no. 8. — Randbemerkungen im Cod. 184 der Stadtbibliothek zu Verdun, fol. 8' (B[1]).

Der Ort lag bei Blercourt und Baleycourt. — Kanzler Saroward ist sicher derselbe, der bald nach 925 ein Polyptychon der Hauptkirche S. Maria zu

---

[9]) ‚pontificatum' C. — [10]) ‚decessum' C[2]. — [11]) ‚negligemus' C. — [12]) ‚ut' C. — [13]) hier beginnt die Abschrift in B; vielleicht fehlt in BC ein Wort wie ‚manibus'. — [14]) C[2]; ‚Oldiberto' B; ‚Obelberto' C[1]. — [15]) ‚Leidruda' C[1]. — [16]) B; ‚Leidulfo' C. — [17]) ‚Raunbalt. Heroalt Lagelrico. Vidrado' C, wo die folgenden Namen fehlen. — [18]) ‚Benagio' B. — [19]) ‚VIIX' BC. — [20]) fehlt in B. — [21]) BC[1]; ‚Gommo' C[2]. — [22]) ‚nomine' C.

Verdun geschrieben hat; die durch Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 182 erhaltene Einleitung vgl. in Mon. Germ. SS. IV, 38.

Inter quos caritas manet vera, pars parti beneficia oportuna[1]) non denegat, quia[2]) nequaquam res minuuntur, dum pro qualitate quantitate et[3]) utrorumque adiacenti convenientia inter se commutantur. Quapropter placuit atque convenit inter quosdam sancte dei genitricis Marie Virdunensis ecclesie colonos, id est Joannem[4]), Arnulfum[5]), Hugonem[5]), Milonem[5]), Ottulfum et Villeboldum, filios quondam Hugonis, de villa que dicitur ad Crucem et ministeriales de abbatia sancti Vitoni, Viconem[6]) scilicet iudicem et Hildradum[7]) maiorem, tempore domini Berengeri episcopi et eodem consentiente quasdam res inter se commutare pro ambarum partium[8]) opportunitate. Tradiderunt prefati filii Hugonis maiori de abbatia sancti Vitoni nomine Hildrado[7]) de rebus sue proprietatis mansum unum in pago et comitatu Virdunensi in villa ad Cruces situm, ut ipse mansus imperpetuum per commutationem esset ad abbatiam sancti Vitoni; qui ita terminatur: de uno latere alodus filiorum[9]) Hugonis, de alio latere terra sancte Marie de Ballonis curte, de una fronte caminus publicus, de altero alodus[10]) Hildiuuardi. Consentiente[11]) vero domino ac venerabili episcopo Berengero reddiderunt ministeriales sancti Videni pro recompensatione predicti mansi, id est Hildradus maior et Vico[12]) iudex, iam dictis filiis Hugonis alterum mansum in eodem pago et comitatu Virdunensi in villa ad Cruces situm ad prefatam abbatiam antea pertinentem; qui mansus has habet terminationes: de una fronte[13]) alodus[14]) cuiusdam Gozperti[15]), de altera caminus publicus, de uno latere et altero allodus filiorum Hugonis. Expetientibus denique iam dictis filiis Hugonis idem dominus Berengerus pontifex hoc testamenti scriptum fieri precepit, ut, quod queque pars accepit, ab altera quasi proprium teneat atque possideat, et quicquid deinceps facere voluerit, altera[16]) faciat. Et ut hec cartula in omnibus[17]) firmior sit[18]), manibus propriis eam idem pontifex firmavit et manibus suorum fidelium roborandam esse decrevit cum stipulatione subnixa.

Actum[19]) sub die VII. idus decembris, anno V. regnante Ottone[20]) rege in regno Henrici patris eius.

VIII. [1]) B^1 C^1; fehlt in C^2 D. — [2]) B^1 C^1; ‚q̄m‘ C^2. — [3]) ‚quantitate et‘ fehlt C^2. — [4]) B^1 C^1; fehlt in C^2. — [5]) dahinter ‚et‘ in C^2. — [6]) B^1; ‚Viduonem‘ C. — [7]) ‚Hilerad.‘ C^2. — [8]) ‚patrium‘ C. — [9]) C^1; ‚filio‘ C^2; ‚filii‘ D. — [10]) ‚hadolus‘ C [11]) ‚censente‘ C. — [12]) ‚Ibico‘ C. — [13]) dahinter in C versehentlich ‚caminus publicus‘ — ‚de una fronte‘ wiederholt. — [14]) ‚adolus‘ C. — [15]) ‚Gorberti‘ C^1; ‚Gorperti‘ C^2. — [16]) Die Lesung in C ist unsicher; ‚exinde‘? — [17]) B^1; ‚in omnibus‘ fehlt in C. — [18]) ‚sit esse‘ C. — [19]) ‚auctum‘ C. — [20]) ‚Oldone‘ C^1; ‚Oleone‘ C^2.

Signum domini Berengeri episcopi qui hanc cartulam testamenti fieri precepit.

Signum Dudonis vicedomini. Signum Hildrici[21]). Signum Hairredi. Signum Rodelini. Signum Berengari. Signum Bertoldi. Signum Riculfi. Signum Volfridi. Signum Langeraldi. Signum Lodouuici.

Testes Rambertus scabinus. Drogo. Rotfridus. Amalricus etc.

Ego Sarouuardus[22]) presbiter et cancellarius scripsi et subscripsi.

IX. Hermanteus lässt die Hildburg frei und übergiebt sie gegen einen Wachszins der Munt der Kirche S. Vanne.

942 Mai 1.

C¹ fol. 7'. — C² fol. 5' no. 9.

Ducange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis s. v. ingenuitas (ed. Favre IV, 362).

Nach Angabe von Dom Colloz, Coll. Moreau XLVI fol. 201, enthielt das Kartular des 12. Jh. auf fol. 6' »carta ingenuitatis Hildeburgae feminae per Ermenteum in censum ecclesiae s. Vitoni«. Das Formular gleicht dem von No. X.

Qui famulum vel famulam suam a iugo servitutis absolvit, procul dubio mercedem recipiet ab eo qui dixit: »dimittite et dimittetur; date et dabitur vobis«[1]). Quapropter ego Hermanteus pro remedio anime mee in dei nomine dimitto ingenuam famulam meam nomine Hildeburgam, ut hinc et deinceps ingenua sit ingenuaque permaneat tutionemque sancti dei confessoris Vitoni Virdunensis ecclesie[2]) habeat et annis singulis in festivitate eiusdem sancti dei confessoris Vitoni ad altare ipsius unam deneratam de cera exsolvat eiusque mundiburdo[3]) defensata firmissimam in omnibus ac securam obtineat libertatem et ingenuitatem per hanc ingenuitatis cartulam. Si quis vero, quod futurum esse non credo, si ego ipse aut[4]) ullus[5]) de heredibus coheredibusque meis seu quelibet ulla opposita persona[6]) contra hanc ingenuitatis cartulam[7]) adire et eam infringere vel immutare[8]) voluerit, cui[9]) litem intulerit cogatur[10]) exsolvere auri libram I, argenti pondera V multa sustineat; et insuper quod repetit evindicare non valeat. Et ut hec cartula ingenuitatis firmiorem in omnibus obtineat vigorem, manu propria sub-

---

[21]) die folgenden Namen bis ‚Amalricus' fehlen in C und sind aus B¹ ergänzt. — [22]) ‚Saromardus' B¹.

IX. [1]) Lucas 6, 37. 38. — [2]) ‚ecclesia' C. — [3]) C¹; ‚bureo' C², davor ‚mundi' ausgestrichen; ‚viribus' D. — [4]) ‚ego aut ipse' C. — [5]) ‚unus' C. — [6]) ‚persona qui' C. — [7]) ‚cartulam ingen. cartulam' C. — [8]) ‚imutare' C. — [9]) ‚qui' C. — [10]) ‚co-



ter eam signavi et qui subscriberent vel signarent in presenti rogavi, stipulatione subnixa.

Actum [11]) sub die kal. maii, anno VI. regnante Ottone [12]) rege filio Henrici regis [13]).

Signum Armenteus qui hanc ingenuitatem fieri et firmare [14]) rogavit. Signum Adhelburgis. Signum Stephani, Gollotei, Hugonis. Signum Tangelardus etc.

Sarouardus indignus cancellarius scripsit et subscripsit.

X. Der Diacon Amalrich lässt die ihm in dieser Absicht von seinem Bruder Lado übergebene Asaira frei und übergiebt sie gegen einen Wachszins der Munt der Kirche S. Vanne.

947 Juni 13.

Coll. Moreau XLVI fol. 201 aus dem alten Kartular fol. 6 (B).
Baluze, Capitularia regum Francorum II, 825 no. 8 (K).

Die Bezeichnung Lothringens als ‚regnum quondam Lotharii iunioris' in der Datierung ist geeignet, die von Parisot, Le royaume de Lorraine 749 ff. betonte Beziehung des Namens des Landes auf Lothar II. zu beleuchten. — Zum ersten Male werden hier dem Titulus der Kirche die Namen der in ihr begrabenen Heiligen und Bischöfe Pulchronius und Possessor beigefügt.

Qui famulum vel famulam suam a iugo servitutis absolvit, sine dubio mercedem recipiet ab illo qui dixit: »dimittite et dimittetur; date et dabitur vobis« [1]). Quapropter ego Amalricus diaconus atque sancte Marie Virdunensis ecclesie canonicus pro remedio et absolutione [2]) anime fratris mei Ladonis [3]) dimitto ingenuam famulam illius nomine Asairam, quam ipse mihi ad liberam [4]) faciendam tradidit et dedit, ut hinc et deinceps ingenua sit ingenuaque permaneat tutionemque [5]) ecclesie sancti Petri et sanctorum confessorum Vitoni, Pulchronii, Possessoris, civitatis Virdunensis pontificum, habeat et annis singulis in festivitate sancti Vitoni ad altare ipsius in predicta ecclesia civitatis Virdunensis unam deneratam de cera persolvat ipsiusque ecclesie mundiburdo et abbatis eius tutione [6]) defensata per hanc ingenuitatis cartulam liberam ac firmissimam omni tempore optineat libertatem et ingenuitatem. Si quis vero, quod futurum esse non credo, si ego aut ullus de heredibus meis vel coheredibus vel ipsius fratris mei Ladonis [3]) seu quelibet alia extranea persona hanc ingenuitatis cartulam infringere voluerit, cui litem intulerit una cum predicta socia ecclesia cogatur [7])

---

gimur' C. — [11]) ‚auctum' C. — [12]) ‚Otdone' C. — [13]) ‚rege' C. — [14]) ‚firma . .' C[1]; ‚firmata' C[2].

X. [1]) Lucas 6, 37. 38. — [2]) K; ‚absolutionis' B. — [3]) K; ‚Jadonis' B. — [4]) ‚libertatem' BK. — [5]) ‚tutionem' B; ‚tuitionem' K. — [6]) ‚tuitione' K. — [7]) ‚quogatur' B.

exsolvere[8]) auri libram I, argenti[9]) pondera XII multa sustineat; et quod repetit non evindicet. Et ut hec ingenuitatis cartula in omnibus firmior sit, manibus propriis subter eam firmavimus et qui subscriberent vel signarent in presenti rogavimus, stipulatione subnixa.

Actum[10]) sub die idus mensis iunii in predicta ecclesia sancti Vitoni, ubi corpus Ladonis[3]) sepultum est, anno XI. regnante Ottone[11]) rege filio Heinrici regis in regno quondam Lotharii iunioris.

Signum Amalrici diaconi, qui hanc ingenuitatis cartulam fieri et firmare rogavit.

Isti sunt testes: + Signum[12]) Adelardus. + Signum Albricus. + Signum item Albricus. + Signum Anselmus. + Signum Raynbaldus[31]). + Signum Robertus. + Signum Dominicus. + Signum Flocherus. + Signum Berardus abbas. Heiroaldus diaconus. + Blicherus diaconus. + Signum Berterus presbiter calvus.

Saroardus[14]) presbiter et cancellarius scripsi et subscripsi.

XI. Bischof Berengar führt in dem von Kanonikern besetzten Kloster S. Vanne die Mönchsregel ein, beruft Humbert als Abt und bestätigt ihm das Kloster mit allen seinen, namentlich aufgeführten Besitzungen.

951—952.

XI[a]. C[1] fol. 8 Fragment. — C[2] fol. 6 no. 11. — Abschrift in der Chronik des Hugo von Flavigny, contaminiert mit der Fälschung XI[b], im cod. 142 fol. 69' der Meerman-Handschriften auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin (H).

Gedruckt nur in der durch Hugo überlieferten Form, zuletzt Mon. Germ. SS. VIII, 362.

XI[b] (Unecht). Abschrift aus dem angeblichen Original (grand tiroir no. 1) in der Coll. Moreau VIII fol. 56 (A). — C[1] fol. 8. — C[2] fol. 7' no. 12. — Zusätze zu XI[a] in der Chronik des Hugo von Flavigny (H).

Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 187' unvollständig. — Calmet, Histoire de Lorraine ed. I. I, preuves 541. — Roussel, Histoire de Verdun, preuves 2 no. 3 unvollständig.

Ueber das Verhältnis der beiden Texte XI[a] und XI[b] zu einander und über die durch Hugo von Flavigny überlieferte gemischte Fassung ist oben (S. 352) eingehend gehandelt worden. XI[a] ist, abgesehen von dem durch die eckigen Klammern als Interpolation bezeichneten, wohl um die Mitte des 11. Jahrh. zugefügten Schlusssatz als echt zu betrachten; es ist wahrscheinlich noch im Jahre 951 bis zu den Worten »in Amonzei villa sitam« verfasst und in dieser Gestalt zur Erlangung des Ottonischen Diploms No. XII der königlichen Kanzlei vorgelegt worden;

— [8]) ‚persolvere' K. — [9]) ‚aurgenti' B. — [10]) ‚auctum' B. — [11]) ‚Otthone' B. — [12]) In K sind nur die Namen aufgezählt, Kreuz und ‚signum' fehlen. — [13]) ‚Raynboldus' K. — [14]) ‚S. Arvardus' B; offenbar ein Versehen des Dom Colloz.



den Schluss des Besitzverzeichnisses hat Berengar später, indessen wohl noch vor 956, hinzugesetzt. — XI b, das Dom Colloz aus einem von ihm als Original betrachteten unbesiegelten Pergamente abschrieb, ist eine um 1100 entstandene Fälschung, die, im Anfang fast gleichlautend mit XI a, in der Güterliste formale Kürzungen aufweist, dafür aber sachlich zwei Zusätze enthält: am Beginn einen Einschub über öffentliche Rechte in Escance — um dessentwillen die Fälschung angefertigt wurde —, am Schlusse die Schenkung von 4 in XI a nicht genannten Kirchen. Der auf das Besitzverzeichnis folgende Schluss von XI b dürfte mit den Unterschriften aus der Urkunde Wigfrids No. XV entlehnt sein; die Datierung konnte mit Hülfe des Diploms Otto's I. No. XII leicht zurecht gemacht werden. In unserer Ausgabe haben wir das Verhältnis von XI b zu XI a und No. XV durch Petitdruck kenntlich gemacht.

Noverit omnium catholicorum tam presentium quam futurorum industria, quod ego Berengerus sancte Virdunensis ecclesie nomine[1]), non merito episcopus anno mee ordinationis XII, memor nostre ecclesie fratrum[2]), — quorum maxima pars dominica verba sepius sequebatur dicentia: »Vendite que possidetis et date pauperibus[3]), et habebitis thesaurum in celo, et sequimini me«[4]), fugientes terrena et amantes celestia nostre congregationis locum deserere et monachicam[5]) vitam sumentes, cenobia extra nostram parrochiam consita[6]) tentabant adire —, ne in postmodum nostra ecclesia de proprio thesauro suo[7]) pateretur[8]) dampnum, favente seniore nostro gloriosissimo[9]) rege[9]) Ottone[10]) ac[11]) Conrado Lotharii regni duce magnifico congregatisque nostre ecclesie fidelibus[9]) clericis et laicis, pari voto atque communi consultu decrevimus in nostro episcopio quoddam monasterium deo annuente stabilire, in quo nostre ecclesie fratres activam vitam fugientes contemplative vite solatium futuris temporibus valerent invenire. Tunc communi consilio evocavimus[12]) domnum Humbertum religiosum abbatem — qui ab ipsis infantie rudimentis in nostra ecclesia[13]) fuerat educatus et prebenda nostre canonice perfruitus[14]), nostri etiam[15]) episcopii baptizatus atque parrochianus, donec[16]) infrascriptum aliorum fratrum secutus exemplum pro eterna retributione monachicam[5]) vitam sumpsit — ac communi cleri et plebis concordia et[17]) eorum canonicorum nostrorum[18]) qui

XI. [1]) A H; fehlt in C. — [2]) dahinter ‚nostrorum‘ in A. — [3]) ‚elemosinam‘ H. — [4]) A H; ‚sequi minime me‘ C; vgl. Lucas 12, 33 und Matthaeus 19, 21. — [5]) ‚monachi quam‘ C. — [6]) A; ‚concita‘ C; fehlt in H; danach tritt in C¹ Tintenwechsel ein, und der Schreiber hat von da an nicht mehr XI a, sondern das gefälschte XI b abgeschrieben. — [7]) A H; ‚suo thesauro‘ C². — [8]) ‚paterentur‘ C². — [9]) A H; fehlt in C². — [10]) A C²; ‚Othone‘ H. — [11]) ‚et‘ C². — [12]) A H; ‚vocavimus‘ C². — [13]) ‚nostram ecclesiam‘ C². — [14]) ‚perfuitus‘ C². — [15]) A H; ‚etiam nostri‘ C², und in XI b C¹ und C². — [16]) ‚deinde‘ C². — [17]) ‚et — vitam‘ fehlt in XI b. — [18]) C²; ‚nostr. canonic.‘ H. — [19]) ‚aliorum‘ C². —

tunc temporis monachicam[5]) aliorsum[19]) nitebantur accipere vitam[17]), concessimus ei quoddam monasterium ad construendam congregationem monachorum

XI[a]

in honore sancti Petri apostolorum principis stabilitum, in quo requiescunt corpora sanctorum confessorum atque episcoporum Vitoni, Pulchroni, Possessoris[20]), Firmini[21]) atque Madelvei, cum omnibus rebus ad eandem sancti[22]) Vitoni[22]) abbatiam[23]) pertinentibus. Aspiciunt[24]) ad istud[25]) monasterium iuxta Scantiam mansa VI et dimidium, molendina IIII[26]), ad Ballonis curtem mansa VI, ad Frasnidum[27]) mansa IIII, ad Crucem ecclesiam I, ad Castonis[28]) curtem ecclesiam I, ad Nouam villam ecclesiam I cum duabus suis cappellis[29]) et cum ecclesia I[30]) in Marculfi[31]) uilla sita ad prefatam Noue uille abbatiam pertinente, in eadem Marculfi curte mansa III cum silvis et pratis et ad Nouam villam mansa IIII cum silvis et pratis ad eandem ecclesiam pertinentibus et pictura vinee I et molendino I super Helnam[32]) fluviolum[33]) sito, et ad villam

XI[b]

<in honore sancti Petri * et sanctorum confessorum * Pulchronii, Vitoni, Possessoris atque Firmini * stabilitum cum omnibus rebus ad eandem * abbatiam pertinentibus. Adspiciunt ad id monasterium iuxta Scantiam mansa VI et dimidium, molendina IIII — cum banno ipsius villule[20']) quod hactenus tenuimus et pro dei amore loco ex toto concessimus, iustitiamque latronum qui in bannum inciderint[21']), vel sanguinis qui effusus fuerit, sive vicedominarium placitum et cursum aque seu correptionem omnium mensurarum, exceptis alodiis que homines tenent ad placitum generale respicientes, et publice vie transitum —, ad Ballonis curtem mansa VI, ad Frasnidum[22']) mansa IIII, ad Crucem ecclesiam I, ad Castonis curtem[23']) ecclesiam I, ad Nouam uillam ecclesiam I cum duabus * capellis *, in Marculfi villa[24']) ecclesiam I * cum mansis III *, ad Nouam villam mansa IIII * cum molendino I, * ad * Parridum * ecclesiam I cum mansis XVI * et molendino I, * ad Harbodi[25']) villam * ecclesiam I[26']) et mansa II[27']) et unum quartarium, * ad Liniacum[28']) quartam partem * ecclesie et mansum I[26']) et quartarii III[29'])

XI[a], [20]) ‚confessoris' C^2. — [21]) in H ist ‚atque' vor ‚Firmini' getilgt; ursprünglich scheint daher hier der jetzt nur in XI[b] überlieferte Wortlaut gestanden zu haben. — [22]) C^2; fehlt in H. — [23]) ‚abatiam' C^2. — [24]) ‚et aspiciunt' C^2. — [25]) C^2 H. — [26]) in H ist am Rande der in XI[b] überlieferte Zusatz ‚cum banno' — ‚transitum' nachgetragen und durch Zeichen an diese Stelle verwiesen. — [27]) H; ‚Fransnidum' C^2. — [28]) ‚Costonis' C^2. — [29]) ‚capellis suis' H. — [30]) ‚cum I ecclesia' H. — [31]) H; ‚Marcolfi' C^2. — [32]) ‚Elnam' H. — [33]) H; ‚fluvium' C^2. —

XI[b]. [20']) ‚ville' H. — [21']) A H C. — [22']) ‚Erasnidum' C. — [23']) ‚curtim' A. — [24']) ‚curte' C. — [25']) ‚Harboldi' C. — [26']) fehlt in C. — [27']) ‚III' C. — [28']) ‚Limacum' A. — [29']) ‚IIII' C. —

Parridum[34]) nominatam ecclesiam I[35]) cum mansis XVI inter Cosantiam[36]) et Limiam[37]) sitis et molendino I et silvis et pratis, et ad Harbodi[38]) villam in Vuapra ecclesiam I et mansa II et quartarium I, et ad Liniacum[39]) quartam partem unius ecclesie et mansum I et quartarii III et molendinum dimidium cum silva et pratis, et[40]) in Barrensi[41]) comitatu mansa II in villa Villare[42]) nominata. Dedimus preterea ad[43]) augmentandum huius monasterii fundamentum[43]) ex parte nostre ecclesie de abbatia sancti Amantii mansa X cum sedilibus ad eadem mansa pertinentibus et ad Flaviniacum piscatoriam totam et alteram[44]) piscatoriam ad Tilliacum[45]) pertinentem, et decimam illorum arietum qui nostre ecclesie persolvuntur ex Bracensi centena, et decimam foratici nostre civitatis de vino, ecclesiam quoque in Amonzei[46]) villa sitam, et Flaviniacam villam cum ecclesia I et piscatoria et molendinis et silvis et pratis[47]) et

et dimidium molendinum *, in Barrensi comitatu mansa II in villa Villare nominata, * et ex parte nostre ecclesie de abbatia sancti Amantii mansa X cum sedilibus ad eandem pertinentibus, * ad Flaviniacum piscatoriam totam et alteram * ad Tiliacum pertinentem, et decimam * arietum qui nostre ecclesie persolvuntur ex Bracensi centena, et decimam foratici nostre civitatis de vino, ecclesiam quoque in Amunzei[30']) villa, * Flaviniacam villam cum ecclesia et capella I[26']) et * molendinis et pratis et silvis et[26']) cum mansis XXVI, et ad villam Marleiam prope civitatem Mettis sitam ecclesiam I,* ecclesiam[26']) I[26']) in suburbio Virdunensis castelli * in honore sancti Petri * cum V mansis, in Piet villa[31']) ecclesiam I, in Donnaus[32']) ecclesiam I, in Morvilla ecclesiam[33']) I, in Marua I[34']). Hec[35']) omnia pro salute anime nostre nostrorumque peccatorum absolutione tradidimus[36']) * loco et firma ratione atque auctoritate[37']) nostra confirmamus corroboramus atque stabilimus, * successorumque nostrorum paternam largitatem flagitamus, ut erga prefatum locum pium animum semper habentes, que pro redemptione animarum fecimus rata esse sinant[38']), que dedimus non minuant, insuper de suis * addere studeant, ita conservantes nostra, sicuti et sua queque perhenniter manere voluerint[39']) decreta. Si quis vero

---

XI a. — [34]) ‚Peridum' C 2; in H ‚Peridum' in ‚Parridum' corr. — [35]) H; ‚et' C 2. — [36]) H; ‚Consantiam' C 2. — [37]) C 2 H. — [38]) H; ‚Herboldi' C 2. — [39]) H; ‚Lemacum' C 2. — [40]) H; fehlt in C 2. — [41]) ‚Barensi' C 2. — [42]) ‚Villarae' C 2. — [43]) ‚ad' — ‚fundamentum' fehlt in H. — [44]) ‚aliam' C 2. — [45]) ‚Tiliacum' H. — [46]) ‚Amourei' C 2. — [47]) ‚pratis omnibus' H. —

XI b. — [30']) ‚Amonsei' C. — [31']) A H C statt ‚Petri villa'; in H ist alles folgende mit anderer Tinte und Feder an den Schluss von XI a angehängt. — [32']) ‚in Donnaus ecclesiam I' fehlt in C; ‚Domnous' A. — [33']) fehlt in H. — [34']) ‚in Marua I' fehlt in A C. — [35']) Im folgenden bezeichnet der Petitdruck die Uebereinstimmung mit No. XV. — [36']) ‚tradimus' C. — [37']) ‚auctoritate et ratione' H. — [38']) ‚cinant' C 2; ‚curent' D. — [39']) ‚voluerit' C. —

omnibus adiacentiis ad eandem villam pertinentibus — ad quam villam aspiciunt mansa XX et VI[48]) —, et ad villam Marleiam prope civitatem Metis[49]) sitam ecclesiam I in honore sancti Briccii[50]) constructam. Simili etiam modo delegavimus eidem monasterio ad preparandum hospitale ecclesiam I[51]) in[51]) honore[51]) sancti Petri constructam[51]) in suburbio Virdunensis castelli[52]) sitam cum mansis V et prato I et omnibus utriusque sexus ad eandem[53]) ecclesiam pertinentibus[54]).

⟨Decrevimus etiam, ne forte aliqua seculari exactione graventur, ut pictura[55]) murorum, quam alia loca episcopis debent, non ab eis, sed ab hominibus abbatie in suburbio exigatur[56])⟩.

vel pontifex vel princeps diabolico spiritu incitatus hec aliquo modo subtrahere vel dissipare voluerit, nostro inprimis communi[39']) anathemate percussus centumque maledictionibus involutus, Datan quoque et Abiron socius factus iram dei omnipotentis incurrat atque eternis mancipatus[40']) incendiis inexpiabiles apud inferos penas luat. Ut autem hec nostre auctoritatis traditio firmiorem vigorem optineat *, nostrorum fidelium manibus presentialiter corroborari decrevimus.

Anno incarnationis domini DCCCCLII, indictione X, concurrente IIII, epacta XXII hec carta confirmata corroborata atque descripta[41']) est[42']), regnante Ottone imperatore augusto anno[43']) XVI, episcopatus vero nostri anno XII.

Ego Berengarius[44']) presul indignus subscripsi.

Signum domni[45']) Humberti[46']) eiusdem[45']) loci[45']) abbatis. Signum[45']) domni[45']) Vodonis[47']) abbatis. Signum[45']) domni[45']) Berardi abbatis. Signum[45']) Berneri prepositi. Signum[45']) Alardi prepositi ceterorumque clericorum et monachorum huic carte devote faventium[48']). Signum Godefridi comitis[49']). Signum Giuuardi[50']). Signum Adelardi[51'])⟩.

XI[a] [48]) ‚mansa XXVI' H. — [49]) ‚Mettis civitatem' H. — [50]) ‚Bricii' C[2]. — [51]) fehlt in H. — [52]) ‚castri' H. — [53]) H; fehlt in C[2]. — [54]) der folgende Satz fehlt in H, in dem unmittelbar der Schluss von XI[b] von ‚in Piet villa' an folgt. — [55]) ‚picturam' C[2]. — [56]) ‚exigantur' C[2].

XI[b] [40']) ‚mandcipatus' A. — [41']) ‚conscripta' H. — [42']) dahinter ‚presidente Romane ecclesie papa Adriano anno VI' nachträglich eingeschaltet in H. — [43']) ‚anno regni sui in Francia XVI, in Italia I' H, durch Nachträge über der Zeile und am Rande hergestellt. — [44']) C[2]; ‚Berengerus' C[1] A; ‚Bereng.' H. — [45']) fehlt in H. — [46']) ‚Huberti' C. — [47']) ‚Vodone' C; die folgenden Namen fehlen in C, das erst wieder mit ‚ceterorumque' einsetzt. — [48']) dahinter in H: ‚et nobilium laicorum Godefridi comitis, Givardi, Adelardi et ceterorum'; die beiden letzten Worte nachgetragen. — [49']) fehlt in C. — [50']) ‚Givardi' A. — [51']) ‚Adhelardi' C.

XII. Otto I. bestätigt dem Kloster S. Vanne die früheren und die jetzt von Bischof Berengar bei der Einführung der Mönchsregel ihm zugewiesenen Besitzungen und Einkünfte.

Pavia 952 Januar 21.

Abschrift aus dem Original nebst kleinem Facsimile in Coll. Moreau VIII fol. 48 (A).

Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 188 Fragment. — Calmet, Histoire de Lorraine, ed. I. I, preuves 361. — Mon. Germ. Diplomata I, 219 no. 140. — Stumpf, Reichskanzler Reg. no. 202.

Wie in der Vorbemerkung zur Ausgabe in den Mon. Germ. ausgeführt ist, war das Original des Diploms von dem in der Recognition genannten Notar Wigfrid geschrieben. Als Vorlage für den Text diente diesem eine der königlichen Kanzlei seitens des Bischofs eingereichte Aufzeichnung, in welcher die bischöfliche Urkunde No. XI[a] — in der damals vorliegenden Gestalt, die mit der Nennung der Kirche von Montzéville schloss — benutzt worden ist; vgl. darüber oben S. 360. Wir haben die Uebereinstimmung mit No. XI[a] durch Petitdruck bezeichnet. — Ueber die Frage, ob die in No. XII genannten oberlothringischen Bischöfe in Pavia anwesend waren oder nicht, vgl. die Ausführungen in den Mon. Germ. Dipl. I, 220.

In nomine sancte et individue trinitatis. Otto dei gratia rex Francorum et Hitalicorum. Si petitionibus servorum dei ascensum[1]) prebuerimus, inde eterne vite reconpensationem promereri credimus. Quocirca noverit omnium sancte dei ecclesie fidelium clericorum et laicorum tam presentium quam et futurorum industria, quod quidam noster fidelis nomine Berengarus sancte Virdunensis ecclesie venerabilis episcopus humili devotione adiens nostram clementiam expettiit[1]), ut res prelibate Virdunice sedi subiectas ad abbatiam sancti Vitoni pertinentes, cuius monasterium * in honore sancti Petri apostolorum principis constat stabilitum, in quo requiescunt corpora sanctorum confessorum atque iam dicte Virdunensis ecclesie quondam episcoporum, Vitoni scilicet, Pulcronii, Possessoris, Firmini atque Madalvei, nec non et alias res quas ad aucmentandum eiusdem monasterii fundamentum ex rebus sui episcopii delegaverat, nostre auctoritatis precepto corroboraremus, quatenus sue ecclesie fratres activam vitam deo inspirante fugientes et contemplativam amantes, ne * de proprio thesauro sua damnum pateretur ecclesia, sub habitu theorice religionis et norma sancti Benedicti abbatis in eodem cenobio pro eterne vite retributione ac totius nostri regni tranquillitate deo militaturi valerent et res infrascriptas per succedentia tempora communiter possiderent. Adspiciunt ad istum monasterium: secus Scantiam fluviolum mansa VI et dimidium cum vinea I, molendina IIII, ad Ballonis curtem mansa VI, ad Frasnidum mansa IIII, ad Crucem ecclesiam I, ad Castonis curtem ecclesiam I, ad Novam villam ecclesiam I cum duabus * capellis, ad Marculfi villam ecclesiam I * et mansa III cum silvis et pratis, et ad Novam villam mansa IIII cum silvis et pic-

tura vinee I et pratis ad eandem ecclesiam pertinentibus et molendino I super Elnam * sito, et ad villam Parridam * ecclesiam I cum XVI mansis * et molendino I et silvis et pratis, * ad Harbodi villam * ecclesiam I et mansa II et quartarium I, * ad Liniacum[2]) quartam partem unius ecclesie cum manso I et quartariis III et molendino I cum silvis et pratis, et in Barrensi comitatu mansa II ad Villare coniacentia[3]), ad Manctionis curtem mansa III et dimidium, et ad Marleium ecclesiam[4]), ad Medocium decimam de nostris indominicatis vineis. Dedimus preterea ad augmentandum huius monasterii fundamentum de rebus nostre ecclesie, hoc est de abbatia sancti Amantii sortes X cum sedelibus ad easdem sortes pertinentibus, ad Flaviniacum etiam piscatoriam totam et alteram * ad Tilliacum pertinentem, et decimam illorum arietum qui nostre ecclesie persolvuntur ex Bracensi centena, et decimam partem vini ex mansis ad nostram kameram pertinentibus, quod vinum foraticum vocamus, et ecclesiam in Amonzei villa sitam. Nos denique iuste petitioni prelibati Berengeri episcopi nostrique fidelis faventes, consultu fidelium regni nostri procerum, Cohonradi Lotharii quondam regni ducis magnifici nec non Rodberti Treverici sedis archiepiscopi et Adelberonis Mettensis ecclesie archimandrite seu Godlini Leucorum urbis antistitis, prescriptas res cenobio sancti Vitoni concessas nostre auctoritatis precepto corroboramus et manu nostra firmatas anulo nostre munitionis sanccimus, quatinus easdem res Virdunensis ecclesie pastoris consilio omni tempore ordinatas abbas predicti monasterii ac monachi iussionibus illius obtemperantes quieto ordine habeant et secundum rectitudinis normam sine cuiuspiam contradictione possideant.

Signum domni Ottonis (M.) serenissimi regis.

Wilgfridus cancellarius ad vicem Brunonis archicancellarii recognovi.

Anno incarnationis domini nostri Iesu Christi DCCCCLII, indictione X, anno vero domni Ottonis in Hitalia primo, in Francia XVI, datum XII. kal. februarii; actum Papie; feciliter in dei nomine amen[5]).

XIII. Papst Johann XII. genehmigt die von Bischof Berengar vorgenommene Umwandlung von S. Vanne in ein reguliertes Kloster und bestätigt ihm den schon durch königliche Urkunde gesicherten Besitz.

956 Januar 9.

XIII[a]. Abschrift in der Chronik des Hugo v. Flavigny in cod. 142 fol. 72' der Meerman-Hss. der Kgl. Bibliothek zu Berlin (H). — C[1] fol. 10. — C[2] fol. 9 no. 14.

XII. [1]) A. — [2]) ‚Limacum‘ A. — [3]) ‚conmacentia‘ A. — [4]) Die Kirche von Marly ist in dem für No. XII nicht benutzten Schlusse von XI[a] unter den Schenkungen Berengars genannt. — [5]) Beschreibung des Siegels in A.

Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 188 Fragment. — Calmet, Histoire de Lorraine éd. I. I, preuves 369 (L). — Mon. Germ. SS. VIII, 366. — Jaffé-Löwenfeld, Regesta pontificum no. 3676.

XIII[b] (Unecht.) Abschrift aus dem alten Kartular fol. 50 in der Coll. Moreau XLVI fol. 201' (B). — C[1] fol. 40. — C[2] fol. 46' no. 58.

Duvivier, Recherches sur le Hainaut ancien 341 no. 25 unvollständig.

Wie oben (S 361) ausgeführt, geben in der jetzt vorliegenden Gestalt weder die formalen Merkmale noch der Inhalt von No. XIII[a] zu Bedenken Anlass, wenn auch durch die Art der Ueberlieferung, die durchweg nur auf das Kartular Richards zurückführt, der Text nicht bis ins Einzelne verbürgt ist. Er ist den Formeln LXIV. LXXXIX des Liber diurnus (ed. Sickel S. 59. 117.) verwandt; einzelne, durch Petitdruck bezeichnete Wendungen sind den Urkunden Berengars (No. XI[a]) und Otto's I. (No. XII) entnommen, aus denen auch die Angaben des Güterverzeichnisses in der Hauptsache zusammengestellt sind (doch vgl. oben S. 363). Der Nachtrag würde, selbst wenn er nicht erst einer Abschrift zugefügt wäre, keinen Anlass zur Verdächtigung der Urkunde gewähren, da ausdrücklich spätere Schenkungen darin aufgeführt werden; er dürfte mit Hülfe der Urkunde Konrads II. (das mit ihr übereinstimmende ist Petit gedruckt) niedergeschrieben sein. Vielleicht hängt es damit irgendwie zusammen, dass uns eine unechte Fassung des Papstprivilegs Johanns erhalten ist (No. XIII[b]), in welcher das ganze Besitzverzeichnis des Diploms Konrads II. (No. XXXIII) eingeschaltet wurde; war es überflüssig, diese Fälschung abzudrucken, so haben wir sie doch bei der Herstellung der echten Urkunde mehrfach zu Rate gezogen.

Iohannes[1]) episcopus servus servorum dei Berengario[2]) fratri nostro Virdunensis ecclesie episcopo cum omnibus sibi a deo commissis bravium eterne remunerationis. Convenit apostolico moderamini pia religione pollentibus benivola caritate favere et poscentium animis alacri devotione assensum prebere. Ex hoc enim potissimum premium lucri a conditore omnium domino sine[3]) dubio[3]) promerebimur, si venerabilia sanctorum loca oportune ordinata ad meliorem fuerint statum nostra auctoritate perducta. Igitur quoniam te, frater carissime[4]), inter cetera sancte conversationis exercitia comperimus quoddam[5]) monasterium in tuo episcopio iuxta civitatem Virduni in ecclesia videlicet[3]) beati Petri pro amore dei construxisse, in qua[6]) requiescunt corpora sanctorum confessorum atque prefate ecclesie sancte Marie quondam episcoporum Vitoni, Pulcronii, Possessoris atque Firmini et de rebus tue ecclesie provida consideratione sublevasse, ut, si quando filii tue ecclesie divino compuncti amore terrena despicientes ad contemplative vite perfectionem confugere desiderarent, ne a tua ecclesia penitus dissociati viderentur, in monasterio, quod membrum est eiusdem ecclesie, solatii refugium sub habitu religionis sibi invenirent et deo quieta tranquillitate[7]) inibi famulentur[8]) — noverit omnium fidelium tam presen-

---

XIII[a]. [1]) ‚Ioannes‘ C[2]; davor Chrismon in B. — [2]) B; ‚Berengero‘ HC[2]L; ‚Berangero‘ C[1]. — [3]) CLB; fehlt in H. — [4]) CLB; ‚karissime frater‘ H. — [5]) ‚quod‘ CL. [6]) ‚quo‘ H. — [7]) HB; ‚tranquillitate quieta‘ CL. — [8]) HCL; ‚famularentur‘ B.

tium quam[9]) futurorum industria nos idem monasterium tua ordinatione constructum cum omnibus rebus regalibus preceptis tuo consultu sibi sancitis[10]) in eternum velle permanere inconvulsum: scilicet villam[11]) super[11]) Scanciam cum suis pertinentiis, Flauiniacum[12]) cum suis adiacentiis[12]), abbatiam sancti Amantii et[13]) quicquid ad eam pertinet, ad[14]) Nouam villam[15]) cum suis locis, ad Mantionis[16]) curtem quantum ad vos[17]) pertinet[18]), Parridum[19]) cum suis adiacentiis[20]), Harbodi[21]) villam cum suis pertinentiis, Castonis curte[22]) ecclesiam cum his que ad eam pertinent, ecclesiam de Marleio cum suis adiacentiis, ecclesiam[23]) de Marculfi curte cum suis adiacentiis[23]), ecclesiam de Amonzei villa[24]) cum suis adiacentiis, cum terris vineis molendinis[25]), cum servis et ancillis, abbatiam sancti Petri et ecclesiam de Maroa, ad Liniacum quidquid ad illum locum pertinet[26]), ad Nouam villam[27]) in Barrensi[28]) comitatu quicquid ad[29]) eum locum pertinet. Hec vero omnia[29]) predicta loca cum suis omnibus generaliter atque[30]) specialiter pertinentiis et quidquid deo opitulante voto fidelium huic monasterio concessum fuerit in futuro tempore, per hoc nostrum apostolicum privilegium perenniter confirmamus[31]) tam vobis quam vestris successoribus, et insuper hoc nostre auctoritatis privilegio esse corroboratum volumus[32]), quatinus eadem Virdunensis ecclesia que hactenus de filiis ab ipsis infantie rudimentis in gremio suo expositis, dum ad externa[33]) monasteria confugiebant[34]), fraudabatur, abhinc et deinceps in membro sibi subiecto consilio sui episcopi atque providentia religiosi[35]) abbatis Humberti de eorum sancta conversatione sublimata glorietur. Si qua autem temerario ausu magna parvaque[36]) persona cuiuscumque ordinis aut potestatis contra hanc nostram apostolicam preceptionem adire pre-

---

[9]) CLB; ‚quam et' H. — [10]) Trotz des Plurals braucht doch nur von der einen Urkunde Otto's I. die Rede zu sein. — [11]) fehlt in H, wo ‚super' vor ‚Scanciam' ausradiert ist. — [12]) ‚adiunctis' CL; ‚Flaviniacum — adiunctis' fehlt in H; B: ‚Flauiniacum cum ecclesia et capella I et suis adiacentiis'. — [13]) ‚cum' CLB. — [14]) fehlt in H. — [15]) ‚Noua villa' CL. — [16]) L; ‚Amantionis' HC; ‚et' Mantionis' B. — [17]) LB; ‚nobis' C; ‚eam' H. — [18]) ‚pertinent' HCL. — [19]) ‚Paridum' C. — [20]) Dahinter in L: ‚de Marculfi curte ecclesiam cum suis adiacentiis'. — [21]) ‚Arbodi' C; ‚Arbordi' L; der Ort fehlt in B. — [22]) ‚curtis' H. — [23]) ‚ecclesiam — adiacentiis' H; fehlt in CL (doch vgl. N. 20); in B folgt auf die Kirche von Marly ein umfangreicher Einschub: das ganze Güterverzeichnis des Diploms Konrads II. No. XXXIII. — [24]) ‚Amourei villa' C. — [25]) ‚et molendinis' CL. — [26]) ‚pertinent' CL. — [27]) ‚Noua villa' CL. — [28]) ‚Barensi' C. — [29]) ‚pertinet ad eum locum. Hec predicta loca omnia' CL; ‚hec vero omnia . . . loca' auch in B. — [30]) ‚et' H. — [31]) CLB; ‚firmamus' H. — [32]) H; fehlt in CLB; ‚decernimus' D. — [33]) ‚eterna' C²; ‚alia' D. — [34]) ‚confugebant' C¹; ‚confugerunt' C²; ‚confugerent' D — [35]) ‚gloriosi' HCL; fehlt in B. — [36]) LB; ‚par-

sumpserit[37]), sciat se auctoritate beati Petri apostolorum principis excommunicatum atque anathematis vinculo esse innodatum et a regno dei alienum cum omnibusque[38]) impiis eterno incendio atque supplicio condempnatum. Qui vero observator extiterit huius nostri precepti, gratiam atque misericordiam vitamque eternam a misericordissimo[39]) domino deo[39]) nostro consequi mereatur.

Scriptum per manum[40]) Leonis scriniarii sancte sedis apostolice in mense Ianuario per indictionem XIIII. Bene[41]) valete[41]).

Datum V.[42]) idus ianuarii per manum Marini[43]) episcopi et sancte sedis apostolice bibliothecarii, anno deo propicio[44]) pontificatus domni Iohannis[45]) summi pontificis et universalis XII. pape[46]) in sacratissima sede beati Petri apostoli primo[47]), in mense et[48]) indictione supracripta[49]) XIIII[50]).

⟨Hec[51]) sunt addita, immo[52]) quedam[52]) reddita[52]) nostro monasterio post acceptum[52]) hoc[52]) privilegium[53]): ecclesia de Bocconis[54]) monte, ecclesia de Donnaus cum molendino[55]), ecclesia de Mauri villa, ad Riualdi mansum mansi IIII, ad Raherei[56]) curtem et Gislei curtem et Nouam villam mansi XXX cum ecclesia et capella, vinee etiam[41]) in Arnaldi[57]) villa quas dederunt Richuara[58]) ductrix, Adelardus, Amalricus, Albertus, Warnerus, Gyrulfus[59]), Lambertus canonicus, ad Florihing[60]) mansus I cum vineis, ad sanctum Iulianum mansus dimidius et[61]) vinea, ad Flabasium mansi IIII[62]), Solidiaco quarta pars ecclesie[63]), ad Buslani[64]) villa medietas ecclesie[65]).⟩

XIV. Rudolf, Sohn des Grafen Rudolf, schenkt dem Kloster S. Vanne, in dem er bestattet zu werden wünscht, die Hälfte seines Allods und der Kirche zu Joudreville.

(Um 960?)

Abschrift aus dem Original (grand tiroir No. 9) in Coll. Moreau X fol. 212 (A). — Abschrift aus dem alten Kartular fol. 13 in Coll. Moreau XLVI fol. 203 (B). — C[1] fol. 13. — C[2] fol. 13 no. 18.

vave' H; ,magnaque parva' C. — [37]) ,ire temptaverit' H; in der Formel 89 des Liber Diurnus heisst es ,agere presumpserit'. — [38]) alle. — [39]) fehlt in C. — [40]) HB; ,manus' CL. — [41]) fehlt in H. — [42]) HLB; fehlt in C. — [43]) HCB; ,Martini' L. — [44]) HB; fehlt in CL. — [45]) ,Ioannis' C. — [46]) ,pape septimo in sacratissima sede b. Petri apostoli' schliesst XIII[b]. — [47]) ,VII[o]' CL; ,X' H; in allen folgt darauf ,primo', das zu ,in mense' gezogen ist. — [48]) CL; fehlt in H. — [49]) C; fehlt in LH. [50]) dahinter ist in H am Rande nachgetragen: ,anno ab incarnatione domini DCCCCLXXI'. - [51]) ,hec autem' H. — [52]) fehlt in CL. — [53]) dahinter ,Ioannis pape' in CL. — [54]) ,Bucconis' CL. — [55]) hiernach bricht C ab. — [56]) ,Rhasherei' L. —. [57]) ,Arnoldi' H. — [58]) ,Richuarda' L. — [59]) ,Girulfus et' L. — [60]) H; vor ,h' ein ,n' radiert, hinter ,g' 2 Buchstaben abgerieben; vielleicht ,Florihingas'; ,Flotihingi' L. — [61]) ,cum' H. — [62]) ,III' H. — [63]) ,in Soliaco ecclesia' H. — [64]) ,Buslei' L. — [65]) ,villam ecclesia' H.

Citat bei Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 194. — Parisot, De prima domo quae superioris Lotharingiae ducatum tenuit 135 no. 2.

Ein Satz der Arenga ist dem vorangehenden Papstprivileg entlehnt. — Die Schenkung wird um 960 im Beginne von Wigfrids Regierung erfolgt sein, da ihrer schon in seiner ersten Urkunde für S. Vanne gedacht wird. 959 hat Heroald als Kanzler die Stiftungsurkunde von Amel unterschrieben (Gallia christiana XIII^{b}, 554); 967 wird Berner als archicancellarius genannt. — Ueber die Familie des Gebers Rudolf haben Witte in Jahrbuch für lothring. Gesch. V^{b}, 54 und Parisot a. a. O. 65 gehandelt; doch bedürfen beider Ausführungen erneuter Prüfung. Rudolf scheint der Stiefbruder des in der Schlacht von Cotrone gefallenen Konrad, ‚filius Ruodolfi quondam comitis', der zufolge Mon. Germ. Dipl. II, 325 no. 280 dem Kloster Gorze seine ‚curtes Amella et Geldulfi villas vocatas' vermacht hatte; oder sollte die 946 genannte ‚matrona Leua', die Mutter Konrads (Mon. Germ. Dipl. I, 159 no. 80), mit der Eva unserer Urkunde identisch sein? die Beziehungen der Familie der Gründer des Stiftes zu Amel sind noch unaufgeklärt. — Die Erzählung bei Wassebourg, Antiquités fol. 195', dass Graf Sigebert — von dessen Feindschaft gegen Wigfrid die Gesta episc. Virdunens. (Mon. Germ. SS. IV, 46) contin. c. 3 berichten — mit Rudolf verwandt sei und dem Bischof den Besitz bestritten habe, ist aus den Quellen nicht zu belegen. Beachtung verdient indessen, dass Joudreville, auf das »Geldulfi villa« wegen der Nachbarschaft von Amel sicher zu deuten ist, nicht 980 von Otto II., sondern erst 1015 von Heinrich II. dem Kloster bestätigt worden ist.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Quicumque christianorum fidelium dei aedificare domum vel etiam temporalium rerum suarum loca sanctorum in divini nominis portione electa ampliare[1]) ac sublimare decreverit, aeternae procul dubio remunerationis mercedem ab ipso omnium retributore bonorum recepturus erit. Ex hoc enim potissimum lucri premium a conditore omnium domino sine dubio promerebimur, si venerabilia sanctorum loca oportune ordinata ad ampliorem agrorum fructum bonorum usibus fuerint augmentata. Debitum est christiano unicuique[2]) fideli viro post innumera facinorum delicta saluberrimam dei misericordiam de adquisitis reditibus mercari, dominica attentius rememorans verba: »Vendite quae possidetis, inquit[3]), et date pauperibus, et habebitis thesaurum in caelo«. Quod ego Rodulfus, filius quondam nobilissimi comitis Rodulfi et eius dilectae coniugis Evae, perpendens sollicite et de salute animarum sepius tractans, pro animae meae remedio affiniumque meorum per manus tunc temporis[4]) senioris mei Wigfridi episcopi et parentis mei Ottonis, Gisleberti[5]) quondam comitis fratris, tradidi loco beati apostolorum principis Petri res meae proprietatis sitas in pago et comitatu Virdunensi, id est integram medietatem alodi mei in

XIV. [1]) ‚ampliare voluerit' BC. — [2]) ‚omni christiano' BC. — [3]) ‚Vendite, inquit, quae poss.' BC; vgl. oben No. XI. — [4]) ABC[1]; ‚manus $\overline{\text{tps}}$' C[2]; ‚manus $\overline{\text{ips}}$' D. — [5]) ‚Gilberti' C.



Geldulfi[6]) villa, iure hereditario tam in terris quam in pratis silvis pascuis cultis et incultis mancipiis utriusque sexus et ecclesiae medietatem. Quas videlicet res prescripto loco, in quo sanctorum requiescunt corpora Vitoni, Pulcronii, Possessoris, Firmini atque Madelvei, in usus servorum dei tradidi et ex meo iure in ius et dominationem eorum transfudi, ut eas et teneant et possideant et quicquid exinde voluerint facere, quietam et liberam in omnibus facultatem aeternaliter habeant. Hac elemosina confisus corpus meum ibi sepeliendum devovi. Quod si quis aliqua potens vel[7]) suspecta[7]) persona contra hanc donationem perverso et maligno corde insurgere voluerit et eam quodam modo infringere temptaverit, inprimitus iram dei incurrat et cum Iuda traditore inferni penas sustineat, et insuper[8]) fisco regio XXX auri libras coactus exsolvat; et quod repetit evindicare non valeat; sed haec presens nostra traditio firma et inconvulsa permaneat, cum stipulatione subnixa.

Signum Ottonis per cuius manus hanc traditionis cartam feci. + Signum Adelaldi[9]) + et fratris eius Adalberti[10]). Signum Ramberti. + Signum Givardi. + Signum Berengeri et fratris eius Raineri[11]). + Signum Albrici. Signum Gotdefridi[12]) comitis et fratris eius Heinrici. + Signum Milonis et[13]) Gotberti[14]).

Ego Wigfridus peccator + subscripsi[15]).

Signum Berardi abbatis. + Signum Amalrici. + Signum Berneri. + Signum Adelardi. + Signum Leutfridi. + Signum Remigii[16]).

Signum Heroaldi archicancellarii. (S. R.)[17])

XV. Bischof Wigfrid schenkt dem nicht hinreichend ausgestatteten Kloster S. Vanne die Kirchen des h. Amantius zu Verdun und des h. Supplicius zu Marre, einen Weinberg zu Champneuville, Besitz zu Rarécourt und Julvécourt, und bestätigt die Schenkung Rudolfs zu Joudreville.

(963?—966.)

Abschrift aus dem alten Kartular fol. 11 in Coll. Moreau X fol. 48[1] (B) — C[1] fol. 10'. — C[2] fol. 10 no. 15.

Citat bei Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belg. fol. 184. — Gallia christiana XIII[b], 554 no. 5 (G).

Ueber die Unechtheit des die Mauern betreffenden Zusatzes vgl. oben S. 353; zur Einreihung vgl. die Vorbemerkung zu No. XVII.

---

[6]) ‚Geldufi' C. — [7]) ‚et' A; ‚vel suspecta' fehlt in BC. — [8]) ‚insuper et' A. — [9]) ‚Adelardi' BC[2]; ‚Aldelardi' C[1]. — [10]) Die folgenden Unterschriften fehlen in C. — [11]) ‚Rayneri' B. — [12]) ‚Godefridi' B. — [13]) ‚Signum' B. — [14]) ‚Goberti' B. — [15]) Hier schliesst B. — [16]) ‚Sign. Remigii etc. Amen' schliesst C. — [17]) Recognitionszeichen in A.



In nomine sancte et individue trinitatis universorum creatricis atque moderatricis. Wilkfridus[1]) sancte Virdunensis ecclesie episcopus ac plebis dei famulus. Superne dispensationis pietate agitur, quotienscunque cuilibet mortalium circa salutem suam aliquid bone actionis providere conceditur, maxime in his que ad cultum religionis sive ad reparanda sanctorum loca pertinere videntur: que siquidem cura vel sollicitudo cotidiana nobis specialiter[2]) a summo pastore iniungitur, qui pastores ecclesie non nostris meritis, sed divine dignationis clementia nominamur. Unde etiam universis sancte dei ecclesie fidelibus tam presentibus quam secuturis quoque certa ratione[3]) notum esse volumus, quod quendam in suburbio nostro locum in honore sancti Petri consecratum, beati vero Vitoni confessoris Christi corporali presentia sublimatum, ceptum quidem in religionis gratiam invenimus, sed competentium rerum facultatibus que ad custodiendum sanctitatis pertinent cultum, minus idonee structum fuisse perspeximus. Ideoque divine inspirationis instinctu premoniti et, ne deperire in eo loco posset sanctitatis olim suscepta religio, simul veriti[4]), cum fidelium nostrorum consensus unanimitate, qui eundem locum pio affectu a primordio visi sunt coluisse, secundum apostolum audientes[5]) et bonam semper illic voluntatem habentes, ad victualem substantiam sub regula sancti patris Benedicti deo servientium monachorum nostre largitatis munere res quasdam illic decrevimus tradere, quatinus absque penuria fratres in sancta conversatione vivere et regularem ordinem deo miserante possent perhenniter observare. Dedimus itaque eis ecclesiam sancti Amantii in prospectu eiusdem cenobii viandi vicinitate[6]) contiguam cum his omnibus que ad eamdem pertinere videntur, ecclesiam etiam sancti Supplicii[7]) in villa que dicitur Marua, et[8]) vineam Noue uille[9]) super fluvium Mose positam et quicquid ad eam respicit, Radherei[10]) quoque curtem et[8]) Gillani aeque[11]) curtem super fluvium Heyram[12]) secus, utrimque in fine scilicet silve Argunne[13]) sitas, cum suis ipsarum ecclesiis atque utriusque sexus mancipiis molendinis pratis aquis[2]) aquarumque decursibus silvis pascuis terris cultis et incultis sive etiam que[14]) Francorum fidelium manu tradita industrie nostre vigilantia in eiusdem loci possessionem probantur esse subiecta, id est Geldulfi[15]) villam dono Rodulfi quondam militis nostri infra Vuabram[16]) sitam, ab Amelle castro

XV. [1]) B; ‚Wikridus' G; ‚Wilfridus' C. — [2]) fehlt in BC. — [3]) ‚quoque testatione' G. — [4]) BC; ‚uniti' G. — [5]) ‚audentes' BC[1]; ‚adentes' C[2]. — [6]) ‚in civitate' C. — [7]) ‚Sulpitii' C. — [8]) BC; fehlt in G. — [9]) BC; ‚vin. Noue ville' steht in G erst hinter ‚respicit'. — [10]) ‚Radherii' G. — [11]) ‚Gillamaeque' G; ‚Gillam aeque' B; ‚Gillanique' C. — [12]) ‚Heiram' C[1]. — [13]) BC; ‚Argutine' G. — [14]) ‚ea que' BC. — [15]) BC; ‚Gundulfi' G. — [16]) GC; ‚Wapram' B.

non longe distantem, cum medietate ecclesie mansoque indominicato mancipiis utriusque sexus pratis silvis agris pascuis et ceteris illic pertinentibus. Hec omnia supradicto loco firma ratione et[8]) tradidimus et tradentibus auctoritate nostra libenter inniti voluimus, ut monachi libera facultate divinis mancipentur obsequiis et in ore eorum recordatio perhenniter conservetur nostri memorialis, successorum quoque[17]) nostrorum paternam largitatem flagitantes, ut erga prefatum locum pium animum semper habentes, que pro redemptione animarum fecimus rata esse sinant, que dedimus non minuant, insuper de suis potiora addere studeant, ita conservantes nostra[18]), sicuti et sua queque[19]) perhenniter manere voluerint decreta. Si quis vero vel pontifex vel princeps diabolico spiritu incitatus hec aliquo modo subtrahere vel dissipare voluerit, nostro imprimis communi anathemate percussus centumque maledictionibus involutus, Dathan[20]) quoque et Abiron socius factus iram dei omnipotentis incurrat atque eternis mancipatus incendiis inexpiabiles apud inferos penas luat. Ut autem hec nostre auctoritatis traditio firmiorem vigorem obtineat et per succedentia tempora inviolabiliter permaneat, omnium nostrorum fidelium manibus presentialiter corroborari decrevimus.

⟨Et quia pro[8]) pictura murorum fratres eiusdem loci nobis suggesserunt, pro quiete eorum presenti auctoritate nostra firmamus[21]), ut, sicut ab hominibus banni alie consuetudines, ita et hoc opus ab eis per prepositum abbatie exigatur.⟩

Ego Wigfridus presul indignus subscripsi.

Signum domni Adelmari eiusdem loci abbatis[22]). Signum domni[23]) Vodonis abbatis. Signum domni Berardi abbatis. Signum Berneri prepositi. Signum Adelardi prepositi ceterorumque clericorum et monachorum huic carte devote faventium. Signum Gotdefridi[24]) comitis. Signum Giuardi. Signum Adhelardi.

XVI. Amalrich, der Sohn des Constantin, übergiebt der Kirche S. Vanne seinen Hörigen Guildo, mit der Bestimmung, dass dieser ihr einen Kopfzins von 5 Denaren zahle.

967 Mai 12.

C^1 fol. 8. — C^2 fol. 6 no. 10.

Die Urkunde soll offenbar die Freilassung vor dem Altar bezeugen. Sie ist nicht, wie in C angenommen wird und man zunächst vermuthen sollte, unter König Otto I. am 12. Mai 943, sondern im 7. Regierungsjahr Otto's II. (gekrönt 961 Mai 26) ausgestellt: denn nicht nur hat der Notar Rainer erst Urkunden des

[17]) ‚successorumque' G. — [18]) G; ‚nostra conservantes' BC. — [19]) ‚quoque' G. — [20]) ‚Datham' C; ‚Datan' G. — [21]) GC; ‚firmavimus' B. — [22]) ‚abbatis etc.' C, wo alles folgende fehlt. — [23]) B; fehlt in G. — [24]) ‚Gotfridi' G.

Jahres 967 geschrieben, sondern auch die Brüder Gotbert und Milo (vgl. No. XIX) sind erst 959 nachzuweisen (bei uns zuerst No. XIV) und begegnen in No. XVII. XIX und in einem Verduner, bisher unrichtig angesetzten Synodalakte (Baluze, Miscellanea IV, 431) vom 25. Februar ‚anno VI. regnante Ottone rege filio domni Ottonis imperatoris augusti'. Beweist diese Datierung, dass während Otto's I. drittem italienischen Zuge in Lothringen wirklich nach Königsjahren seines Sohnes Otto's II. gerechnet worden ist, so dürfen wir vermuten, dass in unserer Ueberlieferung von No. XVI die Worte ‚filio — augusti' oder ähnliche weggefallen sind. Das 7. Königsjahr Otto's II. reicht vom 26. Mai 967 bis zum 26. Mai 968, so dass unsere Urkunde am 12. Mai 968 ausgestellt zu sein schiene; allein damals war Otto II. nicht mehr in Deutschland und überdies nicht mehr König, sondern schon (am 25. Dezember 967) zum Kaiser gekrönt; ich zweifle daher nicht daran, dass Rainer 961 als das erste, 967 als das siebente Königsjahr Otto's II. berechnet hat, und habe die Urkunde zum 12. Mai 967 angesetzt. — Die oben erwähnte Synode hat Bischof Wigfrid in seinem 8. Regierungsjahre abgehalten; da sein Vorgänger Berengar am 12. August 959 gestorben ist, führt diese Angabe ebenso wie die des 6. Jahres König Otto's II. dazu, als Ausstellungstag der besprochenen Aufzeichnung den 25. Februar 967 sicher zu bestimmen.

Latores legum sanxerunt atque confirmaverunt, ut unusquisque de iure proprie sue hereditatis ubicunque tradere voluerit libenter agat, inde cartulam testamenti scribere iubeat, quatinus ratio stabilis et inconvulsa permaneat. Quapropter ego in dei nomine Amalricus filius Constantini dono atque trado unum servum nomine Guildonem ad altare sancti Vitoni, eo videlicet tenore ut de capite suo V denarios persolvat, et omni tempore per hanc traditionis cartulam ingenuus permaneat. Et ut hec [cartula][1]) in omnibus firmior esset, manu propria eam firmavi manibusque ceterorum hominum roborandam esse decrevi, stipulatione subnixa.

Actum[2]) sub die IIII. idus maii, anno VII. regnante Ottone rege.

Signum Amalrici qui hanc cartulam fieri et firmare rogavit.

Testes Amalricus, Angelerus, Gotspertus, Milo etc.

Rainerus notarius scripsit et subscripsit.

*XVII. **Bischof Wigfrid** schenkt dem **Kloster** die **Kirche** von **Pierreville** samt dem **Zehnten**, mit der **Massgabe**, dass nach seinem **Tode** den **Mönchen** zur **Feier** des **Jahrestages** von den **Einkünften** reichliche **Nahrung** zugemessen werde.*

967.

Abschrift aus dem alten Kartular fol. 12 in Coll. Moreau X fol. 48² (B). — C¹ fol. 12. — C² fol. 11' no. 16.

Citat bei Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 194. — Gallia christiana XIII b, 556 no. 6 (G).

XVI. ¹) fehlt in C. — ²) ‚auctum' C.

Die (von Sackur, die Cluniacenser II, 125 N. 4 missverstandene) Urkunde bestätigt die Nachricht der Gesta episc. Virdunens. contin. (Mon. Germ. SS. IV, 47), dass Adelard erst der zweite Abt nach Humbert gewesen sei; zwischen beiden wird man deshalb unbedenklich mit den Gesta Abt Adelmar einreihen und die ihm erteilte Urkunde No. XV der Adelard gegebenen voranstellen. Doch auch mit der Angabe der Ann. S. Benigni Divionens. (Mon. Germ. SS. V, 41), dass Abt Humbert erst am 4. Dezember 973 gestorben sei, ist unser Text insofern zu vereinigen, als er zwar des Bischofs Berengar als eines Verstorbenen, der Verdienste Humberts aber in Ausdrücken gedenkt, die höchst wahrscheinlich dem Lebenden gelten sollten; die Unterschrift ‚Humberti abbatis' in No. XVII wäre alsdann auf ihn selbst, nicht auf den gleichnamigen Abt von S. Èvre in Toul zu beziehen (vgl. über diesen Sackur a. a. O. I, 160 N. 2). Noch 963 scheint Humbert selbst S. Vanne geleitet zu haben; denn die wohl damals, jedenfalls bald darauf niedergeschriebene Translatio S. Firmini nennt keinen andern Abt des Klosters, berichtet hingegen von ihm (Mon. Germ. SS. XV, 805), dass er ‚adhuc corporis velamine vix ossibus haerente contegitur'. Wir werden daher anzunehmen haben, dass Humbert bald nach 963 resigniert habe; sein unmittelbarer Nachfolger Adelmar hat die Abtswürde nur kurze Zeit innegehabt. Spätestens Anfang 967 war Adelard an seine Stelle getreten; er wird zum ersten Male in der bei No. XVI besprochenen Synode am 25. Februar 967 genannt. Wurde auf derselben Synode die in No. XVII erwähnte Entscheidung getroffen?

In nomine sancte et individue trinitatis. Wigfridus sancte Virdunensis ecclesie pastor et presul indignus sanctis successoribus suis omnibusque ecclesie fidelibus. Nos, qui temporalibus sufficimus et ad votum nostri temporalia cuncta contrahimus, minus quam utile[1]) est in questu lucri perpetui et adquisitione eterni gaudii laboramus; que quam his caducis et momentaneis dissimilia sint et disparia, ille verus magnitudinis et misericordiarum dei scrutator probavit dicens: »oculus non vidit nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quod deus in se perseverantibus preparavit.«[2]) Verbi gratia, ut punctus[3]) ad amplitudinem celi, momentum ad millena dierum millia, sic falsa hec et transitoria ad felicitatem et quietem perpetuam comparata. Trahicitur de die in diem hora unicuique mortalium ad tempus, non ad eternitatem divina dispositione concessa et, securi iam ad radicem posita, quid superventura sit[4]) dies paritura, si mox, si hodie, si cras, si perhendie mors infesta, equo[5]) pede turres regum et pauperum tuguria pulsans, humile pariter ac[6]) celsum involvens caput, affutura sit, nullus scit, nemo nisi deo premonstrante qui noverit. His aliquantisper exterriti[7]) saciusque commoniti, cum multa nobis gratis a domino Iesu Christo concessa sint, ipsi de suis sibique famulantibus ultro aliqua

---

XVII. [1]) ‚usus' alle; geändert nach der Nachurkunde No. XL. — [2]) Vgl. I. Corinther 2, 9. — [3]) ‚punctum' B. — [4]) fehlt in B. — [5]) Horatii carm. I, 4, 13; vgl. I, 9, 13; IV, 29, 29. — [6]) ‚ad' CG. — [7]) ‚experrecti' alle; verbessert mit Rück-

offerre operi[8]) fore precium duximus. In hoc enim verus deus et homo hominem transscendit omni modo, gratiora enim sunt sua sibi dona relata quam alicui nostrum aliena collata. Huc accedit, ut, quid rerum sit, quod dicere gestimus, liquidius audientibus intentemus. Monasterium sancti Petri apostolorum principis in vico et vicinia nostre civitatis situm a Berengario episcopo dive memorie decessore nostro honorifice inceptum et gloriosius consummatum, ubi etiam corpus domni et sancti[9]) confessoris Christi Vitoni permultis[10]) deo gratias adornatum quiescit miraculis, omni post ordinationem nostram amore coluimus cogenteque nos et stimulante caritate et prudentia dilecti abbatis nostri Adelardi, post virum videlicet sanctissimum Humbertum religionis incentorem et eiusdem loci post domnum episcopum fundatorem secundi, ope quantulacumque potuimus sustentare utcumque curavimus et curamus. Inde victui fratrum ibidem deo religiose servientium pro remedio anime nostre et spe immortalis vite et pro requie decessorum nostrorum simul et successorum ecclesiam in Petri villa locatam cum decima nostro usui nostreque episcopali potestati sinodali iure publice[11]) palamque omnibus adquisitam, cum manso mancipiisque et omni integritate, ita ut in die consecrationis eiusdem ecclesie, teste clero et populo, sancitum est, pia devotione conferimus, ea videlicet conditione ut etiamnum, dum [in][12]) hoc seculo vivimus, quo voluerint utantur usu; post sequestrationem vero corporis et anime vigilia et die anniversarii nostri victus eis inde pro dispositione abbatis copiosius administretur. Si quis vero huius sedis episcoporum deum non respiciens nec humilem benevolentiam nostram hancque imminuere et annullare statuerit, non me hec a ferculis suis abstraxisse, sed nostra nostrorumque diligentia ecclesie [sancti Vitoni][12]) accumulasse iure et iudicio noverit seque moriturum fore cautus sit.

Anno incarnationis domini nostri Iesu Christi DCCCCLXVII, indictione X, regna gerente[13]) Ottone imperatore augusto, presidente huic ecclesie Wigfrido episcopo, stipulatione huius carte.

Signum Wigfridi episcopi[14]).

Signum Godefridi comitis. Signum Givardi laici. Signum Constantini. Signum Rotgeri. Signum Richarii[15]). Signum Rodulfi. Signum Hulsonis[16]). Signum Milonis.

---

sicht auf die Nachurkunde No. XLI. — [8]) ‚opere' B. — [9]) fehlt in G. — [10]) ‚pro multis' B. — [11]) fehlt in B. — [12]) fehlt in allen, eingesetzt mit Rücksicht auf die Nachurkunde No. XL. — [13]) ‚regnante' CG. — [14]) ‚episc. etc.' C, wo alles folgende fehlt. — [15]) ‚Richardi' G. — [16]) ‚Dulsonis' G.



Signum Adelardi abbatis. Signum Humberti abbatis. Signum Heredonis abbatis. Signum Ermenrici presbyteri. Signum Arnulfi decani. Signum Berneri primicerii. Signum Milonis abbatis. Signum Amalrici decani. Signum Wildeberti capellani. Signum Hadebaldi yconomi[17]). Signum Richeri archidiaconi. Signum Amalrici archidiaconi. Signum Warmundi hospitalis. Signum Heriberti decani. Signum Iohannis. Signum Riculfi.

Ego Raynerus[18]) ad vicem Berneri archicancellarii recognovi.

XVIII. Amalrich schenkt der Kirche S. Vanne seinen Besitz zu Villers-en-Argonne und an einem anderen Orte des pagus Stadunensis.

967 (Mai? Juni?)

C¹ fol. 9'. — C² fol. 8' no. 13.

Citat bei Longnon, Etudes sur les pagi de la Gaule (Bibliothèque de l'école des hautes études II, 12.)

Longnon hat a. a. O. ausführlich über den Gau (L'Astenois) gehandelt; unser schlechter Text lässt, ausser auf Villers, keine sichere Deutung der Namen zu; doch ist sicher unter dem ersten Flusse die Aisne zu verstehen. — Amalrich ist nach der Liste von 980 (Anhang No. 1) ‚ex canonico monachus' geworden. — Die Auflösung des Tagesdatums ist unsicher.

Igitur[1]) ego in dei nomine Amalricus[2]) firmissima voluntate mea et devotione integra pro anime mee remedio[3]) dono donantisque animo trado atque transfundo et in omnibus confirmo iureque firmissimo esse volumus concessum atque indultum[4]) ad ecclesiam sancti Petri et sancti Vitoni atque[5]) monachis sanctorum illorum[5]) e portione mea villam[6]) que dicitur Villare super fluvio Casindum et in alio loco Alsuo in pago Stadunensi super fluvio Aicona[7]) mansum indominicatum et mansos[8]) XIIII cum dimidio[9]), casas vel omnem rem ad se pertinentem, silvis pratis vel [aquarum][9']) decursibus cultis et incultis mobilibus et immobilibus, omnia et ex omnibus totum et integrum ad memoratos monachos cum[10]) mancipiis his nominibus: Barneri et Hercanberti et Celedenii, et aliis mancipiis, ipsas res ab hac die tenendi tradendi[11]) commutandi vel quicquid exinde pro eorum opportunitate elegerint faciendi liberam et firmissimam auctoritatem in[12]) dei nomine habeant potestatem. Si quis vero, quod futurum esse non credo nec nobis obtabile esse videtur, aut[13]) si post hunc diem ego ipse aut aliquis

---

[17]) ‚economi' G. — [18]) ‚Reynerius' G.

XVIII. [1]) ‚Igitur itaque' C. — [2]) ‚Amalricus' corr. aus ‚Almaricus' C¹; ‚Almaricus' C². — [3]) ‚remedium' C. — [4]) ‚indutum' C. — [5]) ‚Vitoni ad suis monachis sanctorum illius e port'. C. — [6]) ‚villa' C. — [7]) ‚Arcona' C¹. — [8]) ‚mansus' C. — [9]) ‚dimidium' C. — [9']) fehlt C. — [10]) ‚et' C. — [11]) ‚habendi' C. — [12]) ‚dno in' C. — [13]) ‚ut' C. —



de nostris heredibus contra hec facta[14]), que spontanea voluntate fieri et firmare rogavi, supra[15]) res scriptas infrangere vel immutare[16]) presumpserit, inprimis iram dei celestis omnipotentis incurrat offensi et ab omni consortio christianorum excommunicatus appareat et de[17]) omnibus liminibus sanctorum exsequestratus existat, et anima illius anathema sit usque in sempiternum. Et ut hec donatio[18]) omni tempore firma et stabilis permaneat[19]), ... cum stipulatione subnixa.

Actum[20]) super ipsum[21]) mansum ad Villare, ubi fuit firmata sub die II.[22]) iunii, anno XII. regnante Lothario rege.

Signum Amalrici qui hanc cartulam firmare rogavit. Signum Adhelardi abbatis etc.

XIX. Milo, der Sohn des Vogtes Rambert, giebt dem Kloster S. Vanne die Kirche des h. Remigius auf dem Mont S. Vanne und erhält dafür von dem Abte Ermenrich das zur Heerfahrt nach Italien nötige Geld.

(968 ?)

Abschrift aus dem alten Kartular fol. 13 in Coll. Moreau X fol. 48ᵃ (B). — C¹ fol. 13. — C² fol. 12' no. 17.

Citat bei Sackur in Zeitschr. für Social- und Wirtschaftsgeschichte I, 165

Die Verpfändung, die Milo vornehmen musste, um die Mittel für seine Ausrüstung zur Heerfahrt aufzubringen, ist in die Form einer Tauschurkunde gekleidet worden; wir haben den interessanten Umstand dadurch deutlich zu machen gesucht, dass wir die Uebereinstimmung mit dem Formular von No. VIII durch Petitdruck bezeichnet haben. — Die Urkunde ist ausserdem durch die Nennung des Abtes Ermenrich und durch die Erwähnung eines lothringischen Aufgebotes nach Italien von Bedeutung, das nicht mit dem bekannten des J. 981 zusammenzubringen ist (Mon. Germ. Constitutiones I, 632). Vielmehr weisen sowohl der Schreiber Rainer, von dem No. XVI. XVII herrühren, wie die Zeugen, die sämtlich in den No. XIV. XVII und in der mehrerwähnten Synodalaufzeichnung begegnen, die Urkunde in die Zeit bald nach 967. Sicher hat indessen noch mindestens während dieses Jahres Abt Adelard seines Amtes gewaltet, dessen Resignation anzunehmen wir keine Veranlassung haben; dem Nekrolog zufolge (vgl. Anhang No. 3) ist er an einem 20. December gestorben. Da deshalb Ermenrich nicht vor dem J. 968 zum Abt geweiht sein dürfte, so kann der ‚exercitus Lotharingicus', mit dem Milo nach Italien ziehen musste, keinesfalls schon im Herbst 967 mit Otto II. über die Alpen gegangen sein. Vielmehr muss das Aufgebot mit den Kämpfen gegen die Griechen in Unteritalien in unmittelbarem Zusammenhang stehen, die vom Herbste 968 bis zum Frühjahre 970

---

14) ‚hec facta ista' C. — 15) ‚qui supra' C. — 16) ‚emutare' C. — 17) ‚et dei oī' C¹; ‚de omni' C². — 18) ‚hec. don. ista' C. — 19) ‚permaneat cum' C; der zweite Teil der Corroboratio fehlt — 20) ‚auctum' C. — 21) ipm̄ mensam C. — 22) dahinter ist die nähere Bestimmung ‚kal.', ‚non.' od. ‚id.' ausgefallen, sodass der 31. Mai, der 4. oder der 12. Juni Tag der Ausstellung gewesen sein können.



dauerten; denn schon im Oktober 968 hat Bischof Wigfrid von Verdun zu Ravenna an der Synode über die Erhebung Magdeburgs teilgenommen (Böhmer-Ottenthal, Regesten der sächsischen Kaiser I, no. 474); dagegen kann er keinesfalls mit dem »Aufredus Verelecensis« gemeint sein, der Weihnachten 967 zu Rom die Bulle für Hersfeld unterschrieb, Böhmer-Ottenthal I, no. 464; vielmehr muss der Stellung zwischen Faenza und Fiesole wegen an ein italienisches Bistum [etwa Veroli?] gedacht werden: ein ‚Aufredus episcopus' unterschreibt 959 eine Aretiner Urkunde (vgl. Pasqui, Cod. dipl. Aretino I, 93 no. 68). Unter diesen Umständen kann der Tod des Abtes Adelard mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den 20. December 967, und die Urkunde des Milo, die noch Wigfrid unterschrieben hat, in die erste Hälfte des J. 968 gelegt werden. Vor dem J. 980 ist kein deutsches Heer wieder über die Alpen gezogen. Da Milo »in expeditione« (im Nekrolog zum 18. März ‚Milo miles') starb, kam die Kirche des h. Remigius in den dauernden Besitz des Klosters. Vgl. No. XXXIX. — Milo, »miles ditissimus« (No. XXXIX), war der Bruder Gotberts; beide werden No. XIV. XVI. zusammen genannt, und die Synodalaufzeichnung trägt die Unterschrift »Signum Gotberti et Milonis geminorum«. Ist daher Ranbert »quondam advocatus« ihr Vater, so kann die Identität des 995 (No. XXI) genannten Vogtes Gotbert mit dem Bruder des Milo nicht zweifelhaft sein, und wir zögern nicht, in ihm auch den »Gobertus miles potentissimus« zu erkennen, der 984 oder 985 die Schlüssel der Stadt Verdun an den westfränkischen König Lothar zu überbringen hatte. (Gesta episc. Virdun. contin. c. 3, Mon. Germ. SS. IV, 46).

Inter quos karitas illibata permanet, pars parti beneficia opportuna non denegat, quia nequaquam res minuuntur, dum pro qualitate seu quantitate et utriusque partis adiacenti convenientia inter se commutantur. Quapropter convenit atque placuit tempore domni Wigfridi [1]) Virdunensis ecclesie venerabilis episcopi inter Ermenricum abbatem fratresque monasterii sancti Vitoni et Milonem dicti pontificis militem, filium Ranberti quondam advocati, ecclesie sancte Marie pro ambarum partium opportunitate quarumdam rerum commutationem [2]) fieri. Consentiente igitur prelibato domno Wigfrido episcopo, tradidit iam dictus Milo Ermenrico abbati quandam ecclesiam in monte sancti Vitoni sitam in honore sancti Remigii cum capella una in Berlei [3]) corte sita, accepta ab eodem abbate pecunia qua valde indigebat iturus Italiam cum Lotharingico exercitu, ea utique conventione ut, si feliciter ad propria rediret, reddita — si sibi ita placeret — pecunia, suam reciperet ecclesiam; si autem peregrinus obiret, locus idem, consentiente supradicto episcopo, perpetuo iure ipsa frueretur ecclesia. Et ut hec commutationis cartula in omnibus firmior esset, manibus propriis ex utrisque partibus eam firmaverunt et qui subscriberent vel signarent in presenti rogaverunt, stipulatione subnixa.

Signum domni Wigfridi episcopi qui consensit atque propria manu signum + [4]) imposuit. Signum Heinrici comitis [5]). Signum

XIX. [1]) ‚Wiffridi' C. — [2]) C; ‚commutationes' B. — [3]) B; ‚Berrei' C[1]; ‚Berodi' C[2]. — [4]) ‚crucis' C. — [5]) ‚Henrici comitis etc.' C, wo alles folgende fehlt.

Amalrici archidiaconi. Signum Hadebaldi archidiaconi. Signum Berardi abbatis. Signum Goberti militis. Signum Eremboldi[6]). Signum Folcradi. Signum Rodulfi.

Ego Raynerus ad vicem Berneri archicancellarii et primicerii recognovi.

XX. Otto II. bestätigt dem Kloster S. Vanne die diesem unter den Bischöfen Berengar und Wigfrid zugewiesenen Besitzungen und Einkünfte. Margut — 980 Juni 3.

Abschrift aus dem Original (grand tiroir no. 8) in der Coll. Moreau XII fol. 123 (A). — C^1 fol. 15'. — C^2 fol. 15' no. 22.

Stumpf, Acta imperii inedita 323 no. 230. — Mon. Germ. Dipl. II, 245 no. 218. — Stumpf, Reichskanzler Reg. no. 765.

Das Diplom dürfte, wie schon Sickel in den Mon. Germ. angenommen hat, ausserhalb der kgl. Kanzlei von dem in der Recognition genannten Benno verfasst sein; vielleicht ist in diesem der Verduner »archicancellarius et primicerius« Berner zu erkennen (No. XVII. XVIIII), der sich dem Erzkaplan gegenüber sehr wohl mit dem bescheideneren Titel des »cancellarius« begnügen mochte. Noch am 10. April 973 hat Berner die Stiftungsurkunde für S. Paul zu Verdun öffentlich verlesen (vgl. Hugo, Annales Praemonstratens. II^b, 321). Das Dictat zeigt Verwandtschaft mit dieser und anderen aus der Zeit des Bischofs Wigfrid stammenden Urkunden. — In dem Güterverzeichnis sind die Schenkungen Berengars nahezu wörtlich seiner Aufzeichnung (No. XI^a) entnommen, während der Zuwachs unter Wigfrid im Anschluss an die Güterliste von 980 (Anhang No. 1) niedergeschrieben ist; die Uebereinstimmung mit beiden ist durch den Petitdruck kenntlich gemacht. Ueber den letzten, mit den Gütern »in comitatu Stadunensi« beginnenden Absatz und die Möglichkeit seiner Interpolation vgl. oben S. 367; über die nicht einheitliche Datierung Sickel in den Mitteil. des Instituts für oesterreich. Geschichtsforsch., Ergänzungsband II, 177 ff. »Margoil« ist sicher das heutige Margut, wo im Mai 980 Otto und König Lothar zusammenkamen (vgl. Mon. Germ. Dipl. II, 502; Parisot, De prima domo 86 No. 3); »in regno Lotharii« bezeichnet keinesfalls das westfränkische Reich, sondern ausschliesslich Lothringen (vgl. No. XXI). — Für den Text, der in den Mon. Germ. nur aus C^2 D gegeben ist, wurde A zu Grunde gelegt und neben ihm die Lesarten von C nur bei den Namen regelmässig verzeichnet; doch musste auch die Nachurkunde Heinrichs II. (No. XXIV) berücksichtigt werden, da A offenbar nicht ausschliesslich aus dem Original, sondern daneben aus dem Kartular des 12. Jahrh. geschöpft hat (vgl. N. 1. 5. 9). — Ein Abt ist in dem Diplom nicht genannt; indessen ist die Vermutung zulässig, dass damals noch Ermenrich an der Spitze des Klosters gestanden habe; unter ihm würde sich dann der Besitz von S. Vanne in der Weise gemehrt haben, von der die Liste von 980 und unser Diplom Kunde geben. Eine Erinnerung daran scheint lebendig geblieben zu sein; denn Hugo von Flavigny rühmt es Ermenrich nach, dass er »in quantum valuit, locum ampliavit« (Mon. Germ. SS. VIII, 368). Unter seinen beiden Nachfolgern Rohard und Lambert wurde der Ort »per manum laicam neglectus«, um darauf unter Fingen und seit 1005 unter seinem berühmten Abte Richard den Höhepunkt seiner Entwickelung zu erreichen.

[6]) ‚Ereiboldi' B.

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Otto divina disponente clementia imperator augustus. Celebre est et memoriae commendandum in praeceptis nostris imperialibus continue [illud] apostolici[1]) observari praecepti[2]) nos huiuscemodi cohortantis: »ergo dum tempus habemus, operemur bonum ad omnes, maxime autem[3]) ad domesticos fidei«; tempus advenit, tempus praeterit, sed quod boni fit in tempore, aeternitatis indefectiva praemia condonabit. Hoc ortamento commoniti et in caducis his quasi ad mansura suspensi, beneficiis matrem nostram ecclesiam catholicam non solum per nos ditare, sed etiam id agentibus opem in omnibus prestare et per imperialia praecepta confirmare procerum nostrorum et senatus consultu decrevimus. Quare noverint omnes consecretales palatii caeterique fideles nostri, qualiter nos per interventum Wilgfridi[4]) fidelis nostri sanctae Virdunensis ecclesiae episcopi [expetiti sumus, ut][5]) res ecclesiae suae antea per apostolicum privilegium et per divae memoriae genitoris nostri preceptum ecclesiae et monesterio beati Petri collatas, ubi Berengarius beatae recordationis episcopus regulam beati Benedicti sacra devotione inceptam pro posse monachili ordine decoravit sibique per adornandum reliquit[6]), per[3]) preceptum confirmationis, uti[7]) imperatoribus et regibus decessoribus nostris moris fuerat, insuper quae ipse eidem[8]) precariis multisque aliis modis prudenti solertia condonaverat, conferremus; quod devote expostulatum iuste est ex[9]) imperiali nostra auctoritate concessum. Damus ergo et in ius ecclesiae iam dictae conferimus loca villasque subnotatas: abbatiam ipsam quae[10]) sancti Vitoni dicebatur[11]) cum omnibus ad se pertinentibus, in Scantia mansa VIII, molendina IIII, ad Ballonis curtem mansa IIII, ad Frasnidum[12]) mansa VI, ad Crucem ecclesiam I, ad Castonis curtem ecclesiam I, ad Novam villam ecclesiam I[3]) cum tribus * capellis * et mansis IIII et dimidio manso ad Gaulini curtem cum silvis et pratis aquis aquarumque[13]) decursibus ad eandem ecclesiam pertinentibus et pictura vineae I et molendina II super Elnam[14]) fluviolum * et molendinum I super Mosam, in Marculfi curte ecclesiam I cum mansis III cum silvis et pratis et terris indominicatis ex dono Richeri et Harduini[15]), et ad villam Parridum[16]) nominatam ecclesiam I cum mansis XVI inter Cosantiam et Limiam sitis et molendino I[3]) cum silvis et pratis, * ad Harbodi villam in Wapra[17]) ecclesiam I et mansa II et quartarium I, * ad Liniacum[18]) quartam partem ecclesiae de Fontanis et mansa II[19]) et molendinum dimidium cum silva[20]) et pratis, *

XX. [1]) ‚continue apostolicum‘ AC; vgl. die Nachurkunde No. XXIV. — [2]) ‚praeceptum‘ AC; vgl. Galater 6, 10. — [3]) fehlt in C. — [4]) ‚Wigfrid.‘ C². — [5]) fehlt in AC; ergänzt aus der NU. No. XXIV. — [6]) C; ‚reliquid‘ A. — [7]) ‚ut et‘ A; ‚ut‘ C. [8]) ‚eodem‘ C; dahinter fehlt vielleicht in AC das in der Nachurkunde stehende ‚monasterio‘. — [9]) ‚et‘ AC; vgl. No. XXIV. — [10]) ‚quam‘ C. — [11]) ‚dicebant‘ C. — [12]) ‚Fransindum‘ C. — [13]) ‚aquarumve‘ C. — [14]) ‚Helvam‘ C². — [15]) ‚Arduini‘ C¹. — [16]) ‚Paridum‘ C. — [17]) ‚Waper‘ C. — [18]) ‚Limacum‘ A. — [19]) Die Zahl ist in C unsicher. — [20]) ‚silvis‘ A.

in Barrensi[21]) comitatu mansa II[19]) in villa Villare nominata, ad Pulliacum[22]) mansa II assa. Dedit praeterea ad augmentandum huius monasterii fundamentum ex parte suae ecclesiae de abbatia sancti Amantii mansa X cum sedilibus ad eadem mansa pertinentibus et * piscatoriam ad Tilliacum *, et decimam * arietum qui suae ecclesiae persolvuntur ex Bracensi centena, et decimam foratici suae civitatis de vino, et ecclesiam de Amonzei[23]) villa, et[3]) Flaviniacam villam cum ecclesia[24]) et capella I ad Crantinau[25]) cum mansis XXX et piscatoria et molendinis et silvis et pratis et omnibus adiacentiis *, ecclesiam quoque de Marleio *. Delegavit etiam * eidem monasterio ad praeparandum ospitale ecclesiam * sancti Petri * in suburbio Virdunensis castelli sitam cum mansis[26]) V et prato I cum hominibus utriusque sexus et decimam de[26]) vineis suis indominicatis in Medotia[27]), mansum etiam in civitate Mettis quod vocatur Altum macellum, ad Mantionis[28]) curtem mansa IIII[29]) et dimidium, ad Ballonis[30]) curtem molendinum I[3]). Haec de nostro iure in ius ecclesiae ipsius perpetuo dono transfundimus. Simili modo res quas episcopus Wilgfridus[4]) successor suus eodem cenobio hinc inde, ut praelibatum est, prudenti solertia congregatas beato Petro, in cuius laribus Agripinae altus fuerat, pia oblatione contulerat, subnotari iussimus eademque sanctione augustaque auctoritate per hoc imperiale praeceptum altari[31]) praedictae ecclesiae sua[32]) postulatione nostraque devotione[32]) contradimus[32]): ecclesiam sancti Amantii in suburbio[33]) cum omnibus appenditiis, ecclesiam sancti Remigii[34]) cum appenditiis suis, ecclesiam de Maroa[35]) cum omnibus[3]) appenditiis suis, ecclesiam * de Petri villa in Wapra[36]), ecclesiam de Boconis[37]) monte, ecclesiam de Donnaus, ecclesiam de Mauri villa, ad Riwaldi[38]) mansum mansa III cum terris indominicatis pratis pascuis, ad Raherei[39]) curtem et ad Gillani[40]) curtem mansa XXX[41]) cum ecclesia * et capella I[3]) terris indominicatis molendinis silvis pratis pascuis[42]) aquis aquarumque decursibus, vineas in Arnaldi villa super Mosellam quas Adelaldus[43]), * Amalricus et Adelbertus sua opera ecclesiae praelibatae contulerant, clausum I super Mosellam, alterum qui dicitur vinea Adelendi[44]), et tertium qui dicitur Adelberti,

---

[21]) ‚Barensi' C. — [22]) ‚Puliacum' C[1]; aus der Güterliste von 980 hier eingeschoben. — [23]) ‚Amorrei' C. — [24]) Dahinter ‚I' in der Vorurkunde; doch fehlt es in AC und Nachurkunde. — [25]) ‚Crantinam' C. — [26]) ‚cum mansis' — ‚decimam de' fehlt in C[2], steht in AC[1]. — [27]) Dieses Zehnten ist schon in dem D. Otto's I. gedacht. — [28]) ‚Mansionis' C[1]; aus der Güterliste entnommen. — [29]) ‚mansum et' C. — [30]) ‚Bellonis, C. — [31]) AC[1]; ‚artari' C[2]; ‚arctari' D. — [32]) ‚sua (‚sub' C[2]D) postul. contradimus piaque dev.' C; ‚donatione' A. — [33]) vgl. No. XV. — [34]) vgl. No. XIX. — [35]) ‚Marra' C[2]; vgl. No. XV und oben S. 363. — [36]) Hier und im folgenden bezeichnet der Petitdruck die Uebereinstimmung mit der Liste von 980 (Anhang No. 1); vgl. auch No. XVII. — [37]) ‚Buconis' C[1]. — [38]) ‚Riuualdi' C; im Nekrolog wird zum 31. August als Gabe Wigfrids ‚Ravandi mansum' genannt. — [39]) ‚Rasherei' C. — [40]) ‚Gillam' A; ‚Gislam' C[2]. — [41]) ‚XX' C. — [42]) ‚pascuis pratis' C. — [43]) ‚Adelardus' C. — [44]) ‚Adelardi' C[2].

item vinea quae dicitur sancti[3]) Martini, item quae dicitur in Mortario[45]), item quae dicitur in Plantaria, item quae dicitur in Argileto, item quae dicitur in Marmoreio, ad sanctum Iulianum mansum dimidium et vineam I dono Heiredi, ad Maureium[46]) super Mosellam sedilia II et vineas dono Martini, in Medotia clausum I, super Scantiam molendinum I cum manso et terris appenditiis dono Bertarii canonici, coram porta civitatis quae ipsum adit monasterium dono Flothildis[47]) quantum illic sibi[48]) fuerat alodium, in Happonis curte mansum indominicatum, molendina III, mansa vestita II cum omnibus appenditiis dono Adelardi et Dudonis; dedit etiam ipse Dudo terras et sedilia ad Villam super Cosantiam[49]), ad Flabasium mansa IIII cum terris indominicatis silvis pratis pascuis et utriusque sexus mancipiis dono domni Berardi abbatis, Solidiaco quartam partem ecclesiae cum II mansis et mancipiis dono Richeri, ad Rugildi[50]) curtem mansa II dono Erembaldi * Angelelmi[51]); —

ad[52]) Villarem in comitatu Stadunensi[53]) super Asnam fluvium mansa IIII cum silvis et pratis et terris indominicatis aquis aquarumque decursibus et molendino[54]) et mancipiis utriusque sexus dono Amalrici canonici *, in eodem comitatu ad Bionnam et ad Domnum Martinum et ad Braus[55]) dono Hildrici et Seiburge[56]) mancipia utriusque sexus cum alodiis suis, Castinido mansa II cum[57]) silvis et caeteris adiacentiis dono Rotgeri, ad Auniacum mansa II[56]) dono Angelelmi[58]), ad Iamaz[59]) medietatem alodii quam habuit Rasenna[60]) et dedit ad praefatum monasterium, excepto manso indominicato et ecclesia, super Mosam in finibus Novae villae X et VIII picturas vinearum cum silva circumposita dono domni Wilgfridi praesulis aegregii, dono domni Berneri[61]) praepositi alodium de Essio[62]), vineam optimam cum silva.

Signum domni Ottonis serenissimi augusti. (M.)

Benno cancellarius ad vicem Hildebaldi archicapellani notavi. (Signum recognitionis)[63]).

Data anno incarnationis domini nostri Iesu Christi DCCCCLXXX, indictione VIII, anno domni Ottonis augusti imperatoris . . .; actum III.[64]) nonas iunii in regno Lotharii in loco qui dicitur Margoil super fluvium Cher.

---

[45]) ‚Mortacio‘ C[2]. — [46]) ‚Moreium‘ C[1]. — [47]) ‚Flotildis‘ C. — [48]) ‚sibi illic‘ C. — [49]) ‚Consantiam‘ C[1]. — [50]) ‚Rugildi‘ AC. — [51]) ‚Angelini‘ C; dahinter in A ‚Harlust‘. — [52]) Der folgende Abschnitt steht in A zwischen den Unterschriften und dem Signum recognitionis, in C vor der Datierung; über seine zweifelhafte Echtheit vgl. oben S. 367. — [53]) ‚Stadunense‘ C. — [54]) so alle = Nachurkunde; Güterliste ‚molendinis‘. — [55]) ‚Boaus‘ C. — [56]) ‚Seyburge‘ C[1]. — [57]) ‚cum‘ — ‚mansa II‘ fehlt in C; es entspricht genau einer Zeile in A. — [58]) ‚Angeletini‘ C. — [59]) ‚Iamar‘ C. — [60]) ‚Rascuna‘ C. — [61]) ‚Bernerii‘ C; über seine Schenkung vgl. im Nekrolog zum 18. Mai. — [62]) ‚Assio‘ C. — [63]) Dahinter S. 1. 4, nach der Beschreibung in A. — [64]) ‚tertio‘ A; ‚in‘ C.

XXI. Bischof Heimo giebt dem Kloster S. Vanne die ihm entzogene, jetzt an Arnulf verlehnte Kirche zu Béthelainville zurück und überlässt dafür dem Arnulf auf Lebenszeit klösterlichen Besitz zu Herbeuville, Deuxnouds-aux-Bois, Lamorville und St. Julien.

995.

Abschrift aus dem Original (grand tiroir no. 11) in der Coll. Moreau XVI fol. 13 (A). — C¹ fol. 13. — C² fol. 13′ no. 19.

Citat bei Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 208.

Das Dictat stimmt in einigen Sätzen und Wendungen mit der Urkunde Otto's II. (No. XX) überein; entweder ist diese selbst oder eine verlorene, mit ihr gleichlautende Bestätigung durch Otto III. dafür benutzt worden, deren Spuren auch in dem Diplom Heinrichs II. nachweisbar sind (vgl. No. XXIV und oben S. 375).

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Quicumque fidelium ad expectationem futurorum bonorum toto mentis desiderio nititur[1]) ascendere per scalas virtutum, opere[2]) pretium est divinis in cultibus illum esse strenuum; prava insuper si qua sunt et invia neglectu male permutata antiquorum, ille spirituali conamine ad aequitatis reducat propositum. »Ergo, ait apostolus, dum tempus habemus, operemur bonum ad omnes, maxime autem ad domesticos fidei«; tempus advenit, tempus praeterit, sed quod boni fit in tempore, aeternitatis indefectiva praemia condonabit. Hortamentis namque precedentium patrum commoniti et in caducis his quasi ad mansura suspensi, * matrem nostram ecclesiam catholicam non solum per nos renovare, sed et id agentibus opem in omnibus prestare debemus. Quare noverint universi catholicae fidei cultores tam futuri quam praesentes, me dictum non merito nomine episcopum Haimonem[3]) sanctae Virdunensis ecclesiae quaedam a malevolis monasterio beati Petri apostoli subtracta et in beneficiis donata reddidisse, ubi domnus Berengarius beatae recordationis episcopus regulam sancti Benedicti sacra devotione incoeptam pro posse monachili ordine decoravit; id est ecclesiam Bitilini villae[4]) olim iure hereditario possessam, quam sub tempore illo fidelissimus noster[5]) Arnulfus beneficio tenebat, cui nostra devotione firmaque cenobii communi petitione quasdam ecclesiae res in[6]) vita tantum sua[6]) statuimus prestare: id est in Harbodi[7]) villa mansa II cum ecclesia, ad Donnaus[8]) ecclesiam I[9]) et alteram[10]) in Mauri villa, ad sanctum Iulianum vineam I[8]) cum terris et pratis quae ibi sunt; ea[11]) siquidem conditione haec denominata ei prestanda concessimus, ut, dum spiritum creatori, corpus genetrici reddet, ecclesia quae sunt sua utraque in perpetuo teneat. Et ut haec commutationis carta firmior ac stabilita ma-

XXI. [1]) ‚nilitur‘ A. — [2]) ‚operae‘ A. — [3]) ‚Haymonem‘ C. — [4]) ‚Bittilini villa‘ C. — [5]) ‚fidelis nostro‘ C. — [6]) ‚tantum in sua vita‘ C. — [7]) ‚Arbodi‘ C¹. — [8]) ‚Donnos‘ oder ‚Donuos‘ A. — [9]) fehlt in C. — [10]) ‚altare‘ C. — [11]) ‚in ea‘ AC.

neat[12]), eam[12]) consecretalium nostrorum auctoritate corroborari iussimus ipseque propria manu adsignavi. Si autem quaepiam opposita persona maligno spiritu stimulata haec divina praecepta sinistro rumore quaesiverit pervertere, primo iram dei incurrat, sintque in eo omnes maledictiones illae[9]) congestae, quas Moises[13]) super filios Israel iniecit; insuper fisco regio auri libras persolvat XXX argentique mille pondera; et quod repetit evindicare non possit.

Signum domni Heimo + nis gloriosissimi pontificis[14]). + Signum Friderici comitis. Signum Gotdefridi comitis +. + Signum Gotberti[15]) advocati. Signum Rotberti[16]) primi scabinii +. Signum Amalrici vicedomini +. Signum Erlebaldi[17]) +. Signum Ansfridi archicancellarii (S. R.) Signum Arnulfi qui hanc fieri suasit cartam et propria firmavit manu +.

Acta Virduno publice, in regno Lotharii regnante Ottone rege augusto, anno ab incarnatione domini nostri Iesu Christi DCCCCXCV, indictione VIII.

XXII. (Unecht.) Kaiser Heinrich II. bestätigt dem Kloster S. Vanne das von dem Grafen Luithard geschenkte Gut Baslieux.

Abschrift aus dem alten Kartular fol. 23 in Coll. Moreau XLVI fol. 204' (B). — C[1] fol. 22'. — C[2] fol. 22' no. 32.

Stumpf, Acta imperii inedita 374 no. 266. — Stumpf, Reichskanzler Reg. no. 1833.

Die beiden des Schlussprotokolls darbenden Urkunden über die Schenkung von Baslieux und Buvrinnes weichen, von dem kanzleimässigen Eingangsprotokoll abgesehen — für das es in Verdun an Mustern nicht gefehlt hat —, so vollständig von dem Brauche der Kaiserurkunden ab, dass sie nicht als echte Diplome angesehen werden können. Selbst die Annahme, dass sie nur Entwürfe darstellen, die der Kanzlei vorgelegt, aber nicht anerkannt wurden, ist nicht geeignet, die Bedenken zu heben; denn die Zeugenunterschriften, die am Schlusse angekündigt werden, sind erst seit der Zeit Heinrichs IV. in Kaiserurkunden üblich. Nur die Thatsache der Schenkungen selbst ist durch das echte Diplom von 1015 sichergestellt; wird darüber hinaus in No. XXII berichtet, dass Luithard bei seinem Eintritt ins Kloster Baslieux (in der Grafschaft von Cutry) geschenkt habe, so steht dies im Widerspruch mit einer Urkunde Richards (No. XXXIV), der zufolge der Graf noch geraume Zeit danach im weltlichen Stande blieb. Dagegen haben die Angaben in No. XXIII über den Tausch, durch den Buvrinnes in den Besitz der Ardennergrafen kam, Anspruch auf Glaubwürdigkeit und können kaum später erfunden sein. — Das in beiden Urkunden zum Teil gleichlautende Formular zeigt mehrfach Verwandtschaft mit den Klosterurkunden aus der Zeit des Abtes Richard; so wäre es

— [12]) ‚permaneret' A, wo ‚eam' fehlt. — [13]) ‚Moyses' C. — [14]) In A folgt die Unterschrift Heimo's erst auf diejenige Gottfrieds. — [15]) ‚Goberti' C. — [16]) ‚Roberti' C. — [17]) ‚Erlebadi' C, wo die beiden folgenden Unterschriften fehlen.

denkbar, dass Aufzeichnungen über die Schenkungen später in die Form von Diplomen Heinrichs II. umgegossen worden sind. Möglicherweise ist sogar eine derartige Umarbeitung gerade bei der Anlage des Kartulars Richards von dessen Schreiber vorgenommen worden; wenigstens hören wir in Betreff von Baslieux, dass etwa 1040 die wiederholten Anfechtungen der Schenkung Luithards durch seinen Sohn Manegaud Abt Richard zwangen, die Hülfe Heinrichs III. anzurufen, der den Klosterbesitz sicherte (Vita Richardi cap. 9, Mon. Germ. SS. XI, 285; Sackur, Richard von S. Vanne 87). Und die Tendenz beider Fälschungen geht offenbar dahin, Uebergriffen seitens der Erben der an den Schenkungen Beteiligten vorzubeugen. — Ueber den Grafen Luithard vgl. die Vorbemerkung zu No. XXXIV. Die Schenkung ist wohl aus No. XXIV entlehnt.

In nomine sancte et individue trinitatis. Heinricus[1]) divina favente clementia Romanorum imperator augustus. Omnibus notum fieri[2]) volumus presidentie[3]) nostre fidelibus tam futuris scilicet quam presentibus, qualiter fidelis noster Luithardus[4]) comes nobilissimus militie nostre superne inspirationis consilio divinitus[5]) afflatus, vite quoque melioris desiderio salubriter accensus, favente secundum votum eius nostro consensu, in suburbio Virdunensi cenobio, quod apostolorum sancti[6]) [Petri][7]) principis atque confessoris Christi Vitoni decoratur memoria, tonsoratus se contulit monasterio, ubi a terreno expeditus[8]) superno liberius[9]) militaret imperio, et, ne vacuus ad aram[10]) domini veniret, preobtulit[11]) de possessione sua et eidem monasterio iure hereditario possidendum tradidit predium Bailodium[12]) dictum in pago Mattensi[13]) cum omni usu fructuario, videlicet cum ecclesia integra, mansum indominicatum cum aliis XL[14]), cum molendinis silvis campis pascuis pratis aquis aquarumve decursibus omnibusque omnino reditibus. Sed quoniam per incuriam res ecclesiastice sepissime solent subiacere dispendio, multa quoque tam monasteriis quam ecclesiis prioris seculi tulit oblivio, filii nostri karissimi memorate civitatis episcopus Heymo[15]) ipsiusque monasterii a deo dictus pater Richardus iusta[16]) sollicitudine nos adierunt super huiuscemodi[17]) negotio, quatinus auctoritatis nostre munimine hec eadem roboraretur traditio. Quorum annuentes petitioni laudavimus studium, parati et ex iustitia, qua ecclesiastica tueri, et ex amore, quo[18]) fidelibus nostris nil iustum negare volumus, ad omnia ferre subsidium. Quapropter ex auctoritate imperii nostri rei geste tenorem conscribi[19]) decrevimus et futuris in posterum consensu fidelium nostrorum conscriptum relinquimus[20]); atque ut[9]) nullus heredum vel

---

XXII. [1]) ‚Henricus' C. — [2]) ‚omn. iri notum vol.' C. — [3]) ‚petientia' C. — [4]) ‚Litardus' C. — [5]) ‚divinis' C. — [6]) fehlt in B; ‚sororum' C. — [7]) fehlt in BC. — [8]) ‚supeditus' C. — [9]) fehlt in C. — [10]) C.; ‚aream' oder ‚arcam' B. — [11]) ‚perobtulit' B. — [12]) ‚Ballodium' C. — [13]) ‚Massensi' C^1; ‚Macenssi' C^2. — [14]) ‚IIII' C. — [15]) ‚Heimo' C^1. — [16]) ‚iuxta' C. — [17]) ‚huiusmodi' B. — [18]) ‚cum' C. — [19]) ‚cum stabili' C^1; ‚cum scribi' C^2. — [20]) ‚reliquimus' C.

proheredum eiusdem Luithardi[21]) id quandoque audeat[22]) infringere et de rebus deo datis quicquam presumat qualicumque occasione pertingere, conscripti huius cartulam manus proprie subnotatione firmavimus[23]) ac tali auctoritate roboratam sigilli nostri impressione signavimus[24]). Et ut perpetim[25]) inconvulsa permaneat, fidelium nostrorum qui subnotati sunt nobiscum manus conservat[26]).

XXIII. (Unecht.) Kaiser Heinrich II. bestätigt dem Kloster S. Vanne die von dem Herzog Gottfried und seinem Bruder, Graf Hermann, geschenkten 30 Hufen nebst Kirche zu Buvrinnes, welche diese von dem Grafen Lambert gegen den Ort Assche eingetauscht hatten.

Abschrift aus dem alten Kartular fol. 23 in Coll. Moreau XLVI fol. 204 (B). — C¹ fol. 21. — C² fol. 22 no. 31.

Stumpf, Acta imperii inedita 633 no. 451. — Stumpf, Reichskanzler Reg. no. 1832.

Vgl. die Vorbemerkung zu No. XXII. Um die Uebereinstimmung beider Urkunden deutlich zu machen, haben wir, was in ihnen gleich lautet, in No. XXIII durch Petitdruck hervorgehoben, ohne dass wir hierdurch entscheiden wollen, welche der beiden Urkunden die frühere ist; beide dürften nach dem gleichen Formular hergestellt sein. — Ueber eine Anfechtung des klösterlichen Besitzes von Buvrinnes durch die Familie des Grafen Lantbert unterrichten uns die Quellen nicht. Da Buvrinnes schon 1015 S. Vanne bestätigt wird (No. XXIV), muss der in No. XXIV berichtete Tausch vorher mit Lantbert I. von Löwen stattgefunden haben, der am 13. September 1015 zu Florennes fiel. Andrerseits ist aber Gottfried frühestens im Herbst 1012 Herzog von Niederlothringen geworden, der Tausch kann also auch nicht früher angesetzt werden, — wenn anders die Angaben in unserm unechten Diplom aus einer echten Aufzeichnung stammen, und nicht nur aus No. XXIV.

In nomine sancte et individue trinitatis. Heinricus[1]) divina favente clementia Romanorum imperator augustus. Omnibus notum fieri volumus presidentie nostre fidelibus tam futuris scilicet quam presentibus, qualiter fideles nostri Godefridus dux et frater eius comes Herimannus[2]) pro remedio animarum suarum pro[3]) percipiendo premio regni celorum contulerunt cenobio * sancti[4]) Petri apostolorum principis et confessoris Christi Vitoni quod situm est in suburbio Virdunensi XXX mansos cum ecclesia integra in villa Beurunes[5]) que[6]) sita est in comitatu Hainau[7]), quam prius a comite Lantberto[8]) in[3]) presentia[3]) nostri iusto concambio acceperunt pro alia villa Ascia[9]) nomine sita in pago Bracbantense[10]).

---

[21]) ‚L.' BC. — [22]) ‚gaudet' C. — [23]) ‚firmamus' C. — [24]) ‚signamus' C. — [25]) ‚imperpetuum' C. — [26]) ‚conservat' B; ‚conseret' C; ob verderbt aus ‚manu est confirmata'?

XXIII. [1]) ‚Henricus' C. — [2]) ‚Hermannus' C¹. — [3]) fehlt in C. — [4]) ‚sanctorum' BC. — [5]) ‚Berunes' C. — [6]) ‚qui' C. — [7]) ‚Hayno' C. — [8]) ‚Lamberto' C. — [9]) ‚Assia' C¹; ‚Asia' C²D. — [10]) ‚Bracatensi' C.

Et ne aliquando, quod in similibus sepius actum novimus, memorati comitis Lantberti[11]) heredes eandem villam aliquo modo[12]) invadere et sibi usurpare potuissent, petierunt supradicti fideles nostri Godefridus[13]) et Herimannus[13]) eiusdemque monasterii * pater Richardus eandem traditionem decreti nostri firmitate sanciri. Quapropter ex auctoritate imperii[3]) nostri rei geste tenorem, videlicet qualiter ipsam[14]) villam[14]) cum omnibus appenditiis silvis pratis pascuis ceterisque reditibus in hereditarios usus monasterio contulerunt, conscribi decrevimus et futuris in posterum * conscriptum relinquimus[15]); atque ut nullus heredum vel proheredum eiusdem Lantberti[16]) id quandoque audeat infringere et[17]) de rebus deo datis quicquam presumat qualicumque[18]) occasione pertingere[17]), conscripti huius cartulam manus proprie subnotatione firmavimus[19]) ac tali auctoritate roboratam sigilli nostri impressione signavimus[20]). Et ut perpetim inconvulsa permaneat, fidelium nostrorum qui subnotati sunt nobiscum manus conservat[21]).

XXIV. Kaiser Heinrich II. bestätigt dem Kloster S. Vanne seine Besitzungen und schenkt ihm die früher an den Grafen Hermann verlehnte Hälfte des Zolles und der Münze zu Mouzon.

Nimwegen 1015.

Abschrift aus dem Original (grand tiroir, no. 12) in Coll. Moreau XIX fol. 19 (A). — Notarielle Abschrift von J. 1546 aus dem Original in Mss. Zwicheniana VIII fol. 302 in der Universitätsbibliothek zu Göttingen (A[1]). — C[1] fol. 22' — C[2] fol. 23.

Du Chesne, Histoire généalog. des maisons de Luxembourg et de Limbourg, preuves 14 Auszug. — Mon. Germ. Diplomata III, 431 no. 340. — Stumpf, Reichskanzler Reg. no. 1659.

Ueber die Echtheit des Diploms vgl. die Einleitung S. 370 ff. Wie dort ausgeführt, zeigen der Schluss des Contextes (von »nos autem predicte« an) und das ganze Schlussprotokoll das Dictat des GB genannten Notars aus der Kanzlei Heinrichs II., während alles übrige ausserhalb der Kanzlei von einem Parteischreiber hergestellt ist. Als Vorlage diente wahrscheinlich ein uns nicht erhaltenes Diplom aus der Königszeit Otto's III. (etwa von 995), durch welches die Urkunde Otto's II. (no. XX) bestätigt wurde (vgl. darüber oben S. 375); wir haben die Uebereinstimmung mit diesem letzteren durch den Petitdruck bezeichnet. — Inwieweit die Zusätze im Besitzverzeichnis schon der Bestätigung durch Otto III. angehört haben, vermögen wir nicht im einzelnen zu bestimmen. Sicher sind einige Schenkungen der Grafen aus dem Hause Ardenne (vgl. die Gesta episc. Virdunens. contin. cap. 9, Mon. Germ. SS. IV, 48 und die Einträge im Nekrolog) schon vor 995 gemacht; Forbach ist durch Graf Gottfried d. Gefangenen laut Hugo v. Fla-

---

[11]) ‚L.' BC[2]; fehlt in C[1]. — [12]) ‚villam aliquando' B. — [13]) ‚G. et H.' B; fehlt in C. — [14]) ‚ipsa villa' BC. — [15]) ‚reliquimus' C. — [16]) ‚L.' BC. — [17]) ‚et' — ‚pertingere' fehlt in B. — [18]) BC[1]; ‚quantumcumque' C[2]. — [19]) ‚firmamus' C. — [20]) ‚signamus, C. — [21]) ‚consecrat' B; ‚censerat' C; vgl. No. XXII.



vigny (Mon. Germ. SS. VIII, 375) unmittelbar nach dem Tode seines Sohnes, des Bischofs Adalbero von Verdun (991), geschenkt worden. Werden wir daher die Erwähnung diese Gabe in dem verlorenen Diplom Otto's III. vermuten dürfen, so passt es dazu, dass ihre Einführung mit den Worten »noster fidelis comes« eben nur zu Otto III., nicht aber in die Zeit Heinrichs II passt. — Die Herzogin Richwara, die dem Kloster Weinberge zu Arnaville schenkt, kann niemand anders sein als die Gemahlin des Herzogs Theoderich I. von Oberlothringen, die an der einzigen Stelle, wo sie sonst genannt wird, den Namen Richilde erhält (vgl. Parisot, De prima domo quae super. Lotharing. ducatum tenuit 13). Im Nekrolog wird zum 24. März ihres Sohnes »Adelbero clericus« gedacht, für den »in Arnaldi villa due vinee« gegeben waren; wäre diese Schenkung mit der in No. XXIV erwähnten der Richwara identisch, so würde der Tod Adalbero's vor 1015 anzusetzen sein. — Bei der Herstellung des Textes habe ich mich an die für die Mon. Germ. besorgte Ausgabe angeschlossen, deren Erscheinen bevorsteht, ohne alle dort aufzunehmenden Lesarten zu wiederholen; nur C¹ war dort noch nicht bekannt. Wie in No. XX hat auch hier A neben dem Original noch das alte Kartular benutzt, vgl. N. 3. 69.

In nomine sancte et individue trinitatis. Heinricus [1]) divina disponente clementia imperator augustus. Celebre est et memorie commendandum in preceptis nostris imperialibus continue illud apostolici observari precepti nos huiuscemodi cohortantis: »ergo dum tempus habemus, operemur bonum ad omnes, maxime autem ad domesticos fidei« [2]); tempus advenit, tempus preterit, sed quod boni fit in tempore, eternitatis indefectiva premia condonabit. Hoc ortamento commoniti et in caducis his quasi ad mansura suspensi, beneficiis matrem nostram ecclesiam catholicam non solum per nos ditare, sed etiam id agentibus opem in omnibus prestare et per imperialia precepta confirmare procerum nostrorum et senatus consultu decrevimus. Quare noverint omnes consecretales palatii ceterique fideles nostri, qualiter nos [3]) per interventum Heimonis [4]) fidelis nostri sancte Virdunensis ecclesie episcopi expetiti sumus, ut res ecclesie sue antea per apostolicum privilegium et per dive memorie antecessoris nostri Ottonis preceptum ecclesie et monasterio beati Petri collatas, ubi Berengarius beate recordationis episcopus regulam beati Benedicti abbatis sacra devotione inceptam pro posse monachili ordine decoravit suisque successoribus per adornandum reliquit, per preceptum confirmationis, uti imperatoribus et regibus decessoribus nostris moris fuerat, insuper que ipse eidem monasterio * prudenti [5]) solertia condonaverat, conferremus nostraque astipulatione corroboraremus; quod devote expostulatum iuste est ex regali auctoritate concessum. Damus ergo et in ius ecclesie iam dicte conferimus abbatiam ipsam que sancti Vitoni dicitur cum omnibus ad se pertinentibus, villas quoque resque subnotatas: in Scantia VIII mansa, molendina VIIII, ad Ballonis [6]) curtem mansa IIII, ad Frasnidum mansa VI, ad Crucem ecclesiam I, ad Castonis curtem ecclesiam I, ad Nouam villam ecclesiam I cum IIII capellis et mansa IIII et dimidium * apud Gaulini [7]) curtem cum silvis et pratis aquis aquarumque decursibus ad eamdem ecclesiam pertinentibus et picturam vinee I et molendina II super Helnam flu-

XXIV. [1]) ‚Henricus‘ A¹ C. — [2]) Vgl. Galater 6, 10. — [3]) fehlt in AC. — [4]) ‚Heymonis‘ C. — [5]) ‚provida‘ A. — [6]) ‚Balonis‘ C¹. — [7]) ‚Raulini‘ A¹.

vium et molendina II super Mosam, in Marculfi curte[8]) ecclesiam I cum mansis III * silvis * pratis et terris indominicatis ex dono Richeri et Harduini, * ad * Parredum[9]) * ecclesiam I simulque et capellam cum mansis XVI inter Cosantiam[10]) et Limiam sitis et molendinum I[11]) cum pratis * silvis[12]), ad Harbodi villam in Wapra[13]) ecclesiam I et mansa II et quartarium dimidium, ad Frasinum mansum I et dimidium, et apud sanctum Julianum vineam[14]) cum manso dimidio, ad Liniacum quartam partem ecclesie de Fontanis et mansa II et molendinum dimidium cum silva et pratis, in Barrensi[15]) comitatu mansa II in villa Villare vocata, ad Pulliacum[16]) mansa II assa, * de abbatia santi Amandi[17]) mansa X cum sedilibus ad eadem mansa pertinentibus. Dedit etiam idem Berengarius piscaturam bonam apud Tilliacum[18]), et decimam arietum qui sue ecclesie persolvuntur ex Bracensi centena, et decimam foratici sue civitatis de vino, ad Amonzei[19]) villam ecclesiam I, Flauiniacam quoque villam cum ecclesia et capella I apud Crantinau[20]) cum mansis XXX et piscatura et molendinis et pratis * silvisque et omnibus adiacentiis, ecclesiam quoque de Marleio[21]), * et ecclesiam sancti Petri in suburbio Virdunensi * sitam cum mansis V et prato dimidio * et decimam de vineis episcopi indominicatis in Medocia, mansum etiam in civitate Mettis quod vocatur Altum macellum, ad Mantionis[22]) curtem mansa IIII et dimidium, ad Ballonis curtem molendinum I, * ecclesiam sancti Amandi[17]) cum omnibus appendiciis suis[23]) in suburbio, ecclesiam sancti Remigii et capellam de Berleia curte[24]) cum adiacentiis*, ecclesiam de Maroa cum * suis appendiciis[23]), ecclesiam de Petri villa in Wapra, ecclesiam de Bocconis[25]) monte, ecclesiam de Donnaus iuxta castrum Haddonis[26]) cum molendino I, ecclesiam de Mauri[27]) villa, ad Riuualdi[28]) mansum IIII mansa cum terris indominicatis pratis pascuis, ad Raherei[29]) curtem et * Gillani[30]) curtem mansa XXX cum ecclesia sancti Amantii[31]) et * terris indominicatis molendinis pratis silvis pascuis aquis aquarumque decursibus, vineas etiam in Arnaldi villa * ex dono Ricuvare[32]) ductricis cum manso indominicato, item vineas quas Adelaldus[33], Amalricus et Albertus[34]) suo opere * contulerant[35]), clausum I super Mosellam, alterum qui dicitur * Adelendi, * tercium qui dicitur Adelberti, item vineam que dicitur sancti Martini, item[36]) que dicitur in Mortario, item que dicitur in Plantaria, item que dicitur in Argileto[36]), item que dicitur in Marmoreio, nec non et mansum I cum servis et ancillis atque vineis dono Gerulfi; ad Florihing[37]) mansum I cum vineis dono Gerardi comitis, ad sanctum

---

[8]) ‚Marculsi curtem‘ A¹. — [9]) ‚Paridum‘ C. — [10]) ‚Consantiam‘ A¹. — [11]) ‚dimidium‘ A¹. — [12]) AA¹; ‚pratis et silvis‘ C. — [13]) ‚prata‘ C. — [14]) ‚vinea‘ A. — [15]) ‚Barensi‘ C. — [16]) ‚Puliacum ‘C¹. — [17]) alle, statt ‚Amantii‘; vgl. darüber oben S. 372 N. 2.— [18]) ‚Tiliacum‘ C. — [19]) ‚Monzei‘ A; ‚Monse‘ A¹; ‚Amourei‘ C. — [20]) ‚Crantinan‘ A¹; ‚Crantinam‘ C. — [21]) ‚Marleyo‘ C². — [22]) ‚Mansionis‘ A¹ C¹. — [23]) ‚suis‘—‚appendiciis‘ fehlt in C; hier beginnen, äusserlich nicht kenntlich, die Schenkungen Wigfrids. — [24]) Diese Kapelle wird auch schon in No. XIX genannt. — [25]) ‚Bucconis‘ C¹; ‚Buconis‘ C². — [26]) ‚Hadonis‘ A. — [27]) ‚Mori‘ C¹. — [28]) ‚Riuuaddi‘ A¹. — [29]) ‚Racherei‘ C. — [30]) ‚Gislani‘ C². — [31]) Diese Kirche ist auch in der Güterliste von 980 genannt. — [32]) ‚Ritciuuare‘ A¹; ‚Richuhare‘ C; vgl. die Vorbemerkung. — [33]) ‚Adelardus‘ C. — [34]) ‚Albercus‘ C¹; ‚Albericus‘ C². — [35]) ‚sua ope recontulerant‘ A. — [36]) ‚item‘ — ‚Argileto‘ fehlt in C; ‚Argileio‘ A. — [37]) ‚Florilzing‘ A¹; ‚Floriching‘ C¹; ‚Florihinum‘ C². —

Iulianum mansum dimidium et vineam dimidiam[38]) dono Heinredi[39]), super Mosellam apud Moreium sedilia II et vineas dono Martini, in Medocia clausum I, super Scantiam[40]) molendinum I cum manso et terris et appendiciis dono Bertarii[41]) *, coram porta civitatis que ipsum adit monasterium dono Flothildis[42]) quantum * sibi fuerat alodium[43]), * Haponis[44]) curte mansum indominicatum, molendina III, mansa vestita II, unum ex potestate sancti Iuliani, cum omnibus appendiciis dono Adelardi[45]) et Dudonis, culturam quoque unam que Belini[46]) dicitur, pratum qui dicitur Guiteri ex dono Amandi, insulam etiam que Frumosa[47]) vocatur, pratum quoque adiacens Balercio territorio; dedit etiam ipse Dudo terras et sedilia ad Villam super Cosantiam[48]), ad Flabassium[49]) mansa IIII cum terris indominicatis pratis silvis pascuis et utriusque sexus mancipiis dono domni Berardi *, Solidiaco quartam partem ecclesie cum II mansis et mancipiis dono Richeri[50]), apud Busleni[51]) villam medietatem ecclesie dono Ansceri[52]), ad Rigildi[53]) curtem mansa II dono Herembaldi *, alodium de Essio[54]) vineamque optimam cum silva dono * Berneri *, et aliam silvam eidem territorio adiacentem ab uxore Dodilini[55]) emptam presentibus filiis eius, ad Donnaus vero iuxta Flabasium mansum I dimidiamque capellam cum silva dono Gotberti[56]), ad Villare[57]) in comitatu Stadunensi super Acsonam[58]) fluvium mansa IIII cum silvis et pratis et terris indominicatis aquis aquarumve decursibus et molendino et mancipiis utriusque sexus dono Amalrici[59]) *, in eodem comitatu ad Biunnam[60]) et ad Domnum Martinum[61]) et ad Braus mancipia utriusque sexus cum alodiis suis dono Hildrici *, Castinido mansa II cum silvis et terris[62]) appendiciis dono Rotgeri, ad Auniacum[63]) mansa II dono Angelelmi[64]), ad Iamaz[65]) medietatem alodii quam[66]) habuit Rasenna[67]) et dedit eidem monasterio, excepto manso indominicato et ecclesia, super Mosam in finibus Noue ville X et VIII picturas vinearum * et e Barrensi[68]) comitatu semper in maio mense de redemptione[69]) censuum capitalium X solidos dono * Wigfridi[70]) presulis *, apud Leudonis[71]) sartum mansum I cum terris silvis familia dono Gerberge[72]), ad Geldulfi[73]) villam integram medietatem alodii et medietatem ecclesie tam in terris quam in pratis silvis pascuis cultis et incultis mancipiis utriusque sexus dono Rodulfi filii Rodulfi comitis[73]), ecclesiam de Bitilini[74]) villa cum mansis dimidiis[74]) terris pratis

---

[38]) fehlt in AC; ‚I' Vorurkunde. — [39]) ‚Herindi' C. — [40]) ‚Scantia' A^1. — [41]) ‚Bertharii' C^1; ‚Betharii' C^2. — [42]) ‚Flotildis' A^1; ‚Flohildis' C. — [43]) ‚alodii' A. — [44]) ‚Happonis' C^2. — [45]) ‚Adelardis A^1. — [46]) ‚Gelini' C. — [47]) A C^1; ‚Spumosa' A^1; ‚Formosa' C^2. — [48]) ‚Consantiam' A^1. — [49]) ‚Flabasium' C. — [50]) ‚Richerii' A^1. — [51]) ‚Buslerii' A; ‚Bustani' C. — [52]) ‚Anseri' oder ‚Auseri' A^1. — [53]) ‚Regildi' C. — [54]) ‚Esseio' A^1. — [55]) ‚Dodelini' C. — [56]) ‚Goberti' AC; vielleicht ist hier der ‚advocatus' von No. XXI gemeint. — [57]) ‚Villarem' A^1. — [58]) ‚Asinam' C. — [59]) ‚Amalridi' A. — [60]) ‚Biunna' A^1. — [61]) ‚Mardenum' A^1. — [62]) alle, statt ‚ceteris' der Vorurkunde. — [63]) ‚Auiniaucum', oder ähnlich, A^1. — [64]) ‚Angelelini' A^1; ‚Angelinei' C^2. — [65]) ‚Iamarum' A^1; ‚Iammaz' oder ‚Iammam' C. — [66]) ‚que' A^1; ‚quod' C. — [67]) ‚Rasinna' C. — [68]) ‚et Hebarenti' C^1; ‚et Hebaranci' C^2. — [69]) ‚redecim' A; ‚redecimo' C. — [70]) ‚Wilgfridi' C^2. — [71]) ‚Ludonis' C^1; ‚Liudonis' C^2. — [72]) ‚Gedbergae' A; ‚Gerberti' C. — [73]) ‚Gedulfi' A^1; ‚Geldufi' C; die Worte ‚ad Geldulfi' — ‚comitis' sind nahezu wörtlich aus der Urkunde Rudolfs No. XIV entlehnt. — [74]) ‚Bililini' A; ‚Betelini' C^2; vgl. No. XXI. Die Hufenzahl ist entstellt aus ‚II'. —

silvis redditam a domno Heimone [75]) presule. Delegavit etiam idem Heimo [76]) presul predicte ecclesie theloneum mercatum [77]) in monte sancti Vitoni, ad Masmelli [78]) pontem IIII mansa cum pratis silvis et ceteris appendiciis, ecclesiam quoque de Tilliaco [79]) cum manso, piscaturam quoque que ab antecessore iniuste fuerat ablata, eidem loco restituit cum piscatoribus et terra [80]) ad eosdem pertinente [81]), et decimam de Sartage [82]) apud Vesuns [83]). Noster vero fidelis comes Gotdefridus [84]) quasdam res ad prefatum locum subnotatas dedit: in villa que Borbac nuncupatur mansa XX cum ecclesia et silva pratis pascuis aquis aquarumque decursibus et familia utriusque sexus, ad Domnum Basolum mansum I et terras indominicatas cum prato I et molendino I. Dedit quoque ipse comes ad eumdem locum predium quod vocatur Borrai [85]) habens mansa XII cum silva pratis vineis indominicatis pascuis aquis aquarumque decursibus et familia utriusque sexus. Herimannus [86]) quoque venerabilis comes in comitatu Bracbantinse [87]) in predio quod Haslud vocatur XXX eidem contulit mansos loco cum ecclesia terris pratis pascuis aquis aquarumque decursibus et [88]) mancipia utriusque sexus; simili modo apud Feilsecum [89]) dedit ecclesiam eiusdem predii cum tribus mansis ad eamdem pertinentibus cum omnibus adiacentiis; in eodem denique loco, ex eodem [90]) sue proprietatis alodio VIII mansos tradidit cum familia utriusque sexus et suis appendiciis. In villa quoque Beurunes [91]) que sita est in pago Hainau [92]), dederunt tam ipse quam frater eius dux Godefridus XXX mansos cum ecclesia integra et omnibus appendiciis. Comes etiam Liutardus [93]) in eodem monasterio monachus factus dedit in pago Waprensi in comitatu de Custrei [94]) predium Bailodium [95]) dictum, ecclesiam scilicet cum dote sua, mansum indominicatum cum aliis XL [96]) tradiditque in ipsius monasterii usus cum omnibus omnino redditibus. Ad villam que Elna [97]) dicitur tenet noster locus man-

---

75) ‚Heymone‘ C. — 76) ‚H.‘ alle. — 77) ‚mercatus‘ A. — 78) ‚Mausmelli‘ A^1; vgl. über die Schenkungen das Nekrolog zum 30. April; vielleicht ist überall ‚Masnielli‘ zu lesen; ‚le Mesnil‘ stiess nach Clouët, Histoire de Verdun I, 501, an Escance. — 79) ‚Tiliaco‘ C; vgl. No. XXX. — 80) ‚terram‘ A^1. — 81) ‚pertinentem‘ A^1 C. — 82) ‚Sartag̃‘ A^1; ‚Certa g̃‘ C^1; ‚Celta g̃‘ C^2; — 83) ‚Venduum‘ A^1: ‚Vesuacum‘, oder ähnlich, C^2. — 84) ‚Godefridus‘ C. — 85) ‚Borai‘ C. — 86) ‚Hermannus‘ A^1. — 87) ‚Bracbantise‘ A; ‚Bragbantinense‘ C. — 88) fehlt in A^1. — 89) ‚Felsecundum‘ C^1; ‚Felsecum‘ C^2. — 90) ‚eodemque‘ A^1. — 91) ‚Beurmius‘ A^1; ‚Berunes‘ C; vgl. No. XXIII. — 92) ‚Heyno‘ C. — 93) ‚Lutardus‘ C^1; ‚Leitardus‘ C^2. — 94) AA^1; ‚Casterci‘ C; offenbar Cutry südl. Longwy. — 95) ‚Ballodium‘ A^1; ‚Balliodium‘ C^1; ‚Baliodium‘ C^2; vgl. No. XXII, XXXIIII. — 96) ‚XI‘ A^1. — 97) ‚Helna‘ C. —

sum indominicatum cum terris pratis silvis aquis aquarumque decursibus ex dono Lauvuini[98]), ad Morini[99]) curtem mansum I cum terris silvis et omnibus adiacentiis dono Gersendis[100]), ad Rongei[101]) villam terras cum pratis et silva[102]), apud Germundi[103]) villam terras cum pratis et silvis et sedilibus, ad Ornam in Wapra terras cum silvis et pratis, apud Flabasium[104]) villam sancte Marie terras cum pratis et silvis, apud Gotfredi[105]) curtem mansum I et dimidium cum terris indominicatis cum prato silva dono Richeri. Nos autem predicte ecclesie pro remedio anime nostre et dilectissime coniugis nostre Cunigunde[106]) et pro commemoratione omnium parentum quorum memorie debitores existimus, dimidiam partem thelonei monete et totius debiti quod inde ad nostrum ius respicit in loco qui dicitur Mosomum[107]) in proprium damus et per interventum Herimanni[108]) comitis, cuius beneficium antea fuit, tradimus ac[109]) imperiali auctoritate corroboramus. Et ut hec nostre traditionis auctoritas per successiones temporum stabilis et inconvulsa permaneat, hoc imperiale preceptum inde conscribi ac manu propria confirmantes[110]) sigillo nostro insigniri iussimus.

Signum domni Heinrici[111]) Romanorum invictissimi imperatoris (M.) augusti.

Guntherius[112]) cancellarius vice Ercambaldi[113]) archicancellarii recognovit.

Data[114]) indictione[114]) , anno dominice incarnationis MXV, anno vero domni Heinrici[111]) secundi regnantis XIIII, imperii autem II; actum Nouiomago[115]).

XXV. Abt Richard bekundet, dass das von Gerulf dem Kloster gegebene Allod zu Nodach *dem Schenker auf Lebenszeit gegen einen Jahreszins von 1 Pfd. Denaren, nach seinem Tode aber seiner unfreien, mit ihrer Nachkommenschaft dem Kloster überwiesenen Concubine und deren Kindern gegen jährlichen Zins von 10 Schilling überlassen werde.*

1019.

C¹ fol. 19'. — C² fol. 19' no. 27.

---

98) ‚Lauuini' A¹C; vgl. das Nekrolog zum 4. Juni. — 99) ‚Morlini' A¹. — 100) ‚Iacendis' C. — 101) ‚Rangei' A. — 102) ‚silvis' A. — 103) ‚Germonei' C. — 104) ‚Flatbasium' A; ‚Flabagium' C. — 105) ‚Godfredi' A¹; ‚Godefridi' C. — 106) ‚Cunegunde' C. — 107) ‚Mosomium' A; ‚Mosomiam' C; über diese Schenkung vgl. No. XXXVIII. — 108) ‚Hermanni' A¹; ‚Herimaincini' C. — 109) ‚et' A¹. — 110) ‚confirmante' A¹. — 111) ‚Henrici' A¹ C. — 112) ‚Cuntherius' A; ‚Gumtaerius' A¹; ‚Conterius' C. — 113) ‚Eriambaldi' A; ‚Erembaldi' A¹; ‚Heriam baldi' C. — 114) Lücke für das Tagesdatum und die Indiction in A. — 115) ‚Nouiumago' C. — In A und A¹ Angaben über ein Siegelfragment.

Der Ort dürfte mit dem in den Papsturkunden des 11. Jahrh. (No. XLVIII) genannten »Noaz« identisch sein, wo ein Gerulf Geschenke gemacht haben soll, und wäre dann vielleicht auf Noers (an der Crune) zu deuten; in Stumpf, Reichskanzler Reg. 1809 für Mouzon wird ein »Noarz« 1023 genannt.

Quoniam hec carta in manus forte venerit legentium et in aures personuerit audientium, agnoscant[1]) ipsi intelligentes rerum mutuam conventionem[2]) gestarum per hoc[3]) signari testimonium; quod ut evidentius cunctis legentibus et scire cupientibus fiat, in propatulo huiuscemodi conventionis narratio tali[4]) a nobis denotatur eloquio. Cum divina largiente misericordia ego Ricardus abbas quamvis indignus sancti Petri apostolorum principis et beati confessoris Christi Vitoni preessem cenobio et iura regiminis inibi exercerem, pro merito[5]) accidit, ut quidam vir nobilis Hierulfus[6]) nomine meam parvitatem et fratrum unanimitatem suplici prece[7]) vellet adire, postulans sibi dari in vita sua unius mansi allodium quod in villa que vocatur Nodach habetur situm, ad censum unius libre denariorum singulis annis persolvendum. Cuius petitio cum a nobis gratifice suscepta fuisset et eam adimplere communi decreto unanimitas delegisset, eo quod ab ipso predictum allodium nostro loco contraditum esset, placuit sub prefato tenore ei, quousque viveret[8]), mansum illum concedere, ita tamen ut[9]) per singulos annos X solidos persolvat in festivitate sancti Ioannis et XX in sancti Vitoni. His ita peractis, post obitum sue coniugis unam ex ancillis suis in concubinam sibi assumens nomine Rotsindam eamque nostre ecclesie liberaliter tradens, denuo postulavit, ut prefatum allodium eo moriente tam ipsi mulieri quam filiis suis quos ex ipsa natos habuerit a nobis pro X tamen solidis solvendis concederetur. Et hoc ea confidentia postulavit, quod feminam illam cum futura prole ad locum nostrum, ut dictum est, de ancilla liberam fecerat. Cuius nos benivolentiam remunerare volentes, petitionem illius fieri adiudicavimus[10]) et postulatam terram ipsi ac concubine sue tali tenore concessimus, ut in vita sua ipse libram denariorum supramemorato termino persolvat, post obitum vero ipsius ipsa mulier et filii ipsius quos Gerulfo genuerit, seu heredes illorum X solidos in festivitate sancti Vitoni quotannis[11]) persolvant. Descripta est igitur a nobis hec carta ipsisque ex more circumstantibus plurimis testibus lecta et tradita, quatinus[12]) in posterum talis convenientia a nobis sic stabilita nullius temeritate sit infringenda, sed inviolabilis semper permaneat et inconvulsa, astipulatione nostra subnixa.

XXV. [1]) ‚anoscant‘ C. — [2]) ‚mutua conventione‘ C. — [3]) ‚hanc‘ C. — [4]) ‚talis‘ C. — [5]) ‚modulo‘ C². — [6]) ‚Hicnulfus‘ C¹. — [7]) ‚prese‘ C. — [8]) ‚teneret‘ C. — [9]) ‚et‘ C¹; fehlt in C². — [10]) ‚adiudicamus‘ C. — [11]) ‚quod annis‘ C. — [12]) ‚catinus‘ C.

Signum Richardi abbatis qui hanc cartam describens firmavit. Signum Balduini prepositi etc.

Actum est hoc in cenobio sancti Petri et sancti Vitoni, regnante imperatore Henrico, anno XXVIII. domini Heymonis episcopi, anno ab incarnatione domini nostri MXIX, indictione II.

Ego Albricus monachus iussu domini abbatis Richardi scripsi et subscripsi.

XXVI. Bischof Heimo bestätigt einen zwischen dem Kloster S. Vanne und der Herrschaft Ancéréville vollzogenen Tausch von zwei hörigen Frauen. 1020.

Abschrift aus dem altem Kartular f. 15' in Coll. Moreau XLVI fol. 205 (B). — C[1] fol. 14. — C[2] fol. 14 no. 20.

Citat bei Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 212.

Das Regierungsjahr Heimo's ist in unserer Ueberlieferung verderbt oder verkehrt berechnet. Sein Vorgänger Adalbero starb nach den Annal. necrolog. Fuldens. (Mon. Germ. SS. XIII, 206) im J. 991 vor dem 30. Juli; dazu stimmt es, wenn in No. XXV das J. 1019 als das 28. Jahr Heimo's bezeichnet wird; zu 1020 aber würde bis zum Juli das 29., vom August an das 30., keinesfalls aber das 27. Regierungsjahr Heimo's passen. — Die Deutung auf Ancéréville bei Béthelainville wird durch die Nachbarschaft von Froméréville (»Fremei villa«) gesichert.

In nomine sancte et individue trinitatis. Noverint presentes et futuri, quod ego Haymo dei gratia presul ecclesie Virdunensis hanc cartam composuerim [et][1]) confirmaverim per deprecationem domni abbatis Richardi[2]) domnique Frederici, qui comes existens nostre civitatis postpositis secularibus pompis in cenobio sanctorum apostolorum Petri et Pauli sanctique Vitoni monachus est factus, pro quodam concambio quod factum est meo tempore ipsiusque abbatis de duabus mulieribus. Fit enim hoc et fiet frequenter ad utilitatem sancte ecclesie, nec aliquis his valet contraire, dum per voluntatem et laudem utrorumque dampnum nullo modo[3]) videntur incurrere. Ergo hac ratione commoniti, dum advocatus esset Encronis[4]) ville nobilissimus comes Hildradus et Amalricus vicedominus ipsius abbatie similiter advocatus, quoniam homo illius potestatis nomine Warnerus quandam feminam que ad prefatum locum sancti Vitoni pertinebat, Gerbergam in coniugium sumpserat, et homo ipsius loci Albricus nomine Gerbertam que ad potestatem Encronis[5]) ville respiciebat, similiter in coniugium tenebat, visum est advocatis utile esse et[6]) bonum, quo de his mulieribus fieret concambium per licentiam abbatis loci ipsius et legem scabiniorum.

XXVI. [1]) fehlt in BC. — [2]) ‚Ricardi' C. — [3]) ‚nihilominus' C. — [4]) B; ‚Euronis' C[1]; ‚Eueronis' C[2]. — [5]) ‚Eucronis' C. — [6]) ‚esset' C. —



Hoc ergo concambium confirmatum atque stabilitum est in domo Nottonis[7]) de Mazonis[8]) corte — presentibus subadvocatis utrorumque partium, Dodone scilicet et Rothardo de Fremei villa nec non villicis Rogiso[9]) et Valero, scabinionibus quoque Wimaro et Astefrido multisque aliis idoneis testibus —, ea conventione ut sanctus Vitonus istam eiusque propaginem[10]) teneret perpetuo, et illi illam similiter cum filiis et filiabus possiderent absque contradictione et obstaculo. Nos vero, quibus potestas data est ligandi et solvendi per os domini salvatoris nostri, hoc concambium confirmamus corroboramus et stabilimus. Et ne quis hoc infringere audeat, sub anathemate interdicimus annosque incarnationis dominice in testimonio annotamus.

Anno incarnationis dominice MXX, indictione III, concurrente V, epacta XXIII, episcopatus autem nostri anno XXVII[11]).

Si quis vero his contraire voluerit, voce apostolica sit anathema maranatha in seculorum secula. Fiat, fiat.

Testes[12]) vero huius carte fuerunt comes Hyldradus, Amalricus advocatus, Dodo, Rohardus, Vimarus, Astefridus, Dodo, Chareo, Angelbertus.

XXVII. Graf Hildrad, mit dem Beinamen Hescelinus, schenkt dem Klosters sein Gut Bolrouul *und sichert es gegen etwaige Ausdehnung der dortigen vogteilichen Befugnisse durch seine Nachkommen.*

1020.

C[1] fol. 20. — C[2] fol. 20 no. 28.

Citat bei Mabillon, Annales ord. s. Benedicti ed. II. IV, 251.

Vgl. über diese Schenkung des Nekrolog zum 11. December; Richard, der Sohn Hildrads, ist der spätere Bischof von Verdun (1039—1046). Nach den übrigen Schenkungen beider zu Doncourt-(aux-Templiers?), Baroncourt und Dommary (Nekrolog zum 7. November) würde man »Bolruuel« oder »Belrourum« unter Vernachlässigung der ersten Silbe etwa auf Rouvres-en-Woëvre deuten. Doch könnte auch an Belrupt gedacht werden.

In nomine dei summi qui creavit cuncta ex nichilo. Ego Hildradus cognomento Hescelinus comes nobilissimus, in seculo peccatorum multorum meorum pregravatus incommodo, timore dei coactus et ammonitione Ricardi[1]) abbatis illectus in id quod est melius, trado sancto Petro et sancto Vitono ob remissionem peccatorum meorum[2]) meorumque antecessorum futurorumque[3]) consanguineorum bonum meum quod vocitatur Bolruuel, videlicet IIII mansa et dimidium, quatinus famulantes ipsi sancto perpetuum teneant nostrum memoriale et Hercendis uxoris mee, Richardi quoque filii mei quem ad clericatus honorem ipsi deo, qui

[7]) ‚Nittonis‘ C[1]; ‚Witonis‘ C[2]. — [8]) ‚clemaronis‘ C. — [9]) ‚Rogisto‘ C. — [10]) ‚progeniem‘ C. — [11]) ‚VIIXX‘ BC. — [12]) die Zeugen fehlen in C.

XXVII. [1]) ‚amonitione clericardi‘ C. — [2]) ‚eorum‘ C. — [3]) ‚et futurorumque‘ C. —

dominus est in misericordia, obtuli devota mente. Quotidie enim peccamus, quotidie delinquimus, et necesse est, ut in futurum nobis aliquid provideamus, ne cum iniustis damnemur; »si enim iustus vix salvabitur, impius et peccator, ubi parebunt?« [4]). Hoc timore perterritus trado tibi, sancte Vitone, bonum meum quod est temporale, ut per tuum adiutorium tibique famulantium recipiam illud, quod non est temporale, sed indeficiens imperpetuum. Et quoniam posteritas succedit consanguineorum qui sepe nocent antecessoribus per nimiam seculi cupiditatem, nil ex hoc bono retineo [5]) neque aliquid ut retineant exortor, ne impediatur anima mea, si aliquantum ista parvissima elemosina fuerit loco retracta dempta vel mutilata, nisi solummodo ob nostri memoriam retineant advocatiam, eo tenore ne aliquid exinde accipiant neque in tribus placitis, ut fit in aliis advocatiis [6]) per annum, a pauperibus aliquid [7]) extorqueant aut sibi repetant. Si vero aliquis malefactor extiterit et contra villicum audax vel rebellis [8]) sustiterit et hoc ad advocatum pervenerit iusticiamque ex hoc fecerit, meam partem ex iusticia accipiat, ut iustum est, et ab omni avaricia de ceteris manum suam excutiet. Hoc ergo confirmo et exhortor posteros meos, ut id teneant, quatinus elemosina nostra ante deum sit accepta. Hanc ergo cartam petitione fidelium meorum conscribi feci et auctoritate mei nominis confirmavi testesque idoneos adhibui, quorum etiam nomina adnotari iussi annosque incarnationis dominice in testimonium describi.

Anno dominice incarnationis MXX, indictione III, concurrente V, epacta XXIII hec carta descripta confirmata et corroborata est.

Imprimis ego comes Hildradus signum salutifere crucis apposui. + Signum Albrici nepotis mei. Signum [9]) Alberti [9]). Signum Alberti [10]). . . . Signum Wazelini [11]). . . . . .

XXVIII. Bischof Heimo bekundet, dass Wido von Senuc in schwerer Geldverlegenheit dem Kloster S. Vanne gegen Empfang von 12 Pfund Silber sein von Bisthum zu Lehen gehendes Gut zu Bulainville, unter Vorbehalt der Auslösung zu seinen Lebzeiten, übergeben habe, und bezeugt die am gleichen Tage erfolgte Verpfändung von Rouald villa *an das Kloster.*

(Um 1020?)

Abschrift aus dem altem Kartular fol. 16 in Coll. Moreau XLVI fol. 203'. — C¹ fol. 15. — C² fol. 15 no. 21.

Citat bei Sackur in Zeitschrift für Social- und Wirtschaftsgesch. I, 166.

---

[4]) ‚incipimus et petri ubi parebam' C; vgl. Petri I, 4, 18. — [5]) ‚retinere' C. — [6]) ‚advocatis' C. — [7]) ‚aliquis' C. — [8]) ‚rebelli' C. — [9]) fehlt in C. — [10]) dahinter ein nicht deutlich erkennbares Wort, etwa ‚Tachi'. — [11]) dahinter noch ‚Frosas' (C¹) oder ‚Frosars' (C²). Etwa ‚Frogeri'?

Ueber die Verpfändungen, zu denen Wido von Senuc gezwungen wurde, um den vornehmen Verwandten seiner Braut die üblichen und standesgemässen Geschenke darbringen zu können, unterrichtet uns neben der Urkunde des Bischofs auch eine solche des Abtes Richard, die zum Teil auf jene zurückgeht (No. XXIX); doch ist der Preis für »Rouualdi villa« (Riaucourt?) in No. XXVIII auf 100, in No. XXIX auf 200 Schillinge angegeben. — Da beide Orte in dem Diplom Heinrichs II. von 1015 noch nicht unter den Klosterbesitzungen genannt sind, dürfte die Verpfändung erst einer späteren Zeit angehören; wir haben beide Urkunden zu denjenigen der Jahre 1019 und 1020 gestellt, da sie sich mit diesen auch im Dictat mehrfach berühren, insbesondere bei der Erwähnung des Grafen Friedrich in No. XXIX. Friedrich ist schon am 6. Januar 1022 gestorben (vgl. Sackur, Richard von S. Vanne 19); man wird annehmen dürfen, dass seiner später nicht mit den gleichen Wendungen wie im J. 1019 (No. XXVI) gedacht worden wäre.

In nomine sancte [et individue][1]) trinitatis. Ego Haymo episcopus sancte Virdunensis ecclesie quamvis indignus cenobium sanctorum apostolorum Petri et Pauli, in quo requiescit sanctus Vitonus, meo tempore carum habui et semper dilexi, quoniam idem locus a meis predecessoribus admodum est exaltatus, ita ut dive memorie Berengarius episcopus inde clericos expulerit monachorumque frequentiam inibi adgregaverit, quibus etiam de propriis reditibus multa bona comparavit. Quoniam[2]) ergo ab humana memoria multa labuntur posterique nesciunt que anteriori tempore fiunt, nisi cartis et scriptis ad memoriam revocentur, idcirco[3]) ego hanc cartam petitione abbatis loci illius nomine Richardi et Amalrici advocati composui testesque idoneos in calce adnotavi, ut presentes et futuri sciant que in meo[4]) tempore acta fuere. Quidam etenim miles nobilissimus Wido nomine de Senuz[5]) debuit uxorem accipere Herbergam nomine; et compulsus necessitate, quoniam nobilissima erat plurimosque parentes prosapia pollentes habebat, quibus sibi multa conferre ob honorem[6]) seculi dignum erat, abbatem[7]) loci sibi dari XII libras argenti expetiit, ea conventione et tenore ut sub mei presentia pecunia daretur, et bonum quod Buslani[8]) villa vocatur, quod etiam de meo idem miles tenebat, mihi redderetur et per manum meam et Amalrici advocati sancto Vitono daretur. Hoc ergo plurimis adstantibus factum est ea conventione et tenore, ut supra taxatum est, ut, si pecuniam redderet, dum adviveret, ad sua rediret. Quod si non fecisset, perpetuo sanctus Vitonus et monachi inibi sibi famulantes per meam auctoritatem perpetuo bonum possiderent et tenerent, nec aliquis ex eius filiis et successoribus redimendi licentiam haberet[9]).

XXVIII. [1]) fehlt in BC. — [2]) ‚Quia' B. — [3]) ‚ideo' B. — [4]) ‚quia meo' B. — [5]) B; ‚Senu' C[1]; ‚Seni' C[2] D. — [6]) ‚honore' BC. — [7]) B; ‚abbē' C[1]; ‚abbā' C[2]; ‚abbas' D. — [8]) ‚Bustani' C. — [9]) ‚haberent' BC.



Hanc igitur cartam ego confirmavi signumque + salutifere crucis in fine apposui. + Et ne aliquis successorum meorum hanc infringere audeat, episcopali auctoritate inhibeo[10]) contestor et anathematisco[11]).

Testes vero huius conventionis idonei[12]) fuerunt Amalricus ipsius loci advocatus et duo filii eius Teodericus et Albertus; Ymfridus[13]) similiter ipsius supradicti militis frater.

Ipso etiam die alodium de Roualdi[14]) villa datum est sancto in vadimonium pro centum solidis. Qui ergo hanc cartam infregerit, anathema sit.

XXIX. *Abt Richard bezeugt die von Wido von* Senuc *vorgenommenen Verpfändungen seines Gutes zu Bulainville und von* Roualdi villa *an das Kloster.*

(Um 1020?)

C¹ fol. 18. -- C² fol. 17′ no. 24.

Der Petitdruck bezeichnet die Uebereinstimmung mit der bischöflichen Urkunde gleichen Inhalts No. XXVIII; vgl. die dortige Vorbemerkung.

Quam plurima libris et cartis inferuntur, ne ab[1]) humana memoria penitus per oblivionem elabantur, quoniam »generatio preterit et advenit«[2]), quod et nos et nostra debemus morti. Unde et ego frater Richardus, abbas sancti Vitoni quamvis nomine tenus, iussu domini episcopi Haymonis hanc cartam composui, ut posteris sit notum, quod nostro tempore est factum, ne noster locus a deo mihi commissus in posterum aliquod[3]) incurrat dispendium. Quidam etenim miles nobis amatissimus[4]), nomine Wido de Senuz[5]), uxorem accepturus nomine Herbergam a parentibus ipsius, sicut mos est in seculo, coactus est, quo honorem ipsis deferret[6]), si feminam accipere vellet. Qui nimium perterritus quoniam pecunia sibi ad presens deerat, bonum quod vocitatur Buslani[7]) villa episcopo Haymoni reddidit, quoniam de ipso hoc tenebat, eo tenore et ea conventione quo ipse per manum suam loco sancti Vitoni et fratribus hoc bonum daret et a me qui pater monasterii eram pecuniam, videlicet XII libras, mutuo acciperet. Episcopus ergo, quia valde[8]) locum diligebat, quoniam tunc temporis dominus Fridericus qui comes Virdunensis[9]) civitatis fuerat, postposita seculi vanitate in eodem cenobio ad conversionem venerat, advocatum ipsius loci Amalricum nomine advocavit ipsoque presente in presentia abbatis et fratrum testiumque nobilium supra altare sancti Petri cui claves celi commisse sunt, bonum per cartulam[10]) suam

---

10) ‚inibeo‘ B; ‚iubeo‘ C. — 11) ‚anathematiso‘ B; ‚anamathisco‘ C. — 12) ‚idonei testes‘ BC. — 13) ‚Infridus‘ C². — 14) BC¹; ‚Riualdi‘ C².

XXIX. 1) ‚ad‘ C. — 2) Vgl. Prediger Salomonis 1, 4. — 3) ‚aliquid‘ C. — 4) C²; ‚nobis amitissimus‘ C¹; etwa verderbt aus ‚nobilissimus‘; vgl. No. XXVIII. — 5) ‚Seni et‘ C. — 6) ‚differret‘ C. — 7) ‚Bustani‘ C. — 8) ‚vel de‘ C — 9) ‚Videnii se civitati fuerat‘ C. — 10) ‚quam butam‘ C.



posuit, deinde bannum inposuit, ne aliquis aliquam violentiam vel torturam sancto Vitono deinceps et in futurum[11]) faceret, nec aliquis ex eius progenie vel parentela ad id reverti posset, nisi ipse in sua vita XII libras ad plenum[12]) restitueret. Quod si non fecisset, post eius transitum hoc bonum fratres et sanctus tenerent imperpetuum. Ipso[13]) etiam die misit allodium suum quod vocitatur Roualdi villa sancto pro CC solidis in vadimonium, eo tenore et conventione quo supra est memoratum.

Testes huius carte fuerunt Amalricus ipsius loci advocatus et duo filii eius Teodericus et Albertus et miles Infridus, quorum signa etiam sunt adnotata[14]).

XXX. Abt Richard bekundet, dass er dem Warner, Sohne Warners, die von dessen Vater gegen den Zehnt von Julvécourt an S. Vanne zurückgegebene Kirche zu Tilly auf Lebenszeit übertragen habe.

(1021—1025).

C¹ fol. 19. — C² fol. 19 no. 26.

Citat bei Mabillon, Acta sanctorum saec. VI^a. ed. II. VIII, 455 und bei Sackur, Die Cluniacenser II, 154.

Die Einreihung der für das Verhältnis zwischen Abt und Congregation lehrreichen Urkunde wird dadurch bestimmt, dass Richard erst nach 1020 wieder die Leitung der Abtei Beaulieu übernahm (vgl. Sackur, Richard von S. Vanne 31) und dass als Vogt Theoderich genannt wird, in dem wir wahrscheinlich den in No. XXVIII. XXIX genannten Sohn des bis 1020 nachweisbaren Vogtes Amalrich erkennen dürfen. Ob Gewicht darauf zu legen ist, dass Graf Friedrich nicht als verstorben bezeichnet wird, muss dahingestellt bleiben: jedenfalls wird die Urkunde vor 1025 ausgestellt sein, da in diesem Jahre die Klostervogtei bereits an die Ardennergrafen übergegangen war (vgl. No. XXXI). — Zur Sache vgl. das Nekrolog unter dem 24. Januar.

In nomine sancte [et individue][1]) trinitatis. Ego Richardus abbas nomine tenus. Quoniam meo tempore multa peregi que in posterum loco mihi commisso detrimento fore [possent][1]) censeri[2]) propter avariciam et cupiditatem huius seculi, literis ea huic schedule mandare curavi ob vitandum destructionis et odii scandalum, ne anime mee vel futuris in loco qui . . .[3]) aliquod veniat detrimentum. Quidam etenim miles nomine Vuarnerius nobis satis fidelissimus qui[4]) a domino Frederico fuerat lautissime nutritus, propter sanctorum vel ipsius amorem ecclesiam de Tiliaco, quam[4']) tenebat de domino[5]) Gaufrido[6]) episcopo[7]), domino episcopo Heymoni reddidit, eo tenore quo sanctus Vitonus ipsius ob remissionem suorum peccaminum esset heres perpetuus; quam[7']) etiam epis-

---

[11]) ‚futuram' C. — [12]) ‚plenam' C. — [13]) ‚ipsi' C². — [14]) ‚signa est tentat̄' C; die Emendation ist nicht sicher.

XXX. [1]) fehlt in C. — [2]) ‚percensi' C¹; ‚percensu' C². — [3]) C, ohne Lücke anzudeuten; doch fehlt mindestens ein Wort wie ‚prefuerint'. — [4]) ‚qm̄' C. — [4']) ‚quod' C. — [5]) ‚duci' C. — [6]) C²; ‚Godefrido' C¹. — [7]) ‚ipseque' C. — [7']) ‚qui' C. —



copus loco[8]) tradidit multis testibus circum adstantibus. Ob istiusmodi ergo bonitatis et devotionis antidotum concessimus sibi post aliquot[9]) annos Gislonis ecclesie solummodo in vita sua nostram decimam, quoniam ter in anno nos omnes cum familia pascebat et omnia que fratribus in refectorio erant necessaria, hilaris[10]) dator ministrabat; igitur in claustro, sicut et factum est, corpus suum sepeliri preoptabat. Ipso[11]) igitur defuncto post[12]) multorum annorum curricula filius ipsius Warnerius bonum quod pater tenuerat, requisivit a nobis nec impetrare valuit multis precibus fusis, quoniam fratres in hac re mihi contradixerunt nec ullo modo acquiescere propter posteros eius consenserunt. Ego igitur tedio[13]) et maxime eius importunitate devictus, dum essem Bello loco apud sanctum Moricium — utrasque namque gubernabam abbatias — accepto ab ipso equo uno tantummodo, ipsis multis mitibus de Claromonte in testimonium stantibus quorum etiam nomina in calce annotavimus, in vita sua concessi, etiam insciis[14]) fratribus nostris qui erant Virduni. Unde etiam me, dum reversus essem, sunt conquesti, quod prebendam eorum absque consilio ipsorum dederim alicui, quod loco in posterum credebatur provenire ad damnum; sed audita ratione atque[15]) visa conscriptione unanimes, quamvis exterriti pro varietate causarum, consensere omnes. Ergo qui sunt post nos venturi, hanc cartam relegant atque custodiant. Et si, quod non speramus futurum, de ipsius[16]) progenie aliqui hoc bonum proclamaverint vel invadere ac retinere voluerint, auctoritate episcopi ad quem[17]) locus pertinuerit, a fundo ecclesie sancti Vitoni arceantur excommunicentur anathemizentur, quoniam hec carta a mea parvitate est conscripta[18]) et horum testium auctoritate atque signis confirmata.

Signum abbatis Richardi. Theoderici advocati etc.

XXXI. Abt Richard beurkundet die freiwillige Ergebung genannter Frauen an das Kloster und verzeichnet ihre an den Meier zu Hasselt zu leistenden Abgaben. *1025.*

C[1] fol. 20'. — C[2] fol. 21 no. 29.

Citat bei Mabillon, Annales ord. s. Benedicti ed. II. IV, 284 und bei Clouët, Histoire de Verdun I, 441.

Schon Clouët, Histoire de Verdun II, 23 hat bemerkt, dass Graf Hermann, der in dieser Urkunde uns als Vogt des Klosters begegnet, erst nach 1025 dort Mönch geworden ist; aber schon 1026 ist das Amt an den Grafen Gottfried übergegangen (No. XXXII). Diese und die folgende, mit Tagesdaten nicht versehenen Urkunden stehen der Berechnung Sackurs (Richard von S. Vanne 97) nicht entgegen, dass Richard von Oktober 1025 bis November 1026 auf der Pilgerfahrt im heiligen Lande abwesend war.

---

[8]) C; ,sancto'? — [9]) ,aliquod' C. — [10]) ,illaris' C. — [11]) ,Ipsi' C. — [12]) ,per' C. — [13]) ,que duo' C. — [14]) ,insiis' C[1]; ,iussis' C[2]. — [15]) ,atque ac' C. — [16]) ,ipsis' C. — [17]) ,quam' C. — [18]) ,scripta' C[2].

Summe nobilitatis nitet decore, qui opifici suo tota sinceritate et puritate mentis[1]) studet incessanter deservire. Quapropter notum esse[2]) volumus ego dei gratia abbas[3]) Richardus omnibus tam presentibus quam futuris ecclesie dei fidelibus, quod quedam religiose mulieres nobilibus et ingenuis orte natalibus dei timore et amore pariter compuncte[4]), Bona scilicet cum filiabus geminis Eredescendi et Ruspendi, Conrada quoque et eius soror Ruspendis, semetipsas ultro ut libere et nobiles sancto Petro Virdunensis cenobii, ubi insignis requiescit corpore Vitonus presul, subdiderunt ad potestatem ville Haslud[5]) dicte sue dictioni mancipate, ea scilicet ratione ut annuatim die sollempnitatis sancti Remigii eiusdem ville villico II denarios tam ipse quam universa soboles ex[6]) eis proditura persolvant, de manumortua XII, de licentia maritalis copule VI; placita generalia in iam dicta villa Haslud ter in anno serviant[7]). Quibus etiam petentibus[8]), quia non incongruum erat, hanc cartam fieri iussimus, ne forte aliquis potentum vel infimorum alteram quandoque future stirpi earum legem imponere tentet; hec carta facta et plurimorum hominum presentia et testimonio roborata, ut firma in posterum maneat et inconvulsa, nostra et fratrum est manu confirmata et advocati Hermanni comitis attestatione subnixa.

Signum Richardi abbatis etc.

Data anno dominice incarnationis MXXV, regni Conradi regis I, indictione VIII.

XXXII. Bischof Rambert bestätigt die Schenkung der Gräfin Dada an das Kloster S. Vanne. *1026.*

Abschrift aus dem alten Kartular fol. 22' in Coll. Moreau X fol. 48[4] (B). — C[1] fol. 21. — C[2] fol. 21' no. 30.

Citat bei Mabillon, Annales ord. s. Benedicti ed. II. IV, 285.

Die Gräfin Dada, deren Anniversarium und Geschenk im Nekrolog zum 5. Oktober verzeichnet stehen, scheint nicht die Gemahlin des 1037 bei Bar gefallenen Grafen Manasse von Dammartin, sondern des gleichnamigen Grafen von Réthel. — Unsere Urkunde bietet die erste Erwähnung Gottfrieds des Bärtigen, den Jaerschkerski (Gottfried der Bärtige S. 13) erst 1033/4 nachweisen konnte. Da er in ihr schon 1026 als Graf von Verdun bezeichnet wird, muss in der That, wie bei No. XXXVI ausgeführt wird, sein Vorgänger Graf Ludwig von Chiny früher ermordet worden sein, nicht erst 1027/8, wie Clouët, Histoire de Verdun II, 27 annahm.

In nomine sancte et individue trinitatis per quam cuncta subsistunt visibilia et invisibilia preterita presentia et futura. Noverint

XXXI. [1]) ,meritis' C. — [2]) ,esset' C. — [3]) ,abbatis' C. — [4]) ,compuncti' C. — [5]) ,Has ind' C. — [6]) ,et' C. — [7]) C[1]: ,servant' C[2]; ,solvant' D. — [8]) ,potentibus' C.

presentes et futuri, quod ego Raimbertus[1]) Virdunice[2]) civitatis dei gratia pastor et presul per deprecationem reverendi patris[3]) Richardi sancti Vitoni confessoris Christi hanc cartulam[4]) composuerim confirmaverim et episcopali auctoritate per licentiam domni archiepiscopi Heboli[5]) sancte Remensis ecclesie pastoris omnes sub anathemate esse perpetuo censuerim qui hanc aliquo modo infringere ausi fuerint, quoniam in ipsius parrochia res site sunt que subnotate sunt. Tradidit enim sancto Vitono, regnante rege[6]) Conrado[7]) anno secundo, domna Dada[8]) comitissa[8]), uxor Manasse comitis[9]) de[10]) Reitest[10]), per manum militum Wenerandi[11]) et Walteri predicti abbatis fratris ob remissionem peccatorum suorum ecclesiam de Bedrui[12]) cum II mansis et ad Clarisellum[13]) mansos II et ad Lauannam[14]) mansos II et que possidebat ad Nouam villam, scilicet mansos XV cum terris[15]) pratis et[15']) II molendinis et[15']) mancipiis utriusque sexus plus quam LX, et[16]) allodium quod vocatur Ampliuium[16]). Hec omnia misericordia dei largiente ipsaque tradente ecclesia nostra tenet et possidet, in his omnibus potissimum adiuvante pro amore loci et predicti abbatis Richardi comite Odone, in cuius comitatu sita sunt que nobis tradita sunt. Si quis ergo deum parvipendens et salutem anime sue negligens hec sancto Vitono per vim et iniustitiam auferre voluerit, petimus[17]) archiepiscopum sancte Remensis ecclesie quicumque in sedem pontificalem[18]) sublimatus fuerit, quo[19]) talem inimicum qui vestra[20]) tulerit vobis[21]), cum anathemate feriat, ut cum Dathan[22]) et Abiron vivus in infernum descendat atque cum Juda traditore eternas penas luat, nisi quantocius resipiscat.

Advocati etiam loci nostri et comitis Virdunice[2]) civitatis Godefridi nomen hic adnotavimus in testimonium.

Testes vero nobilissimi viri qui adfuerunt hii sunt: Anselmus[15']), Iohannes[23]), Amalricus.

Manu etiam propria signum sancte crucis in[6]) calce[6]) impressimus et annos dominice incarnationis adnotavimus.

Anno dominice incarnationis MXXVI, indictione VIIII, concurrente V, epacta nulla conscripta confirmata et corrobarata est[15']) hec[15']) carta[15'])+.

XXXII. [1]) ‚Raymbertus' C. — [2]) ‚Virdunensis' C. — [3]) ‚abbatis' C. — [4]) ‚cartam' B. — [5]) ‚Eboli' B. — [6]) fehlt in B. — [7]) ‚Heinrico' B; ‚Henrico' C; vgl. oben S. 347. — [8]) ‚comitissa Duda' C[1]; ‚com. Dada' C[2]. — [9]) ‚com. Manasse' C. — [10]) fehlt in C; ob Zusatz im alten Kartular? — [11]) ‚Wrenerandi' C[1]; ‚Wocuerandi' C[2]. — [12]) ‚Bedriu' B; ‚Badrui' C[2]; ‚Badom' D. — [13]) ‚Claricellum' C. — [14]) ‚Lauennam' B. — [15]) ‚optimis' B; ‚obtuis' C. — [15']) fehlt in C. — [16]) ‚et' — ‚Amplivium' fehlt in B; ‚Amplurium' C. — [17]) ‚petrum' C. — [18]) ‚sede pontificali' B. — [19]) ‚quod' B. — [20]) ‚iura' B; ‚nostra' C. — [21]) ‚nobis' BC. — [22]) ‚Datam' C. — [23]) ‚Joannes' C.

XXXIII. Kaiser Konrad II. bestätigt dem Kloster S. Vanne seine Besitzungen.

Nimwegen 1031 April 23.

Abschrift aus dem Original (grand tiroir, no. 13) in Coll. Moreau XXI fol. 136 (A). — Notarielle Abschrift vom J. 1546 aus dem Original in Mss. Zwicheniana VIII fol. 290 in der Universitätsbibliothek zu Göttingen (A[1]). — Notarielle Abschrift vom J. 1551 aus dem Original in Coll. de Lorraine 337 fol. 1 auf der Nationalbibliothek zu Paris (A[2]).

Citat bei Pertz, Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XI, 433. — Auszug bei Bresslau, Kanzlei Konrads II. 94. — Stumpf, Reichskanzler Reg. no. 2017.

Ueber die Echtheit der Urkunde und die Abweichungen von der in der Hauptsache wörtlich wiederholten Vorlage Heinrichs II., No. XXIV, vgl. die Einleitung S. 372. Der Schluss des Contextes und des Eschatokoll dürften von einem Kanzleibeamten Konrads hinzugefügt sein. — Ich konnte bei der Textherstellung die von Herrn Prof. Bresslau und mir für die Ausgabe in den Mon. Germ. genommenen Abschriften benutzen. In C steht nur ein kurzer und wertloser Auszug.

In nomine sancte et individue trinitatis. Cuonradus[1]) divina disponente clementia imperator augustus. Celebre est et memorie commendandum in preceptis nostris imperialibus continue illud apostolici observari precepti nos huiuscemodi cohortantis: »ergo dum tempus habemus, operemur bonum ad omnes, maxime autem ad domesticos fidei«; tempus advenit, tempus preterit, sed quod boni fit in tempore, eternitatis indefectiva premia condonabit. Hoc hortamento commoniti et in caducis his quasi ad mansura suspensi, beneficiis matrem nostram ecclesiam catholicam non solum per nos ditare, sed etiam id agentibus opem in omnibus prestare et per imperialia precepta confirmare procerum nostrorum palatinorum consultu decrevimus. Quare noverint omnes consecretales palatii ceterique fideles nostri, qualiter nos per interventum Ramberti fidelii nostri sancte Virdunensis ecclesie episcopi expetiti sumus, ut res ecclesie sue antea per apostolicum privilegium et per dive memorie antecessoris nostri Heinrici[2]) preceptum ecclesie et monasterio beati[3]) Petri collatas, ubi Berengarius beate recordationis episcopus regulam beati Benedicti abbatis sacra devotione inceptam pro posse monachili ordine decoravit suisque successoribus per adornandum reliquit, per preceptum confirmationis, uti imperatoribus et regibus decessoribus nostris moris fuerat, insuper que ipse eidem monasterio prudenti solertia condonaverat, conferremus nostraque adstipulatione corroboraremus; quod devote expostulatum iuste est ex imperiali auctoritate concessum. Damus ergo et in ius ecclesie iam dicte[4]) conferimus abbatiam ipsam[5]) que sancti Vitoni dicitur cum omnibus ad se pertinentibus, id est villas resque subnotatas: in Scantia VIII mansos[6]), molendina VIIII, ad Ballonis cortem mansos IIII, ad Frasnidum mansos VI, ad Crucem ecclesiam I, ad Castonis cortem ecclesiam I, ad Nouam villam ecclesiam I cum IIII capellis et mansos IIII et dimidium apud Gaulini cortem cum silvis et pratis aquis aquarumque decursibus ad eamdem ecclesiam pertinentibus et picturam vinee I et molendina II super Helnam fluvium et

XXXIII. [1]) ‚Conrardus' A[1]; ‚Conradus' A[2]. — [2]) ‚Henrici' A[1] A[2]. — [3]) ‚sancti' A. — [4]) ‚iam dicte eccl.' A. — [5]) fehlt in A. — [6]) ‚mansa' der Vorurkunde ist fast durch-

molendina II super Mosam, in Marcolfi [7]) corte ecclesiam I cum mansis III silvis pratis et terris indominicatis ex dono Richeri et Harduuini [8]), ad Parredum [9]) ecclesiam I simulque et capellam cum mansis XVI inter Cosantiam [10]) et Limiam sitis et molendinum I cum pratis et silvis, ad Harbodi villam in Wapra ecclesiam I et mansos II et quartarium dimidium, ad Frasnidum mansum I et dimidium, * ad Liniacum quartam partem ecclesie de Fontanis et mansos II et molendinum dimidium cum silva et pratis, in Barrensi comitatu mansos II in villa Villare vocata, ad Pulliacum mansos II assos [11])*. Dedit etiam idem Berengarius piscaturam bonam apud Tilliacum et decimam arietum qui sue ecclesie persolvuntur ex Bracensi centena, et decimam foratici sue civitatis de vino, ad Amonzei [12]) villam ecclesiam I, Flauiniacam quoque villam cum ecclesia et capella I apud Crantinau [13]) cum mansis XXX et piscatura et molendinis et pratis silvisque et omnibus adiacentiis, ecclesiam quoque de Marleio [14]), et ecclesiam sancti Petri in suburbio Virdunensi sitam cum mansis V et prato dimidio et decimam de vineis episcopi indominicatis in Medocia, mansum etiam in civitate Mettis [15]) qui vocatur Altum macellum, ad Mantionis [16]) cortem mansos IIII et dimidium, ad Ballonis cortem molendinum I, ecclesiam sancti Amantii cum omnibus appenditiis suis in suburbio, ecclesiam sancti Remigii et capellam de Berleia [17]) corte cum adiacentiis, ecclesiam de Maroa cum suis appendiciis, ecclesiam de Petri villa in Wapra, ecclesiam de Bocconis [18]) monte, ecclesiam de Donnaus iuxta castrum Haddonis [19]) cum molendino I, ecclesiam de Mauri villa, ad Riuualdi mansum IIII mansos cum terris indominicatis pratis pascuis, ad Raherei cortem et Gillani cortem mansos XXX cum ecclesia* et capella I [20]) terris indominicatis molendinis pratis silvis pascuis aquis aquarumque decursibus, vineas etiam in Arnaldi villa ex dono Richiuuare [21]) ductricis cum manso indominicato, item vineas quas Adelaldus, Amalricus, * Albertus et Warnerus de suo * contulerant, clausum I super Mosellam [22]), alterum qui dicitur Adelendi, tertium qui dicitur Adeberti, item vineam que dicitur sancti Martini, item que dicitur in Mortario, item que dicitur in Plantaria, item que dicitur in Argileto [23]), item que dicitur in Marmoreio [24]), nec non et mansum I cum servis et ancillis atque vineis dono Gerulfi, ad Florihing [25]) mansum I cum vineis dono Gerardi comitis, ad sanctum Iulianum mansum dimidium et vineam dimidiam dono Heinredi [26]), super Mosellam apud Moreium sedilia II et vineas dono Martini, in Medocia clausum I, super Scantiam molendinum * cum manso et terris et [27]) appendiciis dono Bertarii [28]), coram porta civitatis que ipsum adit monasterium dono Flothildis [29]) quantum sibi fuerat allodii, Haponis [30]) cortem mansum indominicatum, molendina III, mansos vestitos II, unum ex potestate sancti Iuliani, cum omnibus appenditiis dono Adelhardi et Dudonis, culturam quoque unam que Bellini [31]) dicitur, pratum qui dicitur Guiteri [32]) ex dono Amandi, insulam etiam

---

weg durch ‚mansos‘ ersetzt worden. — [7]) ‚Masculfi‘ A [1]; ‚Marculfi‘ A [2]. — [8]) ‚Harduini‘ A. — [9]) ‚Paredum‘ A [2]. — [10]) ‚Consantiam‘ A [1] A [2]. — [11]) dahinter fehlen die Hufen zu S. Amant, vgl. oben S. 373. — [12]) ‚Amonsey‘ A [2]. — [13]) ‚Crantinan‘ A [1]; ‚Crantinam‘ A [2]. — [14]) ‚Marleyo‘ A [1] A [2]. — [15]) ‚Metis‘ A [1]. — [16]) ‚Mansionis‘ A [2]. — [17]) ‚Berleya‘ A [2]. — [18]) ‚Boconis‘ A [2]. — [19]) ‚Hadonis‘ A. — [20]) so in dem Diplom Otto's II (No. XX); ‚eccl. sancti Amantii‘ in der Vorurkunde No. XXIV. — [21]) ‚Richuuuare‘ A [2]. — [22]) ‚Moseuillam‘ A [1]. — [23]) ‚Argleto‘ A [1] A [2]. — [24]) ‚Marmoreyo‘ A [1] A [2]. — [25]) ‚Florhing‘ A [1]; ‚Florinhing‘ A [2]. — [26]) ‚Heynredi‘ A [2]. — [27]) fehlt in A. — [28]) ‚Berthari‘ A. — [29]) ‚Flotildis‘ A [2]. — [30]) ‚Happonis‘ A [2]; ‚ad Haponis‘ A. — [31]) ‚Belleni‘ A. — [32]) ‚Guitteri‘ A. —

que Frumosa vocatur, pratum quoque adiacens Balareio[33]) territorio; dedit etiam ipse Dudo terras et sedilia ad Villam super Cosantiam[34]), ad Flabassium[35]) mansos IIII cum terris indominicatis pratis silvis pascuis et utriusque sexus mancipiis dono domni Berardi, Solidiaco[36]) quartam partem ecclesie cum II mansis et mancipiis dono Richeri, apud Busleni villam medietatem ecclesie dono Ansceri[37]), ad Rigildi cortem mansos II dono Herembaldi, allodium de Essio[38]) vineamque optimam cum silva dono Berneri, et aliam silvam eidem territorio adiacentem ab uxore Dodilini emptam presentibus filiis eius, ad Donnaus vero iuxta Flabasium[39]) mansum I dimidiamque capellam cum silva dono Gotberti, ad Villare[40]) in comitatu Statunensi[41]) super Acsonam fluvium mansos IIII cum silvis et pratis et terris indominicatis aquis aquarumque decursibus et molendino et mancipiis utriusque sexus dono Amalrici, in eodem dominatu[42]) ad Biunnam[43]) et ad Domnum Martinum et ad Braus mancipia utriusque sexus cum allodiis suis dono Hildrici, Castinido mansos II cum silvis et terris appenditiis dono Rotgeri, ad Auniacum[44]) mansos II dono Angelelmi[45]), ad Iamaz[46]) medietatem allodii quam habuit Rasenna[47]) et dedit eidem monasterio, excepto manso indominicato et ecclesia, super Mosam in finibus Noue ville X et VIII picturas vinearum et e Barrensi comitatu semper in maio mense de redemptione suum[48]) capitalium X solidos dono Wigfridi[49]) presulis, apud Leudonis[50]) sartum mansum I cum terris silvis familia dono Gerberge[51]), ad Geldulfi villam integram medietatem allodii et medietatem ecclesie tam in terris quam in pratis silvis pascuis cultis et incultis mancipiis utriusque sexus dono Rodulfi[52]) filii Rodulfi[52]) comitis, ecclesiam de Betolani[53]) villa cum mansis dimidiis[54]) terris pratis silvis redditam[55]) a domno Heimone[56]) presule. Delegavit etiam idem presul Heimo[56]) predicte ecclesie * publicum mercatum in monte sancti Vitoni, ad Masmelli[57]) pontem IIII mansos cum pratis silvis et ceteris appendiciis, ecclesiam quoque de Tilliaco[58]) cum manso, piscaturam quoque que ab antecessore iniuste fuerat ablata, eidem loco restituit cum piscatoribus et terra ad eosdem pertinente, et decimam de Sartage apud Vesuns[59]). * Comes Gotdefridus quasdam res ad prefatum locum subnotatas dedit: in villa que Borbac nuncupatur mansos XX cum ecclesia et silva pratis pascuis aquis aquarumque decursibus et familia utriusque sexus, ad Domnum Basolum mansum I et terras indominicatas cum prato I et molendino I. Dedit quoque ipse comes ad eumdem locum predium quod vocatur Borrai habens mansos XII cum silva pratis pascuis vineis indominicatis aquis aquarumque decursibus et familia utriusque sexus. Herimannus[60]) quoque venerabilis comes in comitatu Bracbantinse[61]) in predio quod Haslud[62]) vocatur XXX eidem contulit mansos loco cum ecclesia terris

---

33) ‚Balareyo' A¹. — 34) ‚Consantiam' A¹ A². — 35) ‚Flabasium' A; ‚Flabbatium' A². — 36) ‚Sodiliaco' A¹. — 37) oder ‚Ausceri' A¹ A²; ‚Anscheri' oder ‚Auscheri' A. — 38) ‚Essyo' A¹. — 39) ‚Flabbasium' A. — 40) ‚Villarem' A¹. — 41) ‚Stadunensi' A². — 42) alle, statt ‚comitatu' der Vorurkunde. — 43) ‚Biunna' A¹. — 44) ‚Aumacum' A. — 45) ‚Angeldini' A¹. — 46) ‚Iamarum' A¹; ‚Iamarz' A². — 47) ‚Rasanna' A². — 48) alle, statt ‚censuum' der Vorurkunde. — 49) ‚Wygfridi' A². — 50) ‚Ludonis' A². — 51) ‚Gebergae' A. — 52) ‚Rodulphi' A². — 53) ‚Bitilini' A¹. — 54) überall zwei Mal das für ‚dimidium' gebrauchte Zeichen, wie in der VU. statt ‚II'. — 55) ‚reddita' A. — 56) ‚Heym.' A². — 57) ‚Mausmelli' A¹; ob ‚Masnielli' vgl. No. XXIV N. 78. — 58) ‚Thilliaco' A². — 59) oder ‚Vesnū' A¹; ‚Vesun' A². — 60) ‚Hermannus' A¹. — 61) ‚Bracbantinense' A². — 62) ‚Hasselud' A². —

pratis pascuis aquis aquarumque decursibus et mancipia utriusque sexus; simili modo apud Feilsecum dedit ecclesiam eiusdem predii cum tribus mansis ad eandem pertinentibus cum omnibus adiacentiis; in eodem denique loco, ex eodem sue proprietatis alodio VIII mansos tradidit cum familia utriusque sexus et suis appendiciis et ecclesiam de[63]) Ermefredegehem. In villa * Beurunes que sita est in pago Hainau, dederunt tam ipse quam frater eius dux Godefridus XXX mansos cum ecclesia integra et omnibus appendiciis. Dedit etiam idem comes Herimannus[60]) ecclesiam Gengeaviam[64]) cum prebenda et III mansis, que est in comitatu Hoiensi[65]) sita, et in Namucensi ecclesiam de Ham. Ceterum in senectute bona predium nomine Monnau dedit beato Petro; adspiciunt ibi IIII fiscales mansi cum ecclesia et molendino I pratis pascuis et utriusque sexus mancipiis silva spaciosa. Comes etiam Liuthardus[66]) in eodem monasterio monachus factus dedit in pago Waprensi in comitatu de Custrei[67]) predium Bailodium[68]) dictum, ecclesiam scilicet cum dote sua, mansum indominicatum cum aliis XL[69]) tradiditque in ipsius monasterii usus cum omnibus omnino redditibus. Ad villam que Elna dicitur tenet * locus mansum indominicatum cum terris pratis silvis aquis aquarumque decursibus ex dono Lauvuini[70]), ad Morini[71]) cortem mansum I cum terris silvis et omnibus adiacentiis dono Gersendis, ad Rongei villam terras cum pratis et silva, apud Germundi[72]) villam terras cum pratis et silvis et sedilibus, ad Ornam in Wapra terras cum silvis et pratis, apud Flabasium[73]) villam sancte Marie terras cum pratis et silvis, apud Gotfredi[74]) cortem mansum I et dimidium cum terris indominicatis cum prato silva dono Richeri.

Hec autem supranominata bona prefato monasterio et monachis ibidem sub regula sancti Benedicti degentibus per hoc nostrum imperiale preceptum confirmamus atque corroboramus, ea ratione ut nemo posthac[75]) de eisdem bonis ad illorum damnum se intromittere presumat, quatinus ipsis liceat pro vita nostra regnique nostri statu et totius ecclesie utilitate dominum exorare. Et ut hoc verius credatur diligentiusque per futura annorum curricula observetur, hanc paginam inde conscriptam manu propria corroborantes sigilli nostri impressione insigniri iussimus.

Signum domni Chuonradi[76]) invictissimi Romanorum (M.) imperatoris augusti.

Ŏdalricus[77]) cancellarius recognovit.

Data VIIII. kal. mai., indictione XIII, anno dominice incarnationis millesimo XXXI, anno autem domni Chuonradi[78]) secundi regnantis[79]) VII, imperii vero V; actum Nouiomago.

[63]) fehlt A[1] A[2]. — [64]) ‚Gengeauuam‘ A[1] A[2]. — [65]) ‚Hollensi‘ A[2]. — [66]) ‚Liutardus‘ A[1] A[2]. — [67]) ‚Custerei‘ A. — [68]) ‚Baillodium‘ A[1]; ‚Baylodium‘ A[2]. — [69]) ‚XI‘ A[1]. — [70]) ‚Lauinini‘ A[1]. — [71]) ‚Maurini‘ A[2]. — [72]) ‚Germondi‘ A[2]. — [73]) ‚Flabbasium‘ A[2]. — [74]) ‚Godfredi‘ A[1]. — [75]) ‚posthaec‘ A. — [76]) ‚Conrardi‘ A[1] A[2]. — [77]) ‚Vvdolricus‘ A[1]; ‚Voldaricus‘ A[2]. — [78]) ‚Conrardi‘ A[1]; ‚Conradi‘ A[2]. — [79]) ‚regni‘ A. — In A und A[1] Angaben über ein Siegelfragment.

XXXIV. Abt Richard bekundet, dass die mit der Klosterhörigen Constanze, der Enkelin des aus Baslieux vertriebenen und in Haudainville angesiedelten Arnard, erzeugten Töchter des Klerikers Arnold nach römischem und salischem Rechte gleichfalls Hörige des Klosters seien.

(*1026?—1039.*)

C[1] fol. 18. — C[2] fol. 18 no. 25.

Citat bei Mabillon, Acta sanctorum saec. 6[a]. ed. II. VIII, 454. — Gallia christiana XIII[b], 560 no. 11 (G).

Die Erzählung über die Schenkung von Baslieux (vgl. No. XXII. XXIV) und die Schicksale des daraus vertriebenen Grossvaters der Constanze soll die Hörigkeit seiner Nachkommen ausser Zweifel stellen. Aus ihr geht hervor, dass schon geraume Zeit seit der Schenkung verflossen ist; und hierzu würde es durchaus passen, dass in der Urkunde Kaiser Konrads II. gedacht wird, so dass sie nicht vor 1026 niedergeschrieben wäre. Allein die Worte »Conradi imperatoris nepos—effectus« scheinen mir nicht mit Bestimmtheit für die echte Urkunde in Anspruch genommen werden zu können. Zwar ist die Verwandtschaft Liuthards mit Konrad II. anderweit verbürgt; sie wird in den Gesta episc. Virdunens. contin. cap. 9 (Mon. Germ. SS. IV, 49), in dem Epitaph (Mabillon, Vetera Analecta 380) und bei Alberich von Trois-Fontaines hervorgehoben. Werden bei diesem als »nepotes« Konrads II. »Letardus comes de Longui, pater Manegaudi, et Gislebertus comes de Luscelenburch, pater comitis Conradi« genannt (Mon. Germ SS. XXIII, 782), während Hugo von Flavigny den Schenker von Baslieux als »comes de Marceio« (Mercy) bezeichnet (lib. II, cap. 9, Mon. Germ. SS. VIII, 376), so ist doch an der Identität beider auch des Sohnes Manegaud wegen (vgl.oben No. XXII) nicht zu zweifeln. Trotzdem daher die Thatsache als gesichert gelten kann, wird der auf sie bezügliche Satz der Urkunde Richards Bedenken erregen, weil er an ungewöhnlicher Stelle — nicht unmittelbar hinter dem Namen — steht, weil kurz darauf in anderem Zusammenhange, und hier sicher ursprünglich, über Liuthards Eintritt ins Kloster gesprochen wird, und weil unter diesen Umständen die wörtliche Berührung mit der Continuatio der Gesta episc. Virdunens. den Gedanken an eine Entlehnung aus ihr nahe bringt; der Zusatz, wenn es wirklich ein solcher ist, könnte schon dem Kartulare Richards eingefügt sein. — Wenn nunmehr auch die Nennung Kaiser Konrads II. für die Einreihung der Urkunde nicht zu verwerten ist, so wird die wohl zu Liuthards Lebzeiten abgefasste Urkunde doch in die Zeit seiner Regierung einzuordnen sein; denn erst während ihrer ist Liuthard gestorben, da sein Verwandter Graf Giselbert, der Begleiter seiner Leiche (Vita Richardi cap. 9, Mon. Germ. SS. XI, 285), nicht vor 1030 nachweisbar ist. Indessen wird man nicht bis in Konrads letzte Jahre hinabgehen dürfen, um Liuthard nicht ein gar zu hohes Alter zuzurechnen. Denn schon 973 hat Bischof Wigfrid von dem Grafen Letardus seinem »sobrinus« und dessen Bruder Richwin, seinen »nepotes«, einen Ort für das Kloster S. Paul eingetauscht und ihnen dafür eben das hier genannte Baslieux gegeben (vgl. Hugo, Annal. Praemonstratens. II[b], 320 und Mon. Germ. Dipl. II, 32 no. 22[b]).

Ego Richardus abbas nomine tenus domni[1]) Fingenii successor quamvis indignus. Quasdam commutationes que facte sunt nostro tempore de nostris hominibus ad locum nostrum pertinentibus, huic scedule



ob memoriam posterorum qui post nos futuri sunt, inserere[2]) dignum duxi, quo memoriale perpetuum sit nostris in posterum. Potestatem etenim que vocitatur[3]) Bailodium[4]) nobilissimus comes Letardus, antequam efficeretur monachus, tradidit nostro loco imperpetuum, Conradi imperatoris nepos et[5]) consanguineus qui etiam postea pro salute anime sue inibi monachus est[6]) effectus. Post traditionem vero potestatis huius perpetratum est quoddam homicidium in finibus ipsius, pro qua re quam plurimi hac et illac dispersi sunt, sicuti contingere sepius solet quam plurimis[7]) mortalibus[8]). Unde quidam homo nomine Harnardus[9]) cum uxore sua Celsa filiaque nomine Aua compulsus est exire a regione sua[10]), quoniam de illorum qui hominem occiderant fuerat parentela, nec tamen conscius[11]) in perpetratione ipsa. Eveniens[12]) ergo in civitate ipsa[13]) cum uxore et filia a domno[1]) Leitardo[14]) qui[15]) adhuc erat in seculo, commendatus est in advocatiam[16]) cuidam nobilissimo militi Arnulfo de Hattonis[17]) castello qui postea effectus est monachus in sancto Paulo. Predictus ergo[18]) comes Leitardus tempore domni[1]) Haimonis[19]) episcopi sub me monachus factus[20]) petiit et petendo obtinuit[21]), quatinus predictum hominem cum uxore et filia habitare permitteret in Holdonis villa, quoniam quedam pars terre illius[22]) tunc temporis nostre ecclesie fuerat data et a[23]) nobis etiam[23]) pretio[23]) comparata. In hac ergo manserunt cum sua progenie[24]) filiosque et filias procreaverunt, ut habet seculum sese[25]). Auam namque filiam eorum accepit[26]) Beruinus[27]) in coniugium, et de ipsis exierunt duo[25]) fratres Marboio[28]) et Robertus nec non Angelindis[29]) atque Constantia ipsorum sorores. Angelindis[29]) accepit[30]) virum nomine Constantium[31]), ex quo genuit duos filios Gislebertum[32]) et Sarouardum[33]); Constantiam vero post legitimam uxorem iam defunctam lecto suo, ut sibi visum est, copulavit et coniunxit Arnulfus clericus frater Sarouardi[33]) militis; et, quotannis[34]) advixit, censum ipsius mulieris per villicos absque ulla contradictione ceu[35]) de sua femina sanctus Vitonus accepit[30]); ideoque filie quas[36]) ex ipso[37]) genuit, iure matrem debent sequi, sicut sancit[38]) lex Romana atque Salica.

XXXIV. 1) G; ‚domini' C. — 2) ‚inscerere' C. — 3) ‚vocatur' G. — 4) G; ‚Balodium' C. — 5) G; ‚ne posset' C. — 6) G; ‚esset' C. — 7) ‚pluribus' C[1] G; ‚plurium' C[2]. — 8) G; ‚notaribus' C. — 9) ‚Harvardus' G. — 10) ‚ipsa' G. — 11) ‚contius' C. — 12) ‚veniens' G. — 13) ‚ista' G. — 14) C[2]; ‚Letardo' C[1]. — 15) ‚q̄m' C; ‚quoniam' G. — 16) G; ‚advocatam' C. — 17) ‚Hatonis' C[1]. — 18) G; ‚in ergo' C. — 19) ‚Haymonis' C. — 20) ‚effectus' G. — 21) G; ‚obtinet' C. — 22) G; ‚pars terelius' C. — 23) fehlt in G. — 24) ‚propagine' G. — 25) fehlt in C. — 26) ‚anexit' oder ‚accepit' C[1]; ‚annexit' C[2]. — 27) ‚Bernuinus' G. — 28) ‚Marboyo' C[2]. — 29) ‚Angelineis' C[2]; ‚Angelluidis' G. — 30) ‚anexit' C. — 31) ‚Constants̄' C. — 32) ‚Gillebertum' G. — 33) ‚Sarvard.' G. — 34) G.; ‚quod annis' C. — 35) ‚seu' GC. — 36) ‚que' C. — 37) ‚ipse' C. — 38) ‚censet' C.

XXXV. Graf Theoderich schenkt dem Kloster S. Vanne, in dem er bestattet zu werden wünscht, die Kirche zu Aumetz.

(1033?—1039.)

Abschrift aus dem alten Kartular fol. 18 in Coll. Moreau X fol. 48³' (B). — C¹ fol. 17'. — C² fol. 17 no. 23.

Citat bei Mabillon, Acta sanctorum saec. VIª. ed II. VIII, 454. — Gallia christiana XIIIᵇ, 561 no. 12 (G).

Der Petitdruck bezeichnet die, nahezu wörtliche, Uebereinstimmung mit No. XIV. — Zur Sache vgl. das Nekrolog zum 1. Januar; durch seine Angaben wird die Deutung des Ortsnamens gesichert. — Zum ersten Male wird hier dem Titel des Klosters der Name des h. Sanctinus hinzugefügt, offenbar infolge der Uebertragung der Reliquien von Meaux nach Verdun, die demgemäss noch unter Bischof Rambert (gest. 1039 April 29) stattgefunden hat; da indessen erst sein Nachfolger Richard (1039—1046) einen würdigen Sarg für die Gebeine anfertigen liess, mag die Translation in den letzten Jahren Ramberts erfolgt sein, und die Ueberlieferung, welche sie mit der grossen Hungersnoth anfangs der 30ᵉʳ Jahre in Verbindung bringt, ungefähr das Richtige getroffen haben; vgl. Wassebourg, Antiquités de la Gaule Belgique fol. 234 und Clouët, Histoire de Verdun II, 29. Auch die Nennung Herzog Gozelo's, der erst 1033 auch in Oberlothringen die Herzogswürde erhielt, spricht dafür, dass No. XXXV erst nach diesem Jahre ausgestellt ist.

In nomine sancte et individue trinitatis. Quicumque christianorum fidelium dei edificare domum vel etiam temporalium rerum suarum loca sanctorum in divini nominis portione electa ampliare ac sublimare decreverit, eterne procul dubio remunerationis mercedem ab ipso omnium retributore bonorum recepturus erit. Ex hoc enim potissimum lucri premium a conditore omnium domino sine dubio promerebimur, si venerabilia sanctorum loca opportune ordinata ad ampliorem agrorum fructum bonorum usibus fuerint augmentata. Debitum est christiano unicuique fideli viro post innumera facinorum delicta saluberrimam dei misericordiam de adquisitis reditibus mercari, dominica attentius rememorans verba[1]: »Vendite que possidetis, inquit, et date pauperibus, et habebitis thesaurum in celo.« Quod ego Theodericus dictus comes perpendens sollicite * pro anime mee remedio affiniumque meorum per manus Ramberti episcopi et Gozelonis ducis et militum Amalrici et Wenelandi et Rothardi tradidi loco beati[2]) Petri apostolorum principis, ubi requiescunt corpora sanctorum Vitoni, Sanctini, Pulcroni, Possessoris * et Madalvei, iuris mei fundum, scilicet ecclesiam de Metionis[3]), legali[4]) traditione. Ipsi loco preest domnus abbas Richardus, cuius sanctitate sanctorumque intercessionibus hacque elemosina confisus corpus meum ibi sepeliendum devovi. Quod si quis aliqua potens vel[5]) suspecta persona contra hanc donationem perverso et[6]) maligno corde insurgere voluerit et eam quodam modo infringere temptaverit, inprimitus iram dei incurrat et cum Iuda traditore inferni penas sustineat.

Testes huius traditionis qui affuerunt sunt hii: Gerulfus, Leudo, Iohannes[7]), Drogo, Albertus, Riculfus, Isembaldus.

XXXV. [1]) Lucas 12, 33 und Matthaeus 19, 21. — [2]) ‚beati beati' B. — [3]) ‚Mettionis' C²; dahinter in B ‚corte', das in GC, dem Nekrolog und in No. XLVIIII fehlt. — [4]) ‚regali' BCG. — [5]) GC; ‚et' B. — [6]) ‚ac' B. — [7]) ‚Gerulfus, Iohannes etc.' C.

XXXVI. Gräfin Adelheid, die Witwe des Grafen Ludwig, schenkt dem Kloster S. Vanne zwei zur Herrschaft Peuvillers gehörende Hufen in Haschidt *mit 29 Hörigen.*

C[1] fol. 25. — C[2] fol. 25' no. 34.

Adelheid ist die Witwe des Grafen Ludwig von Chiny, der nach dem Tode Bischof Heimo's von Bischof Rambert unter Zustimmung Konrads II. im Sommer 1025 an Stelle der dem neugewählten König feindseligen Ardennergrafen zum Grafen von Verdun ernannt, aber von Dienstmannen Herzog Gozelo's in Verdun selbst, auf dem Mont St. Vanne, ermordet wurde; vor seinem Ende aber liess er sich in die Congregation von S. Vanne als Mönch aufnehmen; vgl. Laurentii gesta episc. Virdunens. cap. 2 (Mon. Germ. SS. X, 492), das Epitaph bei Mabillon, Vetera Analecta 380, und Clouët, Histoire de Verdun II, 26. Das Nekrolog erwähnt zum 4. Mai einen »Ludovicus interfectus laicus«, der indessen mit dem »post excessum Haymonis« (30. April 1025) Ermordeten nicht identisch sein kann, weil ihm der Grafentitel versagt wird; auch der am 17. Januar verstorbene Graf Ludwig kann kaum der Gatte der Adelheid sein (wie Sackur, Neues Archiv XV, 127 annahm), weil dessen Ermordung vor der Aussöhnung der Lothringischen Herzöge mit Conrad II. Weihnachten 1025 erfolgt sein dürfte. So beziehen wir mit Clouët, Histoire de Verdun II, 26 auf Ludwig von Chiny den Eintrag: »IIII. kl. octobr. Ludovicus ex comite monachus« (Clouët II, 27 druckt fälschlich »Ludovicus de Chisneio« !) und setzen seinen Tod zum 28. September 1025. Wenn in dem Nekrolog 5 Hufen in Gironville als Gabe für Ludwigs Seelenheil genannt werden, so dürften diese unmittelbar nach seinem Ende geschenkt sein, wärend die in No. XXXVI. XXXVII verbriefte Schenkung erst späterer Zeit angehört. No. XXXVII ist, wie dort nachgewiesen, nicht vor 1038 geschrieben und wird als eine Erneuerung von No. XXXVII anzusehen sein; aber auch dieses und damit die Handlung selbst werden wir nicht wesentlich früher ansetzen dürfen, da sie in Gegenwart des Vogtes Richard erfolgt ist, der No. XXXVII unterschrieben hat, und da unter den Zeugen Graf Giselbert genannt wird, der, nicht vor 1030 nachweisbar (vgl. No. XXXIV), auch durch seinen Anteil an der Ueberführung der Leiche des Grafen Liuthard zu S. Vanne in Beziehungen gestanden hat.

Notum sit omnibus, quod domina Adelaydis comitissa, uxor quondam Hludovici nobilissimi comitis, tradidit monasterio sancti Petri apostolorum principis et sancti Vitoni episcopi confessoris sub presentia Richardi eiusdem loci advocati duos mansos in Haschidt[1]) ad potestatem Pusuillaris respicientes cum banno et omnibus usuariis ad se pertinentibus per manus Valteri militis filii Ludonis, ut idem locus illos[2]) imperpetuum possideat cum mancipiis promiscui sexus numero XXIX, qui in pascuis, in aquis, in mortua silva sine aliquo respectu usuariam, quam et homo[3]) de potestate supradicta, solvant.[3])

Huius traditionis testes Gislebertus comes, Fulbertus, Venerandus[4]) Rogarius[5]), Albertus.

XXXVI. [1]) ‚Haschido' C[1]. — [2]) ‚illios' C[1]; ‚illius' C[2]. — [3]) ‚habet' C[2]. — [4]) ‚Vendamus' C[2]. — [5]) ‚Rogaris' C[1]; ‚Bogilinus C[2].

XXXVII. Gräfin Adelheid, die Witwe des ermordeten Grafen Ludwig, schenkt dem Kloster S. Vanne zwei Hufen zu Axit *und trifft zu seinen Gunsten Bestimmungen über ihr Allod zu Peuvillers.*

(1038?—1040.)

C[1] fol. 25. — C[2] fol. 25' no. 35.

Citat bei Mabillon, Annales ord. s. Benedicti ed. II. IV, 285.

Der erste Teil der Urkunde betrifft die schon durch No. XXXVI bezeugte Schenkung zu »Axit«; während indessen dort ein Zusatz hinsichtlich der Leistungen der Hörigen gemacht ist, wird in No. XXXVII noch eine Verfügung über Peuvillers getroffen, deren Sinn aus dem verderbten Texte nicht mit voller Sicherheit erschlossen werden kann. Sicher dürfte zwar sein, dass das dortige Allod dem Kloster S. Vanne zufallen sollte, aber es scheint, dass dem Herzog Gottfried (dem Bärtigen) bei seinen Lebzeiten dort Rechte zustanden; es wird wohl hiermit zusammenhängen, wenn Peuvillers später als Schenkung Gottfrieds des Bärtigen bezeichnet wird (Laurentii gesta episc. Virdunens., Mon. Germ. SS. X, 492). — Aus dem Text von No. XXXVII geht klar hervor, dass die Hufen zu »Axit« schon in früherer Zeit an S. Vanne gegeben waren; jedoch wird aus den Worten »in presentia ducum« nicht zu schliessen sein, dass schon damals Gottfried neben seinem Vater Gozelo die herzogliche Würde inne hatte. Für das erste sichere Zeugnis der Mitbelehnung Gottfrieds mit dem Herzogtum hält Bresslau (Jahrbücher Konrads II. II, 269, mit Recht gegen Jaerschkerski, Gottfried der Bärtige S. 13 das Zeugnis der Urkunde von 1036 verwerfend) die Urkunden von 1040. Aber wenn wir an der Annahme festhalten, dass die Urkunden der Adelheid noch dem Kartulare Richards angehört haben (vgl. oben S. 345) und dass dieses schon 1040 angelegt worden ist, so dürfte No. XXXVII dem Ausgang der 30er Jahre zuzuweisen sein und zeigen, dass Gottfried schon damals Herzog gewesen ist; Bresslau's Vermutung, dass die Erhebung der Lohn für die 1037 gegen Odo von Champagne geleisteten Dienste gewesen sei, wäre hiermit wohl zu vereinigen. — Beachtung verdient die Unterschrift, in der Gottfried nicht den Herzogstitel führt, sondern nur als Sohn Herzog Gozelo's bezeichnet wird; die ähnlichen Wendungen der erzählenden Quellen können daher nicht als Beweis dafür angezogen werden, dass Gottfried Ende der 30er Jahre noch nicht Herzog gewesen sei.

In nomine dei summi per quem cuncta subsistunt preterita et presentia. Noverint presentes et futuri, quod ego Adelaydis comitissa, uxor quondam nobilissimi Ludouici comitis, qui per fraudem occisus est in monte sancti Vitoni post excessum Haymonis episcopi Virdunensis, pro redemptione anime viri mei prenominati Ludouici tradiderim sancto Petro atque sancto Vitono II mansa [1]) ad Axit qui iacent circa Mosam, per manum Gozelonis [2]) ducis atque Godefridi, dum locum et abbatiam teneret venerabilis Richardus abbas. Ipse [3]) . . . . omnes diligebat; et pro eius amore dominique Frederici prefati ducis

---

XXXVII. [1]) ‚mansum' C. — [2]) ‚Goselonis' C. — [3]) dahinter ‚en̄' (oder ‚eū') ‚mutis bonus (‚bonis' C[2]) repletus' C; die Emendation ist ganz unsicher. —

fratris, qui inibi monacus extiterat hominemque iam exuerat, multi nobiles locum diligebant bonaque sua cum omni studio loco tradebant. Quia ergo scriptum est:[4]) »quoniam elemosina a morte liberat et non sinit animam ire in interitum mortis«, dedi et tradidi hanc parvam elemosinam sancto Vitono post obitum viri mei Ludouici, presente advocato Richardo et subadvocato Warnero per manus supradictorum ducum, ea conventione et tenore qua[5]) supradicta elemosina ad Pusvillare, quod tunc allodium nostrum erat, pertinebat. Postea etiam ipsi duci Godefrido ego[6]) ipsum[7]) hereditario iure dedi propter conventionem quandam cum ipso factam[8]), ut[9]) imperpetuum esset stipulatum,[10]) ut nullus villicus neque aliqua persona quicquam ex hoc allodio requireret, sed sanctus Vitonus cum omni banno esset heres perpetuus. Hoc ergo bonum ita est sancto traditum per Hunoldum[11]) nostrum servum cum aliis qui inibi habitabant. Si ergo eveniret, ut aliquis ex his omnibus medum vel cervisium[12]) aut potius vinum vendiderit, si falsam mensuram fecerit, hoc nullus corriget vel emendabit, nisi is[13]) qui hoc bonum tenuerit.

Testes vero huius traditionis fuerunt nobiles et illustres viri, videlicet prefatus dux Gozelo[14]) et eius filius Godefridus, Richardus advocatus, Warnerus subadvocatus etc.

XXXVIII. Erzbischof Wido von Reims giebt dem Kloster S. Vanne eine Kirche zu Viviers und das Recht, für sie einen Geistlichen zu präsentieren, zum Ersatz für die ihm durch seinen Vorgänger Ebalus entzogene Münze zu Mouzon.

1040.

C[1] fol. 34. — C[2] fol. 36′ no. 44. — Anmerkungen zu Ms. 184 der Stadtbibliothek zu Verdun (B[1]).

Gallia christiana XIII[b], 357 no. 8 (G).

Zur Sache vgl. oben S. 372 und No. XXIV, aus dessen letztem Teil einige Worte in die Urkunde Wido's übergegangen sind. — Nach seiner Stellung in C scheint No. XXXVIII dem von Abt Richard angelegten Kartular nicht mehr angehört zu haben; vgl. darüber oben S. 345.

Ego Vuido gratuito[1]) dei munere Remorum archiepiscopus. Innotescere volo cunctis presentibus et futuris ecclesie nostre fidelibus, quod altare de Vivariis[2]) tradiderim cenobio beati Petri sanctique Vitoni in suburbio Virdunensi; in tantum[3]) accepta occasione huius-

---

[4]) Tobias 4, 11. — [5]) ‚q;‘ C. — [6]) ‚ergo‘ C[2]. — [7]) ‚ipa‘ in C. — [8]) ‚feci‘ C. — [9]) ‚ita‘ C. — [10]) ‚separata‘ C. — [11]) ‚Hunodum‘ C[1]. — [12]) ‚servitia‘ C. — [13]) ‚his‘ C. — [14]) ‚Goscelo‘ C[1]; ‚Goscelo‘ C[2].

XXXVIII. [1]) B[1] G; fehlt in C. — [2]) B[1]G; ‚Vivareis‘ C — [3]) ‚dando‘ GC. —



modi Richardus abbas et fratres eiusdem cenobii questi sunt apud me, quod antecessor meus dominus Ebalus[4]) iniuste[5]) abstulerit monetam Mosomensem[6]) de cenobio supradicto, quam legaliter tenebant ex dono imperatoris Henrici interventu quoque Herimanni comitis, cuius beneficium extiterat; hanc enim sue monete Remensi coniunxerat. De qua re sepius commonitus[7]) a domno[8]) abbate Richardo ac fratribus eius, cum timuissem[9]) reddere quam repetebant monetam, ne viderer mutilare[10]) nostre utilitatis commodum et Remensem monetam imminuendo viliorem facere, habito consilio cum clericis fidelibus et laicis nostris, pro restauratione monete Mosomensis et quia deus honoratur in servis suis[11]), persone ab eis presentate altare supradictum tradidi, dato tenore huiusce privilegii, ut persona defuncta[12]) alteri persone ad opus monachorum altare reddatur absque omni pecunia, talisque sit personarum successio[13]) per secula. Hoc decretum auctoritatis nostre precepti conscriptione studuimus confirmare, ne quis amodo[14]) presumat violare; sed[15]) si quis tentaverit, videat, ne sibi ianuas celi[16]) clauserit[17]), quod ianitori iniuriam res eius auferendo intulerit.

Signum Vidonis archiepiscopi.[18]) Signum Harduini. Signum Gontranni. Signum Richardi. Signum Gerardi. Signum Rotgeri[19]). Signum Odalrici. Signum[20]) Seiberti[20]). Signum Herimanni. Signum Widrici.

Anno incarnationis domini[21]) MXL, indictione VIII, actum Remis, regnante Heinrico[22]) rege anno secundo, episcopatus domini Vidonis anno VII.

Odalricus[23]) cancellarius scripsit et subscripsit[23]).

XXXIX. Abt Richard bekundet, dass die einst von Milo geschenkte Kirche des h. Remigius zu Verdun mit einer Kapelle zu Blercourt dem Kloster S. Vanne durch eine unter Bischof Heimo getroffene Synodalentscheidung bestätigt worden ist.

(1005?—1046.)

C² fol. 53 no. 69.
Citat bei Sackur in Zeitschr. für Social- und Wirtschaftsgesch. I, 165.

---

[4]) B¹; ‚Oebatus' C¹; ‚Oebalus' C²G. — [5]) ‚invasa' C¹. — [6]) B¹G; ‚Mosam mansum' C. — [7]) ‚conventus' CG. — [8]) ‚domino' C. — [9]) B¹G; ‚temuissem' C. [10]) B¹G; ‚militare' C. — [11]) G; ‚in servitiis' C. — [12]) ‚deffuncta' C. — [13]) G; ‚success' C¹; ‚successor' C². — [14]) CG; ‚quolibet modo' B¹. — [15]) ‚sed et' C¹G; ‚sed ei' C². — [16]) B¹G; ‚cesi' C. — [17]) ‚clauserint' B¹. — [18]) ‚archiepiscopi etc.' C; wo die folgenden Unterschriften fehlen. Sie sind in B¹ hinzugefügt. — [19]) ‚Rogeri' G. — [20]) fehlt in B¹. — [21]) ‚ab incarnatione domini' G. — [22]) G; ‚Henrico' C. — [23]) die Kanzlerunterschrift fehlt in G.



Richard hat für seinen Bericht an einigen, durch Petitdruck bezeichneten Stellen die dem Abt Ermenrich gegebene Urkunde Milo's (No. XIX) benutzt. Offenbar ist der Abtei der Besitz der Kirche streitig gemacht worden; aber wir kennen hierüber ebensowenig Nachrichten wie über die Zeit der Synode oder der Aufzeichnung Richards, die nicht notwendig gleichzeitig mit jener, nicht einmal noch zu Lebzeiten Heimo's erfolgt sein muss. Die Stellung im Kartular ausserhalb der noch unter Richard, wohl gegen 1040 angelegten Sammlung könnte auf die Niederschrift der Urkunde zwischen 1040 und 1046 hinweisen; indessen lässt die Erhaltung des Stückes nur durch C² auch die Möglichkeit einer dieser Ueberlieferung zur Last fallenden verkehrten Einreihung zu. — Die Behauptung, die Kirche sei durch Papst Johann dem Kloster bestätigt worden, trifft nicht für das echte Privileg Johanns XII. (No. XIIIa), sondern nur für dessen interpolierte Fassung zu; aber auch die Güterliste von 980 zählt sie unter den durch Papst und Kaiser bestätigten Besitzungen auf, und Richard könnte durch sie zu dem Irrtum gekommen sein, — wenn wir nicht vielmehr in allen diesen Fällen eine durch Anfechtung der klösterlichen Rechte veranlasste, bewusste Verschiebung des Thatbestandes erkennen müssen. Vgl. darüber oben S. 365.

Quoniam secundum quod dicit apostolus[1]) »preterit figura huius mundi«, et sapiens Salomon[2]) »generatio preterit et generatio advenit« et multa transfert oblivio et multorum pigritia atque desidia, idcirco ratum duxi ego frater Richardus abbas monasterii sanctorum apostolorum Petri et Pauli nec non sancti Vitoni confessoris Christi per quem multa miracula nostris diebus atque temporibus ostendit deus, litteris intimare atque posteris carta hac notificare, quod tempore domni Haymonis episcopi Virdunensis in plena synodo super nos facta est proclamatio pro ecclesia sancti Remigii que iuxta nostrum monasterium est sita atque pertinet una capella in Berleio[3]) constructa, quam etiam tempore domni Vigfridi qui monasterium sancti Pauli construxit, sancto Vitono quidam miles eius ditissimus Milo nomine, filius Ramberti quondam advocati, iturus in Italiam cum Lotharingico[4]) exercitu, ab ipsius loci abbate domno Ermenrico[5]) accepta pecunia non modica, sancto Vitono in presentia ipsius episcopi et multorum testium contradidit, ea conventione atque tenore ut, si in via vel expeditione obiret, eam sanctus et fratres inibi domino famulantes pro anime sue absolutione perpetualiter possiderent nec aliquis ex eius posteris his contraire aliquando valeret. Quoniam avaritia et cupiditas que est radix omnium malorum non cessat minus habundans in seculo, ad petitionem predicti abbatis ab episcopo facta est[6]) cartula que actenus penes nos habet ipsiusque signo et auctoritate testium roborata; et quoniam predictus miles, ut deus voluit, in expeditione hominem exuit, abbas et fratres ecclesiam

---

XXXIX. 1) I. Corinther 7, 31. — 2) Prediger Salomon. 1, 4. — 3) ‚Barleio‘ C². — 4) ‚Lotharingo‘ C². — 5) ‚F[r]inrico‘ C²; ‚Firmino‘ D. — 6) ‚et‘ C². —



tenuerunt et per preceptum domini apostolici Ioannis et multorum imperatorum perpetuo possederunt. Ut ergo ad superiora recurram, facta proclamatione testes idoneos atque probatissimos VII coram episcopo et sancta synodo deduxi, qui ea que certa et vera erant, in medio posito sancto evangelio, sacramento firmaverunt; quorum etiam nomina hic annotata sunt: Ha[y]bertus, Guillemundus, Gerboldus, Hildradus, Holdeboldus, Wolfridus, Richerus. Post sacramentum vero bannus ab ipso episcopo Haymone et ab omnibus suis est positus, ne aliquis posthac[7]) aliquam torturam vel molestiam loco et sancto facere presumat. Quod si fecerit, in perpetuum sit anathema maranatha et cum Datham et Abiron vivus descendat in infernum[8]) et cum Iuda traditore vacuus sensu[9]) et ventre remaneat et sub maledicto sit in seculorum secula.

Anhang.

1. *Verzeichnis von Gütern des Klosters S. Vanne.*

(*968—980.*)

C¹ fol. 46. — C² fol. 60'.

Guérard, Polyptyque de l'abbaye de S. Remi de Reims 115 no. 3.

Das interessante Stück zerfällt in zwei Teile, von denen der erste einen Auszug aus den Besitzverzeichnissen der Königsurkunde Otto's I. von 952 (No. XII) und des Papstprivilegs Johanns XII. von 956 (No. XIII) darstellt, während der zweite dem Diplom Otto's II. von 980 (No. XX) als Vorlage gedient hat; vgl. darüber oben S. 364 ff. Da darin Adelard (um 967) schon als Abt bezeichnet wird, und auch die Schenkungen Bischof Wigfrids in Pierreville (No. XVII) und Amalrichs in Villers (No. XVIII) von 967 schon aufgenommen sind, ist die Liste erst nach 967 verfasst worden; der Gedanke liegt nahe, dass sie das Besitzverzeichnis der Ottonischen Urkunde von 980 vorbereiten sollte, in die sie z. T. wörtlich übergegangen ist. (Ueber ein ähnliches in Vercelli hergestelltes Güterverzeichnis für ein Diplom Heinrichs II. vgl. Neues Archiv der Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde XXII, 45.)

In unserer Ueberlieferung ist die Liste (wie auch noch bei Guérard) mit dem im Anhang No. 2 veröffentlichten Bruchstück eines Polyptychons aus den letzten Jahren des Abtes Richard verbunden; es kann sein, dass die Zusammenstellung erst im Kartular B des 12. Jahrh. erfolgt ist; möglich wäre aber auch, dass schon Abt Richard das Verzeichnis seinem Polyptychon vorangehen liess. Dass unter Richard die »ecclesia sancti Remigii« widerrechtlich unter die Zahl der durch königliche und päpstliche Urkunde bestätigten Besitzungen eingereiht sein könnte, ist oben S. 365 erörtert worden; ebenda sind einige Versehen des Verfassers der Liste besprochen (vgl. auch unten N. 16. 19. 27). Nicht ihm, sondern dem Abschreiber zur Last fallen einzelne mit den Diplomen (No. XII. XX. XXIV. XXXIII) nicht übereinstimmende, zu hohe Zahlenangaben in der Liste; bei einigen (N. 20. 24 und vielleicht N. 18) handelt es sich wohl nur um Versehen. Wenn aber der Besitz in Escance, der in den Diplomen Otto's II., Heinrichs und

---

[7]) ‚posthec' C². — [8]) ‚inferum' C². — [9]) ‚censum' C².

Konrads II. nur auf 8 Hufen veranschlagt ist, im Verzeichnis jetzt mit 16 Hufen angesetzt wird, so hat der Abschreiber — mag es nun der Sammler des 12. Jahrh. oder ein Kleriker des Abts Richard sein — sicherlich die Angabe der Liste mit dem Polyptychon in Uebereinstimmung bringen wollen, in dem der Klosterbesitz in Escance auf 16 Hufen angegeben ist. — Es erschien zweckmässig, die in C überlieferten Zahlen nirgends zu emendieren, sondern auf die Abweichungen von den Urkunden in den Anmerkungen hinzuweisen.

Hec sunt que legaliter ecclesia[1]) sancti Vitoni sita in suburbio Virdunensi ex antiquo possidet: in Scantia mansa XVI[2]) et quicquid [ad][3]) illam pertinet; abbatiam sancti Amantii mansa X et quicquid ad illam pertinet; abbatiam sancti Petri et mansa IIII[4]) cum appenditiis: ecclesiam sancti Remigii[5]) cum appenditiis; Paridum mansa XVI cum appenditiis; Flauiniaco mansa XXVII[6]) et ecclesiam cum omnibus appenditiis; Marculfi cortem ecclesiam, mansa III cum silvis et omnibus appenditiis; Harbodi villam mansa III cum appenditiis; ad Nouam villam ecclesiam, mansa IIII cum appenditiis; ecclesiam de Maroa[7]); ecclesiam de Marlegio.

Ista sunt in antiquo scripto regali et apostolico. Que sequuntur de novo[8]) addita sunt et nequaquam scripto firmata[9]):

Raherei villam et Gillani curtem[10]) mansa XXX, ecclesiam in honore sancti Amantii, molendina silvas prata cum ceteris appenditiis; vineas in Arnaldi villa super Mosellam quas dederunt Adelaldus et Amalricus et Adelbertus, clausum I super Mosellam, alterum qui[11]) dicitur Adelendi[12]), tertium clausum Adelberti, vineam que dicitur sancti Martini, vineam que dicitur in Mortario, alteram que dicitur in Plantaria[13]), item que dicitur in Argileto, item que dicitur in Marmoreo; Solidiaco quartam partem ecclesie, mansa II cum appenditiis dono Richeri; Publiaco mansum I[14]); in comitatu Barrensi[15]) apud Villare mansa II[16]); ad Maureium super Mosellam mansa indominicata II et vineas quas dedit Martinus quidam ex canonico monachus; ad sanctum Iulianum mansum I et vineam I quam dedit Heredus ex laico monachus; in Happonis[17]) curte mansum indominicatum, molendina III, mansa IIII[18]) cum omnibus appenditiis que dederunt Adelardus mona-

[1]) fehlt in C[1]. — [2]) In den Diplomen Otto's I. ‚mansa VI‘, Otto's II., Heinrichs II., Konrads II. ‚mansa VIII‘; aber im Polyptychon ‚XVI‘. — [3]) fehlt in C. — [4]) Bei Berengar (No. XI) und in den Diplomen ‚mansa V‘. — [5]) Die Kirche ist weder in dem Diplom Otto's I. noch von Johann XII. bestätigt, da sie erst 968 an S. Vanne kam, vgl. die Vorbemerkung und oben No. XIX. — [6]) Bei Berengar ‚XXVI‘, Otto II., Heinrich II., Konrad II. ‚XXX‘. — [7]) Vgl. über die Nennung dieser Kirche oben S. 363. 366 N. 2. — [8]) ‚ne novit‘ C. — [9]) ‚firmatam‘ C. — [10]) ‚et curtam villam‘ C. — [11]) ‚que‘ C. — [12]) ‚Adelandi‘ C[1]. — [13]) ‚Plantarii‘ C. — [14]) In den Diplomen ‚mansa II assa‘. — [15]) ‚Barensi‘ C[1]. — [16]) schon bei Otto I. aufgeführt. — [17]) ‚Epponis‘ C. — [18]) in

chus et abba et Dudo filius Dudonis; ipse Dudo dedit II mansa ad Villam; ad Liniacum mansa IIII[19]), molendinum dimidium cum appenditiis, quod dedit Hildebertus comes; — ad Villare in comitatu Stadunensi mansa VII[20]) cum silvis et pratis et molendinis ceterisque appenditiis que dedit Amalricus[21]) ex canonico monacus; in eodem comitatu[22]) ad Bionnam et ad Domnum[23]) Martinum mansa IIII cum appenditiis que dederunt Eldricus et Seiburga; ad Flabasium mansa VII[24]) cum silvis pratis[25]) molendinis et ceteris appenditiis que dedit domnus Berardus[26]); Castinido mansa II cum silvis et ceteris appenditiis que dedit Rogerus; ad Rogildi curtem mansa II que dederunt Erebaldus et Angilelmus; ad Auiniacum mansa II que dedit Angilelmus; ad Mantionis[27]) curtem mansa IIII[27]) cum appenditiis que dedit Odila[28]); ad Gauuandi[29]) cortem[30]) mansum I cum pratis que dedit Eliseius[31]); super Mosam in finibus Noue ville XVIII picturas vinearum cum silva[32]) circumposita, quas dedit domnus episcopus Guifridus ad consecrandum sanguinem domini; ad Medotiam mansum I cum vinea; ecclesiam in honore sancti Vitoni in Vapra in Petra villa.

---

den Diplomen ‚II‘; ob nur Ueberlieferungsfehler in C? — [19]) schon in dem Diplom Otto's I. ‚mansus I et quartarii III‘; bei Otto II., Heinrich II., Konrad II. ‚mansa II; noch 1060—1075 besass hier das Kloster nicht mehr, vgl. no. LIV. — [20]) in den Diplomen ‚IIII‘. Die abweichende Zahl in C wohl Abschreibfehler. — [21]) ‚Amelricus‘ C. — [22]) ‚comittatu‘ C. — [23]) ‚Donum‘ C. — [24]) in den Diplomen ‚IIII‘; die abweichende Angabe in C wohl nur Fehler des Abschreibers. — [25]) ‚et pratis‘ C. — [26]) ‚Gerardus‘ C. — [27]) ‚Mentionis‘ C; dort nach der Urkunde Otto's I. ‚mansa III et dimidium‘; bei Otto II., Heinrich II., Konrad II. ‚mansa IV et dimidium‘. — [28]) ‚Odita‘ C. — [29]) ‚Gamendi‘ C2; der unbekannte Ort kommt in keiner Urkunde vor. Etwa ‚Rauandi‘? — [30]) ‚cortem villam‘ C. — [31]) ‚Elisius‘ C1. — [32]) ‚silvis‘ C1; ‚silvas‘ C2.

(Schluss folgt.)



BERICHT

über die Thätigkeit der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde

vom 1. April 1898 bis 1. April 1899[1]).

Vorstandssitzung am Donnerstag, dem 21. April, nachmittags 4 Uhr.

Anwesend: Frhr. v. Hammerstein, Abbé Paulus, Professor Dr. Wichmann, Notar Welter, Dr. Keune, Stadtarchivar Fridrici, Oberst Weissenborn, Dr. Wolfram. Entschuldigt: von Daacke.

Nach Mitteilung der Rechnung pro 1897/98 wird der Haushaltungsvorschlag pro 1898/99 wie folgt festgesetzt:

Einnahmen:

Bestand	M.	5262
Beiträge	»	3000
Beihilfe	»	2000
Sonstiges	»	500
	M.	10 762.

Ausgaben:

Jahrbuch	M.	3000
Ausgrabungen	»	1000
Ankauf von Altertümern	»	500
Grundkarten	»	1000
Herausgabe von Quellen für lothringische Geschichte einschl. Wörterbuch der deutsch-lothringischen Dialekte	»	2000
Für Ordnen und Einbinden von Büchern	»	300
Verwaltung	»	1000
Sonstiges	»	500
	M.	9300.

Für den Sommer werden folgende Ausflüge in Aussicht genommen:
1. nach Merten, Kreuzwald, Hargarten.
2. nach Amnéville, Gandringen, Bevingen u. Justberg, Reichersberg.
3. nach Gorze.

Der Schriftenaustausch mit der Société des Naturalistes in Montmédy und mit der Direktion des Diöcesanarchivs von Schwaben wird genehmigt.

Dem Museum soll 1 Exemplar des Jahrbuchs überlassen werden.

---

[1]) Die französische Uebersetzung hat Herr Archivsekretär Christiany, Mitglied unserer Gesellschaft, freundlichst angefertigt.

Compte-rendu

des travaux de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine

du 1er avril 1897 au 1er avril 1898 [1]).

Séance du bureau du 21 avril, à 4 heures de l'après-midi.

Sont présents: MM. le baron de Hammerstein, l'abbé Paulus, Dr Wichmann, Welter, Dr Keune, Fridrici, Weissenborn et Dr Wolfram. M. de Daacke s'est fait excuser.

Les comptes de l'exercice 1897-1898 sont présentés et le projet de budget pour l'exercice 1898-1899 est fixé comme suit:

Recettes:

En caisse	ℳ	5 262
Cotisations	»	3 000
Subventions	»	2 000
Recettes diverses	»	500
Total	ℳ	10 762

Dépenses:

Impression de l'annuaire	ℳ	3 000
Fouilles	»	1 000
Achat d'antiquités	»	500
Cartes fondamentales	»	1 000
Publication de documents concernant l'histoire de la Lorraine, ainsi que d'un dictionnaire des dialectes allemands-lorrains	»	2 000
Classement et reliure de livres	»	300
Administration	»	1 000
Dépenses diverses	»	500
Total	ℳ	9 300

Le bureau projette pour le courant de l'été les excursions suivantes:

1° à Merten, Kreuzwald et Hargarten;

2° à Amnéville, Gandringen, Beuvange sous St-Justemont et Richemont;

3° à Gorze.

L'échange de publications avec la Société des naturalistes à Montmédy ainsi qu'avec la direction des archives diocésaines de la Souabe est approuvé.

Il sera fait don au musée de la ville de Metz d'un exemplaire de l'annuaire de la Société.

---

[1]) Traduction due à l'obligeance de M. Christiany, secrétaire aux archives départementales, membre de la Société.

Generalversammlung am Donnerstag, dem 21. April 1898, nachmittags 5 Uhr.

Anwesend die obengenannten Vorstandsmitglieder und etwa 25 andere Herren. Neu aufgenommen wurden die Herren Generalmajor von Colmar, Generalmajor Sommer, Bürgermeister Dr. Brand, Notar Levy, Garnisonbauinspektor Paepke, Regierungs-Assessor Dr. von Oesterley, Dr. med. Meyer, sämtlich in Saarburg, Dr. med. Bastian in Lixheim, Pfarrer Wetter in Deutsch-Avricourt, Kaufmann Auby in St. Quirin.

Die Jahresrechnung pro 1897/98 wird vorgelegt. Zu Rechnungsprüfern werden die Herren Houpert und Audebert ernannt. Der Haushaltungsplan für 1898/99 wird verlesen und findet Billigung.

Hierauf erteilt der Vorsitzende dem Archivdirektor Dr. Wolfram das Wort zur Verlesung nachfolgenden Jahresberichts:

Die Thätigkeit der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde ist während des Geschäftsjahres 1897/98 in den alten Bahnen weitergegangen und das Interesse an ihrem Wirken hat sich im Lande, nach der Zunahme der Mitgliederzahl zu schliessen, in erwünschter Weise verbreitet. Allerdings sind 32 Mitglieder ausgetreten, scheinbar eine hohe Zahl, die sich aber erklärt, wenn man die Verhältnisse des Landes in Rechnung zieht. Es sind fast durchweg Beamte und Offiziere, die infolge ihrer Versetzung ausschieden. Diesen 32 stehen aber 58 neu eingetretene Mitglieder gegenüber und unter ihnen gehört die bei weitem grösste Zahl einheimischen oder aber solchen Kreisen an, deren Beruf ein dauerndes Verbleiben im Lande verbürgt. Leider verlor die Gesellschaft durch den Tod auch zwei Mitglieder, die seit Gründung der Gesellschaft dem Vorstande angehört hatten: die Herren Benoit und Cavillon. Der Vorsitzende widmete ihnen in den Sitzungen ehrende Nachrufe.

Wissenschaftliche Sitzungen hielt die Gesellschaft sieben ab, ausserdem trat der Vorstand fünfmal zusammen, und es wurden drei Ausflüge unternommen. Hierbei wurden folgende Vorträge gehalten: Pfarrer Chatelain »Abrégé de l'histoire de Vic«, »La vouerie de Metz«, Archivdirektor Dr. Wolfram »Das Handwerk zu Vic im 15. Jahrhundert«, »Zur Datierung lothringischer Altertümer«, Pfarrer Poirier »Les régistres des églises de Metz«, Oberlehrer Dr. Grimme »Die Besitzungen der rheinischen Klöster in Lothringen«, Oberlehrer Dr. Keune »Das Culturleben in Lothringen zu römischer Zeit«, Domcapitular Lager aus Trier »Erzbischof Jacob von Sierck«, Bezirkspräsident Frhr. v. Hammerstein »Ein Prozess vor dem Reichskammergericht über die staatsrechtliche Stellung von Saarburg im 16. Jahrhundert« (einmal in Metz, ein zweites Mal in der Sitzung zu Saarburg).

Die Vorstandssitzungen beschäftigten sich vornehmlich mit der von Strassburg angeregten Errichtung einer historischen Commission. Wenn auch die Gesellschaft ein unmittelbares Interesse an der historischen Commission zunächst nicht hatte, so hat man sich doch unter Wahrung der von der Gesellschaft bisher behaupteten Stellung den Strassburger Bestrebungen gern angeschlossen.

Die Ausflüge richteten sich nach Vic und Neuscheuern-Alberschweiler-Lützelburg. Ueberall wurde die Gesellschaft von der Bevölkerung mit Herzlichkeit empfangen. In Vic wurden die Altertümer der Stadt unter Führung des Bürgermeisters Chaligny und Erzpriesters Vuillaume besichtigt. Ausserdem wurde

Assemblée générale du jeudi 21 avril 1898, à 5 heures de l'après-midi.

Assistent à la séance: les membres du bureau désignés ci-dessus ainsi qu'environ 25 sociétaires. Sont admis au nombre des membres de la Société: M. M. le général de Colmar, le général Sommer, Dr Brand, maire, Levy, notaire, Paepke, inspecteur des bâtiments militaires, Dr von Oesterley, assesseur de gouvernement, Dr med. Meyer, demeurant tous à Saarburg, Dr med. Bastien à Lixheim, Wetter, pasteur à Deutsch-Avricourt, Auby, négociant à St-Quirin.

Les comptes pour l'exercice 1897-1898 sont présentés à l'assemblée et MM. Houpert et Audebert sont priés de les vérifier. Le projet de budget pour l'exercice 1898-1899, après lecture faite, est approuvé. M. le Président accorde ensuite la parole à M. le Dr Wolfram, directeur des archives qui donne lecture du compte-rendu annuel suivant:

Les travaux de la Société d'histoire et d'archéologie lorraine ont continué à prospérer, durant l'exercice 1897-1898, de la manière accoutumée. A en juger par l'augmentation du nombre des sociétaires, il y a lieu d'admettre que les intentions de la Société trouvent toujours de plus en plus l'approbation des habitants de la Lorraine. 32 sociétaires ont démissionné dans le courant de l'année. Ce chiffre paraît un peu haut, il est vrai; mais il s'explique, quand on considère les circonstances particulières qui règnent dans notre pays. Les démissions ne sont, pour la plupart, que des fonctionnaires ou officiers qui ont été déplacés vers d'autres provinces. Par contre, il y a à enregistrer 58 demandes d'admission, émanant, pour la plus grande partie, de l'élément indigène ou de personnes qui, en vertu de leurs fonctions, sont appelées à se choisir une résidence stable en Lorraine. La Société a eu à regretter la mort de deux de ses membres qui ont fait partie de la Société et de son bureau dès sa fondation. Ce sont MM. Benoît et Cavillon. Dans les séances qui ont eu lieu immédiatement après leur décès, le Président de la Société a honoré leur mémoire en rappelant les mérites qu'ils se sont acquis envers la Société.

Les sociétaires se sont réunis sept fois en séance scientifique; le bureau a été convoqué cinq fois et, dans le courant de l'été, il a été organisé trois excursions archéologiques.

Des conférences ont été faites par des membres de la Société sur les sujets suivants:

M. l'abbé Chatelain: abrégé de l'histoire de Vic, la vouerie de Metz; M. le Dr Wolfram, directeur des archives: le corps de métiers à Vic au 15e siècle, recherche de la date d'anciens monuments lorrains; M. l'abbé Poirier: Les registres des paroisses de Metz; M. le Dr Grimme, professeur: les possessions des monastères rhénans en Lorraine; M. le Dr Keune, professeur: la civilisation en Lorraine sous la période romaine; M. le Dr Lager, chanoine capitulaire à Trèves: Jacques de Sierck, archevêque de Trèves; M. le baron de Hammerstein, Président de la Lorraine: un procès soutenu devant la cour impériale de Spire concernant les rapports de la ville de Sarrebourg avec l'Empire, l'Evêché et le duché de Lorraine au 16e siècle (conférence tenue à Metz et une seconde fois à Sarrebourg).

Le Bureau de la Société a, dans ses réunions, délibéré principalement sur la création d'une commission historique qui a été projetée à Strassburg. Quoique la Société lorraine n'ait préalablement aucun intérêt direct à la création d'une telle commission, elle a cependant cru devoir se joindre aux tendances qui ont

durch die Bemühungen des Bauinspektors Rueff, vornehmlich unterstützt durch Pfarrer Petit in Marsal, eine Ausstellung von Altertümern veranstaltet, die allseitiges Interesse erregte.

Der zweite Ausflug war ein zweitägiger. Am Samstag, den 18. Juli, fanden unter Leitung des Notars Welter in Lörchingen im Walde von Neuscheuern hochinteressante Ausgrabungen eines gallo-römischen Grabfeldes statt; am Sonntag wurde bei Hültenhausen oberhalb Lützelburg eine ebensolche Begräbnisstätte, auf die Forstrat v. Daacke hingewiesen hatte, mit reichem Erfolge ausgehoben.

Ein dritter Ausflug galt der Besichtigung von alten Metzer Bauwerken, die den meisten bis dahin unbekannt gewesen waren, nämlich dem sogenannten Templerrefectorium, der Templercapelle und der Kirche St. Peter. Eine auswärtige Sitzung fand in Saarburg statt; hierbei hatte Bezirkspräsident Frhr. v. Hammerstein den Vortrag übernommen. Vom Jahrbuche erschien im Berichtsjahre Band VIII 2. Derselbe enthielt ausser kleineren Beiträgen Dr. H. V. Sauerlands und Dr. J. B. Keunes folgende umfangreiche Arbeiten: Der Münzfund von Niederrentgen von Frhrn. v. Hammerstein, Dr. Wichmann und Dr. Wolfram; die Lothringer Herzogsgräber in Stürzelbronn von Dr. Wolfram; die keltischen Göttersteine des Altertumsmuseums der Stadt Metz von Dr. J. B. Keune.

Das Erscheinen von Band IX, der am 1. April fällig war, hat sich leider durch unvorhergesehene Zwischenfälle verzögert; der Vorstand hofft jedoch, ihn Anfang Mai den Mitgliedern übermitteln zu können.

Wie die früheren Bände, so ward auch Band VIII dem Kaiser, dem Grossherzog von Baden, dem Statthalter von Elsass-Lothringen, dem Ministerium und dem Fürsten Bismarck zugesandt. Von allen Seiten gingen Dankschreiben ein, besonders erfreut wurde aber die Gesellschaft durch ein huldvolles Schreiben des Grossherzogs von Baden, der in eingehender Weise sein Interesse an der Thätigkeit der Gesellschaft kundgab und ihr zwei prachtvolle grosse Bilder des in Baden gefundenen Mithräums übersenden liess. Auch der Bischof von Metz bekundete, mit welchem Anteil er das Wirken der Gesellschaft verfolgt, indem er der Kasse 200 M. überweisen liess. Der Schriftenaustausch mit Vereinen, die gleiche Ziele verfolgen, wurde ausgedehnt auf den Verein für Meiningische Geschichte, die Bollandisten in Brüssel, die Estländische literarische Gesellschaft in Reval und das historische Stadtarchiv in Köln. Abgelehnt wurden entsprechende Anträge der kroatischen Gesellschaft in Agram und eines polnischen Vereins in Lemberg. An grösseren Arbeiten hat die Gesellschaft in Aussicht genommen die Herausgabe päpstlicher Bullen und Kameralnotizen, die von Dr. H. V. Sauerland im Auftrage der Gesellschaft zur Zeit im vaticanischen Archiv gesammelt werden. Sodann wurde auf Antrag des Redakteurs Houpert die Herausgabe eines Wörterbuchs der deutsch-lothringischen Dialekte beschlossen, dessen Redaction Professor Dr. Follmann übernommen hat. Auf archäologischem Gebiete wurden die Arbeiten in Tarquimpol vorläufig zurückgestellt. Statt dessen wurden die gallo-römischen Grabfelder in den Vogesen unter Leitung des Notars Welter in Angriff genommen. Baurat Knitterscheid hatte gleichfalls im Auftrage und auf Kosten der Gesellschaft die alte St. Peterskirche in der heutigen Citadelle wissenschaftlich untersucht und dabei die wichtige Bestätigung gebracht, dass der ursprüngliche Kirchenbau, wie Dr. Wolfram auf Grund seiner Untersuchungen feststellen zu können glaubte, noch der merovingischen Zeit angehört.

été provoquées par l'université de Strassburg, en se réservant toutefois le droit de continuer à marcher dans la voie qu'elle a suivie jusqu'ici.

Les promenades archéologiques entreprises pendant l'été ont eu pour but: la ville de Vic ainsi que les communes de Neuscheuern, Alberschweiler et Lützelburg. Dans tous ces endroits la Société fut accueillie avec honneur et les réunions qu'elle y organisa, attirèrent un grand nombre d'habitants. A Vic l'on visita les antiquités de la ville sous la conduite de M. Chaligny, maire et de M. l'abbé Vuillaume, archiprêtre. En outre, M. Rueff, ingénieur d'arrondissement, assisté de M. l'abbé Petit, curé de Marsal, avait organisé une exposition d'objets antiques qui excitèrent la curiosité de tous les visiteurs.

La seconde promenade archéologique comprit deux journées. La journée du samedi 18 juillet fut consacrée à l'exécution de fouilles très intéressantes pratiquées dans un cimetière gallo-romain dans la forêt de Neuscheuern, sous la direction de M. Welter, notaire à Lörchingen. Le dimanche suivant de semblables fouilles furent faites au-dessus de Lützelburg dans un cimetière datant également de la période gallo-romaine et découvert par M. de Daacke, conseiller des forêts.

La troisième excursion archéologique fut consacrée à la visite d'anciens monuments situés à Metz, jusqu'ici à peu près inconnus. Nous voulons parler du réfectoire et de la chapelle des Templiers ainsi que de l'église Saint-Pierre aux Nonains.

Une séance scientifique a eu lieu à Sarrebourg pendant laquelle M. le baron de Hammerstein, président de la Lorraine, tint une conférence sur le sujet indiqué ci-dessus, concernant la ville de Sarrebourg.

Le volume VIII 2 de l'annuaire de la Société a paru dans le courant de l'exercice écoulé. Outre les travaux de moindre étendue de MM. le Dr H.-V. Sauerland et J.-B. Keune, il y a lieu de remarquer les travaux suivants d'une plus grande étendue:

La trouvaille de monnaies romaines de Niederrentgen, par MM. le baron de Hammerstein, Dr Wichmann et Dr Wolfram.

Les sépultures des ducs de Lorraine à Stürzelbronn, par M. le Dr Wolfram. Les pierres commémoratives de divinités celtiques au musée de la ville de Metz, par M. J.-B. Keune.

La publication du volume IX de l'annuaire, qui devait paraître au 1er avril, a été retardée pour des motifs qui ne pouvaient pas être prévus auparavant. Le Bureau espère cependant que l'annuaire pourra être distribué aux sociétaires au commencement du mois de mai.

Comme les années précédentes, le volume VIII de l'annuaire a aussi été présenté cette année à Sa Majesté l'Empereur, à Son Altesse le grand-duc de Bade, à Son Altesse le Statthalter d'Alsace-Lorraine, au ministère ainsi qu'au prince de Bismarck. De tous côtés la Société a reçu des lettres de remercîments, parmi lesquelles il y a lieu de remarquer celle de Son Altesse le grand-duc de Bade, qui fait le plus grand honneur à la Société. Dans cette lettre le grand-duc exprime son plus grand intérêt pour les travaux de la Société et lui fait don de deux grandes et magnifiques photographies du monument de Mithras, découvert dans le grand-duché de Bade.

Sa Grandeur Monseigneur l'évêque de Metz a voulu témoigner, combien elle prenait part aux travaux de la Société, en lui faisant don d'une somme de 200 Mark.

L'échange de publications avec d'autres sociétés savantes poursuivant le même but que la Société lorraine a été étendu sur: la Société d'histoire de

An Altertümern wurden erworben ein Fund von Metzer Bischofsmünzen aus Lellingen und ein weiterer von Grossi Metenses und Argentinenses aus Hültenhausen; desgleichen zwei bronzene Isisstatuetten, die vor dem Deutschen Thore in Metz zutage gekommen waren, und ein bronzener Armring, gefunden in Schalbach.

An Geschenken gingen der Gesellschaft zu: zwei Broncecelte von Hauptmann a. D. Hoffmann, ein merowingischer Elfenbeinkamm von Pfarrer Paulus, fränkisch-allemannische Waffen vom Bürgermeister in Bischdorf, zahlreiche Skulpturen von Pfarrer Petit in Marsal. Ausserdem konnte der Gesellschaft eine umfangreiche Sammlung fränkischer Altertümer, die Herrn Brauer in Klein-Hettingen gehört, und die Schalbacher Grabfunde der Hallstattzeit, die Herr Schlosser in Drulingen auf Anregung des Vorstandes eingesandt hatte, vorgelegt werden. Vielfach wurden auch von Althändlern oder sonstigen Privatleuten Altertümer in den Sitzungen ausgestellt und der Gesellschaft, bezw. ihren Mitgliedern zum Kaufe angeboten.

Zahlreiche Arbeiten auf archäologischem und historischem Gebiete hat die Gesellschaft für das laufende Jahr in Aussicht genommen, vor allem wird sie, nach dem Scheitern der historischen Commission im Landesausschuss, die Herausgabe lothringischer Geschichtsquellen wieder selbständig in Angriff nehmen. Hoffentlich werden die Mittel zu ihrem Vorhaben beschafft werden können, an Mut und Arbeitslust wird sie es nicht fehlen lassen.

Nach Verlesung des Berichts spricht Herr Pfarrer Paulus über: »Die Lage der alten Klöster, Kirchen und Kapellen im Banne von Montigny-Sablon.« Auf Grund urkundlichen Materials hauptsächlich aber des grossen Ceremonials saec. XII—XIII sucht der Redner die 1444 und 1552 zerstörten Bauten zu lokalisieren. Der Vorsitzende spricht den Dank der Versammlung für die Ausführungen aus, die in erweiterter und vertiefter Form im Jahrbuche zum Ausdruck kommen sollen.

Ausflug nach Gorze am 21. Juni 1898.

Nach Besichtigung der Reste der römischen Wasserleitung wurde die alte Abtswohnung (jetzt Bezirksarmenhaus) und die Kirche besucht. Nachdem Erzpriester Chaussier die Kirche in ihren einzelnen Bauteilen gezeigt hatte, nahm Archivdirektor Wolfram in Vertretung des in letzter Minute an der Teilnahme behinderten Baurats Wahn das Wort und gab zunächst einen kurzen Abriss über die Geschichte der alten Abtei. Dabei hob er insbesondere die wissenschaftliche und politische Bedeutung hervor, die die Abtei wiederholt gehabt hatte.

Was die Entstehung der Pfarrkirche angeht, so ist dieselbe bis heute auf Grund einer Urkunde des Abtes Heinrich in das 11. Jahrhundert gesetzt worden. Der Vortragende zeigt, dass die Urkunde sich nicht auf den Kirchenbau bezieht, es ist darin lediglich von einem kleinen Oratorium die Rede, die Pfarrkirche ist und war aber jederzeit ein stattlicher dreischiffiger Bau. Sonach steht der Annahme, die sich aus der Architektur der Bauteile ergiebt, dass nämlich die Kirche der Uebergangszeit (ca. 1200) entstammt, nichts mehr im Wege.

Nach einer kurzen Erfrischung, die man in der prächtig gelegenen Wirtschaft Bellevue einnimmt, wird der Rückweg durch den Park von Ste. Catherine nach Ancy angetreten.

Meiningen; les Bollandistes à Bruxelles; la Société littéraire de l'Estland à Reval ainsi que sur les archives de la ville de Cologne. La demande d'une Société historique d'Agram en Croatie, ainsi que celle de la Société polonaise à Lemberg, tendant à entrer en voie d'échange de publications avec la Société lorraine, n'a pas été approuvée.

En fait de travaux plus étendus la Société d'histoire et d'archéologie lorraine a l'intention de publier les bulles ainsi que les pièces de comptabilité collectionnées en ce moment par les soins de M. le Dr H.-V. Sauerland aux archives du Vatican. Enfin, sur la proposition de M. Houpert, rédacteur, il a été décidé de publier un dictionnaire du patois allemand-lorrain, dont la rédaction a été confiée à M. le Dr Follmann, professeur.

Les fouilles pratiquées à Tarquimpol ont été interrompues pour le moment, pour faire place aux fouilles exécutées dans les cimetières gallo-romains sous la direction de M. Welter, notaire à Lorquin. M. Knitterscheid, conseiller d'architecture, a exécuté, au nom et aux frais de la Société, des recherches scientifiques dans l'ancienne église Saint-Pierre, à la citadelle, au cours desquelles il a constaté que l'ancien édifice remonte à la période mérovingienne, opinion que M. le Dr Wolfram avait déjà émise auparavant.

La collection des antiquités de la Société a été enrichie des objets suivants : Une trouvaille de monnaies des évêques de Metz, découvertes à Lellingen, ainsi que de monnaies des cités de Metz et de Strasbourg (*Grossi Metenses et Argentinenses*) trouvées à Hültenhausen ; deux statuettes en bronze représentant la déesse Isis découvertes devant la porte des Allemands, ainsi qu'un bracelet en or trouvé à Schalbach.

Les dons suivants ont été faits à la Société : deux objets en bronze, par M. Hoffmann, capitaine en retraite; un peigne mérovingien en ivoire, par M. l'abbé Paulus, curé de Moulins ; des armes guerrières datant de l'époque franco-allemanique, par M. le maire de Bischdorf, et enfin de nombreuses sculptures par M. l'abbé Petit, curé de Marsal.

La Société a eu occasion d'admirer dans une de ses séances une collection considérable d'antiquités franques appartenant à M. Brauer de Kleinhettingen, ainsi que des objets trouvés dans des tombeaux datant de la période dite de Hallstatt et que M. Schlosser à Drulingen avait bien voulu présenter à la Société.

De nombreuses autres antiquités ont été présentées, dans le cours des séances, par des antiquaires ou d'autres personnes privées et offertes en vente, soit à la Société, soit à ses membres.

La Société d'histoire et d'archéologie lorraine se propose d'entreprendre dans le courant du nouvel exercice de nombreux travaux archéologiques et historiques. Elle commencera avant tout, puisque la création d'une commission historique n'a pas été approuvée par le Landesausschuss, à son propre compte, la publication de sources historiques concernant l'histoire de la Lorraine. Il est à espérer que les moyens nécessaires pour l'exécution de ce travail ne lui feront pas défaut; d'un autre côté les sociétaires ne manqueront pas de faire preuve de beaucoup d'ardeur et de zèle pour mener à bonne fin une entreprise si importante pour l'histoire de notre pays.

Après lecture de ce rapport, M. l'abbé Paulus fait une petite conférence, dans laquelle il cherche à fixer la situation locale des anciens couvents, églises et chapelles dans la circonscription des bans de Montigny et Sablon. En se

Vorstandssitzung im Bezirkspräsidium am 14. Juli 1898, nachmittags 4 Uhr.

Anwesend die Vorstandsmitglieder mit Ausnahme der Herren de Verneuil, Welter (entschuldigt) und Dorvaux.

Der Bericht des Pfarrers Paulus, der die Gesellschaft auf dem 50jährigen Stiftungsfeste der Société d'archéologie lorraine in Nancy vertreten hat, wird auf die allgemeine Sitzung verschoben.

Dr. Wolfram beantragt noch in diesem Jahre einen ersten Band »Quellen zur lothringischen Geschichte« mit den von Dr. Sauerland im vatikanischen Archiv gesammelten Regesten und Urkunden erscheinen zu lassen. Angenommen.

Derselbe beantragt den Vertrag mit Dr. Sauerland für Arbeiten im vatikanischen Archiv auf ein Jahr zu verlängern. Angenommen.

Derselbe beantragt Herrn Pfarrer Poirier bei Herausgabe seines Werkes »Lothringische Kirchenbücher« durch eine Vorausbestellung von 20 Exemplaren zu unterstützen. Angenommen.

Derselbe beantragt den Baurat Knitterscheid zu ersuchen, die Ausgrabungen in St. Peter fortzusetzen und zwar zunächst nach der Apsis zu suchen und die Säulen des Westgiebels frei zu legen. Angenommen. Gleichzeitig wird su diesem Zwecke ein Credit von 300 M. bewilligt.

Dr. Hausmann in Strassburg ist durch Dr. Wolfram ersucht worden die Templerkapelle und St. Peter in grossem Massstabe zu photographieren, Professor Seder in Strassburg, ein Gutachten über die Wandmalereien in der Templerkapelle und im Refektorium abzugeben. Nachträglich genehmigt.

Professor Wichmann legt Pläne für einen Schrank vor, in welchem die Münzen von Niederrentgen der Stadt überreicht werden sollen. Der Plan wird gut geheissen und Wichmann ersucht einen Kostenanschlag aufstellen zu lassen.

Sitzung im Bezirkspräsidium am 15. Juli 1898, nachmittags 5 Uhr.

Anwesend die oben genannten Vorstandsmitglieder und etwa 40 weitere Herren.

Herr Pfarrer Paulus berichtet über das 50jährige Stiftungsfest der Société d'archéologie lorraine in Nancy.

Neu aufgenommen werden die Herren: von Schlumberger, Gutsbesitzer in Gutenbrunnen; Rogé, Bürgermeister in Weiher bei Alberschweiler; Keller, Hauptlehrer in Gorze; Dr. med. Gittler in Novéant; Professor Dr. Thudichum in Tübingen.

Der Vorsitzende legt die eingegangenen Tauschschriften vor, desgleichen das erste Exemplar der Grundkarten von Lothringen. Weiter teilt er mit, dass das Jahrbuch IX erschienen ist.

In Merten hat Herr Kreisdirektor Seeger im Auftrage der Gesellschaft Ausgrabungen vorgenommen. Die Resultate derselben, Scherben von römischen und fränkischen Gefässen werden vorgelegt. Ebenso die Fundstücke von Ausgrabungen in Montigny (Maysche Kiesgruben). Es handelt sich hier um ein Lager von Scherben aus römischer Zeit.

basant sur des documents originaux, entre autres les grands livres de cérémonie du 12e et 13e siècle, il essaye de localiser les différents édifices détruits en 1444 et 1552. M. le Président remercie, au nom de l'assemblée, M. l'abbé Paulus pour sa conférence, laquelle sera publiée dans l'annuaire, après avoir subi quelques transformations.

Excursion à Gorze du 21 juin 1898.

Après avoir jeté un coup d'œil sur les restes de l'aqueduc romain, la Société procéda à la visite de l'ancienne habitation de l'Abbé (aujourd'hui hospice départemental) et de l'église. M. l'abbé Chaussier, archiprêtre de Gorze, fit voir l'église dans tous ses détails, pendant que M. le Dr. Wolfram, directeur des archives, en remplacement de M. Wahn, conseiller d'architecture, empêché à la dernière heure, donna un petit aperçu de l'histoire de l'ancienne abbaye et appuya surtout sur l'importance scientifique et politique, dont l'abbaye jouissait autrefois.

Quant à l'origine de l'église paroissiale, plusieurs érudits, se basant sur une charte de Henry, abbé de Gorze, ont prétendu que sa construction remontait au 11e siècle. M. Wolfram démontre cependant que la charte en question ne peut pas s'appliquer à l'église actuelle, puisqu'il n'y est question que d'un petit oratoire, tandis que l'église paroissiale est un bel et grand édifice à trois nefs. Par l'architecture des différentes parties de l'église, il est facile de constater que son origine remonte à la période de transition (vers l'an 1200).

Après avoir pris quelques rafraîchissements dans le beau jardin de Bellevue si bien situé, les sociétaires traversèrent le parc de Sainte-Catherine pour s'en retourner à Ancy.

Séance du Bureau du 14 juillet 1898, à 4 heures de l'après-midi.

Sont présents: les membres du Bureau à l'exception de MM. de Verneuil, Welter, qui s'est fait excuser, et Dorvaux.

La lecture du rapport de M. l'abbé Paulus qui a représenté notre Société à l'occasion du cinquantenaire de la Société d'archéologie lorraine à Nancy est remise à la séance qui suivra immédiatement la séance du Bureau.

M. le Dr Wolfram propose de faire publier encore dans le courant de cette année le 1er volume des »Sources de l'histoire lorraine«, en même temps que les analyses et copies de documents réunies par M. le Dr Sauerland aux archives du Vatican. La proposition est adoptée. La prolongation du contrat passé avec M. Sauerland, afin de pouvoir terminer ses travaux entrepris aux archives du Vatican, est approuvée. M. Wolfram propose en outre de seconder M. l'abbé Poirier dans la publication de son ouvrage intitulé »Les registres paroissiaux de la Lorraine« en souscrivant pour 20 exemplaires. Adopté.

Enfin M. Wolfram propose d'inviter M. Knitterscheid, conseiller d'architecture, à continuer les fouilles pratiquées dans l'église Saint-Pierre-aux-Nonains, en recherchant l'apside et en dégageant les colonnes de la façade ouest. Adopté. Le Bureau accorde à cet effet un crédit de 300 M.

M. le Dr Hausmann à Strassburg a été invité par M. le Dr Wolfram à prendre la photographie de la chapelle des Templiers près Saint-Pierre à une grande échelle, tandis que M. le professeur Seder à Strassburg a été prié de donner son avis au sujet des peintures murales dans la chapelle des Templiers et au réfectoire. Approuvé.

M. le Dr Wichmann soumet des dessins pour la construction d'une armoire destinée à renfermer les monnaies trouvées à Niederrentgen, lesquelles seront

Herr Dr. H. V. Sauerland spricht über seine Forschungen und Erfahrungen im vatikanischen Archiv während des Winters 1897/98. Zunächst hat derselbe die Kameralakten des genannten Archivs in Angriff genommen, welche mit dem Jahre 1294 beginnen und zwar von diesen an erster Stelle die libri obligationum et solutionum, von denen Band 1—18 (vom Jahre 1294 bis zum Jahre 1392) durchforscht worden sind. Nach diesen wurde zu der Serie der Libri introitus et exitus übergegangen, von denen Band 1—210 (vom Jahre 1294 bis 1349) durchforscht worden sind und dann eine Nachprüfung der von Kirsch in seinem Buche über »die päpstlichen Collektorien des 14. Jahrhunderts« veröffentlichten über Deutsch-Lothringen handelnden Texte angestellt. Etwa seit Neujahr 1898 wurde mit der Durchsicht der Registerbände Johanns XXII begonnen und sind dann aus der Serie der Registra Avinionensia (Papierregister) Band 1—7 und aus der Serie der Registra Vaticana (Pergamentregister) Band 63—84 (vom Jahre 1316 bis 1327) in der Weise durchforscht und ausgenützt worden, dass von allen auf Deutsch-Lothringen bezüglichen wichtigeren Urkunden vollständige oder wenigstens die wichtigeren Textteile umfassende wörtliche Abschriften, von allen minder wichtigen aber vollständige und genaue Regesten angefertigt wurden. Da sich zugleich auch auf Grund einer Vergleichung der Register Bonifaz VIII (1294—1303) und Clemens V (1305—1314) mit den entsprechenden neueren Druckausgaben »Les registres de Boniface VIII« von Thomas, Faucon und Tigard und « Regestum Clementis I von italienischen Benediktinern die arge Mangelhaftigkeit dieser beiden Veröffentlichungen herausstellte, so wurde nach eingeholter Zustimmung des Vorstandes der Gesellschaft auch die Abschrift beziehungsweise die Excerpirung der auf Deutsch-Lothringen bezüglichen Papsturkunden des Zeitraums 1294—1316 begonnen und bis zu Anfang der vatikanischen Archivferien (28. Juni) fast vollständig durchgeführt. Rückständig sind zur Zeit noch etwa 20 Abschriften beziehungsweise Auszüge von Urkunden aus den letzten Pontifikatsjahren Clemens V, die dann auch sogleich nach Schluss der Ferien (1. Oktober) angefertigt werden sollen. Im Uebrigen sind also bereits jetzt sämmtliche Deutsch-Lothringen betreffende Urkunden-Abschriften und -Auszüge seit dem Beginne des Pontifikats Bonifaz VIII (23. Januar 1295) bis zum Schlusse des 11. Pontifikatsjahres Johanns XXII (5. September 1327) druckfertig.

Ausflug am 25. August 1898 nach Kreuzwald und Hargarten.

Der Ausflug nach Hargarten wird zu den angenehmsten Erinnerungen der Teilnehmer zählen. Wenn von Metz auch nur 14 Mitglieder aufgebrochen waren, so kamen doch unterwegs mehr und mehr hinzu, sodass, als der Zug in Kreuzwald einfuhr, sich einige 30 Teilnehmer unter der Führung des Vorsitzenden zusammengefunden hatten. Nach festlichem Empfang durch den Gemeinderat wurden die von der Gemeinde in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellten Wagen bestiegen und in schneller Fahrt erreichte man den etwa 20 Minuten entfernten am grünen Hügel malerisch gelegenen Ort. Schon die Böllerschüsse, die man während der Wagenfahrt hörte, liessen einen besonderen Empfang ahnen, aber lebhaft überrascht waren die Ankommenden, als sie am Ortseingange von Feuerwehr, Kriegerverein und den festlich geschmückten Schulen mit Lehrern und Schwestern an der Spitze begrüsst wurden. Dem Vorsitzenden überreichte ein kleines Mädchen unter sinniger Ansprache einen Blumenstrauss. Am Eingange

offertes au musée de la ville. Les dessins sont approuvés et M. Wichmann est prié de faire dresser un devis.

Séance du 15 juillet 1898, à 5 heures de l'après-midi.

Assistent à la séance: Les membres du Bureau désignés ci-dessus et environ 40 sociétaires. M. l'abbé Paulus rend compte de la fête du cinquantenaire de la Société d'archéologie lorraine à Nancy.

Sont admis au nombre des membres de la Société: MM. de Schlumberger, propriétaire à Gutenbrunnen; Rogé, maire à Weiher près d'Alberschweiler; Keller, instituteur principal à Gorze; D[r] med. Gittler à Novéant et D[r] Thudichum, professeur à Tübingen.

M. le Président soumet à l'assemblée les publications données en échange par d'autres sociétés, de même que le premier exemplaire des cartes fondamentales de la Lorraine. Il annonce en même temps que le volume IX de l'annuaire a paru.

M. Seeger, directeur de l'arrondissement de Boulay, a fait exécuter, au nom de la Société, des fouilles à Merten. Les objets qui y ont été trouvés, consistant en restes de vases de la période franque, sont présentés à l'assemblée; de même les trouvailles faites dans les carrières de sable de M. May à Montigny. Elles datent de l'époque romaine et consistent en une quantité de fragments.

M. le D[r] Sauerland rend ensuite compte de ses travaux aux archives du Vatican pendant l'hiver 1897/98 et des expériences qu'il y a acquises. M. Sauerland a parcouru d'abord les registres de finances commençant en l'année 1294, en débutant par les volumes 1—18 intitulés »Libri obligationum et solutionum« (1294—1392). Il examina ensuite les volumes 1—210 intitulés »Libri introitus et exitus« (1294—1349) et constata ensuite par comparaison l'exactitude du texte publié par M. Kirsch dans son ouvrage »Die päpstlichen Collectorien«, en tant qu'il se rapporte à la Lorraine allemande.

Vers le nouvel an, M. Sauerland parcourut successivement les registres du pape Jean XXII, ensuite les volumes 1—7 de la série »Registra Avinionensia« (registres-papiers) et enfin les volumes 63—84 (1316—1327) intitulés »Registra vaticana« (registres parchemins). Tous les passages d'une certaine importance ayant trait à la Lorraine allemande ont été copiés littéralement, tandis que pour les passages de moindre importance il a été pris des extraits aussi complets et aussi exacts que possible. La comparaison des registres de Boniface VIII (1294—1303) et Clément V (1305—1314) avec les dernières publications »Les registres de Boniface VIII« de MM. Thomas, Faucon et Digard, ainsi qu'avec l'ouvrage »Regestum Clementis V« publié par des bénédictins italiens, ayant démontré que ces deux ouvrages péchaient beaucoup sous le rapport de l'exactitude, le Bureau de la Société avait approuvé la demande de M. Sauerland, en vue de faire des copies et extraits des documents de la période de 1294—1316 se rapportant à la Lorraine allemande. M. Sauerland a pu accomplir ce travail complètement au commencement des vacances des archives du Vatican, c'est-à-dire le 28 juin. Restent encore à faire en ce moment environ 20 copies ou extraits de documents des dernières années du pontificat de Clément V, lesquels seront exécutés aussitôt après la fin des vacances, c'est-à-dire le 1[er] octobre. Sont donc prêts à être imprimés toutes les copies et extraits de documents se rapportant à la Lorraine allemande depuis le commencement du pontificat de Boniface VIII (23 janvier 1295) jusqu'à la fin de la 11[e] année pontificale du pape Jean XXII (5 septembre 1327).

des Schlinkerschen Anwesens begrüsste Herr Schlinker die Gesellschaft und führte sie zunächst zu den unter den alten Bäumen seines Parkes aufgebauten Altertümern. Es stellte sich heraus, dass die gesammelten Steine von einem der Mertener Säule ausserordentlich ähnlichen Denkmale mit dem Gigantenreiter herrührten. Nach der Besichtigung der Steinreste bot Herr Schlinker unterstützt von seiner Frau Tochter den Anwesenden einen Imbiss an, der gern genommen wurde. Gegen 2 Uhr wurden von neuem die Wagen bestiegen. Die Feuerwehr mit Trompeter und Trommler trat an die Spitze des Zuges und geleitete denselben durch das mit Fahnen reich geschmückte Dorf. In der Mitte der langen Strasse war sogar eine sehr schöne Ehrenpforte mit der Aufschrift »Willkommen« errichtet worden. Die Eskorte begleitete den langen Wagenzug bis an den Ausgang des Ortes, von wo aus in schneller Gangart durch prächtigen Wald das zweite Ziel des Ausflugs »der Marienschacht« bald erreicht wurde. Auch hier hatte die Grubenverwaltueg unter Leitung des Herrn Direktor Buschmann einen festlichen Empfang vorgesehen. Unter den alten Tannen waren Tische und Bänke aufgeschlagen und für den Vortragenden sogar eine mit sinnigen Bergmannsemblemen und wehenden Fahnen geschmückte Rednerbühne errichtet worden. Herr Gewerberat Rick bestieg dieselbe und gab in klarer überaus anschaulicher Weise einen Ueberblick über die Entwickelung des Kohlen- und Eisenbergbaus in Lothringen. Der Vorsitzende dankte Namens der Anwesenden herzlichst für den anregenden und belehrenden Vortrag und lautes Händeklatschen gab dem Redner kund, wie sehr er den Beifall der übrigen Zuhörer gefunden hatte. Auch Herr Direktor Buschmann hatte es sich nicht nehmen lassen, die Anwesenden durch einen Imbiss und einen frischen Trunk zu bewirten. Seiner freundlichen Einladung zur Besichtigung des Schachtes und der Förderungsanlagen kam die Gesellschaft gern nach und war erstaunt, in wie kurzer Zeit hier ein zukunftsreiches Werk geschaffen worden ist. Die Zeit war mittlerweile so vorgerückt, dass unter Aenderung des ursprünglichen Programms von den bereitstehenden Wagen auch weiter Gebrauch gemacht und die Rückkehr nach dem Bahnhof Hargarten direkt angetreten wurde. An dem Male, das Herr Messing hergerichtet hatte, nahmen einige 50 Personen teil. Nach dem zweiten Gange erhob sich der Herr Pfarrer von Kreuzwald um dem Herrn Vorsitzenden und den übrigen Teilnehmern nochmals für den Besuch des Kreises Bolchen und insbesondere von Kreuzwald zu danken. Ihm antwortete mit den wärmsten Worten der Herr Bezirkspräsident, der betonte, dass durch die überaus glänzende und liebenswürdige Aufnahme, welche die Gesellschaft in Kreuzwald gefunden habe, dieser Ausflug zu den schönsten gehöre, die die Chronik des Vereins zu verzeichnen habe. Nur ungern trennten sich die Anwesenden von den waldigen Bergen um mit dem Zuge 7²³ Uhr nach den verschiedenen Heimatsorten zurückzukehren.

Vorstandssitzung am 11. November 1898, nachmittags 4 Uhr, im Bezirkspräsidium.

Anwesend die Herrn von Hammerstein, Wichmann, Paulus, von Daacke, Grimme, Keune, Welter, Wolfram.

Für die in der Generalversammlung stattfindende Neuwahl des Vorstandes werden an Stelle des verstorbenen Herrn Benoit Herr Fabrikant E. Huber, Saargemünd, an Stelle des verzogenen Oberstleutnants Weissenborn Herr Oberst a. D. Dr. Kaufmann in Aussicht genommen.

Excursion du 25 août 1898 à Kreuzwald et Hargarten.

L'excursion à Hargaten laissera aux sociétaires, qui y ont pris part, le souvenir le plus agréable. 14 membres de la Société s'embarquèrent à Metz; mais leur nombre s'accrut pendant le trajet, de sorte que lorsque le train entra en gare à Kreuzwald, l'on put compter environ 30 sociétaires sous la conduite de leur président. Après réception solennelle de la part du conseil municipal les sociétaires montèrent en voitures que la commune avait mises gracieusement à leur disposition, lesquelles, par une allure rapide, atteignirent en 20 minutes le village de Kreuzwald entouré de verdure et situé si admirablement au penchant d'une colline. Des coups de boîtes entendus dans le lointain firent présumer qu'il y avait lieu de s'attendre à une réception toute particulière. La Société fut agréablement surprise lorsque, à l'entrée du village, elle se vit saluée par la compagnie des pompiers, l'association des anciens militaires, ainsi que par les enfants des écoles endimanchés, sous la direction des instituteurs et des sœurs-institutrices. Une petite fille offrit à M. le Président un bouquet de fleurs en prononçant quelques paroles pleines de sens. A l'entrée de sa propriété, M. Schlinker salua les visiteurs et leur fit voir d'abord des antiquités disposées sous les vieux arbres de son parc. L'on constata que les pierres rassemblées à cet endroit provenaient d'un monument ayant une grande ressemblance avec la colonne de Merten surmonté du cavalier géant. Après l'inspection de ces restes, M. Schlinker, assisté de sa fille, offrit aux visiteurs une petite collation qui fut acceptée de bon cœur. Vers deux heures les sociétaires montèrent de nouveau en voitures. La compagnie des pompiers précédée de clairons et de tambours se plaça à la tête de la colonne et l'accompagna à travers le village richement orné le drapeaux. Au milieu de la rue principale les habitants avaient même érigé une très belle porte triomphale portant l'inscription «Willkommen». L'escorte accompagna la longue série des voitures jusqu'à la sortie du village, d'où l'on se dirigea, par une allure rapide, à travers les superbes forêts vers le second but de la promenade, c'est-à-dire le «Marienschacht». L'administration des mines sous la direction de M. Buschmann, directeur, avait également préparé une réception solennelle. Des tables et des bancs avaient été placés sous les vieux sapins et l'on avait même dressé pour l'orateur une estrade ornée d'emblèmes de mineurs pleins de sens, et d'oriflammes flottant au vent. M. Rick, conseiller d'industrie, se chargea de donner, dans une conférence excessivement claire et instructive, un aperçu du développement des mines et des houillères en Lorraine. M. le Président remercia l'orateur au nom de l'assemblée pour la conférence si attrayante, tandis que l'auditoire, par ses fréquentes acclamations, fit voir combien l'orateur avait parlé à leur goût. M. Buschmann, directeur, se fit un plaisir d'offrir à l'assemblée une petite collation et quelques rafraîchissements. Les sociétaires répondirent également avec plaisir à son invitation de visiter les puits ainsi que les dispositions qui sont prises pour extraire les matériaux. L'assemblée fut étonnée de voir, en combien peu de temps on avait réussi à exécuter une entreprise si pleine d'espérances pour l'avenir. Entre temps l'heure s'avançait; en modifiant le programme primitif on pouvait encore utiliser les voitures et prendre directement le chemin de la gare de Hargarten. A l'hôtel de M. Messing eut lieu un banquet, auquel environ 50 personnes prirent part. Après le second plat M. le curé de Kreuzwald prit la parole pour remercier M. le Président ainsi que les autres sociétaires de leur visite dans l'arrondissement de Boulay et entre

Der Vorsitzende teilt mit, dass er am 8. d. Mts. die Herren Knitterscheid, Tornow und Wolfram, sowie zwei vom kommandierenden General delegierte Offiziere, den Herrn Oberst Tillessen und Major Niebert, zu einer Beratung über die an der Peterskirche vorzunehmenden Arbeiten eingeladen habe.

Es wurde übereinstimmend beschlossen:

Herr Baurat Knitterscheid wird die Untersuchungen an der Peterskirche in der Art fortsetzen, dass:

1. Der innere Raum der Kirche vor dem Narthex, 2 Pfeilerstellungen umfassend, bis auf den älteren Fussboden freigelegt wird.
2. Die äussere Narthexwand so freigelegt wird, dass die älteren Säulen ganz zum Vorschein kommen.
3. Die Längswand nach dem Garten des Divisionskommandeurs an den schadhaften Stellen soweit befestigt wird, dass weiteres Abbröckeln von Steinen verhütet wird.
4. An der gegenüberliegenden Längswand am Hofe der Fortifikation eine Stelle vom Verputz befreit wird.

Herr Baurat Knitterscheid wird über den Fortgang der Arbeiten von Zeit zu Zeit Nachricht geben.

Herr Baurat Tornow wird um Herstellung von geeigneten Photographien der interessanten Bauteile gebeten.

Alle Arbeiten sind thunlichst bis Anfang Februar zu beenden.

Einzelne interessante Steine aus den Fundamenten sind an sichtbarer Stelle neu einzusetzen.

Die Mittel zu diesen Ausgrabungen werden zunächst aus den im Bezirksetat für diese Zwecke ausgeworfenen Beträgen von jährlich 500 M. bestritten. Erst für einen über die Summe von 1000 M. hinausgehenden Betrag tritt die Gesellschaft ein. Der Vorsitzende ersucht den Vorstand ihn zu ermächtigen, den erst bei der Bauarbeit sich eventuell herausstellenden Mehrbetrag auf die Gesellschaftskasse anzuweisen. Er erklärt, dass die Gesellschaft so wenig als möglich belastet werden solle. Angenommen. Auf Keunes Antrag wird Schriftenaustausch mit dem K. K. archäologischen Institute in Wien, auf Wichmanns Antrag mit der numismatischen Gesellschaft in Wien, auf Wolframs Antrag mit der Société d'émulation du département des Vosges in Epinal und der Société philomatique Vosgienne in St. Dié beschlossen.

Generalversammlung am 10. November 1898, Nachmittags 5 Uhr, im Bezirkspräsidium.

Anwesend der Vorstand mit Ausnahme der Herren Fridrici, Dorvaux und de Verneuil und etwa 40 Herren.

Neuaufgenommen werden die Herren: Gymnasialoberlehrer Weiss in Saarburg, Forstmeister Hallbauer in Montigny, Oberstleutnant Krebs in Metz, Oberpostdirektor Knauf in Metz, Hauptmann Thelemann in Metz, Abbé Kirch in Montigny, Oberst a. D. Dr. Kaufmann in Metz, Bierbrauereibesitzer H. Lutz in Saarburg, J. Schantz in Freiwald bei Finstingen, Pfarrer Dr. Heymes in Walscheid, Pfarrer Becker in Lixheim, Pfarrer Dupont in Insmingen.

autres à Kreuzwald. M. le Président, à son tour, remercia en termes chaleureux en faisant remarquer que l'accueil si brillant et si aimable fait à la Société à Kreuzwald avait rendu cette excursion la plus belle qui puisse être relatée dans les mémoires de la Société. Ce n'est qu'à regret que les excursionnistes quittèrent les superbes montagnes boisées pour prendre le chemin du retour au train de 7^{23} h.

Séance du Bureau du 11 novembre 1898, à 4 heures de l'après-midi.

Sont présents: MM. le baron de Hammerstein, Wichmann, Paulus, de Daacke, Grimme, Keune, Welter et Wolfram.

Pour le renouvellement du Bureau qui aura lieu en assemblée générale le Bureau propose l'élection de M. E. Huber, fabricant à Saargemünd, en remplacement de M. Benoit décédé, et de M. le Dr Kaufmann, colonel en retraite, en remplacement de M. Weissenborn, lieutenant-colonel, transféré ailleurs.

M. le Président fait savoir que le 8 novembre dernier il a invité MM. Knitterscheid, Tornow et Wolfram ainsi que deux officiers délégués par le général commandant le corps d'armée, MM. Tilessen, colonel, et Niebert, major, à une conférence, en vue de délibérer sur les travaux à exécuter à l'ancienne église St-Pierre.

M. Knitterscheid a déclaré être disposé à continuer les fouilles sous les conditions suivantes:

1° L'espace intérieur de l'église devant le narthex, comprenant 2 emplacements de colonnes, sera dégagé jusqu'à la découverte du plancher primitif.

2° Le mur du narthex sera dégagé de façon à ce que les anciennes colonnes soient entièrement visibles.

3° Le mur longitudinal de l'église attenant au jardin du général de division sera restauré et soutenu de telle sorte que tout desagrègement de pierres soit évité.

4° Au mur longitudinal opposé, attenant à la cour des bureaux de la fortification, on enlèvera le crépi à une place désignée.

M. Knitterscheid donnera de temps en temps un aperçu sur l'avancement des travaux.

M. Tornow, conseiller d'architecture, est prié de se charger de la confection des photographies qui représenteront les parties de l'édifice les plus intéressantes.

Tous les travaux devront être terminés, autant que possible au commencement du mois de février.

Différentes pierres intéressantes provenant des fondations seront placées à des endroits visibles.

Les dépenses nécessaires pour l'exécution de ces fouilles seront mandatées sur le crédit de 500 Mk. prévu au budget départemental et affecté à ces sortes de travaux. Le Société ne s'engage à subvenir aux frais que lorsqu'ils dépasseront la somme de 1000 Mk. M. le Président prie le Bureau d'approuver ces dépenses, lorsqu'il y aura lieu, et déclare que l'on évitera autant que possible de mettre à contribution les fonds de la Société. Le Bureau donne son approbation. Il approuve de plus l'échange de publications avec les Sociétés suivantes: 1° avec l'Institut archéologique à Vienne (proposition de M. Keune), 2° avec la Société numismatique à Vienne (proposition de M. Wichmann), 3° avec la Société d'émulation du département des Vosges à Epinal et la Société philomatique vosgienne à St-Dié (proposition de M. Wolfram).

Nachdem der Vorsitzende die neu eingegangenen Tauschschriften vorgelegt und des weiteren mitgeteilt hat, dass der Vorstand mit historischen Vereinen in Wien, St. Dié und Epinal in Schriftenaustausch getreten ist, wird zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. An Stelle des verstorbenen Herrn Benoit wird Herr Fabrikant Huber in Saargemünd und an Stelle des Herrn Oberstleutnant Weissenborn Herr Oberst a. D. Dr. Kaufmann einstimmig gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder werden auf Antrag des Herrn Redakteur Houpert durch Akklamation sämtlich wieder ernannt.

Herr Notar Welter in Lörchingen berichtet sodann über seine Ausgrabungen, die er im vergangenen Sommer bei Hültenhausen und Lörchingen im Auftrage der Gesellschaft vorgenommen hat. Von dem romano-keltischen Grabfelde bei Hültenhausen werden bemerkenswerte Grabsteine und ein wundervoll erhaltenes Kurzschwert in der Scheide dem Museum zugeführt, von den römischen Villen, die bei Lörchingen aufgedeckt wurden, legt der Redner Pläne und zahlreiche kleinere Fundstücke der Gesellschaft vor.

Herr Dr. med. Ernst überreicht sodann einen vorzüglich erhaltenen Broncefund aus der Hallstattzeit, der beim Bau der Niederjeutzer Brauerei entdeckt wurde. Er besteht aus 9 broncenen Armringen, zahlreichen Gürtelgehängen, einer broncenen Speerspitze und broncenen Zierraten von Pferdegeschirren. Der Vorsitzende spricht dem Geber für diese so überaus wertvolle Bereicherung der Sammlungen den wärmsten Dank der Gesellschaft aus. Herr Dr. Keune teilt sodann mit, dass er auf demselben Baugrundstücke in Niederjeutz mit freundlicher Bewilligung der Brauereigesellschaft einen römischen Ziegelofen ausgegraben hat, und legt eine Reihe von Ziegelstücken mit Töpferstempeln vor. Da die Zeit durch diese Mittheilungen schon ziemlich in Anspruch genommen war, wird der Bericht des Archivdirektors Dr. Wolfram über die 10jährige Thätigkeit der Gesellschaft auf die nächste Sitzung verschoben und Herr Oberst a. D. Dr. Kaufmann ergreift das Wort zu einem Vortrag über die lothringische Satisfaktionsfrage im westfälischen Frieden. Der Redner geht aus von einer Darstellung der Politik Richelieus, zu dessen grossartigen Plänen auch die Erwerbung des gesamten linken Rheinufers gehörte. Um seinem Vaterlande diese Länderbereicherung zuführen zu können, unterstützte er auf jedem Gebiete die Feinde Oestreichs. Nachdem es ihm misslungen war, den Dänenkönig vom Friedensschlusse abzuhalten, knüpfte er Verbindungen mit Gustav Adolf an und veranlasste ihn durch Sendung des Baróns von Charnazé zum Friedensschlusse in Polen und des weiteren zur Unterstützung seiner Glaubensgenossen in Deutschland.

Nach Gustav Adolfs Tode ist Frankreich selbst genötigt in den Krieg einzutreten und erwirkt durch eine zweimalige Verhinderung der Niederwerfung der Protestanten einen Anspruch auf Satisfaktion im westfälischen Frieden. Als solche wird seitens der kaiserlichen Vertreter die Ueberlassung der drei Bistümer angesehen und angeboten, französischerseits aber nicht als solche aufgefasst, da die Bistümer bereits Frankreich gehörten. Der Vortragende suchte nunmehr aus der Art des Vertrags von Chambord und der weiteren Entwicklung des französischen Besitzstandes in den okkupierten Gebieten die Frage zu erörtern, ob rechtlich oder thatsächlich die Ueberlassung der Bistümer selbst noch eine Satisfaktion bedeutete. Er glaubt diese Frage bejahen zu müssen, da der Anspruch auf die Bistümer und selbst auf die Reichsstädte deutscherseits niemals anerkannt war. Auf mehreren Reichstagen war sogar direkt die Rückforderung

Assemblée générale du 10 novembre 1898, à 5 heures de l'après-midi, à l'hôtel de la Présidence.

Assistent à la séance: Les membres du Bureau, à l'exception de MM. Fridrici, Dorvaux et de Verneuil, en outre environ 40 sociétaires.

Sont admis comme membres de la Société: MM. Weiss, professeur à Saarburg; Hallbauer, inspecteur des forêts à Montigny; Krebs, lieutenant-colonel à Metz; Knauf, directeur supérieur des postes; Thelemann, capitaine à Metz; l'abbé Kirch, vicaire à Montigny; Dr Kaufmann, colonel en retraite à Metz; H. Lutz, propriétaire de brasserie à Saarburg; J. Schantz à Freiwald près Finstingen; l'abbé Dr Heymes, curé à Walscheid; l'abbé Becker, curé à Lixheim; l'abbé Dupont, curé à Insming.

M. le Président passe en revue les publications reçues en échange de notre annuaire et annonce que le Bureau a décidé d'entrer en voie d'échange avec les sociétés d'histoire de Vienne, St-Dié et Epinal. On procède ensuite à la réélection du Bureau. Sont élus unanimement: M. Huber, en remplacement de M. Benoit et M. le Dr Kaufmann, en remplacement de M. Weissenborn. A la proposition de M. Houpert, rédacteur, les autres membres du Bureau sont réélus par acclamation.

M. Welter, notaire à Lörchingen, rend compte des fouilles qu'il a, au nom de la Société, fait pratiquer l'été dernier à Hültenhausen et à Lörchingen. Des pierres tombales très remarquables ainsi qu'un glaive avec fourreau provenant d'un cimetière romano-celtique sont déposés au musée de la ville de Metz. M. Welter présente les dessins des villas romaines ainsi que de nombreux petits objets qui y ont été trouvés.

M. le Dr Ernst, médecin, présente ensuite une trouvaille d'objets en bronce parfaitement bien conservés datant de la période dite de Hallstatt et découverts lors de la construction de la brasserie de Niederjeutz. Dans cette trouvaille il y a lieu de remarquer neuf bracelets en bronce, de nombreux ornements de ceintures, une pointe de lance en bronce ainsi que des ornements en même métal pour harnachements de chevaux. M. le Président exprime ses remercîments aux donateurs pour ces nombreux objets qui enrichiront la collection d'antiquités de la Société. M. le Dr Keune communique ensuite à l'assemblée qu'il a, avec l'assentiment de la Direction de la brasserie, fait dégager sur le même terrain de construction un four pour la fabrication de tuiles romaines portant des inscriptions.

L'heure étant un peu avancée, la lecture du compte-rendu de M. le Dr Wolfram, concernant le développement de la Société pendant les 10 premières années de son existence, est remise à la prochaine séance. M. le Dr Kaufmann, colonel en retraite, prend ensuite la parole pour entretenir l'assemblée sur: »La question de satisfaction lorraine lors de la paix de Westphalie«. L'orateur donne d'abord un précis de la politique de Richelieu, dont le principal plan consistait en la conquête de toute la rive gauche du Rhin. Pour faciliter l'acquisition de toute cette contrée, Richelieu soutena sous tous les rapports les ennemis de l'Autriche. N'ayant pas réussi à empêcher le roi de Danemark de faire la paix, il conclut une alliance avec Gustave Adolphe et le décida, par l'intermédiaire du baron de Charnazé, à conclure la paix avec la Pologne pour voler au secours de ses coréligionnaires de l'Allemagne. Mais Gustave Adolphe étant venu à mourir, la France fut contrainte de prendre elle-même les hostilités en main; en empêchant par deux fois le parti catholique de subjuger le protestantisme, elle acquit le droit de satisfaction à la paix de Westphalie. C'est pourquoi les délégués impériaux offrirent à la France l'abandon des Trois-évêchés; la France

dieser allerdings von Frankreich okkupierten Gebiete angeregt worden. Im Jahre 1560 waren sogar durch eine besondere Gesandtschaft nach Paris Städte und Bistümer, wenn auch ohne Erfolg, zurückgefordert worden, ja sogar noch im Jahre 1641 hatte der Bischof von Verdun in einer »beweglichen« Eingabe an den Reichstag gebeten, bei den beginnenden Friedensverhandlungen sein Bistum nicht an Frankreich abzutreten.

Frankreich hatte indessen eine durchaus andere Auffassung. Als daher die kaiserlichen Gesandten 1645 die Bistümer als Satisfaktion anboten, kamen sie nach längerem Hinhalten mit der ganz neuen Forderung, dass dem König die Souveränetät abgetreten werde »tant pour le spirituel que pour le temporel, c'est-à-dire dans toute l'étendue de leur diocèse«. Auf die Ablehnung der kaiserlichen Gesandten einigte man sich im März 1646 auf den zweideutigen Ausdruck districtus statt diocesis. In den weiteren Verhandlungen verlangte dann Oestreich den Zusatz temporalis zu districtus, liess aber schliesslich denselben fallen, um die Friedensverhandlungen überhaupt zu Stande zu bringen. Proteste der Lehnsträger, ein Gutachten des Reichstags von 1647 und ein Reichconclusum vom August 1648 konnten an dieser Fassung nichts mehr ändern. Das Friedensinstrument bestimmt, dass ausser den Bistümern selbst die Distrikte derselben abgetreten würden (eorumque episcopatuum districtus). Der Vortragende sprach nunmehr die Ansicht aus, dass dieser Verzicht Oestreichs thatsächlich einen Sieg der französischen Auffassung bedeutete. Aus der gleichzeitigen Abtretung des weltlichen Besitzes von Bremen, Magdeburg und Minden durch das blosse Wort »episcopatus« glaubte er zugeben zu müssen, dass durch den Zusatz eorumque episcopatuum districtus etwas mehr abgetreten worden sei als der weltliche Besitz der Bistümer selbst. Der Vortragende glaubt daher, dass, falls durch noch ausstehende archivalische Forschungen diese Auffassung sich bestätigte, die ganzen weiteren Unternehmungen Ludwig XIV., insbesondere die Forderungen der Reunionskammer zu Metz in einem wesentlich anderen für Frankreich günstigeren Lichte erscheinen, ohne damit den Ausschreitungen der Kammer das Wort reden zu wollen. Jedenfalls ist die bisherige Auffassung, dass die Ablösung der drei Bistümer vom deutschen Reiche in unzweideutigem Ausdrucke erfolgt sei (Erdmannsdörfer), durch die Ausführungen des Vortragenden als widerlegt anzusehen.

Besichtigung baulicher Altertümer am Samstag, dem 26. November 1898.

Mittags 2 Uhr hatten sich vor dem Stadthause etwa 60 Herren und Damen versammelt und begaben sich zunächst nach dem Stürmerschen Hause in der Goldschmiedstrasse. Archivdirektor Wolfram erklärte den im Hofe gelegenen Renaissancebau für das Privathaus eines vornehmen Metzer Bürgers; der Name des ursprünglichen Besitzers hat sich bisher ebenso wenig wie der des ausführenden Künstlers feststellen lassen. Darauf wandte sich die Versammlung nach dem Hotel St. Livier in der Trinitarierstrasse. Archivdirektor Wolfram machte zunächst auf die baulichen Eigentümlichkeiten des aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden Hauses aufmerksam und ging sodann auf die Geschichte des Baues ein. Ursprünglich einem Metzer Paraigegeschlecht als Stadtburg gehörig, erscheint das Haus Anfangs des 16. Jahrhunderts im Besitze eines Jean Cavelet, der es von der Stadt zur Belohnung dafür erhalten hatte, dass er den Verrat des Jean Landremont vereitelt hatte. 1546 ist Besitzerin Anne de Raigecourt und von ihr

cependant ne voulut pas considérer cette cession comme une satisfaction, puisque les évêchés lui appartenaient déjà. Se basant sur les termes du traité de Chambord et sur le développement des acquisitions françaises dans le territoire occupé, l'orateur cherche à expliquer si, juridiquement ou de fait, la cession des Trois-évêchés pouvait encore être considérée comme une satisfaction. L'orateur croit devoir affirmer cette question, puisque les droits de la France sur les évêchés et même sur les villes d'Empire n'ont jamais été reconnus par l'Allemagne. La Diète de l'Empire a même réclamé à différentes reprises directement la reddition des provinces occupées par la France. En 1560 une députation toute spéciale se rendit même à Paris pour revendiquer villes et évêchés, mais sans résultat. Encore en 1641, lors du début des préléminaires de la paix, l'évêque de Verdun adressa à la Diète impériale une demande très formelle la priant de ne pas céder l'évêché de Verdun à la France. Cependant la France interprétait la question d'une tout autre manière. Lorsque, en 1645, les délégués impériaux offrirent les Trois-évêchés comme satisfaction, les délégués de la France, après beaucoup de tergiversations, exigèrent encore pour le roi la souveraineté sur les évêchés « tant pour le spirituel que pour le temporel, c'est-à-dire dans toute l'étendue de leur diocèse ». Les délégués impériaux ne voulant pas reconnaître cette prétention, l'on s'accorda en mars 1646 sur l'expression à double sens « districtus » au lieu de « diocesis ». Dans le cours des négociations l'Autriche exigea l'addition de l'expression « temporalis » à « districtus »; finalement elle consentit à la laisser de côté afin de pouvoir terminer les négociations de la paix. Ni les protestations de certains vassaux, ni un avis de la Diète impériale, pas plus qu'une délibération impériale du mois d'août 1648 ne purent modifier le texte du traité. Aux termes de ce traité les évêchés, ainsi que leurs districts, seront cédés à la France (eorumque episcopatuum districtus). M. Kaufmann émet l'opinion que cette cession de la part de l'Autriche représentait de fait une victoire pour la politique française.

La cession contemporaine de la propriété temporelle de Brême, Magdeburg et Minden par le seul mot « episcopatus » lui fait croire que l'addition « eorumque episcopatuum districtus » indiquait quelque chose de plus que la propriété temporelle des évêchés toute simple. L'orateur arrive finalement à prétendre que, jusqu'à preuve du contraire, toutes les entreprises de Louis XIV, entre autres les exigeances de la Chambre de Réunion établie à Metz, paraissent sous un jour bien plus favorable pour la France, sans cependant vouloir excuser les transgressions de cette Chambre. Dans tous les cas, l'opinion énoncée ailleurs que la province des Trois évêchés a été dissoute de l'Empire d'Allemagne par suite de l'emploi d'expressions ambiguës, ainsi que l'ont prétendu plusieurs historiens, entre autres M. Erdmannsdörfer, peut être considérée comme réfutée par les explications de M. Kaufmann.

Visite de monuments antiques, le samedi 26 novembre 1898.

Environ 60 personnes, dans le nombre plusieurs dames, s'étaient réunies devant l'hôtel de ville pour se rendre d'abord vers la maison appartenant à M. Stürmer dans la rue Fournirue. M. le Dr. Wolfram, directeur des archives, démontra que le bâtiment en style renaissance, situé dans la cour, était la maison privée d'un riche citoyen de l'ancienne cité de Metz. Le nom du premier propriétaire, pas plus que celui de l'architecte, n'ont pu être constatés. L'assemblée se dirigea ensuite vers l'hôtel St-Livier dans la rue des Trinitaires. M. Wolfram

geht es durch eine Enkelin an die Familie Gournai über, deren Wappen noch heute über dem Thore sichtbar ist. Der Vortragende regt an, das ehrwürdige Gebäude möge in den Dienst der Oeffentlichkeit gestellt und zu einem Museum für Metzer Altertümer eingerichtet werden. — Das nächste Ziel war die St. Segolenakirche, und hier gab der verdienstvolle Restaurator des Gotteshauses, Herr Baurat Wahn, an der Hand von Grund- und Aufrissen die nötigen Erläuterungen. Längere Zeit wurde der Betrachtung der altberühmten Glasfenster im nördlichen Nebenchor gewidmet; Herr Glasmaler Thiria erläutert die hervorragendsten Darstellungen. In der Sakristei hatte der Herr Erzpriester Dellès Gewänder und Kirchengefässe ausgestellt und gab in liebenswürdiger Weise auf alle Anfragen Bescheid. Nach dem Verlassen des Gotteshauses wandte sich die Gesellschaft den Resten des alten Clarissenklosters (heute »Zum guten Hirten«) und des Franziskanerklosters (heute Bureau de bienfaisance) zu. Hier wie dort hatte Archivdirektor Wolfram wieder die Führerschaft übernommen und wies besonders auf die dem 14. Jahrhundert entstammenden Kreuzgänge, sowie auf die architektonisch hervorragenden Reste der dem 13. Jahrhundert entstammenden Cisterne des Clarissenklosters hin.

Sitzung am Donnerstag, dem 15. Dezember 1898, Nachmittags 5 Uhr, im Bezirkspräsidium.

Anwesend vom Vorstande: von Hammerstein, Huber, Wichmann, Grimme, Paulus, Keune, Wolfram und circa 35 Mitglieder.

Neu aufgenommen wurden die Herren Bendel, wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Oberrealschule, Dr. Radtke und Herling, wissenschaftliche Hilfslehrer am Lyceum, Baurat Knitterscheid, Professor Dr. Josten, Architekt Blaue, sämtlich in Metz, Oberlehrer Dr. Wendling und Pfarrer Dr. Hallier in Diedenhofen, Abbé Hamant und Lesprand, Professoren in Montigny, Apotheker Barthels in Alberschweiler, Oberförster Hinrichs in Beauregard. Herr Erzpriester Dellès hat die beim Bau der Segolenenkirche gefundenen römischen Skulpturen der Gesellschaft überwiesen. Dank.

Der Herr Vorsitzende legt die beim Abbruch des Portals an der Westseite der Kathedrale gefundenen Münzen vor. Ein Exemplar von jeder Art ist Seiner Majestät dem Kaiser überreicht worden. Hierauf verliest Archivdirektor Dr. Wolfram den Bericht über die zehnjährige Thätigkeit der Gesellschaft, dessen Wortlaut den Akten eingefügt wurde. Herr Dombildhauer Dujardin spricht über die Kunst der mittelalterlichen Glasmalereien und führt insbesondere aus, dass es ein Irrtum sei anzunehmen, das Mittelalter habe eine besondere geheime Kunst der Farbenherstellung besessen; die Wirkung mittelalterlicher Glasmalereien beruhe lediglich auf der geschickten Zusammensetzung der Farben und der Trennung von sich beeinträchtigenden Farben durch Zwischenstreifen. Herr Baurat Döll hält sodann einen Vortrag über die Geschichte der lothringischen Weiher. Er geht davon aus, dass diese Weiher künstliche Anlagen sind und dienen sollten: 1. der Sammlung von Wasser, um die Holzflösserei zu ermöglichen, 2. der Anlage von Mühlen, 3. der Fischzucht.

Die Holzflösserei war insbesondere nötig, weil man unendliche Massen von Brennholz für die Salzsiederei brauchte. Redner berührt hierbei die Frage

fit remarquer les particularités architecturales propres à l'édifice qui date de la première moitié du 13e siècle et en donna un petit aperçu historique. Primitivement l'hôtel servit de donjon à une famille de paraiges. Au commencement du 16e siècle nous le trouvons en possession de Jean Cavelet qui l'avait reçu en récompense de ce qu'il avait conjuré la trahison de Jean Landremont. En 1546 il devient la propriété d'Anne de Raigecourt et par l'indermédiaire d'une petite-fille, passe à la famille des Gournai Leurs armes sont encore visibles aujourd'hui au-dessus de la porte d'entrée. M. Wolfram exprime le désir de voir ce respectable édifice passer au service du public en le transformant en musée destiné à recevoir les antiquités messines. Le second but de promenade est l'église Ste Ségolène; l'architecte qui a construit l'édifice en sa forme actuelle, M. Wahn, conseiller d'architecture, s'est chargé de donner lu-même les explications nécessaires en prenant à l'appui des plans et dessins. Les célèbres et antiques vitraux du petit chœur du côté nord furent un objet d'admiration pour tous les visiteurs. M. Thiria, peintre sur verre, donna l'explication des sujets les plus intéressants représentés sur les vitraux. M. l'abbé Dellès, archiprêtre, avait exposé dans la sacristie des ornements d'église ainsi que des vases précieux et donna pour chaque objet tous les renseignements désirés. De là l'assemblée se rendit à l'ancien couvent des Clarisses, dont il n'existe plus que quelques restes (actuellement Maison du Bon Pasteur), et à l'ancien couvent des Franciscains (aujourd'hui Bureau de Bienfaisance). M. le Dr. Wolfram se chargea également de donner les renseignements nécessaires. Il rendit l'assemblée attentive sur le chemin de croix du 14e siècle, ainsi que sur les restes de la citerne du couvent des Clarisses si remarquables par leur architecture et provenant du 13e siècle.

Séance scientifique du jeudi 15 décembre 1898, à 5 heures de l'après-midi, à l'hôtel de la Présidence.

Assistent à la séance: MM. de Hammerstein, Huber, Wichmann, Grimme, Paulus, Keune, Wolfram, membres du Bureau, et environ 30 sociétaires. Sont admis comme sociétaires: MM. Bendel, professeur à l'école réale supérieure; Dr. Radtke et Herling, professeurs au lycée; Knitterscheid, conseiller d'architecture; Dr. Josten, professeur; Blaue, architecte, demeurant tous à Metz; Dr. Wendling, professeur et Dr. Hallier, pasteur à Thionville, l'abbé Hamant et l'abbé Lesprand, professeurs à Montigny; Barthels, pharmacien à Alberschweiler; Hinrichs, sous-inspecteur des forêts à Beauregard.

M. l'abbé Dellès, archiprêtre, a fait don à la Société de sculptures romaines découvertes lors de la construction de l'église Ste Ségolène. L'assemblée exprime ses remercîments. M. le Président présente les monnaies trouvées pendant la démolition du portail de la cathédrale. Un exemplaire de chaque espèce a été offert à sa Majesté l'Empereur. M. le Dr. Wolfram donne ensuite lecture du compte-rendu concernant le développement de la Société. Le texte a été incorporé dans les dossiers de la Société.

M. Dujardin, sculpteur de la cathédrale, fait une conférence sur l'art de de la peinture sur verre au moyen-âge; il dit entre autres, que c'est une erreur de croire, que le moyen-âge avait possédé l'art secrret de la fabrication des couleurs; l'effet de la peinture sur verre du moyen-âge repose uniquement sur la combinaison faite avec art des différentes couleurs et de la distraction de couleurs qui pourraient se nuire au moyen d'objets intercalés.

der Briquetage und erklärt, dass die Ziegelstücke zur Salzgewinnung dienten. Man erhitzte dieselben und liess das Salzwasser darüber laufen, um durch Verdampfung das Mineral zu gewinnen. Bei der sich anschliessenden Debatte fragt Archivdirektor Wolfram, weshalb man dann so ungeheure Massen von Ziegelstücken gebraucht und nicht die alten immer wieder genommen hätte. Herr Direktor von der Becke antwortet, dass die Stücke ursprünglich ziemlich lang gewesen seien und aufeinander geschichtet worden wären. Durch die Hitze und durch die Abkühlung seien sie dann gesprungen und als unbrauchbar bei Seite geworfen.

Schluss der Sitzung gegen 7 Uhr.

Sitzung am Donnerstag, den 26. Januar 1899, nachmittags 5 Uhr, im Berzirkspräsidium.

Anwesend: von Hammerstein, Wichmann, Keune, Wolfram und ca. 20 Mitglieder. Neu aufgenommen wurden die Herren Oberleutnant v. Hagen v. Inf.-Regt. 174, Leutnant Hammerbacher v. K. Bayr. Chev.-L.-Regt. in Dieuze und die Direktion der Bezirksirrenanstalt Saargemünd. Der Vorsitzende legt die von Herrn Rentner Schlosser in Drulingen der Gesellschaft überwiesenen Funde aus Hügelgräbern der Hallstattperiode, die bei Schalbach im vergangenen Jahre geöffnet worden sind, vor. Dank.

Herr Redakteur Houpert spricht über »Une page d'histoire d'un village lorrain«, ein Ereignis aus der Geschichte des Ortes Insmingen während des 30jährigen Krieges. Der Vorsitzende bringt dem Redner den Dank der Versammelten zum Ausdruck und fordert die Mitglieder der Gesellschaft auf, auch Episoden aus der französischen Revolution in derselben Weise zu behandeln. Der Vortrag wird für das Jahrbuch erbeten. Herr Professor Wichmann spricht über die von ihm ausgegrabene römische Villa bei St. Ulrich. An der Hand eines vorzüglichen Planes und unter Heranziehung von Plänen der Villen von Tetingen, Sorbey, Bettingen und Ruhlingen zeigt er die Gliederung des Bauwerks und die Bestimmung der einzelnen Räume. Da der Vorsitzende aus der Sitzung abgerufen war, spricht Dr Wolfram dem Redner nicht nur für seinen Vortrag, sondern vor allem auch für die Ausdauer, die er bei der Freilegung des mächtigen Bauwerks entwickelt hat, den Dank der Gesellschaft aus. Der Vortrag ist im Jahrbuche X 171 zum Abdruck gekommen.

Besichtigung der Peterskirche am Donnerstag, dem 9. März 1899, nachmittags 4½ Uhr.

Bei den weiteren Ausgrabungen sind zahlreiche Skulpturstücke von Chorschranken aus der merovingischen Kirche gefunden worden; desgleichen ein Plattenbelag des Fussbodens aus dem 13. Jahrhundert. Herr Baurat Knitterscheid giebt Erläuterungen zu den Funden. Archivdirektor Dr Wolfram dankt in Vertretung des Vorsitzenden. Da der Bericht über sämtliche Funde im Jahrbuche X p. 120 abgedruckt ist, braucht hier nicht weiter darauf eingegangen zu werden.



M. Döll, conseiller d'architecture, entretient ensuite l'assemblée sur l'histoire des étangs de la Lorraine. Il démontre que ces étangs ont été construits artificiellement et ont servi: 1° au rassemblement de l'eau pour l'usage du flottage de bois, 2e à la construction de moulins, 3e à la pisciculture.

Le flottage était nécessaire à cause du besoin de grandes quantités de bois de chauffage pour alimenter les sauneries dans les salines. M. Döll parle en même temps du briquetage et déclare que les morceaux de briques ont servi à produire le sel. Après les avoir chauffées l'on faisait couler l'eau salée au dessus de ces briques, de façon à produire le sel par l'évaporation. M. le Dr. Wolfram demande, pourquoi l'on s'est servi d'un si grand nombre de briques, au lieu d'employer toujours les mêmes. M. von der Becke répond que ces morceaux de briques avaient primitivement une certaine longueur et étaient entassées les unes sur les autres. La chaleur et le refroidissement les ayant brisées, on les a jetées de côté comme étant inutiles. La séance est levée vers 7 heures.

Séance du jeudi 26 janvier 1899, à 5 heures de l'après-midi, à l'hôtel de la Présidence.

Assistent à la séance: MM. de Hammerstein, Wichmann, Keune, Wolfram et environ 20 sociétaires. Sont admis comme sociétaires: MM. de Hagen, lieutenant au rég. d'inf. No. 174; Hammerbacher, lieutenant au rég. des chevaux légers à Dieuze, et la direction de l'asile des aliénés à Saargemünd. M. le Président présente à l'assemblée les trouvailles données à la Société par M. Schlosser, rentier à Drulingen, et provenant de tombeaux de la période dite de Hallstatt découvertes l'année dernière près de Schalbach. M. le Président exprime ses remercîments.

M. Houpert, rédacteur, fait une conférence sur »Une page d'histoire d'un village lorrain« ou épisode pendant la Guerre de Trente ans à Insming. M. le Président remercie et prie les sociétaires de traiter de la même manière les épisodes de la révolution française. Cette conférence sera publiée dans l'annuaire.

M. Wichmann, professeur, donne un compte-rendu des fouilles pratiquées sous sa direction à Saint-Ulrich pour dégager la villa romaine qui y a été découverte. A l'aide d'un excellent plan de la villa de Saint-Ulrich ainsi que de celui des villas de Tetingen, Sorbey, Bettingen et Ruhlingen, M. Wichmann fait voir la division de l'édifice ainsi que la destination des différents locaux. M. le Président ayant dû s'absenter, M. le Dr Wolfram remercie l'orateur, non seulement pour son rapport, mais particulièrement aussi pour la tenacité, dont il a fait preuve, pour mettre à jour un si grand monument. Le rapport de M. Wichmann sera publié dans l'annuaire X p. 171.

Visite de l'église Saint-Pierre, le jeudi 9 mars 1899, à 4½ heures de l'après-midi.

Dans le courant des fouilles qui ont été faites à l'église Saint-Pierre, on a trouvé une grande quantité de débris de sculptures provenant d'un jubé de l'église mérovingienne, de même quelques dalles du 13e siècle. M. Knitterscheid, conseiller d'architecture, donne les explications nécessaires. M. le Dr Wolfram remercie au nom de l'assemblée. Le compte-rendu de tous les travaux exécutés à l'église Saint-Pierre devant paraître dans l'annuaire 1898 X page 120, il est inutile d'en donner ici plus de détails.

Verzeichnis

der

Mitglieder der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde

nach dem Stande vom 1. April 1899.

TABLEAU

DES

MEMBRES DE LA SOCIÉTÉ D'HISTOIRE ET D'ARCHÉOLOGIE LORRAINE.

A. Ehrenmitglieder. — Membres honoraires.

1. Herr Dr. Kraus, Professor an der Universität Freiburg.
2. „ E. Huber, Fabrikant, Saargemünd.
3. „ Lempfrid, Gymnasialdirektor, Thann.

B. Ordentliche Mitglieder. — Membres titulaires.

4. Herr Adt, Kommerzienrat, Forbach.
5. „ G. Adt, Fabrikbesitzer, Forbach.
6. „ Albert, Notar, Saargemünd.
7. „ Alexander, Ludwig, Saarburg.
8. „ Alfeld, Stadtbibliothekar a. D., Metz.
9. „ Alwes, Leutnant im Infanterie-Regiment 97, Saarburg.
10. „ Dr. Anacker, Kreisarzt, Diedenhofen.
11. „ Dr. Asverus, Sanitätsrat, Metz.
12. „ Aubry, Kaufmann, St. Quirin.
13. „ Audebert, Direktor der Mittelschule, Metz.
14. „ Freiherr von Autenried, Oberleutnant im Infanterie-Regt. 97, Saarburg.
15. „ Bach, Lehrer, Longeville.
16. „ Dr. Baier, Regierungs- und Schulrat, Metz.
17. „ Barbier, Niederlinder.
18. „ von Bardeleben, Generalleutnant z. D., Berlin W.
19. „ Barthels, Apotheker, Alberschweiler.
20. „ Dr. Bastian, prakt. Arzt, Lixheim.
21. „ Bayer, Apotheker, Metz.



22. Herr Bazin, Notar, Metz.
23. „ v. d. Becke, Hüttendirektor, Ückingen.
24. „ Becker, Pfarrer, Lixheim.
25. „ Becker, Bauunternehmer, Metz.
26. „ Becker, Hauptmann, Dieuze.
27. „ Bendel, wissenschaftlicher Hülfslehrer an der Oberrealschule, Metz.
28. „ Bentz, Abbé, Oberlehrer, Montigny bei Metz.
29. „ Bergtold, Mittelschullehrer, Metz.
30. „ Berr, I. Beigeordneter, Saarburg.
31. „ Besler, Professor, Direktor des Progymnasiums, Forbach.
32. Bibliothek des Bezirksarchivs, Metz.
33. „ „ Bezirkspräsidiums, Metz.
34. „ der Stadt Hagenau.
35. „ des Landesausschusses für Elsass-Lothringen, Strassburg i. E.
36. Herr Bickern, Apotheker, Bolchen.
37. „ Dr. Bischoff, Notar, Diedenhofen.
38. „ Bischoff, Regierungsassessor, Strassburg i. E.
39. „ Blaue, Architekt, Metz.
40. „ Blumhardt, Regierungs- und Baurat, Metz.
41. „ Bock, Vic a. d. Seille.
42. „ Bouchholtz, Förster, Marlenheim, U.-E.
43. „ Bour, Abbé, Professor, Saaralben.
44. „ Bour, Pfarrer, Deutsch-Oth.
45. „ Dr. Brand, Sanitätsrat, Bürgermeister, Saarburg.
46. „ Brandt, Gutsbesitzer auf Kammerholz bei Lörchingen.
47. „ Braubach, Bergrat, Strassburg.
48. „ Braun, Pfarrer, Mécleuves.
49. „ Dr. Bremer, Professor, Bonn.
50. „ Bricka, Ingenieur, Direktor der Glashütte, Vallerysthal.
51. „ Broichmann, Gymnasiallehrer, Saarburg.
52. „ Dr. Bruch, Regierungsrat, Metz.
53. „ Buch, Ingenieur, Longeville.
54. Bürgermeisteramt Bitsch.
55. „ Diedenhofen.
56. „ Dieuze.
57. „ Forbach.
58. „ Metz.
59. „ Saaralben.
60. „ Saargemünd.
61. „ St. Avold.
62. Herr Dr. Büsing, Landgerichtsrat, Metz.
63. „ Cailloud, Baurat, Weissenburg.
64. „ Chaler, Pfarrer, Waldwiese.
65. „ Chaligny, Bürgermeister, Vic.
66. „ Chatelain, Pfarrer, Wallersberg.
67. „ Chatelain, Pfarrer, Montigny.
68. „ Chazelle, Lehrer, Metz.
69. „ Christiany, Abbé, Seminarlehrer, Pfalzburg.

70. Herr Christiany, Archiv-Sekretär, Metz.
71. „ Colbus, Pfarrer, Altrip.
72. „ Courte, Hauptlehrer, Metz.
73. „ von Daacke, Regierungs- und Forstrat, Metz.
74. „ Dall, Polizeipräsident, Strassburg i. E.
75. „ Decker, Notar, Kattenhofen.
76. „ Dr. Derichsweiler, Gymnasialdirektor, Saarburg i. L.
77. Direktion der Bezirksirrenanstalt Saargemünd.
78. Herr Döhmer, Apotheker, Metz.
79. „ Döll, Baurat, Metz.
80. „ Dorvaux, Direktor am Priesterseminar, Metz.
81. „ van den Driesch, Kreisschulinspektor, Metz.
82. „ Dujardin, Bildhauer, Metz.
83. „ Dr. Dümmler, Professor, Geheimer Regierungsrat, Berlin.
84. „ Dupont, Abbé, Insmingen.
85. „ Dr. Edler, Generaloberarzt, Metz.
86. „ Ehrhardt, Leutnant, Inf.-Rgt. 131, Metz.
87. „ Dr. Ernst, Regierungs- und Schulrat, Metz.
88. „ Dr. med. Ernst, prakt. Arzt, Metz.
89. „ Ernst, Bauinspektor, Saarburg i. L.
90. „ Ettinger, Pfarrer, Puzieux.
91. „ Faye, Rentner, Lörchingen.
92. „ von Fisenne, Baurat, Garnison-Bauinspektor, Danzig.
93. „ Fitzau, Rechtsanwalt, Diedenhofen.
94. „ Fleischer, Stadtbaumeister, Metz.
95. „ Florange, Numismatiker, Paris.
96. „ Florange, Th., Ingenieur, Brüssel.
97. „ Dr. Follmann, Professor, Metz.
98. „ Folschweiler, Pfarrer, Morsbach.
99. „ Dr. Freudenfeld, Kreisdirektor, Saarburg i. L.
100. „ Fridrici, Stadtarchivar, Metz.
101. „ Fritsch, Abbé, Oberlehrer, Montigny.
102. „ Frommhagen, Oberstleutnant, Weissenburg.
103. „ Frorath, Kommunalbaumeister, Diedenhofen.
104. „ Fürst, Apotheker, Château-Salins.
105. „ Freiherr von Gagern, Kreisdirektor, Hagenau.
106. „ Gaitzsch, Betriebsinspektor, Saarburg i. L.
107. „ Freiherr von Gemmingen, Kreisdirektor, Forbach.
108. „ Georgel, Bezirkstagsmitglied, Foulcrey.
109. „ Georg, Kaufmann, Vic.
110. „ Geppert, Major, Strassburg i. E.
111. „ Dr. Gittler, prakt. Arzt, Novéant.
112. „ Dr. Gnädinger, Gymnasiallehrer, Metz.
113. „ Goetz, Regierungssekretär, Metz.
114. „ von Grafenstein, Rittmeister z. D., Neunkirchen.
115. „ von Grimm, Hauptmann, Feld-Art.-Regt. 33, St. Avold.
116. „ Dr. Grimme, Oberlehrer, Metz.
117. „ Dr. Grotkass, Bürgermeister, Rodemachern.

118. Gymnasialbibliothek, Saargemünd.
119. Herr Haas, Erster Staatsanwalt a. D., Geh. Justizrat, Metz.
120. „ Hafen, Justizrat, Metz
121. „ von Hagen, Oberleutnant im Infanterie-Regiment 174, Metz.
122. „ Hahn, Oberlehrer, Grunewald bei Berlin.
123. „ Hallbauer, Forstmeister, Montigny.
124. „ Dr. Hallier, Pfarrer, Diedenhofen.
125. „ Hamant, Abbé, Oberlehrer, Montigny.
126. „ Hamm, Justizrat, Metz.
127. „ Hammerbacher, Leutnant, Dieuze.
128. „ Freiherr von Hammerstein, Bezirkspräsident, Metz.
129. „ Dr. Haniel, Landrat a. D., Landonvillers.
130. „ Dr. Hasse, prakt. Arzt, Diedenhofen.
131. „ Haupt, Oberst a. D., Giessen.
132. „ Freiherr von Hausen, Hauptmann z. D., Loschwitz.
133. „ v. Heeringen, Oberstleutnant, Infanterie-Regiment 20, Wittenberg.
134. „ Hein, Bürgermeister, St. Avold.
135. „ Heister, Bezirkstagsmitglied, Metz.
136. „ Hennequin, Notar, Wallersberg.
137. „ Herling, wissenschaftlicher Hülfslehrer am Lyceum Metz.
138. „ Hermestroff, Photograph, Metz.
139. „ Herrmann, Lycealdirektor, Metz.
140. „ Dr. Hermann, Professor, Montigny.
141. „ Hertzog, Architekt, Metz.
142. „ Dr. Hertzog, Spitaldirektor, Colmar.
143. „ Heydegger, Baurat, Metz.
144. „ Dr. Heymes, Pfarrer, Walscheid.
145. „ Hieckmann, Hauptmann, Infanterie-Regiment 97, Saarburg i. L.
146. „ Hinrichs, Oberförster, Beauregard b. Diedenhofen.
147. „ Hoffmann, Baurat, Saarburg i. L.
148. „ Dr. Hoffmann, Oberlehrer, Longeville.
149. „ Houpert, Redakteur des « Lorrain », Metz.
150. „ Hück, Leo, Busendorf.
151. „ Dr. Hund, Archivassistent, Metz.
152. „ Jean, Pfarrer, Dürkastel.
153. „ Jobst, Major a. D., Jena.
154. „ Dr. Josten, Professor, Metz.
155. „ Irle, Amtsgerichtsrat, Bitsch.
156. „ Jung, Realschullehrer, Metz.
157. „ Dr. Kahl, Regierungs- und Forstrat, Metz.
158. „ Karcher, Gutsbesitzer, Neunkirchen.
159. „ Dr. Kaufmann, Oberst a. D., Queuleu.
160. „ Kayser, Regierungsrat, Colmar i. E.
161. „ Keil, Kommunalbaumeister, Metz.
162. „ Keller, Hauptlehrer, Gorze.
163. „ Dr. Keune, Konservator des Metzer Museums, Montigny.
164. „ Kirch, Abbé, Montigny.
165. „ Kirchner, Kreisbauinspektor, Wohlau i. Schl.

166. Herr Klopstech, Ober-Stabsarzt, Saarburg.
167. „ Knauf, Oberpostdirektor, Metz.
168. „ v. d. Knesebeck, Oberstleutnant, Strassburg i. E.
169. „ Knitterscheid, Baurat, Metz.
170. „ Dr. Köhler, Professor, Metz.
171. „ Freiherr von Kramer, Bürgermeister, Metz.
172. „ Krebs, Oberst, Metz.
173. „ Kremer, Erzpriester, Mörchingen.
174. „ Krüper, Hauptlehrer, Metz.
175. „ Küchly, Erzpriester, Saarburg.
176. „ Kühne, Leutnant im Infanterie-Regiment 136, Dieuze.
177. „ Kuhn, Pfarrer, Lixheim (†).
178. „ Labroise, Landesausschussmitglied, Wuisse.
179. „ Dr. Lager, Domkapitular, Trier.
180. „ Lang, Buchdruckereibesitzer, Metz.
181. „ Lanzberg, Amtsgerichtsrat a. D., Vic.
182. „ Larue, Mittelschullehrer, Metz.
183. „ Laube, Bauingenieur, Ars a. d. M.
184. „ Lazard, Kommerzienrat, Metz.
185. „ Leiner, Gerichtsvollzieher, Château-Salins.
186. „ Lemoine, Kreisschulinspektor, Château-Salins.
187. „ Lerond, Lehrer, St. Julien.
188. „ Lesprand, Abbé, Oberlehrer, Montigny.
189. „ Leuchert, Notar, St. Avold.
190. „ Levy, J., Notar, Saarburg.
191. „ Freiherr von Liebenstein, Polizeipräsident, Metz.
192. „ von Loeper, Bürgermeister, Saargemünd.
193. „ Lorenz, Ingenieur, Karlsruhe.
194. Lothringer Bürgerzeitung, Diedenhofen (Metz).
195. Lothringer Zeitung, Metz.
196. Herr Lücker, Oberstleutnant, Kommandeur d. Fuss-Artillerie-Regiments 8, Metz.
197. „ Dr. Ludewig, Oberstabsarzt, Metz.
198. „ Lutz, Brauereibesitzer, Saarburg.
199. Lyceum, Metz.
200. Herr Dr. Marckwald, Bibliothekar, Strassburg i. E.
201. „ Frhr. Marschall v. Bieberstein, Leutnant, Infanterie-Regiment 98, Metz.
202. „ Dr. Martin, Professor, Strassburg i. E.
203. „ Dr. Martin, Abbé, Nancy, Ecole St. Sigibert.
204. „ Martzolf, Oberförster, Château-Salins.
205. „ Maykiechel, Bauinspektor, Metz.
206. „ Dr. Meinel, Geheimer Sanitätsrat, Metz.
207. „ Mendler, Kreisschulinspektor, Saargemünd.
208. „ Menny, Kreisdirektor, Château-Salins.
209. „ Merling, Rentamtmann, Château-Salins.
210. Messin, le, Metz.
211. Metzer Presse, Metz.
212. Herr Meurin, Hypothekenbewahrer, Saargemünd.
213. „ Dr. Meyer, prakt. Arzt, Saarburg.

214. Herr Morlock, Baurat, Diedenhofen,
215. „ Müller, Alphons, Mitarbeiter der Monumenta Germaniae, Berlin.
216. „ Müller, Oberlehrer, Forbach.
217. „ Nels, Konsul, Johannesburg in Transvaal.
218. „ Neubauer, Regierungssekretär, Metz.
219. „ Neubourg, Hauptmann, Dieuze.
220. „ Ney, Oberforstmeister, Metz.
221. „ Nieber, Major, Metz.
222. „ Niederkorn, Pfarrer, St. Johann-Rohrbach.
223. „ Nigetiet, Seminardirektor und Schulrat, Metz.
224. „ Dr. Ober, praktischer Arzt, Grossblittersdorf.
225. Oberrealschule, Metz.
226. Herr Dr. von Oesterley, Regierungsassessor, Saarburg.
227. „ Olinger, Mittelschullehrer, Metz.
228. „ Oppler, Landrichter, Metz.
229. „ Otto, Oberleutnant, Infanterie-Regiment 174, Metz.
230. „ Paepke, Garnisonbauinspektor, Saarburg.
231. „ Patin, Freising.
232. „ Paulus, Abbé, Stadtbibliothekar, Metz.
233. „ Dr. Pawoleck, Sanitätsrat, Bolchen.
234. „ Petit, Pfarrer, Marsal.
235. „ Pöhlmann, Oberregierungsrat, Metz.
236. „ Poirier, Pfarrer, Peltre.
237. „ Poirson, Seminarlehrer, Metz.
238. Progymnasium, Forbach.
239. Herr Pünnel, Kreisschulinspektor, Metz.
240. „ Dr. Radke, Wissenschaftlicher Hülfslehrer am Lyceum Metz.
241. „ Ragóczy, Generalsekretär, Metz.
242. „ Dr. Rech, Gymnasial-Direktor, Montigny.
243. „ Rech, Mittelschullehrer, Metz.
244. „ Dr. Rebender, Professor, Metz.
245. „ Rehme, Redakteur der Metzer Zeitung, Metz.
246. „ Reinarz, Forstmeister, Alberschweiler.
247. „ Reuter, Kommunalbaumeister, Bolchen.
248. „ Rheinart, Regierungsassessor, Saargemünd.
249. „ Richard, Bürgermeister, Rozérieulles.
250. „ Richard, Mittelschullehrer, Metz.
251. „ Richard, Lehrer, Moulins.
252. „ Freiherr von Richthofen, Baurat, Metz.
253. „ Rick, Gewerberat, Metz.
254. „ Riff, Oberförster, Alberschweiler.
255. „ Röhrig, Rechtsanwalt, Metz.
256. „ Rogé, Bürgermeister, Weiher, Post Alberschweiler.
257. „ Roos, Rentamtmann, Lörchingen.
258. „ Rothermel, Ingenieur, Château-Salins.
259. „ Rueff, Kreisbauinspektor, Château-Salins.
260. „ Sanson, Pfarrer, Aulnois.
261. „ Saueressig, Oberlehrer, Metz.

262. Herr Dr. H. V. Sauerland, Trier.
263. „ Scabell, Major, Saarburg.
264. „ J. Schaack, Apotheker, Hayingen.
265. „ van der Schaaf, Amsterdam.
266. „ Schantz, jun., Freiwald bei Finstingen.
267. „ Scharff, Buchhändler, Diedenhofen.
268. „ Schemmel, Wasserbauinspektor, Saargemünd.
269. „ Schenecker, Notariatsgehilfe, Busendorf.
270. „ Schiber, Oberlandesgerichtsrat, Colmar.
271. „ Schlosser, Gutsbesitzer, Drulingen.
272. „ Dr. J. von Schlumberger, Präsident des Landesausschusses, Gebweiler.
273. „ von Schlumberger, Gutsbesitzer, Gutenbrunnen, Kreis Zabern.
274. „ Schöpflin, Major, Infanterie-Regiment 53, Köln.
275. „ Schrader, Apotheker, Mondelingen (Lothr.).
276. „ Schreiber, Amtsrichter, Sierck.
277. „ Dr. Schrick, Sanitätsrat, Metz.
278. „ Schröder, Oberförster, Bolchen.
279. „ Dr. Schrön, prakt. Arzt, Moulins.
280. „ Dr. Schulz, Amtsrichter, Lörchingen.
281. „ Scriba, Hofbuchhändler, Metz.
282. „ Seeger, Kreisdirektor, Bolchen.
283. „ Seichepine, Kaufmann, Château-Salins.
284. Seminar für Geschichte des Mittelalters an der Universität Strassburg.
285. Herr Dr. Sengel, Sanitätsrat Forbach.
286. „ Dr. Seifert, Professor, Metz.
287. „ Sibille, Notar, Vic.
288. „ Sibille, Bürgermeister, Lellingen, Kr. Forbach.
289. „ Sibille, Abbé, St. Julien.
290. „ Sietz, Leutnant, Infanterie-Regiment 131, Longeville.
291. „ Sommer, Generalmajor, Saarburg.
292. „ Dr. Sorgius, Notar, Bolchen.
293. Staatsarchiv, Coblenz.
294. Herr Dr. Stach von Goltzheim, praktischer Arzt, Dieuze.
295. „ Dr. Stern, praktischer Arzt, Metz.
296. „ Stiff, Notar, Busendorf.
297. „ Strasser, Generalleutnant z. D., Wiesbaden.
298. „ Dr. Stünkel, Professor, Metz.
299. „ Thelemann, Major, Strassburg.
300. „ Thilmont, Pfarrer, Oberginingen.
301. „ Thiria, Glasmaler, Metz.
302. „ Thiriot, Mr des Frères-Prêcheurs, Corbara (Corse).
303. „ This, Abbé, Oberlehrer, Montigny.
304. „ Dr. This, Oberlehrer, Strassburg i. E.
305. „ Thisse, Lehrer, Delme.
306. „ Thomas, Amtsgerichtssekretär, Lörchingen.
307. „ Thorelle, Pfarrer, Lorry-Mardigny.
308. „ Dr. Thraemer, Professor, Strassburg.
309. „ Dr. Thudichum, Professor, Tübingen.

310. Herr Tillessen, Oberst, Metz.
311. „ Tornow, Regierungs- und Baurat, Metz.
312. „ Trapp, Regierungs-Bauführer, Strassburg.
313. „ Uhl, Salineningenieur, Dieuze.
314. „ Ury, Oberrabiner, Metz.
315. „ Baron Üxküll, Gutsbesitzer, Les Bachats b. Langenberg.
316. „ Vallet, Peter, Landesausschussmitglied, Loerchingen.
317. „ de Verneuil, Kreistagsmitglied, Fleury.
318. „ Vetter, Amtsrichter, Weiler b. Schlettstadt.
319. „ Graf v. Villers, Kreisdirektor, Diedenhofen.
320. „ Violland, Landesausschussmitglied, Pfalzburg.
321. „ Vuillaume, Erzpriester, Vic.
322. „ Wagner, Ingenieur, Beauregard b. Diedenhofen.
323. „ Wagner, Pfarrer, Freisdorf.
324. „ Wahn, Stadtbaurat, Metz.
325. „ Walther, Oberzollinspektor, Saarburg.
326. „ Dr. Walther, Notar, St. Avold.
327. „ Weber, Banquier, Bolchen.
328. „ Dr. C. Weber, praktischer Arzt, Metz.
329. „ Weis, Gymnasialoberlehrer, Saarburg.
330. „ Welter, Notar, Lörchingen.
331. „ Welter, Symphorian, Redingen.
332. „ Dr. Wendling, Oberlehrer, Diedenhofen.
333. „ Dr. Werner, Apotheker, Bolchen.
334. „ Wetter, Pfarrer, Deutsch-Avricourt.
335. „ Dr. Weyland, Pfarrer, Vernéville.
336. „ Dr. Wichmann, Professor, Metz.
337. „ Professor Dr. Wiegand, Archivdirektor, Strassburg i. E.
338. „ Dr. Winckelmann, Stadtarchivar, Strassburg i. E.
339. „ Windt, Oberst des Infanterie-Regiments 67, Metz.
340. „ Winkert, Kaufmann, Metz.
341. „ Dr. Witte, Professor, Hagenau.
342. „ Wolff, Leutnant, Infanterie-Regiment 17, Saarburg.
343. „ Dr. Wolfram, Archivdirektor, Metz.
244. „ Wolter, Bürgermeister, Forbach.
345. „ Zehler, Major, Weissenburg.
346. „ Dr. Zéliqzon, Oberlehrer, Metz.
347. „ Zimmermann, Apotheker, St. Avold.
348. „ Zwickel, Abbé, Metz.
349. „ Zwilling, Oberförster, Dieuze.

Von den 332 Mitgliedern des Vorjahres sind 24 ausgeschieden. Neu eingetreten sind 39, sodass ein Zuwachs von 15 Mitgliedern zu verzeichnen war.

L'année dernière, la Société comptait 332 membres, sur lesquels 24 ont donné leur démission. Depuis, 39 nouvelles inscriptions ont eu lieu, en sorte que cette année le chiffre des membres est en avance de 15 sur celui de l'année précédente.

Der Vorstand besteht bis zum 1. Oktober 1899 aus den Herren:

Jusqu'au 1er octobre 1899 le bureau se compose de MM.

Freiherr VON HAMMERSTEIN, Vorsitzender.
Fabrikant HUBER, Saargemünd, stellvertretender Vorsitzender.
Archivdirektor DR. WOLFRAM, Schriftführer.
Professor DR. WICHMANN, stellvertretender Schriftführer.
Regierungs- und Forstrat VON DAACKE, Schatzmeister.

Beisitzer:
Konservator DR. KEUNE, Montigny
Kreistagsmitglied DE VERNEUIL, Fleury
Professor Abbé DORVAUX, Direktor am Priesterseminar
Stadtarchivar FRIDRICI
Notar WELTER, Loerchingen
Oberlehrer DR. GRIMME
Abbé PAULUS, Stadtbibliothekar
Oberst a. D. DR. KAUFMANN, Queuleu

Der erste Schriftführer — Le Secrétaire:
Archivdirektor **Dr. Wolfram.**

Verbesserungen zur Arbeit über das römische Metz.

S. 2, Z. 5: Treverer und Z. 8: Antoninus.

S. 16 f., Nr. 8: Zur Auslassung von »Divodurum« vgl. Zangemeister a. a. O. S. 30; derselbe S. 11 vergleicht mit »Mediomatricum« in demselben Verzeichnis: »Bellovacum«.

S. 31, Z. 14: Marquardt, Staatsverwaltung I², S. 167 f.

S. 42, Nr. 28: Leimen liegt zwischen Heidelberg und Wiesloch in Baden.

S. 48, Anm. 3: Marquardt I², S. 557.

S. 52 f., Nr. 35: Ein Bronzetäfelchen (Not. d. scavi 1887, S. 469) ist nicht dem Poeninus, sondern den Dominae (Dominabus) geweiht, also wohl den Muttergöttinnen (vgl. Jhb. VIII, 1, S. 76 und 80). — Die Abhandlung von v. Duhn und Ferrero steht in den Memorie d. R. Accad. d. scienze di Torino 41 (1891) S. 331—387; s. v. Duhn, Neue Heidelberger Jahrbücher II (1892) S. 92 und überhaupt S. 76 ff.

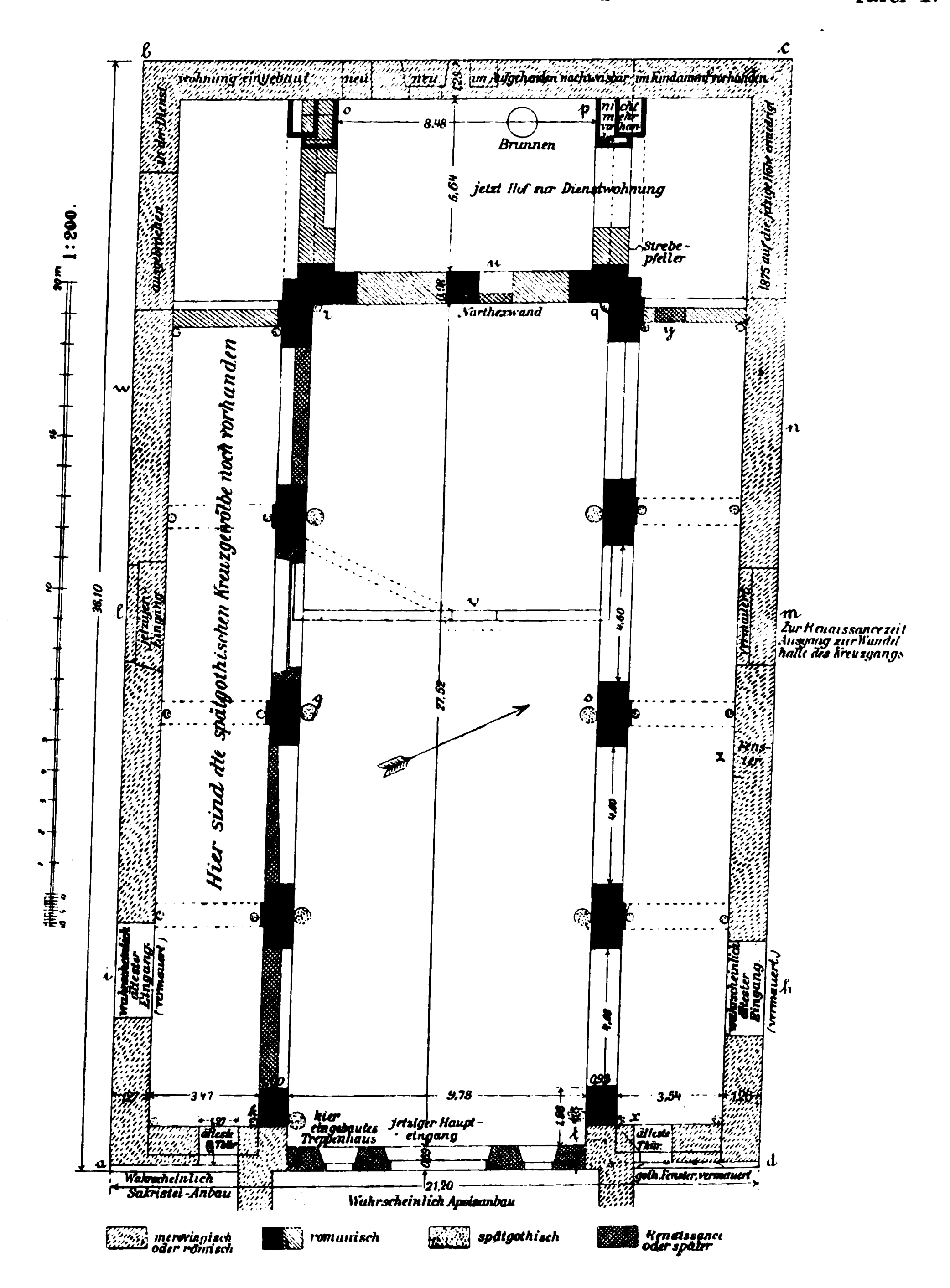
S. 54, Nr. 36: Auch in dieser Inschrift geht als erste Zeile vorauf: **D M.** — Gesamthöhe des Steines m 1.07; Breite und Dicke in der Mitte m 0.36 bezw. 0.31. Auf den Seitenflächen sind dargestellt (links vom Beschauer) Henkelkanne, »urceus«, und (rechts) Teller, »patera«, Opfergeräte, wie sie häufig in Italien und auch im südlichen Frankreich, dagegen nicht in unseren Gegenden auf Grabsteinen abgebildet sind. — Charles Robert a. a. O. S. 207—213 mit Abbildung auf besonderer Tafel, doch mit ungenauer Lesung.

S. 61, Anm. 2: Die eine Fälschung von Nasium findet sich zuerst bei N. Clément 1702, die andere zuerst in des Paulus Merula Kosmographie 1605; s. Maxe-Verly, Bull. soc. antiq. de France 1882, S. 283—288. Die letztere geht vielleicht zurück auf Boissard (vgl. Jhb. VIII, 1, S. 113, zu S. 36 Anm. 1).

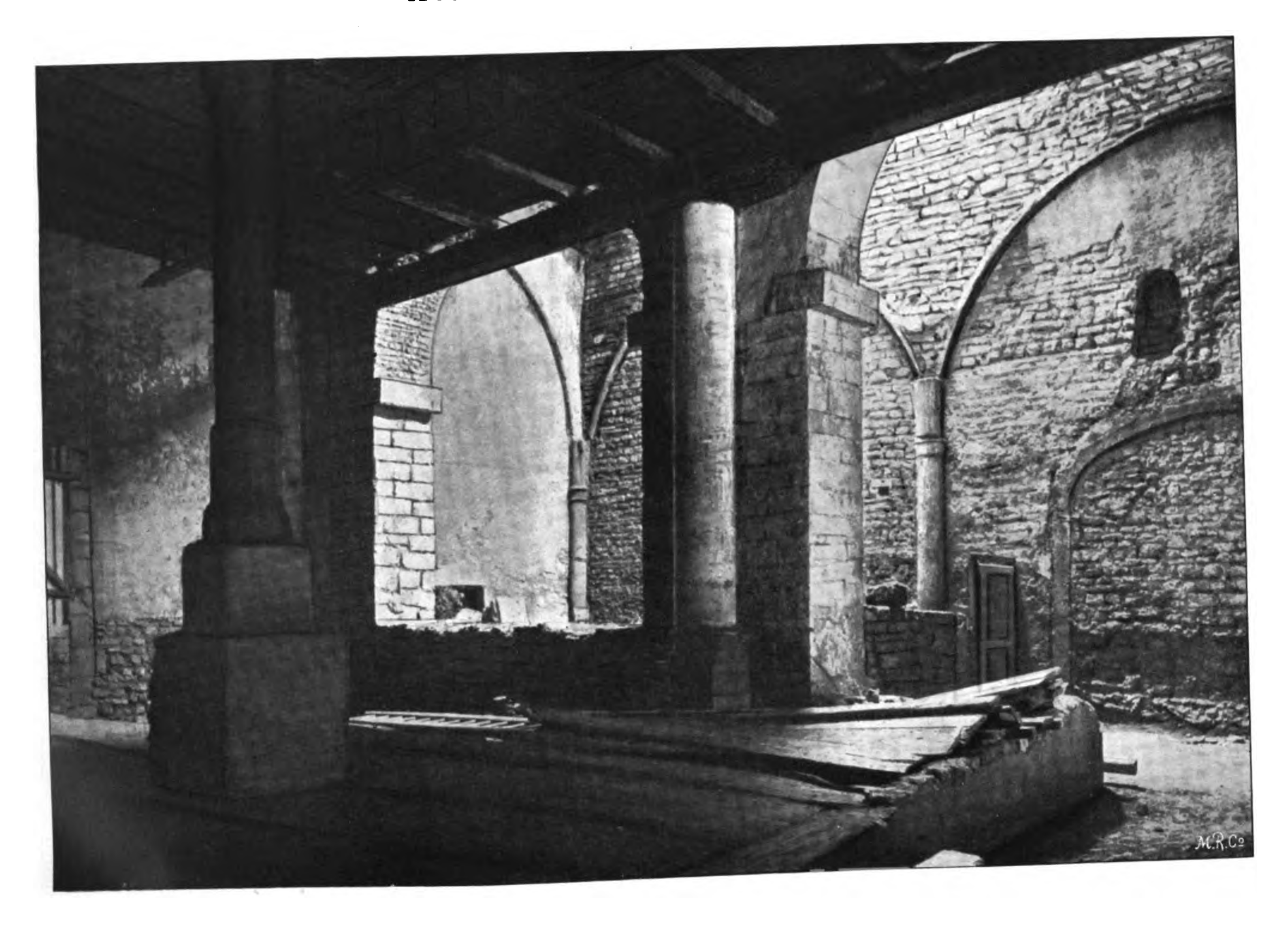
Keune.



Abteikirche St. Peter in Metz

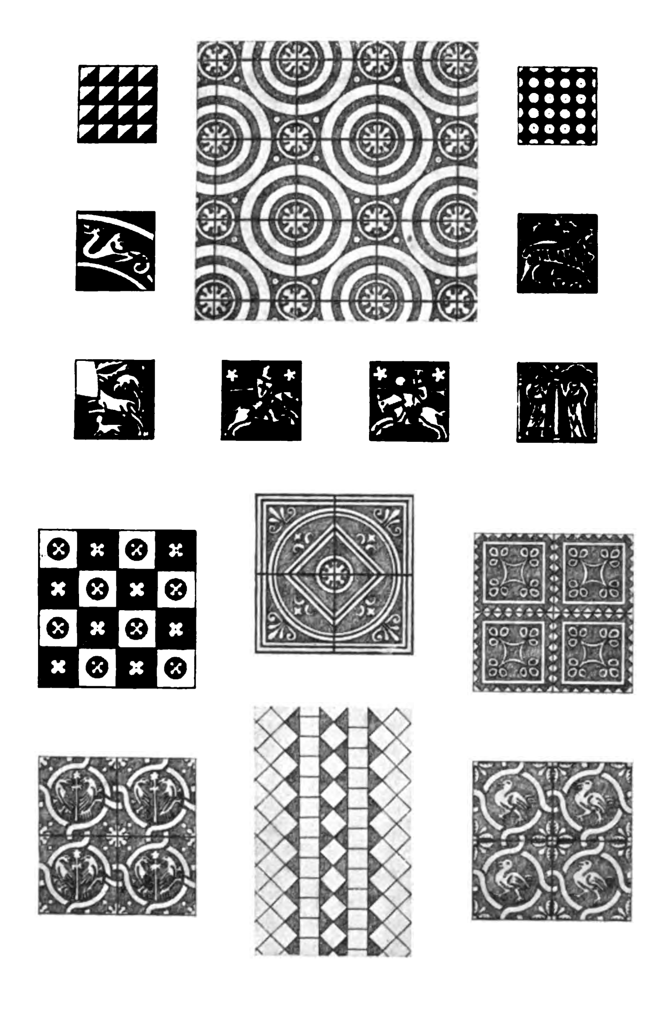


Abteikirche St. Peter in Metz.



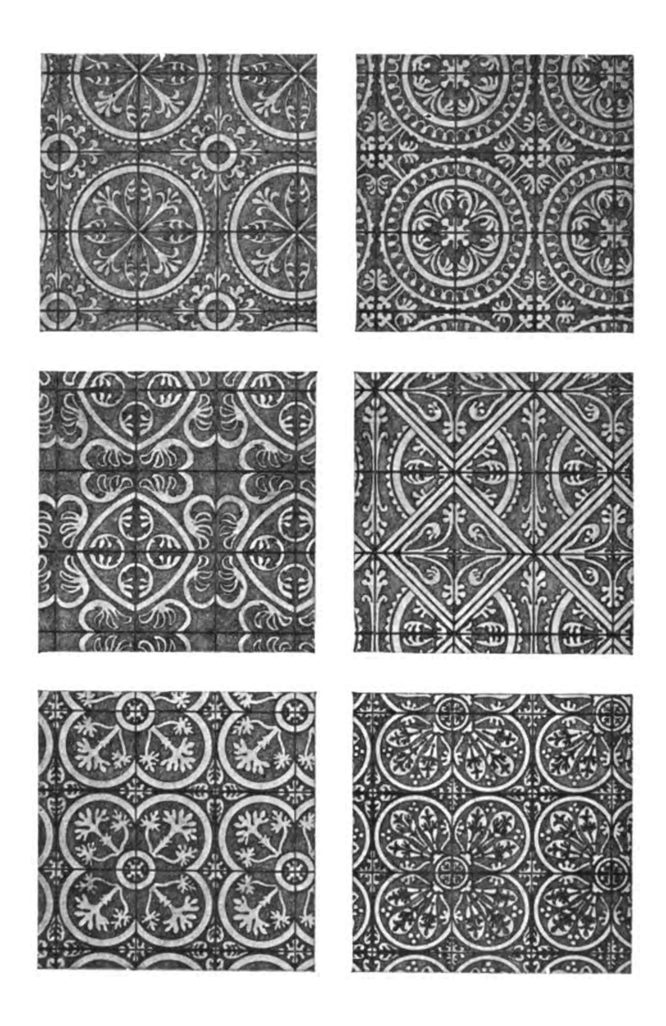
Innenansicht, insbesondere der nördlichen Aussenmauer.

Abteikirche St. Peter in Metz.



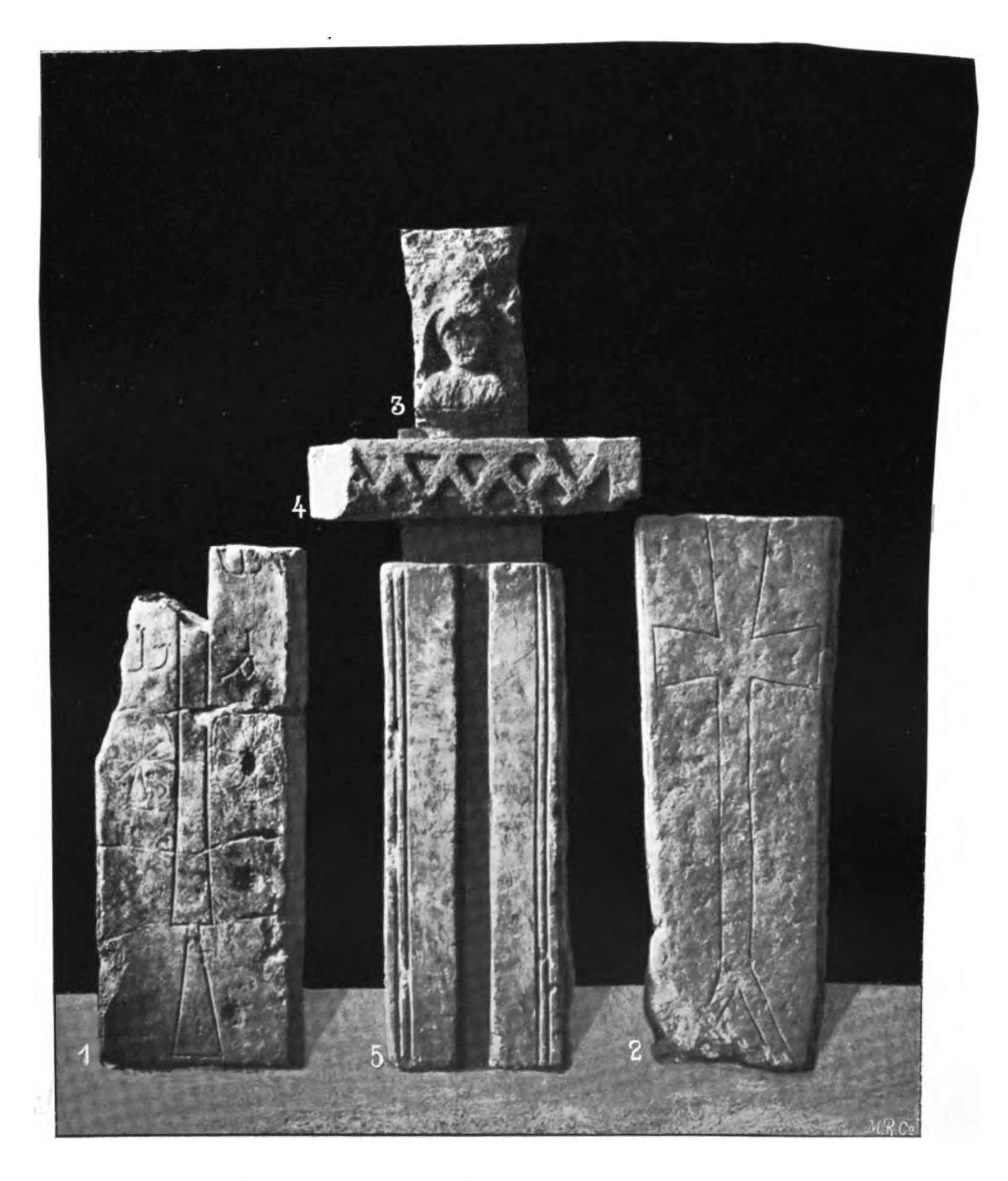
Mittelalterliche Fliesenmuster,
aufgenommen und gezeichnet von E. Knitterscheid.

Abteikirche St. Peter in Metz.



Mittelalterliche Fliesenmuster,
aufgenommen und gezeichnet von E. Knitterscheid.

Steinbildwerke aus der Abteikirche St. Peter in Metz.



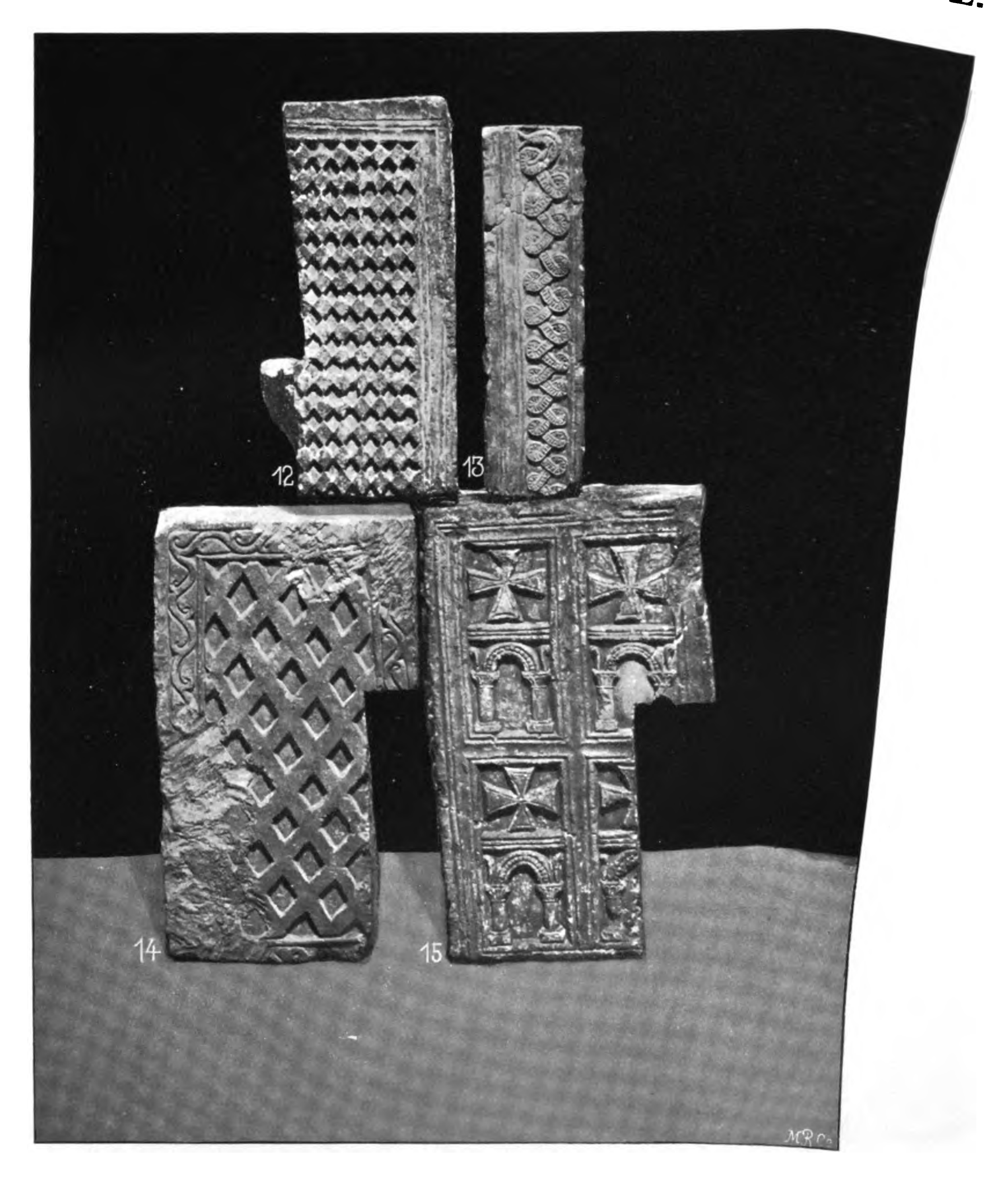
1. Teil eines Grabsteins mit Vortragkreuz; rechts und links α und ω, sowie gekreuzte Linien im Kreise. 2. Grabstein mit eingeritztem Kreuz, welches sich unten teilt. 3. Kragstein mit Büste, Vorderansicht. 4. Platte. 5. Glatter Steinpfosten der Schranke.

Steinbildwerke aus der Abteikirche St. Peter in Metz.

6. Kragstein, Seitenansicht von No. 3. 7. und 8. Steinpfosten mit Schlangenbändern. 9. bis 11. Füllungsplatten mit Rauten- und Kreuzmustern.



Steinbildwerke aus der Abteikirche St. Peter in Metz.



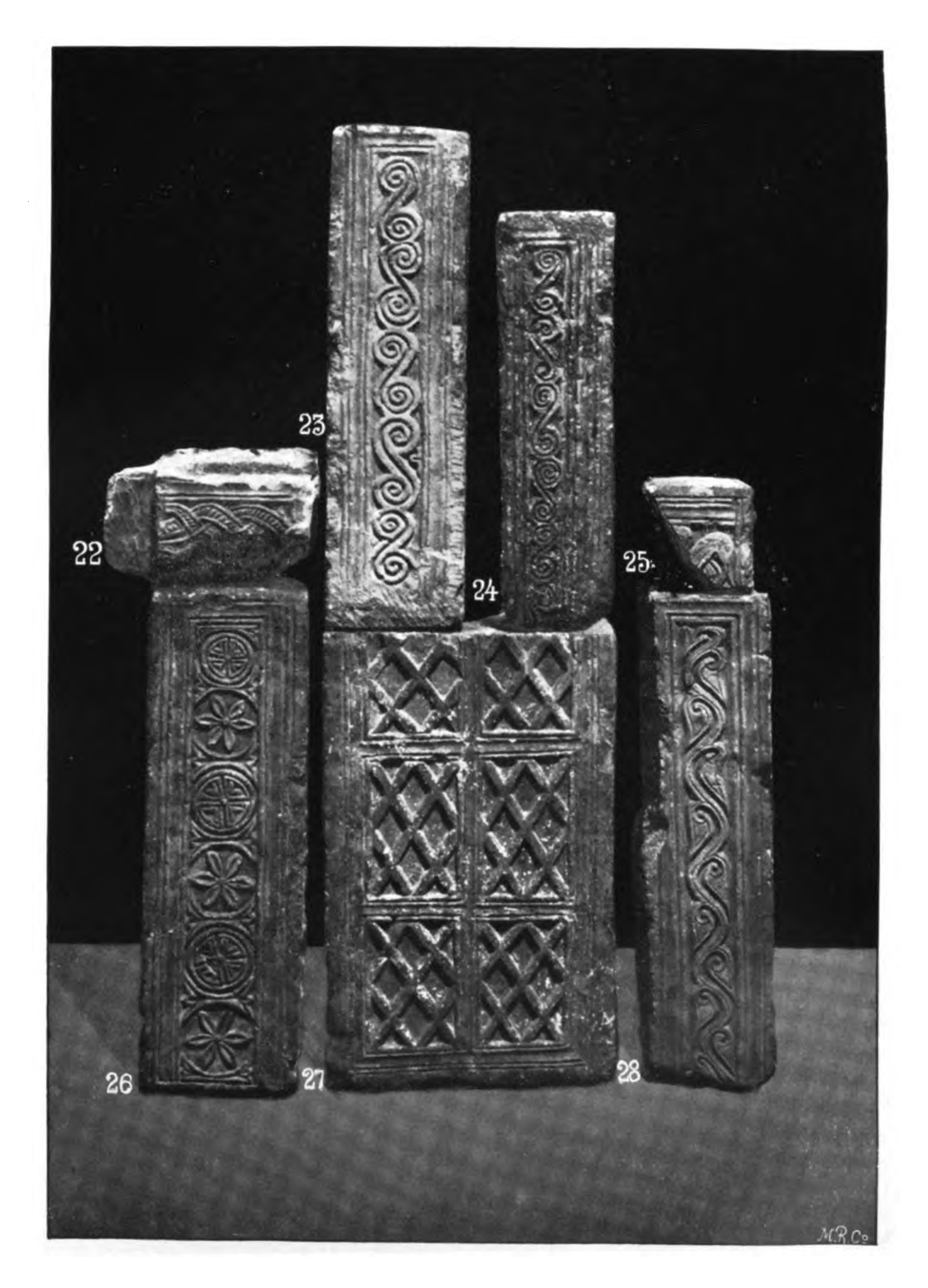
12. Füllungsplatte mit Rautenmuster. 14. desgl. mit Gittermuster. 15. desgl. mit Bögen auf Säulen und Kreuzen. 13. Steinpfosten mit Schlangenband.

Steinbildwerke aus der Abteikirche St. Peter in Metz.



16., 19., 21. Steinpfosten mit Schlangenbändern. 17. desgl. mit Kreuz, Schlangen und Bandverschnürung. 18. desgl. Schlange mit Ranken. 20. Füllungsplatte mit Schlangengewebe.

Steinbildwerke aus der Abteikirche St. Peter in Metz.



22., 25. Bruchstücke von Schlangenbändern. 23. Steinpfosten mit Spiralen-Band. 24. desgl., Rückseite von No. 13. 26. Steinpfosten mit Blumenmuster, Rückseite von No. 19. 27. Füllungsplatte mit Gittermuster. 28. Steinpfosten, Ranke mit lanzettförmigen Blättern.

Steinbildwerke aus der Abteikirche St. Peter in Metz.



29. Steinpfosten mit Füllhornmuster. 30. desgl. mit Blumen- und Rankenmuster. 31., 32. desgl. Bruchstücke von Schlangenbändern. 33. desgl. unten Bogen auf Säulenstellung, oben Vase mit Füllhörnern. 34. Füllungsplatte mit Gewebemuster. 35. Steinpfosten: Vase mit Pflanzengewinde.

Steinbildwerke aus der Abteikirche St. Peter in Metz.

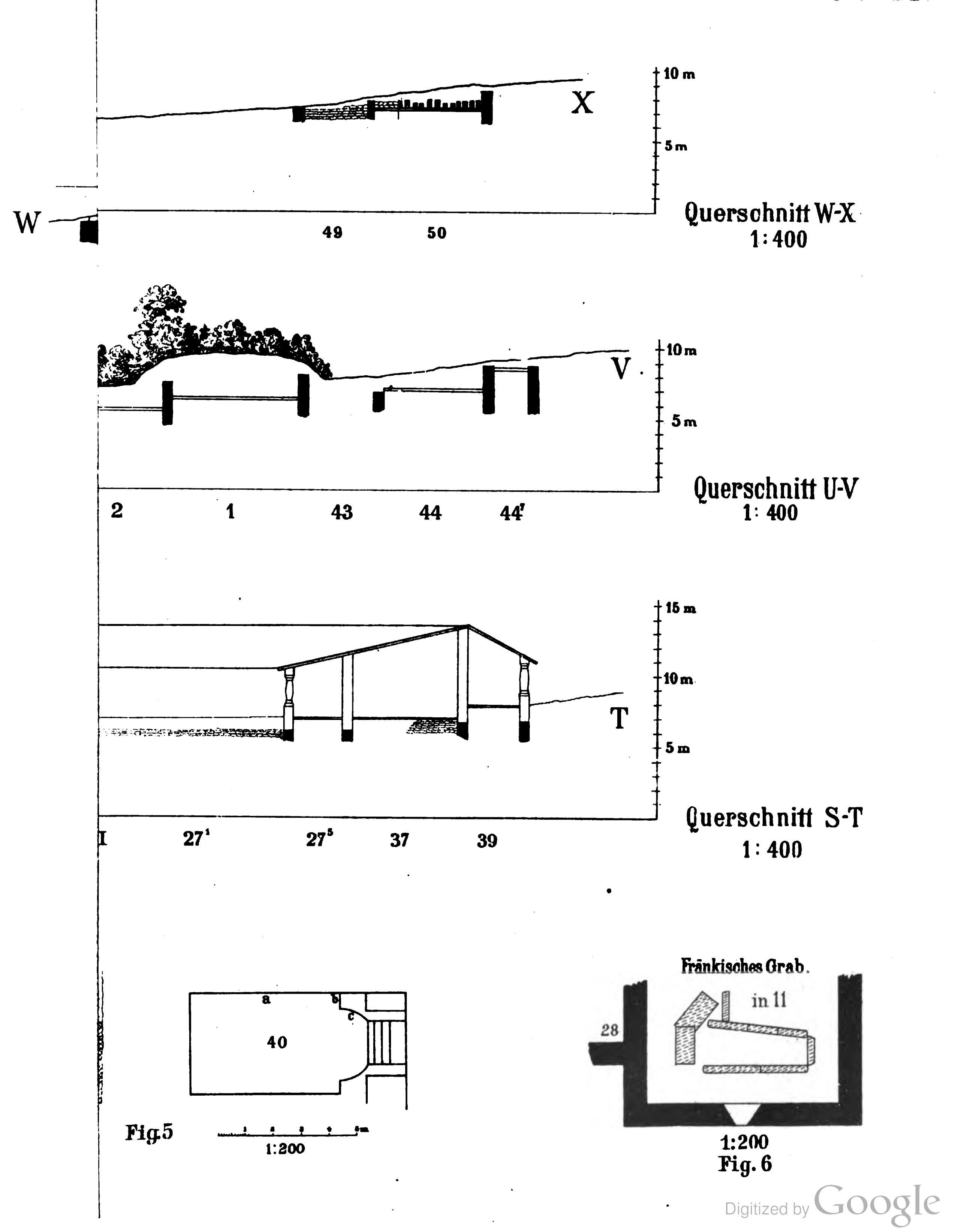


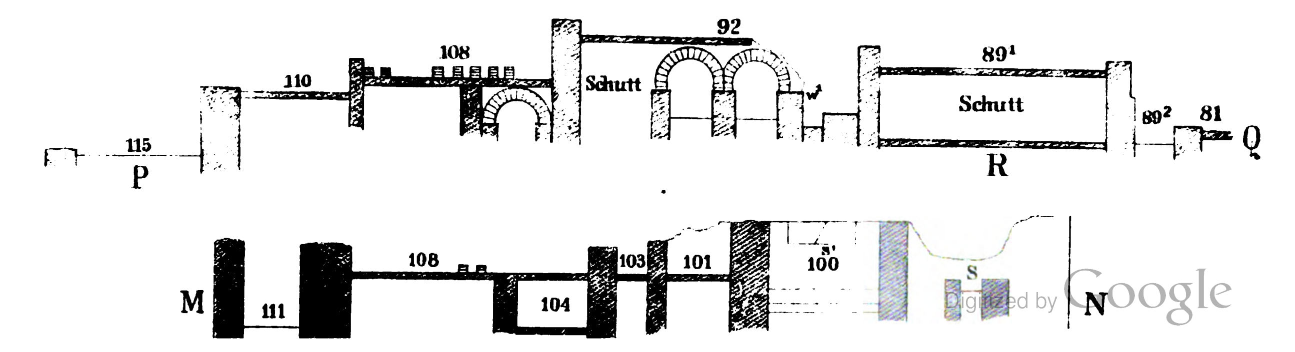
36. Füllungsplatte: Vase mit Pflanzengewinde, umrahmt von Rankenfries.
37. siehe Tafel 12.

Steinbildwerke aus der Abteikirche St. Peter in Metz.



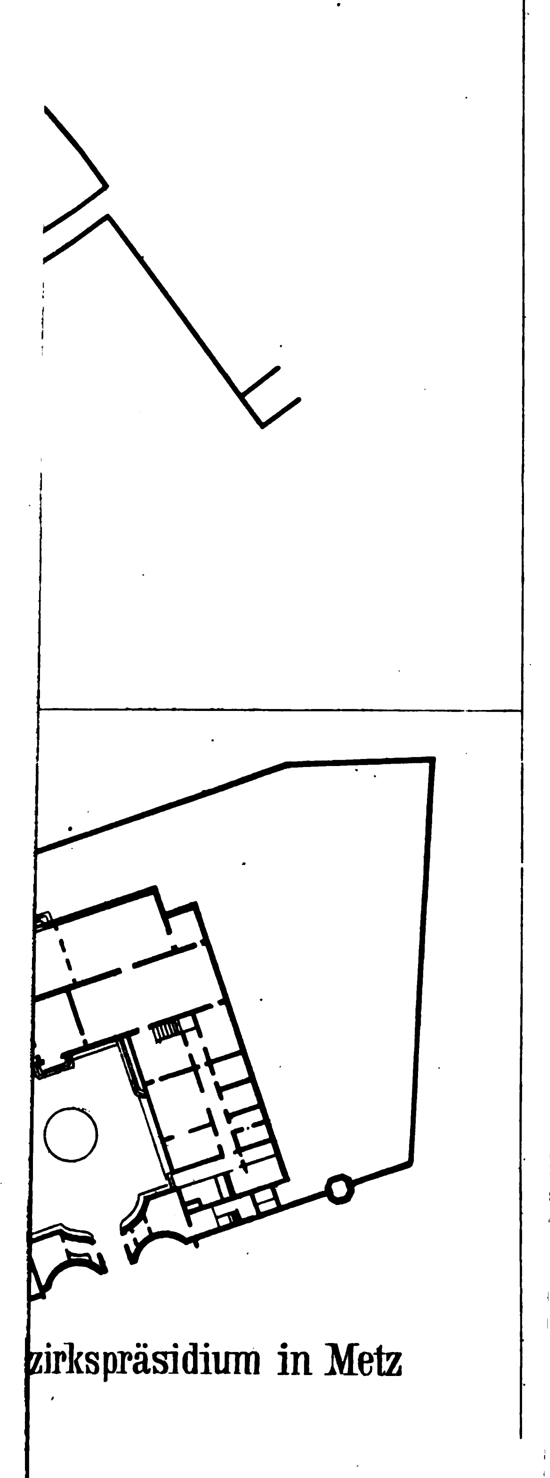
37. Heiligenfigur zwischen Pilastern. Im Giebeldreieck ein Kreuz.


10 m
X
5 m
W
49
50
Querschnitt W-X
1:400
10 m
V
5 m
2
1
43
44
44'
Querschnitt U-V
1: 400
15 m
10 m
T
5 m
I
27¹
27⁵
37
39
Querschnitt S-T
1: 400
a
b
c
40
Fig.5
1:200
Fränkisches Grab.
in 11
28
1:200
Fig. 6



115
P
110
108
Schutt
92
w¹
89¹
Schutt
R
89²
81
Q
M
111
108
104
103
101
s¹
100
S
N

20 30 40 50



zirkspräsidium in Metz



